B 204 53 E

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Heft 1 · 12. Jahrgang · München, Januar 1965

XII. JAHRGANG JANUAR 1965

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Begründet von Dr. L. HETTICH † und R. SCHRÖTER
Herausgeber und Schriftleiter
Oberstudienrat Dr. G. Lepiorz und Rektor R. Schröter

INHALT DES HEFTES

1. Brief des Vorsitzenden des VdLiA an das Schulreferat im AA und den Auslandsschulausschuß der Ständigen Konferen der Kultusminister . . . . . Seite 1
2. Können die Erfahrungen des Auslandslehrers zur Formung eines Bildes vom Lehrer in der modernen Welt beitragen? . E. Stegmann Seite 4
3. Woche der Schule am Colegio Andino Bogotá . . . . G. Schmidl Seite 11
4. Persönliche Nachrichten . . . . . Seite 15
5. Aus aller Welt . . . . . Seite 17
6. Büchertisch . . . . . Seite 22
7. Zeitschriftenschau . . . . . Seite 27

Beiträge und Anfragen allgemeinen Inhalts und über höhere Schulen erbitten wir an Herrn Oberstudienrat Dr. Gerhard Lepiorz, 7000 Stuttgart 1, Landhausstraße 90, über Fragen der Volks- und Mittelschule an Herrn Rektor Rudolf Schröter, 4801 Borgholzhausen/Teutob. Wald, zum Büchertisch an Herrn Oberstudienrat i. R. Hermann Sewing, 4400 Münster i. W., Jöttenweg 4—6. Unverlangte Besprechungsexemplare für den Büchertisch können nicht zurückgesandt werden.

Verband deutscher Lehrer im Ausland e. V.: Zuschriften werden erbeten an den Schriftführer OStDir. Bernhard Gade, 31 Celle, Planckstr. 13; Mitgliedsbeiträge und Spenden an „Verband deutscher Lehrer im Ausland" (Postscheckkonto München 177 288)

MAX HUEBER VERLAG
(Max Hueber sen.; Max Hueber jun.; Ilse Hueber, Ernst Hueber)
München 13, Amalienstraße 77 · Postscheckkonto München 36238
Monatsschrift; Bezugspreis jährlich DM 18.— zuzüglich Versandspesen (DM —.15 je Heft); Einzelheft DM 2.25. Bezug: Durch jede gute Buchhandlung oder durch den Verlag.
Gesamtherstellung: Akademische Buchdruckerei F. Straub, München

Brief der Vorsitzenden des VdLiA

an das Schulreferat im Auswärtigen Amt
und den Auslandsschulausschuß der Ständigen Konferenz der Kultusminister

Detmold, den 9. September 1964

Auf unsere Anregung hin hat das Institut für schulpädagogische Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen gemeinsam mit dem Verband deutscher Lehrer im Ausland vom 24. 7. bis 28. 7. 1964 in „Die Hegge" eine Studienwoche zum Thema „Erfahrungsaustausch von Lehrern deutscher Auslandsschulen und innerdeutscher Schulen" veranstaltet. Die Tagung war sehr fruchtbar. Einige der wertvollen Anregungen, die sich dabei ergaben, möchten wir Ihnen im Folgenden unterbreiten. Wir wären sehr dankbar, wenn sie von Ihnen beachtet und an die Stellen weitergegeben würden, denen die Förderung des Auslandsschulwesens obliegt.

1. *Information über das deutsche Auslandsschulwesen:*
   a) Sie ist im Inland unzureichend.
      Es sollten daher in allen Bundesländern immer wieder Tagungen durchgeführt werden, bei denen Leiter innerdeutscher Schulen und Vertreter der Schulaufsichtsbehörden mit Auslandslehrern zu informatorischen Gesprächen zusammenkommen. Auch Vorträge vor Studenten der Pädagogischen Hochschulen, Junglehrern und Studienreferendaren wären wichtig.
   b) Die Zeitschrift „Der deutsche Lehrer im Ausland" sollte wenigstens allen Pädagogischen Hochschulen und Seminaren für Studienreferendare kostenlos zur Verfügung gestellt werden, wenn möglich auch allen größeren Schulen der Bundesrepublik.
   c) Die bedeutenden Tages- und Wochenzeitungen sollten mit gutem Informationsmaterial versehen und gebeten werden, über die Auslandsschulen zu berichten. Kontakte mit seriösen Journalisten müßten angestrebt werden.

2. *Pädagogische Forschung und Dokumentation:*
   Folgende Einrichtungen müßten geschaffen werden.
   a) Eine Forschungsprofessur für das Lehren von Deutsch als Fremdsprache
   b) Eine Forschungsprofessur für die Probleme des Auslandsschulwesens
   c) Eine Dokumentationsstelle für die Auslandsschulpädagogik. (Diese wäre zu gegebener Zeit der dringend notwendigen Zentralstelle für das Auslandsschulwesen einzugliedern.)

Hauptversammlung des VdLiA 1965 in Bonn

Der Vorsitzende des Verbands deutscher Lehrer im Ausland teilt mit, daß die nächste Hauptversammlung des VdLiA Ende August in Bonn stattfindet. Der genaue Zeitpunkt und das Thema der Tagung werden noch bekanntgegeben.

3. Bessere Ausbildung der hinausgehenden Lehrer

Die hinausgehenden Lehrer sollten sich auf ihre künftige Aufgabe durch Teilnahme an einem 3-monatigen Vorbereitungsseminar umfassend vorbereiten können. Während dieser Zeit sollten sie sich durch Selbststudium und durch Vorträge über die Mentalität, Kultur, Sozialpsychologie, Sprache, Klima usw. des neuen Landes orientieren. Dazu wäre die schon vielfach angeregte Errichtung von Länderzimmern mit Dokumentationen der einzelnen Länder an einer zentralen Stelle sehr wünschenswert.

4. Auslandsschulen und Entwicklungshilfe

Sowohl im Ausland als auch in der Heimat würden die Auslandslehrer noch mehr gute Dienste leisten, wenn die für die Entwicklungs- und Bildungshilfe zuständigen Stellen wüßten, daß die Auslandslehrer aufgeschlossene Erfahrungsträger sind und dementsprechend zur Mitarbeit herangezogen werden können.

a) Beitrag der aktiven Auslandslehrer:

Sie sind in der Sprachwerbung tätig. Darüber hinaus sind sie berufen, bei der Auswahl von Stipendiaten, der Vorbereitung der Praktikanten und Studenten mitzuwirken. Diese sind auf das Neue, das ihnen in Deutschland begegnen wird, vorzubereiten. Dabei muß versucht werden, sie ihrem Land nicht zu entfremden. Dies kann geschehen, indem man ihnen z. B. klar macht, daß die Leistungsfähigkeit der Technik in Europa keineswegs von selbst gekommen ist, sondern viel Anstrengung, Beharrlichkeit und Opfer erfordert hat, gerade das, was ihr Land jetzt von ihnen verlange. In der Nachbetreuung der zurückgekehrten Studenten und Praktikanten liegt eine dankenswerte Aufgabe für die Auslandslehrer.

b) Beitrag der zurückgekehrten Auslandslehrer:

Den zurückgekehrten Auslandslehrern kommt zu, die breite Öffentlichkeit über das oberflächliche Reiseführerwissen hinaus zu informieren, so daß die Menschen im Inland vom provinziellen Sehen und Denken zur weltoffenen Schau der Probleme und Lebensäußerungen hingeführt werden. Diese Information müßte auch in den Schulbüchern ihren Niederschlag finden.

5. Zur Konzeption der Auslandsschule:

Neben der Pflege der deutschen Sprache und der deutschen Kulturgüter dient die deutsche Auslandsschule der Völkerverständigung. Der Anteil der Schüler des Gastlandes ist meist sehr groß, und in manchen Fällen steht die Pflege der Landessprache und der Kulturgüter des Gastlandes ganz im Vordergrund. Wenn dabei dem betreffenden Land geholfen wird, dem Recht seiner Bürger auf Erziehung und Bildung gerecht zu werden, ist die Unterhaltung auch solcher Auslandsschulen zu begrüßen. Sie leisten im besten Sinne Bildungshilfe. Viele dieser Länder sind noch unterwegs zum sozialen Rechtsstaat, d. h. weitere soziale Schichten werden in die Verantwortung einrücken. Diesen Trend sollte die Auslandsschule nicht unberücksichtigt lassen. Sie könnte z. B. den Interessenrichtungen dieser Schichten, die Handels- und Wirtschaftsfächer bevorzugen, durch Einrichtungen von Handelsschulklassen entgegenkommen

oder sie könnte gut begabten Schülern des Gastlandes mehr als bisher Freistellen bzw. Schulgeldermäßigung gewähren. Vermieden werden sollte, daß die Auslandsschule in eine irgendwie geartete Isolation gerät. Leitgedanke der Auslandsschule sollte der der Partnerschaft sein. Dabei kann ein Partner durchaus mehr geben als der andere, wenn nur beide Partner davon durchdrungen sind, daß diese Einrichtung im gegenseitigen Interesse wünschenswert ist. Eine Übereinkunft über Lehrpläne und Unterrichtsgestaltung ergibt sich dann von selbst. Partnerschaftsschulen nach dem Modell des französischen Gymnasiums in Berlin begrüßen wir und würden gern auch andere Länder mit ähnlichen Bildungseinrichtungen auf deutschem Boden vertreten sehen, falls der Wunsch dazu von dort kommen sollte.

6. *Auslandsschule und Europa:*

Die Auslandsschule kann an der Entwicklung zu Europa nicht vorübergehen.

a) Es sollte daher untersucht werden, ob bei Neugründung oder Umorganisierung von Schulen in Übersee die europäischen Nationen nicht gemeinsam vorgehen könnten.

b) Es müßte untersucht werden, ob die gegebene Zweisprachigkeit der Auslandsschule sich nicht darin manifestieren sollte, daß eine bestimmte Anzahl von Pflichtfächern in einer 2. Unterrichtssprache erteilt wird, wie es an den Europaschulen der Fall ist.

Zum Schluß dürfen wir Ihnen noch mitteilen, daß sich einige der vorstehenden Anregungen bereits ausgewirkt haben. Das Landesinstitut will diese Tagung wegen ihres guten Erfolges im nächsten Jahr wiederholen. Ferner wird das Referat von Herrn Oberstudienrat Golde über die Deutsche Schule in Lima, Peru, demnächst auf Veranlassung der zuständigen Schulbehörde für Lehrer aller Schularten in Detmold wiederholt. Herr Ministerialrat Kluxen vom Kultusministerium in Düsseldorf beabsichtigt, zu den schulfachlichen Dezernenten der Regierungen und Schulkollegien über die Arbeit und die Bedeutung der Auslandsschulen zu sprechen. Herr Dr. Kaier, der Präsident des Oberschulamtes für Südwürttemberg — Hohenzollern, will in seinem Bereich eine ähnliche Studienwoche veranstalten, wie sie in „Die Hegge" stattgefunden hat. Wir nehmen das als Zeichen dafür, daß die Bedeutung des deutschen Auslandsschulwesens allmählich immer mehr ins Bewußtsein der Öffentlichkeit rückt. Allerdings bleibt noch viel in dieser Hinsicht zu tun. Die Vorstandsmitglieder unseres Verbandes sind gern bereit, dabei mitzuwirken, z. B. auch durch Vorträge, wie sie unter 1 a) erwähnt sind.

1. Vorsitzender
gez. Johs

2. Vorsitzender
gez. Stegmann

Können die Erfahrungen des Auslandslehrers zur Formung eines Bildes vom Lehrer in der modernen Welt beitragen?

Von Oberschulrat E. Stegmann, 2. Vorsitzender des VdLiA, Detmold

Unsere Umwelt unterscheidet sich von allem früher Dagewesenen nicht nur in Maßen und Dimensionen, sondern in ihrer ganzen Struktur.

Für diese neue Welt, die sich so schnell verändert hat und noch verändert, ist sicherlich eine neue Art der Erziehung und damit ein neuer Typ des Lehrers notwendig. Ich erinnere daran, daß heute sogar viel von einem neuen Bild des Soldaten die Rede ist und zur Zeit die gesamte Öffentlichkeit bewegt. Alle, die wir Lehrer sind oder Lehrer betreuen oder zukünftige Lehrer ausbilden, sind daher bemüht, uns ein Bild vom „Lehrersein" in dieser modernen Welt zu machen. Wie sehr sich die Lage in diesem Bereich verändert hat, ist leicht durch eine kleine Rückerinnerung bewußt zu machen. Ich zitiere einige Abschnitte aus einer alten Schulordnung:

„1. Gruß: Beim Eintritt des Lehrers stehen die Kinder auf. Der Lehrer begibt sich vor den Katheder, er grüßt die Schülerinnen, worauf sie den Gruß erwidern.

Hierauf gibt der Lehrer das Lied zum Singen an, die Schülerinnen singen stehend; hierauf wird gebetet.

Hierauf setzen sich alle Schüler mit „Achtung", d. h. aufrecht, Rücken anlehnend, Füße auf das Bänkchen nebeneinander; die Hände auf der Tischplatte nebeneinander, Daumen abwärts sehend, die Augen auf den Lehrer gerichtet; ganz stille. Nun gibt der Lehrer an, was zu geschehen hat."

Diese Schulordnung entspricht durchaus dem Geist, den ich noch als Schulanfänger erlebt habe. Das Zitat genügt wohl, um deutlich zu machen, in welch völlig veränderter Situation sich der Lehrer von heute befindet.

Unsere Frage ist nun, ob die besonderen Erfahrungen des Auslandslehrers zur Klärung des Bildes vom Lehrer in unserer heutigen, so veränderten Welt fördernd beitragen können. Wir müssen, wie ich im folgenden nachweisen werde, diese Frage entschieden bejahen. Es leuchtet ein, daß der Aufenthalt und die Tätigkeit in einem anderen Land, die Auseinandersetzung mit anderen Verhältnissen, das Vergleichen mit dem Bisherigen, zu einer fruchtbaren Besinnung herausfordert. Zweifellos eröffnen sich für den Auslandslehrer vielerlei Möglichkeiten, Einblick in Verhältnisse zu gewinnen, die noch an biblische Zeiten erinnern, wie zum Beispiel in den orientalischen Ländern, oder auch in ganz moderne Verhältnisse, etwa in den hochtechnisierten USA, wo er sich mit den neuesten Lehrmaschinen und den Fragen des programmierten Unterrichts auseinandersetzen muß. Ja, allein schon die Tatsache, daß der Auslandslehrer nicht immer nur mit Kollegen des eigenen Bundeslandes zusammenarbeitet, sondern daß zum Beispiel der Hamburger mit dem Bayern zusammenkommt, wirkt klärend in bezug auf die Aufgaben und Möglichkeiten des Erziehers. Zwangsläufig muß man sich mit den pädagogischen Auffassungen, den Lehrplänen aller deutscher Länder bekanntmachen, wenn man mit dem Fachkollegen aus dem anderen Bundesland eine gedeihliche Zusammenarbeit und Abstimmung erreichen will.

Informationen über neue Tatsachen und Auffassungen führen aber zur Analyse, zum Vergleich und damit zur Klärung. Man könnte behaupten, daß die Erfahrungen des Auslandslehrers zu einem gesamtdeutschen Bild oder wenigstens

„bundesdeutschen" Bild vom Erzieher in der heutigen Welt beitragen. Außerdem aber trifft der Auslandslehrer an allen Schulen mit Kollegen anderer Schulformen zusammen, d. h. z. B. der Volksschullehrer mit dem Realschullehrer, der Kindergärtnerin und dem Studienrat. Wenn man weiß, wie schwer es im Inland ist, die Lehrer der verschiedenen Schularten zur Fühlungnahme und zum Gedankenaustausch untereinander zu bringen, wird man diesen Umstand hoch einschätzen. Das pädagogische Gespräch weitet sich noch mehr aus, wenn die Lehrer des Gastlandes, die an jeder Auslandsschule wirken, eingeschaltet werden. Da wird man dann oft gezwungen, seine eigenen Grundeinstellungen sehr genau auf ihre Berechtigung und ihre Voraussetzungen hin zu prüfen. Das führt zur Besinnung, zur Bereitschaft, neue Tatsachen zur Kenntnis zu nehmen und die eigenen Auffassungen ständig zu revidieren. Mit anderen Worten: der Auslandslehrer wird zur Offenheit und Beweglichkeit gezwungen. Er kann nicht mit Starrsinn alten, eingefahrenen Wegen folgen wollen. Er sieht und erlebt die Vielfältigkeit der Welt, lernt, sich darauf einzustellen und erkennt, wie wichtig, ja wie entscheidend eine solche Haltung für den Lehrer in der heutigen Welt ist, wo man mit den ständig sich ändernden Erfordernissen des Lebens Schritt halten muß. Durch die Perspektive von außen her wird er die Verhältnisse seines Heimatlandes in den richtigen Proportionen sehen. Nicht nur wird er feststellen, daß dieser vorurteilslose Blick notwendig zum Bild vom heutigen Erzieher gehört, sondern er wird erkennen, daß der Lehrer seinen Sinn für Maße und Gewichtsverhältnisse ständig entwickeln und fördern muß. Falls er vorher an einem „Detail-Komplex" gelitten hat oder sein eigenes Fach, zum Beispiel Latein oder Musik oder sonst eines, als Mittelpunkt aller Bildung und Erziehung angesehen hat, so wird das durch seine Erfahrung im Ausland sehr bald zurechtgerückt und ins richtige Licht gestellt. Er wird sein Fach, die Schulart, an der er unterrichtet hat, das Land, in dem er lebte, einmal in einem anderen Zusammenhang, vor einem anderen Hintergrund sehen und erkennen, daß dies eigentlich für jeden Erzieher heute notwendig ist. Er wird auch merken, daß keine Behörde und kein Kultusministerium ihm fertige Rezepte für seine Arbeit geben kann. Er muß selbständig in eigener Verantwortung auf die besonderen Probleme reagieren, die ihm im Ausland begegnen, oft improvisierend und seine Improvisation kritisch überprüfend und ständig verbessernd. Er wird sehen, daß es hier nicht möglich ist, sich auf die Autorität einer höheren Instanz zu berufen, und wird sich zum selbständigen Handeln und zur Verantwortung aufgerufen fühlen. So wird jeder, in dem noch geheime Neigungen zum alten Obrigkeitsstaat schlummern mögen, zur Bewährung im demokratischen Leben unserer heutigen pluralistischen Gesellschaft gezwungen. Ist das nicht die beste Bildung zum „demokratischen" Verhalten in einer freien Welt? Muß nicht der Erzieher in dieser unserer Welt so sein? Gerade dem Auslandslehrer wird diese Sachlage besonders klar bewußt werden. Bei ihm besteht nicht so sehr die Gefahr, daß ihn die Befangenheit in überholten Verhaltensformen und in Vorurteilen an dieser klaren Besinnung hindert, und falls er durch seine Veranlagung zur Befangenheit und zu Vorurteilen neigt, wird diese Haltung durch eine Auslandstätigkeit besonders gelockert und korrigiert werden. Gerade wenn er in einem Gastland tätig ist, wo ein mehr oder weniger autoritäres System herrscht, wo er vielleicht religiöser Intoleranz begegnet, wird er spüren, wie dort die deutsche Auslandsschule in gewissem Sinne eine be-

sonders wichtige Vertretung der freien Welt darstellt, wie man dort möglichst klug und taktvoll für Offenheit, Aufgeschlossenheit und Verständnis arbeiten muß. Auch übertriebener Nationalismus oder Rassendünkel im Gastland werden dem Auslandslehrer die Augen für die Gefährlichkeit einer solchen Einstellung öffnen und ihm entsprechende Probleme im eigenen Volk in neuer Sicht erscheinen lassen.

Wie der Auslandslehrer gezwungen wird, ganz anders über seine Bildungsarbeit nachzudenken als der Inlandslehrer, der sich oft damit begnügt, amtliche Richtlinien gewissenhaft durchzuführen, möchte ich durch ein kurzes Zitat aus dem Lehrplan der Deutschen Schule Helsinki aus dem Jahre 1962 belegen:

„Ein anderes Merkmal in der Struktur der Deutschen Schule hat sich aus der neuen Arbeitsgrundlage ergeben: Sie besteht in der Vereinigung deutscher und finnischer Vorstellungen von der Bildung, pädagogischer Freiheiten und Bindungen, didaktischer und methodischer Einsichten und erprobter Lehrpläne beider Völker. Der Bildungs- und Arbeitsplan der Schule, der erstmalig langjährige Erfahrungen und Bemühungen vorlegt, faßt diese Gedanken zusammen. Bei allen Überlegungen blieb trotz aller Verschiedenheit der Menschen, ihrer Herkunft, Ausbildung und Aufgaben, der verschiedenen Sprachen und Fächergruppen der Leitgedanke, daß der besondere Geist, der die Schule zu beseelen habe, in der Bereitschaft zur Toleranz zu suchen sei. Sie muß sich über die Vermittlung schulischer Kenntnisse hinaus im Willen und in der Fähigkeit äußern, die Funktion der Schule als Ort der Bildung zu erfüllen.

So erst wird die Begegnung zwischen Lehrer und Schüler im Wesenhaften möglich, d. h. im Menschlichen."

Ich darf dieses Zitat ergänzen durch ein paar Sätze aus dem Jahre 1942. Sie finden sich im Geleitwort zum Heft 1 der „Veröffentlichungen der Deutschen Schule Barcelona."

„Die Deutsche Schule in Barcelona will kulturelle Mittlerin zwischen dem deutschen und spanischen Volke sein. Sie pflegt nicht nur deutsches, sondern mindestens in demselben Maße auch spanisches Kulturgut. Zum äußeren Zeichen dafür und aus einem Gefühl innerer Verbundenheit mit unserem Gastlande widmen wir die erste Veröffentlichung in unserer Schriftenreihe dem spanischen Volkslied."

Als kürzlich ein Lehrer meines Amtsbereichs nach zweijähriger Tätigkeit im Ausland auf Heimaturlaub kam und mich besuchte, fragte ich ihn u. a.:

„Glauben Sie, daß Sie draußen etwas Wichtiges gelernt haben, was Ihnen in der Heimat später von Nutzen sein wird?" „Ja", antwortete er mir, „ich habe gelernt, daß es für ein Problem meist nicht nur *eine* Lösung gibt." Ich war, wie Sie sich denken können, hocherfreut über diese Antwort. Dieser junge Mann hatte sich an seiner heimatlichen Schule durch eine gewisse Enge und Starrheit ausgezeichnet. Er war manchmal von einer Idee besessen und meinte, nur auf diese seine Art könnte man bestimmte Aufgaben durchführen. Nun hatte er also im Ausland erfahren, daß es mehrere Möglichkeiten geben kann, einer Schwierigkeit zu begegnen oder ein Problem zu lösen. Er hatte gemerkt, daß wenn zwei scheinbar widersprechende Vorschläge zur Beantwortung einer Frage gemacht werden, beide recht haben können. Ich möchte behaupten, daß diese Einsicht ganz typisch zum Bild des Lehrers in der modernen Welt gehört. Denken Sie bitte an

die exakten Naturwissenschaften, die heute unser Weltbild so sehr bestimmen. Ich erinnere Sie an die Auffassungen vom Wesen des Lichtes, die sicher auch den Nichtnaturwissenschaftlern unter Ihnen geläufig sein werden. Vielleicht haben Sie als Schüler gehört, daß der Streit darüber, ob Lichtstrahlung aus Korpuskeln bestehe oder Wellennatur habe, zugunsten der 2. Auffassung entschieden sei. Später haben Sie dann erfahren, daß gewisse Lichterscheinungen nur durch die Wellentheorie, andere nur durch die Korpuskular-Auffassung zu erklären seien, d. h. nur durch die Verbindung beider scheinbar widersprüchlichen Auffassungen kann man die Lichterscheinungen in ihrer Gesamtheit erklären. Man nennt das in der Physik den Grundsatz der Komplementarität. Ebenfalls wird Ihnen bekannt sein, daß man in den Geisteswissenschaften, ja sogar in der Theologie von dem „Aspekt-Charakter" der Wahrheit spricht. Es leuchtet ein, daß damit das sichere Ruhen in einer Ideologie unmöglich wird, die zur Starrheit und Trägheit des Denkens führt und damit zu einem trügerischen Gefühl der Sicherheit. Der Lehrer im Ausland spürt schnell, daß jede solche trügerische Sicherheit ihn im Stiche läßt. Dort muß er alles in Frage stellen, auch sich selbst, sein bisheriges Wissen, und er muß um neues Verstehen ringen; der Gegensatz zwischen Wissen und Verstehen — nach meiner Meinung von fundamentaler Wichtigkeit für alles neuzeitliche Erziehen — wird ihm bewußt. Beim Auslandslehrer wird dies Sicherheitsgefühl, auch im Materiellen, neu in Frage gestellt. Gerade wenn er in einem Land unruhiger sozialer oder rassischer Verhältnisse tätig ist, wird er erkennen, wie trügerisch das Sicherheitsgefühl so vieler Menschen in unserem Land ist, das eigentlich nur entstehen kann, wenn man sich durch Scheuklappen den Blick nach den Seiten verwehrt. Er wird erkennen, daß zum Erziehen in der modernen, oft bedrohlich sich wandelnden Welt, das Jasagen zur Unsicherheit, zum Wagnis gehört. (Leider wird gerade bei uns im Inlande das Gegenteil getan: Das Sicherheitsbedürfnis wird immer mehr geweckt und scheinbar befriedigt. Auch Lehrer überschätzen „Sicherheit" oft als den höchsten Wert und haben keinen Mut mehr, in den Auslandsschuldienst zu gehen, weil ihnen da manches zu „unsicher" erscheint).

Ich sprach von Komplementarität. Der Auslandslehrer erkennt, daß dieses Prinzip in unserer pluralistischen Gesellschaft für viele Bereiche gelten muß. Nicht nur der Standpunkt e i n e s Volkes enthält die ganze Wahrheit, nicht nur die Auffassung e i n e r sozialen Machtgruppe oder e i n e r politischen Partei. Er erkennt leichter als der im engen Inlandsbereich Wirkende, daß Partnerschaft und Teamwork für die Zukunft der ganzen Menschheit unerläßlich sind. (Dabei denke ich an die „3 T" (Takt, Teamwork, Toleranz) unseres früheren Auslandskollegen Koch, der jetzt Schulrat in Düsseldorf ist. Ich würde als viertes noch „Humor" fordern). Für den Auslandslehrer ist das Wort von der „einen Welt" (vergleiche die neuen Richtlinien für Gemeinschaftskunde) kein leeres Wort. Er betreibt täglich und selbstverständlich „vergleichende Erziehungswissenschaft" (die Eugen Löffler als wesentlichen Beitrag zur Völkerverbindung bezeichnet); denn er vergleicht ja die deutschen Methoden ständig mit denen der Gastländer. Er erkennt, daß es nicht nur e i n e n Weg gibt, aber er merkt auch, wie die „one world" zur Zusammenarbeit zwingt. Dies praktiziert er in der Auslandsschule, wo von der Kindergärtnerin bis zum Oberstudiendirektor alle ein „Team" bilden müssen. Er erkennt auch, wie manche Erziehungsmethoden sich einfach aus völkischen, sozio-

logischen oder geschichtlichen Traditionen und Verhältnissen heraus entwickelt haben. Er spürt etwas von der funktionalen Abhängigkeit aller dieser Momente. Bei den Verschiedenheiten seiner Schüler, die bisweilen aus 2 Dutzend Nationen stammen, wird ihm schließlich bewußt, daß diese „Besonderheiten" vor der Tatsache an Bedeutung verblassen, daß es sich bei allen um „Menschen" handelt. Ein neues Bewußtsein für die Bedeutung des Menschen wird ihn erfassen. Die Bedeutung der Anthropologie für den Erzieher wird er erkennen. Die Wissenschaft, die er lehrt, das Volk, das er vertritt, wird daher etwas an Bedeutung zurücktreten, und es wird ihm deutlich werden, daß der Erzieher in erster Linie doch mit dem „Menschen" zu tun hat. Ich glaube, das ist eine Erkenntnis, die für unsere heutige Zeit ganz besonders wichtig ist.

Jeder Auslandslehrer muß eine Fremdsprache lernen und sprechen, auch wenn er kein Sprachlehrer ist. Außerdem muß er in jeder Stunde auch ein Deutschlehrer sein. Das wird ihm Einblicke in das Wesen der Sprache und die Bedeutung der Sprache für die Erziehung eröffnen, die dem Inlandslehrer oft versagt bleiben.

Die deutsche Schule im Ausland an Orten mit einer zahlreichen deutschen Kolonie ist kulturelles Zentrum aller ansässigen Deutschen. Dem Lehrer wird hier bewußt, daß er nicht einen isolierten „Lehrauftrag" wahrzunehmen hat, sondern er wird sich und seine Aufgabe in einem großen umfassenden Zusammenhang sehen. Auch diese Erkenntnis — behaupte ich — entspricht unserer modernen Welt. Eine solche Auffassung vom Erziehen, als einer Aufgabe, die gemeinsam mit den Eltern und anderen Kulturmächten zu leisten ist, tut not. Wird das verwirklicht, dann empfindet der Schüler die Schule nicht mehr bloß als eine Art beruflicher Arbeitsstätte. Der Aufspaltung seiner Welt — die große Gefahr unserer Zeit — wird entgegengewirkt, wenn er spürt, daß auch die Erwachsenen, die Eltern, die Familien an der Schule Anteil nehmen, wenn zum Beispiel sein Vater im Schulorchester mitspielt oder als Mitglied des Schulvereins zum Wohle der Schule arbeitet. Das bedeutet über die Wirkung auf die Schüler hinaus für alle Beteiligten eine Hilfe gegen die Aufspaltung unserer Welt in isolierte Bereiche.

Ich habe darzustellen versucht, warum man die Frage, die als Überschrift über meinem Referat steht, mit *ja* beantworten muß. Ich habe einige Wesenszüge dieses „Bildes" vom modernen Erzieher gewissermaßen exemplarisch hervorgehoben: Offensein, Beweglichkeit, Bereitschaft zur Selbstkritik, die Auffassung von Erziehung als einer Ganzheit, in der der Schulunterricht nur eine Teilfunktion hat, die Bereitschaft, im Zögling den Menschen zu sehen und zu achten, den Willen zu menschlichem Takt, Toleranz und Teamarbeit. Zum Schluß will ich belegen, daß ich nicht nur subjektiv meine eigene Auffassung vertrete, sondern daß Äußerungen und Stimmen aus verschiedenen Bereichen ein ähnliches Bild ergeben.

Ich beginne mit Alfons Otto Schorb und zitiere aus seinem Buch „Schule und Lehrer an der Zeitschwelle" (Klett 1962).

„Jede Entscheidung für eine Form, die ein starres, nicht mehr korrigierbares endgültiges Verhältnis zur außerschulischen Wirklichkeit herbeiführt, hindert die Schule in ihrem verantwortlichen pädagogischen Dienst." Schorb betont die Notwendigkeit einer grundsätzlichen Offenheit und Beweglichkeit des Erziehers im Verhältnis zur Zeit. Er fordert die Bereitschaft, die eigene Wirklichkeit immer wieder kritisch zu überprüfen und sich nicht durch traditionelle Vorstellungen und Formen den Blick trüben zu lassen. Ein fester Standpunkt dabei „muß mehr

sein als das Unvermögen, sich andere Verhältnisse als die bestehenden vorzustellen" (S. 22). „Das Wesen der Situation, in der die Lehrer gegenwärtig wirken müssen, ist aber Unbeständigkeit der äußeren Verhältnisse, Uneinheitlichkeit der Bildungsvoraussetzungen von Kind zu Kind ... In einem solch unstabilen Feld kann nur richtig wirken, wer nicht auf Handlungsschemen festgelegt ist, die fern vom Handlungspunkt vorgeformt wurden, sondern wer sein Handeln in der Situation selber, in unmittelbarem Kontakt mit ihren Kräften so aufzubauen versteht, daß er ihren Kern trifft." (S. 70)

Im Schlußkapitel des Buches „Entwicklungshilfe und Schule" sagt Schorb (S. 120): „Daß der letzte einzelne der Menschheit jedem anderen Partner des mitmenschlichen Umgangs zu sein vermag, ist die Tatsache, auf die sich die Schule einzustellen hat. Sie muß die Möglichkeit, daß sich das Dasein ihrer Schüler künftig im Kontakt mit Menschen anderer Kulturkreise zu realisieren hat, in ihre projektiven Vorstellungen vom Lebensvollzug hineinnehmen, muß diesem Umgang die sachlichen Bedingungen schaffen, von der Sprachenkenntnis bis zu einem der Gegenwart angemessenen Weltverständnis, und sie muß gleichzeitig darauf hinwirken, daß der Umgang in der Oberflächenausbreitung nicht verarmt, sondern als volle menschliche Möglichkeit fruchtbar wird. In dieser Rückwirkung auf die Leitvorstellung menschlicher Gebildetheit in der Gegenwart liegt die wichtigste Auswirkung der Entwicklungshilfe auf die Schulen."

Aus einem Bericht über eine Tagung der Lehrerschaft in Detmold mit dem Thema „Zum Selbstverständnis des Lehrerstandes" zitiere ich nur einen Satz: „Der Lehrer muß wandlungsfähig bleiben, zugerüstet für seine Aufgabe, im Sachlichen beheimatet."

Bei einem meiner Gespräche mit Abiturienten hörte ich folgende Stimme eines Schülers, der Lehrer werden will: „Der Lehrer darf nicht alle über einen Kamm scheren. Er muß jeden als Menschen für sich nehmen. Auch den kleinen Schüler." Dieser Abiturient erläuterte mir, warum er lieber Volksschullehrer statt Lehrer an einer Höheren Schule werden wolle. Er möchte die Schüler in vielen Fächern unterrichten. Der Fachlehrer laufe Gefahr, daß er die Schüler nur nach seinem Fach beurteilt. Ja, häufig würde der Fachlehrer sogar die Vorurteile über Schüler von den Erfahrungen des einen Faches her auf den Unterricht in einem anderen Fach übertragen, wenn er später denselben Schüler auch darin zu unterrichten hat. Der Lehrer soll Verständnis für menschliche Situationen haben und den Schüler nicht nach einzelnen und zufälligen Erfahrungen beurteilen. Natürlich wollen die Schüler von dem Lehrer etwas lernen. Offenheit und Vorurteilslosigkeit sei das, was der Schüler in 1. Linie heute vom Lehrer wünsche. Er müßte auch bereit sein, über Neuerungen wie „Sprachlaboratorien" nachzudenken.

Aus dem Aufsatz, den Frau Gerstenmaier im „Forum der Welt" (20. Juni 1964) veröffentlicht hat unter der Überschrift „Schul-Eltern aller deutschen Länder, vereinigt euch!", zitiere ich folgende Stellen: „Nichts täte uns mehr not als eine bessere Kenntnis unserer Nachbarvölker. Mit der zunehmenden gegenseitigen Abhängigkeit aller von allen und den daraus folgenden Integrationsbestrebungen brauchen wir genaue Kenntnis davon, was unsere Partner bewegt: wo sie herkommen, wie sie sich selbst verstehen und wohin sie vermutlich wollen. Diese Auseinandersetzung ist ein weites Feld und bedeutet eine Herausforderung an die geistige Substanz einer Nation. Denn es kann auch bedeuten, sich selbst in

Frage zu stellen. Aber wir sind herausgefordert, und die Jugend fühlt das weithin auch und wünscht, sich dem zu stellen. Dafür aber bietet die Schule im allgemeinen erstaunlich wenig Material und geistige Kraft an."

Aus Theodor Litts Buch „Technisches Denken und menschliche Bildung" möchte ich folgende Sätze anführen:

„Kein Zweifel, daß die damit geforderte Abstimmung der erzieherischen Teilbemühungen die didaktische Erfindsamkeit vor eine sehr schwierige Aufgabe stellt und dem das Amt der Erziehung Ausübenden ein hohes Maß von Einfügungsbereitschaft zumutet. Kein Zweifel auch, daß diese Bereitschaft nicht eben zu den Tugenden zählt, mit denen die deutsche Erzieherwelt besonders reich gesegnet wäre. Ein jeder treibt lieber sein eigenes Geschäft, ohne nach rechts oder links zu blicken. Aber durch diese Abneigung wird die Dringlichkeit der Aufgabe nicht nur nicht abgeschwächt, sondern erst recht ins Licht gerückt." (S. 93)

„Nur wenn der Erzieher selbst die Verwicklungen, die die Lebenssituation des modernen Menschen so gewagt, widersprüchlich, verfänglich machen, nicht in dumpfem Erdulden über sich ergehen läßt, sondern nach ihrem Wie und Warum durchschaut und als zu bestehende Anfechtung in seinen Lebensplan aufnimmt — nur dann wird es ihm gelingen, auch den Heranwachsenden zu der Klarheit des Blicks und der Unbeirrbarkeit des Willens emporzubilden, ohne die der Herangewachsene vergeblich einen festen Stand zu gewinnen sich abmühen wird." (S. 95)

Ich zitiere die folgenden Ausführungen des Ettlinger Kreises („Die Zeit" Nr. 28, S. 16, 10. 7. 1964):

„Die Industrie braucht Menschen, die zu selbständigem Denken und Handeln, zu sittlicher Festigkeit, zu Strebsamkeit und Verantwortungsbereitschaft erzogen worden sind." Und was den Arbeiter anlangt, so heißt es ausdrücklich: „Er muß fähig sein, sich ein eigenes Urteil zu bilden und das Wesentliche vom Unwesentlichen zu unterscheiden."

Flittner sagt in „Theorie des pädagogischen Weges und der Methodenlehre": „Die erste Leistung des Erziehers besteht in der steten Frage nach den wesentlichen Anforderungen in der geschichtlichen Situation. Diese Aufgabe setzt Bildung voraus, eine produktive Stellung in der geistigen Welt."

Professor Dr. Karl Witt von der ev. Akademie in Loccum sagt in seinem Aufsatz „Der ev. Religionsunterricht im Bildungsgefüge der öffentlichen Schule":

„So sehr der Fachunterricht sich als eine gute Form erwiesen hat, die Vielschichtigkeit geistigen Lebens zu ordnen und aufzuzeigen, so sehr sollte diese Feststellung den Appell an den Fachlehrer enthalten, mit seinen Kollegen ein Team zu bilden und sich zu bescheiden in der Erkenntnis, daß das jeweilige Fach immer nur *eine* geistige Perspektive zur Erschließung unserer geistigen Welt ist.

Wir können nicht mehr wie in früheren Generationen von einer allgemein anerkannten Werthierarchie ausgehen. Diese Ordnungswelt ist gefallen, und wir sind skeptisch gegen jede neue Wertordnung. Unsere geistige Welt ist im Hinblick auf die Mannigfaltigkeit ihrer Tradition, im Hinblick auf ihre gegenwärtige Mächtigkeit, mehrdimensional." Zum Abschluß möchte ich noch Heinrich Dietz anführen, dessen Buch „Schule und jugendliche Existenz" (Klett 1962) sehr beachtet wurde. In der Zeitschriftenschau des Oktober-Heftes (Seite 300) habe ich seinen Aufsatz „Wandlungen der Erziehungsmodelle in unserer Zeit" ausführlich besprochen. Er stellt die beiden Modelle „Turm" (Turm der Tradition, der Ge-

borgenheit, Schatzturm) und „offenes Feld" einander gegenüber. „Wir müssen ohne Turm leben."

„Das erfordert Auseinandersetzung, Bewegung, offenes Feld."

„Alle Beobachtung aber hängt damit zusammen, ob der Erzieher auch außer sich leben kann, ob er selbstkritisch seine eigene Position in diesem Spannungsfeld erkennt, ob er die entscheidenden Echolotungen vornehmen kann, ob er offen ist und die Fülle der Anstöße und Anrufe von außen wahrnimmt."

Hier möchte ich abbrechen. Ich habe kein fest umrissenes Bild vom Erzieher in der modernen Welt entwerfen wollen und können. Es gibt überhaupt kein „statisches" Bild vom Erzieher, wie ich nachgewiesen zu haben glaube. Aber ich konnte immerhin exemplarisch einige Wesenszüge des Erziehers, wie sie heute nötig sind, herausstellen. Ich wollte ferner nachweisen, daß die Erfahrungen des Auslandslehrers einen Beitrag zur Klärung dieses Bildes liefern können und daß der Auslandslehrer durch seine besondere Situation dazu angeregt wird, sich mehr Gedanken über dieses Problem zu machen als sein Kollege im Inland. Ich hoffe, mit meinem Referat einen Anstoß zu einer fruchtbaren Auseinandersetzung über diesen wichtigen Fragenkomplex gegeben zu haben.

Woche der Schule am Colegio Andino Bogotá

Von Stud.Prof. und Schulleiter Georg Schmidl, Bogotá

Die Deutsche Schule — Colegio Andino — Bogotá veranstaltete vom 27. Juli bis 2. August 1964 eine Woche der Schule. Sinn und Zweck dieser Tage bestand darin, den Eltern Gelegenheit zu geben, die Erziehungsarbeit an unserer Anstalt kenenzulernen und ganz allgemein die Verbindung zwischen Eltern, Lehrern und Schülern zu verstärken. Gleichzeitig war diese Veranstaltung auch als Werbewoche gedacht, um Mittel zur Fertigstellung unserer Kapelle aufzubringen.

Programm

Montag abend: Eröffnungsvortrag des Rektors

Die Schulwoche wurde am 27. Juli 1964 um 19.30 Uhr eröffnet durch den in spanischer Sprache gehaltenen Eröffnungsvortrag des Rektors der Schule, Herrn Stud. Prof. Georg Schmidl, über das Thema: „Die Entwicklung des Erziehungswesens in Europa und Amerika und unsere pädagogische Arbeit am Colegio Andino." Diese Veranstaltung war als eine Art Antrittsvortrag des Rektors gedacht, der am 20. April 1964 die Leitung der Schule übernommen hatte, und sollte gleichzeitig auf das für Mittwoch, den 29. Juli geplante Rundtischgespräch der Schulleitung mit den Eltern über erzieherische Probleme vorbereiten.

Die Ausführungen beschäftigten sich nicht so sehr mit Aufbau und Gliederung der verschiedenen Schulsysteme als vielmehr mit der Entwicklung der Erziehungsphilosophie in Europa und Amerika. Als Ursache der pädagogischen Sonderentwicklung in Kontinentaleuropa und in den angelsächsischen Ländern wurden die Einflüsse der katholischen Religion und Ethik, des kontinentalen Rationalismus einerseits und der protestantisch-puritanistischen Religion, der Philosophie des Empirismus, Utilitarismus und amerikanischen Pragmatismus andererseits als entscheidende Faktoren herausgestellt. Die pädagogische Situation Südamerikas

wurde als Folge der spanisch-katholischen Kolonisierung und Missionierung erklärt. Besondere Beachtung fanden die umwälzenden Reformbestrebungen des 20. Jahrhunderts und die Demokratisierung, Psychologisierung und Mechanisierung des Erziehungs- und Schulwesens nach dem 2. Weltkrieg.

Die Problematik der pädagogischen Arbeit am Colegio Andino wurde charakterisiert durch die Verpflichtung dem Gastland Kolumbien gegenüber, durch die Erfüllung des kolumbianischen Lehrplans und durch den Wunsch nach Verbreitung deutscher Sprache und Kultur und Anwendung moderner Methodik und deutscher Erziehungsziele. Im Mittelpunkt der Betrachtungen stand der Bilinguismus. Der dogmatisch-autoritären Haltung, dem Examens- und Benotungsformalismus wurde die Erziehung zur Selbstdisziplin, Selbstverantwortung und Selbständigkeit gegenübergestellt und als Voraussetzung jeder fruchtbaren Erziehungsarbeit eine enge Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule gefordert. Etwa 300—350 Zuhörer hatten sich zu dem Eröffnungsvortrag im Colegio Andino eingefunden, unter ihnen der deutsche Botschafter Dr. Luitpold Werz und Gemahlin, Angehörige der deutschen Botschaft und Herr Dr. Roberto Niño Mora als offizieller Vertreter des kolumbianischen Erziehungsministeriums.

Dienstag: Volkslieder und Volksmusikabend

Am Dienstag, dem 28. Juli um 19.30 Uhr war ein musikalisches Programm angesetzt unter dem Motto „Volkslieder und Volksmusik aus Deutschland" unter Leitung des Musiklehrers Herrn Ludwig Ellinger. Das Programm wurde als „Offenes Singen" unter aktiver Beteiligung des anwesenden Publikums durchgeführt und brachte in Form von ausgewählten Liedern einen Gang durch die vier Jahreszeiten in Deutschland. Nach den einleitenden Worten wurde vorher jeweils Sinn und Bedeutung der zu singenden Liedertexte übersetzt und erklärt. Der Schulchor sang die Lieder vor, die dann anschließend in kurzen Taktgruppen eingeübt und von allen Anwesenden mitgesungen wurden. Obwohl dieses Offene Singen für ein überwiegend kolumbianisches Publikum, das der deutschen Sprache nicht mächtig war, zunächst etwas völlig Fremdes und Ungewohntes darstellte, klappte der Gesang ausgezeichnet, und alle Besucher machten mit Begeisterung mit. Zu dem großen Erfolg dieses Abends trug auch das Schrammelorchester des Colegio Andino bei, das sich durch mitreißende Ländler und Märsche in die Herzen der Zuhörer spielte. Die Tiple-Gruppe aus der IV. und V. Mädchenklasse der Sekundarabteilung und eine Akkordeongruppe unserer Schule erfreuten die Anwesenden mit kolumbianischen und südamerikanischen Melodien. Die Zahl der Besucher betrug über 600.

Mittwoch: Rundtischgespräch

Am Mittwoch, dem 29. Juli fand um 19.30 Uhr ein Rundtischgespräch der Schulleitung mit den Eltern und Erziehungsberechtigten statt. Das Thema lautete: „Erziehungsprobleme am Colegio Andino." Die Aussprache mit den Eltern hatte sich als notwendig erwiesen, um einige schulische Maßnahmen wie z. B. die Aufnahmebedingungen und die vor nicht ganz zwei Jahren eingeführten freien Nachmittage nochmals zu erläutern und zu begründen, und ganz allgemein, um den Eltern Gelegenheit zur offenen Aussprache mit der Schulleitung zu geben. Auf Grund verschiedener Gespräche mit einzelnen Eltern hatte sich als Diskussions-

grundlage folgende Tagesordnung ergeben, die allen Teilnehmern an diesem Rundtischgespräch vorher schriftlich mitgeteilt worden war:
1) Der Stundenplan des Colegio Andino (freie Nachmittage)
2) Meinungsaustausch über eine mögliche Änderung der Ferienordnung
3) Aufnahmebedingungen
4) Verschiedenes (Anträge, Vorschläge etc.)

Am runden Tisch waren vertreten: Die Schulleitung, Mitglieder des Schulvorstandes und der internen Schulkommission, Lehrer der Sekundar- und Primarabteilung und des Kindergartens, der katholische Kaplan, der evangelische Religionslehrer, eine Schriftführerin und ein Diskussionsleiter. Die Aussprache selbst nahm einen regen und geordneten Verlauf. Besonders hervorzuheben ist die lebhafte Beteiligung der kolumbianischen Elternschaft und ihre positive Einstellung zu unserer Schule. Dieses Rundtischgespräch, dessen Wiederholung viele Eltern wünschten, wurde zu einem vollen Erfolg für die Schule. Teilnehmerzahl ca. 350 Personen.

Donnerstag: Tag der offenen Tür

Am Donnerstag, dem 30. Juli wurde von 8 bis 17 Uhr der „Tag der Offenen Tür" durchgeführt. Die Eltern hatten Gelegenheit, die Einrichtungen der Schule zu besichtigen und dem Unterricht beizuwohnen. Der „Tag der Offenen Tür" fand bei den Besuchern, einigen hundert Eltern, großen Beifall und Anerkennung.

Abends um 19.30 Uhr hielt Herr Kollege Feicht einen Lichtbildervortrag auf spanisch über seine Reiseeindrücke aus Kolumbien. Durch ausgesuchte Lichtbilder vermittelte der Vortragende einen bleibenden Eindruck von der Schönheit und Ursprünglichkeit solch entlegener Landschaften wie z. B. La Sierra Nevada, el Vaupés, el Chocó, la Guajira, el Putumayo, los Llanos Orientales etc., die selbst manchem einheimischen Zuhörer fremd waren und ihn begeisterten. Von vielen Kolumbianern wurde bei dieser Gelegenheit anerkannt, daß sich die entsandten deutschen Lehrer nicht in der Haupstadt abkapseln, sondern bemüht sind, Land und Leute kennenzulernen und den Problemen Kolumbiens Interesse und Aufgeschlossenheit entgegenzubringen. Besucherzahl etwa 250 Personen.

Freitag: Kammermusikabend

Am Freitag, dem 31. Juli um 19.30 Uhr fand der Kammermusikabend des Colegio Andino unter Leitung von Frau Irene Küchemann und Herrn Ludwig Ellinger statt. Das Programm wurde gestaltet von Instrumentalgruppen unserer Schule unter Beteiligung von Anfänger- und Fortgeschrittenenkursen. Hinzu kamen Solisten, die als Sieger eines Schülerwettbewerbes in einer vorausgegangenen internen Schulveranstaltung vorher ermittelt worden waren. Der Schulchor sang Lieder von Bartok und Orff. Zum Abschluß spielte das Kammerorchester des Colegio Andino, bestehend aus Lehrern und Schülern unserer Anstalt, Werke von Leigh und Gluck. Das abendfüllende Programm gab einen guten Eindruck von dem Stand der musikalischen Erziehung unseres Colegios, die in den letzten Jahren einen großen Aufschwung genommen hatte. Das bei Kerzenlicht dargebotene Konzert hatte teilweise ein recht beachtliches Niveau und wurde von den mehr als 500 Zuhörern mit großem Beifall bedacht. Neben Vertretern der deutschen Botschaft und den Eltern hatten sich auch zahlreiche schulfremde Musikliebhaber eingefunden.

Samstag: Schülerfest

Samstag, der 1. August war als Schülerfest vorgesehen. Am Vormittag von 9—12 zeigten die einzelnen Klassen des Kindergartens und der Primarabteilung den geladenen Gästen auf dem Sportgelände der Schule einen „Bunten Rasen", mit Vorführungen von Tänzen, Gruppenspielen, Bewegungsübungen, die einen Ausschnitt aus dem Turn- und Sportunterricht der einzelnen Altersstufen und Jahrgänge vermittelten und ohne besondere Vorbereitungen dargeboten wurden. Daneben hatte die Sekundarabteilung für die jüngeren Mitschüler und kleinen Besucher für allerlei Belustigungen gesorgt wie z. B. Eierlaufen, Sackhüpfen, Bogenschießen, Eselreiten usw. Um 10.30 Uhr wurde zwischen der französischen Schule Louis Pasteur und dem Colegio Andino ein Fußballwettspiel ausgetragen, das unentschieden 3 : 3 endete.

Von 14 — 21 Uhr fand dann der von den Schülern selbst organisierte Tanz für die Sekundarabteilung statt. Insgesamt nahmen daran über 1000 Jugendliche teil, unter ihnen Gäste anderer Schulen Bogotás.

Sonntag: Großer Bazar

Sonntag, der 2. August brachte mit dem großen Bazar zur Fertigstellung unserer Kapelle den Höhepunkt und zugleich den Abschluß unserer Schulwoche.

Die Festlichkeiten begannen um 11 Uhr mit einer Feldmesse im Rohbau der Kapelle. Die vorgesehene offizielle Eröffnung des Bazars durch den deutschen Botschafter, Herrn Dr. Luitpold Werz, mußte wegen des Festestrubels und der nach allen Seiten auseinanderströmenden Besucherschar leider unterbleiben.

Die Gäste stauten sich besonders in den nach bayerischer Art aufgebauten Bierzelten, an der Bar, bei der Ausgabe des Mittagessens und vor allem bei der „Ternera a la Llanera", einem Spießbraten am offenen Feuer nach kolumbianischer Art. Schon nach wenigen Stunden waren die reichlich gespendeten Essensvorräte aufgezehrt. Auch die Tee- und Kaffeestuben mit etwa 150 gespendeten Kuchen und Torten verzeichneten einen regen Betrieb. Die etwa 3600 Lose der durch großzügige Spenden bestens ausgestatteten Tombola mit 100 Gewinnen waren im Nu ausverkauft. Auf dem Schulgelände waren allerlei Kinderbelustigungen eingerichtet, wie z. B. Scheibenschießen, Kasperletheater, Eselreiten, Preisangeln, Filmvorführungen usw. Um 3 Uhr gab es eine gut besuchte Modenschau und gegen 6 Uhr begann dann im Festsaal der Schule ein großer Ball als Abschluß dieser gelungenen Veranstaltung.

Die geschätzte Zahl der Besucher dieses Bazars betrug etwa 2000 Personen. Die Bruttoeinnahmen beliefen sich auf etwa 45000 kol. Pesos. Durch die Spendefreudigkeit der Eltern und Freunde der Schule konnten die Unkosten verhältnismäßig niedrig gehalten werden. Neben Sachspenden gingen im Rahmen der gesamten Aktion zur Fertigstellung der Kapelle bisher fast 30000 kol. Pesos an Geldbeiträgen ein. Die Schüler spendeten 2 000 Pesos vom Reingewinn des Schülerfestes. Somit betragen die Nettoeinnahmen der gesamten Aktion einschließlich des Bazars nach Abzug aller Unkosten bis heute fast 70 000 kol. Pesos. Das sind etwa 28 000 DM, ein Ergebnis, das den Umständen entsprechend als hervorragend bezeichnet werden darf. Besonders erwähnenswert ist die vorbildliche Zusammenarbeit von Kolumbianern, Deutschen, Protestanten und Katholiken bei dieser Aktion zur Fertigstellung der katholischen Kapelle unserer Schule.

Zusammenfassende Würdigung

Abschließend kann gesagt werden, daß trotz der verhältnismäßig kurzen Vorbereitungszeit die Schulwoche des Colegio Andino dank der selbstlosen Mitarbeit von Eltern, Lehrern und Schülern zu einem vollen Erfolg wurde, der selbst die kühnsten Erwartungen weit übertraf. Trotz der gedrängten Fülle des Programms waren alle Veranstaltungen sehr gut besucht. Neben dem ausgezeichneten finanziellen Ergebnis des Bazars zur Fertigstellung der Kapelle hat diese Schulwoche Eltern und Schule einander näher gebracht und besonders das Interesse der kolumbianischen Eltern am Colegio Andino neu geweckt und verstärkt. Besonderen Dank verdient die deutsche Botschaft, deren Vertreter immer anwesend waren und nicht nur als Privatpersonen, sondern auch in offizieller Eigenschaft am Leben der Schule regen Anteil nahmen. Als Beweis für die Aufnahme, die diese Woche der Schule allgemein fand, darf angeführt werden, daß der deutsche Botschafter Dr. Luitpold Werz in einem persönlichen Handschreiben dem Colegio Andino und dem Vorstand für die Durchführung dieser Schulwoche Dank und Anerkennung aussprach.

Insgesamt kann daher diese Schulwoche 1964 als eine Veranstaltung bezeichnet werden, die sich durch ihr positives Echo zur Nachahmung und Wiederholung für die Zukunft empfiehlt.

Persönliche Nachrichten

Franz Schenker zum Gedenken

Der Nestor der deutschen Lehrerschaft in Chile, der letzte noch lebende Mitbegründer des Vereins deutscher Lehrer in Chile, den er mit 23 Jahren mit anderen als Verein dt. L. in Südchile ins Leben gerufen hatte, das langjährige Ehrenmitglied des dortigen Berufsverbandes, ist im Alter von 85 Jahren am 19. September 1964 verstorben. Bis in sein letztes Lebensjahr hinein nahm er tätigen Anteil an erzieherischen Dingen. So sprach er noch im Januar ds. J. in Osorno über das Thema: „60 Jahre Chile — Erstrebtes und Erlebtes" (auf der Jahresversammlung des VdLiCh). Von seinem Besuch der Marburger Hauptversammlung des VdLiA ist der aufrechte Mann vielen Kollegen noch in frischer Erinnerung. In Chile war er der Stammvater der deutschen Lehrer, ohne patriarchalisch zu wirken, da er immer schaffensfroh, humorvoll und kritisch-wach die Entwicklung verfolgte.

Die Schriftleitung unserer Zeitschrift und der Vorstand unseres Berufsverbandes ehren sein Andenken.

Im Auftrag des Vereins dt. Lehrer i. Chile veröffentlichen wir folgenden Nachruf. Darin grüßt uns noch einmal der pflichtgetreue, hochstrebende Geist einer früheren Generation, deren wir Lebenden in Achtung und Dankbarkeit gedenken. Denn ihr Erbe ist es, das uns zu treuen Händen übergeben ist, damit wir es im Geiste unserer Zeit pflegen und weiter entwickeln.

Franz Schenker (12. Oktober 1879 bis 19. September 1964) 36 Jahre Leiter der Deutschen Schule in Temuco, Chile

Der Mann, von dem wir an einem schönen Frühlingstag Abschied nahmen, begehrte die schlichteste Form der Bestattung. Und doch gestaltete sich der Akt an der Bahre inmitten der großen Aula der Schule zu dem feierlichsten Erleben der deutschen Gemeinschaft: Helle Sonne, Hunderte ergriffener Menschen, das Verlesen seines eigenen „Testamentes an die deutsche Gemeinschaft", zum Schluß die Klänge seines Lieblingsliedes „Im schönsten Wiesengrunde".

Aus diesem Testament spricht eine geschlossene, fest geprägte Persönlichkeit, deren Ursprung in räumlicher und zeitlicher Ferne liegt.

Franz Schenker war vom Scheitel bis zur Sohle Preuße. Nicht nur durch seine Geburt im Herzen des preußischen Staates, sondern vor allem in dem zu einem Begriff gewordenen höheren Sinne. Preußentum umschließt neben all den berühmten fast spartanischen Tugenden — Genauigkeit, Pflichtbewußtsein, Bescheidenheit, Opfersinn — auch Härte. Schenker war hart mit sich selbst, arbeitete körperlich, solange er den Arm heben konnte, rodete noch im hohen Alter Bäume im Schulgelände. Während seiner Amtszeit kannte er überhaupt keine Ruhezeit bis in die Nacht hinein. Hart war er auch mit den Lehrern und Schülern — mit letzteren auch im drastischsten Sinne. Aus Liebe zur Jugend und seinem Schulwerk, — Liebe mit Härte gepaart.

Eine sehr einfache und hausbacken märkische Pädagogik! Ein Erziehungsstil aber, in *seinen* Händen überzeugend und — erfolgreich. Denn jeder spürte im Kontakt mit dem stets voll angespannten Mann, daß all sein Handeln aus tiefster Überzeugtheit von dem Wert seiner hohen Ideale stammte. Eine federnde Jugendlichkeit und Frische, gepaart mit trockenem Humor, milderte die Strenge.

Es gibt heute andere Ideale, der deutsche pädagogische Stil ist völlig verändert. Ewig gültig bleibt indessen, daß jegliche Erziehung nur durch volle Hingebung, durch Liebe, einen hohen Wirkungsgrad erreichen kann.

Franz Schenker machte es sich selbst im Leben nie leicht und seiner Umgebung oft bitter schwer. Er war eine Kämpfernatur. Aber was er wollte, war sauber, klar und groß. Und wie er es schaffte, war sauber, klar und aufrichtig.

Einige lose aus dem Testament gegriffenen Sätze mögen das Bild des Mannes abrunden:

„In dieser Stunde ernster Gedankengänge ziehen an meinem geistigen Auge all die Kreise vorüber, die um Erhaltung, Förderung und Verwurzelung unseres Volkstums in Chile ringen und kämpfen. Denn ein unablässiges Ringen und Kämpfen um Muttersprache, Herz und Geist war, ist und wird es bleiben inmitten einer anders gearteten Umwelt. Das gilt an erster Stelle von unseren Schulen als den Jungbrunnen aller geistigen deutschen Kulturwerte. Aber ... die Schule allein schafft es nicht mehr ..., hier muß vom Elternhaus mehr erwartet werden. Habt mehr Zeit für Eure Kinder und die Pflege der Muttersprache! Überlaßt sie nicht zuviel sich selbst! Habt acht auf ihren Umgang und Verkehr mit anderen! Bewahrt sie von den sie umschmeichelnden, leicht Herz und Sinnen gefährlich werdenden Einflüssen der Außenwelt! Seid ihnen Vorbild und liebevolle Führer und im Pubertätsalter der vertrauteste Freund und Ratgeber, nehmt mehr Anteil an ihrem Innen- und Eigenleben! Gebt ihnen nicht nur leibliche Kost, sondern auch geistige."

Treuer Eckehard seines Volkstums bis zum Tode, das wollte Franz Schenker sein, das ist er für uns auch gewesen, denn wir wissen, daß ohne solche feste Entschlossenheit alle unsere Arbeit hier draußen sinnlos wäre, — trotz des Einbruchs einer völlig anderen Geistesströmung, die mit Erstaunen davon Kenntnis nehmen wird, daß es so etwas am Südzipfel der Welt noch gibt ...!

Karl Roth

Aus aller Welt

Deutschland

103. KMK-Sitzung: Keine Einigung über Bildungsplanung

Die Kultusminister und -senatoren der deutschen Bundesländer kamen am 1. und 2. Oktober in Trier unter Vorsitz des nordrhein-westfälischen Kultusministers *Prof. Paul Mikat* zu ihrer 103. Plenarsitzung zusammen. An der Sitzung nahmen zeitweise u. a. die Ministerialdirektoren *Dr. Sattler* (Auswärtiges Amt) und *Dr. Scheidemann* (Bundesforschungsministerium) teil. Die Kultusminister von Niedersachsen, *Mühlenfeld* (FDP), und von Bayern, *Huber* (der erst nach der Plenarsitzung offiziell ernannt worden ist), wurden von Staatssekretären, *Dr. Konrad Müller* und *Erwin Lauerbach*, vertreten.

Im Mittelpunkt der Beratungen der Kultusminister stand erneut die Frage einer umfassenden und langfristigen Bildungsplanung. Der Konferenz lagen hierzu der Vorschlag des baden-württembergischen Kultusministers *Prof. Hahn* (CDU), dem Wissenschaftsrat einen Bildungsrat anzugliedern, der einen Gesamtplan für die Entwicklung des deutschen Bildungswesens ausarbeiten soll, sowie ein Aktions- und Zeitplan des Berliner Schulsenators *Evers* (SPD) für diejenigen Maßnahmen vor, die auf der Grundlage der Berliner Erklärung der KMK vom 6. März 1964 schon heute getroffen werden könnten. Der Vorschlag von Evers sah darüber hinaus zur Vorberatung künftiger Maßnahmen einen unabhängigen Bildungsrat — entsprechend den Bildungspolitischen Leitsätzen der SPD — vor, der den Kultusministern Gutachten über neue Zielvorstellungen vorlegen soll. Zu einer Einigung über die beiden als Alternative vorgelegten Vorschläge kam es in Trier jedoch nicht. (akd 9. 10. 64)

104. KMK-Sitzung: Selbständiger Bildungsrat

Auf ihrer 104. Plenarsitzung am 19./20. Oktober in Bonn haben die *Kultusminister und -senatoren der deutschen Bundesländer* einstimmig beschlossen, den Ministerpräsidenten, die vom 26. bis 28. Oktober in Hamburg tagen werden, den Abschluß eines Verwaltungsabkommens zwischen Bund und Ländern über die Errichtung eines Bildungsrates zu empfehlen. Das Kommuniqué, das die Kultusminister über diesen Programmpunkt ihrer Sitzung herausgegeben haben, hat folgenden Wortlaut:

„Die Kultusministerkonferenz empfiehlt den Ministerpräsidenten den Abschluß eines Verwaltungsabkommens zwischen Bund und Ländern über die Errichtung eines Bildungsrates.

Aufgabe des Bildungsrates soll sein, in Zusammenarbeit mit dem Wissenschaftsrat langfristige Planungen und die aus der Entwicklung notwendigen Zielvorstellungen für die verschiedenen Bereiche des Kultur- und Bildungswesens zu erarbeiten und insbesondere Vorschläge für Zahl, Struktur und Finanzbedarf der Ausbildungseinrichtungen vorzulegen. Der wachsende Anspruch der Bevölkerung auf qualifizierte Bildungseinrichtungen und der steigende Bedarf von Staat und Gesellschaft an ausgebildeten Menschen müssen Bestandteil dieser Planungen werden.

Der Bildungsrat soll durch die Länder im Einvernehmen mit der Bundesregierung errichtet werden. Der Bildungsrat soll aus einer Bildungskommission und einer Verwaltungskommission bestehen.

Die Mitglieder der Bildungskommission sollen nach Beratung in der Kultusministerkonferenz von den einzelnen Landesregierungen entsprechend dem Verhältnis der Stimmen ihrer Länder im Bundesrat berufen werden. Die Mitglieder sollen Wissenschaftler oder anerkannte Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens sein oder durch ihre dienstliche oder Berufstätigkeit dem Bildungswesen nahestehen.

Die Verwaltungskommission soll aus den Kultusministern der Länder bestehen. Bund und Gemeinden sollen im Rahmen ihrer Zuständigkeiten in ihr mitwirken.

Den Vorsitz des Bildungsrates und der Verwaltungskommission soll der Präsident der Kultusministerkonferenz übernehmen.

Bei der Bildungskommission sollen für bestimmte Aufgabenbereiche ad hoc-Kommissionen gebildet werden.

Zur Koordinierung der Arbeit des Bildungsrates mit dem Wissenschaftsrat soll ein Koordinierungsausschuß eingerichtet werden."

Neufassung des Düsseldorfer Abkommens

Auf der Grundlage eines Entwurfes des Schulausschusses der Kultusministerkonferenz haben die Kultusminister die Beratung zur Novellierung des Düsseldorfer „Abkommens zwischen den Ländern der Bundesrepublik zur Vereinheitlichung auf dem Gebiet des Schulwesens" abgeschlossen. Der von den Kultusministern und -senatoren einstimmig beschlossene Entwurf wird die Grundlage für die Revision des Düsseldorfer Abkommens bilden, über die die Ministerpräsidenten der Länder in Hamburg beraten werden. Die wesentlichen Neuerungen des Entwurfs gegenüber der Fassung von 1955 betreffen vor allem: die einheitliche Regelung des Beginns der Schulzeit und der Dauer der Vollzeitschulpflicht; einheitliche Beziehungen und Reglung der Organisationsformen im Schulwesen, insbesondere der Sprachenfolge am Gymnasium; Institutionalisierung und Schaffung neuer Übergänge von einer Schulart in die andere; Vermeidung von Härtefällen beim Schulwechsel.

Schulanfang am 1. August

Im einzelnen wird in dem Entwurf u. a. bestimmt, daß

+ das Schuljahr an allen Schulen am 1. August beginnt,
+ die Vollzeitschulpflicht nach neun Jahren endet und die Ausdehnung auf ein zehntes Schuljahr „zulässig" ist,
+ die Ferien in erster Linie nach pädagogischen Gesichtspunkten festgelegt werden und 75 Werktage im Schuljahr betragen,
+ die Sommerferien zwischen dem 1. Juli und dem 10. September liegen sollen und nach Vereinbarung der Kultusminister regional gestaffelt werden und
+ weitere geschlossene Ferien zur Weihnachts- und Osterzeit liegen, während Pfingsten und im Herbst kurze Ferien festgesetzt werden können.

Vereinheitlichung der Bezeichnungen: Realschule statt Mittelschule

Weiter sieht der Entwurf eine Vereinheitlichung der Bezeichnungen im Schulwesen vor. So soll die für alle Schüler gemeinsame Unterstufe „Grundschule" heißen, während die auf ihr aufbauenden Schulen die Bezeichnungen „Hauptschule", „Realschule" oder „Gymnasium" tragen sollen. Ein auf der Trierer Konferenz der Kultusminister umstrittener Punkt wurde dahingehend entschieden, daß für Grund- und Hauptschule weiter der Name „Volksschule" geführt werden darf. Ferner heißt es in dem Abschnitt, daß ein für alle Schüler gemeinsames 5. und 6. Schuljahr die Bezeichnung „Förder- oder Beobachtungsstufe" tragen kann.

Während mithin die Mittelschulen nunmehr allgemein als „Realschulen" bezeichnet werden sollen, ist für alle Schulen, die am Ende der 13. Klasse zur allgemeinen Hochschulreife oder auch zu einer fachgebundenen Hochschulreife führen, der Name „Gymnasium" vorgesehen. Institute zur Erlangung der Hochschulreife tragen die Bezeichnung „Kolleg". Die Klassen sollen vom 1. Grundschuljahr aufsteigend von Klasse 1 bis 13 durchgezählt werden.

Wie von den Kultusministern schon in Trier beschlossen, wird in dem Entwurf weiter bestimmt, daß in der *Hauptschule* eine Fremdsprache („in der Regel Englisch") von der 5. Klasse an gelehrt wird. Die Realschule soll in einer Normal- und einer Aufbauform geführt werden und mit der 10. Klasse enden, eine Pflichtfremdsprache („in der Regel Englisch") und eine Wahlfremdsprache kennen, in der Normalform sechs- oder vierklassig sein und in der Aufbauform sich spätestens an die 7. Klasse anschließen, wenn Kenntnisse in einer Fremdsprache nicht vorausgesetzt werden.

Eine Einigung wurde in Bonn von den Kultusministern nun auch über das *Gymnasium* erzielt, das es wie die Realschule in einer Normal- und einer Aufbauform geben soll. Ist es in der Normalform nur siebenklassig (schließt es also an eine sechsklassige Grundschule an), muß wie auch bei der vierklassigen Realschule in der 5. und 6. Klasse ein lehrplanmäßiger Fremd-

sprachenunterricht vorangegangen sein. Für Schüler der Hauptschule schließt sich die Aufbauform wie bei der Realschule spätestens an die 7. Klasse an, für Schüler der Realschule spätestens an die zehnte und dauert dann mindestens drei Jahre.

Die Sprachenfolge: Erst Englisch oder Latein

Die lange umstrittene Sprachenfolge ist in dem Entwurf für die Normalform wie folgt geregelt:

+ Der Unterricht in der ersten Fremdsprache beginnt in der 5. Klasse. Die erste Fremdsprache ist Englisch oder Latein. Im Saarland kann ein Gymnasium oder ein Zug eines Gymnasiums auch mit Französisch als erster Fremdsprache beginnen.

+ Der Unterricht in der zweiten Fremdsprache beginnt in der 7. Klasse. Sofern Englisch erste Fremdsprache ist, ist die zweite Fremdsprache Latein oder Französisch. Ist Latein die erste, so ist Englisch die zweite Fremdsprache. Im Saarland kann in diesem Fall auch Französisch zweite Fremdsprache sein.

+ Frühestens von der 9. Klasse ab kann eine dritte Fremdsprache gelehrt werden. Für Schüler, die das Reifezeugnis des altsprachlichen Schultyps erwerben wollen, beginnt der pflichtmäßige Griechischunterricht in der 9. Klasse. Dafür können sich nur Schüler entscheiden, die Latein als erste oder zweite Fremdsprache gelernt haben. (akd 23. 10. 64)

Kulturausgaben des Bundes: 1965

Der Bundeshaushalt 1965, der von der *Bundesregierung* verabschiedet worden ist und bereits in der kommenden Woche vom *Bundestag* in erster Lesung behandelt wird, ist nach der Wertung der Regierung wieder ein „Sparhaushalt". Die Ausweitung des Haushaltsvolumens von 60,346 auf 63,949 Mrd. DM hält sich im Rahmen der zu erwartenden Zuwachsrate des Bruttosozialprodukts. Diese von der Bundesregierung vorgenommene Haushaltsbegrenzung ist auch vom *Bundesrat* gefordert worden. Die geplante Ausweitung des Haushaltsvolumens um 6 Prozent wird von Wirtschafts- und Finanzfachleuten im Hinblick auf die zuletzt erkennbare Steigerung des Sozialprodukts als vorsichtig bezeichnet. Ebenso zeigen die Steuervorausschätzungen der Regierung im Haushalt 1965 gemessen an der Steuerentwicklung im Jahre 1964 Zurückhaltung.

Im Geschäftsbereich des Auswärtigen Amts sind unter Titel 302 für die Pflege kultureller Beziehungen zum Ausland 130 Mio. DM angesetzt (1964: 117 665 000 DM), unter Titel 303 für die Förderung des deutschen Schulwesens im Ausland 55 Mio. DM (1964: 51 933 000 DM). Die Mittel sind übertragbar, Einnahmen fließen den Mitteln zu. Grundstückskäufe bedürfen der Zustimmung des Bundesministeriums der Finanzen. (akd 1. 10. 64)

Europa

Europäische Rektorenkonferenz

Die III. Vollversammlung der Europäischen Rektorenkonferenz tagte vom 2. bis 8. September in Göttingen. Tagungspräsident war, der Satzung gemäß, der Rektor der Göttinger Universität, *Professor D. Walther Zimmerli,* Ordinarius für Altes Testament (ev.). Die Verfassung dieser „Ständigen Konferenz" wurde nach zweitägigen Schlußberatungen in der Statutenkommission und im Plenum am 7. 9. angenommen und von 145 Rektoren, Vizekanzlern oder deren Vertretern unterzeichnet. Am gleichen Tage wurde der Vorsitzende der Statutenkommission und bisherige Vizepräsident der Europäischen Rektorenkonferenz, *Jacques Courvoisier,* Professor für Kirchengeschichte (ev.) an der Universität Genf, zum neuen Präsidenten der Ständigen Konferenz gewählt. Am 8. 9. nahm das Plenum fünf Entschließungen zum Generalthema „Die optimale und maximale Größe der Universität" an. Zwei Expertengruppen während der letzten zwei Jahre und sechs Arbeitsgruppen während der Göttinger Konferenz hatten diese Beschlüsse vorbereitet. Die Berichte der Experten sind in einer zweiten Dokumentation zur Göttinger Konferenz veröffentlicht worden. (akd 30. 9. 64)

Direktorenkonferenz der Deutschen Schulen in Italien 1964

Bei der Konferenz der Deutschen Schulen in Italien, die am 17./18..4. in Florenz stattfand, war die Deutsche Schule Rom durch OStDir Dr. Werner Ross, die Deutsche Schule Mailand durch OStR Dr. Leitolf, Istituto Giulia durch Schwester Direktorin M. Celine Busch S. N. D. und durch ihre Vizedirektorin Schwester M. Renhildis Spille und die Deutsche Schule Genua durch Direktor Eugen Ströbele vertreten.

Wie jedes Jahr diente die Arbeitsbesprechung, die bereits zum 6. Mal stattfand, einerseits dem Austausch von Erfahrungen aus der Praxis und andererseits der Abstimmung bei Fragen, die die Deutschen Schulen gemeinsam angehen.

Ausführlich wurden folgende Punkte besprochen:

die zweckmäßigste Wochenstundenzahl in der Grundschule,

die besten Methoden zur Hebung der Deutsch- und Italienischkenntnisse auf der Grundschule und auf der Unterstufe der Mittel- und Oberschule,

der Übergang von der Grundschule in die Höhere Schule durch Lehrergutachten, Aufnahmeprüfungen und Reifetests.

Diese Fragen wurden aus der Sicht der verschiedenen Schulen besprochen, ohne daß eine einheitliche Methode oder auch nur gemeinsames Vorgehen angestrebt werden, da die Schulen unter recht verschiedenen Voraussetzungen arbeiten.

Im zweiten Teil der Konferenz wurde die Frage der Anerkennung der Reifeprüfung und der Jahresabschlußzeugnisse für italienische Schüler durch italienische Behörden besprochen und Empfehlungen formuliert, die der deutsch-italienischen Kulturkommission als Unterlage zugänglich gemacht werden sollen.

Nach der Erörterung der immer noch unterschiedlichen Beurlaubungspraxis in den einzelnen Bundesländern, einigte sich die Konferenz auf folgende Stellungnahme:

„Da mit einer generellen Verlängerung der Beurlaubnug für den Auslandsschuldienst über 5 Jahre hinaus nicht zu rechnen ist, wird gebeten, folgende Gesichtspunkte zu berücksichtigen:

a. die routinemäßige Verlängerung der Beurlaubung von Lehrkräften für den Auslandsschuldienst von 3 auf 5 Jahre sollte möglichst frühzeitig ausgesprochen werden;
b. der erneuten Beurlaubung besonders bewährter Kräfte sollte nach zweijährigem Inlandsdienst in der Regel stattgegeben werden.

Die Direktoren erklären sich bereit, Verlängerungen über 5 Jahre hinaus nur noch dann zu beantragen, wenn sie im besonderen Interesse der Schule liegen."

Die Frage des Latinums und des Graecums wurde ausführlich besprochen — es wird angestrebt, beide Prüfungen, bei dem Graecum auf dem Weg über Arbeitsgemeinschaften, zu ermöglichen.

Gewissermaßen am Rande wurden die Gehaltsregelung der Lehrkräfte, Erfahrungen bei der recht unterschiedlichen Behandlung der Besteuerung der Lehrkräfte im Gastland und die Schulgeldfrage besprochen.

Eine gemeinsame, ausgedehnte Wanderung über San Miniato quer durch die Weinberge und Felder der Toscana bildete den Abschluß der Konferenz, bei der sich OStDir Dr. Werner Ross, der langjährige Leiter der Deutschen Schule in Rom, verabschiedete. Dr. Ross übernimmt das Direktorat des Goethe-Instituts in München.

Lf.

Deutsches Kulturinstitut in Bilbao

Am 1. Oktober 1964 hat das Deutsche Kulturinstitut in Bilbao seine Tätigkeit aufgenommen. Sein Leiter ist OStDir. Dr. Paul Ganter von der DS Bilbao; für die Sprachkurse ist StR Winfried Reichert und für die kulturellen Veranstaltungen StR Dr. Rudolf Salenbauch zuständig. Die örtliche Presse berichtete ausführlich über das neue Institut. Radio Bilbao brachte am 25. 9. ein halbstündiges Interview mit Dr. Ganter.

Sonstige Länder

Deutschlandreise der Deutschen Schule Lüderitzbucht

Die Deutsche Schule Lüderitzbucht plant, mit einer Gruppe von Erwachsenen und

Jugendlichen in der Zeit vom 23. 3. bis 5. 5. 1965 eine Reise nach Deutschland zu unternehmen. Der Preis beläuft sich für Erwachsene (nur Flugreise) auf R 295.—, für Jugendliche (alles eingeschlossen) auf R 290.—.

(Schulzeitschrift „Der Sonnenspiegel")

Deutsche Schule in Arequipa/Peru

Die Deutsche Schule in Arequipa begann das Schuljahr 1964 mit einer Gesamtschülerzahl von 358; 93 Kinder besuchen unseren zweijährigen Schulkindergarten, 265 Schüler und Schülerinnen die 10 Klassen der Primaria und Secundaria. Die 5. Secundaria fehlt noch, diese Klasse wird im nächsten Jahr eingerichtet, dann ist das System vollständig.

An der Schule unterrichten in diesem Schuljahr zehn vom Auswärtigen Amt vermittelte Lehrer; davon zwei Studienräte (ein Germanist und ein Mathematiker), zwei Mittelschullehrer und sechs Volksschullehrer. Außerdem wurde eine weitere deutsche Volksschullehrerin als Ortskraft vom Schulverein direkt vepflichtet. Fünf peruanische Lehrkräfte, davon drei mit der Lehrbefähigung für die Secundaria, unterrichten in der Schule, außerdem einige weitere Lehrer mit kleiner Stundenzahl.

Im Kindergarten arbeiten vier deutsche Kräfte, davon eine vom Auswärtigen Amt vermittelte Kindergärtnerin.

Die Zahl der Anmeldungen für das erste Kindergartenjahr übersteigt bei weitem die Aufnahmemöglichkeit; seit dem vorigen Jahre veranstalten wir deshalb eine „Probewoche" für alle angemeldeten Kinder, um so frühzeitig die für eine zweisprachige Schule vermutlich nicht geeigneten Kinder auszuscheiden. — Die endgültige Aufnahme in die Schule nach den zwei Kindergartenjahren erfolgt aufgrund von Schulreife- und Intelligenztests und abschließender Beurteilungen durch die Kindergärtnerinnen.

Etwa 50—60 % der Wochenstunden in allen Klassen werden in deutscher Sprache erteilt, deshalb können nicht deutschsprachige Kinder nur in das erste Kindergartenjahr aufgenommen werden. — Schüler, die zwei Jahre nacheinander ungenügende Noten im Deutschen bekommen, müssen nach Beschluß durch die Lehrerkonferenz die Schule verlassen.

Der Unterricht in den naturwissenschaftlichen und den musischen Fächern leidet sehr unter dem Fehlen geeigneter Räume u. z. T. auch geeigneter Materialien. Wir versuchen aber, in der Kunsterziehung zu einer sinnvollen Verbindung von kunsterziehlicher mit handwerklicher Ausbildung zu kommen; letzteres ist bei der Sozialstruktur unserer Schüler (Oberschicht und mittlere Angestelltenschicht) besonders wichtig. Der Sportunterricht gipfelt in jedem Jahre in der Durchführung der deutschen Bundesjugendspiele.

In Physik, Chemie und Biologie beginnen wir jetzt mit dem Aufbau von Sammlungen speziell für Schülerversuche, was in Physik (Sammlung von der Firma PHYWE) und Biologie (Garto-Gerät usw.) schon unterrichtlich ausgewertet wird. In Chemie ist an Geräten bisher so gut wie nichts vorhanden, aber eine Grundausstattung wurde bestellt.

Unser Ziel ist, auch diese Fächer in deutscher Sprache zu unterrichten, was in der Physik bereits zum Teil praktiziert wird. Es ergibt sich hierbei genau dieselbe Schwierigkeit wie in der Mathematik, daß am Ende jeden Jahres in der Secundaria ein Examen vor staatlichen Prüfern in spanischer Sprache abgelegt werden muß. Aber genauso wie in der Mathematik ist diese Schwierigkeit überwindbar, besonders da die Prüfer entgegenkommen. Zudem sind wir dabei, sinnvolle Lehrpläne für diese Fächer auszuarbeiten, die von den offiziellen Programmen z. T. nicht erheblich abweichen, besonders was den Umfang des Stoffes betrifft. In Gesprächen mit den hiesigen Autoritäten des Unterrichtsministeriums wurde jedoch klar, daß diese sehr erfreut wären, solche Versuchslehrpläne zum Vergleich mit den eigenen zu erhalten und daß sie uns die Einführung auch erlauben würden.

Der Schulneubau, finanziert durch die Bundesregierung, hat in der vorigen Woche begonnen; wenn die Gelder aus Bonn jeweils rechtzeitig eintreffen, sind wir sicher, daß wir zum Schulbeginn am 1. April 1965

die fertigen Klassenpavillons beziehen können; im Laufe des dann folgenden Jahres werden die Spezialräume fertig. Die Schule wird im Flachbaustil errichtet und bietet auf dem großen Grundstück genügend Platz für Pausenhöfe, Gärten, Wandelgänge usw. — Da die Bundesregierung den gesamten Bau finanziert, möchte der Elternverein der Schule wenigstens insofern zu dem Vorhaben beitragen, daß ein anliegendes Gelände von 10 000 m² als Sportplatz gemietet wird, finanziert durch Sonderbeiträge der Eltern.

Chile

Nachrichten des VdLiCh

1. In der Zeit vom 7. — 12. September führte das Humboldt-Seminar eine Fortbildungswoche durch, an der 68 Lehrkräfte teilnahmen. Für 17 Lehrkräfte hatte die Teilnahme an diesem Lehrgang eine Gehaltsverbesserung zur Folge.
2. Während des Monats Oktober fand für die Studentinnen des Humboldt-Seminars ein Praktikum an den Deutschen Schulen in Valparaíso und Viña del Mar statt.
3. Am 22. August fand im Rahmen der Arbeit des Vereins deutscher Lehrer in Chile eine Arbeitstagung statt, auf der die Herausgabe von 15 Schul-Dia-Serien über Chile vorbereitet wurde.
4. Die Deutsche Schule Los Leones hat seit einem halben Jahr die Patenschaft über eine chilenische Volksschule, die in einem Armenwohnviertel liegt, übernommen. Wöchentlich erteilt der Konrektor der Schule, Herr Kurt Hartung, 2 Stunden Deutschunterricht. Die Kinder der DS Los Leones sorgen durch monatliche Spenden für die Beschaffung des notwendigen Arbeitsmaterials. Von Eltern und Lehrern der chilenischen Schule wird besonders dankbar die ständige Repräsentanz eines Lehrers aus Deutschland begrüßt.
5. Dank des Verständnisses des Auswärtigen Amtes und der Deutschen Botschaft in Santiago konnte in der Sozialarbeit des Vereins deutscher Lehrer in Chile ein bedeutsamer Fortschritt erzielt werden. Um die niedrigen Gehälter der Ortskräfte anzuheben und starke bestehende Unterschiede auszugleichen, hatte der VdLiCh zu Beginn des Jahres eine allgemeine Tarifordnung den Schulen zur Einführung vorgeschlagen. Einige Schulen folgten aus eigenen Kräften diesem Vorschlag. 64 Lehrkräfte erhielten jetzt den zum Teil beachtlichen Tarifausgleich durch Mittel, die das Auswärtige Amt zur Verfügung gestellt hat. Dem Leiter des Schulreferats im Auswärtigen Amt, Herrn Vortragenden Legationsrat I. Kl. Constantin von Dziembowski, und dem Kulturreferenten der Botschaft, Herrn Legationsrat Günter Wasserberg, gebührt besonderer Dank.

Büchertisch

Wommelsdorff: **„Die Sowjetunion"** (Geographie), „Die Vorbereitung" (V 3), Verlag Westermann, 86 S., 15 Abb., kart., DM 3,80. — In geschickter Form sind durch die Zweiteilung der Komplexe „Sowjetunion" und „Sibirien" die gegensätzlichen Strukturen innerhalb des Riesenreiches deutlich gemacht, die durch die Begriffe „Asien" und „Europa" auftauchen und dennoch miteinander leben müssen. Neben der Landschaftsdarstellung ist besonders dem Alltagsleben der Menschen mit Gegenwartsschilderungen der Publizistik ein weiter Raum gegeben. Zum Vorlesen geeignet. — Die acht Unterrichtsabschnitte gewährleisten eine erschöpfende Behandlung und werden durch ein gutes Zahlenmaterial ergänzt, das in gründlicher Auswertung nüchterne Vergleiche bietet. — Den Kollegen in aller Welt wird diese Zusammenstellung wesentliche Hilfe sein können. A. Tang

Th. Hagenmaier — W. Correl — B. van Veen-Bosse: **Neue Aspekte der Reformpädagogik** (Studien zur Anthropologie und Pädagogik bei Kerschensteiner, De-

wey und Montessori). Mit einer Einführung von Otto Friedrich Bollnow. Quelle & Meyer, Heidelberg 1964 — 160 S. kart. DM 16,—. — Die drei hier veröffentlichten Untersuchungen haben eine gemeinsame Aufgabe: In kritischer Rückschau die Gegenkräfte aufzuzeigen, die in der Reformpädagogik bei aller Überbewertung der irrationalen Seiten des Daseins bereits vorhanden waren. Die erste Arbeit stellt die Gestalt Kerschensteiners heraus, dessen ursprüngliche Leit- und Kernidee „Sachlichkeit" durch das vieldeutig und deshalb unscharf gebrauchte Wort „Arbeitsschule" früh verwischt war. Mit der Erziehung zur Selbständigkeit wollte Kerschensteiner das Kind von der alten Lernschule befreien, er redete keinesfalls gefühlsbetonter Innerlichkeit das Wort, verlangte vielmehr „Unterwerfung unter das Gesetz der Sache" und damit Selbstkritik und Selbstkontrolle. So begriffene „Sachlichkeit" wird letztlich sittliches Prinzip, das als Vermächtnis Kerschensteiners an unsere Zeit erkannt wird.

Früh wurde John Dewey's Buch „Demokratie und Erziehung" durch die Hylla'sche Übersetzung in Deutschland bekannt; es fehlte aber damals noch das rechte Verständnis, weil ein späteres Buch von E. Baumgarten über die geistigen Grundlagen des amerikanischen Gemeinwesens noch nicht vorlag. Die Arbeit begnügt sich damit, die „habits" zu untersuchen, d. h. die Verhaltensweisen, aus denen Deweys Grundauffassung vom Menschen und seine daraus abgeleitete pädagogische Zielsetzung zu erschließen ist.

Die letzte Untersuchung, die sich mit der Erziehungslehre von Maria Montessori beschäftigt, stößt ebenfalls zu einer bemerkenswerten Korrektur des bisherigen Bildes vor, insofern sie darlegt, daß die positivistische Ausdrucksweise, die aber nur als Zugeständnis an den Zeitstil zu deuten ist, dazu verleitet, Montessori falsch einzuordnen; es wird der mystisch-religiöse Denkgrund bloßgelegt, auf dem ihre Erziehungslehre ruht. — So führt der kritische Rückblick aller drei Arbeiten zu einer Revision des Bildes der drei großen Reformpädagogen, die für die Pädagogik von heute fruchtbar gemacht werden sollte. Döhner

Erwin Nolte: **Sehen und Erkennen — Eine Anleitung zu „natür"licher Personenerkenntnis.** 1. Theoretischer Teil, 2. Praktischer Teil. Zusammen 96 S. Zwei Hefte je DM 3,20. Herausgegeben vom Kultusministerium des Landes Schleswig-Holstein im Verlag Ferdinand Hirt, Kiel 1964. — Eins der wesentlichen Probleme ist heute nicht so sehr die Lehrerausbildung, sondern ihre Fortbildung, weil fachwissenschaftliche und psychologische Erkenntnisse in schneller Folge gewonnen werden und sich häufen, so daß ohne eine laufende Fortbildung der Lehrer den wachsenden Ansprüchen nicht genügt werden kann. So entstehen in den Ländern Institutionen für Lehrerfortbildung (Hessen, Nordrhein-Westfalen), und Schriften, die diesem Zwecke dienen, werden mit Unterstützung der Ministerien herausgegeben.

Unter der „natür"lichen Personenerkenntnis wird der erste Eindruck verstanden, den ein Partner auf den Erkennenden ausübt. Dieser aber soll nicht verstandesmäßig analysierend an ihn herantreten, sondern sich dem Einwirken in seiner Schauung (Klages) hingeben und es in sich aufnehmen. Wenn sich der Schauende der bedingten Gültigkeit des ersten Eindrucks bewußt ist, muß diesem ersten Schritt eine individualpsychologische Diagnose folgen.

Beide Hefte sind straff gegliedert und bringen sehr konzentriert im ersten die theoretischen Grundlagen mit allen notwendigen wissenschaftlichen Hinweisen, im zweiten klare Anweisungen, an der Graphologie von Klages exemplifiziert. Sie sind wahrscheinlich als Begleitheft einer Vorlesung oder eines Praktikums entstanden, können bei intensiver Durcharbeitung aber auch selbständiger Fortbildung dienen.

W. Krieß

Ernst Herrmann: **Spieltheorie und lineares Programmieren.** Aulis Verlag, Köln 1964. 1. Aufl., 120 S., 88 Abb., Ln. DM 14,80. — Da in den letzten Jahren mathematische Verfahren immer mehr auch in Wissensgebiete vordringen, die bislang der Mathematik verschlossen schienen (Volkswirtschaft, Medizin, Biologie u. a.), sollte auch die Schulmathematik auf diese Anwendungen hinweisen, soweit es in

ihren Rahmen paßt. Das vorliegende, vom Verlag sehr gut ausgestattete Büchlein versucht einen Weg aufzuzeigen, wie das im Schulunterricht ohne eine wesentliche Erweiterung des Lehrstoffs geschehen kann, und bringt zu den dargestellten Verfahren der linearen Programmierung auch Übungsaufgaben mit Lösungen. Für den Mathematiklehrer, der seinen Unterricht den Forderungen der Zeit anpassen will, bietet es wertvolle Anregungen, es wäre auch als Grundlage für eine mathematische Arbeitsgemeinschaft geeignet. Wer tiefer in die behandelten Probleme eindringen will, findet im Literaturverzeichnis weitere Hilfen. H. Lechner

K. v. Frisch: **Aus dem Leben der Bienen.** 7. Auflage, 182 Seiten mit 117 Abbildungen, Kl.-8°. Springer Verlag, Berlin. Kartoniert 7,80 DM. — Das Bienenbüchlein des Altmeisters v. Frisch, des Entdeckers und Übersetzers der „Bienensprache", liest man immer wieder mit besonderer Freude. Die klare Sprache, die verständliche Darstellung und die spannende Schilderung machen die Lektüre zu einem Genuß. Die persönliche Note, die der Autor durch seine zahlreichen eigenen Untersuchungen über die Lebens- und Verhaltensweise der Bienen dem Büchlein mitgeben kann, macht sich angenehm bemerkbar. Der Leser erfährt neben vielem anderen, wie die Bienen ihren Stockgenossinnen Richtung und Entfernung einer Futterquelle und die Blumenart „mitteilen", welche Formen sie unterscheiden können, welch erstaunliche Farbmuster sie an den Blüten dadurch wahrnehmen können, daß ihr Sehvermögen bis ins Ultraviolette hineinreicht. Auch darin übersteigt die Leistungsfähigkeit des Bienenauges die des Menschen, daß es verschiedene Schwingungsebenen des polarisierten Lichtes zu unterscheiden vermag. — Doch was soll eine Wiedergabe des Inhalts, die immer höchst unvollständig bleiben würde! Möge auch der Nichtfachmann das Büchlein einmal durchstudieren, das die Sammlung „Verständliche Wissenschaft" als Band Nr. 1 in würdigster Form eröffnet. Das Buch gehört auch in jede Schülerbücherei. Es ist in hervorragendem Maße geeignet, in der heranwachsenden Jugend Freude an der lebenden Natur, an der Beobachtung und dem sinnvollen Experiment zu wecken. Es lohnt sich, mit dem Büchlein als Geschenk einem jungen Menschen eine echte Freude zu bereiten. F. Bock

Gerolf Steiner: **Das Zoologische Laboratorium.** Ein Nachschlage- und Hilfsbuch für Hochschule, Schule und Industrie. 560 Seiten mit 175 Abbildungen im Text. E. Schweizerbart'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart 1963. Kunststoffeinband DM 57.- — Ein Buch, welches nicht nur der Zoologe, sondern auch der Biologe — insbesondere der Schulbiologe — immer wieder zur Hand nehmen wird, um sich Rat bei den verschiedensten Gelegenheiten zu holen. Er wird ihn finden, wenn es gilt, die Unterrichts-, Sammlungs- und Arbeitsräume einzurichten, die Einrichtung zu ergänzen, lebendes Material zu beschaffen, dieses zu untersuchen, in Kultur zu halten, es zu fixieren, zu konservieren und für Untersuchungs- oder Sammlungszwecke zu präparieren. Eine schier unerschöpfliche Fülle von Anregungen vermittelt das Werk. Es kann nicht der Sinn eines solchen Buches sein, bestimmte Lieferfirmen anzugeben. Wohl aber erfährt man, worauf man zu achten hat, wenn ein zu beschaffendes Gerät bestimmte Aufgaben erfüllen und notwendigen Anforderungen genügen soll. Es ist an alles gedacht, was irgendwie von Nutzen sein kann. Wie muß das Arbeitsgerät aussehen? wozu sind Backsteine, wozu Gras- und Strohhalme zu verwerten? wie ist eine Schüttelmaschine, wie eine Flaschenrollmaschine, wie ein Kymograph mit einfachen Hilfsmitteln selbst zu bauen? wie lassen sich bestimmte Feuchtigkeitsgrade erhalten? ist destilliertes oder durch Ionenaustauscher entsalztes Wasser zweckmäßig? wie seine Insektarien, Formicarien usw. herzustellen? wie sind Bildtafeln zu behandeln oder herzustellen? künstliches oder natürliches Seewasser? Karteien mit gewöhnlichen Karten oder nach dem Lochkartensystem? wo befindet sich die nächste Süßwasser-, wo die nächste meeresbiologische Station? Diese Fragen, auf die man erschöpfende Antwort erhält, als Blütenlese für die vielen, vielen

anderen Möglichkeiten! Das Inhaltsverzeichnis allein enthält rund 3500 Hinweise! Nicht vergessen werden Verfahren, pflanzliches Material (u. a. Algen, Pilze, Bakterien) als Futtermittel in Kultur zu halten. Im allgemeinen wie im speziellen (110 Seiten umfassenden) Teil beschränkt sich der Verf. keineswegs auf die heimische Tierwelt, so daß das Buch im In- und Ausland in gleicher Weise nützlich ist. Es sollte in jeder Schule dem Biologen zur Verfügung stehen. Die Anschaffung wird sich (auch rein finanziell) durch die praktische Verwendbarkeit des Buches sehr schnell vielfach rentieren. Fr. Bock

Schmeil: **Pflanzenkunde.** *Ausgabe in einem Band. Bearbeitet von Dr. Hanns Koch*, Quelle & Meyer 1964. 387 S., 400 Abb. Gekalin. DM 13,80.

Schmeil: **Tierkunde.** *Ausgabe in einem Band. Bearbeitet von W. Mergenthaler.* Quelle & Meyer 1964. 364 S., 600 Abb. Gekalin. DM 13,80. — Zu den auf Otto Schmeil zurückgehenden Büchern über Botanik und Zoologie besitzt jeder Biologe und Naturfreund von je her ein besonderes Vertrauensverhältnis. Es ist daher verständlich, daß die Bearbeiter der Neuauflagen — die Pflanzenkunde erlebte in diesem Jahr die 185., die Tierkunde die 187. Auflage — recht behutsam vorgingen, um den Grundcharakter des Werkes nicht zu verändern. Das Tier- und das Pflanzenreich werden im wesentlichen in der Reihenfolge des natürlichen Systems behandelt, absteigend vom komplizierteren zum einfachen. In der „Pflanzenkunde" geht dem systematischen Teil ein fast 70 Seiten umfassender Abschnitt voraus, in dem an ausgewählten Beispielen eine Einführung in den Bau und das Leben der Blütenpflanzen gegeben wird. In dem zoologischen Buch behandeln die ersten Abschnitte — gewissermaßen als Einführung — das Gröbste aus der Anatomie des Menschen und Ausführlicheres über Körperbau und Lebensweise einiger Haussäugetiere. Die im übrigen dem natürlichen System entsprechende Anordnung des Stoffes hat mancherlei Vorteile: Sie läßt dem Lehrer freie Hand bei der Auswahl des Stoffes — im Ausland besonders wichtig —, sie erleichtert dem Lernenden den Überblick und läßt den Schüler im Laufe der Zeit in die beiden Bücher hineinwachsen, ohne daß er Teile als erledigt und ablegereif betrachtet. Die Bebilderung ist reichlich, auch an bunten Abbildungen ist nicht gespart. Im Vergleich zu älteren Auflagen des Schmeilschen Werkes findet man eine merkwürdige (nicht recht verständliche, wenn auch moderne) Scheu vor den wissenschaftlichen Bezeichnungen und den international anerkannten Namen für die systematischen Einheiten, die dem Biologen gerade im Ausland manche Arbeit erleichtern. Im botanischen Werk sind wenigstens die lateinischen Namen der Arten im Text angegeben, die der Familien und höheren systematischen Einheiten findet man nur nach einigem Suchen. In der Tierkunde hat man leider ganz auf die wissenschaftlichen Namen im Text verzichtet: man findet sie — aber keineswegs immer — in einem besonderen Verzeichnis am Schluß des Buches. Erfreulich ist es, daß moderne Gebiete der Biologie in beiden Bänden zur Geltung kommen. Das zeigt sich z. B. in den Abschnitten über Lebensgemeinschaften und Pflanzenvereine. Im zoologischen Band werden bei den Säugern und Vögeln wiederholt Erkenntnisse der modernen Verhaltensforschung eingeflochten, die in einem kleinen Kapitel nochmals im Zusammenhang berücksichtigt werden. In glücklicher Weise verbindet sich in beiden Büchern Tradition mit modernen Anforderungen. Fr. Bock

Rupert Hirschenauer und Alfred Weber (Herausgeber): **„Wege zum Gedicht Bd. II", Interpretationen deutscher Balladen,** 1963, Verl. Schnell & Steiner, München und Zürich, 576 S., Ln., 19,80 DM. — Nunmehr liegt das vollständige Unterrichtswerk für die Behandlung von Lyrik und Ballade vor. (s. Bespr. Bd. I in Nr. 2/64). Es bringt, dem Wunsche seiner Herausgeber entsprechend, der an sich alltäglichen Arbeit von Interpretation literaturgeschichtliche und methodische Grundlagen als Hilfe nahe. So kann und will es auch nach dem Vorwort von Dr. Gerh. Storz, Kult. Min. des Landes Baden-Württemberg, der „Reform unserer Ober-

schule" dienen. Die Texte der behandelten Balladen sind nicht mitaufgenommen, sie finden sich in der von den gleichen Herausgebern im gleichen Verlag herausgebrachten Schülerauswahl „Deutsche Balladen" — 1962. — Alle Beiträge sind nur durch leichte Lenkung der Auswahl aufeinander bezogen. Im übrigen „spricht jeder Mitarbeiter aus und für sich" — daher auch die in diesem Bande durchaus verschiedenartige Weise der Interpretation, die gerade in ihrer Differenziertheit „Wege zeigen, also Bewegung sein, kann im Sinne eines fortwirkenden Gespräches." — Den Interpretationen selbst schickt Walter Müller-Seidel einen Beitrag über „Umrisse der Geschichte der deutschen Ballade" voraus und Rupert Hirschenauer einen sehr ausführlichen und überzeugenden Aufsatz „Die Ballade im Unterricht" mit wesentlichen Anregungen und grundsätzlichen Forderungen. — Schließlich darf auch nicht die von Rudolf Jüngst zusammengestellte Bibliographie von mehr als 11, sehr klein gedruckten, Seiten, übergangen werden, die sehr reiche Anregung zu privater Weiterarbeit und Vertiefung bieten kann. — Eine Aufstellung der 47 Mitarbeiter schließt den schönen, wertvollen und empfehlenswerten Band ab. A. Tang

Hans Heinrich Schulte: **„Exemplarische Syntax — Neue Wege in der deutschen Satzlehre".** Verl. Schrödel, Hannover, 1964, 120 S., Efalin, 8,80 DM. — Die sich ständig steigernde Fülle des Stoffes zwingt immer mehr, von lückenloser Behandlung abzusehen. Im Realbereich mag das nur Mut erfordern — wie aber im Erschließen lebendiger Sprache? — Der Verfasser sucht einen neuen Weg. Zunächst untersucht er die elementaren Bestandteile der Sprache. Beim Vergleich der gebräuchlichsten Satztypen mit dem spezifisch deutschen „eingeleiteten Nebensatz" ergibt sich eine neue kritische Bewertung des sog. „einfachen Satzes". „Der Satz als «Kern der Grammatik», konstituiert durch das Verbum als «Kern der Aussage» — das gehört in den zentralen Bereich einer verdichteten Syntax", um wieder echte sprachliche Wirkungen zu erzielen. Dies macht Sch. zum Leitstern seiner Arbeit. — Nur wenn Satztypen nicht mehr linear sondern zentral vorgeführt werden, ist diese „Verdichtung der Syntax" möglich. — Sch. möchte den neuen Begriff „Spannsatz" einführen, weil er „Einleitung und Verbum finitum umspannt". Im zweiten ausführlicheren Teil führt Sch. dann die „Erprobung am Text" vor (G. Britting — Der Eisläufer), die zeigen soll, „wie sich eine so gesehene Satzlehre gegenüber Dichtung — einem Prüfstein moderner Grammatik — bewährt". Die Ausführungen wirken überzeugend.

Der Verfasser legt eine gute, gründliche Arbeit vor, die gewiß nicht ohne Widerspruch bleiben wird. Es bleibt ihr und ihrem Verfasser aber trotzdem zu wünschen, daß viele Kollegen die gleiche „Erprobung" vornehmen, was arbeitsmäßig zunächst belasten, dann aber sicher Freude machen und Erfolge zeigen wird. A. Tang

DEUTSCHE REIHE FÜR AUSLÄNDER Reihe F: Zweispr. Reihe, hrb. v. *Klaus Zobel.* Max Hueber Verlag, München 1964. Bd. III: **Erzählungen. Dt.-Engl.** 123 S., kart. DM 4,80. — Bd. V: **G. Hauptmann, Bahnwärter Thiel.** 87 S., kart. DM 3,80. — Als Leser ist zunächst an englisch-sprechende Ausländer gedacht. Dt. u. engl. Text stehen sich gegenüber, auch in der Einleitung. Die vorzügliche Einführung des Herausgebers bildet jedoch auch für den deutschen Leser eine Interpretationshilfe. Zobel hat mehr erreicht, als ein „Sprachunterrichtsmittel" i. engeren Sinne zu schaffen: er will durch die wohlüberlegte Auswahl der Kurzgeschichten den Leser mit Meisterwerken moderner dt. Prosa bekannt machen, die mitten hineinführen in das Anliegen der jüngsten Entwicklung: weg von der positivistischen Wirklichkeitsbeschreibung, hin zur Deutung der frag-würdigen Alltagswelt durch Schlüssel und Zeichen. — Im einzelnen wird G. Hauptmanns Frühwerk (1888) als Vorläufer des Neuen — über den Naturalismus hinausführend — gedeutet. — Das Bodenlose in Dürrenmatts „Der Tunnel" ist atemberaubend. Unheimlich die Verquikkung von Alltäglichkeit mit dem Tod in der „Begegnung im Morgengrauen" von Heimito von Doderer. Die Dämonen kämpfen bei Andersch im „Grausige(n)

Erlebnis eines venezianischen Ofensetzers" in einem Klosterrefektorium; und der Wiener Hermann Broch kommt mit einem Tagtraum unterschwelliger Triebe von unerhörter Kompositionskunst zu Wort: „Eine leichte Enttäuschung". — Leichte Lektüre? Nein. Lohnende Lektüre? Ja. Für die Ausl. Sch. geeignet? Gereiften Schülern kann die Reihe einen neuen Weg in die dt. Gegenwartserzählung eröffnen, besonders solchen, die am Englischen eine Stütze besitzen, notfalls auch ohne dies. Die Sprache ist von hohem Rang, der Stil erregend-hintergründig. Zu wünschen ist, daß die bereits angekündigten dt.-franz. und dt.-span. Gegenstücke zu der Reihe bald erscheinen mögen. Dann hätten wir in den romanischen Ländern ein weiteres wertvolles Hilfsmittel im Oberstufenunterricht der Ausl. Sch. Hoffentlich werden hierbei die Übersetzer genau so glücklich gewählt wie die vier verschiedenen Nachdichter der englischen Ausgabe! H. Sewing

Eugen Kurt Fischer: **Das Hörspiel, Form und Funktion.** Alfred Kröner Verlag, Stuttgart 1964, 1. Aufl. 327 S., Ln., DM 13,50. — Schon allein von seinem Werdegang her (Redakteur, Feuilletonchef, Programmgestalter und Programmbeobachter beim Rundfunk, Dramaturg, Spielleiter, Dozent, Hörspielautor u. a.) ist der Verf. berufen, eine Analyse des deutschen Hörspiels von seinen Anfängen bis in die Gegenwart zu geben. Nach dem Aufzeigen der verschiedenen Hörspielformen legt er die Funktion des Hörspiels dar. Was er z. B. über die verschiedenen Typen des Wirklichkeitsbezuges des Hörspiels oder dessen Ausdrucksmittel und Dramaturgie zu sagen hat, wird jedem, der sich näher mit dem Hörspiel befassen will oder muß, eine Hilfe für tieferes Eindringen sein. Wertvolle und wichtige Ergänzung bilden im Anhang eine Zeittafel der wichtigsten deutschen Hörspiele von 1924 bis 1962 und ein ausführliches Literaturverzeichnis. Personen und Sachregister ermöglichen ein leichtes Nachschlagen. Klebes

Junger Kalender-Verlag — Werner Gottschalk V., Leverkusen — wagt sich an neue Themen: **Insel-Reisen, Küsten-Kalender, Fotofutura 1965** im Großformat 31 × 43 cm (1,2) und 41 × 41 cm (3) mit ungewöhnlichen Farbfotos als Jahresbegleitern zum Kalender; viersprachig (1,2) und sechssprachig (3): dt., e., fr., sp.; Fotofutura außerdem it. u. schwed. — Reisekalender je DM 7,80; Fotofutura DM 12,80. — Neu ist bei den Meereskalendern außer den traumhaft schönen Erinnerungs- und Lockbildern die praktische, besonders bebilderte und mit Landkarte versehene Rückseite mit mehrsprachigem Reiseführer-Text; bei Fotofutura der kühne Vorstoß in bildnerisches Neuland durch den jungen Meister *Horst H. Baumann.* Er weiß mit unkonventionellen Mitteln das Fluidum und Zentrum unvergeßlicher Stimmungen aus vielen Ländern und Wirklichkeitsbereichen einzufangen, ohne Retusche — eine Anregung und Augenweide für jeden Kunst- und Kamerafreund. Die Kalender sind mehr wert als ihr Preis. Sewing

Zeitschriftenschau

Auslandskurier, Hofheim/Ts., Heft 4/64: Leitthema dieses Heftes ist: Partner des Fortschritts: Lateinamerika — 15. Deutsche Industrieausstellung Berlin 1964: Freundschaft mit den Völkern Lateinamerikas. Als Einzelbeiträge: Chile und die Bundesrepublik Deutschland; Panorama der mexikanischen Wirtschaftslage; Wirtschaftsbeziehungen der BR zu Brasilien; Die kulturellen Beziehungen zwischen Argentinien und Deutschland; BR, EWG und Lateinamerika; Lateinamerika lernt Marketing in West-Berlin; Lateinamerika braucht Unternehmer aus Verantwortung; Das Ibero-Amerikanische Institut in Berlin; Deutschland — Studienheimat für lateinamerikanische Studenten; Die Reise von Bundespräsident Dr. Heinrich Lübke nach Südamerika.

Westermanns Monatshefte, Heft 10/64: (literarisch) Marie Luise Kaschnitz — Ja, mein Engel — Erzählung; Miep Diekmann — Warum schreibe ich Jugendbücher?

Werner Helwig — Die Höhle des Briganten Giuliano — Erzählung; Kurt Vonnegut jr. — Armer Freund Epicac — Erzählung; literarische Umfrage I — Große Romane, die man lesen sollte; (gesellschaftskritisch) Gerhard Eckert — Verspielt das Fernsehen seine Chance?; David Ovilgy — Wohlstand durch Werbung; (erdkundlich) A. E. Johann — Neufundlands großer Sprung nach vorn; Konrad Helbig — Apollinische Inselfahrt; (kunstgeschichtlich) Ernst Köller — Kurtisanen und Komödianten, japanische Farbenholzschnitte; Hans Platte, Peter A. Riedl, Adolf Jannasch — Zu den Gemälden von Albert Marquet, Rembrandt, August Macke, Edgar Degas; Kartenbeilage — Österreich.

Westermanns Pädagogische Beiträge, Heft 10/64: Martin Rang — Erwachsener und Kind; Erich Geißler — Ist die Strafe ein Erziehungsmittel?; Herwig Blankertz — Die Menschlichkeit der Technik; Walter Müller/Klaus Gerth/Erwin Schwartz — Zur Theorie und Methode des Leselehrgangs; Fritz Bärmann — Entwicklungsschritte auf dem Wege zum mathematischen Denken VII.

Westermanns Geographische Rundschau, Heft 10/64: Günter Hoffmann — Die Stadtregion und ihre innere Gliederung; Herbert Brüning — Periglaziale Abtragung und Reliefformung in Nordwestdeutschland; Herbert Sahlmann — Der Stadtstaat Aiyetoro in Nigeria (mit Bildbeilage); Theodor Rössler — Frankreich und das Elsaß; Gabriel Quencez — Der Geographieunterricht an der „Europaschule" in Luxemburg.

Pädagogische Welt, Auer, Donauwörth, Heft 10/64: Leitthema — Autorität, Disziplin und Freiheit in der Schule; Alois Fischer — Autorität und Freiheit in der Erziehung; Rolf Oerter — Neue Ergebnisse zur Entwicklung des Werterlebens bei Kindern und Jugendlichen; Ferdinand Kopp — Die Disziplin in der Schulklasse; Lore Kufner — Meine Klasse ist so unruhig; Katharina Rauscher — Erziehlich-disziplinarische Situation in der Mädchenbildung.

Welt der Schule, Ehrenwirth, München, Heft 10/64: Leitthema — Programmierter Unterricht; Hans Schiefele, Günter Huber, Inge Obergräbner — Unterricht mit Lehrprogrammen; Peter Kreis — Über den formalen Aufbau von Lehrprogrammen; Alfons Brendel — Kybernetische Probleme in Pädagogik und Psychologie; Friedrich Lehmann — Rechtsfälle des Schulalltages: Der Füllfederhalter.

Die Ganzheitsschule, Herder, Freiburg, Heft 5 Oktober 64: Artur Kern — Eine vergleichende Untersuchung über die Gliederungsleistung und über das Rechtschreiben ganzheitlich und synthetisch unterrichteter Kinder am Ende des 2. Schuljahres; Wolfgang Hug — Eine Bildung historisch-politischer Vorstellungsinhalte bei Schulkindern.

R. Schröter

Mitteilungen und Nachrichten der *Hochschule* (nunmehr des *Deutschen Instituts) für Internationale Pädagogische Forschung und der Gesellschaft für Pädagogische Forschung und Weiterführende Pädagogische Studien E. V., Frankfurt/Main;* erschienen in etwa halbjährlicher Folge. Rubriken: Arbeits- und Forschungsberichte, Mitarbeiterkreis, Chronik des Instituts, Veröffentlichungen und Vorträge, Neuzugänge der Studienbücherei, Ankündigungen und Hinweise.

Nr. 30/61: *G. Schlevoigt,* Zum Problem der Mengenauffassung bei Schulanfängern; *R. Raasch-F. Korbmacher,* Grundzüge des Unterrichts und der Erziehung in jugoslawischen Schulen.

Nr. 33/63: *R. Klaus-Roeder,* Pädagogische Forschung in Israel von 1954/55 bis 1959; Forschungsvorhaben u. a.: *B. Fettweiß,* Entwicklung eines Englisch-Leistungstests; *H. Müller,* Zur Entwicklung des Urteils über andere Nationen.

Nr. 34-35/63. Berichte: *U. Undeutsch,* Die Begabung in der Schulwirklichkeit; *E. Hylla,* Begabung und Erziehung.

Nr. 36-37/64. Arbeitsberichte: *G. Rutz,* Untersuchungen zum Leistungs- und Erziehungserfolg an Tagesheimschulen; *B; Fettweis; H. Müller,* s. Nr. 33/63.

W. Wieczerkowski

Bücher für den Deutschunterricht

B. Bosch
Grundlagen des Erstleseunterrichts
3. Auflage, 158 Seiten, kartoniert, DM 11,60.

O. von Essen
Grundzüge der hochdeutschen Satzintonation
2. Auflage, 116 Seiten, kartoniert, DM 12,40.

W. Junker — K. Sczyrba
Lebensnahe Sprachlehre
Unterrichtsentwürfe für die Einführung aller wesentlichen Gebiete der Sprachlehre.
2. Auflage, 108 Seiten, kartoniert, DM 6,20.

W. Junker
Lehrgang in der Zeichensetzung
2. Auflage, 44 Seiten, kartoniert, DM 2,40.

O. Lemke
Lebendiges Deutsch
Handreichungen zum muttersprachlichen Unterricht.
208 Seiten, kartoniert, DM 12,—.

O. Lemke
So ist's richtig
Deutsches Wörterbuch für die Hand des Schülers.
198 Seiten, Hlw., DM 6,80.

Th. Rutt
Muttersprachschule
Das methodische Werk zur Sprachlehre und Rechtschreibung.
Theoretische und schulpraktische Beiträge zur deutschen Sprachlehre, Sprachkunde und Rechtschreibung.
2. Auflage, 192 Seiten, Leinen, DM 6,80.

W. Höffe
Die Deutschstunde
Eine Einführung mit Beispielen.
160 Seiten, kartoniert, DM 6,80.

Th. Rutt
Sprachentfaltung und Buch
2. Auflage, 144 Seiten, Leinen, DM 14,—.

A. HENN

Für den lebensnahen

Fremdsprachenunterricht

die bewährten BEACON — Sprachzeitschriften und Lektüren

Englisch	**Italienisch**	**Lateinisch**
Französisch	**Spanisch**	**Griechisch**

— Ihre Schüler werden begeistert sein! —

Fordern Sie kostenlose Probenummern direkt vom

BEACON - VERLAG · 6702 BAD DÜRKHEIM / Westdeutschland

Die große Quellensammlung: **Europäische Sagen**
herausgegeben von Will-Erich Peuckert

Es liegen bereits vor:

I Deutsche Sagen — Niederdeutschland
219 Seiten, Gr.-8°, Ganzleinen mit Schutzumschlag DM 24,60

II Deutsche Sagen — Mittel- und Oberdeutschland
338 Seiten, Gr.-8°, Ganzleinen mit Schutzumschlag DM 36,—

III Ostalpensagen
273 Seiten, Gr.-8°, Ganzleinen mit Schutzumschlag DM 32,—

Anfang 1965 erscheint:

IV Westalpensagen
etwa 250 Seiten, Gr.-8°, Ganzleinen mit Schutzumschlag DM 29,60

Zum Erscheinen im Frühjahr 1965 wird vorbereitet:

Sagen — Geburt und Antwort der mythischen Welt
Einführungsband zur Quellensammlung
von Will-Erich Peuckert
etwa 190 Seiten, Gr.-8°, Ganzleinen mit Schutzumschlag etwa DM 24,—

Unser ausführlicher Prospekt steht auf Wunsch zur Verfügung!

ERICH SCHMIDT VERLAG
Berlin 30 · Bielefeld · München 22

Neuauflage

Lutz Röhrich

MÄRCHEN UND WIRKLICHKEIT

Zweite, erweiterte Auflage 1964. VI, 316 Seiten, brosch. DM 32,—

Aus dem Inhalt:

Die Gattungen der Volksdichtung und ihr Wirklichkeitsbezug: Märchen und Sage · Die ätiologische Erzählung · Legende und Volkslied · Märchen mit schlechtem Ausgang · Der Schwank. Das Märchen und die Wirklichkeit des magischen Weltbildes: Zauber · Mensch und Tierverwandlung und Erlösung. Sitte und Brauch · Die Grausamkeit im Märchen · Das Märchen der Gegenwart als geglaubte Wirklichkeit: Naturvölkererzählungen · Europäische Erzählungen. Wege der Rationalisierung: Ethnische Unterschiede der Einstellung · Magisches Denken und moderne Zivilisation. Das Märchen als Spiegel der realen Welt: Die Bedeutung von Ort und Zeit · Das soziale Milieu. Die innere Wirklichkeit des Märchens: Das Ich des Erzählers · Die Themen des Märchens · Register.

Urteile zur Erstauflage:

... So wird die Untersuchung beinahe zu einem umfassenden wissenschaftlichen Märchenhandbuch ... Auch der Literarhistoriker, der sich nicht ausdrücklich mit dem Märchen befaßt, benutzt das Buch mit Gewinn.

Wirkendes Wort

Röhrichs Untersuchung führt immer wieder zu literaturwissenschaftlichen Fragen und Einsichten; das reiche Material und die nuancierten methodischen Gesichtspunkte lassen wesentliche Zusammenhänge sichtbar werden: ein wertvoller Beitrag zur Märchenforschung.

Neue Zürcher Zeitung

Die Frage, die sich Röhrich gestellt hat, enthält ein Kernproblem der volkskundlichen Märchenforschung ... Das Thema ist bisher noch nie so gründlich und vielseitig behandelt worden. Der Verfasser hat überholte Ansichten, ohne zu polemisieren, widerlegt und seine Ergebnisse in einer bei aller Wissenschaftlichkeit lesbaren und auch für den weniger Eingeweihten verständlichen Form vorgelegt, ohne — und das ist besonders wohltuend — die Vielfalt der Probleme, die dem Märchen nun einmal eigen sind, in einengende Thesen und Definitionen zu pressen.

Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde

Zu beziehen durch Ihre Buchhandlung · Prospekte durch den Verlag

---

FRANZ STEINER VERLAG GMBH · WIESBADEN

Die Bände der DEUTSCHEN REIHE FÜR AUSLÄNDER sind den verschiedenen Schwierigkeitsstufen und Unterrichtszielen angepaßt.

SCHULZ/GRIESBACH
Leseheft für Ausländer. Grundstufe
9. Auflage — DM 2,80

JOHANNA HAARER
Deutscher Alltag
Ein Gesprächsbuch für Ausländer
5. Auflage — DM 4,50

HAROLD VON HOFE
Im Wandel der Jahre
Ein landeskundliches Lesebuch
4. Auflage — DM 5,90

ROSEMARIE GRIESBACH
Deutsche Märchen und Sagen
2. Auflage — DM 4,80

MARGIT und HENRIK WEIDEMANN
Aus deutscher Dichtung
2. Auflage — DM 4,80

KLIER/MARTIN
Deutsche Erzählungen
DM 3,80

GERHARD KIRCHHOFF
Deutsche Gegenwart I
Ein literarisches Lesebuch
5., erw. Auflage — DM 5,80

*

JOHANN PETER HEBEL
Kalendergeschichten
2. Auflage — DM 2,—

ARNOLD LITTMANN
Peter hat Pech!
Eine spannende Erzählung für Jungen
2. Auflage — DM 1,90

GERTRUD SEIDMANN
Grau ist alle Theorie
Einfache Szenen für Ausländer
2. Auflage — DM 1,20

GÜNTER SPANG
Zwölf heitere Kurzgeschichten
DM 1,50

HANS-JOACHIM ARNDT
Texte zum Lesen und Nacherzählen
DM 2,20

*

JOHANNA HAARER
Die Welt des Arztes
Ein medizinisches Lesebuch
2. Auflage — DM 6,80

CHRISTIAN VELDER
Das moderne Bild der Naturwissenschaften
2. Auflage — DM 5,80

KORBINIAN BRAUN
Der Praktikant
Eine Fibel für Ausländer
2. Auflage — DM 4,80
Dazu lieferbar:
2 Langspielplatten DM 24,—
24 farbige Schautafeln
für Praktikanten DM 68,—

KARL SCHRAID
Werkzeuge, Maschinen, Technik
DM 4,80

MAX HUEBER VERLAG

Westermann-Taschenbücher

V Die Vorbereitung

Die Vorbereitung ist eine Hilfe für die tägliche Berufsarbeit des Lehrers. Sie stellt methodisch zubereitetes Material für den Unterricht zur Verfügung, das von anderen Informationsquellen weitgehend unabhängig macht. Es werden die wichtigsten Themen der Geschichte und des politischen Unterrichts, der Erd- und Weltkunde, der Tier- und Pflanzenkunde, der Menschenkunde, der Technik und der Naturlehre, behandelt.

V 1 Hagener, Die Weimarer Republik . . . . . 5,80 DM Best.-Nr. 18001
V 2 Schietzel/Delfs, Das Fahrrad/Boote und Schiffe . . 3,80 DM Best.-Nr. 18002
V 3 Wommelsdorff, Die Sowjetunion . . . . . 3,80 DM Best.-Nr. 18003
V 5 Schietzel, Die Metalle/Das Wasser . . . . . 3,80 DM Best.-Nr. 18005
V 6 Wommelsdorff, Inselreich Japan/Indien . . . . . 5,80 DM Best.-Nr. 18006

S Theorie und Praxis der Schule

Diese Reihe erörtert Themen, die das Leben in der Schule unmittelbar betreffen, und gibt methodische und didaktische Anregungen.

S 1 Odenbach, Die Übung im Unterricht . . . . . 5,80 DM Best.-Nr. 48001
S 2 Odenbach, Die deutsche Arbeitsschule . . . . . 4,80 DM Best.-Nr. 48002
S 3 Reichwein, Schaffendes Schulvolk . . . . . 5,80 DM Best.-Nr. 48003
S 4a Schwartz, Der Leseunterricht I . . . . . 6,80 DM Best.-Nr. 48004a
S 7 Piaget, Rechenunterricht und Zahlbegriff . . . . 5,80 DM Best.-Nr. 48007
S 9 Correll, Programmiertes Lernen und Lehrmaschinen . . . . . ca. 7,80 DM Best.-Nr. 38004

F Das pädagogische Forum

Diese Reihe führt alle, die an Fragen der Erziehung, der Bildung und des Schul- und Ausbildungswesens Anteil nehmen, in die aktuellen Probleme ein und hilft ihnen, sich in kritischer Auseinandersetzung eine eigene Meinung zu bilden.

F 6 Vogt, Gegenwartsprobleme der Sowjetpädagogik 6,80 DM Best.-Nr. 28006

G Gemeinschaftskunde

Diese Bände behandeln aktuelle und grundsätzliche Themen zur derzeitigen politischen Lage, um einen tieferen Einblick in die Zusammenhänge zu vermitteln.

G 1 Illner, Lateinamerika in der Entwicklung . . . . 5,80 DM Best.-Nr. 58001
G 2 Illner, Afrika in der Entwicklung . . . . . 7,80 DM Best.-Nr. 58002
G 4 Leichtfuß, Der freiheitliche Rechtsstaat - Grundlagen 4,80 DM Best.-Nr. 58004

Gern senden wir Ihnen weiteres Informationsmaterial und Prüfungsstücke.

Georg Westermann Verlag · Braunschweig

Berlin, Hamburg, München, Darmstadt, Kiel

MANNS neuartige Arbeitshefte für alle Schulgattungen, insbesondere Volksschulen, Mittel- bzw. Realschulen, Oberschulen (prakt. und techn. Zweig), auch für Berufsschulen und Gymnasien (untere Klassen) sowie Volkshochschulkurse, haben bereits **6,7 Millionen** überschritten.

1. MANN-Reihe (minist. gen.)

Vom Heimatkreis zur weiten Welt

Heimat-, Landes- und Weltkunden.
Jedes Arbeitsheft mit zahlr. Skizzen und Zeichnungen, 64-72 S., je 2,20.

Vom Vaterhaus zum Heimatkreis. 3./4. Schuljahr *(3120)*
Deutschland in seinen natürlichen Landschaften *(3101)*
Deutschland und die Welt Kleine Wirtschaftskunde *(3102)*
Brot für alle Menschen Kleine Weltwirtschaftskunde, Teil I *(3104)*
Deutscher Osten — Deutsche Heimat *(Dümmlerbuch 3103)*
Europa *(Dümmlerbuch 3113)*
Afrika, Asien, Australien *(Dümmlerbuch 3111)*
Amerika, Arktis, Antarktis *(Dümmlerbuch 3112)*
Von Himmel und Erde *(3119)*

*

Zwischen Rhein und Weser Landeskunde Nordrh.-Westf. *(Dümmlerbuch 3139)*
Zwischen Alpen und Main Landeskunde Bayern *(Dümmlerbuch 3131)*
Baden-Württemberg *(Dümmlerbuch 3132)*
Niedersachsen
1: **Zwischen Ems und Weser** *(Dümmlerbuch 3135)*
2: **Zwischen Niederelbe und Unterweser** *(3136)*
3: **Das Niedersächsische Bergland** *(Dümmlerbuch 3137)*
Berlin. Eine kleine **Heimatkunde** *(Dümmlerbuch 3167)*
Hannover *(Dümmlerbuch 3138)*
Schleswig-Holstein — Brücke zum Norden *(Dümmlerbuch 3141)*
Heimatland Hessen, Ausgabe **Südhessen** *(Dümmlerbuch 3133)*
Von der Sieg und Ahr — zum Rhein und zur Saar Rheinland-Pfalz *(3142)*
Zwischen Strom und Gruhe Landkr. Köln *(Dümmlerbuch 3160)*
Die Köln-Bonner Bucht *(3161)*
Land am Niederrhein *(3171)*
Bergisch Land *(Dümmlerbuch 3162)*
Land an Rhein und Wied *(3164)*
Zwischen Hamburg u. Lübeck *(Dümmlerbuch 3170)*
Pfälzer Land *(Dümmlerbuch 3140)*
Land an Rhein, Mosel und Nette Koblenz und Kr. Mayen *(3168)*
Trierer Land *(3143)*
Heimat um d. oberen Main *(3151)*
Heimat an der Saar *(3169)*

3. MANN-Reihe (minist. gen.)

Lebendige Geschichte

Arbeitshefte über Heimat, Vaterland und Welt im Wandel der Jahrhunderte. Jedes Arbeitsheft m. zahlr. Skizzen u. Zeichnung. 68 S., je 2,20.

1. Teil: **Aus Vorgeschichte, Altertum und Mittelalter (bis 1500)** *(Dümmlerbuch 3251)*
2. Teil: **Der Zeitraum von 1500 bis 1815** *(Dümmlerbuch 3252)*
3. Teil: **Von 1815 bis zur Gegenwart** *(Dümmlerbuch 3253)*
4. Teil: **Wir leben nicht allein** Eine kleine Gemeinschaftskunde *(Dümmlerbuch 3254)*
5. Teil: **Kulturgeschichtliche Längs- und Querschnitte I.** *(Dümmlerbuch 3255)*
II. Teil in Arbeit *(3256)*

Lebendige Gegenwart

1. Das Einmaleins des Verkehrs Von H. Strohschein. 2,20 *(3265)*

Quellensammlung für den Geschichtsunterricht I/IV

Von H. Christmann. Je 2,80 *(3261/64)*

2. MANN-Reihe (neue Folge)

1. Buntband: **Unser Vaterland** 3,60 *(Dümmlerbuch 3211)*
2. Buntband: **Europa** (im Druck) *(Dümmlerbuch 3212)*
3. Buntband: **Außereurop. Erdteile** (in Arbeit) *(Dümmlerbuch 3213)*

Von den zuvor erschienenen **Arbeitskarten** *nach wie vor lieferbar:* **Europa** *5,80 (Dümmlerb. 3202)*

Dümmlers Naturlehre und Naturkunde

LEBENDIGE PHYSIK
Von P. Brüls
1. Teil: **Mechanik, Wärmelehre, Akustik.** Mit 141 Abb. 64 S. 2,20. *(Dümmlerbuch 3311)*
2. Teil: **Optik, Elektrizitätslehre** Mit 152 Abb. 64 S. 2,20 *(3312)*

LEBENDIGE CHEMIE
Von P. Brüls
Mit 79 Abb. 64 S. 2,20 *(3315)*

LEBENDIGE HEIMATFLUR
Von Prof. Dr. A. Kelle. Jedes Heft m. zahlr. Skizzen u. Zeichnungen.
1. Teil: **Der Wald im Jahreslauf** 40 S. 1,90 *(3301)*
2. Teil: **Wiese und Hecke im Jahreslauf** 39 S. 1,90 *(3302)*
3. Teil: **Das Feld im Jahreslauf** 38 S. 1,90 *(3303)*
4. Teil: **Gewässer, Moor u. Heide im Jahreslauf** 39 S. 1,90 *(3304)*

KADES Arbeitsmittel

für das aktivierende und individualisierende Bildungsverfahren
— weit über 1 Million —

als buchersetzende und buchergänzende — KADE — Arbeitsmittel nicht genehmigungspflichtig

Rechen-Aufbau und **Rechen-Spiele** 1.—8. Schuljahr.
Lese-Aufbau und **Arbeitsbücher** für den Gesamtunterricht in der Grundsch. (auch in **Arbeitsbg.**)
Schreib-Aufbau mit 99 Beispielen für die tägliche Schreiberziehung —,90 *(Dümmlerbuch 3551)*
Übungsblock dazu *(ges. gesch.)* —,40 *(Dümmlerbuch 3552)*
KADE, **Schule im Werden** 151 S. Geb. 10,80 *(Dümmlerb. 3595)*

*

EILERS, **Mein Sachbuch** (ab 5. Schj.) 175 S., mit Abb. 7,40 *(Dümmlerbuch 3455)*

W. Thörner: Biol. Grundlagen d. Leibeserziehung. 512 S., 253 Abb., Ln. 26,80 *(4451)*.
A. Lämmel: Natürl. Schreiben (vom Spiel z. Handschrift). 4,80 *(3712)*
HAMM: Werkende Hände – Glückl. Kinder (Bildband) 8,80 *(3450)* · Formen und Werken in der Grundschule (Textbd.) 5,80 *(3451)*
A. Auernheimer: Spielturnen am Tau *(3691)* / mit dem Sandsäckchen *(3692)*. Je 2,20/mit d. Stab 2,80 *(3693)*/ mit dem Ball 2,60 *(3694)*
HÖFLING-JACOBS: Physik für Mittelschulen: Bd. 1 (7. u. 8. Schulj.) 6,60 *(4121)* Bd. 2 (9. u. 10. Schulj.) 8,40 *(4122)*

DÜMMLER / BONN, der Verlag mit 157jähriger Erfahrung, berät Sie gern bei der Auswahl, auch über „Dümmlers Handreichungen" u. a. m.

B 204 53 E

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Heft 2 · 12. Jahrgang · München, Februar 1965

XII. JAHRGANG FEBRUAR 1965

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Begründet von Dr. L. Hettich † und R. Schröter
Herausgeber und Schriftleiter
Oberstudienrat Dr. G. Lepiorz und Rektor R. Schröter

INHALT DES HEFTES

1. Zum Sprachaufbau des Lesewerks für Auslandsschulen	W. Wieczerkowski	Seite 29
2. Können die deutschen Auslandsschulen zur Entwicklungshilfe beitragen?	W. Hildebrandt	Seite 39
3. Die deutschen Schulen in Spanien als Brücken zwischen zwei Kulturen	F. Palau-Ribes Casamitjana	Seite 42
4. Die Geschichte der ersten deutschen Schulen in Rustschuk (Russe) in Bulgarien	H. Meise	Seite 45
5. Persönliche Nachrichten		Seite 49
6. Aus aller Welt		Seite 50
7. Büchertisch		Seite 53
8. Zeitschriftenschau		Seite 55

Beiträge und Anfragen allgemeinen Inhalts und über höhere Schulen erbitten wir an Herrn Oberstudienrat Dr. Gerhard Lepiorz, 7000 Stuttgart 1, Landhausstraße 90, über Fragen der Volks- und Mittelschule an Herrn Rektor Rudolf Schröter, 4801 Borgholzhausen/Teutob. Wald, zum Büchertisch an Herrn Oberstudienrat i. R. Hermann Sewing, 4400 Münster i. W., Jöttenweg 4—6. Unverlangte Besprechungsexemplare für den Büchertisch können nicht zurückgesandt werden.

Verband deutscher Lehrer im Ausland e. V.: Zuschriften werden erbeten an den Schriftführer OStDir. Bernhard Gade, 31 Celle, Planckstr. 13; Mitgliedsbeiträge und Spenden an „Verband deutscher Lehrer im Ausland" (Postscheckkonto München 177 288)

MAX HUEBER VERLAG
(Max Hueber sen.; Max Hueber jun.; Ilse Hueber, Ernst Hueber)
München 13, Amalienstraße 77 · Postscheckkonto München 36 238
Monatsschrift; Bezugspreis jährlich DM 18.— zuzüglich Versandspesen (DM —.15 je Heft); Einzelheft DM 2.25. Bezug: Durch jede gute Buchhandlung oder durch den Verlag.

Gesamtherstellung: Akademische Buchdruckerei F. Straub, München

Zum Sprachaufbau des Lesewerks für Auslandsschulen

Von Dr. Wilhelm Wieczerkowski, (Helsinki) Geisweid/Siegen

Vorbemerkung der Schriftleitung:

Da zur Zeit das 3. Lesebuch für Auslandsschulen geplant und teilweise auch schon erarbeitet wird, mußte ein kritisch durchleuchtender Überblick gewonnen werden über den bisherigen Sprachaufbau des Lesewerkes. W. Wieczerkowski hat sich dieser Aufgabe unterzogen und tat es nicht nur für den Arbeitskreis, um Maß und Ziel des Abschlußbandes in seinem sprachlichen Aufbau zu klären, sondern um auch den Kollegen draußen, die mit den Büchern arbeiten, eine Übersicht über das bisher Erreichte zu geben. Gewiß werden prozentuale Vergleiche die Sprachübungen nicht zusätzlich beleben, aber wenn sich bei der Untersuchung herausstellen sollte, daß der in Fibel und Lesebüchern verwirklichte Sprachaufbau auch vergleichender Kritik standhält, dann mag der Lehrer in der Auslandsschule die Gewißheit haben, in seinem Deutschunterricht einen sicheren Weg geführt worden zu sein und mit dem geplanten Abschlußband ein klar abgestecktes Ziel erreichen zu können. R. Schröter

I.

Der zweite Band des Lesewerks für Auslandsschulen ist inzwischen ausgeliefert worden. *R. Schröter,* der Herausgeber des Lesewerks, ist in einer Reihe von Aufsätzen wiederholt darauf eingegangen, welchen Grundsätzen der Sprachaufbau in den Übungen folgt [1]). Jedoch fehlte bisher eine Übersicht über die Wort- und Satzformen, die der Lehrer im Unterricht üben und verfestigen soll.

Verschiedentlich hat der Verf. Fragen der Spracharbeit in der Grundschule einer Auslandsschule angeschnitten, so daß sich eine nähere Erörterung darüber an dieser Stelle erübrigt [2]). Es sei lediglich noch einmal auf die vier Grundsätze hingewiesen, die einer sinnvollen Übung der zweiten Sprache zugrunde liegen sollten: auf den

1. Grundsatz der größtmöglichen Konzentration,
2. Grundsatz der Wortschatzsicherung durch planvolles Wiederholen,
3. Grundsatz der Stufenfolge,
4. Grundsatz des Sprachübens durch Sprachgestalten (bzw. durch Nachgestalten).

---

[1]) *R. Schröter,* Deutsche Auslandsschulfibel — *Begleitschrift; Lesebuch für Auslandsschulen,* DdLiA 1, 1959; *Fibel und Leseheft,* DdLiA 5, 1960; *Das Lesewerk für Auslandsschulen — Wege und Ziele,* DdLiA 8, 1961; *Das Anschlußlesebuch für Auslandsschulen,* DdLiA 11, 1961; *Gedanken zum Fibel-Anschlußlesebuch,* DdLiA 5, 1963; *Gedanken zum zweiten Lesebuch für Auslandsschulen,* DdLiA 4, 1964; *Leseübungsbogen zur Auslandsschulfibel,* DdLiA 5, 1964.

[2]) *W. Wieczerkowski, Ein Beitrag zum Sprachunterricht in der Grundschule einer Auslandsschule,* DdLiA 8—10, 1959; *Zur Frage des intuitiven Spracherfassens in der Auslandsschule,* DdLiA 6/7, 1961; *Kinder lernen Deutsch,* DdLiA 9, 1964; *Frühe Zweisprachigkeit,* in: Beiträge zur Pädagogik der Auslandsschule, H. 1, München 1965.

Vgl. auch Bericht: H. Sewing, *Die Auslandsschule — offenes Spannungsfeld für die erzieherischen Forderungen unserer Zeit,* DdLiA 11, 1964.

In der Spracharbeit mit Grundschulkindern nichtdeutscher Muttersprache gehen wir von folgendem aus: Die Sprachübung des Lehrers ist ein bewußtes, planvolles Tun, dessen Zielstrebigkeit dem Kinde nicht bewußt werden soll. Während der Lehrer zielstrebig verfährt, indem er mit den Kindern altersgemäße Sprachstoffe bearbeitet, die Sachkreise der Lesebücher aufgreift, erweitert und aus neuen Blickwinkeln betrachtet, auch stetig Sprechgelegenheiten für das Kind schafft, an dem sich seine Sprechfreude bewähren kann, und damit immer aufs neue Anreize für das Kind herbeizuführen sucht, sich dem neuen Sprachmedium zu öffnen, muß eine solche Spracharbeit doch für das Kind ein ungezwungenes und natürliches Tun bleiben, an dem sich seine Sprechfertigkeit erweitert und verfestigt und das so eine bewußtere Ausdrucksfähigkeit auf höherer Altersstufe vorbereitet.

Bei einem solchen Tun dürfen wir in der Grundschule darauf vertrauen, daß das kindliche intuitive Denken, das nicht-bewußte Nachahmen der Umweltsprache und die Fähigkeit zum Bilden analoger Sprachformen das Kind befähigen, sich in einen neuen Sprachkreis mehr und mehr einzuleben und ihn sich nach und nach zu erobern.

II.

Die Sprachübungen, die für den Schulanfänger auf Handkarten verzeichnet sind und die sich in den weiteren Bänden des Lesewerks an den jeweiligen Leseteil anschließen, wollen den Wortschatz verfestigen und die Wort- und Satzformen üben. Für sie gilt, daß sie um so weniger an Sprach*können* (und erst recht um so weniger an Sprach*wissen*) voraussetzen, je jünger das Kind ist, das die zweite Sprache erlernt. Da nun auf früher Altersstufe *Üben, Verfestigen und Wiederholen*, nicht jedoch *Merken und Lernen* das altersgemäße sprachliche Tun bezeichnen, ist sinnvolles Sprachüben vornehmlich auf dem Grund des Analogieprinzips möglich: Das Kind übt Sprache, indem es analoge Sprachformen nachbildet. Für den Übungsteil des Lesewerks heißt das aber, daß die Einzelübung durch eine leicht verständliche Arbeitsanweisung und durch ein möglichst reichhaltiges (eindeutig zu bearbeitendes) Angebot an Übungsformen dem Kinde ein zweifelsfreies Nachgestalten ermöglicht.

Der Sprachlehrgang in einer zweiten Sprache, die wie in der Auslandsschule zugleich Unterrichts- und Schulsprache ist, d. h. die in zunehmendem Maße Träger der Umwelterfassung in einem wesentlichen Bereich des kindlichen Lebens wird, kann wohl ohne Frage nicht systematisch-grammatisch betrieben werden, also nicht zunächst vielleicht die Wortarten lehren, Deklination und Konjugation üben, von der *Betrachtung* des einfachen Satzes allmählich zum erweiterten übergehen usw. Vielmehr ist erforderlich, vom ersten Beginn an eine hinreichende kindliche Sprechfertigkeit in der zweiten Sprache anzustreben und daher auch zu prüfen, welcher Wortschatz und welche Sprachmuster für das jeweils unterschiedliche Sprachbedürfnis notwendig und deshalb zu üben sind [3]).

[3]) Vgl. hierzu *G. Müller, Auslandsschule und Entwicklungshilfe*, DdLiA 10, 1964. Müller weist zu Recht darauf hin, „daß allen weiteren Bemühungen (für die Gestaltung der Spracharbeit an der Auslandsschule) eine systematische Untersuchung der deutschen Umgangssprache nach Worthäufigkeit und nach Häufigkeit ihrer Satzmuster und Flexionsformen vorangehen muß" (S. 278). Eine solche Forderung ist in dieser Zeitschrift schon früher aufgestellt worden. Vgl. z. B. *Wieczerkowski*, DdLiA 8—10, 1959. Auf die Notwendigkeit der Tatsachenforschung im Bereich der Auslandsschule hat namentlich auch *R. Schröter* aufmerksam gemacht, z. B. in DdLiA 8, 1963.

Der Versuch, den Sprachaufbau des Lesewerks für Auslandsschulen (in den Sprachübungen) nachzuzeichnen, stößt auf gewisse Schwierigkeiten, weil die einzelne Übung, den obigen Ausführungen entsprechend, nicht nach isolierten Teilgesichtspunkten, sondern nach komplexeren Sprechnotwendigkeiten aufgebaut ist, von einigen Ausnahmen abgesehen. Obwohl die Aufteilung nach Übungen, in denen Wortformen bearbeitet werden, und nach solchen, durch die sich die Satzformen verfestigen, so nur unter Vorbehalt durchgeführt werden darf, weil die Übungen insgesamt nicht systematisch-sprachbelehrend (und ohne Bezug auf Satz- und Sinnganze) sind, läßt eine Übersicht über die Übungsverteilung und Übungshäufigkeit vielleicht doch einen für die Unterrichtspraxis erwünschten Einblick in den Sprachaufbau zu [4]).

1: *Die drei Hauptwortarten in den Sprachübungen* [5])

	Fibel	1. Lesebuch	2. Lesebuch
Substantiv	69 %	49 %	46 %
Verb	21 %	35 %	37 %
Adjektiv	10 %	16 %	17 %

[4]) Die Sprachübung erfolgt in der Fibel an 54, im 1. Lesebuch an 144 und im 2. Lesebuch an 166 Aufgaben. Diese Anzahl ist allerdings nur ein grobes Merkmal, das sich nicht beim Aufstellen einer gemeinsamen Vergleichsbasis heranziehen läßt, weil die größere Zahl der Übungen in den Übungsaspekten mehrwertig ist. Um den sprachlichen Aufbau in den drei bisherigen Teilen des Lesewerks in seinen Grundzügen nachzeichnen zu können, sind die Übungen nach den verschiedenen Gesichtspunkten ausgezählt worden. Die in den Tabellen angegebenen Prozentwerte beziehen sich lediglich auf diese Auszählung. Es handelt sich im folgenden also um Vergleichszahlen innerhalb des umgrenzten Übungsaspekts mit einer durch die Mehrwertigkeit der Übungen bedingten unterschiedlichen Ausgangsbasis. Die Bezeichnung % hinter den Zahlenangaben wird im weiteren der Einfachheit halber fortgelassen.

[5]) Der Wortbestand des Lesewerks gliedert sich wie folgt auf:

	Fibel	1. Lesebuch	2. Lesebuch
Substantiv	51 %	47 %	45 %
Verb	22 %	27 %	28 %
Adjektiv	9 %	12 %	10 %
Andere Wörter	18 %	14 %	17 %

Vgl. dazu *W. Schultze, Der Wortschatz in der Grundschule,* Stuttgart 1956, S. 41, der zu folgender Verteilung der Wortarten kommt:

	in Fibeln	Gesamtwortbestand
Substantiv	52 %	44 %
Verb	24 %	31 %
Adjektiv	13 %	14 %
Andere Wörter	12 %	11 %

Die Auszählung der Wortarten auf zehn willkürlich aufgeschlagenen Seiten einer nach Worthäufigkeit bearbeiteten Wortliste für finnische Schüler, die Schwedisch lernen (*L. Almila - E. Riikonen, Ruotsinkielen Perussanastoa,* Helsinki 1960), ergab bei ins-

In der Tabelle sind lediglich die drei *Hauptwortarten* verzeichnet, „weil sie am stärksten dazu beitragen, ‚die Welt in das Eigentum des Geistes umzuschaffen' (Humboldt), und weil sie über eine ausgeprägte Formenwelt verfügen, um den ihnen gestellten wechselnden Aufgaben gerecht zu werden" [6]).

Die Verteilung der Sprachübungen mit den Hauptwortarten läßt sich der Tabelle entnehmen. Sie gibt dem Substantiv in den Handkarten zur Fibel noch einen weiten Raum, berücksichtigt dann aber Verb und Adjektiv stärker als im ersten Sprachjahr. Der aktionalen Sprechweise der Altersstufe gemäß [7]) kommt das Verb mehr zur Geltung als das Adjektiv. Insgesamt behält das Substantiv jedoch seine bevorzugte Stellung in der Wortformerarbeitung bei, eine Tatsache, die durch die Verteilung des Wortbestands ganz natürlich bedingt ist.

2: *Sprachübungen mit dem Substantiv*

	Fibel	1. Lesebuch	2. Lesebuch
Artikel, Numerus	**73**	**40**	**32**
Best. Artikel	[49]	[25]	[18]
Sing. u. Plural	[14]	[5]	[6]
Unbest. Artikel	[8]	[6]	[6]
viele, einige	[2]	[4]	[2]
Kasus	**24**	**49**	**44**
Akkusativ	[24]	[38]	[31]
Präpos.	*4*	*13*	*7*
Akk. Obj.	*20*	*24*	*24*
Dativ		[11]	[13]
Präpos.		*9*	*10*
Dat. Obj.		*2*	*3*
Diminutiv	**4**	**9**	**2**
Zusammensetzen		**4**	**22**

gesamt 297 Wörtern: 52 % Substantive, 19 % Verben, 16 % Adjektive und 13 % andere Wörter. *P. Grebe, Duden, Grammatik der deutschen Gegenwartssprache,* Mannheim 1959, S. 80, schreibt über die Rangordnung der Wortarten: „Die Wortart Substantiv ist am umfangreichsten. Ihr ist etwas mehr als die Hälfte des gesamten Wortschatzes zuzurechnen. Es folgen das Verb, das Adjektiv und das Adverb. Bei den Präpositionen, Konjunktionen und Pronomen handelt es sich nur um wenige Hundert Wörter." — Das Bild ändert sich allerdings erheblich, wenn man die 50—300 häufigsten Wörter den Wortarten nach aufteilt. So verteilen sich beispielsweise die 424 häufigsten Wörter der schwedischen Sprache nach *C. Hassler - Göransson, Experimentella och statistiska studier över ordförråd och rättstavningsfärdighet,* Tidskr. Psyk. o. Pedag. Forskn., Suppl.häfte 1930, in folgender Weise: 43 % Subst., 18 % Verb., 11 % Adj., 28 % andere Wörter. Die 92 häufigsten Wörter: 7 % Subst., 20 % Verben, 2 % Adj., 72 % andere Wörter.

[6]) *Grebe,* a. a. O., S. 80.

[7]) Vgl. *Wieczerkowski,* DdLiA 8—10, 1959, S. 161 f. u. 164 f. Die Bevorzugung der aktionalen Sprechweise vor der qualitativen (nach *Busemann*) erscheint erklärlich, wenn man sich die unterschiedliche Grundleistung von Verb und Adjektiv vor Augen führt. Während „dem Verb zufällt, das Sein und Geschehen zu bezeichnen", besteht die Grundleistung des Adjektivs darin, „die Stellungnahme des Sprechers zu den Wesen oder Dingen ... zum Sein oder Geschehen ..., zu Eigenschaften selbst ... oder auch zu Umständen ... auszudrücken, den Eindruck zu bezeichnen, den Wesen, Dinge, Geschehen, Eigenschaften und Umstände auf ihn ausdrücken" (*Grebe,* a. a. O., S. 81 u. 203).

Größere zweitsprachliche Schwierigkeiten bereiten erfahrungsgemäß Genus und Kasus [8]). Beide werden in den Sprachübungen mit dem Substantiv daher besonders berücksichtigt; jedoch verlagert sich der Übungsschwerpunkt in den drei Teilen des Lesewerks von der Artikelübung auf die Verfestigung des Kasus. Allerdings wird noch hauptsächlich der 4. Fall geübt, vor allem am Akkusativobjekt, dessen Flexionsform im 1. Schuljahr mit dem Nominativ zusammenfällt (*die — das*); im 2. Schuljahr stimmt der Akkusativ noch etwa zu einem Drittel der Übungsgelegenheiten mit dem Nominativ überein, im 3. Schuljahr zu etwa einem Sechstel. Der Dativ taucht erstmals im 1. Lesebuch auf und wird, wie auch im 2. Band, vornehmlich in Verbindung mit einer Präposition (hauptsächlich an adverbialen Bestimmungen, weniger dagegen an Präpositionalobjekten) geübt, während die Dativobjekte (z. B. nach *danken, helfen, wünschen*) in der Sprachübung zurücktreten. Der Grund hierzu liegt in der Tatsache, daß die Dativobjekte unter den Grundformen deutscher Sätze nur mit einem geringeren Anteil vertreten sind. Das gleiche gilt ebenfalls für die Genitivobjekte, die in den Sprachübungen bis zum 2. Band nicht vorkommen [9]).

Der obigen Übungsverteilung läßt sich schließlich noch entnehmen, wie sich das Gewicht von der Ableitung aus Einzelwörtern (Diminuierung) zur Zusammenbildung verschiebt.

3: *Sprachübungen mit dem Verb*

Form der Verben	Fibel	1. Lesebuch	2. Lesebuch
V. in ungebeugter Form	39	41	23
V. in gebeugter Form	61	59	77

Zeiten der Verben	Fibel	1. Lesebuch	2. Lesebuch
Präsens	100	82	77
Perfekt		18	12
Imperfekt			11

Erweiterung des Bestands	Fibel	1. Lesebuch	2. Lesebuch
Modalverben		18	32
Reflexive Verben		11	5
Verben m. Objekten		13	2
Verben m. Präpos. Obj.		2	2
Zusammensetzen		5	18
sehen, hören, helfen + Infinitiv . . .			7

[8]) Vgl. *Wieczerkowski,* Frühe Zweisprachigkeit.

[9]) Vgl. hierzu *Grebe,* Die Häufigkeit der einzelnen Grundformen, a. a. O., S. 463 ff.

Daß der erste Spracherwerb kein Worterlernen, sondern Erwerb von Sprechfertigkeit ist, erweist die Gegenüberstellung der Übungen mit dem Verb in ungebeugter (flexionsloser) und gebeugter Form zu einem Teil. Zwischen den Übungsgelegenheiten in den Handkarten der Fibel und im Übungsteil des 1. Lesebuchs besteht kein klarer Unterschied; allerdings werden im ersten Schuljahr die 1. Pers. Sing. und Plural (*ich — wir — die Vögel*) und die 3. Pers. Sing. (*der Vater*) prozentual häufiger geübt als später. Während im 2. Schuljahr neben den Personalpronomen *ich — wir* auch schon *er — sie — es* (es als unpersönliches Pronomen, z. B. *es blitzt*) vorkommen, werden die vollständigen Konjugationsformen (1. Stammform, Präsens, Aktiv) erst im 2. Band des Lesewerks herausgestellt.

Entsprechendes gilt für die Flexionsformen der Modalverben, die ausschließlich im Präsens bearbeitet werden.

Bei den Zeiten läßt sich beobachten, wie sich das Zeitgefüge in der Sprachübung zunehmend erweitert. Sie kommt damit dem Sprechbedürfnis des Kindes entgegen, welches das Geschehen mehr und mehr dem Vollzug in der Zeit nach aufgliedert und in seiner Aussage nicht mehr allein gegenwartsbezogen ist [10]).

Die Erweiterung des Verbbestands, die sich aus der obigen Tabelle ablesen läßt, kann durch folgende Angaben ergänzt werden: Während die Fibel mit 140 Verben auskommt, sind die entsprechenden Zahlen im 1. bzw. 2. Lesebuch 301 bzw. 618 Verben. Grob gerechnet wird also die jeweilige Anzahl im folgenden Jahr verdoppelt [11]).

Von größerer Bedeutung als diese Zahlen ist aber die Tatsache, daß die Ausdrucksfähigkeit des Kindes durch die Aufnahme von reflexiven Verben, von Verben mit Objekten und von Verben mit einem Präpositionalobjekt in die Sprachübungen differenzierter und genauer wird. Dazu gehört auch das Zusammensetzen von Verb und Partikeln, das vor allem im 2. Band mehr als vorher in den Vordergrund tritt.

---

[10]) Vgl. *Wieczerkowski*, Frühe Zweisprachigkeit und Anm. II, 5, 5. Die Auszählung der Zeiten in kindlichen Niederschriften ergab in %:

	Präs.	Perf.	Imperf.	Plusqu.	Fut.
1. Schuljahr .	100	—	—	—	—
2. Schuljahr .	76	7	17,5	0,5	0,8
3. Schuljahr .	36	6	56	2	0,4

Selbstverständlich ist dabei nicht zu übersehen, daß die ausschließliche Verwendung des Präsens im 1. Schuljahr nicht zuletzt durch die Sprachübung in der zweiten Sprache bedingt ist.

[11]) Vgl. hierzu *Grebe*, a. a. O., S. 81: „Da es dem Verb zufällt, das Sein und Geschehen zu bezeichnen ..., bildet es in fast allen Sätzen den grammatischen Kern der Aussage ... Dadurch kommt ihm eine Bedeutung zu, die es über alle anderen Wörter erhebt. Das bringt auch das lateinische Wort *verbum* zum Ausdruck, das einfach ‚Wort' bedeutet."

4: *Sprachübungen mit Adjektiven*

	Fibel	1. Lesebuch	2. Lesebuch
Adj. in aussagender Form	100	73	38
Adj. in beigefügter Form		27	42
Adj. beim Vergleich			12
Adj. → Substantive			4
Adj. → Verb			4

Die Grundleistung des Adjektivs besteht u. a. darin, daß der Sprecher über ein Wesen oder ein Ding urteilt, daß er Wesen, Dinge und Eigenschaften charakterisiert oder daß er seine Stellungnahme dem Grade nach abstuft [12]).

Man darf wohl davon ausgehen, daß sich in der aufgezählten Reihenfolge (Grundleistung des Adjektivs in aussagender, beigefügter und vergleichender Form) für das fremdsprachige Kind zugleich ein unterschiedliches sprachliches Gestaltungsniveau ausdrückt, das sich in den Sprachübungen der drei Sprachjahrgänge niederschlägt. Vom einfachen sprachlichen Urteil (z. B. *Die Rose ist rot*) geht die Sprachübung zur Charakterisierung über (z. B. *Das ist ein fleißiges Kind*) und weiter schließlich zur Gradabstufung in der Steigerung.

Wie die Tabelle erkennen läßt, steht dieses sprachliche Tun in einer für die Altersjahrgänge abgestuften Übungsverteilung im Mittelpunkt der Sprachübung mit Adjektiven. Dagegen wird die Umbildung von Adjektiven in Substantive bzw. in Verben (*warm — wärmen, rot — röten*) nur kurz am Rande gestreift.

Außerordentlich notwendig für die Sprechbarkeit der zweiten Sprache sind solche Übungen, die in den syntaktischen Grundformen dem Sprechenden geläufige Muster der Umgangssprache zur freien Verfügung stellen. Doch nicht nur diese *patterns* der Umgangsprache sind für die Sprachübung von Gewicht. Denn der Grundschulunterricht soll mit der Sprechfertigkeit zugleich den sprachlichen Grund für eine spätere *bewußte schriftsprachliche Gestaltung* der zweiten Sprache legen.

Welche Grundformen sind aber für die einzelnen Altersstufen besonders notwendig, vielleicht sogar charakteristisch? Untersuchungen, die auf diese Frage eine erschöpfende und eindeutige Antwort geben könnten, liegen m. W. bisher nicht vor [13]). Jedoch darf man wohl sagen, daß der ergänzungslose Satz (*Die Vögel fliegen*) und der Satz mit Artergänzung nach den Verben *sein, werden bleiben* (*Die Rose ist schön*) nur zu einem geringen Teil das kindliche Ausdrucksbedürfnis zufriedenstellen können [14]).

[12]) Vgl. *Grebe*, a. a. O., S. 203 f.

[13]) Über die Grundformen des deutschen Satzes hat *Grebe*, a. a. O., S. 464, aufgrund einer Auszählung der Satzformen auf über 50 Seiten aus Thomas Manns „Buddenbrooks" und im täglichen Leitartikel einer Tageszeitung Zahlenangaben machen können. Für die Kindersprache sind seine Ergebnisse jedoch kaum oder nur in begrenztem Maße anwendbar.

[14]) Nach *Grebe*, a. a. O., S. 464, beträgt die Häufigkeit der beiden Grundformen etwa insgesamt 24 %.

5: Sprachübungen mit Satzformen

	Fibel	1. Lesebuch	2. Lesebuch
1. Erweiterte Sätze			**82**
Akkusativobjekte	46	23	23
Dativobjekte		2	2
Dat. u. Akk. Objekte		3	
Akk. Obj. u. adverb. Bestimmg.		11	
Adverbiale Bestimmung	54	49	23
Ort	[*23*]	[*36*]	[*15*]
Zeit	[*8*]	[*9*]	[*3*]
Mittel		[*2*]	[*2*]
Art u. Weise	[*23*]	[*12*]	[*9*]
Satzumstellung		[12]	[*9*]
Lücken		11	11
Umstellungsübungen			6
Sprachübung am Wortgerüst			17
2. Satzgefüge			**17**
Wörtliche Rede*)			4
Relativsätze			6
Weil, daß, wenn, als, wann			7

*) Die direkte Rede als Besonderheit der Satzbildung wird in der Tabelle dem zusammengesetzten Satz zugeordnet, auch wenn sich dagegen Bedenken erheben lassen.

In von Kindern des ersten Schuljahres angefertigten Niederschriften [15]) kamen beispielsweise zwar ergänzungslose Sätze bzw. solche mit einer Artergänzung nach einer Form von *sein* vor, häufiger dagegen schon solche, die durch ein Akkusativobjekt oder eine Ortsergänzung erweitert waren. Gewiß besteht offensichtlich ein Zusammenhang zwischen den von Kindern am Ende des ersten Sprachjahres bevorzugten Satzformen und den im Unterricht geübten Sprachmustern, und es wäre überraschend, wenn das nicht so wäre; jedoch ist die Tatsache, daß nur relativ wenige sog. „einfache Sätze" von Schulanfängern frei niedergeschrieben wurden, ein Hinweis darauf, daß nicht das „Einfachste" (von den Sprachmustern aus gesehen) zugleich das für den Sprachaufbau Sinnvollste ist, weil sich aus ihm nicht in hinreichendem Maße sprechbare Sinnganze bilden lassen.

Eine durchlaufende Entwicklung von der Übung einiger weniger (aber für den sprachlichen Ausdruck wohl notwendiger) Satzformen zu einem größeren Angebot bis zum ersten Satzgefüge im 2. Band des Lesewerks läßt sich in der obigen Tabelle nachzeichnen. Eine relativ hohe Übungshäufigkeit haben die Sätze mit einem Akkusativobjekt und solche mit einer Ortsbestimmung.

[15]) Vgl. *Wieczerkowski*, Frühe Zweisprachigkeit, Formale sprachliche Züge, und Anm. II, 9.

Einen Hinweis verdienen schließlich die Sprachübungen, in denen eine Umstellung vorgenommen wird (in den bisherigen zwei Lesebüchern an den Anfang des Satzes gestellte Zeit- oder Ortsbestimmung), weil durch sie das Gefühl für Bedeutungsverschiedenheiten, für den Akzent in einer Aussage allmählich geweckt werden kann.

III.

Daß ein zweitsprachlicher Unterricht, der die Sprache analysiert und Regeln aufstellt, für den Spracherwerb im frühen Alter kein Gewinn ist, hat der Verf. wiederholt zum Ausdruck gebracht. Das Grundschulkind gewinnt sprachliche Sicherheit, indem es immer wieder analoge Wortformen nachbildet und sprachliche Muster nachgestaltet. Das heißt indessen nicht, die intuitive sprachliche Konzeptbildung bestimme allein das Verhältnis des Kindes zu seiner zweiten Sprache. Ohne Zweifel erfaßt das Kind im Verlauf des Sprachunterrichts mehr und mehr sprachliche Einzelteile bewußter. Genau genommen bleibt zu sagen: Während die kindliche Äußerung im freien Gespräch ohne bewußten Zugriff von grammatischen Kategorien zustandekommt, wird das Kind durch das Sprachüben, das im Übungsteil an enger gefaßten sprachlichen Aufgaben erfolgt, im Verlauf seiner geistig-sprachlichen Entwicklung auf bestimmte sprachliche Erscheinungen hingelenkt, so beispielsweise bei der Artikelübung auf das Substantiv. Kurzum: Es kommt im Sprachunterricht der Grundschule der Zeitpunkt, an dem *in der Sprachübung* die präzisere Formulierung des im Sprechvollzug auch weiterhin intuitiv Realisierten sinnvoll wird und an dem ein ängstliches Vermeiden von Benennungen verkrampft wirken muß [16]).

So ist es zu verstehen, daß den Kindern mit dem 2. Band des Lesewerks Begriffe angeboten werden, die bis dahin unnötig erschienen, nämlich: *Hauptwort, Einzahl, Mehrzahl, Tätigkeitswort, Vergangenheit, Gegenwart, Eigenschaftswort, Formwort.* Man kann sich darüber streiten, ob nicht besser die lateinischen Fachausdrücke anstelle der deutschen Bezeichnungen gewählt werden sollten, etwa weil der Muttersprachunterricht diese bereits eingeführt hat und verwendet. Eine größere Bedeutung sollte man der Frage nicht beimessen; wohl aber bleibt zu bedenken, ob die konkreteren deutschen Begriffe für das Kind nicht verständlicher sind als Substantiv, Verb usw.

Nicht allein die Wortarten, auch ihre Grundleistung in der sprachlichen Äußerung treten durch die planvolle Sprachübung mit der Zeit klarer hervor. Das bereiten die in den Arbeitsanweisungen der Übungsteile immer wieder gestellten Fragen vor. Ohne daß es in den drei ersten Sprachjahren zur Satzanalyse kommt, übt das Kind, die Teile in den Satz richtig einzuordnen. Man kann sich fragen, ob es nötig ist, *Satzgegenstand, Satzaussage, Beifügung* usw. herauszuheben. Solange es bei der Benennung bleibt und solange nicht extrem analysiert (sondern umgekehrt *in der Aktion* „die Form in den Vorgang aufgelöst" [Seidemann]) wird, sollten sich keine Bedenken dagegen einstellen. Freilich sollte im Grundschulalter jede *Behandlung* der Satzteile vermieden werden, die das Kind zu einer klareren Einsicht in die Sprachstruktur noch nicht bereit findet [17]).

---

[16]) Vgl. hierzu *Wieczerkowski,* 1959, S. 185 und 1961, S. 171 f.

[17]) Vgl. *Wieczerkowski,* 1959, S. 229.

6: *Die Frageformen als Arbeitsanweisung in den Sprachübungen*

	Fibel	1. Lesebuch	2. Lesebuch
Wer-was läuft, ist	32	30	29
Was tun, wie ist	23	26	23
Was trägt	4	20	18
Wem	0	1	0
Wo-wohin-worüber	41	23	18
Womit-wann-wie	0	0	12

Die Akzente in der Fragerichtung gehen aus der Tabelle hervor. Naturgemäß korrespondiert sie zu einem erheblichen Teil mit der Satzformübung und dabei vor allem auch mit den Übungen, in denen es Lücken durch ein Wort zu ergänzen gilt [18]).

Ein Wort zum Schluß: Der Versuch, den Sprachaufbau des Lesewerks in seinen Hauptlinien zu charakterisieren und aufgrund von Häufigkeitsverteilungen beim Sprachüben nachzuzeichnen, mag den Leser verschrecken, weil manches als zu formal und zu systematisierend anmuten kann. Auch der sorgfältig durchdachte Sprachlehrgang bleibt leere Konstruktion, wenn ihm der Lehrer kein Leben einzugeben weiß und wenn es ihm nicht gelingt, die Form mit Inhalt zu füllen. Das sprachliche Tun in der zweiten Sprache planvoll und im Blick auf die über die Grundschule hinausweisende Spracharbeit zu vollziehen, ist das Anliegen des Lesewerks für Auslandsschulen; dieses Anliegen suchte der vorliegende Überblick zu verdeutlichen.

---

[18]) In den insgesamt 21 Lückenübungen der zwei Lesebücher gilt es für die Kinder, die Lücken durch folgende Satzteile zu ergänzen:

	Subj. ergänzen	Prädik. ergänzen	Adv. Best. ergänzen	Obj. ergänzen	Präp. Obj. ergänzen
2. Schuljahr .	40	23	22	16	—
3. Schuljahr .	20	32	34	10	4

Hauptversammlung des VdLiA 1965 in Bonn

Der Vorsitzende des Verbands deutscher Lehrer im Ausland teilt mit, daß die nächste Hauptversammlung des VdLiA am 27./28. August in Bonn stattfindet. Das Rahmenthema lautet: „Die deutsche Auslandsschule als Wegbereiterin neuer Erziehungsformen."

Können die deutschen Auslandsschulen zur Entwicklungshilfe beitragen?

Von Dr. Walter Hildebrandt, Vlotho/Weser,
Direktor des Gesamteuropäischen Studienwerks

(Aus dem Bericht über den Erfahrungsaustausch von Lehrern an deutschen Auslandsschulen und an innerdeutschen Schulen während der Studientage des Düsseldorfer Landesinstituts für schulpädagogische Bildung in dem Christlichen Bildungswerk „Die Hegge" über Warburg vom 24. bis 28. Juli 1964. Berichterstatter: Hermann Sewing)

Zum Abschluß der Tagung spricht ein hervorragender Sachkenner zu einem Thema von dringlicher Aktualität und ruft unsere Auslandsschulen zur praktischen und gedanklichen Beteiligung auf.

Der Begriff „Entwicklungshilfe" wird in seiner Genesis, die ja noch jungen Datums ist, gezeigt. Er hat sich aus rein wirtschaftlichen Vorstellungen heraus allmählich erweitert und von dem ursprünglichen Sinn einer bloßen Kapital- und Wirtschaftshilfe gelöst. Der Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit, Walter Scheel, hat in seiner großen Grundsatzerklärung vor dem Deutschen Überseetag in Hamburg schon 1962 von der Notwendigkeit einer „Sozial-, Ausbildungs- und Bildungshilfe" gesprochen und einen Katalog von 8 Grundgedanken aufgestellt, wozu das Studium der Sozialstruktur der zu entwickelnden Länder, die Förderung einer vielerorts noch fehlenden Mittelschicht und die Aufgabe gehört, Impulse für die Eigenhilfe zu geben, Modelle aufzustellen, die im Lande selber als Impulsgeber Dauerwirkungen hervorrufen sollen. Damit wird der Versuch unternommen, gleichsam die „Geburtsfehler" der deutschen Entwicklungshilfe nachträglich zu korrigieren. Die Wiege der deutschen Entwicklungshilfe steht in der Handelsabteilung des Auswärtigen Amtes. „Das ist eine Hypothek, die nicht leicht zu überwinden ist, zumal sich hierin ein tiefergehendes Problem verbirgt: die Flucht der deutschen Vitalität und des deutschen Selbstbewußtseins in den wirtschaftlich-materiellen Bereich." Unser von uns selbst entworfenes „Image", um den Modeausdruck zu gebrauchen, ist zu stark auf wirtschaftliches Spezialistentum abgestimmt. Doch auch die 8 Katalogpunkte von Minister Scheel und die gutgemeinte Behauptung, der Kampf gegen Hunger, Elend, Krankheit und Unwissenheit machen das Ganze der Entwicklungshilfe aus, ist zwar nicht rundweg falsch, aber viel zu begrenzt!

Drei Thesen werden von Dr. Hildebrandt vorgetragen:

1. These:

Nicht Wissen gegen Unwissen lautet die Aufgabe, sondern Begegnung von Sozialordnung mit Sozialordnung, von Wertsystem mit Wertsystem, von Kulturkreis mit Kulturkreis. Das europazentrische, selbstgefällige und primitiv vereinfachende Bild vom sogenannten „Kulturgefälle" muß fallen. Es ist sowieso nur auf einem Sondergebiet der historischen Entwicklung, nämlich auf dem peripheren Gebiet der Technik, bedingt anwendbar, mit all den Gefahren für eine Materialisierung der Welt, die sich daraus ergeben. Das Bild vom Kulturgefälle

muß ersetzt werden durch ein realistisches Studium der Vorgänge, die mit der Europäisierung der Erde verbunden sind, oft zum Verhängnis der Empfänger der Entwicklungshilfe! In diesen Katalog von Tatsachen gehören u. a. Dinge wie die Begegnung von Frühkapitalismus mit Industrialisierung und die daraus resultierende Störung des sozialen Gefüges, die Frage des Arbeitsethos und der Einstellung zur Handarbeit, die Gigantomanie der jungen Staaten, denen nur die Förderung des kleinen Betriebes zur Gesundung verhelfen kann, die Disparität der Einkommen, die gefährliche Entwicklung zum brotlosen Akademiker (White-Collar-Trend), das Problem der Verstädterung, die Anpassungsschwierigkeiten der Studenten nach ihrer Rückkehr aus den europäischen Bildungszentren in die Heimat, das Fehlen des unternehmerischen Typs, selbst des einheimischen Werkmeisters, und dessen Folge: der Staatsbetrieb, das Schwinden der autochthonen Gewerbestruktur. Ganz besonders umwälzend wirkt sich das biologische Problem aus: der Schwund der Autorität der Älteren durch erhöhte Lebenserwartung, die Bevölkerungsexplosion, die ungeheure Zunahme des Prozentsatzes der Jugendlichen (— in Westeuropa 30 % bis zu 20 Jahren; in den Entwicklungsländern durchschnittlich 50 % —, ein Unruheherd allerersten Ranges! —).

Diese sehr verwickelten Tatsachen, die wir erst allmählich in den geistigen Griff bekommen, ergeben insgesamt einen neuen Ansatzpunkt für eine r e c h t verstandene Entwicklungshilfe: es gilt, und hierbei fällt den Landeskennern eine unersetzbare Rolle zu, mit diesen Ländern auf Grund intimer Kenntnis ihrer ganz besonderen Situation in ein partnerschaftliches Verhältnis nicht nur auf wirtschaftlichen, sondern vornehmlich auf kulturpolitischem und menschlichem Gebiet einzutreten, ein neues Klima auch psychologischer Art herbeizuführen, so daß sich der Übergang zu neuen Formen unter möglichster Wahrung der guten, erhaltenswerten Traditionen vollzieht, ohne radikalen Bruch. Es gilt ferner, die schweren Probleme zu sehen, die eine zu bedenkenlose Übernahme europäischer Vorbilder hervorruft und die gerade bei den Besten jener Völker zu innerer Zerrissenheit, Melancholie, Entwurzelung und Ratlosigkeit führen kann. Der Referent nannte 4 Bücher aus Afrika, Syrien, der Türkei und Japan, die dieses Problem in aller Deutlichkeit zeigen und z. T. in ihren Ländern zu Bestsellern geworden sind. (Wir werden diese Titel im Büchertisch unserer Zeitschrift nach Möglichkeit bald besprechen.) Die Bewußtseinshilfe ist das Herz der Entwicklungshilfe.

2. These:

Wir sollen uns nicht verzetteln, sondern ein Kontaktgewebe schaffen, das mit Hilfe einer Kombination von Anstrengungen möglichst viele Berufe an möglichst wenigen Brennpunkten einbezieht, darunter vor allem die pädagogischen Berufe.

3. These:

Es gilt, Schwerpunkte der Hilfe zu schaffen. Wir können es uns nicht leisten, überall zugleich zu sein.

Diese drei Thesen sind Konstruktionen, die nur als grundsätzlicher Ansatz zu einer neuen Konzeption in der Entwicklungshilfe gewertet sein wollen. „... Wir sind der Meinung, daß sich die deutschen Auslandsschulen und vor

allem die dort wirkenden deutschen Lehrkräfte ernsthaft mit dieser Konzeption beschäftigen müssen und sich als KERN solcher Kontaktgewebe, wo immer das möglich ist, begreifen sollten."

Der Vortragende stellt einen Katalog von 8 Punkten auf, wie sich die Auslandsschulen in den Dienst dieser Aufgabe stellen können. Dazu gehört außer der sprachlichen Vorbereitung etwa auch die Mithilfe bei der Auswahl der Deutschland-Stipendiaten, der tröstliche Hinweis darauf, daß auch in Deutschland die Technik nicht vom Himmel gefallen ist, sondern die harte Arbeit von Generationen gekostet hat und auch heute noch enorme Anstrengungen benötigt, genau das, was heute als Aufgabe vor jedem Aufbauwilligen in den Entwicklungsländern steht; es gehört dazu weiter die Förderung der praktischen Ausbildung, die Bekämpfung des Analphabetentums, die Vorbereitung der Praktikanten durch vorbereitende Einführung in die Lebensverhältnisse in Europa, in Deutschland die Mithilfe bei der Vorbereitung der deutschen Entwicklungshelfer und durch die Bildungsarbeit in den Kreisen der ausländischen Praktikanten usw. Der Pädagoge ist hier in besonderer Weise gefordert, mehr als Angehörige der meisten anderen Berufe. Er kann durch seine intime Kenntnis von Sprache, Land und Leuten mithelfen, die nebulosen Vorstellungen zu zerstreuen, die heute weithin in Deutschland herrschen, trotz und vielleicht gerade wegen der Reportagen in Fernsehen und Illustrierten. Es geht darum, ein ganz neues Klima der Wahrhaftigkeit zu schaffen, entfernt von Schönfärberei und ebenso weit entfernt von Überheblichkeit. Nur so kann eine „Entprovinzialisierung der Deutschen" herbeigeführt werden.

Die Aufgabe geht die zurückgekehrten Lehrkräfte genauso an wie die Auslandskollegen draußen in ihren Relaisstationen. Nicht um Schwärmerei handelt es sich, sondern um nüchternes Zupacken. Bei dem langen Aufenthalt im Ausland machen die meisten drei Phasen durch: die idealistisch-romantische, die Phase der Desillusionierung und schließlich den Durchbruch zur Wirklichkeit. Nur die dritte Phase interessiert uns.

Zusammenfassend bekennt sich der Vortragende zu der Auffassung, daß die deutschen Auslandsschulen sich in *entscheidender* Weise an der modernen Fortentwicklung der Idee der Entwicklungshilfe beteiligen können und sollen, im engeren Sinne durch Beteiligung an Ausbildungs- und Bildungsvorhaben, im weiteren durch Beteiligung an der Fortentwicklung der konzeptionellen Grundlagen, in jedem Fall durch die freudige Mithilfe bei dem Prozeß vertieften Wissens voneinander.

Die Entwicklung läßt sich nicht mehr aufhalten. Die Idee ist unserem Jahrhundert und unserer Generation als Aufgabe gestellt. Stillstand mitten im Fluß ist ausgeschlossen. Auch für unsere deutschen Auslandsschulen hat damit ein neuer Abschnitt der Entwicklung eingesetzt. „Helfen Sie mit, die Zukunft zu gestalten!"

Die deutschen Schulen in Spanien als Brücken zwischen zwei Kulturen

Von Dr. phil. Francisca Palau-Ribes Casamitjana,
Deutsche Schule Barcelona

Die Struktur der deutschen Schulen in Spanien hat sich in den letzten Jahrzehnten wesentlich verändert. Ursprünglich bestanden diese Auslandsschulen aus einer einzigen Abteilung, die zur mittleren Reife bzw. zur deutschen Reifeprüfung führte. Heutzutage haben die meisten höheren Schulen zwei Abteilungen, einen deutschen Zweig, der mit der mittleren Reife bzw. mit dem Abitur abschließt und den sogenannten spanischen Zweig, der für das spanische Abitur *(bachillerato)* vorbereitet. Diese Gabelung stellt die Schulen vor die Überlegung, ob sie durch die Zweiteilung überhaupt noch ihre ursprüngliche Aufgabe erfüllen, zwei Kulturkreise einander näher zu bringen.

Es war leichter, diesem Ziele zu genügen, als deutsche und spanische Schüler in allen Fächern gemeinsam von vorwiegend deutschen Lehrkräften unterrichtet wurden. Die deutschen Schüler, die in der spanischen Umgebung aufwuchsen, verloren nicht den Kontakt mit ihrer eigenen Kultur und lernten die spanische schätzen; die spanischen Schüler erhielten ihrerseits eine gründliche Kenntnis der deutschen Kultur und Sprache. Das gegenseitige Verständnis wuchs auf dem Boden der reziproken Bereicherung.

Ich möchte im folgenden die Gründe darlegen, die zur Gabelung geführt haben, die sich daraus ergebenden Folgen kennzeichnen und die Frage aufwerfen, ob eine neue Gestaltung der Schulen das gegenseitige Verständnis und die fruchtbare Ergänzung zweier Kulturen zu vertiefen im Stande ist.

Das Sonderziel der Auslandsschule ist, den Schülern des Gastlandes die deutsche Kultur zu vermitteln und gleichzeitig das Verständnis für deutsche bzw. spanische Kulturwerte zu wecken und zu fördern.

In der ersten Epoche des gemeinsamen Unterrichts war es, wie oben erwähnt, leichter, dieses Ziel zu erreichen. Aber der spanische Schüler, der die deutsche Schule besuchte, lernte zwar gründlich deutsche Sprache und Kultur kennen, legte in einigen Fällen sogar die deutsche Reifeprüfung ab, stand jedoch vor der Schwierigkeit, an keiner spanischen Universität studieren zu können. Das in Spanien erlangte deutsche Reifezeugnis berechtigte zum Studium an den meisten europäischen Universitäten, verschloß aber die Tore der akademischen Laufbahn in der Heimat. Die einzige Lösung war, das spanische Abitur nachzumachen. Das war mit viel Mühe, Zeitverlust und Unkosten verbunden.

In früheren Jahren — um 1930 — war der Studienplan des spanischen Abiturs nicht so anspruchsvoll wie heute. Es bestand also die Möglichkeit, neben dem normalen Unterricht der deutschen Schule die spanischen Prüfungen privat vorzubereiten, die an einem spanischen staatlichen Gymnasium abgelegt wurden. Diese Lösung bedeutete eine zusätzliche Belastung für Schüler und Eltern, welche die Kosten für den Privatunterricht und die Prüfungsgebühren auf sich nehmen mußten. Da bis um 1930 herum die meisten spanischen Schüler der deutschen Schulen keine akademische Ausbildung anstrebten, war das Problem nicht akut. Dennoch stellte man damals schon mit Bedauern fest, daß die Schüler, die zur

Universität gehen wollten, die Schule vorzeitig verließen. Damit fiel eine Gruppe begabter Schüler weg, gerade in der Oberstufe, in welcher die Aufgabe der Kulturvermittlung am gründlichsten erfüllt werden konnte.

Deshalb traf man im Schuljahr 1935/36 auf Bitten vieler Eltern, die ersten Maßnahmen, um diese Lücke auszufüllen. Die Schule richtete Nachmittagskurse ein — der normale Unterricht fand nur vormittags statt —, um die Schüler auf die spanischen Prüfungen vorzubereiten. Das bedeutete zunächst eine finanzielle Erleichterung für die Eltern, für die Schüler jedoch immer noch eine zusätzliche Belastung, die aber damals noch leicht zu tragen war.

Nach dem spanischen Bürgerkrieg dachte man daran, beide Unterrichtszweige zu vereinigen. Man trug dem Umstand Rechnung, daß die Zahl der das spanische Abitur anstrebenden Schüler sehr stark gewachsen war. 1933 war die Zahl der spanischen Abiturienten in ganz Spanien rund 145 000, dagegen 1943 178 000.

Die deutschen Schulen ließen zunächst den an ihnen erteilten Unterricht vom spanischen Kultusministerium anerkennen. Das zwischen Deutschland und Spanien bestehende Kulturabkommen bildete dazu die Voraussetzung.

Aus methodischen Gründen hatte man schon seit Jahren bereits in der Grundschule die deutschsprechenden Schüler von den vorwiegend spanischsprechenden getrennt. Beide Abteilungen hatten zwar denselben Stoffplan, doch die Lehrmethode war anders. In der spanischen Abteilung wurde die deutsche Sprache als Fremdsprache gelehrt. Ein Nachteil ergab sich: die deutschen und spanischen Schüler hatten wenig Möglichkeiten, unter sich deutsch zu sprechen.

Diese zwei Abteilungen der Grundschule wurden in der Oberschule weitergeführt. Die deutschen Gruppen richteten sich nach dem Studienplan der deutschen Auslandsschulen, während die spanische Abteilung ein Kompromiß schloß: neben den Pflichtfächern des *bachillerato* wurden auch die des Abiturs erteilt, und zwar von deutschen und spanischen Lehrkräften. Beide Stoffpläne wurden überarbeitet, um eine Entlastung der Schüler zu erreichen. An dieser Abteilung wurde also sowohl den Anforderungen des deutschen wie des spanischen Abiturs Genüge geleistet. Nur so war es möglich, beide Gruppen nach den drei ersten Oberschuljahren zu vereinen, ohne daß unterrichtliche Schwierigkeiten entstanden. Die spanischen Schüler beherrschten die deutsche Sprache und konnten in der deutschen Abteilung dem Unterricht folgen. Einige dem spanischen *bachillerato* in der Oberstufe eigenen Fächer wie Philosophie, Griechisch u. a. wurden nachmittags erteilt. Bereits in der dritten Gymnasialklasse wurden einige Fächer wie Latein gemeinsam in beiden Gruppen unterrichtet, um das Zusammenlegen beider Klassen vorzubereiten.

Die deutsche Abteilung paßte sich ihrerseits dem spanischen Plan so weit wie möglich an: die spanischen Schüler konnten beim Abitur die zweite Fremdsprache Englisch durch Französisch oder Griechisch, Fremdsprachen des *bachillerato*, ersetzen.

Der damalige *bachillerato*-Plan umfaßte sieben *Jahre, das deutsche Abitur* verlangte acht. Der Zeitunterschied war also nicht sehr groß. Deshalb opferten die spanischen Schüler gern dieses zusätzliche Jahr, um das deutsche Reifezeugnis zu erlangen.

Dazu kam noch eine weitere Erleichterung. Dank der offiziellen Anerkennung der Schulen seitens des spanischen Kultusministeriums wurden die alljährlichen

Prüfungen des spanischen *bachillerato* in der Schule selbst abgelegt. Für die Abschlußprüfung, die für alle staatlichen und privaten Schulen Spaniens von der Universität abgenommen wurde, richtete man in den Sommerferien einen Sonderkurs ein. So erhielten die spanischen Schüler sowohl das spanische wie das deutsche Reifezeugnis.

Heute ist die Lage ganz anders. Nach der Reform der spanischen Studienpläne, besonders nach der letzten Reform von 1953 bzw. 1957, muß der Unterricht in allen Gymnasialklassen getrennt erteilt werden, da die Anforderungen des spanischen *bachillerato* so hoch gesteckt sind, daß an eine gleichzeitige Aneignung des Lehrstoffs beider Abteilungen nicht zu denken ist. Einige deutsche Schulen führen die spanischen Prüfungen z. T. selber durch, andere lassen ihre Schüler jedes Jahr am staatlichen Gymnasium prüfen unter Beisitz eines Lehrers der Schule, andere wieder stellen ihre Schüler vor eine ganz unbekannte Prüfungskommission. Die verschiedenartigen Prüfungsformen hängen jeweils von dem Anerkennungsgrad seitens der spanischen Behörden ab.

Es besteht noch eine weitere Schwierigkeit: das Abitur umfaßt seit diesem Schuljahr neun Studienjahre, während das spanische sechs und ein zusätzliches Vorbereitungsjahr, das sog. *preuniversitario,* für die Universität verlangt. Der Drang, möglichst schnell fertig zu werden, macht sich auch bei uns bemerkbar, so daß man vorläufig kaum mit spanischen Schülern rechnen kann, die das Abitur anstreben. Trotzdem bleibt das Hauptziel der deutschen Schulen in Spanien bestehen: die notgezwungene Trennung der deutschen und spanischen Schüler in jeder Weise zu überbrücken und Kulturvermittlerinnen zu sein.

Verschiedene Maßnahmen führen zur Erreichung dieses Zieles: Das spanische *bachillerato* läßt als moderne Fremdsprache Englisch, Deutsch, Französisch oder Italienisch zu. Für die Schüler der deutschen Schulen wird selbstverständlich Deutsch verbindlich gemacht, das auch in jenen Klassen mit genügend Wochenstunden vertreten ist, in welchen das spanische *bachillerato* keine moderne Fremdsprache vorsieht. Soweit es gesetzlich tragbar ist, legt man außerdem den Unterricht in die Hand deutscher Lehrkräfte (Mathematik, Geographie, u. a.). Man vereinigt ebenfalls deutsche und spanische Klassen beim Zeichen-, Musik- und Sportunterricht, um den Austausch zwischen Schülern beider Nationalitäten anzubahnen. Gefördert wird dieses Näherbringen spanischer und deutscher Klassen durch gemeinsame Veranstaltungen wie Ausflüge, Schulfeiern usw.

In der deutschen Abteilung gilt Spanisch als erste Fremdsprache. Die deutschen Schüler werden mit Kultur und Sprache des Gastlandes vertraut gemacht. Da die meisten deutschen Schüler in Spanien geboren und aufgewachsen sind, kann man Spanisch als zweite Muttersprache betrachten. Deshalb sind die Anforderungen gegenüber denen der ersten Fremdsprache im deutschen Plan höher gesteckt.

Von diesen „Begegnungsplänen" gehen reiche Anregungen für beide Abteilungen aus. Die Schüler werden vor Einseitigkeit bewahrt und sollen ein offenes Auge für die verschiedene Wesensart des deutschen und spanischen Volkes behalten. Allerdings liegt es jedem fern, diese Sichtweite zu erzwingen. Sie soll wachsen und reifen. Die große und schwierige Aufgabe des Lehrerkollegiums ist es dabei, sich über Unzulänglichkeiten hinwegsetzend, das gegenseitige Verständnis zunächst selbst zu vollziehen und dann bei den Schülern zu fördern. In dieser

Hinsicht ist die Unterstützung der Elternschaft, die sich zu einem beträchtlichen Teil aus früheren Schülern zusammensetzt, sehr wertvoll.

Das hier dargelegte Ziel ist zweifellos noch nicht erreicht. Es gilt, noch viele Schwierigkeiten aus dem Weg zu räumen, ehe man zur wahren Begegnungsschule gelangt, die es versteht, Interesse, Achtung, Liebe und Begeisterung für das deutsche und spanische Kulturwachstum zu wecken, und darüber hinaus eine menschliche Gemeinschaft zu begründen.

Die Geschichte der ersten deutschen Schulen in Rustschuk (Russe) in Bulgarien

Nach alten Aufzeichnungen und Erinnerungen zusammengestellt
von Rektor i. R. Heinrich Meise (Rustschuk, Bukarest), Bielefeld

Vorbemerkung der Schriftleitung: Wer nahezu 90 Jahre alt geworden ist und noch immer gern und oft der Jahre als deutscher Lehrer im Ausland um die Jahrhundertwende gedenkt und es vermag, handschriftlich aus vergilbten Aufzeichnungen einen Beitrag für unsere Zeitschrift zu gestalten, von dem sollten wir mit Dankbarkeit das Manuskript entgegennehmen, auch wenn es Fakten enthält, die heute nicht mehr von allgemeinem Interesse sein können. Wir kürzen die Ausführungen unseres verehrten Kollegen nur um das, was auch sonst in unserer Zeitschrift keinen Raum finden kann. Der Kürzung nicht anheimfallen sollte die posthume Ehrung seiner verstorbenen hochgeschätzten Frau Elise Meise, geb. Caspari, einer Schwester der bekannten Kinderbuchmalerin und Fibelautorin Gertrud Caspari in Dresden. R. Schröter

Bei der Auflösung meines Haushaltes 1962 fand sich der Entwurf dieser Schulgeschichte. Ich hatte sie vor 60 Jahren aufgeschrieben, als ich Leiter der Schule des „Deutschen evangelischen Institutes" war, das Pastor Theodor Wangemann um 1900 gegründet hatte und bis zum Jahre 1909 etwa bestand. Ein zweites Unternehmen*) setzte dann von 1911 bis zum 2. Weltkrieg mit viel Glück und Erfolg die deutsche Auslandsschularbeit fort, bis die kommunistische Revolution nach 1945 ganz zerstörte, was deutsche Kulturhilfe aufgebaut hatte.

Über die Anfänge des deutschen Unterrichtes in Rustschuk fand ich folgendes in den Papieren: Der Wunsch, eine deutsche Schule zu besitzen, war unter den Evangelischen deutscher Muttersprache (Österreichern, Ungarn, Siebenbürgern u. a.) ebenso allgemein wie unter den Nichtevangelischen, die ihre Kinder einer bischöflichen Katholischen Schule zuführen konnten. Diesem Wunsch Rechnung tragend eröffnete die Gattin des Herrn Theilmann, welche bereits früher dem „Institut Winter" vorgestanden hatte, (etwa 1894) eine zweite evangelische Schule. Während aber die Frequenz der Schule früher 100 Besucher überschritten hatte, wollte die Schule diesmal, aus welchen Gründen immer, nicht gedeihen. (Ich vermute, daß der Bau der Eisenbahn viele deutsche Arbeiter mit Familie nach Bulgarien geführt

*) Handelsschullehrer Virgenz, seit 1911 in Russe, konnte mit Hilfe des Reiches ein Handelsgymnasium aufbauen, das zuletzt 18 hauptamtliche Lehrer und über 600 Schüler zählte (1944).

hatte und auch die Einrichtung des *bulgarischen* Knaben- und des Mädchengymnasiums für Nichtdeutsche größere Vorteile bot als eine kleine deutsche Privatschule.) Während des Winters 1895/96 kam dazu eine Diphtherie-Epidemie, welche viele Eltern nötigte, ihre Kinder im Elternhaus zu halten. Aber auch während des Sommers 1896 wollte die Schule trotz der Unterstützung des Deutschen Schulvereins keinen Aufschwung nehmen, obwohl die Zuwendungen in den beiden letzten Jahren 3000 fr. überstiegen. Herr Theilmann versuchte noch einmal, durch Anstellung des Lehrers Walter das Institut in die Höhe zu bringen. Doch nur noch während des Winters konnte sich die Schule halten und wurde im Mai 1897 geschlossen. Das Mobiliar wurde verkauft und ging in den Besitz der Deutschen evangelischen Gemeinde über, die zwar damals noch nicht die Absicht hatte, eine Schule zu gründen. Herr Walter bot sich aber unentgeltlich der Gemeinde an und verlangte nur das Schulgeld, das seine Klasse einbringen würde und eine Mietsentschädigung von 20 fr. monatlich. Mit der Anstellung eines zweiten Lehrers machte die Gemeinde schlechte Erfahrungen und mußte ihn schon nach 10 Wochen wieder entlassen. Dann beschäftigte man eine Zeitlang den Lehrer der französischen Sprache Ohl. Im Frühjahr 1898 übersiedelte die Schule in ein neues Haus. Die Lehrer Walter und Ohl gingen ab, an ihre Stelle trat Lehrer Albrecht und die Schwester Daniele, daneben unterrichtete auch Vikar Rosenfeld. Die Einrichtung eines Kindergartens übernahm die Diakonissin Gertrud Teikner (eine Schwägerin von Pastor Wangemann, der nach Vikar Rosenfeld die kirchliche Betreuung der ev. Gemeinde übernommen hatte). Die Schule konnte aber nicht gedeihen, weil die Lehrkräfte nicht rechter Art waren und die armenischen Waisen und Flüchtlingskinder, die Pastor Wangemann 1898 aufnahm, den deutschen Unterricht erschwerten. Nachdem die angestellten Lehrkräfte entlassen waren, fanden deutschsprachige Kinder Aufnahme in die von Schulbrüdern geleitete katholische Schule. Aber der Grundstein zu einer neuen Entwicklung war bereits gelegt worden.

Pastor W. baute für sein Liebeswerk aus den Erträgnissen seiner Sammlungen in Deutschland ein ansehnliches großes Haus, das allen Bedürfnissen genügen sollte, eine siebenklassige Schule, Lehrer- und Pfarrerwohnung, Gemeindezimmer, Kapelle, Waisenhaus für 50 Kinder und dazu auch ein Pensionat für die auswärtigen Schüler aufnehmen konnte. Dazu waren Kellergeschoß und 3 Stockwerke ausgebaut worden. Die Baukosten betrugen mehr als 300 000 frs. Sein hochfliegender Gedanke war, die Schule so auszugestalten, daß sie und das Pensionat jenes Liebeswerk ohne Unterstützung der deutschen Heimat tragen könnten. Die Zahl der jetzt mehr als 50 armenischen Waisen würde sich mit der Zeit verringern und Platz für Pensionäre werden. Ein Mittelgang trennte zwei Flügel, die für die Trennung von Knaben und Mädchen nach landesüblicher Sitte bestimmt waren. Das Institut sollte nicht nur deutschen, sondern allen Nationalitäten dienen und jedem Bekenntnis. Das Bestreben nach Erlernung der deutschen Sprache war außerordentlich gewachsen, so daß sowohl deutsche wie bulgarische Industrielle und Kaufleute großes Interesse am Bestehen eines deutschsprachigen Lehrinstitutes hatten. In Bulgarien war bis dahin die französische Sprache vorherrschend.

Der Umschwung zeigte sich bald nach der Eröffnung des Institutes, als sowohl in der spanisch-israelitischen Schule wie in der armenischen Schule die deutsche

Sprache Unterrichtsfach wurde und im bulgarischen Gymnasium auf Deutsch mehr Wert gelegt wurde.

Mit Beginn des Schuljahres im September 1901 trat ich als einziger Lehrer in die Arbeit ein. Von den alten Kräften war niemand mehr da als die Kindergärtnerin und der armenische Pastor Schahveled. Er versah gelegentlich mit Geschick den deutschen Gottesdienst und unterrichtete die 40 armenischen und zwei deutsche Schüler. Ich hatte im Jahre 1900 in Gütersloh mein zweites Examen abgelegt und unterrichtete in überfüllten Klassen der Vorstadtschule Sieker bei Bielefeld morgens und nachmittags je 70—80 Kinder, als ich von P. Wangemann aufgefordert wurde, in die Auslandsschule für hauptsächlich armenische Waisenkinder einzutreten und dazu von der königlichen Regierung in Minden Urlaub bekam. Die Zahl der Schüler nicht, aber die Vielsprachigkeit und ihre Bildungs- und Altersunterschiede von 6—14 Jahren machten es mir anfangs sehr schwer, die bunte Gesellschaft in Klassen und Abteilungen aufzugliedern und auch mich ihnen verständlich zu machen. Zum Glück war ein großer Teil der älteren Schüler im Deutschen sehr gefördert, weil die Verkehrssprache im Waisenhaus deutsch war und Fräulein Hedwig Winter (?), eine Schwäbin, die fließend bulgarisch sprach, sich auch unterrichtlich betätigen konnte. Pastor Schahveled behielt den armenischen Religionsunterricht. An mich trat die Aufgabe heran, den deutschen Unterricht auf eine anschauliche, einfache Weise zu erteilen, mich umzusehen nach geeigneten Lehrbüchern und eine Lehrmittelsammlung anzulegen. Die Gliederung der Abteilungen vermehrte sich, als Ostern 1902 die junge sächsische Lehrerin Elise Caspari aus Dresden mit der Führung einer Abteilung betraut werden konnte.

Das Schuljahr 1902 brachte den erhofften Aufschwung. In Prospekten und Zeitungen war auf die Schule aufmerksam gemacht worden, und der junge Lehrer Walter übernahm den staatlich geforderten bulgarischen Unterricht. Wir glaubten drei bis vier Klassen einrichten zu müssen, so zahlreich gingen die Anmeldungen ein. Unerwartet aber meldeten sich mehr als zwölf größere Schüler, meist Spaniolen (spanische Juden), und ein Fräulein Constanza, die in der Stadt eine Privatschule unterhielt, in der sie Französisch, Deutsch und in weiblicher Handarbeit unterrichtete, trat mit ihren Schülerinnen in das Deutsche evangelische Institut ein. So erwuchs schnell ein vielfältiges Schulleben, das an den jungen Schulleiter besondere und schwierige Aufgaben stellte. Am Ende des Schuljahres 1902/03 bestanden:

eine Anfängerklasse mit	19	Schülern (1. und 2. Schuljahr)
eine Mittelklasse mit	8	„
eine Oberklasse mit	6	„
eine armenische Sonderklasse mit	16	„
eine Knabenklasse mit	14	„
eine Mädchenklasse mit	15	„
ein Kindergarten mit	23	„
	101	„

Der Staatsangehörigkeit und Nationalität nach waren es:

Deutsche, Österreicher	14
Armenier	29
Spaniolen	39
Deutsche Juden	3
Bulgaren	15
Türkin	1
	101 (53 Knaben, 48 Mädchen)

An Lehrkräften waren angestellt:

1 deutscher Lehrer
1 bulgarischer Lehrer
1 Handarbeits- und Deutschlehrerin
1 Kindergärtnerin
2 deutsche Lehrerinnen
1 armenischer Lehrer
1 französischer Lehrer stundenweise

Das Schulgeld betrug 80 fr. jährlich. Arme Schüler waren frei oder genossen Ermäßigung. Schulgeldeinnahmen etwa 4000 fr.

Im Schuljahr 1903/04 war ein weiterer Aufschwung auf 165 Schüler und 10 Lehrkräfte zu verzeichnen.

Die Schul- und Unterrichtsverhältnisse, die man mit den deutschen im Mutterland gar nicht vergleichen kann, das Streben nach wirtschaftlichem Bestand forderten stete Anpassung und Änderungen, zumal auch das Lehrpersonal nicht einheitlich war. Es ließ sich keineswegs sagen, welche Klassen in der Folge beibehalten werden konnten und wie die Entwicklung sich weiter gestalten würde. (Lehrerwechsel wegen übler Erfahrungen war mehrmals notwendig.) Darum war auch der *Lehrplan*, den ich entwarf, nicht den preußischen oder den bulgarischen Schulen nachgebildet, sondern mir schien, daß nach dem Herbart-Zillerschen System der Unterricht nach Kulturstufen für die Auslandsschule der geeignete sei. *Sachgebiete* sollten nach Sprache und Form allseitig und als Ganzheiten durchgearbeitet werden. Leider fehlten zur vollen Durchführung die gleichartig vorgebildeten Lehrkräfte und die Lehrbücher, so daß vom Lehrplan abgewichen werden mußte. Im *Gesinnungsunterricht* sollten im ersten und zweiten Schuljahr abwechselnd in zweijährigen Kursen Märchen, Fabeln und Parabeln, dann Josephsleben in Ägypten behandelt werden. — Im 3. und 4. Schuljahr ebenso abwechselnd die biblische Urzeit und die alttestamentliche Königsgeschichte. Im 5. und 6. Schuljahr Jesu Leben und die Apostelgeschichte.

Im *Sachunterricht* vom 3. Jahr an: Robinson, deutscher und griechischer Sagenkreis, griechisch-römische und deutsche Geschichte. Die Naturgeschichte begann ebenso im 3. Schuljahr wie auch Erdkunde und französischer Unterricht. Der Rechenunterricht paßte sich den Forderungen der deutschen und bulgarischen Schulen an.

Mein jüngerer Bruder *Albert Meise*, der nach meinem Abgange von 1904 bis 1907 die Schule leitete, war jedoch genötigt, an Plan und Stundenverteilung

manches zu ändern. Der unüberbrückbare Gegensatz zwischen dem Verwaltungsdirektor Mäckbach und P. Wangemann hat der auch unter meinem Bruder weiter aufblühenden Schule später zusammen mit dem Liebeswerk ein Ende bereitet.

Zur Geschichte des ehemals blühenden deutschen Schulwesens im Südost-Europäischen Raum stellte Rektor i. R. Heinrich Meise folgende Dokumente zur Verfügung:

1. Geschichte der evangelischen Kirchengemeinde in Bukarest von Pfarrer Teutschländer, Bukarest 1869
2. Die Deutsche Realschule der ev. Gemeinde zu Bukarest, Vortrag von Dir. Dr. Oscar Mey, Bukarest 1898
3. Geschichte der ev. Gemeinde in Bukarest, Vortrag von Dr. Emil Fischer, Bukarest 1898
4. Zur Geschichte des Diaconissenhauses der ev. Gemeinde zu Bukarest 1896—1900, Bukarest 1900
5. Statuten der ev. Gemeinde zu Bukarest, 1904
6. Deutsche Schulanstalten der Ev. Gemeinde zu Bukarest, Bericht über das Schuljahr 1910—1911 von Dr. Magnus Blümel
7. Bericht über das Schuljahr 1911—1912, vorausgeschickt ist eine wissenschaftliche Abhandlung des Oberlehrers Joan Slavici: Der Gebrauch des Artikels im Rumänischen
8. Prospekt des Knabenpensionats der ev. Gemeinde in Bukarest, 1911
9. Bericht und Jahresrechnung über die ev. Kirche und Schule zu Bukarest 1912
10. Deutsche Schule in Campina, Bericht über das Schuljahr 1910—1911 von Albert Meise (dem Bruder von H. Meise)
11. ders.: Bericht über das Schuljahr 1911—1912
12. Bericht des Deutschen ev. Institutes und der Waisen- und Schulanstalt in Rustschuk 1903—1904 mit einem Prospekt der 6 klassigen Deutschen Gemeindeschule in Deutsch und Bulgarisch

Die Schriftstücke werden dem Dokumentations- und Auskunftsdienst in Bonn, Nassestraße 11 zugeleitet, wo sie eingesehen oder ausgeliehen werden können.

R. Schröter

Persönliche Nachrichten

Friedrich Wilhelm Schröter 75 Jahre. — Am 18. Jan. vollendete der langjährige Direktor der dt. Schulen in Valparaiso (1924—29) und Mexiko (1934—42) und spätere Vertreter Niedersachsens im Ausschuß für das Auslandsschulwesen sein 75. Lebensjahr. Wir wünschen dem hochverdienten Kollegen und Mitarbeiter an unserer Zeitschrift noch viele Jahre in Gesundheit zusammen mit seiner verehrten Gattin. Die Schriftleitung

Regierungsrat *Friedrich Minning*, der Leiter der Abteilung Auslandslehrer im BVA, zum *Oberregierungsrat* ernannt. Durch die klare Sachlichkeit und eine glückliche Mischung von Wärme und nüchterner Verwaltungserfahrung hat sich ORR Minning Dank und Anerkennung vieler Auslandslehrer verdient. Herbert R. Koch

Hinausgegangen: An die Deutsche Schule Teheran zu Beginn des Schuljahres 1964/65 StR *Hermann Engelbach* aus Oppenheim, StAss *Wolfgang Schlagbauer* aus Gelnhausen, MiSL' *Ruth Krüger* aus Göttingen, MiSL *Friedrich Riedewald* aus Bremerhaven, VL' *Gisela Sacklowski* aus Geislingen/Kocher, VL' *Christiane Schwager* aus Schönau bei Eggenfelden und VL *Günter Hugle* aus Herdwangen über Pfullendorf. — An die DS Genua zum 1. 1. 65 StAss *Sieghard Röhrig* aus Trier mit neuspr. Lehrauftrag, ferner KiG *Ursula Krell* aus Dingolfing. — An die DS Beirut (Libanon) VL' *Dorothea Fichtner*

aus München, MiSL *Karl-Friedrich Stegemann* aus Hamburg und StR *Carlheinz Lange* aus Wiesbaden. — An die DS Bilbao (Spanien) VL *Wolfgang Freitag* aus Mainz als Leiter des Internats. — KiG *Christa Bünemann* im Juni 1964 ans Colegio Andino Bogotá.

Zurückgekehrt: Von der Deutschen Schule Teheran zu Ende des Schuljahres 1963/64 StR *Karl-August Kolkmeyer* an das Aufbaugymnasium Tecklenburg, HL' *Marta Greiner* nach 7863 Fahrnau, ferner VL' *Helga Müller* und VL' *Brigitte Mertinat.* — Von der DS Genua StR *Arno Euler* an die Pädagogische Hochschule Frankfurt als Dozent für Französisch. — Nach 3jähr. Tätigkeit an der DS Beirut MiSL' *Marlies Generotzky* nach Herford. — Vom Instituto Ballester (Argentinien) nach 4jähr. Tätigkeit VL *Gisela Kupsch* nach Wuppertal-Elberfeld, Ravensberger Str. 20. — Aus Kolumbien *Dr. B. von der Linden* nach Darmstadt, Teichhausstr. 38.

Neue Schulleiter: StR *Dr. Hans Dieter Hüsgen* aus Trier, früher DS Bilbao, seit 1. 10. 64 an der DS Porto (Portugal). — Stud.Prof. *Georg Schmidl* (1956—1962 Institución Cultural Argentino-Germana Buenos Aires) seit 20. 4. 64 am Colegio Andino Bogotá.

Aus aller Welt

Deutschland

Philologenverband für „Eingangsstufe"

Der Vorstand des *Deutschen Philologenverbandes* hat auf einer internen Tagung in Göttingen Beschlüsse zur Schulreform gefaßt, die u. a. die Einführung einer „Eingangsstufe" in den Gymnasien und eine elastischere Handhabung der Versetzung vorsehen. Die „Eingangsstufe" soll die ersten beiden Klassen der höheren Schule umfassen. Innerhalb dieser Stufe soll es keine Versetzung geben. Die Beschlüsse stimmen in wesentlichen Punkten mit den Vorschlägen überein, die der Vorsitzende des Philologenverbandes Nordrhein-Westfalen, *Dr. Pieper,* gemacht hat.

(akd 27. 11. 64)

Europa

Deutsche Schule Paris

Mit dem Schuljahr 1963/64 setzte in der DS Paris auf Grund der Genehmigung des Auswärtigen Amtes vom 6. 8. 1963 der Ausbau zu einer Vollanstalt ein. Die erste Klasse der Oberstufe des neusprachlichen Gymnasiums wurde eingerichtet.

Die Entwicklung der Schülerzahl vollzog sich weiter im aufsteigender Linie. Nach dem Stichtag vom 11. 7. 1964 waren am Schuljahrsende insgesamt 312 Schüler und Schülerinnen eingeschrieben, von denen 50 auf den Kindergarten, 117 auf die Grundschule und 145 auf die Oberschule entfielen. Deutsche Staatsangehörige waren 251, Ausländer, die sich auf 14 Nationen verteilen, 61. Die stärkste Gruppe stellten dabei die USA mit 15, es folgte Frankreich mit 14 und die Schweiz mit 10.

Die Abendkurse des Goethe-Instituts wurden mit rund 60 Einschreibungen in Saint-Cloud weitergeführt.

Das für die Zukunft der Schule ausschlaggebende Ereignis des Jahres war die zweite Schlußprüfung, deren schriftlicher Teil vom 25.—30. Mai stattfand. Die mündliche Prüfung fand unter Vorsitz von Herrn Min. Rat Dr. Kluxen als dem Beauftragten des Auslandsschulausschusses der Ständigen Konferenz der Kultusminister am 7. und 9. Juli statt. Alle 14 gemeldeten Schüler bestanden. Nach einer Mitteilung des Vorsitzenden des Ausschusses für das Auslandsschulwesen ist nach Durchführung der zweiten Schlußprüfung nunmehr die Anerkennung der Deutschen Schule Paris als Deutsche Auslandsschule, die zur Schlußprüfung führt, in Aussicht genommen. (Aus dem Bericht über das Schuljahr 1963/64)

OECD: Über 80.000 Experten in Entwicklungsländern

Die zwölf Mitgliedsstaaten der *OECD* hatten 1963 zusammen 81.508 Experten in Entwicklungsländer entsandt, die dort

auf den verschiedensten Sektoren technische Hilfe leisteten. Gegenüber 1962 ist diese Zahl um fast 5.000 gestiegen. Für diese Form der Entwicklungshilfe sowie für Stipendien für Studierende aus Entwicklungsländern haben die OECD-Länder 1963 fast 3,4 Mrd. DM ausgegeben, das waren rund 500 Millionen DM mehr als im Jahr zuvor. Insgesamt erhielten über 41.000 Personen aus Entwicklungsländern Stipendien und sonstige Ausbildungsbeihilfen. Fast die Hälfte aller in Entwicklungsländern arbeitenden Fachleute waren Lehrer, nämlich über 34.000. Die meisten von ihnen, fast 30.000, kamen aus Frankreich und sind überwiegend in den ehemaligen französischen Kolonialgebieten tätig. Die OECD-Staaten gewährten 1963 den verschiedenen Sonderorganisationen der Vereinten Nationen weitere rund 470 Millionen DM für Zwecke der technischen Hilfe.

Die Anzahl der in den Entwicklungsländern tätigen Lehrer aus dem OECD-Bereich weist auf den gefährlichen Mangel an Lehrkräften in diesen Ländern hin. Allerdings setzt der in den Industriestaaten ebenfalls vorhandene Lehrermangel dieser Form der Hilfeleistung enge Grenzen. Deshalb ist es verständlich, daß zanlreiche OECD-Länder in verstärktem Maße finanzielle und personelle Hilfe für den Aufbau von Lehrerbildungszentren in den Entwicklungsländern gewähren wollen, da die erforderlichen Lehrkräfte letztlich nur aus diesen Ländern selbst kommen können.

Die zweitwichtigste Expertengruppe stellen die Wirtschafts- und Verwaltungsspezialisten dar. Rund 30.000 dieser Fachkräfte kamen 1963 allein aus Frankreich, Großbritannien und Belgien. Eine dritte, zunehmend an Bedeutung gewinnende Gruppe stellen die freiwilligen Entwicklungshelfer dar, wie sie erstmals das amerikanische Friedenskorps in Entwicklungsländer entsandt hat. Die meisten dieser Entwicklungshelfer werden ebenfalls im Unterrichtswesen eingesetzt. Amerika erwartet, daß 1970 rund 60.000 junge Amerikaner in Entwicklungsländern tätig sein werden. England hofft, bis 1970 etwa 10.000 Freiwillige einsetzen zu können. In über 30 Ländern werden Programme für ähnliche Dienste entwickelt.

Die Bundesrepublik ist, wie neueste Angaben der OECD zeigen, auf diesem Sektor der Entwicklungshilfe noch recht schwach vertreten. Ganze 928 Fachkräfte waren 1963 in Entwicklungsländern tätig. Dagegen stand die Bundesrepublik bei der Gewährung von Stipendien hinter Frankreich und den USA bereits an dritter Stelle. Über 8.500 Personen aus Entwicklungsländern studieren auf Kosten der Bundesrepublik an deutschen Universitäten bzw. wurden anderweitig ausgebildet. Für diesen Zweck gab die Bundesrepublik 1963 fast 80 Millionen DM aus. Insgesamt betrug der deutsche Beitrag zur technischen Hilfe rund 250 Millionen DM.

Die Angaben der OECD zeigen die Bedeutung der engen Beziehungen zwischen den jungen Entwicklungsländern und den ehemaligen Kolonialländern mit aller Deutlichkeit, vor allem auf dem Gebiet der Expertenentsendung und der technischen Hilfe, die persönliche Beziehungen und sprachliche Gemeinsamkeit vielfach zur Voraussetzung haben. So stammten von den 81.500 Experten aus allen zwölf OECD-Ländern allein rund 67.000 aus den drei Ländern Frankreich, Großbritannien und Belgien. (akd 27.11.64)

Sonstige Länder

Gewerbeförderungszentrum in Tunesien

Das Gewerbeförderungszentrum in der tunesischen Stadt Menzel-Bourguiba, das vom *Land Baden-Württemberg* errichtet wird, wird demnächst seine Vertragsgrundlage bekommen. Nach einigen Verzögerungen ist jetzt die *tunesische Regierung* offensichtlich bereit, das Abkommen zu unterzeichnen. Die Stellung des deutschen Direktors ist jetzt in dem von deutscher Seite vorgeschlagenen Sinne geregelt, das heißt, daß der Direktor allein für die Ausbildung zuständig ist. Außerdem ist für die Wohnungsfrage eine befriedigende Lösung gefunden worden, und schließlich hat Tunesien zugestanden, daß die insgesamt 20 deutschen Fach- und Lehrkräfte Medikamente, Kinder- und Diätnahrung zollfrei einführen dürfen. Als Leiter des Zentrums ist Studienrat Dipl. Ing. *Car-*

dinal von Widdern vorgesehen, der vor kurzem die Leitung der deutschen Gewerbeschule in Tabriz (Iran) an seinen Nachfolger übergeben hatte und in diesen Tagen nach Stuttgart zurückkommt. Sofort nach der Unterzeichnung des Vertrages wird er nach Tunesien reisen. Der Ausbildungsbetrieb an dem tunesischen Zentrum soll stufenweise aufgenommen werden.

Das Land Baden-Württemberg beteiligt sich auf die Dauer von sechs Jahren an diesem Projekt, die Kosten werden auf insgesamt 6,6 Millionen DM veranschlagt (davon 3,6 Millionen Personalkosten). Das Zentrum soll aus drei Abteilungen bestehen: An einer einjährigen Spezialausbildung sollen jährlich 215 tunesische Mittelschulabsolventen in den Fachrichtungen Bau- und Maschinenschlosserei, allgemeine und Kraftfahrzeugmechanik, Dieselmotoren-Schlosserei und Mechanik für Land- und Straßenbaumaschinen teilnehmen. Eine dreijährige praktische und theoretische Grund- und Spezialausbildung nach baden-württembergischen Grundsätzen ist für drei Klassen von je 18 Lehrlingen vorgesehen, die eine sechsjährige Grundschule und eine einjährige Vorlehre absolviert sowie eine Aufnahmeprüfung bestanden haben. Diese Ausbildung beschränkt sich auf das Mechanikerhandwerk. Schließlich sind Fortbildungskurse für Berufstätige in Wochenend- und Abendlehrgängen vorgesehen.

(akd 6. 11. 64)

Deutscher Lehrerverein Süd- und Südwestafrikas

Der D. L. V. hat in einem *Schulauskunftsbogen der Deutschen Schulen in der Republik Südafrika* die wichtigsten Angaben über 21 Schulen in Südafrika gesammelt. Von diesen Schulen liegen 3 in der Kapprovinz (East London, Kapstadt und Philippi), 6 in Transvaal (Commondale, Gerdau, DS Johannesburg, Kroondal, DS Pretoria und Wittenberg) und 12 in Natal (Braunschweig, Glückstadt, Harburg, Hermannsburg, Izotsha, Lilienthal, Lüneburg, Michaelis-Schule Vryheid, Moorleigh, Neu Hannover, Uelzen, Wartburg-Kirchdorf). Weitere Information über die Schulen kann von dem Schriftführer des D.L.V. angefordert werden. Seine Anschrift ist: E. O. Oellermann, 163 Voortrekker Street, Greytown, Natal, Südafrika.

Deutsche Höhere Privatschule Windhoek

Die H. P. S. Windhoek durfte am 25. 3. 1964 die Einweihung eines Teils des Schulneubaus feiern, über die im Heft 5 der Schulzeitschrift ausführlich berichtet wird; die Schülerzahl ist Ende 1964 auf 624 angestiegen.

Deutsche Schule Washington (USA)

Auch im 4. Jahr ihres Bestehens ist die Deutsche Schule Washington weiter kräftig gewachsen. Sie besteht z. Zt. aus Kindergarten, der in 2 Altersgruppen geteilt ist, vier Grundschul- und drei Gymnasialklassen und wird von 168 Kindern besucht. Der Kindergarten ist mit 40 Kindern voll besetzt, es kommen jedoch ständig neue Anmeldungen, die nur durch die Aufnahme in eine Warteliste berücksichtigt werden können. Neuaufnahmen in die Schulklassen sind dagegen noch möglich, jedoch scheitern sie hin und wieder daran, daß nicht alle Bewerber zur Schule transportiert werden können. Hier ist nämlich der Schulweg, der bis zu 40 km einfache Fahrt beträgt, nur per Schulbus oder Auto zurückzulegen.

Außer Kindern deutscher Nationalität sind noch Schweizer, Österreicher, Amerikaner, Finnen, Franzosen, Italiener, Ägypter, Griechen, und Costaricaner vertreten. Bereits in der 2. Grundschulklasse setzt der Englisch-Unterricht ein, in der Quarta kommt Lateinisch hinzu.

Als Schulgebäude dient die Sonntagsschule einer Methodisten-Gemeinde, jedoch reichen die verfügbaren Räume nicht aus.

Den Unterricht erteilen 6 vom A. A. vermittelte Lehrkräfte und 9 Ortskräfte.

Büchertisch

Friedrich Oetinger: **Gebt uns Bücher, gebt uns Flügel,** Almanach 1964. 175 Seiten mit Bildbeigaben und vielen Zeichnungen, Verlag Friedrich Oetinger, Hamburg. — Alljährlich sendet der Jugendbuchverlag Friedrich Oetinger in Hamburg seinen Verlagsfreunden und Interessenten ein ansehnliches, freundliches und gut aufgemachtes Büchlein ins Haus, das weit mehr ist als Werbung und Reklame. „Bücher sind Bausteine", schreibt der Herausgeber des Almanachs P. J. Schindler in seiner Betrachtung über das gute Jugendbuch, und Juliane Metzger gibt einen wertvollen Beitrag über das Bilderbuch als Miterzieher. Dieter Gerber unternimmt es, Kinderbücher pädagogisch zu betrachten. Im übrigen enthält der Almanach eine Fülle von Hinweisen auf neuere und neueste Kinderbücher des Verlags Oetinger mit ausgewählten Lesebeispielen. — Es wird sich lohnen, zur Information des Lehrers und für die Hand des Schülers sich diesen Almanach kommen zu lassen. R. Schröter

Deutsche Gegenwart 1. Teil: Wurzeln und Anfänge. Hergg. v. *Gerhard Kirchhoff*. Max Hueber Verlag, München 1964, 4., überarb. u. erw. Aufl.; 199 S., kart. DM 5,80. — Der Untertitel „Wurzeln und Anfänge" weist darauf hin, daß die 1958 zum erstenmal erschienene Textsammlung inzwischen als Vorstufe einer sich anbahnenden allerjüngsten Entwicklung mit eigenen Akzenten empfunden wird. Dennoch stammen die 49 Literaturproben von 25 lebenden Autoren, während die übrigen Verfasser noch lebendigen Einfluß ausüben. Der Textteil bringt 30 Prosastücke und 19 Gedichte. Dazu kommt ein äußerst gediegener, auf den jüngsten Stand gebrachter Anhang (60 enggedruckte Seiten) mit biobibliographischen Notizen, reichlichen Worterklärungen und — für die Lyrik — mit metrischen Hinweisen und Interpretations-Fingerzeigen. Beispielsweise sind die 2½ Seiten des „Glückwunsches an einen Buchhändler" von Th. Mann im Anhang mit 47 Einzelerklärungen sachlicher und sprachlicher Art — einschließlich der Ablautvokale der starken V. — versehen. Inhaltlich und stilistisch begegnet der Leser der Gegenwartssprache vom Alltäglichen bis ins Numinose der Dichtersprache, ein Echo dessen, was uns heute bewegt, knapp, ausdrucksstark, z. T. sehr anspruchsvoll (siehe z. B. die Beiträge von Kafka, Celan, Bachmann), doch dank der Erklärungen für einen im Deutschen fortgeschrittenen Ausländer zu bewältigen. Wenngleich für Erwachsene gedacht, kann der schmale Band gut in die Hand von reiferen Oberschülern unserer Ausl. Sch. gelegt werden. Der viel beklagte Mangel an geeigneten modernen Texten ist hier behoben. Auch als Anregung für private Lektüre ist die Anschaffung zu empfehlen. Das Prinzip der fremdsprachlichen Erklärung fremdsp. Texte, uns von den modernen Schulsprachen her vertraut, ist hier auf die deutsche Lektüre angewandt. Eine Fortsetzung, Texte vornehmlich aus den Jahren 1958—1964, ist angekündigt. H. Sewing

Gunter Otto: **Kunst als Prozeß im Unterricht**, Westermann, Braunschweig 1964, 192 S., 16 Tfl., Gln. DM 22,80. — Aus den Spannungen von „Weltverhältnis und Sachlogik" wird das Lehrbare im Kunstunterricht aller Altersstufen untersucht. Von der Vorpubertät an gelte es nur parallel zur gegenstandslosen Kunst unserer Gegenwart laboratoriumsmäßig zu arbeiten. Lehrbar, und dem Verfasser offenbar allein wichtig, bleibt der handwerkliche und kompositionelle Bildaufbau der abstrakten Malerei. Unterrichtliches Malen wird degradiert „zum Gegenstand experimentellen Interesses im Sinn der Frage: »wie machen die das«?". Die, das sind die abstrakten Maler. Kein Wort, wie man Jugendliche lehrt, ihre eigenen Vorstellungen in der Malerei zu realisieren. Das Lehrbare in Plastik, Skulptur oder Schrift wird ausgespart. Allein vom Verständnis zeitnaher Malerei und Graphik her werde die vergangene Kunst interessant. Wichtig dagegen: übersichtliche Literaturnachweise, viele klug ausgewählte Zitate, Anmerkungen zur Kunstbetrachtung, alles vorwiegend für das Volksschulalter. Der sehr wissenschaftliche Tenor des Lehrers an der Pädagogischen Hochschule Berlin schließt nicht aus, daß vorwiegend gefühlsbetonte Ur-

teile gefällt werden über das Bauhaus und über Read, Itten, Britsch oder Kornmann, die alle längst historische Anerkennung erlangt haben. H. Rieder

Bruno Berger: **Der Essay** — Form und Geschichte. Francke Verlag, Bern u. München 1964. 284 S., DM 13,80. — Sammlung Dalp Bd. 95. — Anders als in den angelsächsischen Ländern, wo sich der Essay seit langem allgemeiner Wertschätzung erfreut und auch in der Schule gebührende Beachtung findet, ist bei uns diese Gattung noch immer nicht zur verdienten Geltung gelangt, zumal in der Literaturwissenschaft selbst. Hier Abhilfe zu schaffen, ist die erklärte Absicht des vorliegenden Buches. Dem Verfasser geht es vor allem darum, in kritischer Einbeziehung anderer, zumeist kürzerer Arbeiten zum gleichen Thema die Eigenständigkeit und den hohen Rang der Gattung herauszustellen und vom Odium, ein bloßes Mischprodukt aus Wissenschaft und Dichtung zu sein, zu reinigen. Dabei fallen viele gemeinhin als Essay geltende Texte seinem kritischen Urteil als ‚Pseudoessay' oder wie auch immer gelungenes Feuilleton zum Opfer. Der ‚ideale' auch ‚echte' oder ‚vollendete' Essay weise sich durch ‚hohe ethische Verantwortung' und seinen ‚metaphysischen Bezug' aus: Kategorien also, die — wie man einsehen muß — einigermaßen stark subjektiver Wertung unterliegen. Doch betont der Verfasser selbst zu Anfang, daß seine Arbeit als ‚Versuch und Vorstoß in definitorisches Neuland' aufzufassen sei, wie denn auch der geschichtliche Teil, der u. a. nahezu vergessenen Namen neuen Glanz verleiht, lediglich als Abriß gelten will. Das urteilsfreudige, an Anregungen und Ausblicken reiche Werk nimmt sich im Stil seiner Darstellung mit mehr oder weniger Glück deren literarischen Gegenstand zum Vorbild. Es ist zur Anschaffung für die Lehrerbücherei wie darüberhinaus jedem Literaturfreund zu empfehlen. Becker

H. Heumann (bearb.): **„Handbuch der Unterrichtshilfen"**, Tellus-Verlag, Essen, 1. Aufl. 1957, 332 S., Ln., DM 22,—. — Die vorliegende Untersuchung will mit „Beurteilung und Verwendung von Lehr- u. Arbeitsmitteln" die aktuelle Aufgabe angreifen, eine Bestandsaufnahme der zur Zeit geltenden Auffassungen zu erstellen. Dabei geht es mehr um das Grundsätzliche als um die einzelnen Formen der Lehr- u. Lernmittel. Ein wesentlicher Beitrag zum Gesamtproblem wird von der Methodik der Unterrichtsfächer geleistet. Somit nimmt dieser Beitrag entsprechend der Vielzahl seiner Gesichtspunkte den größten Raum in der Untersuchung ein.

Nach einer Darstellung der Auffassungen führender Pädagogen der Vergangenheit zu den Lehr- u. Lernmitteln werden aus ihnen für unsere Verhältnisse die Forderungen entwickelt, die heute an Unterrichtshilfen zu stellen sind. Geprüft wird auch die Frage, ob sie dem exemplarischen Lernen und der Ganzheit dienen.

In mehr als 50 Beiträgen wurden von Methodikern die einzelnen Fächer im Blick auf Unterrichtshilfen behandelt, wobei auch Film, Funk und Fernsehen einbezogen wurden. — Eine Zusammenstellung amtlicher Bestimmungen (13 S.) und aller Institute und Arbeitsstellen (15 S.), die sich bei uns wie in den Ländern der östl. u. westl. Welt mit Unterrichtshilfen befassen, ermöglichen jedem Lehrer die Weiterbeschäftigung mit den angeschnittenen Fragen, wobei ein umfassendes Literaturverzeichnis (28 S.) vielerlei Hilfen bietet. — Auch die Lösungsversuche außerdeutscher Länder sind in der Behandlung zweier gegensätzlicher Auffassungen dargestellt, die in den USA und der Sowjetunion vertreten werden. — Das wesentlichste Anliegen des Herausgebers, die Lehrmittelfrage, ihrer Bedeutung gemäß in Wissenschaft und Praxis, zu fördern und den Lehrern eine gute Beratung in der Auswahl der Lehr- und Lernmittel zu bieten, erscheint vollauf gelungen. A. Tang

Dr. A. Beiler, Prof. für Didaktik der Biologie an der Päd. Akad. Dortmund: **Der Lehrentwurf für den Biologischen Unterricht.** A. Henn Verlag Ratingen 1959. 80 S., kart. DM 5,80. — Verfasser gibt 22 Unterrichtsbeispiele in Entwürfen und 7 in Skizzen; sie sind gedacht als Anregung für Volks- und Real- (Mittel-) schullehrer. Ihre Buntheit kennzeichnet sie

als Früchte eines lebendigen Unterrichtes. Sie wollen und können keine „Präparationen" und auch keine Gebrauchsanweisung sein, sondern sie zeigen jeweils nur eine von vielen Möglichkeiten, ein Thema durchzuführen. Vielleicht wäre es instruktiver gewesen, an weniger Stoffen die diesen angemessensten Methoden zu demonstrieren und so eine Auswahl der Möglichkeiten zu schaffen, die dem jungen Lehrer Hilfe und Anregung sein können.

W. Krieß

Kompendien-Katalog: Pädagogik I und II. 324 und 456 Seiten, brosch. DM 5,70 und DM 7,10, zusammengestellt und bearbeitet von der Katalogabteilung der Firmen Koehler und Volckmar und Koch, Neff & Oetinger & Co., Köln und Stuttgart 1959. — Der Katalog verzeichnet alle seit 1945 in deutscher Sprache erschienenen einschlägigen Werke, soweit feststellbar, ohne Rücksicht darauf, ob lieferbar oder vergriffen. Katalog I umfaßt folgende Gebiete: Allgemeine Pädagogik, Jugendkunde, Pädagogische Psychologie, Erziehungs- und Unterrichtslehre für allgemeinbildende Schulen und die einzelnen Unterrichtsfächer. Katalog II umfaßt: Geschichte der Pädagogik, Schulgeschichte, Lehrerbildung, Berufs- und Standesfragen, Schulverwaltung, Berufspädagogik, Vorschul- und Heimerziehung, Heilpädagogik, Jugendfürsorge, Familienpädagogik, Jugendpflege und Jugendbewegung, Erwachsenenbildung, Hochschulwesen.

R. Schröter

Zeitschriftenschau

„Zeitschrift für Pädagogik" (Julius Beltz Weinheim), Heft 3/64: Die in Abständen von 2 Monaten erscheinende angesehene Zs. (Halbjahresabonnement DM 16,80; Einzelheft DM 7,50) unter der Schriftleitung von Dr. Wolfgang Scheibe, München, von 12 angesehenen Herausgebern sekundiert, bringt im Juni-Heft folgende Beiträge: Oskar Anweiler — Die Bedeutung des Elementaren und das Problem der Vereinfachung im Verhältnis von Geschichtswissenschaft und Geschichtsunterricht; Karl Saller — Die Acceleration; Helmut Kahlert — Pädag. Selbstbesinnung d. dt. Ingenieurschule; Josef Dolch — Kybernetik und Informationstheorie im päd. Bereich; Adolf Vogel — Das Studienseminar zwischen Universität u. Schule; Wolfgang Scheibe — 6 Beiträge, darunter: Die Konferenz der Westdt. Univ. Pädagogen, Europ. Schulentwicklung u. dt. Kulturpolitik; dazu eine bemerkenswerte Bibliographie: Pädagogische Neuerscheinungen und 3 Buchbesprechungen.

Anregung — Zeitschrift für die Höhere Schule, herg. v. Friedrich Hörmann. — Bayerischer Schulbuch-Verlag München, — 10. Jg. Heft 4 (Juli/August) 1964. — erscheint zweimonatlich; Jahresabonnement einschl. Inlandsporto DM 19.20; Einzelheft DM 3,50. — Das Besondere an dieser Zeitschrift ist der geglückte Versuch, jedes Heft unter ein gemeinsames Thema zu stellen, im Bemühen um die Intregration der Fächer. „Anregung" ist ganz bewußt keine Fachzeitschrift, obwohl sie laufende Literaturübersichten aller geisteswissenschaftlichen Fächer bringt, so im vorliegenden Heft Philosophie IV und Jugendbuch. Das Leitmotiv von Heft 4/1964 ist der Studientag, mit 6 Einzelbeiträgen vornehmlich aus psychologischer, biologischer und altphilologischer Sicht. Bemerkenswert der Aufsatz von Hans Strohm über zwei Halbjahresthemen zur Wahl: Macht und Recht (für Historiker, Religionslehrer, Philosophen, Germanisten, Altphilologen, auch Biologen) und Natur und Formel (für Mathematiker, Physiker, Musiker, Kunsterzieher). Darunter ein lesenswerter Beitrag unseres in Brüssel wirkenden Kollegen Alexander Riedl: Der Mensch gestaltet seinen Lebensraum. Ein Studientag über den Naturschutzgedanken. — Weitere Aufsätze außerhalb des Leitmotivs schließen sich an (z. B. Fragen des Anfangsunterrichts, Ostkunde). Die Amtsblätter-Auszüge beschränken sich nicht auf

Bayern. Die Spalte „Wir stellen zur Diskussion" sei zur Nachahmung empfohlen (auch für unsere Zeitschrift, wie ein befreundeter Leser meint?). Der Titel der Zeitschrift verspricht nicht zuviel. Wir wünschten sie in vielen Auslandsschulen und griffbereit für viele Kollegen. Sehr empfehlenswert!
H. Sewing

Westermanns Monatshefte, 11/64: *literarisch:* Hugo Hartung — Keine Nachtigallen im Ölbaumwald; William Faulkner — Episode; Pier Paolo Pasolino — Biciclettone; Literarische Umfrage II — Große Romane, die man lesen sollte; *zeitkritisch:* Pat Garian — Europas zorniger alter Mann, Gespräch mit Salvador de Madariaga; Gerhard Eckert — Es ließe sich besser machen, Fernsehprogramme kritisch betrachtet; *wirtschaftlich:* Werner Meyer-Larsen — Die Giganten der Industrie. Mit den Märkten wachsen die Konzerne; *geographisch:* Heinz Hartmann — Tunesien, Badeküsten und Bilderbuchoasen; Werner Helwig — Tahiti nach dem Sündenfall; *kunstgeschichtlich:* Ernst Köller — Miniaturen der Moghul-Kaiser; Hans Platte, Peter Anselm Riedl und Anna Maria Kesting — Zu den Gemälden von Alexej von Jawienski, Hans Holbein d. J., Henri Matisse und Frans Snyders

Westermanns Pädagogische Beiträge, 11/64: Gerhard Hennemann — Abstammungslehre und christlicher Glaube; Hartmut Sellin — Überlegungen zur Didaktik des Werkes; Karl Odenbach — Lernprogramme mit Schönheitsfehlern; Die Präparation — Totaler Krieg

Westermanns Geographische Rundschau, 11/64: Hans Ried — Das Lothringische Kohlenrevier; Jacqueline Beaujeu-Garnier — Die Nordregion Frankreichs; Willi Walter Puls — Der 20. Internationale Geographen-Kongreß in London 1964; Ingrid Haupt — Wettersatelliten und Wetterforschung (mit Bildbeilage); Helmut Worst — Der Negev.

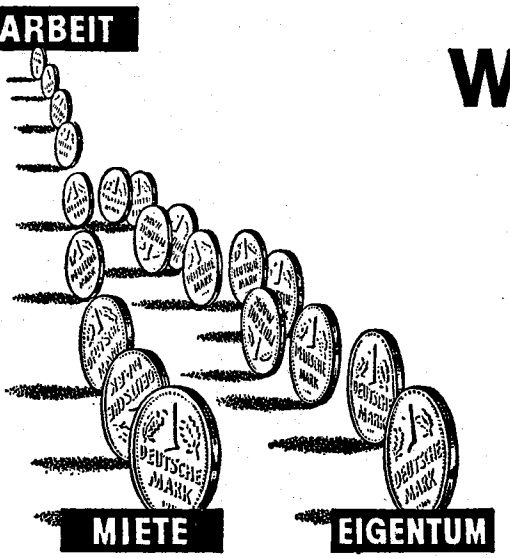
„Welt der Schule", Ehrenwirth, München, 11/64: Heinrich Hermann — Himmelskunde in der Volksschule? Erich Selzle — Schulden bei der Sonne, Rechnen mit astronomischen Zahlen; Gustav Wenz — Die Sprache des Lehrers im Unterricht; Rudolf Stahl — Hauptwörter und Zeitwörter wachsen zusammen; Karl A. Dostal — Verbesserung schlechter Schülerschriften — aber wie?
R. Schröter

Die Pädagogische Provinz, Hirschgraben-Verlag Frankfurt. — Heft 9/1964 „Aufgaben und Wege des Philosophieunterrichts" gibt die Referate wieder, die anläßlich der vorj. Tagung des Verbandes zur Förderung der Philosophie am deutschen Gymnasium gehalten wurden. Die Tagung fand vom 21.-23. Mai in Heidelberg statt. — Heft 10 behandelt „Moderne Dichtung im Unterricht", im einzelnen den Naturalismus, „Florian Geyer", Expressionismus und Musils Roman „Der Mann ohne Eigenschaften". — Heft 11 enthält u. a. den sehr bemerkenswerten Aufsatz von Heinrich Dietz „Lebensstufen — ohne Lebensformen?", eine Studie über die Wirksamkeit des Erziehers.

Handreichungen für einen gegenwartbetonten Unterricht, Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt. — Heft 9/1964 „Möglichkeiten der Differenzierung des Rechenstoffes in der Mittelstufe (5. Schuljahr)". — Heft 10 „Haushaltspläne Familien — Gemeinden". — Heft 11 „Luftfahrt — Luftverkehr". — Heft 12 bringt Texte zum Thema „Weihnachten".

Die Höhere Schule, Pädagog. Verlag Schwann, Düsseldorf. — Heft 11 enthält neue Anregungen über die Ausbildung der Referendare von H. U. Vanselow, einen Aufsatz über „Die Europäische Schule" von K. Voss (vgl. Heft 1/64 DdLiA) und eine Auseinandersetzung mit der Tagesheimschule von Ludwig Holz. — Heft 12 bringt die „Neufassung des Abkommens zwischen den Ländern der Bundesrepublik zur Vereinheitlichung auf dem Gebiet des Schulwesens" (vgl. Heft 1/65 DdLiA S. 18), W. Dederich „Zwischen Freiheit und Verantwortung", J. Reitinger „Philosophische Grundbildung und Kybernetik" u. a. Jedes Heft enthält außerdem Berichte aus der Arbeit des Deutschen Philologenverbandes und seiner Landesverbände, eine „Zeitungsschau" und Buchbesprechungen. G. Lepiorz

B1-2



Welchen Weg nimmt Ihr Geld?

Je früher Sie damit aufhören können, Miete zu zahlen, desto rascher kommen Sie zur Vermögens- und Eigentumsbildung.

Beginnen Sie deshalb sofort mit dem BHW-Bausparen. Freude wird Sie erfüllen, wenn Sie das, was Sie in Jahren erarbeitet haben, eines Tages in Gestalt eines eigenen Hauses besitzen können.

Nur 4½% Zinsen für Bauspardarlehen
zahlen unsere Sparer bereits seit 1956 und für die Zukunft, solange es die Ertragslage gestattet. Über weitere besondere Leistungen unterrichtet Sie unsere Schrift „Heimstätten für Angehörige des öffentlichen Dienstes", die wir Ihnen gern kostenlos zusenden.

BHW

Beamtenheimstättenwerk

Gemeinnützige Bausparkasse für den öffentlichen Dienst GmbH
325 Hameln • Postfach 666 • Telefon (05151) 7401

MICHAEL GEBHARDT

Deutsche Aufsätze

Das erfolgreiche Aufsatzwerk mit Anleitungen, Ausarbeitungen, Gliederungen, Themen zum Selbststudium und zur Unterweisung.

Unterstufe — Unter Mitarbeit von Hans Gschrei
5., verbesserte Auflage — XII, 236 Seiten, kart. DM 6,30, Plastik DM 7,80

Mittelstufe — 7., verbesserte Auflage — VIII, 280 Seiten, 4 Bildtafeln, kart. DM 6,80, Plastik DM 8,25

Oberstufe — 8., verbesserte Auflage — XXIV, 438 Seiten, 3 Bildtafeln, kart. DM 10,80, Plastik DM 12,80

MICHAEL GEBHARDT / RUTH GRABAU

Deutsche Diktatstoffe

auf kultur- und sozialkundlicher Grundlage. 2., verbesserte Auflage, 96 Seiten, kart. DM 4,50

MAX HUEBER VERLAG MÜNCHEN

Brieffreunde in allen Erdteilen

je Adresse 4.— DM (Mitglieder je 4 Adressen 4.— DM, Jahresbeitrag 10.— DM)

Freundschaft über die Grenzen e. V.
28 Bremen, Box 942, Germany West
Postscheckkonto Dortmund 13211

Bereits über 1 Million Vermittlungen

MOECK
BLOCKFLÖTEN



MUES: Vom Laut zum Satz

Die Hauptformen der deutschen Sprachstruktur

88 Seiten, broschiert DM 7,60

In erfrischend allgemeinverständlicher Art hat der Autor ein Werk geschaffen, das sich bei allen als hervorragendes VADE-MECUM erweisen wird, die sich ernsthaft mit der deutschen Sprache und ihrem Strukturaufbau befassen. — Das Buch soll anregen zur Beschäftigung mit dem Wesen unserer Sprache. Es soll auch eine erste Grundlage sein für jene, die unsere Sprache studieren und später unterrichten wollen.
Aus dem Inhalt: Grundlegung — Form und Inhalt — Gliedeinheiten der Sprache — das Wort — Wortgruppen und Satz — Strukturale Bedeutung — Ergebnisse für die Grammatik — Ergebnisse für den deutschen Sprachunterricht — Weiterführende Bibliographie.
Auf langjährigen praktischen Erfahrungen und auf den neuesten Forschungen der Linguistik fußend bietet das Buch eine ausgezeichnete Grundlage für den deutschen Sprachunterricht. Das Buch ist bestimmt für die Hand des Dozenten und Lehrer an Volksschulen, mittleren und höheren Schulen, deutschen Schulen im Ausland, pädagogischen Hochschulen, Volkshochschulen und Sprachenschulen.

JULIUS GROOS VERLAG HEIDELBERG

NEU!
In der Reihe

Praktische Schularbeit
erschien

Entwicklungsgemäßes Schreibenlernen
von D. Gramm
Ln. DM 12,—; Kart. DM 10,—
Die moderne Art, die Kinder zu lesbarer Verkehrsschrift zu führen. — Prospekte stehen gern zur Verfügung.
Wir erinnern außerdem an die bisher erschienenen Bände

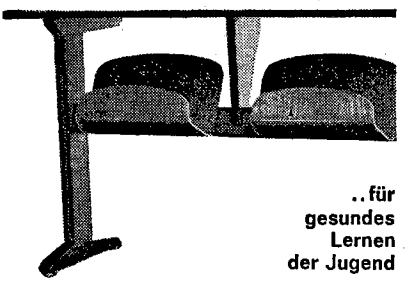
Bach, Die Unterrichtsvorbereitung 4. Auflage kart. DM 8,—
Ebeling, Anschauen — Behandeln — Begreifen, 2. Auflage kart. DM 8,40
Schumann, Die heimatkundliche Arbeit des Lehrers kart. DM 6,60
Sprengel, Anschaulicher Raumlehreunterricht kart. DM 8,70
Stieger, Elementare Bildung kart. DM 4,80
Wilke, Entwicklungsgemäße Musikarbeit in der Volksschule kart. DM 3,60

Sie erhalten die Bücher in jeder guten Buchhandlung oder Lieferungsnachweis durch

A. W. ZICKFELDT
3 Hannover, Hildesheimerstr. 46

---

swingboard
Schülertische



..für gesundes Lernen der Jugend

hohenloher SCHULMÖBEL

HOHENLOHER SCHULMÖBELFABRIK SCHAFFITZEL KG
TELEFON 07941/7001-7003 7110 ÖHRINGEN

ELISABETH PLATTNER

Jugend im Reifealter

Eine Hilfe im Umgang mit jungen Menschen von Zehn bis Fünfundzwanzig
412 Seiten. Leinen 19,50 DM

„Elisabeth Plattner gehört zu den bekanntesten Autorinnen erfolgreicher Erziehungsbücher. Ihren Werken ‚Die ersten Lebensjahre', ‚Weg des Vertrauens', ‚Gehorsam' hat sie nun ihre Arbeit über die ‚Jugend im Reifealter' hinzugefügt. Auch hier besticht wieder die kühle, objektive Beobachtungsgabe und das warmherzige Verständnis der Autorin für die Probleme der Heranwachsenden." *Die Barke, Frankfurt.*

„Die Verfasserin dieses Werkes verrät auch in der vorliegenden Veröffentlichung wieder ihre große Meisterschaft, psychologische Probleme und pädagogische Aspekte in einer vorzüglichen Gesamtschau und jedermann verständlichen Sprache darzustellen. Die solide wissenschaftliche Grundlage, gepaart mit großer Lebensnähe, ermöglicht es der Autorin, den Ratsuchenden konkrete Weisung und wirkliche Hilfe zu bieten." *Luzerner Schulblatt.*

„Mit diesem Werk hat die Autorin geradezu das Buch der Stunde geschrieben! Es ist so frisch, so lebensnah und einsichtig, daß jeder daraus lernen kann und lernen muß." *Bücherschiff, Kronberg.*

ERNST KLETT VERLAG
STUTTGART

Dr. J. Aumüller

„DEUTSCHER STIL"

Planmäßige Darstellung für die Schule und zum Selbstunterricht, 94 Seiten, 5,40 DM

Dieses Büchlein stellt auf engem Raum den gesamten Stoff systematisch dar. Besonders ist darauf Bedacht genommen, daß die einzelnen Erscheinungen da eingeordnet sind, wohin sie gehören. Dieses Verfahren verschafft dem Leser eine klare Vorstellung von den Stilgesetzen, bewahrt ihn vor bloß äußerlicher Auffassung und gibt ihm einen tiefen Einblick in den Geist der Sprache; es weckt auch seine innere Teilnahme und regt ihn zu eigenem Denken an. — Der angefügte Auszug aus der deutschen Grammatik soll dem praktischen Bedürfnis dienen und wird als Ergänzung der Stillehre willkommen sein.

Eduard von Welz schreibt dazu:

„Das Buch macht in jeder Hinsicht einen vortrefflichen Eindruck. Die logisch so klare Anordnung kommt durch den Druck ebenso heraus, übersichtlich, einleuchtend, geradezu appetitlich. Auch das äußere Gewand ist recht gefällig. Der Inhalt bedarf keines Lobes. Eine reiche Fundgrube für jeden, der Achtung hat vor unserer deutschen Sprache."

VERLAG JOSEF HABBEL

Merkur-Bücher für den Deutsch-Unterricht

Lehrbücher

FISCHER	**„Deutsch — gründlich und klar"** 214 Seiten DIN A 5, 11. Auflage	Bestell-Nr.	**B 120**
	„Wie schreibt man's richtig?" 72 Seiten DIN A 5, 7. Auflage	Bestell-Nr.	**B 131**
BORKENS/ WEIGEL	**„Deutsche Literatur — Weltliteratur"** 224 Seiten DIN A 5, 4. Auflage	Bestell-Nr.	**B 110**
SIEGMUND	**„Literaturkunde für Wirtschaftsschulen"** 130 Seiten DIN A 5, 11. Auflage	Bestell-Nr.	**B 132**

Fibeln

TWENTE	**„Die Komma-Fibel"** 6 Seiten DIN A 5, 151.-170. Tausend	Bestell-Nr.	**R 1**
	„Fibel für Groß- und Kleinschreibung" 12 Seiten DIN A 5, 91.-100. Tausend	Bestell-Nr.	**R 2**
	„Die Satzzeichen-Fibel" 20 Seiten DIN A 5, 36.-40. Tausend	Bestell-Nr.	**R 4**
MÜLLER	**„Kommasetzung auf der Grundlage der Satzlehre"** 20 Seiten DIN A 5	Bestell-Nr.	**R 5**

Arbeitshefte

METZNER **„Arbeitshefte für den Deutschunterricht"**

Heft 1:	22 Übungen zur Rechtschreibung und Zeichensetzung, 44 Seiten DIN A 4, 5. Auflage	Bestell-Nr.	**R 40**
Heft 2:	24 Übungen zur Satzlehre, Wortlehre, Stil- und Aufsatzlehre, 44 Seiten DIN A 4, 3. Aufl.	Bestell-Nr.	**R 41**
Heft 3:	Einbändige Ausgabe, 26 Übungen zur Rechtschreibung, Zeichensetzung, Wortlehre, Satzlehre und Aufsatzlehre, 52 S. A 4, 5. Aufl.	Bestell-Nr.	**R 42**

Fordern Sie unser umfangreiches Gesamt-Verlagsverzeichnis an!

MERKUR VERLAG

RINTELN — Lehrmittel — MÜNCHEN

3260 Rinteln — Postfach 106

Westermann-Atlanten

Diercke-Weltatlas

Seit Jahrzehnten ist der „Diercke" ein fester Begriff in der Schule. Er vermittelt nicht allein den heutigen Stand des Wissens von der Erde, in ihm kommt ebenso die Verbundenheit von Menschen und Umwelt und von Menschen und Kultur zum Ausdruck.

168 Kartenseiten, 6 Seiten Inhaltsverzeichnis und Sachregister, 54 Seiten Namenverzeichnis, Ln. DM 22,80 . . . . . Best.-Nr. 10 000

„Der Lebensraum des Menschen"

Eine große Anzahl von Spezialkarten — politische und Wirtschaftskarten, Sonderkarten für Deutschland, Europa, Außereuropa und die Welt — bietet dem Schüler die Möglichkeit zur selbständigen Bearbeitung erdkundlicher Aufgaben. Sonderkarten mit Dorf- und Stadtformen, Verkehrs- und Versorgungsanlagen, zur Ostkunde und den Folgen zweier Weltkriege sind schulpraktisch von großer Bedeutung.

Allgemeine Ausgabe Hln. DM 8,80 . . . . . Best.-Nr. 10 050
Plastik DM 10,80 . . . . . Best.-Nr. 10 052

„Heimat und Welt"

Dieser Standardatlas für die Volksschule bietet neben den bekannten Diercke-Karten der Großlandschaften zahlreiche Sonderkarten. Die methodische Auswahl, die umfangreichen statistischen Angaben und die Klarheit des Kartenbildes machen diesen Atlas zu einem wertvollen Arbeitsmittel.

Allgemeine Ausgabe kart. DM 3,60 . . . . . Best.-Nr. 10 892
Hln. DM 4,40 . . . . . Best.-Nr. 10 900

Auf Wunsch senden wir Ihnen gern Prüfungsstücke und weitere Informationen.

Georg Westermann Verlag
Braunschweig, Georg Westermann Allee 66

B 204 53 E

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Heft 3 · 12. Jahrgang · München, März 1965

XII. JAHRGANG MÄRZ 1965

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Begründet von Dr. L. Hettich † und R. Schröter
Herausgeber und Schriftleiter
Oberstudienrat Dr. G. Lepiorz und Rektor R. Schröter

INHALT DES HEFTES

1. Zur Frage des programmatischen Unterrichts in allgemeinbildenden Schulen . . . . . L. Müller Seite 57
2. Vierte Empfehlung zu einem differenzierenden Leseunterricht . . . . . R. Schröter Seite 63
3. Die neue Deutsche Schule R. A. Philippi zu La Unión (Chile) . . . . . W. Hirth Seite 70
4. Statistische Angaben über das niedersächsische Studienkolleg in Hannover . . . . . Seite 73
5. Persönliche Nachrichten . . . . . Seite 75
6. Aus aller Welt . . . . . Seite 76
7. Büchertisch . . . . . Seite 78
8. Zeitschriftenschau . . . . . Seite 83

Beiträge und Anfragen allgemeinen Inhalts und über höhere Schulen erbitten wir an Herrn Oberstudienrat Dr. Gerhard Lepiorz, 7000 Stuttgart 1, Landhausstraße 90, über Fragen der Volks- und Mittelschule an Herrn Rektor Rudolf Schröter, 4801 Borgholzhausen/Teutob. Wald, zum Büchertisch an Herrn Oberstudienrat i. R. Hermann Sewing, 4400 Münster i. W., Jöttenweg 4—6. Unverlangte Besprechungsexemplare für den Büchertisch können nicht zurückgesandt werden.

Verband deutscher Lehrer im Ausland e. V.: Zuschriften werden erbeten an den Schriftführer OStDir. Bernhard Gade, 31 Celle, Planckstr. 13. Mitgliedsbeiträge und Spenden an „Verband deutscher Lehrer im Ausland" (Postscheckkonto München 177 288)

MAX HUEBER VERLAG
(Max Hueber sen.; Max Hueber jun.; Ilse Hueber, Ernst Hueber)
München 13, Amalienstraße 77 · Postscheckkonto München 36 238
Monatsschrift; Bezugspreis jährlich DM 18.— zuzüglich Versandspesen (DM —.15 je Heft); Einzelheft DM 2.25. Bezug: Durch jede gute Buchhandlung oder durch den Verlag.
Gesamtherstellung: Akademische Buchdruckerei F. Straub, München

Zur Frage des programmierten Unterrichts in allgemeinbildenden Schulen

Von Rektorin i. R. Lotte Müller, Berlin

Die deutsche Schule unserer Tage hat ihren Unterrichtsstil noch nicht gefunden: sie schwankt zwischen einem „Nicht mehr" *(Wissensschule)* und dem „Noch nicht" (vorweggenommen im *arbeitsbetonten Unterricht* der Zeit vor 1933; damals jäh abgebrochen, als er noch der Vollendung harrte, und heute von einer wachsenden Zahl von Pädagogen wieder aufgenommen und an neue Forderungen angepaßt, allerdings auch nicht selten in erstarrter oder allzu lockerer Form geübt). In dieser ursprünglich nicht gewollten Umbiegung bietet er den Gegnern Angriffsflächen; vor allem wird ihm zu Unrecht vorgeworfen, er vernachlässige das Wissen. Der Ruf nach einer *„inneren Schulreform"* wurde bisher nur von einzelnen Lehrern oder Schulen beantwortet; keinesfalls nahm sie die Kraft einer Bewegung an, wie wir sie in den Jahren zwischen 1918 und 33 erlebten. Die vielen Neuerungen auf schulpolitischem und -organisatorischem Gebiet sollten nicht darüber hinwegtäuschen, daß sie überwiegend nur eine *äußere Reform* bedeuten, die im besten Falle Voraussetzungen für eine innere Reform schafft. Lehrermangel, überfüllte Klassen, Überbetonung der theoretischen Ausbildung der Lehrer auf Kosten der unterrichtspraktischen verstärken das Verlangen, Heilmittel gegen den „Bildungsnotstand" in die Hand zu bekommen.

Da bietet sich der *„programmierte Unterricht"* an, von seinen Verfechtern propagiert als „umwälzende Reform des Unterrichts [1])", ja, als „wichtigste Erfindung seit Gutenberg [2])". Dieser p. U., ein Rationalisierungsversuch im Gebiet der Pädagogik, beruht auf der *experimentellen Lernpsychologie,* auf den *Gesetzen der Kybernetik* und der *Kommunikationsforschung;* seine „Erfinder" sind amerikanische *Psychologen,* die überwiegend auf dem Boden des bei uns nicht anerkannten Behaviorismus stehen; es sind also *nicht Pädagogen.* So erklärt sich für den Lehrer das Bild der *„traditionellen Schule"*, wie es die Psychologen sehen, die Übertragung von *Laboratoriumsergebnissen* auf die Schule, deren Wirklichkeit sich dem Pädagogen anders darbietet, und das Überbetonen der *Wissensübermittlung* als Aufgabe des Unterrichts. Der nachgewiesene Erfolg des p. U.'s besagt, daß fast alle Schüler — die Prozentzahl 95 wird häufig genannt — unabhängig vom Grad der Begabung das Ziel erreichen, der eine schneller, der andere langsamer!

7. Hauptversammlung des VdLiA am 27. — 28. 8. 1965

Der Vorsitzende des Verbands deutscher Lehrer im Ausland teilt mit, daß die Hauptversammlung zum zehnjährigen Bestehen des Verbands am 27. und 28. August 1965 in Bonn stattfinden wird. Das Rahmenthema der Tagung lautet: „Die deutsche Auslandsschule als Wegbereiterin neuer Erziehungsformen." Die Kollegen werden gebeten, sich den Termin vorzumerken.

Der Unterrichtsstoff wird dem Lernenden in Buchform oder als Streifen geboten, der in eine Lernmaschine eingespannt ist; immer wird nur eine Frage oder ein Satz mit einer Wortlücke freigegeben, oder aus mehreren Antworten ist die richtige herauszufinden, bzw. eine Äußerung zu bejahen oder abzulehnen. Der Schüler schreibt seine Antwort zumeist in einem Wort auf oder denkt sie sich. Danach erfährt er sofort, ob sie richtig war. Die Arbeitsschritte sind dabei so klein, daß die richtige Antwort zwangsläufig erfolgen muß.

„Kein anderes Lehrmittel ist wahrscheinlich je so gänzlich wissenschaftlichem Denken entsprungen, einem Denken, das meilenweit von intuitivem Lehrgeschick, bloßer Fertigkeit im Gebrauch technischer Mittel oder schlichtem Vertrauen auf die Berufserfahrung entfernt ist [8])".

Wie weit dieses schlechthin ideale Lernmittel in die Arbeit der Schule eingegliedert werden soll, ist nicht eindeutig zu ermitteln; die tägliche Anwendung wird mit Zeitwerten zwischen zehn Minuten und zwei Stunden angegeben. Zehn Minuten? Ist damit wirklich eine umwälzende Reform zu leisten? Zwei Stunden? Sollen unsere Schüler, die nachmittags durchschnittlich zwei Stunden vor dem Bildschirm hocken, nun auch noch am Schulvormittag die gleiche Zeit vor dem Lernapparat sitzen? (Lernmaschine trifft die Sache nicht, da das Gerät keine wirkliche Arbeit leistet und nur eine Art lockender Verpackung des Programms darstellt).

Orientieren wir uns an der *Unterrichtswirklichkeit* über das Wesen des progr. Unterrichts! Aus einer Unterrichtseinheit sei die Erkenntnis herausgegriffen: „In den Flußmündungen ist die Flut bis weit in das Land hinein wahrnehmbar". Diese Einsicht kann durch *verschiedene Lehrverfahren* übermittelt werden. 1. Das Lehrbuch oder der vortragende Lehrer können diesen Satz geben, einprägen und wiederholen lassen. Der Schüler kann dabei nur den Wortlaut wiederholen, ohne den Inhalt denkend zu erfassen; der Bildungswert ist also gleich Null; mit einem raschen Vergessen muß gerechnet werden. Der begabte Schüler allerdings wird durch die Worthülse zum Sinn durchstoßen und ein Wissen mitnehmen. Der Unterrichtserfolg ist also unsicher und hängt von der Intelligenz des Schülers ab und von seiner Fähigkeit des sinnentnehmenden Hörens oder Lesens. 2. Nachdem der Satz den Schülern gegeben wurde, überzeugt sich der Lehrer durch Fragen, ob er erfaßt ist: Was ist in den Flußmündungen wahrnehmbar? — Wo ist die Flut besonders deutlich zu erkennen? — Wie weit ist in Flußmündungen die Flut wahrnehmbar? In diesem Beispiel wiederholt der Schüler nicht einfach den Wortlaut; aber es gibt keinen Beweis dafür, daß er den Sinn wirklich verstanden hätte; seine Antworten können ein Spiel mit Worthülsen sein. Von der Frage des Lehrers hängt die Möglichkeit der richtigen Antwort ab, nicht aber von dem Denkvermögen des Schülers. 3. Der Lehrer erzählt: „An einem windstillen Wintertag stand ich mittags bei Bremerhaven am Strom und beobachtete, wie die Eisschollen in Richtung auf die Sonne zu dahintrieben." Eine zur Selbsttätigkeit erzogene Klasse schweigt zunächst und stellt sich das Bild des Stromes vor; sie versetzt sich dabei in den Berichter und macht sein wirkliches Erlebnis nacherlebend in der Vorstellung zum eigenen: Kälte, Windstille, Eisschollen, in der Sonne glitzernd, in Richtung auf die Sonne zu treibend. Ohne besondere Aufforderung ziehen die Schüler die Karte zu Rate, suchen Bremerhaven, erkennen es als Vorhafen von Bremen, wundern sich über die Schreibweise, fragen, ob das kein

Druckfehler wäre. Sie schauen dann den Lehrer ungläubig an: die Weser fließt doch von Bremerhaven aus nach Norden! Wie können dann die Eisschollen mittags, wenn die Sonne im Süden steht, in entgegengesetzter Richtung treiben? Durch Sturm könnte das geschehen. Aber es ist windstill! Wodurch könnte die Weser rückwärts fließen? Aha! Wenn das Meer steigt, könnte es in die Wesermündung einströmen, also in südlicher Richtung! Frage eines Schülers: „Bitte, wie hoch steigt das Wasser bei Flut in der Wesermündung?" — „Etwa drei Meter!" Damit ist das Rätsel aus eigener Kraft der Schüler gelöst. Weitere Fragen werden wach: „Wie hoch steigt bei Flut das Wasser im offenen Meer? In anderen Häfen? Fahren die Schiffe bei steigender Flut aus, oder warten sie, bis sie durch das abströmende Wasser mit hinausgerissen werden? Ich habe einmal gelesen, daß in einem englischen Hafen das Wasser bei Flut 15 m steigt? Kann das stimmen?"

Drei Beispiele — drei *Unterrichtsverfahren:* das *vortragende,* das *fragend-entwickelnde* mit der Besonderheit, daß das erwartete Ergebnis schon vor dem Frage-Antwort-Spiel gegeben wurde, und das *arbeitsunterrichtliche* im Sinne der freien geistigen Arbeit (Gaudig). Wer meint, der Grundsatz der Industrie „In kürzester Zeit die größtmögliche meßbare Leistung" gelte auch für die Bildungsarbeit, müßte sich für das 1. oder 2. Beispiel als die beiden rationellsten entscheiden. Ist die reichlich bemessene Zeit des 3. Beispiels vergeudet? Wohl kaum! Der Schüler hat gelernt, wie er sich mit einem neuen Eindruck auseinandersetzen muß, genau so wie es das Leben von ihm verlangt; er hat sich nicht nur Wissen angeeignet, sondern auch geistige Kräfte geübt: das genaue Zuhören, das Umsetzen des Wortes in die Vorstellung, das Befragen der Landkarte, das Beobachten der Schreibweise, das Erkennen eines scheinbaren Widerspruchs. Er hat das Problem herausgefunden und im Aha-Erlebnis wachsendes Interesse für die Aufgabe gewonnen. Erinnerung an früher Gelesenes tauchte in ihm auf; mit seinen Fragen bewies er weiterführendes Interesse. Berücksichtigen wir alles dies, so zeigt sich eine weitaus gründlichere Ausnützung der Zeit als in den beiden ersten Beispielen. Allerdings ist die Voraussetzung für solche Geisteshaltung, daß sie beständig gepflegt wird.

Beispiel 2 entspricht genau dem *Vorgehen des p. U.'s;* es wurde dem einzigen Programm nachgebildet, das in dem „bericht internationale konferenz berlin 63" unter dem Titel „programmierter unterricht und lehrmaschinen", S. 322, nachzulesen ist. Dort handelt es sich um den Satz „Der Doktor schlägt mit einem Gummihammer leicht auf ihr Knie, um ihre Reflexe zu testen", der in ein Programm mit acht kleinen Schritten umgewandelt ist. Gefragt wird einmal nach dem Reflex, zweimal lautet die Antwort „Reaktion", einmal „Hammer", einmal „leichter Schlag" und dreimal „Reiz". Diese Wörter sind in Lücken einzufügen. Nun besteht der Text aus 117 Wörtern! An dem Beispiel wird die Auffassung der Programmierer deutlich, der Lernvorgang des Menschen entspreche dem des Tieres, der als *Reiz-Reaktionsprozeß* gilt. Gewiß, auch auf solche Weise kann sich der Mensch Tatsachenwissen einprägen. Der arbeitsbetonte Unterricht aber pflegt lebensnähere und produktivere Formen des Lernens, so das denkende Anwenden vorhandenen Wissens an neuem Stoff, die Beobachtung, die Bildbetrachtung, das Experiment, das Mitanhören eines bildenden Gesprächs oder die Teilnahme daran... Der Schüler gewinnt nicht nur Informationen, er fragt nach Gründen und Ursachen, nach Motiven, Folgen und Auswirkungen, deutet, vergleicht, ordnet in

Zusammenhänge ein, lebt sich ein — mit einem Wort: beim Wissensgewinn übt er *geistige* und *seelische Kräfte*. Wie ermüdend das monotone Lernen eines Programms, welch reicher, den ganzen Menschen fördernder Gewinn durch den Arbeitsunterricht, der sich als gewaltiger Fortschritt gegenüber dem Lernschulverfahren erweist! Der p. U. ist in seiner methodischen Gestaltung *reiner Lernschulunterricht;* seine Abweichungen vom früher bei uns in der Schule üblichen Verfahren sind 1. das *Unpersönliche*, dadurch daß der Lehrer durch das gedruckte Programm ersetzt wird, 2. daß der Schüler in dem ihm *eigenen Zeitmaß* arbeiten kann, 3. daß er einen Stoff so oft *wiederholen* kann, bis er „sitzt", 4. daß jeder *Denkreiz* so *gründlich* überlegt ist, wie dies keinem Lehrer während einer Unterrichtsstunde möglich ist. Sind diese Abweichungen des p. U.'s vom Lernschulunterricht *Vorzüge?* Zu 1: Der Schüler lernt nicht nur *durch* den Lehrer, sondern *an* ihm. Bei dem heute vielfach alleingelassenen Kind (beide Eltern berufstätig) ist das Beispiel der Lehrerpersönlichkeit, das Begegnen des jungen Menschen mit dem gereiften, durch nichts zu ersetzen. Wenn die Programmierer den Lehrer gern als einen Menschen schildern, der auf den Schülern lastet und sie hemmt, so ist dem Kind nicht dadurch zu helfen, daß es von dem Lehrer befreit wird; es soll ja lernen, frei von Menschenfurcht zu werden. Zu 2: Manchem langsamen Schüler hilft die Arbeit mit anderen, daß er sein Tempo steigert; ist er mit dem Lernprogramm allein gelassen, kann er sehr viel leichter trödeln als im Klassenunterricht. Auf den langsamen, aber solide Arbeitenden wird jeder Lehrer Rücksicht nehmen. Zu 3: Der p. U. muß einen Unterrichtsstoff immer in derselben Reihenfolge wiederholen, in der er erarbeitet wurde. Dabei ist durchaus möglich, daß sich der Schüler nur den Wortlaut der Antwort einlernt, die er zunächst nicht fand. Fruchtbarer ist die Wiederholung eines Wissensstoffes, der in einen anderen Zusammenhang eingegliedert wird (immanente Repetition). Zu 4 sei ein Wort Kerschensteiners zitiert: „Man nennt *den* einen geschickten Methodiker, der alle Schwierigkeiten im Erfassen einer neuen Sache so zerkleinern kann, daß alle Schüler, wenn möglich gleichmäßig, wie auf einem schiefen Asphaltpflaster in den neuen Vorstellungsinhalt hineinrutschen. Für eine Klasse geistig armer Schüler ist er vielleicht ein geschickter, für eine Klasse von Begabungen aller Art ist er aber ein sehr ungeschickter Methodiker. Denn die geistige Kraft der Kinder wächst, wie die körperliche, nur durch Überwindung von Schwierigkeiten." [4]) Sollte das Wort eines Programmierers nicht zu denken geben: „Man schleicht den Schüler in erfolgreiches Lernen hinein [5])"?

Prüfen wir weitere *Vorzüge*, die von den Vertretern des p. U.'s gerühmt werden! Zuvor sollten wir uns das Bild des *„traditionellen Unterrichts"*, wie diese „Reformer" ihn sehen, vergegenwärtigen: Der Lehrer hätte wenig Zeit, sich um die Schülerindividualitäten zu kümmern; in der Schule herrsche Strenge, Konventionalität, Intellektualismus; traditionelle Lehrpläne veranlaßten künstlich hohe Forderungen, der Druck auf die Schüler durch Wettbewerb sei groß. Es gäbe Störenfriede aller Art, Schulschwänzen, Vandalismus, Unaufmerksamkeit, Ermüdungszustände, Vergeßlichkeit und Apathie. Die Schüler arbeiten nur, um der Strafe zu entgehen, sie würden frustriert, die Lehrer seien überreizt und überaktiviert [6]).

Manche dieser Behauptungen mögen in Einzelfällen zutreffen; verlotterte Klassen dürften auch eher durch einen einsatzbereiten Lehrer zur Ordnung zu

bringen sein als durch Lehrapparate. Im übrigen aber hat sich die Schule durch das Wirken der Arbeitsschulpädagogen (Kerschensteiner, Gaudig, Copei, Scheibner, Reichwein, Peter Petersen ...) entscheidend zum Guten gewandelt. Wer *reformieren* will, sollte sich zunächst klarwerden, *wo wir heute stehen!* Diese Kenntnis ist von den amerikanischen Psychologen, die den p. U. vertreten, nicht zu verlangen, wohl aber von den deutschen Pädagogen, die sich mit dem p. U. auseinandersetzen.

Nun die vermeintlichen *Vorzüge:* Die *Frage* diene als Stimulus, der mit Sicherheit die richtige Antwort herbeiführt [7]). — Hierzu Gaudig: „Die Lehrerfrage ist das fragwürdigste Mittel der Bildung."

Die sofortige Bestätigung der Antwort stärke den *Lernwillen* [9]). Um der Lebensforderungen willen soll der junge Mensch gerade lernen, seine Kräfte dann zu steigern, wenn der Erfolg ausbleibt; an Irrtümern sollte er lernen.

Der p. U. sei ein *zeitsparendes* Verfahren [9]). — Die mir bekannten Programme widerlegen diese Behauptung. Ob Zeitersparnis wirklich einen Vorteil im Bildungsleben bedeutet, ist aus dem oben dargestellten Beispiel der Flutwelle im Hafen abzulesen.

Der p. U. befreie den Lehrer von der *Hauptplackerei,* womit wohl das Üben bezeichnet werden soll. — Wo sinnvoll und mit wechselnden Formen geübt wird, kann das Üben für die Schüler zur Freude, für den Lehrer zur Entspannung werden.

Das Kind lerne durch die Lehrmaschinen den Umgang mit technischen Apparaten [11]). — Dazu sind diese Apparate viel zu primitiv; die für künftig versprochenen elektronischen aber als Lehrmittel unerschwinglich teuer.

Die Lehrmaschine verhüte das *Mogeln.* — Unehrlichkeit wird nicht dadurch aberzogen, daß wir sie unmöglich machen, sondern durch eine Erziehung, die widerstandskräftig gegen den Betrugsversuch macht.

Was als Vorteil gerühmt wird, ist vom Standpunkt des arbeitsbetonten Unterrichts nicht stichhaltig. Sehr schwer wiegt noch manches andere: die *Monotonie* der Arbeitsweise des p. U.'s, das Lernen *ohne Beschwingtheit* und *Heiterkeit,* ohne *Humor* und *seelische Bewegtheit,* das Fehlen jeder *Spracherziehung,* die selbständiges Formen der Gedanken voraussetzt, das Übermitteln von *Wortwissen* statt der Anschauung, der fehlende Hinweis auf *Quellen der Weiterbildung* (Buch, Nachschlagwerk, Statistik, das wirkliche Leben, das Gespräch ...), das Umsetzen gedanklicher Stoffe in *konkrete Situationen,* wie überhaupt das Umformen wissenschaftlicher Stoffe in eine Form, die der selbsttätigen Schülerarbeit zugänglich ist, der *erziehende Einfluß,* der sich beim lebendigen Unterricht stets mit dem Lerngewinn einstellt ...

Die Programmierer weichen von vornherein jeder *Kritik* aus; sie geben zu, daß die meisten Programme heute noch nicht dem Ideal entsprechen. Warum geben sie Unvollkommenes schon heraus? Sie betonen, daß die Unterrichtszeit, die der p. U. nicht beansprucht, dem Lehrer die Möglichkeit zu einem produktiven Unterricht freigäbe. Erstaunlich, daß sie den Lehrern, die sie als Pauker hinstellen, nun plötzlich diese Fähigkeit zutrauen. In diesem Teil der Schularbeit soll auch die Erziehung zur Gemeinschaft gepflegt werden; das geschieht in der Schule der freien geistigen Arbeit unaufhörlich!

Wenn *Erwachsene* sich mit Hilfe von Lehrprogrammen in ihrem Fach weiterbilden wollen, so ist dagegen nichts einzuwenden; es wird sich dabei vor allem um die Gruppe handeln, die mit den vielen angebotenen Möglichkeiten der Fortbildung nicht vorankommt oder die nicht genügend Energie besitzt, so daß sie die straffe Führung durch das Programm nötig hat.

Wer in der *allgemeinbildenden Schule* noch auf dem Standpunkt der *Lernschule* steht und nicht erkennen will, daß sie den *Untertan* erzieht, aber nicht den selbständig denkenden, verantwortungsbewußten Menschen, ohne den die Demokratie nur leere Form bleibt, der wird den p. U. nicht ablehnen, vielleicht sogar als Entlastung empfinden.

Die deutsche Pädagogik und die mancher Nachbarländer geht einen anderen Weg; sie weiß — und nutzt diese Tatsache — daß jeder mit seinem *gesamten seelischen und geistigen Besitz* an neue Wissensstoffe herangeht, weiß, daß der Lehrer es mit *werdenden Persönlichkeiten* zu tun hat, nicht mit jenen abstrakten Wesen, deren periphere Züge, aber auch nicht mehr, im psychologischen Laboratorium zu erfassen sind. Lehrertum bedeutet für uns nicht nur: gemäß wissenschaftlichen Erkenntnissen über den Lernvorgang handeln, sondern den jungen Menschen *einfühlend* und *intuitiv* erfassen und ihn mit *fordernder Güte* zur Selbstbildung und Selbsterziehung helfen. Für uns bedeutet der p. U. einen *Rückschritt,* der nicht dadurch zeitgemäß wird, daß er *technische Mittel für Bildungszwecke* einsetzt. Zum Stil der neuen Schule paßt der p. U. nicht. Eine sinnvolle Reform liegt in der Fortentwicklung der *Schule der freien geistigen Arbeit* [13]).

Literaturhinweise

[1]) Wilbur Schramm, programmierter unterricht heute und morgen, Cornelsen Verlag, S. 5. — [2]) W. K. Cordt, Revolution oder New Look in der Erziehung (Die deutsche Schule, 1963, S. 394 ff.). — [3]) Schramm, S. 37. — [4]) Kerschensteiner, Grundfragen der Schulorganisation, S. 39. — [5]) programmierter unterricht und lehrmaschinen, Cornelsen Verlag, Aufsatz von W. Hochheimer. — [6]) ebenda. — [7]) ebenda, S. 199, 229, 319—327. [8]) ebenda, S. XIV. — [9]) ebenda, S. 265. — [10]) ebenda, S. XII und 263. — [11]) ebenda, S. 227. — [12]) ebenda, S. 262. — [13]) Hugo Gaudig, Die Schule der Selbsttätigkeit (Klinkhardt). Otto Scheibner, Arbeitsschule in Idee und Gestaltung (Quelle und Meyer). Lotte Müller, Der Deutschunterricht (Klinkhardt). 7. Aufl.

Weitere Schriften zum programmierten Unterricht

V o l l z u s t i m m e n d : Wirksames Lehren und Lernen durch p. U. Westermann, Werbeschrift.

B e d i n g t z u s t i m m e n d : Helmar Frank (Herausgeber), Lehrmaschinen in kybernetischer und pädagogischer Sicht (Klett/Oldenburg). — Auswahl, Reihe A, 5. Der programmierte Unterricht (Schroedel).

M i t s t a r k e n E i n s c h r ä n k u n g e n b e j a h t : Hans Netzer, Lernprogramm und Lehrmaschine (Klinkhardt) — Theo Dietrich, Sinn und Grenzen des p. U.'s auf Grund der Analyse einer Programmlektion (Zeitschrift „Lebendige Schule", Januar 1964) — Karl Wilkner, Programmiertes Lernen („Lebendige Schule", März 1964. Hier weitere Quellenangaben).

Vierte Empfehlung zu einem differenzierenden Leseunterricht

Von Rektor Rudolf Schröter, Borgholzhausen

Die Frage nach einer Differenzierung im Leseunterricht ist von uns bereits in Heft 3/61 dieser Zeitschrift behandelt worden. Walter Rügge aus Salzgitter-Gebhardshagen gab einen Bericht über „Differenzierung im Anfangslesen" aus dem Arbeitsbereich einer innerdeutschen Schule. Rudolf Schröter erweiterte das Thema zu einem „Differenzierenden Leseunterricht", bezog es auf die Arbeit innerhalb des Deutschunterrichtes der Auslandsschule und schloß mit einer ersten Empfehlung geeigneter Kinderbücher aus dem Schaffstein-Verlag in Köln. „Weitere Empfehlungen zum differenzierenden Leseunterricht" folgten in Heft 11/61 mit Beispielen aus dem Jugendbuchverlag Friedrich Oetinger in Hamburg. Eine „Dritte Empfehlung zum differenzierenden Leseunterricht" brachte Heft 4/62 mit den Heften des Hamburger Lesebuchausschusses „Deutsches Lesewerk" und von Marholds Jugendbüchern, Berlin-Charlottenburg.

Die inzwischen wieder eingegangenen Jugendbücher einer Reihe weiterer deutscher Kinder- und Jugendbuchverlage sollen zu einer vierten, und wenn nötig, fünften Empfehlung herangezogen werden — in der Erwartung, daß die Hinweise von den Kollegen draußen begrüßt werden, die Differenzierung im Leseunterricht von neuem angeregt und die Beschaffung geeigneten Lesestoffes für die Haus- und Schülerbücherei dadurch erleichtert wird.

Im Bereich der schulischen Leseerziehung gilt es, über den Rahmen der Fibel und Lesebücher hinaus für die Schüler, die sprachlich und lesetechnisch das bewältigt haben, was der Kernunterricht im Deutschen geboten hat, die Arbeit sinnvoll zu ergänzen und zu erweitern. Sinn und Zweck dieses Beitrages soll es sein, das im Laufe der letzten Wochen und Monate eingegangene neue Jugendschrifttum zu sichten und zu prüfen, ob es für die Leseerziehung draußen geeignet erscheint. Selbstverständlich läßt es der Rahmen dieser Arbeit nicht zu, die angebotenen Bücher im einzelnen nach künstlerischen, sprachlichen, psychologischen, pädagogischen, didaktischen und methodischen Gesichtspunkten für eine Verwendbarkeit in der Leseerziehung der Auslandsschule eingehend zu prüfen. Das könnte nur ein größeres Arbeitsteam mit genau gesteckten Arbeitszielen erreichen. Hier liegt jedenfalls ein noch weites Feld schulpraktischer Arbeit brach, das kaum auch für den muttersprachlichen Bereich zu Teilen beackert ist. Ein Hinweis hierzu erging in unserem Büchertisch bei der Erwähnung des Titels „Kinder- und Jugendbücher als Klassenlektüre" von Prof. Dr. Anna Krüger in Weilburg — „Analysen und Schulversuche, ein Beitrag zur Reform des Leseunterrichtes" (Luchterhand Verlag, Neuwied). Auch aus dieser Untersuchung geht hervor, daß die Auswahl wirklich geeigneter und guter Texte verhältnismäßig selten und in der Menge eines zur Zeit übergroßen Angebotes oft kaum auffindbar erscheint. Für die späteren Schuljahre, wenn Menschen-, Welt- und Sprachverständnis gewachsen sind, steht ein wesentlich größerer Kreis von Schrifttum zur Verfügung. Wollte man als kritischen Maßstab ansetzen, daß alle Kinderbücher Sprachkunstwerke sein sollten, die einer Prüfung nach Motiv, Thematik, Aufbau, Erzählform, künstlerischer Gesamtgestalt, Allgemeingültigkeit der Aussagen, Symbolgehalt und humoristischer Darstellungsform, wie es A. Krüger fordert, standhalten, dann könnte diese Empfehlung mit solchem Bedeutungsgehalt nicht gegeben werden.

Für die Bewertung in der Auslandsschularbeit kommt ja erschwerend hinzu, daß die Kinder- und Jugendbücher nach ihrem Sachgehalt, ihrer Sprachform und ihrem Wortschatz neu einzustufen sind, was ohne Zweifel einer Höherstufung gleichkommt. Dabei entsteht die Diskrepanz zwischen Sprachvermögen und Sachverständnis. Muß das Buch seiner Sprache wegen einem höheren Lesealter zugeordnet werden, ist sein Sachgehalt nicht selten abgewertet, da er einem jüngeren Lesealter entspricht. Wir scheinen uns im Kreise zu drehen, und Bewertungsmaßstäbe drohen uns zu entgleiten. Ein sicherer Ausweg wäre, Texte für Zwei- und Mehrsprachige zu überarbeiten, wie es ja im Bereich der Lesebucharbeit auch tatsächlich geschehen ist und auch weiter geschehen wird. Doch kein Verlag hat die Absicht, für das Ausland sprachlich vereinfachte Sonderausgaben seiner Kinder- und Jugendbücher herauszubringen.

Entsprechend den bisherigen drei Empfehlungen bleibt uns auch jetzt nichts anderes übrig, ohne Anwendung der oben angeführten Kriterien, aus dem großen Angebot deutscher Kinder- und Jugendbücher die rechte Auswahl zu treffen und den einzelnen Lesealtern im Bereich der zweisprachigen Erziehung draußen einen einigermaßen geeigneten Lesestoff zuzuordnen und damit zu einer brauchbaren Empfehlung zu kommen.

Da ist im **Otto Maier Verlag** in Ravensburg, nicht weit vom Bodensee, eine Buchreihe erschienen, die das für Kinder sein will, was andere Reihen gleichen Umfanges, gleicher Aufmachung und ähnlichen Preises für Erwachsene sein möchten: preiswertes Taschenbuch, das man wirklich in die Tasche stecken kann, ohne ihm Schaden zu tun, weil es ein handliches Format und einen glatten Deckel hat. Außerdem kostet jedes Ravensburger Taschenbuch nur DM 2,40. Jeder also könnte es sich kaufen, wenn ihm das gefällt, was drin steht. Da gibt es Bücher zum Vorlesen, zum Lesen, fürs Spielen und Basteln, fürs Singen und eines nur zum Angucken und dann Erzählen — fast schon so bekannt wie „Struwwelpeter" und „Max und Moritz" — es heißt „Vater und Sohn", 50 Bildergeschichten zum Ansehen, Nachdenken und lustigen Erzählen. Es ist die Nr. 20 der Reihe. Anschauen kann sich die Bilder schon der Schulanfänger, aber so recht in der deutschen Sprache davon erzählen werden erst die Kinder im 3. und 4. Schuljahr.

Wer in der Fibel schon alles lesen kann, darf zu Nr. 24 greifen, die in großer, gut lesbarer Antiqua gedruckt ist — leider auch einige Seiten in Großantiqua — und von Max und seinem Pudel erzählt. Gisela Bonsels hat das Buch überschrieben: *Max und die Männchen,* und Lilo Fromm hat die Bilder gezeichnet.

Zum Tanzenlernen, Musizieren und Selbermachen der Kostüme laden ein eine Kindertanzpädagogin, Christine Walther, und eine Zeichnerin, Ulrike Frenzel, und der Verlag nennt Nr. 18 seiner Reihe: *Mein erstes Ballettbuch,* das sich zum Lesen für 12jährige Mädchen eignet, nach dem aber auch schon 10jährige tanzen könnten.

In Nr. 27 erzählt Erich Kästner die wundersame Geschichte von *Gullivers Reisen* zu den Zwergen und zu den Riesen. In Kästners Darstellung im 4. Schuljahr lesbar, da ein umfangreicher Wortschatz zu bewältigen ist, obgleich sich die Drucktype schon für 8jährige eignet.

„Schwestern schenkt der liebe Gott" von M. Z. Thomas, eine Kindergeschichte mit natürlicher Einstellung zu der Frage, woher die Kinder kommen. Nach Sprache, Inhalt und Druck für Jungen und Mädchen von 11 Jahren an.

James Krüss hat aus seinen Fernsehsendungen *„ABC und Phantasie"* ein Büchlein zum Lesen, Singen, Malen und Verseschmieden entstehen lassen, das mit Noten und vielen Zeichnungen versehen draußen nicht vor dem 12. Lebensjahr verwendet werden kann.

Ruth Hoffmann nennt die kleine Heldin ihrer Mädchenbücher Poosie, die viel Jungenhaftes an sich hat und immer zu lustigen Streichen aufgelegt ist. *„Poosie entdeckt Amerika"* (Nr. 36) wendet sich an größere Mädchen, die schon wissen, wo Washington liegt und die auch sonst schon etwas von der Welt verstehen und mit Fremdwörtern umgehen können, während *„Poosie in Europa"* (Nr. 31) etwas einfacher geschrieben ist und mancherlei Überraschungen aus Frankfurt, Venedig und Paris erzählt, von Mädchen unter 12 Jahren aber nicht verstanden werden kann.

Auch Nr. 19 hat Fernsehsendungen festgehalten: Walt Disneys *„Spin und Marty"* mit Bildern aus der Sendung, ein Jungenabenteuer auf einer Pferde-Ranch, das 12 bis 14jährigen gefallen wird, besonders aber denen, die ein Herz für Pferde haben.

Ein indischer Junge, ein kleiner Elefant, Tierfänger und Tierhändler sind die Gestalten einer spannenden Geschichte aus dem großen Lande Indien: *„Sabjan und sein Elefant"*. Christa Ruhe erzählt, wie ein Junge seinen Elefanten vom Urwald in die Zirkus-Arena bringt. Man muß schon gut Deutsch verstehen, wenn man das Buch lesen will und sollte 13 bis 14 Jahre alt sein.

Nr. 26: *„Spiel — das Wissen schafft"* von Hans Jürgen Press ist zwar auch schon für 10jährige angesetzt, setzt aber doch viele Begriffe voraus, die erst später richtig verstanden werden, so daß auch die vielen interessanten Versuche wohl erst nach dem 12. Lebensjahr richtig glücken werden. Dann aber werden die 100 Versuche aus Natur und Technik auch eine Fülle von guten Einsichten vermitteln und nützliche Anregungen geben.

Nicht viel anders eingestuft werden kann die Nr. 29 von Glonnegger und Schleich *„Die beliebtesten Sportspiele"*. Für alle sportbegeisterten Jungen und Mädchen — nicht unter 12 Jahre — sind leicht faßlich 32 Spiele erläutert und alles Notwendige über Spielregeln, Spielfelder und Spielgeräte gesagt. Ein praktischer Ratgeber auch für ältere Schüler und Erwachsene.

Erhard Reis war bei den Indianern, wurde ihr Freund und war dann der „Big Chief" aller Fernseh-Indianer. Sie und viele andere erfreut er nun mit der Nr. 37 der Reihe *„Indianer"*, in der keine Indianergeschichten erzählt werden, sondern aufgeschrieben und aufgemalt ist, wie man sich eine vollständige Indianer-Ausrüstung anfertigen kann. Zeichnungen, auch farbige, Werkvorlagen und Schnittmuster sind den Erläuterungen beigegeben und werden alle Jungen über 12 Jahre begeistern.

Bei den Nr. 33 und 34 hat der Film Pate gestanden und Walt Disney ist wiederum der Autor: *„Die Wüste lebt"* und *„Afrikanische Löwen"*. Den spannenden Tierschilderungen sind ganzseitige Buntbilder aus den Filmen beigegeben, so daß Kinder über 12 Jahre eindrucksvoll die Filme nacherleben oder zu ihnen hingeführt werden.

Wer die letzten vier Bücher lesen will, darf nun schon keine Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache haben. Sie sind zwar für die Jugend geschrieben, können aber auch Erwachsenenbücher sein. Sie setzen das Verständnis unserer technischen Welt voraus, auch den Großteil neuer Begriffe. Leo Schneider und Maurice Ames wollen eine leicht verständliche Antwort geben auf die Frage nach dem „Warum?" und „Wie?" des Fliegens und der Luftfahrt in der Nr. 22 der Reihe unter dem Titel *„So fliegst du heute — und morgen"*.

Hanns Radau erzählt in Nr. 30 die atemberaubende Geschichte von drei Jungen, die sich und ihr Vieh aus dem Hurrikan zu retten versuchen: *„Drei im Hurrikan"*.

„Mit Weltraumkapsel und Atom-U-Boot zu neuen Horizonten", das ist der für jeden jungen Menschen erregende Titel eines Buches, das die Zukunft heraufbeschwört und von den größten technischen und wissenschaftlichen Unternehmungen unserer Zeit berichtet. Horst Scharfenberg erzählt. (28)

Nach dem Blick in das Morgen unserer Welt, der Blick zurück in die Vergangenheit: *„Die Welt der Pharaonen"*. Hans Baumann berichtet von den Abenteuern der großen Ausgrabungen und Entdeckungen am Nil. (Nr. 35)

Bunt, vielfältig, spannend, anregend, weniger literarisch, das sind die Kennzeichen der sehr preiswerten Ravensburger Taschenbücher, die unserem eigentlichen Anliegen, der Leseerziehung in der Auslandsschule zwar keinen unmittelbaren Dienst leisten können, die aber durch die eben gegebene Kennzeichnung das Interesse der Kinder erwecken, sich mit ihnen zu beschäftigen, sich zu bemühen, sie zu verstehen. So werden die Ravensburger Taschenbücher mehr von der Sache her der deutschen Sprache draußen ihren Dienst erweisen.

Die zweite Gruppe von Kinder- und Jugendbüchern, die wir in unsere heutige Empfehlung einbeziehen wollen, stammt wiederum aus dem **Friedrich Oetinger Verlag** in Hamburg, der uns eine größere Anzahl seiner Neuerscheinungen zuschickte.

Beginnen wir mit den für die jüngeren Jahrgänge erschienenen Bilderbüchern, so *„Hannibal und Esmeralda"* (9,80 DM) für das 1. bis 2. Schuljahr. Die bedeutsamen Namen sind erfreulicherweise nur die lustiger Katzen, und der Schwerpunkt der Darstellungen liegt ganz und gar bei den Bildern, ganzseitig und bunt, verbunden durch großgedruckte Texte, die bei öfterem Überlesen die Bildgeschichte von selbst zum Erzählen bringen. Suzanne Faith erzählte, und Ell Swensmark malte die Bilder.

Etwas anspruchsvoller auf den Textseiten ist Astrid Lindgrens *„Ich will auch in die Schule"* (9,80 DM), wo das Vorsatzpapier schon ein Bilderbuch für sich ist. Auf den 24 Innenseiten sind der Text und die Bilder Margret Rettichs ein ausgewogenes Ganzes: Peter darf seine kleine Schwester Lena mit zur Schule nehmen, und diesen ereignisreichen Schultag sollten Kinder des ersten und zweiten Schuljahres miterleben.

Zur Reihe der Bilderbücher gehören auch die vier nächsten Bildgeschichten — in großer Drucktype und inhaltlich zur Ergänzung des 1. und 2. Lesebuches. Ann Mari Falk und Ilon Wikland erzählten und malten: *„Klaus kommt in die Stadt"* (5,50 DM) und als Fortsetzung *„Klaus und Karin im Spielzeugladen"* (5,50 DM). Weniger umweltsbetont, dafür als phantastische Märchengeschichten gestaltet sind die nächsten beiden Bücher: Godfried Bomans und C. van Velsens *„Pieters kleine Lok"* (5,50 DM) — hier bringt Pieter mit seiner Lok rechtzeitig den König in sein Schloß zurück — und *„Der unzufriedene Fisch"* (5,50 DM), wo eine glückliche Kinderbuchidee lebendig verwirklicht ist: Ein unzufriedener Gummifisch kommt hinaus ins Meer und wieder zurück in die Badewanne des kleinen Mädchens.

Zur Reihe der Geschichtenbücher für jüngere Leser — 2. und 3. Schuljahr — gehören *„Eine Torte für Großmutter"* (4,80 DM) von Viola Wahlstedt und Ilon Wikland, wo lustig erzählt ist, was alles mit einer Torte geschieht, die Kinder zur Großmutter bringen sollen, und Hans Petersons und Ilon Wiklands *„Als die Hühner weggeweht wurden"* (4,80 DM), wo ein toller Wind nicht nur die Wäsche, sondern auch die Hühner mitnimmt und Arne und Timo alle Hände voll zu tun haben und allen Mut beweisen müssen.

Nicht vor dem 4. Schuljahr könnte *„Pauline und der Prinz im Wind"* (7,80 DM) gelesen werden. Schon der Titel verrät, daß auch einem anerkannten Jugendbuchautor wie James Krüss es nicht immer leicht sein muß, geeigneten Stoff und zugkräftigen Titel zu finden. Es haftet dem Ganzen etwas Gewolltes an und nicht zuletzt auch den eingestreuten Versen.

Fast möchte man meinen, Astrid Lindgren erginge es mit ihrem Jugendbuch *„Michel in der Suppenschüssel"* (9,80 DM) ähnlich wie Krüss. Doch ihre Erzählkunst macht aus der an sich unsinnigen Situation, daß Michel mit seinem Kopf in der Suppenschüssel

steckenbleiben muß, eine lesenswerte Geschichte für 10- bis 12jährige Kinder, die durch die Bilder von Rolf Rettich im gesamten Text- und Bildspiegel des Buches hervorragend gestaltet ist.

In gleich guter Weise ausgestattet und für das gleiche Lesealter gedacht ist Gunvor Hakanssons und Rolf Rettichs *„Pomander malt alles"* (8,80 DM), der diesmal kein Schulbub, sondern ein Malermeister ist und alles, was die Leute wünschen, ihnen malt, dann aber mit seiner Frau eine Seereise unternimmt und dabei Seltsames erlebt.

Ebenfalls in das Lesealter der 10- bis 12jährigen einzuordnen ist die merkwürdige Geschichte von Lennart Helsing und Stig Lindberg *„Balduin Baumelschuh"* (6,80 DM), der mit einem Schrank zum Salundasee schwimmt und auf dem Meer der Seejungfrau begegnet. Wirkliches und Unwirkliches sind hier phantastisch miteinander verwoben.

Im sonnigen Griechenland dagegen spielt Ann Rutgers und Margret Rettichs Geschichte *„Stoffes und sein Osterlamm"* (6,80 DM), das geschlachtet werden soll und von Stoffes um jeden Preis gerettet werden muß. Das ist alles sinnfällig und begreifbar, weil aber noch die Suche nach der alten Königsburg in die Tiergeschichte hineinspielt, sollte das Buch erst nach dem 12. Lebensjahr gelesen werden, ganz abgesehen davon, daß es mancherlei fremdartige Namen zu bewältigen gibt.

Auch das nächste Buch ist für 13- bis 14jährige, auch schon seinem Umfang nach — Hans Petersons und Margret Rettichs *„Petter kommt wieder"* (9,80 DM). Es ist eine Stockholmer Kindergeschichte, in der meisterhaft erzählt ist, was die Jungen alles anstellen und was sie mit ihren Eltern auf einem Ausflug erleben, der für alle Beteiligten zu einer spannenden Reise wird.

Für Jungen von 13 und 14 Jahren hat Käthe Recheis ein lesenswertes Indianerbuch geschrieben, das von Margret Rettich sehr ansprechend illustriert wurde: *„Die Hunde Wakondas"* (9,80 DM). Auf 160 Seiten wird von der Sippe der Dakota-Indianer erzählt, die aus ihrer Heimat verdrängt wurden und Büffeljäger werden mußten. Die Geisterhunde Wakondas könnten ihnen dabei sehr helfen, und sie zu suchen, ist Mato, der Häuptlingssohn, ausgezogen.

In die gleiche Lesestufe einzuordnen ist das für Jungen und Mädchen geschriebene Tierbuch aus dem nördlichsten Europa: *„Die Bären aus dem hohen Norden"* (8,50 DM), von Edor Burman und von Harald Wiberg treffend illustriert. In der Lebensgeschichte des Braunbären Ramti wird das ungeschriebene Gesetz der Natur erregend dargestellt vor der großartigen Kulisse der nordischen Gebirgslandschaft.

Schließen wir die Empfehlungen der Bücher des Friedrich Oetinger Verlages ab mit einem Beispiel der Bildband-Reihe: *„Eli aus Israel"* (8,80 DM). Dieses Buch ist geschrieben von Anna Riwkin-Brick, aus dem Schwedischen übersetzt und mit Photos von Lea Goldberg ausgestattet. Text und Bild stehen hier gleichwertig nebeneinander und ergänzen sich so vortrefflich, daß ein eindrucksvolles Gesamtbild vom Leben eines Kindes im heutigen Staat Israel entsteht.

Aus der im **Westermann Verlag** in Braunschweig erschienenen Reihe anerkannter Jugendbücher stehen seit längerem zur Empfehlung folgende vier Werke an, die sämtlich für unseren Besprechungsbereich im Lesealter nicht vor 12 Jahren anzusetzen sind:

„Aufruhr in Dreiteichen" von Ilsemarie Hoth, mit zahlreichen Illustrationen von Margret Rettich, 196 Seiten, DM 7,80. — Der „Aufruhr" ist eine humorvoll und flott geschriebene Geschichte, die von einem Jungen erzählt, der mit seinen sechs etwas verwilderten Kusinen die Großen Ferien verbringt, die allerlei verwegene Streiche begehen, um den „Eindringling" zu vertreiben. Doch er macht sich unentbehrlich, als sich während der Abwesenheit der Erwachsenen in der Villa am See rätselhafte Dinge ereignen, denn Benno ist ein richtiger Junge, der sich so leicht nicht unterkriegen läßt.

„Fünf Kugeln im Kamin" von Polly Hobson, aus dem Englischen übertragen von Katharina Boje, mit zahlreichen Illustrationen von Margret Rettich, 229 Seiten, DM 8,80. — Ein altes englisches Landhaus mit geheimen Gängen und verborgenen Räumen ist Schauplatz dieser vergnüglichen Geschichte, die von Jungen und Mädchen erzählt, wie sie bei ihren Entdeckungsgängen ein altes Holzkästchen mit fünf farbigen Kugeln finden und nicht wissen, ob sie damit den Schlüssel zu den vergrabenen Schätzen des Thomas Pickering besitzen. Jedenfalls erleben sie nach diesem Fund eine Reihe ungewöhnlicher Abenteuer.

„Kamuelo" von Margaret Mackay, aus dem Englischen übertragen von Brigitte Haakh-Pfeil, illustriert von Peggy Fortnum, Einband von Rolf Rettich, 107 Seiten, DM 6,80. — Ein Jugendbuch von besonderem Reiz, erzählt in einer Sprache von poetischem Klang und gedruckt in einer sehr gut leserlichen Schriftgröße. Der faszinierende Inhalt spielt in den Küstengewässern von Hawaii und hat zum Gegenstand die innige Freundschaft eines Eingeborenenjungen zu einem jungen Delphin mit Szenen von toller Ausgelassenheit und andererseits von ungewöhnlicher Hilfsbereitschaft zwischen Mensch und Tier.

„Die Schätze von Rande", mit Tiefseetauchern im Ozean, von John S. Potter jun., bearbeitet und aus dem Englischen übertragen von Eva Spiegel, 256 Seiten, mit 17 Photos und einer Seekarte, Leinen DM 10,80. — Ein Buch für Jugendliche von 14 bis 18 Jahren, das von einer Gruppe junger Sporttaucher erzählt, die in spanischen Gewässern nach Kriegsschiffen suchen, die im Jahre 1702 schatzbeladen in der Seeschlacht von Rande untergegangen sind. Goldsucherglück und Abenteuerlust machen den Bericht zu einem fesselnden Erlebnis mit Einblick in moderne Tauchtechniken.

Auf die **„Kinder-Europa-Reihe"** aus dem Erika Klopp Verlag, Berlin 31, Postfach 129, ist 1963 mit einer besonderen Empfehlung in unserem Büchertisch bereits Bezug genommen worden. Die glückliche Idee, in Wort und Bild das Leben der Kinder in verschiedenen Ländern Europas zu beschreiben, kann nicht nur im kindlichen Bereich viel zum Verständnis der Völker untereinander beitragen. Das geschieht nicht zuletzt durch die frische und nette Art der Darstellung und durch die reichhaltigen und treffenden Bildbeigaben. Wir sind in jedem Buch jeweils bei einem Geschwisterpaar und seiner Familie zu Gaste, lernen dort Brauch und Sitte der Menschen im betreffenden Land kennen, unternehmen Ausflüge in besonders schöne Landschaften und zu berühmten Sehenswürdigkeiten und können auf der letzten Buchseite sogar noch einige Sprachkenntnisse aus dem Gastland erwerben. — Kinder des 5. bis 7. Schuljahres werden die Bücher mit Interesse lesen, sofern der Lehrer ihnen nicht zuvorgekommen ist und den wirkungsvoll dargestellten Stoff schon zum Ausgangspunkt seines Sachkunde-Unterrichtes genommen hat. In jeder Schul- oder Schülerbücherei sollte die Kinder-Europa-Reihe zu finden sein, die auch als Buchgeschenk immer am Platze sein dürfte.

Erschienen sind inzwischen 6 Bücher mit je 44 Seiten, 30 Photos und zu einem angemessenen Preis von DM 6,80. Die erschienenen Titel heißen:

Pierre und Annette leben in Frankreich,
Peder und Anne leben in Dänemark,
Piet und Ans leben in Holland,
Pietro und Anna leben in Italien,
Peter und Anna leben in Österreich und
Peter und Anni leben in der Schweiz.

Geplant und in Vorbereitung sind entsprechende Ausgaben für England, Griechenland, Norwegen, Schweden und Spanien, auf die wir später zurückkommen werden.

Der Anzeigenteil unserer Zeitschrift brachte in Heft 11/64 die Ankündigung, daß in der Bundesrepublik ein *Kinder- und Jugendbuchklub* („Domino" e. V.) gegründet worden sei. Da er sich in der Anzeige selbst vorstellt, braucht über seine Zweckbestimmung hier weiter nichts gesagt zu werden. Wir können uns unmittelbar den uns übersandten Buchtiteln zuwenden, um zu versuchen, auch sie in unsere Empfehlungen einzuordnen. Das ist, offen gestanden, hier nicht ganz leicht, da stilmäßig mancherlei Unterschiede bestehen und der Schwierigkeitsgrad der Texte für unseren Anwendungsbereich nicht immer eindeutig festzulegen ist.

Ein *Malkarton* mit sechs mehrfarbigen Vorlageblättern und einer Kassette mit Buntstiften eröffnet die Reihe. Hier können 6 bis 7jährige Kinder nach Vorlage bunt ausmalen und sich üben, dies sauber und ordentlich zu tun.

Bruno Horst Bull hat in *„ABC die Katze lief im Schnee"* für unsere 2. und 3. Schuljahre alte Ammenreime ausgesucht und nach ihrem Anfangsbuchstaben alphabetisch zusammengestellt. Zwölf ganzseitige Linolschnitte von Monika Spickhoff geben den Versseiten eine wohltuende Auflockerung.

Eine gute Idee war es, die bekannte Tiergeschichte von der Vorstellung der fünf Entlein zu einer größeren Erzählung zu erweitern. Mira Lobel tut es und nennt ihr Büchlein *„Das fünfte Entlein"*. Susi Weigel zeichnete viele schöne, meist bunte Bilder dazu. Kinder im 2. und 3. Schuljahr würden zusätzlich dieses Buch sicherlich gern lesen wollen.

Mit dem nächsten Buch allerdings beginnen schon die Schwierigkeiten: Vera Ferra-Mikuras *„Die gute Familie Stengel"*. Die übermütige Geschichte mit einer Menge „unhandlicher" Haustiere ist in einer Sprache geschrieben, die unseren Kindern draußen beträchtliche Schwierigkeiten bereiten würde. Viele Ausdrücke sind auch im innerdeutschen Sprachgebrauch nicht üblich.

In dieser Hinsicht geeigneter ist das im Parabel Verlag München für den Buchhandel erschienene, von Janosch erzählte und gezeichnete halb Märchen- halb Abenteuerbuch *„Onkel Poppoff kann auf Bäume fliegen"*. Jungen und Mädchen ab viertem Schuljahr würden Inhalt und Sprache sicherlich verstehen.

Das *„Kinderkaleidoskop"*, als ein Lesebuch für das ganze Jahr gedacht und von Elke Zaak zusammengestellt, bringt Tiergeschichten, Märchen, Sagen, Gedichte in bunter Folge mit unterschiedlichem Schwierigkeitsgrad, vielleicht für Kinder von 13 bis 14 Jahren.

Das Leben eines Indianermädchens am Rande der Zivilisation schildert Ann Nolan Clark in ihrem Buch *„Blaukehlchen das Indianerkind"*. Sprache und Druck lassen eine Einordnung bereits ab 12. Lebensjahr zu.

„Die Prärie am Jacinto" und andere Geschichten aus Amerika von Charles Sealsfield nennt sich ein Buch von 116 Seiten, das zusammengestellt und textlich bearbeitet von Hilde Obendorfer Kinder ab 14 Jahre ansprechen wird. Sein Wert wird noch dadurch erhöht, daß schwierige Ausdrücke auf den letzten Seiten erläutert worden sind.

Einer weiteren Lesestufe zugehören dürfte das aus dem Englischen übersetzte, von Pelham Grenville Wodehouse geschriebene Buch *„Abenteuer eines Pumpgenies"*, deutsch von Heinrich Fraenkel. Es stellt den Übergang zur Erwachsenenliteratur dar und zeigt, daß schon in der ersten Jahresreihe des Kinder- und Jugendbuchklubs bewußt für alle Schwierigkeitsstufen und Lesealter Stoff zur Verfügung gestellt wurde — zum Mitgliedspreis von nur DM 2,40.

Die neue Deutsche Schule R. A. Philippi zu La Unión (Chile)

Von Willi Hirth, La Unión (Chile)

„Dies Haus sei all zu meiner Zeit dem Fleiße und der Kunst geweiht, und Liebe gehe für und für von Herz zu Herz durch jede Tür!" So leuchtet es in großen gelben Lettern vor dem schwarzen Vorhang der Bühne der neuen Aula unserer Schule.

Endlich war es so weit. Nach einjähriger Bauzeit konnte der zweite Bauabschnitt des neuen Schulgebäudes offiziell seiner Bestimmung übergeben werden. Ein repräsentativer, erdbebensicherer Eisenbetonbau, teils zwei, teils drei Stockwerke hoch, bildet nun das Kernstück der neuen Deutschen Schule von La Unión. Zu den neuen Klassenräumen und dem Kindergarten gesellen sich die Räume für Fachunterricht: Schulküche, Physiksaal mit Sammlung, Zeichensaal und Werkraum sowie ein Kartenzimmer. Erstmalig verfügt die Schule auch über ein Lehrerzimmer. Die am besten ausgestatteten Räume sind aber ohne Zweifel die geräumige Aula und die Bücherei. So wird nun die Schule auch ihrer Aufgabe, Kulturzentrum der deutschsprachigen Gemeinschaft von La Unión zu sein, voll und ganz gerecht.

Das alte Schulgebäude, ein stattlicher, rund sechzig Jahre alter Holzbau, entsprach nicht mehr den Anforderungen moderner Pädagogik. Es hatte bei der großen Erdbebenkatastrophe von 1960 — das sich übrigens genau während der Feierlichkeiten zur Hundertjahrfeier der Schule ereignete — Schaden gelitten. Darüber hinaus war der bisherigen sechsklassigen Grundschule mit Kindergarten noch ein dreiklassiger Oberschulzug (1. — 3. Humanitätsklassen) angegliedert worden. Der dadurch erhöhten Schülerzahl bot das alte Schulgebäude nicht mehr genügend Raum. So mußte es dem neuen Projekt weichen. Schaufel und Spitzhacke schufen an seiner Stelle die Baugrube für die Fundamente des neuen Gebäudes. Diesmal konnte großzügig geplant und gebaut werden; denn die Deutsche Bundesrepublik übernahm die Finanzierung, indem sie rund eine halbe Million DM als Bauzuschuß genehmigte.

Unter den Augen von Lehrern und Schülern wuchs das neue Schulgebäude von Woche zu Woche, von Monat zu Monat. Unterdessen wickelte sich das schulische Leben im bereits erstellten ersten Bauabschnitt und in behelfsmäßigen Baracken ab. Der Lärm der Betonmischmaschinen und das Klopfen und Sägen, der ganze dröhnende Gesang der Bautätigkeit störte uns wenig, gab er uns doch die Gewißheit, daß das neue Schulgebäude stetig seiner Vollendung entgegengeht. Um die Jahreswende 1963/64 war der Rohbau fertiggestellt. Die Innenarbeiten zogen sich dann noch bis März hin. Nun konnten die provisorischen Schulräume wieder abgetragen werden.

Nicht nur Lehrer und Schüler atmeten auf, sondern auch der Schulvorstand. Ihm oblag es, als Bauherr dafür Sorge zu tragen, daß die Bauarbeiten zügig vorangingen, daß die Baugelder rechtzeitig angefordert und richtig verwendet wurden. Materialbestellung und Arbeitsplanung mußten aufeinander abgestimmt werden. Die Herren des Schulvorstandes waren um diese Aufgaben nicht zu beneiden.

Ein großes, stolzes Werk war abgeschlossen. Es sollte nun auch in würdiger Form eingeweiht und der Benutzung freigegeben werden.

Am Sonntag, dem 5. April 1964, leitete ein Elternnachmittag die Festfolge ein. Mit großem Beifall wurde das Singspiel „Kantipper Kantapper" aufgenommen, bei dem Sprecher und Spieler mit Gesang und Instrumentalbegleitung die Erlebnisse des dicken, fetten Pfannkuchen erläuterten und darstellten. Hier bot sich auch die Gelegenheit, die neugegründete Blockflötengruppe in Aktion treten zu lassen. Ein paar im Laufe des Jahres eingeübte deutsche Lieder lockerten die Veranstaltung auf. Der Chor der Schule hatte fleißig geübt, so daß die gesungenen Lieder sauber und gut vorgetragen wurden. Alles verlief so reibungslos, daß nur die Beteiligten wußten, welche Mühe und Vorbereitungsarbeiten nötig waren, bis alles zur Zufriedenheit unserer Musiklehrerin, Frau Gertrud Hirth, gediehen war. Dankbarer Applaus des vollbesetzten Saales lohnte die Mühe. Hoher Gast dieses Elternnachmittags war der neue deutsche Konsul 1. Kl. aus Concepción, Thomas Ramelow, mit seiner Gattin.

Den Höhepunkt der Festlichkeiten brachte dann der Dienstag, 7. April. Für 10.30 Uhr wurde der Botschafter der Bundesrepublik Deutschland, Dr. Hans Strack, aus Santiago erwartet. Noch zwei illustre Gäste hatten ihre Teilnahme zugesagt: der chilenische Außenminister und der Minister für öffentliche Arbeiten. Leider wurden sie in letzter Minute durch dringende Amtsgeschäfte von ihrem Erscheinen abgehalten. Dabei hätte das Erscheinen des Außenministers, Don Julio Philippi, dem Festakt eine besondere Note verliehen, ist er doch ein Urenkel des Mannes, der die Deutsche Schule La Unión mitbegründete und dessen Name unsere Anstalt trägt: Rudolf Amandus Philippi.

Die Spitzen der Behörden und eine große Zahl geladener Ehrengäste wohnten dem Festakt zum Gedenken an den Gründer unserer Schule bei. Schulleiter Ostermai würdigte in herzlichen Worten vor der Gedenksäule für R. A. Philippi die Verdienste dieses Mannes um das Deutschtum in Chile im allgemeinen und um unsere Schule im besonderen. Anschließend legte er im Namen des Schulvorstandes und der deutschen Gemeinschaft einen Kranz nieder. Wieder war es der Chor, welcher der Feier einen musikalischen Rahmen gab. „Brüder, reicht die Hand zum Bunde..." leitete so recht auf den Sinn dieser erhebenden Stunde hin, und die chilenische Nationalhymne beschloß diesen feierlichen Akt.

Bei dem anschließenden ausgedehnten Cocktail nahmen die Vertreter der Behörden und Institutionen die Gelegenheit wahr, auf die kulturelle Bedeutung der Schule hinzuweisen, Zukunftsaufgaben aufzuzeigen, aber auch um Dank zu sagen für die seither geleistete Arbeit auf dem Gebiet der Erziehung und für die Vermittlung kultureller und anderer menschlicher Werte.

Am Nachmittag traf sich die Festversammlung im überdachten Pausenhof vor der Gründertafel. Der Direktor der Schule, Günter Ostermai, betonte in seiner kurzen Ansprache die Verdienste der Männer, die im Jahre 1860 die Notwendigkeit der Schulgründung sahen und diese Idee in die Tat umsetzten. Nach einer Kranzniederlegung vor der Ehrentafel nahmen die Geistlichen der beiden Konfessionen den eigentlichen Weiheakt vor. Sie erbaten in wohltuender Einträchtigkeit Gottes Segen für dieses schöne Haus und die darin zu leistende künftige Arbeit.

Im Anschluß an einen Gedichtsvortrag erfolgte die Schlüsselübergabe. Der Botschafter der Bundesrepublik Deutschland, Dr. Hans Strack, überreichte dem

Präsidenten des Schulvorstandes Fritz Schmohl einen schön gearbeiteten Schlüssel, welcher ihn an den Schulleiter weitergab. Damit war die symbolische Übergabe vollzogen. Immer noch aber verwehrte ein weißes Seidenband den Zutritt zum Schulhaus. Botschafter Dr. Hans Strack durchschnitt dieses Band, und während der Schülerchor das Lied „Tritt ein zu dieser Schwelle" intonierte, setzte sich die Versammlung in Richtung Aula in Bewegung.

Das Deutschlandlied, vom Chor der Schule zweistimmig gesungen, leitete zum letzten Teil der Feierlichkeiten über. Schulpräsident Fritz Schmohl gab einen Rechenschaftsbericht über die Entstehung des Schulhauses und stellte fest, daß mit den bundesdeutschen Geldern billig gebaut und das Geld in rechter Weise angelegt worden sei. Er bat den Botschafter, den Dank an die Bundesregierung und an das deutsche Volk weiterzugeben.

Ein Schüler dankte in einem Aufsatz den Architekten, Baumeistern und Arbeitern, die den Bau vollbrachten, und überreichte an zwei Bauarbeiter symbolisch für alle je ein Foto der neuen Schule und einen Schulwimpel. Die Leiter der deutschen Nachbarschulen sowie die Geistlichen sprachen ihre Glückwünsche aus und überbrachten ansprechende Geschenke als äußeres Zeichen für ihre Verbundenheit mit unserer Schule.

Auch der Botschafter der Bundesrepublik Deutschland nahm noch einmal das Wort. Er schloß seine Ausführungen mit einem Gelöbnis: „Wenn wir diese Feierstunde, diesen Tag in der schönen chilenischen Stadt, die den bedeutenden Namen La Unión trägt, wenn wir diese Feierstunde, die uns alle mit Glück und Dankbarkeit, mit Freude und Zuversicht erfüllt, ausklingen lassen, so tun wir es mit diesem Gelöbnis: Auch wir sind bereit, zu dienen und so den Völkern zu nützen, denen anzugehören uns Ehre, aber auch Verpflichtung bedeutet".

Das Streichquartett Nießner aus Osorno bot mit seinen Darbietungen einen musikalischen Kunstgenuß.

Während der Tage der Einweihungsfeierlichkeiten war in den Räumen der Schule eine Ausstellung von Gemälden von Herrn Dr. Daiber und von Holzplastiken von Herrn Olivares zu sehen. In den oberen Gängen und im Zeichensaal waren Schülerarbeiten aus dem Zeichen- und Werkunterricht ausgelegt, die die allgemeine Beachtung und Zustimmung der zahlreichen Besucher fanden. Auch unsere hohen Gäste, an ihrer Spitze der Botschafter, äußerten freudige Genugtuung über die Qualität der gezeigten Arbeiten.

Im Gespräch mit Botschafter und Konsul konnte der Schulvorstand die Notwendigkeit des Neubaues eines Internats darlegen. Die hohen Vertreter der Bundesrepublik Deutschland überzeugten sich persönlich von den gegebenen Möglichkeiten und sagten ihre Mithilfe und wohlwollende Befürwortung zu diesem Zukunftsprojekt zu. Als dritter Bauabschnitt ist nun aber bereits der Neubau der Turnhalle in Angriff genommen, dessen Finanzierung von der Bundesrepublik Deutschland zugesichert ist.

So war diese Schulhauseinweihung zwar ein Höhepunkt im Leben unserer Deutschen Schule in La Unión, nicht aber Schlußpunkt in bezug auf das bauliche Wachstum.

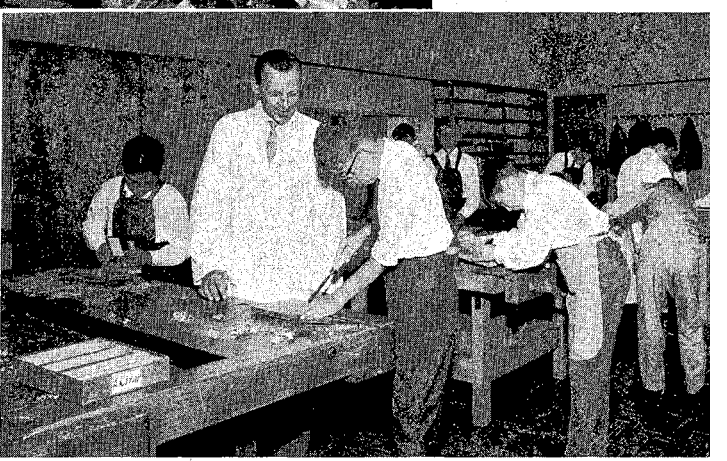
Deutsche Schule
Lima/Peru



Besuch des Herrn Bundespräsidenten



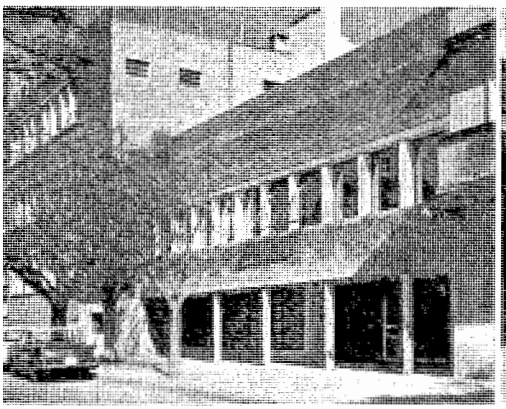
Der große Pausenhof der



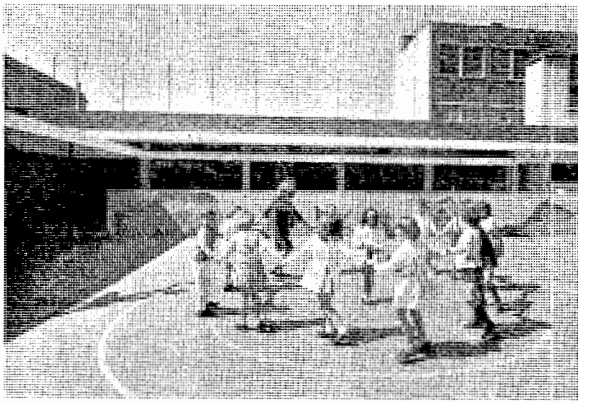
Werkunterricht



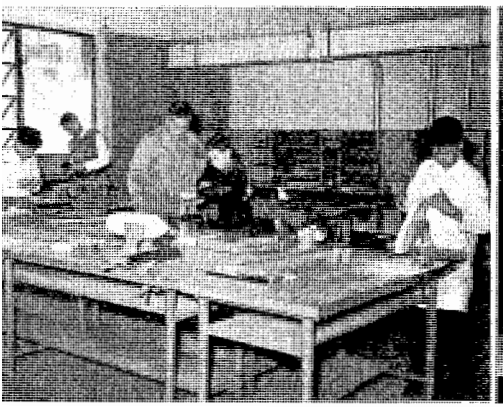
Deutsche Schule Montevideo Uruguay

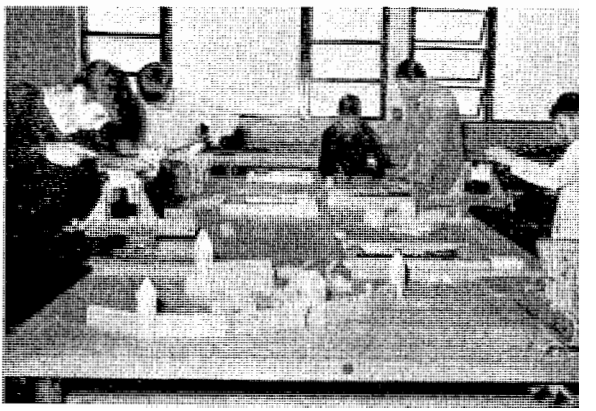


s Schulgebäude mit dem Anbau

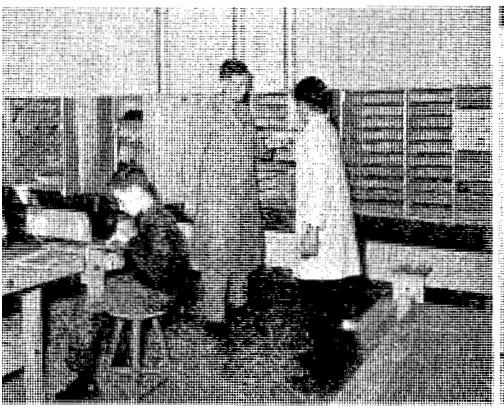


Schulhof und Dachterrasse

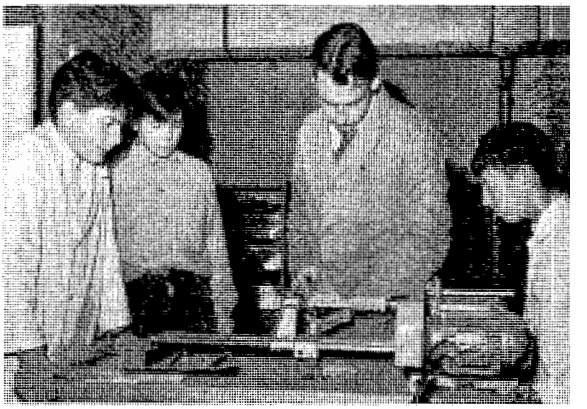




Werkraum I für Holzarbeiten



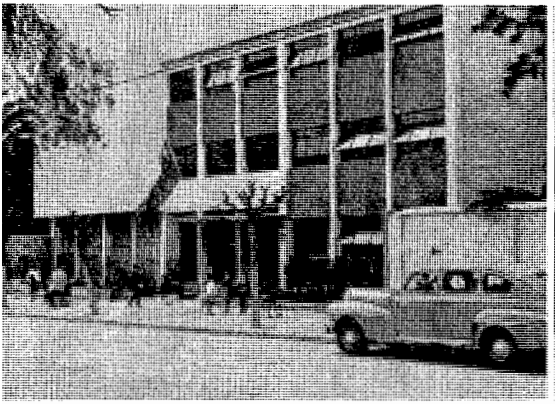
rkzeugschränke



Die kleine Wundermaschine

Deutsche Schule Quilpué/Chile

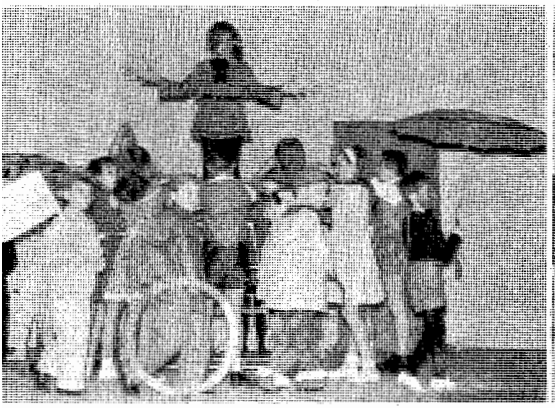
Bilder von der Einweihungsfeier des Schulneubaues am 25. 7. 1964

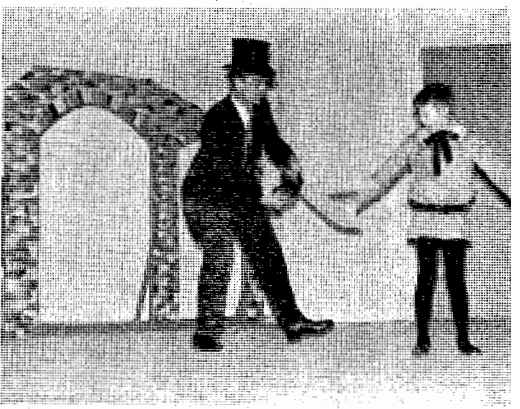


Vorderansicht der Schule



Schulchor zum „Struwwelpeter“



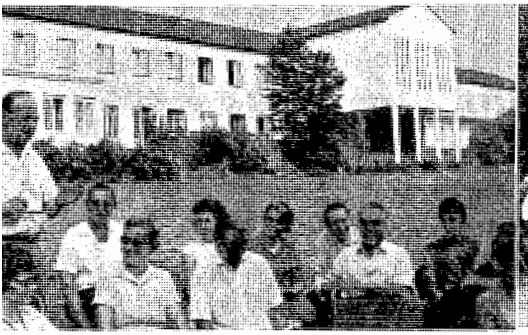


Aufführung „Der Struwwelpeter“ zur Einweihung





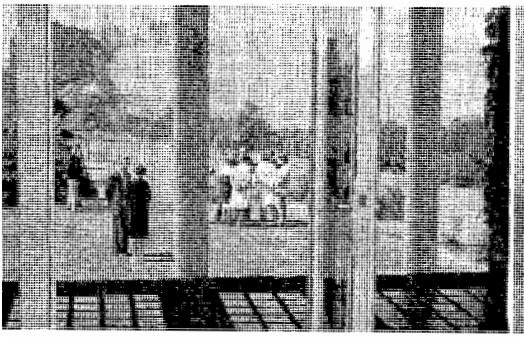
Aufführung „Till Eulenspiegel“ zur Einweihung



Ministerialrat Dr. Kluxen spricht



Auf der Terrasse: Referat Dr. Lasch



lick aus der Halle in den Garten



Im schattigen Garten: Referat Dr. Scholz



er Kursleiter: Oberschulrat Stegmann



Dr. M. Johs und R. Schröter



Wilhelm Wieczerkowski



Dr. Irmgard Foerster

Die festlichen Tage liegen hinter uns. Der schulische Alltag hat wieder Besitz von uns ergriffen. Voll Dankbarkeit schauen wir zurück. Voll Zuversicht schauen wir aber auch in die Zukunft. Es bleibt nur noch zu hoffen und zu wünschen, daß in diesen schönen, lichten Räumen ein edler Geist seine Heimstatt finden möge, zum Nutzen aller und zum Wohle der deutsch-chilenischen Freundschaft.

Statistische Angaben
über das niedersächsische Studienkolleg in Hannover
Stichtag: 1. März 1964

Anm. der Schriftleitung: Wir danken unserem Kollegen OStDir. i. R. F. W. Schröter, Hannover, für die Übermittlung dieser Angaben, die einen interessanten Einblick in die Situation ausländischer Studenten in Deutschland ermöglichen.

1. Teilnehmerzahl: 84 ausländische Studenten, darunter 1 Dame

2. Alter:
Bis 20 Jahre 9;
Bis 22 Jahre 28;
Bis 24 Jahre 23;
Bis 26 Jahre 16;
über 26 Jahre 8
Durschnittsalter: 22,5 Jahre

3. Staatsangehörigkeit: Iran 31, Syrien 20, VAR 8, Saudi Arabien 7, Jordanien 5, Bolivien 3, Südafrika 2, Libyen 2, Spanien 2, Nikaragua 2, Thailand 1, Peru 1

4. 77,4 % haben eine Staatsschule,
22,6 % eine Privatschule besucht.

5. Auf der Schule haben 82 % nur eine Fremdsprache — Englisch — im Durchschnitt 5½ Jahre gelernt; nur rund 5 % Französisch.
18 % haben 2 Fremdsprachen — Englisch als erste und Französisch als 2. Fremdsprache — gehabt.

6. 71 % konnten kein Deutsch, als sie nach Deutschland kamen. Einige hatten etwas Deutsch auf einer staatlichen Schule oder in einem deutschen Kulturinstitut gelernt. Die Kenntnisse waren aber sehr gering. Beim Eintritt ins Studienkolleg hatten 38 % ihre Deutsch-Kenntnisse in einem Goethe-Institut in Deutschland, 15 % in einem deutschen Kulturinstitut im Ausland (Teheran, Damaskus) erworben. Viele hatten Deutsch durch Selbststudium in Deutschland betrieben, einige auch in Wien. Es würden wohl fast alle Deutsch in einem Goethe-Institut in Deutschland gelernt haben, wenn diese Kurse nicht viel zu teuer wären. Für Unterkunft, Verpflegung, Unterrichtsgebühren müssen die ausländischen Studenten monatlich 500,— DM bezahlen, dazu im Winter noch 70,— DM für Heizung. Das können die ausländischen Studenten nicht aufbringen, denn die meisten haben nur einen Monatswechsel von durchschnittlich 350,— DM. Die Folge ist, daß sie mit unzureichenden Deutschkenntnissen ins Studienkolleg eintreten.

7. Praktikum: Die überwiegende Mehrzahl hat das Praktikum in Deutschland abgelegt.

8. Studienziel:

je 13 Maschinenbau und Medizin,
je 12 Elektrotechnik und Bergbau,
6 Geologie,
5 Bauwesen,
4 Erdöltechnik,
3 Geodäsie,
je 2 Schiffbau, Veterinärmedizin, Physik, Hüttenwesen, Mineralogie,
je 1 Zahnmedizin, Geophysik, Betriebswirtschaft, Jura, Chemie und Forstwirtschaft

9. Hochschulen, von denen die Studenten dem Studienkolleg vorgeschlagen wurden:

Clausthal	27
von der TH Braunschweig, Hannover	je 19
Göttingen	16
Tierärztliche Hochschule	3

10. Das Studium wird bezahlt:

von den Eltern	23
von den Eltern und durch Arbeit	17
Stipendium	13
nur durch Arbeit	11
von Geschwistern	4
von Geschwistern und durch Arbeit	3
durch Ersparnisse und Arbeit	3
durch Ersparnisse	1

11. Die Miete für ein Zimmer (ohne Kaffee, Heizung, Licht) beträgt monatlich:

bis	50 DM einschl.	= 11 Studenten
bis	60 DM einschl.	= 17 Studenten
bis	70 DM einschl.	= 12 Studenten
bis	80 DM einschl.	= 18 Studenten
bis	90 DM einschl.	= 12 Studenten
bis	100 DM einschl.	= 11 Studenten
über	100 DM einschl.	= 3 Studenten

12. 82 haben einen Monatswechsel nach Angabe

bis	200 DM = 11	bis	350 DM = 6
bis	250 DM = 26	bis	400 DM = 14
bis	300 DM = 15	über	400 DM = 10

13. Von den 84 ausländischen Studenten hatten 26 vor dem Studium keine Beziehungen zu Deutschland; von 15 haben schon Väter oder Geschwister in Deutschland studiert. Die meisten Beziehungen zu Deutschland sind durch Freunde gegeben.

14. Gründe für ein Studium in Deutschland:
a) 14 wurden von ihren Regierungen geschickt,
b) in Deutschland ist es billiger als in anderen Ländern,
c) ich kann hier arbeiten, um mein Studium zu bezahlen,
d) in Deutschland ist das Studium praktischer als in anderen Ländern,
e) gute Ausbildung in der Technik, gute Ausbildung in der Medizin,
f) deutsche Hochschulen sind in der ganzen Welt berühmt,
g) Deutschland ist freundlicher als andere Länder,
h) deutsche Hochschulen sind besser als die eigenen,

i) Vater arbeitet mit deutscher Firma; hat deutsche Angestellte,
k) bestimmte Fachrichtung nicht im eigenen Land, z. B. Bergbau,
l) Entwicklung der Technik ist gut,
m) ich habe viel von Deutschland gehört,
n) weil ich keine Zulassung von England bekam,
o) weil ich im eigenen Land auf Schwierigkeiten stieß, einen Platz an der Hochschule zu bekommen.

15. Womit beschäftigen sie sich in ihrer Freizeit?

Ein Hobby haben	32
zwei Hobbies haben	34
drei Hobbies haben	6
kein Hobby haben	6

6 haben haben keine Angaben gemacht

Ein Hobby: Lesen, Zeichnen, Tischtennis, Fotografieren, Basteln, Schwimmen, Kino, Ringkampf, Sport, Musik, Literatur, Jazz, Tiere, Schach.

Zwei Hobbies: Malen u. Zeichnen; Basketball u. Reisen; Musik u. Fremdsprachen; Sport u. Wandern; Sport u. Lesen; Sport u. Fallschirmspringen; Mathematik u. Kino; Fußball u. Handball; Sport u. Physik; Technik u. Sport; Lesen u. Musik; Musik u. gute Gesellschaft; Schwimmen u. Musik; Musik u. Wandern; Sport u. Religion; Lesen u. Schwimmen; Musik u. Tanzen; Fußball u. Tanzen; Kino u. Fotografieren.

Drei Hobbies: Musik, Malerei, Literatur; Reisen, Sport, Zeichnen; Fotografieren, Basteln, Briefmarkensammeln; Fußball Tennis, Lesen; Musik, Briefmarkensammeln, Schwimmen.

Persönliche Nachrichten

Präsident Löffler 82 Jahre. — Am 24. März vollendet der Ehrenvorsitzende des Verbandes deutscher Lehrer im Ausland, Präsident Dr. Eugen Löffler, sein 82. Lebensjahr. Die Schriftleitung wünscht dem hervorragenden Kenner und Förderer des deutschen Auslandsschulwesens auch fürderhin Gesundheit, Glück und Segen.

Rektor Heinrich Meise 88 Jahre. — Am 12. April vollendet Rektor i. R. Heinrich Meise sein 88. Lebensjahr. Die Schriftleitung wünscht ihrem ältesten Mitarbeiter, dessen Bericht über die ersten deutschen Schulen in Ruschtschuk im Februar-Heft erschienen, auch für das kommende Lebensjahr alles Gute.

Nachrichten aus dem VdLiA

Gewerbelehrer, die im Rahmen der Entwicklungshilfe im Ausland tätig werden wollen, werden gebeten, sich zu wenden an

„Deutscher Entwicklungsdienst"
532 Bad Godesberg, Truchseßstr. 100, Tel. 7 50 08

Aus aller Welt

Deutschland

Besser lehren — mehr lernen

Unter dieser Überschrift schreibt der bad.-württ. Kultusminister Professor D. Dr. Hahn zum Jahresschluß 1964 in der „Stuttgarter Zeitung" vom 31. 12. 1964 in einer Betrachtung über die bildungspolitische Lage:

„Das Jahr 1964 war ein Jahr bildungspolitischer Wehen. Zu diesem Urteil kann man kommen, wenn man die kulturpolitischen Ereignisse des Jahres registriert und mit viel Optimismus betrachtet.

Immerhin ist im Jahr 1964 das kulturpolitische Feld in Bewegung geraten wie in unserer Generation noch nie. Es bedurfte dazu des Erschreckens, das eine breite Öffentlichkeit erfaßte, als durch die Berichte der OECD die internationalen Vergleichszahlen bekannt wurden und es sich plötzlich zeigte, daß Deutschland im Gegensatz zu dem viele seiner Bürger erfüllenden Glauben, wir lägen in Wissenschaft und Bildung an der Spitze der Nationen, heute auf einem Pegelstand stehengeblieben ist, den die Nachbarn zielbewußt durch den Aufbau ihrer Bildungseinrichtungen überschritten haben. Ein bisher unbekanntes Interesse an Schulfragen und die allgemeine Forderung nach wirksamen Methoden zu einer Verbesserung waren die Folge. Welches allerdings die besten Wege hierzu sind, darüber sich zu einigen, wurde den Verantwortlichen schwer. So bot das Jahr 1964 zwar das Bild einer fruchtbaren bildungspolitischen Unruhe, zugleich aber auch nicht immer erfreulicher Auseinandersetzungen über die Überwindung des bildungspolitischen Notstandes. Erst in den letzten Monaten kam es zu Vereinbarungen über die Schaffung eines Bildungsrates und bahnten sich damit Lösungen an, die zu einer Bewältigung dieser Problematik auf nationaler Ebene führen könnten. So war das Jahr 1964 ein Jahr der Wehen. Hoffen wir, daß das Jahr 1965 ein Jahr der Geburt wird und daß aus der Feststellung eines drohenden bildungspolitischen Notstandes der pädagogische Aufbruch 1965 hervorgeht."

105. Plenarsitzung der KMK:

Als Ergebnis der Beratung ihrer 105. Plenarsitzung am 17. und 18. Dezember in Stuttgart haben die *Kultusminister und -senatoren der Bundesländer* eine „Erklärung über vordringlich erforderliche Maßnahmen auf dem Gebiet des Bildungswesens" abgegeben. Sie beschränkt sich auf eine Aufzählung der allgemein anerkannten und zum größten Teil schon in die Wege geleiteten Maßnahmen und verzichtet auf einen genauen „Aktions- und Zeitplan", wie ihn der Berliner Schulsenator *Carl-Heinz Evers* (SPD) ausgearbeitet hatte. In der Präambel der Erklärung begrüßen die Kultusminister die Entscheidung der Hamburger Ministerpräsidentenkonferenz vom 28. Oktober über die Neufassung des *Düsseldorfer Abkommens* zur Vereinheitlichung des Schulwesens und über die Errichtung eines *Bildungsrates*.

Alle Bundesländer haben sich in dem Abkommen zur Einführung des neunten „Vollzeitschuljahres" verpflichtet. Während es in fünf Ländern bereits voll verwirklicht ist, haben es die anderen Länder, wie es in der Stuttgarter Erklärung heißt, „teilweise verwirklicht und die erforderlichen Maßnahmen eingeleitet, um — sobald die tatsächlichen Voraussetzungen gegeben sind — das 9. Schuljahr voll einzuführen."

Ebenfalls alle Bundesländer haben vermehrte Maßnahmen zur Behebung des Lehrermangels getroffen mit dem Erfolg, daß die Zahl der Lehramtsanwärter und Lehrerstudenten erheblich gestiegen ist und sich in manchen Ländern mehr als verdoppelt hat. Die Ausbildungstätten für Lehrer werden in allen Ländern erweitert oder vermehrt. Die Kultusminister werden „ihre Maßnahmen zur Beseitigung des Lehrermangels fortführen und z. B. weitere qualifizierte Zugänge zur Lehrerbildung schaffen und die Ausbildung von Fachlehrern für technische und musische Fächer sowie für Leibeserziehung verstärken". Sofern es

noch nicht geschehen ist, wird die Lehrerbesoldung verbessert. „Die Prüfungsordnungen und die Ausbildung der Lehrer an Gymnasien werden der Entwicklung in Wissenschaft und Schule stärker angepaßt", heißt es in der Stuttgarter Erklärung.

Der dritte Punkt betrifft die im Hamburger Abkommen festgelegte Einführung einer Fremdsprache vom fünften Schuljahr an auch in den Hauptschulen. Zu diesem Zweck sollen die Lehrstühle und Lehraufträge für fremdsprachliche Ausbildung an den Pädagogischen Hochschulen vermehrt werden. Für bereits in der Arbeit stehende Lehrer sollen fremdsprachliche Ausbildungslehrgänge eingerichtet werden.

„Ausreichend gegliederte Schulen" werden in allen Ländern in ländlichen Gebieten eingerichtet, in mehreren Ländern sind diese Pläne bereits weitgehend verwirklicht. „Die Kultusminister werden diese Entwicklung weiterhin nachdrücklich fördern. Sie werden dabei auch auf eine Regelung der Zuschüsse zu den Beförderungskosten im Rahmen der schulfinanzrechtlichen Bestimmungen der Länder hinwirken." Zur Förderung aller Begabungen sollen neue Aufbauformen im Real- und Gymnasialschulwesen eingerichtet werden. Die KMK stellt fest, „daß die Länder von diesen Möglichkeiten in verstärktem Maße Gebrauch machen werden." Außerdem wird eine Vereinbarung vorbereitet, die Möglichkeit der Übergänge von höheren Fachschulen zur Hochschule zu erweitern. Der sechste und letzte Punkt in der Stuttgarter Erklärung betrifft die Erziehungsbeihilfen. Die KMK wird für einen weiteren Ausbau des Systems eintreten, „sowohl hinsichtlich der Beihilfenhöhe als auch der Bemessungsgrundlagen."

Clearingstelle für Medizin-Studium

Damit endlich eine Übersicht über die Überfüllung der Medizinischen Fakultäten möglich ist, haben die Kultusminister die Gründung einer Clearingstelle bei der Universität Bonn beschlossen. Vom Sommersemester 1965 an müssen sich die Studienbewerber in den Fächern Medizin und Zahnmedizin verpflichten, sich nur noch an einer Universität zu bewerben. Auf dem Anmeldeformular können sie angeben, an welcher anderen Hochschule sie zugelassen werden wollen, wenn die erste Hochschule überfüllt ist. Bisher litten die Medizinischen Fakultäten darunter, daß sich die künftigen Studenten in der Regel an mehreren Universitäten zugleich bewarben. Dadurch waren die Fakultäten vor Semesterbeginn scheinbar überfüllt, und erst nachher stellte sich oft heraus, daß noch Studienplätze frei waren, weil die Bewerber an einer anderen Universität schon zugelassen waren. Die Clearingstelle soll sich einen Überblick verschaffen und die Studienbewerber über offene Studienplätze unterrichten.

Der baden-württembergische Kultusminister *Prof. Dr. Wilhelm Hahn* wurde zum Präsidenten der Ständigen Konferenz der Kultusminister für das Jahr 1965 gewählt.

Europa

Deutsche Schule Madrid

Die DS Madrid (Colegio de San Miguel), die 1957—64 unter der Leitung von OStD Dr. Werner Luis stand, ist mit 1444 Schülern die zahlenmäßig stärkste deutsche Auslandsschule in Europa. Von den 1444 Schülern sind nach dem Jahresbericht 1963/64, einem hübsch illustrierten Heft von 72 Seiten, rund 27% deutscher und etwa 63% spanischer Staatsangehörigkeit, ferner je etwa 5% deutsch- bzw. fremdsprachige Ausländer. Den Kindergarten besuchen 380 Kinder; 560 Schüler besuchen die Grundschule und 504 die Oberschule, die in einen neunklassigen A-Zug (Abiturzweig, 145 Sch.), einen sechsklassigen M-Zug (Mittelschulzweig, 67 Sch.) und einen 11 Klassen umfassenden B-Zug (Bachilleratozweig, 292 Sch.) gegliedert ist. Im Berichtsjahr schlossen 20 Schüler das Bachillerato erfolgreich ab, 14 erhielten das Zeugnis der mittleren Reife und 7 das Reifezeugnis. Neben anderen hohen Gästen durfte die Schule den Bundesminister für Familien- und Jugendfragen Dr. Bruno Heck und den Präsidenten des Deutschen Bundestages Eugen Gerstenmaier begrüßen.

DS Istitutio Giulia Mailand

In einem Zweijahresbericht legt die DS Istituto Giulia in Mailand Rechenschaft über die beiden Schuljahre 1962/63 und 1963/64 ab. Die Schule zählt im Kindergarten 113, in der Grundschule 229, im neusprachlichen Gymnasium mit Frauenoberschule 276 und in der neusprachlichen Frauenfachschule 59 Schülerinnen bei einer Gesamtzahl von 677. 1963 erhielten 10 und 1964 11 Abiturientinnen das Reifezeugnis, ferner erwarben 16 bzw. 18 Schülerinnen das Diplom der deutschen Sprache. 1964 erhielten außerdem erstmalig 12 Schülerinnen das Abschlußzeugnis der Frauenfachschule. Wir lesen in dem 60 Seiten umfassenden Schulbericht auch von zahlreichen außerschulischen Veranstaltungen: vom Besuch in einer Nervenheilstätte, von Besichtigungen der Olivetti-Werke in Ivrea, der Persil-Werke bei Como, der Süßwarenfabrik Motta („Panettone Motta"), einer Gorgonzola-Käsefabrik und eines Coca-Cola-Werks, von Studienfahrten nach Paris, nach Berlin und nach Köln, und von einem Landschulaufenthalt im Pustertal. Die Schule erhielt in den beiden Jahren manchen hohen Besuch, darunter von S. E. Kardinal Bea, von der ehrw. Mutter Generaloberin der Kongregation der Schwestern Unserer Lieben Frau, von Bundesschatzminister Dr. Dollinger und von dem Kultursenator von Berlin Evers. 200 Oberschülerinnen statteten dem Altbundeskanzler Dr. Adenauer einen Besuch am Comer See ab.

Sonstige Länder

Colegio Andino Bogotá

Die Deutsche Schule in Bogotá legt zum Abschluß des Schuljahres 1964 einen 88 Seiten starken, reich bebilderten Bericht vor, der Zeugnis ablegt von dem vielseitigen schulischen und außerschulischen Wirken des Colegio. Über die „Woche der Schule" wurde bereits im Februar-Heft 1965 dieser Zeitschrift berichtet. Wertvolle Beiträge behandeln die einzelnen Unterrichtsgebiete. Hervorragende Leistungen wurden auch im Sport erzielt, wo die Schule bei einem Vergleichswettkampf zwischen den Oberschulen des Landes den 2. Platz errang. Auch das Theaterspiel wird sehr gepflegt: im verflossenen Jahr zählte man nicht weniger als 4 verschiedene Aufführungen. Die Schülerzahl betrug am 1. November 1964 137 im Kindergarten, 678 in der Grundschule und 355 in der Oberschule, also insgesamt 1170 Schüler, 655 kolumbianischer und 480 deutscher Abstammung.

Büchertisch

Joh. Flügge, **Die Entfaltung der Anschauungskraft.** Verlag Quelle & Meyer, Heidelberg 1963, 227 S., kart. DM 18,—. Der noch unfertige Mensch bildet ein wichtiges Teilproblem der Anthropologie. Für die theoretische Pädagogik ist der im Bildungsprozeß stehende Jugendliche Ausgang und Ziel jeder Forschungsarbeit, deren Ergebnisse richtungweisende Auswirkungen auf die Praxis des Erziehers beanspruchen. In beiden Blickrichtungen eröffnet sich ein so weit gespanntes und vielschichtiges Problemfeld, daß die ständig wachsende Zahl spezialwissenschaftlicher Arbeitsgebiete Gefahr läuft, das gemeinsame Ziel, die vertiefte Kenntnis vom Menschen im Entwicklungsalter, aus dem Auge zu verlieren. Die Arbeit von Flügge behandelt zwar auch ein Teilphänomen, aber der Verfasser ist bestrebt, alle wichtigen Ergebnisse und methodischen Einstellungen verwandter Forschungen zu Rate zu ziehen und mit den eigenen Ergebnissen in einen durchgehenden Zusammenhang zu stellen. Die klare und schlüssige Darstellung trägt streng wissenschaftlichen Charakter, ist jedoch wohltuend sparsam in der Verwendung neuer, wenig bekannter Fachausdrücke. Was die Lektüre ferner anziehend macht, sind die vielen Zitate autobiographischer Natur aus der Feder bedeutender Persönlichkeiten alter und neuer Zeit. Sie dienen zwar wegen der Unsicherheit der Aussage im Erinnerungsbild des Menschen von seiner

eigenen Entwicklung nicht als Dokumentation, sondern gleichsam als geschickte Illustration und Veranschaulichung des Textes. Der praktizierende Pädagoge wird die zahlreichen Bezüge der Resultate zur Didaktik und Methodik des Unterrichts dankbar begrüßen. Das Werk wurde von der Universität Kiel als Habilitationsschrift angenommen. H. Langerfeld

Franz Seitz: **Pädagogik ist anders** Aufsätze und Vorträge, 144 Seiten, Paperback DM 7,80; Ehrenwirth Verlag München, 1. Aufl. 1964. — Die Pädagogik, so behauptet Franz Seitz, sei anders als man allgemein denke, als manche Pädagogen annähmen, denn sie habe „eigenen Inhalt, eigene Aufgabe und eigene Würde". Das geistige Weltbild von heute enthalte Rationales und Irrationales; dementsprechend dürfe sich die Schule nicht nur auf die Ausbildung der Ratio beschränken, sondern müsse sich besonders um die Entwicklung der künstlerischen und musischen Anlagen, um die Weckung und Pflege der schöpferischen Kräfte ihrer Schüler kümmern. Erst ein „lebensfördernder Ausgleich" zwischen „Bewußtsein und Tiefensphäre" garantiere des Menschen „inneren Bestand", der in der heutigen entpersonifizierten, arbeitsteiligen Umwelt nötiger denn je sei. Schulpraktisch bedeute das, daß die „Unterrichtsschule" Herbartscher Prägung in eine „Erziehungsschule", in eine echte „Lebensstätte der Jugend" im Pestalozzischen Sinne umzuwandeln sei. Der Leser wird auch die vielen didaktischen Beispiele, die der Autor als erfahrener Schulmann zu geben weiß, zweifellos für die eigene Unterrichtspraxis anregend aufnehmen. Man könnte das Buch uneingeschränkter empfehlen, wenn Aufbau und Darstellung gerafften, Definitionen exakter und langatmige Wiederholungen vermieden worden wären. Harald Unger

Volk ohne Traum. Zusammengestellt von *Erika Wisselink.* Ehrenwirth Verlag München 1964. 152 S., Papb. DM 6,80. — Auf die Sendung des Bayerischen Rundfunks „Die Jugend — schlechter als ihr Ruf?" antworteten mehrere hundert Zuschriften. 21 von ihnen wurden auszugsweise an den Anfang des Bandes gestellt. Thematisch geordnet enthalten sie Anklagen, Zukunftsangst, Studentensorgen, individuelle Ansichten und gesunde Selbstkritik. Erfreulich ist die Offenheit dieser Briefe, erschreckend die Not, aus der sie geschrieben sind, beängstigend die klischeehaften Verallgemeinerungen der Jugendlichen. Zu Problemen dieser Zuschriften nehmen Stellung Ingo Hermann zur verlorenen Autorität unter Berücksichtigung des pädagogischen Aspektes. Ferner der Dozent Klaus Briegleb zu den Universitätsfragen. Der Psychologe Hans Kilian weist auf den „Cultural lag" hin, die der raschen soziologischen Entwicklung nachhinkenden „Leitbilder". Heinz Zahrnt geht es um eine religiöse Deutung der Situation. Die Herausgeberin verbindet das Ganze durch kluge Zwischentexte. Es gibt viel zu wenig Veröffentlichungen von Selbstzeugnissen der Jugendlichen, die schon so vorsortiert sind, wie in diesem wertvollen Band.
W. Krieß

H. J. Schoeps: **Was ist der Mensch?** Philos. Anthropologie als Geistesgesch. 1960, 352 S., Musterschmidt, Göttingen Ln. DM 18,60. — Solche Geschichtsbetrachtung wie hier, die einmal die Universitäten beherrschte, ist im Zeitalter der Interpretation — altmodisch geworden. Dieser Erlanger Dozent setzt sich mit Bravour dafür ein, wie er sonst für die Ehre des — alten — Preußen von Nordbayern aus streitet. Die Vorlesungsmanuskripte hier sind kein eigentlicher wissenschaftlicher Fortschritt, aber eine imponierende Zusammenschau der großen Geister des vorigen und unseres Jahrhunderts. Von Marx über Kierkegaard und Nietzsche zu Heidegger und Jaspers reichen die wertenden Zusammenfassungen, wobei die Partien über den ungläubigen-gläubigen Kafka und „einen der größten Anreger ... auch für unsere Zeit", Max Scheler, zu den gelungensten, selbständigsten zählen dürften. — Eine sehr nützliche Ideengeschichte der letzten 150 Jahre bietet uns dieser Kenner der Religionsgeschichte und der Philosophie, die sich immer wieder für Unterricht, Referate und wissenschaftliche Arbeiten — vor allem auch dank der vorzüglichen Biblio-

graphie — als nützlich erweisen wird. Schoeps ist ein bedeutender Einzelgänger, ein gläubiger, deutschnationaler Jude, der die Ideale der deutschen Jugendbewegung erlebte und noch nicht erkalten ließ.

F. Niedermayer

Alfons Otto Schorb: **Schule und Lehrer an der Zeitschwelle.** Klett Verlag Stuttgart. 134 Seiten, Engl. brosch. 9,80 DM. — Dieses Buch ist für den Auslandslehrer deswegen besonders wervoll, weil er sich in einer Situation befindet, in der ständig Neues, Unerwartetes an ihn herantritt, auf das er sinnvoll reagieren muß. „Für die Schule ergibt sich aus alledem, daß ihr Verhältnis zur Zeit, zu ihren Erscheinungen und Kräften an keinem Punkte ein für allemal festgelegt werden kann. Jede Entscheidung für eine Form, die ein starres, nicht mehr korrigierbares, endgültiges Verhältnis zur außerschulischen Wirklichkeit herbeiführte, hindert die Schule in ihrem verantwortlichen pädagogischen Dienst" (Seite 11). „... es gilt vor allem bereit zu sein, von Situation zu Situation für den Werdenden genau jene Haltung zur Welt zu ermöglichen, die dem Augenblick angemessen ist: kraftweckendes Hineinführen in den Weltkontakt oder behutsames Bewahren kostbarer Innenvorgänge vor der Beirrung durch Außenkräfte" (Seite 13). „Sein ‚fester Standpunkt' muß mehr sein als das Unvermögen, sich andere Verhältnisse als die bestehenden vorzustellen" (Seite 22). Diese Auffassungen enthalten vieles, was jeder Auslandslehrer bewußt oder unbewußt erlebt hat. So kann ihm die Lektüre des Buches beim Klären und Durchdenken seiner eigenen Erfahrungen helfen. Bemerkenswert ist, daß Schorb das letzte Kapitel dem Thema „Entwicklungshilfe und Schule" widmet. Erfreulich und im Sinne jedes erfahrenen Auslandslehrers ist seine Schlußfolgerung: „Daß der letzte einzelne der Menschheit jedem andern Partner des mitmenschlichen Umgangs zu sein vermag, ist die Tatsache, auf die sich die Schule einzustellen hat. Sie muß die Möglichkeit, daß sich das Dasein ihrer Schüler künftig im Kontakt mit Menschen anderer Kulturkreise zu realisieren hat, in ihre projektiven Vorstellungen vom Lebensvollzug hineinnehmen, muß diesem Umgang die sachlichen Bedingungen schaffen, von der Sprachenkenntnis bis zu einem der Gegenwart angemessenen Weltverständnis. In dieser Rückwirkung auf die Leitvorstellung menschlicher Gebildetheit in der Gegenwart liegt die wichtigste Auswirkung der Entwicklungshilfe auf die Schulen." Man könnte noch hinzufügen: „... liegt eine wichtige Auswirkung der Erfahrungen deutscher Auslandsschulen!"

Stegmann

August Wilhelm Schlegel „Gesch. d. klass. Literatur" als Bd. III von A. W. Schlegels Krit. Schriften u. Briefen, hsgg. v. *Prof. Edg. Lohner,* Kohlhammer-Verlag, Stuttgart 1964, 359 S., Paperback 13,80 DM. — Ein knappes Vorwort erläutert u. a. die Entstehung des vorlieg. Bandes aus Schlegels Berliner Vorlesungen 1802/03 und aus Manuskripten für Vorlesungen in Wien 1808. „Klassische Literatur" meint hier die drei „klassischen" Gattungen Heldenepos, lyrische Poesie (samt Lehrgedicht) und dramatische Poesie, deren Entwicklungen Schlegel aus gründlicher Kenntnis der Fremdsprachen und der Materie mit scharfem Blick und klarem Stil von der Antike an bis in die europäischen Nationalliteraturen seiner „modernen" Zeit verfolgt. Da Schlegel in der Betrachtung der antiken Literatur den besten Maßstab zur Beurteilung moderner Werke sieht und bei ihm schon Euripides und die meisten Römer nach heutiger Meinung zu schlecht wegkommen, überrascht uns Schlegels Ergebnis nicht, daß die Künste des Abendlandes mit ganz wenigen Ausnahmen „im Verfall sind"; Schlegels Begründungen dafür wären gerade unserer Zeit lehrreich: sein scharfes Auge für Echtes, Ursprüngliches und ethisch Großes lehrt uns große Mängel selbst an anerkannten Werken neuerer Dichter sehen. Das Buch ist nach wie vor anregend für Germanisten, Altphilologen — und stille Kulturkritiker. Anmerkungen reichlich und exakt.

E. Ströbele

Europa heute, Prosa und Poesie seit 1945, Anthologie, ausgew. u. hgb. v. *Herm. Kesten,* Vlg. Kindler, Mchn., 1964, 2 Bd.,

1192 u. 1247 S. Dünndruck Ln. DM 78.— Nach verschieden schwachen, ja mißlungenen Versuchen, „Europa" und Literatur wieder zusammenzuspannen, liegt hier ein Treffer vor. Was Novalis erträumte, die beiden Curtius wissenschaftlich mehrfach untermauerten, ein Priestley und andere leicht dilettantisch angingen, hat ein — durch, nicht aber „dank" Hitler — zum Europäer gewordener deutscher Literat auf einer höheren Ebene als mehrere Parterre-Konkurrenten gut zu Ende gebracht: eine moderne Geistesrevue des Schrifttums der letzten Jahrzehnte im immer noch zentralsten Sektor des Weltgeschehens. Die Erzähler wiegen vor, die Lyriker wiegen mehr. Die Vorspanne zu den Einzelauswahlen sind objektiv angelegt, bei den Ostländern z. B. mal hinter, mal vor dem Eisernen Vorhang entstanden. Im ganzen gehen Kestens Wahl 27 unterschiedliche Einleitungen voraus, die fast immer besser sind als herkömmliche Literaturgeschichten. Der routinierte Lektor und der militante Moralist K. verstehen sich gut. Man bekommt das Abendland im Wort anderswo nicht mehr so günstig, preiswert und rundumgesichtet, schön aufgemacht in den Griff.

F. Niedermayer

„Briefe aus dem Elternhaus" hergg. von *Ernst Beutler.* Artemis Verlag, Zürich und Stuttgart 1960. 1025 S. Ln. DM 27,80. — Mit den „Gesprächen mit Goethe" von Eckermann als Ergänzungsband 3 glaubte der Artemis Verlag im Jahre 1948 seine Goethe-Gedenk-Ausgabe abgeschlossen zu haben. Nun hat er aber im Jahre 1960 einen weiteren Ergänzungsband „Briefe aus dem Elternhaus" folgen lassen. Die hier veröffentlichten Briefe von Goethes Eltern und der Schwester Cornelia spiegeln die Atmosphäre, aus der der Knabe und Jüngling Wolfgang bestimmende Antriebe, Bilder und Einflüsse empfing. Was in diesen Dokumenten an sachlichen Zusammenhängen und menschlichen Beziehungen anfällt, wird von Dr. Wolfgang Pfeiffer-Belli erläutert und in einem Anmerkungsteil, der durch seine Detailkenntnis Frankfurter Verhältnisse imponiert, souverän ergänzt. So bietet dieser Briefband eine wahre Fundgrube kulturgeschichtlicher Einzelheiten aus der alten Reichsstadt und ruft den Geist eines ganzen Zeitalters herauf. Von den nur 12 Briefen des Vaters stammen sechs noch aus seinen jüngeren Jahren und gelten Personen, denen sich der aufstrebende, rechtsbeflissene Johann Caspar irgendwie verpflichtet fühlt; ein Brief charakterisiert ihn als Kunstverständigen und deutet seinen späteren Sammeleifer an; die restlichen Briefe haben als Adressaten Persönlichkeiten (wie Lavater und Schlosser), die der am Himmel der deutschen Literatur aufgehende Stern des Sohnes einmal ins Haus am Hirschgraben geführt hat. Sieben Briefe der Schwester Cornelia wenden sich an eine Kusine Katharina Fabricius; sie sind ebenso wie das weitschweifige, für dieselbe Kusine Fabricius angelegte Tagebuch des jungen Mädchens in flüssigem, was Rechtschreibung anlangt, unbekümmerten Französisch abgefaßt. Der Rest der deutsch geschriebenen Briefe, an Personen gerichtet, die Cornelia durch den Bruder kennen gelernt hat (Kestner, Karoline Herder, Frau von Stein, Gräfin Stolberg u. a.) verrät, einen wie starken Anteil sie an der vom Bruder erschlossenen literarischen und gesellschaftlichen Umwelt nimmt. Aber den weitaus größten Teil dieser Briefe machen die 415 Schreiben aus der Feder der Mutter aus. Mit zunehmendem Stolz verfolgt Frau Aja den wachsenden Ruhm ihres „Hätschelhans", ihre Briefe wenden sich an seine Freunde Salzmann, Klinger, Merck und Wieland, auch an Frau von Stein und deren Sohn Fritz, sie kennt keine Scheu vor den Hofkreisen in Weimar und schreibt an die Hofdame von Göchhausen, an die Herzogin Amalia und sogar an den Herzog Karl August selbst. Seit das Lebenslicht von Johann Caspar erloschen, werden die Briefe an den Sohn, der sie fernhält, häufiger; sie will seinen Alltag aus der Ferne umhegen, indem sie sich an den Diener Seidel mit Aufträgen wendet und sich auch der „Schwiegertochter" Christiane unbefangen und vertraulich nähert. In späteren Jahren spricht sich ihre großmütterliche Fürsorge und Liebe in den Briefen an die Enkelkinder Schlosser und Goethe aus. Eine Reihe ihrer Briefe, die sie an die Schauspieler Unzelmann und Großmann schreibt, offenbart, wie

diese Frau ihr vereinsamendes Leben mit lebendigem Interesse für Theater und dramatische Literatur zu erfüllen weiß. Jedoch, es wäre unangebracht, durch ausführlichere Angaben der lohnenden Lektüre vorzugreifen. Zu vollem Leben werden diese Dokumente erst durch drei einführende Essais des Herausgebers Ernst Beutler, dessen profunde Kenntnis von Goethes Leben und Werk das scheinbar geringfügigste Detail in das Gesamtbild einzuordnen, zu deuten und daraus mit einzigartiger Einfühlungsgabe neue Zusammenhänge zu erschließen versteht. Der Essai, der Johann Caspar gewidmet ist, weist im Bilde des Vaters unbekannte Züge auf, aus denen deutlich wird, daß der Sohn vom Vater nicht bloß die „Statur", sondern auch unverkennbare Teile der charakterlichen Struktur geerbt hat. Bei Cornelia, der begabten, dem Bruder wesensähnlichen Schwester, die sich und ihrer Umwelt schwer lebt, finden sich in der „Nervenkrankheit" Symptome, die in der vorausgehenden Generation der Sippe Goethe schon anklingen und dann in verhängnisvoller Weise beim Sohne und bei den Enkelkindern Goethes in Erscheinung treten. Die Mutter Elisabeth, als junges Ding dem 22 Jahre älteren Manne verbunden, so daß sie altersmäßig den eigenen Kindern näher steht als dem Ehemann, offenbart sich in ihrer vitalen Wendigkeit, mit der sie alle Schläge des Schicksals meistert. So bieten diese „Briefe aus dem Elternhaus" nicht bloß der zünftigen Goethe-Philologie manches willkommene Novum, die Goethe-Liebhaber müssen sie als neues Kleinod begrüßen. K. Döhner

Roy Pascal: **Der Sturm und Drang.** A. Kröner Verlag, Stuttgart 1963, XII 406 S., DM 15,—. — Der Verfasser, Professor für deutsche Sprache und Literatur an der Universität Birmingham, hat sich zwei Ziele gesetzt: er will einerseits den Sturm und Drang nicht als Übergangszeit zur Klassik, sondern für sich betrachten, und er will andererseits die Umwelt der Dichter untersuchen, um zu zeigen, wo die Wurzeln der Bewegung liegen, und welche Wirkungen sie ausgeübt hat. Er geht von den Persönlichkeiten aus, denen ein kurzes Kapitel gewidmet ist, um in den folgenden Kapiteln die Stellung von Sturm und Drang zu den verschiedenen Bereichen zu prüfen: Staat, Stände, Religion. Er geht weiterhin auf die schöpferische Persönlichkeit ein, auf die Philosophie, auf die Revolution in Dichtung und Literaturkritik. In einem Schlußabschnitt faßt er seine Ergebnisse zusammen: Der Sturm und Drang steht in der Tradition des europäischen Humanismus; er unterhöhlt die Vorherrschaft der galanten Gesellschaft; er öffnet neue Wege des Denkens über Religion, Sprache, Gesellschaft, und er bereitet so das 19. Jahrhundert vor. Die Fülle der Anmerkungen zeugt von der Belesenheit und Sorgfalt des Verfassers, eine ausführliche Bibliographie und ein Namenregister erhöhen den Wert des inhaltreichen Buches, das dem Deutschlehrer vielfältige Anregungen zu bieten vermag. F. Lichtenberg

Karl Krolow: **Aspekte zeitgenössischer Lyrik,** 176 S., DM 8,80 (br.) oder 12,80 DM (L.), Gütersloh bei G. Mohn 1961. 2. Aufl. — Während an der Münchner Universität dieser eifrige Schriftsteller seine zweite Vorlesungsreihe über moderne Poetik absolviert, liegt uns hier die gedruckte erste Reihe aus Ffm. von 1960/61 vor. Der bedeutende Lyriker, Kenner und Übersetzer der Franzosen und Spanier, Meister der Naturlyrik und sozial-politischer Beunruhiger, allerdings gedämpfter und humaner als Enzensberger oder Böll, legt hier einen erschöpfenden Querschnitt vor, der von den Expressionisten bis zu den jüngsten experimentierenden Konbinatorikern reicht. — Immer größer wird das Interesse an den Praktikern der Poetologie, und es ist berechtigt —: ganz können sie einen nie enttäuschen, es fließt zuviel eigenes Herzblut mit hinein in ihr Wort. Für gründliche Einsichten garantiert Krolow „im Angesicht der Gobi ... überzeugt, daß dem Gedicht mehr durch Zumutungen als durch Einschläferungen geholfen ist." Und warum eigentlich nur ihm? Nur Wahrhaftigkeit und Mut kann aus dem schon abklingenden „Verstummen, Schweigen und Leere" herausgeleiten, ihnen neue Inhalte zuführen. Krolow bereitet sie vor, orientiert. F. Niedermayer

Zeitschriftenschau

Zeitschrift für Kulturaustausch — Jg. 14, 1964, Heft 2 und 3 (Sondernummer über Bildungshilfe), hrsg. v. **Institut für Auslandsbeziehungen** Stuttgart (Nachfolgeinstitut des 1917 gegründeten ehemaligen Deutschen Auslands-Instituts). — Die rühmlich bekannte Vierteljahres-Schrift bringt außer dem Überblick über die Institutsarbeit jedesmal Beiträge aus berufener Feder im Sinne eines lebendigen Kulturaustausches zwischen Deutschland und der Welt. Weit über den Tag hinaus sind seit jeher die Sondernummern des Instituts Fundgruben von Tatsachen und Erkenntnissen zu einem bestimmten Thema, sei es ein Land, sei es ein weltumspannendes Problem. Heft 3/1964 behandelt: „Die Bedeutung der Bildungshilfe im Rahmen der Entwicklungspolitik unter besonderer Berücksichtigung des Beitrags des Landes Baden-Württemberg." Die Dedikationen schrieben K. G. Kiesinger, Ministerpräsident des Landes B.-W., und Walter Scheel, Bs. Min. f. wirtsch. Zusammenarbeit. Auch ein Artikel stammt aus der Feder K. G. Kiesingers: „Die größte Aufgabe unseres Jahrhunderts". Die 18 Beiträge durchleuchten das Thema von vielen Blickpunkten aus. Frische Ansätze bringt z. B. der Artikel von Gerhard Fritz, MdB.: „Probleme der Bildung im Rahmen der Entwicklungspolitik einmal anders betrachtet", worin er auf die gleichsam pädagogischen Schwierigkeiten des Hineindenkens in die Mentalität der Entwicklungsländer hinweist. Vorzüglich die Idee von Günter Steuer, den „Weg eines Entwicklungslandes in Deutschland" nachzuzeichnen, nämlich die Entwicklung von Bildung-Handwerk-Industrie im Schwabenland seit dem frühen vorigen Jahrhundert. Unter der Rubrik „Kulturerbe als Brücke" erfahren wir u. a. über die soziale Verantwortung der Deutschstämmigen in Chile (Richard Krebs) und fragen uns mit Federico Korell (Argentinien): „Gibt es noch eine deutsche Kolonie?" Weitere ständige Rubriken: Aus der Arbeit des Instituts, Personalia, Persönliche Nachrichten, Chronik deutschen Kulturlebens im Ausland, Neue Bücher, darunter die Ankündigung der ersten 5 Bände der Reihe „Geistige Begegnung", hrsg. v. Inst. f. Ausl. Beziehg., Verlag Horst Erdmann, Herrenalb. Unser Büchertisch wird darüber des näheren berichten. — Heft 2/1964 bringt u. a. die Beiträge unserer Kollegen Herbert R. Koch „Frischer Wind in der deutschen Kulturpolitik?" und Wolfgang Zedlitz: „Schwierigkeiten der Erhaltung und Ausbreitung der dt. Sprache an den Dt. Schulen in Chile". Mit Genugtuung erfahren wir auf S. 112 von der Verleihung des französischen hohen Wissenschaftsordens „Palmes Académiques" an Präsidenten Dr. Eugen Löffler, den Ehrenvorsitzenden unseres Berufsverbandes. — Unsere Leser sollten die Vierteljahrsschrift halten oder darauf einwirken, daß sie in jeder Schule draußen anzutreffen ist (Jahresabonnement DM 12,—, für weitere 25 Pfg. monatlich kann man Mitglied des Instituts f. Auslandsbeziehungen werden). Jedes Heft bringt gerade uns Auslandslehrern wertvolle Informationen und Anregungen. Die Dokumentationsberichte zu einzelnen Themen sind wertbeständige Bereicherungen des Büchertisches. Die Ausstattung ist gut, auch was die Bebilderung anbelangt. Umfang je Heft zwischen 120 und 200 Seiten. H. Sewing

„Der Gymnasial-Unterricht" Beiträge zur Gymnasialpädagogik, herausgegeben von Robert Ulshöfer und Hartmut von Hentig (Klett-Verlag, Stuttgart) **Reihe III, Heft 1/1964** Der Übergang ins Gymnasium (Sexta-Aufnahme II). — Mit diesem Heft hat sich nicht nur der Einband geändert, sondern es wurde auch eine neue Abteilung eingefügt, die „Problematik und Diskussion" bezeichnet ist. Daß dafür Prof. Dr. H. von Hentig gewonnen wurde, sagt schon alles: es wird sicherlich ohne Scheu mit großer Dynamik an die Fragen der Gymnasialpädagogik herangegangen werden. Hentig hat dazu am Schluß des Heftes einen Eröffnungsartikel in kräftigen Strichen geschrieben (davon werden auf zwei Seiten offene Probleme aufgeworfen).

Sonst enthält das Heft Abhandlungen und Untersuchungen zum Aufnahmeverfahren (Fortsetzung von Reihe I/2/1960). Dies geschieht in Form eines Rückblickes auf die Entwicklung seit 1920 (Haus Heesch), weiterhin dann in Einzeldarstellungen der jetzt geübten Regelung (Niels Wilsing für Nordrhein-Westfalen und Friedrich-Ernst Mißfeld für Schleswig-Holstein). Schließlich ein Erfahrungsbericht über die Möglichkeit, „den Schulerfolg auf dem Gymnasium" vorauszusagen (Carl Arndt), eine Untersuchung über die Auslese für höhere Schulen (Albert Huth) und ein Bericht über Erfahrungen der Elternberatung und der Schülerlenkung (Fritz Uplegger).

Ein auch für Auslandsschulen sehr wichtiges Heft, denn das Problem der Aufnahme in die Höhere Schule ist auch dort von zentraler Bedeutung; und nun kommt noch Hartmut von Hentig dazu mit seinem Schwung: da geht es heran an die „Probleme unserer geistigen und physischen Existenz, zu deren Lösung keine Organisation Gehlen, kein Handelsabkommen, keine Koalitionsregierung, keine Armee, nicht einmal die Unesco oder die organisierte Forschung ausreichen. Hier ist Schule nötig ... Höhere Schule wäre geradezu definiert durch das Bewußtsein von diesen Aufgaben" (S. 92). Oberberger

Westermanns Monatshefte, Heft 12/64: (literarisch) Ilse Aichinger — Vor der langen Zeit. Erzählung; Matti Hälli — Der Schlüssel zur Weihnacht. Erzählung; Christa Reinig — Ausweg. Gedicht; Hans Magnus Enzensberger — Kirschgarten im Schnee. Gedicht; Hermann Boekhoff — Europas schönste Liebeslieder. Deutschland: All mein Gedanken (mit Notensatz); Stephan Vajda, Heinz von Cramer — Große Romane, die man lesen sollte. Literarische Umfrage (III) (zeitkritisch) Sigismund von Radecki — Was es nicht mehr gibt; Fritz Baade — Strategie der Entwicklungshilfe. Indiens Zukunft — unser Schicksal; A. E. Johann — Die armen Amerikaner; (geographisch) Carl Gustav Ströhm — Prag — dem Westen wieder näher; (tierkundlich) Peter Krott — König Karl fuhr nicht mit Elchen; (kunstgeschichtlich) Franz Unterkirchner — Wiener Schätze der Buchmalerei; Peter Anselm Riedl, Hans Platte — Zu den Gemälden von Hans Memling, Francesco Francia, Gerard David und Eugène Delacroix.

Welt der Schule, Ehrenwirth, München, Heft 12/64: Hermann Oblinger — Das Sachbuch im Unterricht; Kurt Singer — Gewinnbringendes Schulpraktikum; Lorenz Bayerl — Von Wetterregeln; Gustav Wenz — Das Gespräch im Unterricht; Alois Schmidt — Didaktische Gegensätzlichkeiten im Erdkundeunterricht.

Westermanns Geographische Rundschau, Heft 12/64: Heinz Werner Dengel — Baden-Baden; Herbert Paschinger — Die Steiermark; Ange H. Kampp — Die Aufteilung der dänischen Majorate; Walter Ranke — Die fischereiwirtschaftliche Bedeutung des Nordwest-Atlantik-Gebietes; Werner H. Veith — Grundlagen und Entwicklungsprobleme in der Almwirtschaft Österreichs aus geographischer Sicht (mit Bildbeilage); Herfried Berger — Almansiedlungen; Manfred Wegner — Der Panamalkanal.

Hermann Villiger

KLEINE POETIK

Eine Einführung in die Formenwelt der Dichtung. 150 Seiten, brosch., DM 8,40
Für die höheren Stufen im Deutschunterricht bei Ausländern bildet diese knappe, übersichtliche und mit guten Beispielen unterbaute Darstellung der poetischen Grundbegriffe ein unentbehrliches Hilfsmittel.

Verlag Huber & Co. AG., Frauenfeld (Schweiz)

B I - 3



Dem Lärm entfliehen!

Wer inmitten des Verkehrslärmes leben muß, wird sich nach einem Platz im Grünen sehnen, an dem er Ruhe und Stille findet. Dieser Wunsch geht in Erfüllung, wenn Sie sich so früh wie möglich unserer gemeinnützigen Bausparkasse anschließen.

Einige unserer besonderen Leistungen
3 % Zinsen vergüten wir für Bausparguthaben — nur 4 1/2 % Zinsen jährlich zahlen BHW-Sparer auch in diesem Jahr für Zuteilungsdarlehen — keine Mindestansparsumme für die Zuteilung — drei günstige Spartarife — Beleihung bis zur vollen Höhe der Bau- und Bodenkosten bei Beamten auf Lebenszeit. Über weitere Vergünstigungen unterrichtet Sie unsere Schrift „Heimstätten für Angehörige des öffentlichen Dienstes", die wir Ihnen gern kostenlos zusenden.

BHW

Beamtenheimstättenwerk

Gemeinnützige Bausparkasse für den öffentlichen Dienst GmbH
325 Hameln · Postfach 666 · Telefon (05151) 7401

Dorn PHYSIK

für höhere Schulen

Ausgabe C
Einzügige Fassung
in einem Band

Die 19 Kapitel erstrecken sich von der Statik fester Körper bis zu den elektromagnetischen Schwingungen und zur Atomphysik. Der modernen Entwicklung ist in vollem Maße, jedoch ohne Übertreibung Rechnung getragen. Die beigegebenen Aufgaben sind der Fassungskraft der Schüler angemessen.

Aus einer Besprechung in „Archimedes"

Umfang 378 Seiten mit 610 Abbildungen im Text, dazu eine Farb- und eine Spektraltafel.

Best.-Nr. 3405 Hln. DM 15,60
Lösungsheft
Best.-Nr. 3945 kart. DM 2,—

SCHROEDEL

Postanschrift:
3 Hannover-Döhren,
Postfach 89



1 W. Rest: Das Menschenkind *, 3. Auflage **2** H. Heinrichs: Brennpunkte neuzeitlicher Didaktik **, 7. Auflage **3** Th. Litt: Das Bildungsideal der deutschen Klassik und die moderne Arbeitswelt*, 4. Auflage **4** B. Pietrowicz: Auffällige Kinder, 4. Auflage, **5** I. Kant: Über Pädagogik, 2. Auflage **6** E. Meyer: Unterrichtsvorbereitung in Beispielen*, 7. Auflage **7** O. Hammelsbeck: Volksschule in evangelischer Verantwortung** **8** A. Heuser: Die katholische Schule**, 2. Auflage **9** M. Koch: Ganzheitlicher Schulanfang*, 4. Auflage **10** P. Gabele: Arbeitsmittel im Unterricht, in Vorbereitung **11** B. Linke: Das neunte Volksschuljahr**, 2. Auflage **12** K. Schaller: Der Gebildete heute** **13** H. Möller: Was ist Didaktik?*, 3. erweiterte Auflage **14** F. Fénelon: Über Mädchenerziehung, ungekürzte Ausgabe **15** K. Schmitt: Naturlehre — polytechnisch oder exemplarisch?**, 3. Auflage **16** W. Pielow: Dichtung und Didaktik*, 2. Auflage **17** H. Heinrichs: Roboter vor der Schultür?** **18** E. Spranger: Gedanken zur staatsbürgerlichen Erziehung **19** Th. Ballauff: Schule der Zukunft **20** E. Schmidt: Grundriß des Geschichtsunterrichts*, 2. Auflage **21** E. Jacobi: Klassiker in der Schule von heute**, 2. Aufl. in Vorbereitung **22** A. O. Schorb: 160 Stichworte zum Unterricht** **23** J. F. Herbart: Allgemeine Pädagogik, in Vorbereitung **24** P. Schäfer: Grundriß des Erdkundeunterrichts, in Vorbereitung **25** P. Fleig: Ist die Synthese tot? — Ein notwendiger Beitrag zum Lesenlernen, in Vorbereitung

Die Reihe wird fortgesetzt

Fordern Sie den Sonderprospekt an

VERLAG F. KAMP BOCHUM Postfach 1309

Normalband 3,10 DM
*Großband 4,— DM
**Doppelband 4,80 DM

Pädagogik bei Manz 1965

Bücher-Auswahl

Josef Reitinger
Der neue Weg zur Menschenbildung
104 Seiten, kartoniert DM 8,80

Richard Nold
Größenzunahme, Wachstumsbeschleunigung und Zivilisation
104 S. mit Abb., kart. DM 8,80

Joseph Bader
Jugend in der Industriekultur
357 Seiten, Leinen DM 24,50

Hartmut Vogt
Programmierter Unterricht und Lehrmaschinen an Hoch- und Fachschulen der Sowjetunion
56 Seiten, kartoniert ca. DM 5,80

Zeitschriften

Deutsche Lehrprogramme für Schule und Praxis
Jahresabonnement: Jährlich 4 Hefte in Loseblatt-Form DM 15,— u. Porto

Das Spiel in der Schule
Jahresabonnement: Jährlich 4 Hefte mit je 64 Seiten. DM 9,80 u. Porto

Kamera und Schule
Jahresabonnement: Jährlich 4 Hefte mit je 28 Seiten. DM 6,— u. Porto

Für den Unterricht in Englisch, Latein, Griechisch, Französisch, für Fächer der Naturwissenschaften finden Sie die Bücher in den Reihen *„Nachhilfe"* und *„Prüfungsvorbereitungen"* zusammengefaßt.

Prospekte und Probehefte direkt beim
MANZ-VERLAG **8 MÜNCHEN 8**

MOECK
BLOCKFLÖTEN

Studienrat

55 Jahre, verheiratet, 1 Kind, sucht nach zweimaligem Auslandsaufenthalt erneut Stellung an einer Auslandsschule für Mathematik, Physik und Chemie.

Bewerbung liegt dem Ausw. Amt, Bonn, vor.

Angebote bitte unter „DLiA, Heft 3/65 Sch" an den Max Hueber Verlag, München 13

Ein Übungsmittel für den Sprachunterricht

Die Bilderkiste

herausgegeben v. Dr. F. Stoppenbrink-Buchholz und A. Gößling. — Bilder v. Fritz Beyle.

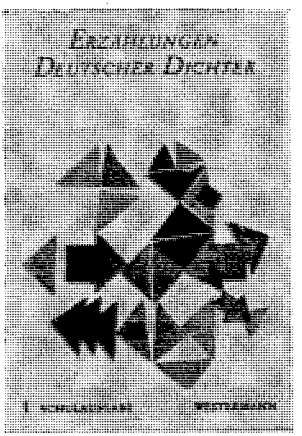
Viele neuartige Übungsmöglichkeiten bieten die 12 Sachgebietsserien zu je 15 Bildern mit 180 dazugehörigen Wortstreifen. — Lieferbar sind folgende Bestellnummern:

B 1 — 1 Satz v. 180 Bildkarten mit Wortstreifen DM 8,—
B 2 — wie B 1, nur Wortstreifen **unbedruckt** für den Fremdsprachenunterricht DM 6,80
B 3 — Einführungsschrift „Die Bilderkiste" DM 3,20
B 4 — Arbeitskiste m. 28 Fächern DM 6,—
B 5 — Arbeitskarten, A 5, 60 St. je 20 rot, gelb, grün DM 4,40

Bitte fordern Sie ausführliche Prospekte an bei

A. W. ZICKFELDT
3 Hannover · Hildesheimerstraße 46

Deutsch bei Westermann

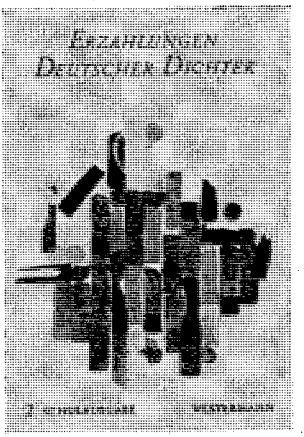


Erzählungen Deutscher Dichter

Herausgegeben von Helmich-Nentwig

Sammelbände moderner deutscher Prosa aus der Literatur des 19.—20. Jahrhunderts. Erzählungen von Bergengruen, Kafka, Hebel, Borchert, Hesse, Storm, Mörike, Hauff, H. Claudius, Keller, Hausmann, Carossa, Böll, Mann u. a.

Band I:	192 Seiten, kart.	DM 4,—	Best.-Nr. 10521
Band II:	224 Seiten, kart.	DM 4,40	Best.-Nr. 10522
Band III:	224 Seiten, Ln.	DM 4,40	Best.-Nr. 10523
Band IV:	256 Seiten, Ln.	DM 4,40	Best.-Nr. 10524
Band V:	256 Seiten, Ln.	DM 4,80	Best.-Nr. 10525



Kurzgeschichten unserer Zeit

Herausgegeben von Helmich-Nentwig
220 Seiten, kart., DM 6,80, Best.-Nr. 10526

Eine Anthologie, in der auch viele außerdeutsche Autoren zu Wort kommen.

Deutsche Grammatik

von Wilhelm K. Jude
304 Seiten, Leinen, DM 9,80, Best.-Nr. 10207

Dieses Werk arbeitet schlicht und einprägsam das Grundgerüst der deutschen Sprache heraus, und zwar beschreibend und systematisch. Die Stoffauswahl ist klar umgrenzt, die Darstellung methodisch durchdacht. Der Lernende wird nicht überfordert. Es werden ihm — besonders in der Satzlehre — nicht mehr tragende Grundbegriffe zugemutet, als unbedingt nötig ist.

Fordern Sie bitte ausführliche Informationen vom

Georg Westermann Verlag, 33 Braunschweig

ZWEISPRACHIGE REIHE

Herausgegeben von Klaus Zobel

Deutsch-Englisch
Deutsch-Französisch

Lieferbar:

Band III: **Erzählungen — Stories**
Erzählungen — Contes
(Friedrich Dürrenmatt: Der Tunnel; Alfred Andersch: Grausiges Erlebnis eines venezianischen Ofensetzers; Heimito von Doderer: Begegnung im Morgengrauen; Hermann Broch: Eine leichte Enttäuschung)
Jede Ausgabe 123 Seiten, kartoniert DM 4,80

Band V: Gerhart Hauptmann
Bahnwärter Thiel — Thiel the Crossing-Keeper
Bahnwärter Thiel — Thiel, le Garde-Voie
Jede Ausgabe 87 Seiten, kartoniert DM 3,80

In Kürze erscheinen:

Band I: Stefan Andres
Wir sind Utopia — We Are Utopia
144 Seiten, kartoniert DM 5,80

Band II: Heinrich Böll
Wanderer kommst du nach Spa... — Traveller, if You Come to Spa...
112 Seiten, kartoniert ca. DM 4,80

Weitere Bände mit Auszügen aus Werken von Rainer Maria Rilke, Marie-Luise Kaschnitz, Albrecht Goes und Georg Britting und vielen anderen sind in Vorbereitung, ebenso deutsch-spanische Ausgaben aller Bände.

Prüfstücke senden wir auf Wunsch zu!

MAX HUEBER VERLAG MÜNCHEN

B 204 53 E

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Heft 4 · 12. Jahrgang · München, April 1965

XII. JAHRGANG APRIL 1965

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Begründet von Dr. L. HETTICH † und R. SCHRÖTER
Herausgeber und Schriftleiter
Oberstudienrat Dr. G. Lepiorz und Rektor R. Schröter

INHALT DES HEFTES

1. Gedanken zum heimatkundlichen Unterricht an den Auslandsschulen . . . . . H. Klemp Seite 85
2. Das Heimatkundebuch „Meine Heimat" als ein Versuch zur Harmonisierung des Unterrichts an den Deutschen Schulen in Chile . . . . . W. Erbroth Seite 89
3. Lehrerfortbildung an einer Auslandsschule . . . . P. Kropp Seite 97
4. Verschiedene Nachrichten . . . . . Seite 101
5. Aus aller Welt . . . . . Seite 103
6. Büchertisch . . . . . Seite 106
7. Zeitschriftenschau . . . . . Seite 111

Beiträge und Anfragen allgemeinen Inhalts und über höhere Schulen erbitten wir an Herrn Oberstudienrat Dr. Gerhard Lepiorz, 7000 Stuttgart 1, Landhausstraße 90, über Fragen der Volks- und Mittelschule an Herrn Rektor Rudolf Schröter, 4801 Borgholzhausen/Teutob. Wald, zum Büchertisch an Herrn Oberstudienrat i. R. Hermann Sewing, 4400 Münster i. W., Jöttenweg 4—6. Unverlangte Besprechungsexemplare für den Büchertisch können nicht zurückgesandt werden.

Verband deutscher Lehrer im Ausland e. V.: Zuschriften werden erbeten an den Schriftführer OStDir. Bernhard Gade, 31 Celle, Planckstr. 13. Mitgliedsbeiträge und Spenden an „Verband deutscher Lehrer im Ausland" (Postscheckkonto München 177 288)

MAX HUEBER VERLAG
(Max Hueber sen.; Max Hueber jun.; Ilse Hueber, Ernst Hueber)
München 13, Amalienstraße 77 · Postscheckkonto München 36 238
Monatsschrift; Bezugspreis jährlich DM 18.— zuzüglich Versandspesen (DM —.15 je Heft); Einzelheft DM 2.25. Bezug: Durch jede gute Buchhandlung oder durch den Verlag.

Gesamtherstellung: Akademische Buchdruckerei F. Straub, München

Gedanken zum heimatkundlichen Unterricht an den Auslandsschulen

Von Hubert Klemp, Santiago de Chile

Unter diesem Thema hat Dieter Todt in Heft 7/Jahrgang 1964 unserer Zeitschrift in klarer Form die Problematik des Heimatkundeunterrichtes aufgezeigt. Ergänzend zu diesem Artikel sollen Überlegungen und Maßnahmen berichtet werden, wie sie an der DS Los Leones in Santiago de Chile angestellt und getroffen wurden, um die nun einmal bestehenden Schwierigkeiten zu mindern.

Die seelisch-geistige Entwicklung des Kindes vollzieht sich in der Muttersprache. Wenn wir im Ausland darangehen, Kindern fremder Sprache die deutsche Sprache zu vermitteln, so haben wir immer an diese Tatsache zu denken. Da wir aus pädagogischer Einsicht die Entwicklung des Kindes immer an die erste Stelle setzen müssen, bleibt uns von vornherein nichts anderes übrig, als die Vermittlung der deutschen Sprache an die zweite Stelle zu setzen. Andererseits wollen wir natürlich alle Möglichkeiten nützen, um die deutsche Sprache zu vermitteln. Die Anerkennung dieser pädagogisch bestimmten Rangordnung zwingt uns dazu, von dem allgemein üblichen Weg abzuweichen.

Die Gestaltung unserer schulischen Arbeit steht unter den Kategorien der **Differenzierung, Harmonisierung** und **Integration.**

I

Wir haben an unseren Schulen, grob gesehen, zwei Gruppen von Schülern. Die einen sprechen Deutsch als Muttersprache, die anderen Spanisch. Da die Begegnung des Kindes mit der Schule und durch die Schule mit der Welt nicht im sprachlichen Primitiv-Stadium steckenbleiben darf, muß die Muttersprache des Kindes im Kindergarten und im Unterricht einen fest bestimmten Platz haben und nicht nur gelegentlich benutzt werden, wenn es mit der Verständigung im Deutschen gar zu sehr hapert.

Andererseits wollen wir aber nicht Kinder benachteiligen, in deren Familien das Deutsche bewahrt worden ist. Aus diesem Grunde haben wir den Unterricht in Hinblick auf Ziel und Weg differenziert. Schulorganisatorisch wurde diese Maßnahme durch das ausgewogene Verhältnis zwischen deutschsprachigen und spanischsprachigen Kindern begünstigt, deren Anteile bei uns je 50 % betragen. Vom Kindergarten bis zum 3. Schuljahr einschließlich sind die Klassen nach Sprachgruppen getrennt.

In den spanischsprachigen Klassen ist die Lehrkraft immer zweisprachig. So können vom Tag des Schuleintritts an das Unterrichtsgespräch, das Erzählen des Kindes, das Besprechen von erlebter Wirklichkeit, das Erziehungsgespräch in der Muttersprache des Kindes, d. h. hier in Spanisch, stattfinden. Erst auf diesem geklärten und geordneten Hintergrund, der den Erfordernissen der

Grundschulpädagogik entspricht, findet die Begegnung mit der deutschen Sprache statt.

Die Anwendung der deutschen Sprache muß dann nicht mehr der Umwelt-durchdringung und dem Erlernen eben dieser Sprache zugleich dienen. Der deutsche Anteil der Kindergartenarbeit und des Gesamtunterrichtes erfüllt jetzt nur einen Zweck, nämlich das Einüben einfachster Formen der für das Kind fremden Sprache. Die Freude in diesem Teil des Unterrichtes wächst für das Kind aus dem Erfolg, d. h. aus dem Beherrschen dieser einfachen Formen.

Wenn z. B. Kinder des 2. Schuljahres ihre Erlebnisse mit Hunden zunächst in ihrer Muttersprache berichtet haben, wird eine geeignete Geschichte ausgewählt und noch einmal in der Muttersprache in ihrem reicheren Ausdruck vorgetragen. Dann wird diese Geschichte in gemeinsamer Arbeit von Lehrer und Schülern in die deutsche Sprachform gebracht, die den Möglichkeiten der Kinder angemessen ist. Diese Geschichte wird abgeschrieben, auswendig gelernt und dann wieder vorgetragen oder in einen Dialog aufgelöst. Es liegt auf der Hand, daß diese Art der Arbeit mehr Zeit braucht, als wenn ein entsprechendes Thema nur in der Muttersprache behandelt wird. Die Einschränkung der Arbeit an der zweisprachigen Schule liegt also nicht so sehr in einer Verminderung der Qualität oder in einer geistigen Verarmung des Kindes, sondern in der Verminderung des Stoffes.

Ausgangspunkt aller Arbeit ist der Unterricht in der Muttersprache. Sachbegegnung und Erlebnis finden also in der Muttersprache statt, die darüberhinaus noch in einem Lehrgang für die Sprachschulung gemäß den Anforderungen des Staates gepflegt wird.

Im Deutschen werden die Sachen benannt, ihre Beziehungen zueinander und ihre Funktionen in einfachsten Sätzen ausgedrückt, die Erlebnisse in angemessener Form wiedergegeben oder in einem Lesestück ohne sprachliche Schwierigkeiten wiedergefunden. Auch der Teil des Deutschunterrichtes, der sich vom Sachunterricht entfernt, weil er dem Einüben der deutschen Sprache dient, geht von dem im Sachunterricht erworbenen Wortschatz aus. Es kann aber auch sein, daß eine Geschichte des Deutschbuches den Anstoß für den Sachunterricht gibt. Die Reihenfolge ist nicht starr, sondern richtet sich nach den unterrichtlichen Möglichkeiten einer Klasse. Aus den letzten Ausführungen zeigt sich, daß hier bereits der Schritt von der **Differenzierung** zur **Harmonisierung** gegangen worden ist.

II

Die Harmonisierung haben wir auf zweierlei Weise zu verwirklichen versucht. Der Bildungsplan der Schule geht davon aus, daß nur eine beschränkte Anzahl von Themen behandelt werden. Diese werden aber behandelt im Sachunterricht im Nacheinander der Sprachen, im muttersprachlichen Spanischunterricht und im fremdsprachlichen Deutschunterricht. Jede Form der Gegenstandbegegnung hat ihre eigene Form und ihr spezifisches Ziel, so daß nicht die Gefahr der erstickenden Eintönigkeit aufkommt.

Die Schwierigkeit der Harmonisierung liegt in Anforderungen des Spanischunterrichtes, die wir aufgrund staatlicher Bestimmungen erfüllen müssen, und

im Fehlen geeigneter Unterrichtsbücher für das Spanische. Wir können uns nicht nur mit selbstgemachten Geschichten begnügen. Auf jeden Fall aber fügt sich auch ein Teil des Spanischunterrichtes in den harmonisierten Bildungsplan ein.

Die zweite Weise der Harmonisierung ist durch das Schulbuchwerk des Vereins deutscher Lehrer in Chile gegeben, das sich nach dem Bildungsplan der Schule richtet.

Die heimatkundlichen Sachthemen des 3. und 4. Schuljahres finden ihre Darstellung in einem besonderen Heimatkunde-Buch, dessen erster Teil seit einem Jahr mit gutem Erfolg in den Klassen benutzt wird.

Die Sprach- und Arbeitsbücher für den Deutschunterricht fügen sich in ihren Geschichten zu Beginn jeder der 15 Lektionen in den vom Sachunterricht gezogenen Kreis ein. Die nach jeder Geschichte folgenden Übungen gehen vom Wortschatz des Sachthemas aus. Natürlich dienen sie hier nicht mehr dem Sachthema, sondern einem aufbauenden Sprachlehrgang. Diese Harmonisierung zeigt sich bereits im Titel der Sprach- und Arbeitsbücher:

Erlebnisse in Stadt und Land	im 3. Schuljahr
In meiner Heimat	im 4. Schuljahr
Heimatland Chile	im 5. Schuljahr
Begegnung mit Deutschland	im 6. Schuljahr

Die Fächer des Sachunterrichtes im 5. und 6. Schuljahr sind aufgehoben und in Chilekunde bzw. Deutschlandkunde zusammengefaßt.

Zur Zeit wird an einem Sachbuch für die Chilekunde gearbeitet. Unsere Anregungen für die Gestaltung eines für uns sachlich und sprachlich geeigneten Deutschlandkunde-Buches sind vom Klett-Verlag in Stuttgart aufgenommen worden. Eine Harmonisierung mit dem Spanischunterricht läßt sich allerdings nur bis zum 4. Schuljahr ohne große Schwierigkeiten durchführen. Vielleicht gelingt es später einmal, auch für den spanischen Unterricht geeignete Arbeitsbücher herzustellen.

Die Arbeit in der deutschsprachigen Gruppe vollzieht sich allgemein nach den Grundsätzen des muttersprachlichen Unterrichtes. Der Spanischunterricht, der übrigens mit einer Wochenstunde mehr angesetzt ist, bezieht einen Teil seiner Impulse aus dem deutschsprachigen Sachunterricht. Die Problematik dieser Gruppe liegt nicht so sehr im Erwerb der zweiten Sprache, die ihnen ja durch das Leben in der spanischsprachigen Umwelt zuwächst, sondern in den Kräftefeldern materialer und formaler Art der beiden Sprachen, mit denen das Kind oft nicht ganz fertig wird. Auf jeden Fall haben sich die Leistungen im Deutschen erheblich verbessert, und bei den Kindern ist die Freude am Deutschunterricht gewachsen, seit der Unterricht differenziert worden ist.

III

Nun gehört aber zu unseren Schulen ein Stück Wirklichkeit, das zwar nicht pädagogischer Art ist, das wir aber nicht außer acht lassen dürfen. In den Nationen Lateinamerikas herrscht ein starker Nationalismus, der schon relativ früh bei den Kindern zum Durchbruch kommt. Eine zu starke Trennung kann

leicht zu unerfreulichen Rivalitäten führen. Dazu kommt, daß wir nicht zulassen dürfen, daß die deutschstämmigen Chilenen gar zu sehr als *alemanes* angesehen werden, denn der deutschstämmige Chilene ist nun zunächst einmal Chilene. Sicher können alle noch so gut gemeinten Maßnahmen nicht verhindern, daß auch derjenige, der schon in der dritten oder vierten Generation in diesem Lande lebt, von seinen ibero-chilenischen Landsleuten immer noch als ein bißchen *gringo* angesehen wird. Zumindest aber müssen wir uns bemühen, die vorhandenen Schwierigkeiten nicht zu stark anwachsen zu lassen.

Diesen beiden Schwierigkeiten versuchen wir durch die **Integration** zu begegnen. Schon während der Kindergartenzeit und ersten drei Schuljahre finden immer wieder gemeinsame Veranstaltungen des Jahrganges statt. Die allgemeinen Schulveranstaltungen führen die Kinder zusammen. Die Schwierigkeiten beginnen erfahrungsgemäß mit dem 5. Schuljahr. Um nun hier abzuhelfen, setzen wir die Klassen nach dem 3. Schuljahr neu zusammen. Die Klassen werden in Hinblick auf Sprachgruppenzugehörigkeit und Intelligenzniveau gleich strukturiert. Mit der Behebung einer Schwierigkeit wächst die andere. Während der Spanischunterricht keine besonderen Schwierigkeiten zeigt, so verstärken diese sich im Deutschunterricht und im deutschsprachigen Sachunterricht. Ab 4. Schuljahr tritt die spanische Sprache im Sachunterricht stark zurück, sie tritt eigentlich nur noch auf, indem die spanischen Bezeichnungen auch ständiger Bestandteil des Sachunterrichtes sind. Natürlich wissen wir, daß das Niveau im Deutschen jetzt starke Unterschiede zeigt, daß dadurch Sach- wie Deutschunterricht beeinträchtigt werden. Trotz aller Mühe werden nicht alle Schwierigkeiten aufgehoben. Andererseits hat der Unterricht in den ersten drei Schuljahren eine kontinuierliche Entwicklung des Kindes gewährleistet und auch bei den spanischsprachigen Kindern einen elementaren Wort- und Formenschatz im Deutschen bewirkt. Das vierte Schuljahr hat die große Aufgabe, die beiden Gruppen in der Klasse in der Arbeit zusammenzuführen. Das wird dadurch erleichtert, daß die Gegenstände des Sachunterrichtes (Flugplatz, Hafen, Bauplatz, Provinz) noch direkt erfahren werden können, daß also die Anschauung der Sache selbst den Ausgangspunkt des Unterrichts bildet. Als weitere Maßnahme, um beiden Teilen gerecht zu werden, wird von diesem Jahr ab der sogenannte Deutschgruppenunterricht mit je drei Wochenstunden eingeführt. Das bedeutet in der Praxis, daß man einen Raum und neun Lehrerwochenstunden zusätzlich benötigt. Im Deutschgruppenunterricht werden die gut deutsch sprechenden Kinder aus den beiden Parallelklassen zusammengezogen. Sie erhalten einen besonderen Lehrer. Aufgabe des Deutschgruppenunterrichtes: vertiefende Sprachpflege, Aufsatzschulung und Lesen von Ganzschriften. Hier findet also ein Deutschunterricht statt, der nach den Grundsätzen des Muttersprachenunterrichtes erteilt werden kann.

Der Rest jeder Klasse bleibt immer beim Klassenlehrer. Der Klassenlehrer ist in jedem Falle Deutschlehrer und Lehrer in Heimatkunde, bzw. Chile- oder Deutschlandkunde. Er führt mit seiner Gruppe notwendige Sprachübungen durch, die für die andere Gruppe nicht notwendig sind, vor allem aber soll er den Sachunterricht sprachlich vor- und nachbereiten. Es gehört also zum System, daß der Klassenlehrer immer Deutschlehrer und Lehrer des Sachfaches ist. Auf diese Art und Weise können die Schwierigkeiten im Sachunterricht vermindert werden. Aufgabe des gemeinsamen Deutschunterrichtes sind: Arbeit mit dem

Sprach- und Arbeitsbuch, Rechtschreiblehrgang, Nacherzählungen, Lesen und Behandlung von einigen Gedichten.

Die Unterrichtsergebnisse haben gezeigt, daß man in solchen Klassen bei Benutzung guten Anschauungsmaterials im 5. Schuljahr die Kupfergewinnung und im 6. Schuljahr im Zusammenhang mit der Landschaft das Ritterleben sinnvoll behandeln kann. Selbstverständlich weisen die sprachlichen Äußerungen der Kinder Unterschiede auf.

IV

Unsere Auslandsschulen sind Schulen besonderer Art und haben daher auch Probleme besonderer Art. Wir können letzten Endes diese Probleme nur auflösen, wenn wir die Schulen auflösen. Solange wir aber meinen, daß ihre Existenz berechtigt ist, werden wir uns mit ihren Problemen beschäftigen, ja quälen müssen. Der von uns eingeschlagene Weg ist sicher nicht die beste aller möglichen Lösungen. Für unsere Situation schien uns der geschilderte Weg am geeignetsten. Leider läßt uns die pädagogische Feldforschung weitgehend im Stich. Wir sind vorwiegend auf aus der Erfahrung gewonnene Meinungen angewiesen. So haftet all unseren Maßnahmen immer etwas Behelfsmäßiges an. Es hilft uns aber alles nichts, wir müssen Maßnahmen treffen. Hierin liegt sicher auch ein Reiz in der Auslandsschularbeit. Um der Kinder willen aber wäre es besser, wenn auf dem Gebiet der zweisprachigen Erziehung Forschungen größeren Ausmaßes betrieben würden, die unserer Arbeit eine stärker an die Sache gebundene Ausrichtung geben können.

Das Heimatkundebuch „Meine Heimat" als ein Versuch zur Harmonisierung des Unterrichts an den Deutschen Schulen in Chile

Von Wolfgang Erbroth, Santiago de Chile

Seit Mai 1964 wird an den meisten Deutschen Schulen in Chile das neue Arbeitsbuch für den Heimatkundeunterricht im 3. Schuljahr, „Meine Heimat", erprobt. Dieses Buch stellt einen wesentlichen Bestandteil des Schulbuchwerkes dar, das vom Verein deutscher Lehrer in Chile herausgegeben wird. Mit ihm soll versucht werden, einen Weg aus dem Dilemma zu finden, das vom Kollegen Todt in der Nummer 7/1964 dieser Zeitschrift so klar aufgezeigt wurde. Da sich das Buch erst seit einem halben Jahr in der Erprobung befindet, liegen umfassende Erfahrungen damit noch nicht vor. Das Heimatkundebuch fand aber von Anfang an eine positive Aufnahme. Es wurde allgemein mit dem Bemerken begrüßt, daß damit eine schon seit langem bestehende Lücke ausgefüllt würde. Welche Gedanken führten zur Herausgabe eines eigenen Heimatkundebuches für die Deutschen Schulen in Chile?

Ausgangspunkt aller Überlegungen war die Forderung, daß der Unterricht an unseren Schulen in Chile noch mehr als in Deutschland gestrafft und die

einzelnen Fächer aufeinander abgestimmt werden müssen. Dabei muß der heimatkundliche Anschauungsunterricht auch im 3. und 4. Schuljahr Kernfach bleiben, gleich ob er als eigenes Fach Heimatkunde auftritt oder nicht. Er kann natürlich nicht die Vielfalt der in deutschen Schulen geforderten und möglichen Themen behandeln, sondern muß eine Auswahl treffen. Diese wenigen Stoffgebiete aber müssen intensiv im Sinne des exemplarischen Lernens durchgearbeitet werden, wobei vor allem die sprachlichen und musischen Fächer herangezogen werden sollten. Dem Sachunterricht fällt die Aufgabe zu, für klare Vorstellungen und Begriffe zu sorgen; die anderen Fächer bauen auf diesem Schatz von Vorstellungen und Begriffen auf und arbeiten in der ihnen gemäßen Form damit. Die Klärung der Sachverhalte hat in der Muttersprache zu geschehen. Damit ist die Gewähr gegeben, daß die geforderten Vorstellungen und Begriffe in einer verhältnismäßig kurzen Zeit erarbeitet werden. Zum anderen ist damit die bessere Berücksichtigung des Emotionellen, der kindlichen Erlebnisse und Meinungen möglich.

Die Klärung der Sachverhalte führt unmittelbar zur Benennung, also zur sprachlichen Inbesitznahme. Daran schließt sich nunmehr die Zuordnung der anderssprachigen Bezeichnung an. Hier ist der Ort, eine sinnvolle Auswahl zu treffen, so daß nicht alle muttersprachlichen Bezeichnungen in die fremde Sprache übertragen zu werden brauchen. Muttersprachliche und fremdsprachliche Bezeichnung müssen und können sich stützen, da sie von einer klaren Sachvorstellung getragen werden. Bilder und Modelle, Zeichnungen und Skizzen helfen bei der Koppelung von zwei verschiedenen Bezeichnungen an eine Vorstellung.

Auf dem solchermaßen erarbeiteten Grundwortschatz sollten nun die Lese- und Sprachbücher in Deutsch und Spanisch aufbauen. Natürlich kommen nun noch eine ganze Reihe anderer Wörter hinzu. Dadurch, daß die Texte und Gedichte, Sprachlehre- und Rechtschreibübungen immer wieder mit diesem Wortschatz arbeiten, wird er in vielfältiger Weise gesichert. Dasselbe geschieht auch in den musischen Fächern.

Am Schluß eines derart intensiv behandelten Themas sollte das Kind in der Lage sein, einen einfachen Sachverhalt sprachlich richtig zum Ausdruck zu bringen. Zumindest aber wird eine gewisse Anzahl von Grundvorstellungen und -begriffen mit ihren jeweiligen deutschen und spanischen Bezeichnungen erworben, auf denen der Sachunterricht im 5. und 6. Schuljahr und in den Humanidades-Klassen aufbaut.

Nicht nur stofflich, sondern auch methodisch muß der Heimatkundeunterricht auf die späteren Sachfächer vorbereiten. Er muß zum richtigen Betrachten und Beobachten hinführen und die Kinder im Umgang mit Karten und Skizzen, Zahlen und Tabellen, Schaubildern und Zeichnungen aller Art unterweisen. Alle diese Arbeitsformen sind zunächst nicht an eine bestimmte Sprache gebunden, sondern sollten ebenfalls in der jeweiligen Muttersprache eingeführt und dann auch auf die andere Sprache übertragen werden. Der hierbei nötige Wortschatz kann naturgemäß begrenzt bleiben, da es sich doch immer wieder um bestimmte Anwendungsformen handelt, deren Inhalte wechseln. So wird ein Kind, das in der Muttersprache die Wetterbeobachtung erlernt hat, eines Tages auch die andere Sprache anwenden können, wenn man ihm nur die entsprechenden

Satzschemen und Wörter gibt. Oberstes Gebot sollte sein, die Kinder zum selbsttätigen Denken und Arbeiten hinzuführen, ganz gleich in welcher Sprache.

Die Gestaltung des Heimatkundebuches „Meine Heimat" trägt diesen Gedanken Rechnung. Es behandelt nur eine bestimmte Anzahl von Themen und hält sich streng an einen einfachen, begrenzten Wortschatz. Es ist thematisch und in der Wortauswahl mit den jeweiligen Lektionen des Sprach- und Arbeitsbuches für das 3. Schuljahr abgestimmt und gibt auch immer wieder Anregungen für die Arbeit im Werken und Zeichnen. Kurze Sachtexte im Anschluß an Bilder und Zeichnungen, Tabellen und Einsatzübungen erleichtern die Einführung der deutschen Bezeichnungen und führen gleichzeitig zu der geforderten Selbsttätigkeit. Alle Sachtexte und Arbeitsanweisungen sind in deutscher Sprache abgefaßt; ihre Reihenfolge ist nicht vorgeschrieben. Je nach Zusammensetzung und Leistungsstand der Klasse haben sie — in Deutsch oder ins Spanische übersetzt — ihren besonderen methodischen Platz im Ablauf einer Unterrichtseinheit. Über ihren Einsatz muß der Lehrer entscheiden, für den das Heimatkundebuch nur e i n Hilfsmittel neben Tafel und Sandkasten, Modell und Karte ist. Auch müssen nicht unbedingt alle Arbeitsanweisungen ausgeführt werden; es soll nur aufgezeigt werden, welche Möglichkeiten der Erarbeitung innerhalb eines Themas bestehen. Bestimmte Anweisungen, die durch einen Kreis gekennzeichnet sind, kommen nur in besonders guten Klassen in Frage; andere, die mit „Wir" beginnen, sollten gemeinsam in der Klasse befolgt werden, und zwar unter Verwendung der Muttersprache.

Vor allem soll das Buch nicht das von jedem Kind geführte Heimatkundeheft ersetzen. Hinweise auf die Arbeit in diesem Heft, das die jeweiligen eigenen Verhältnisse wiederspiegeln soll, finden sich daher immer wieder; sie eignen sich besonders gut als Hausaufgaben. Dieses Heimatkundeheft bietet die Möglichkeit, daß sich jedes Kind darin der ihm zusagenden Ausdrucksmittel bedienen kann, Auch durch eine noch so einfache Zeichnung kann es zeigen, daß es einen Sachverhalt verstanden hat.

An einem Beispiel soll aufgezeigt werden, wie die geforderte Harmonisierung des Unterrichts durch den Einsatz des Heimatkundebuches in Verbindung mit dem deutschen Sprach- und Arbeitsbuch für das 3. Schuljahr erreicht werden kann. Dabei sollen nur die wesentlichen methodischen Schritte bei der Behandlung der einzelnen Unterrichtseinheiten aufgezeigt werden; eine ins Einzelne gehende Beschreibung der verschiedenen Lektionen würde den Rahmen dieser Arbeit übersteigen. Dagegen sollen die Texte und Bilder, Arbeitsanweisungen und Sprachübungen der beiden genannten Bücher angeführt werden, um die Harmonisierung sichtbar zu machen.

Auf der Post

Ein Unterrichtsbeispiel aus dem 3. Schuljahr, ausgewählt für die spanischsprachige Klasse.

1. U n t e r r i c h t s e i n h e i t : Ein Besuch auf der Post

   a) Einführung des Gesamtthemas und vorbereitendes Unterrichtsgespräch über den geplanten Gang zur Post.

b) Unterrichtsgang zur Post unter Beachtung der im Heimatkundebuch gegebenen Arbeitshinweise

W i r b e s u c h e n u n s e r e P o s t

\+ Wir sehen uns alles genau an.

Wir merken uns die verschiedenen Schalter und Briefkästen.

Wir schreiben auf: Was steht an den Postschaltern?
Was steht an den Briefkästen?
Welche anderen Schilder sind da?

Wir fragen die Postbeamten nach ihrer Arbeit.

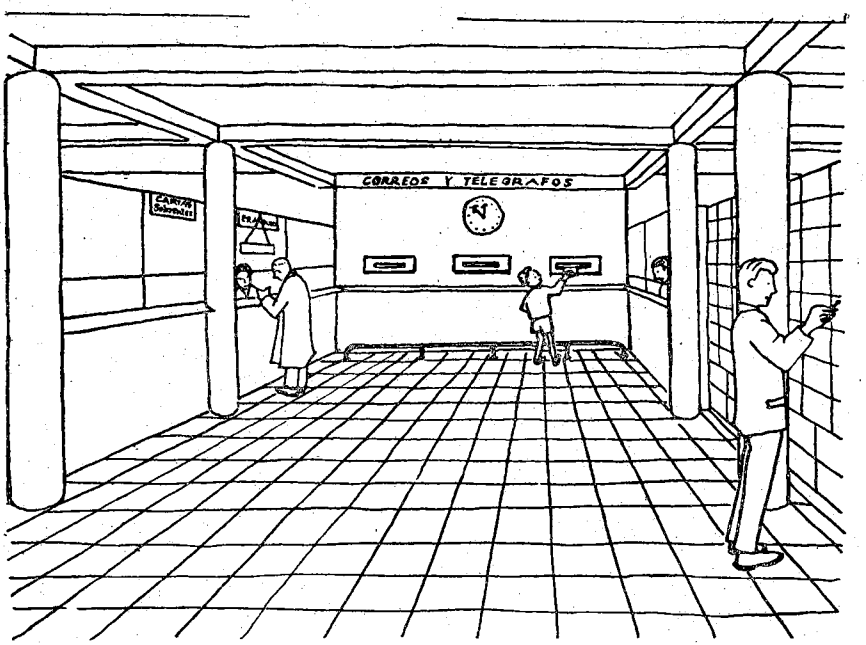
c) Klärendes Unterrichtsgespräch und Erarbeiten der spanischen Bezeichnungen für Teile und Dinge der Post sowie der Namen und Tätigkeiten der Menschen dort.

d) Verarbeiten im Heimatkundeheft:

\+ Zeichne ein Bild von eurer Post! Vergiß die Schilder nicht!

e) Erarbeiten und Zuordnen der deutschen Bezeichnungen unter Einsatz des Bildes und erläuternden Textes im Heimatkundebuch

A u f d e r P o s t



f) Verarbeiten der deutschen Begriffe im Heimatkundeheft

\+ Schreibe die Namen auf den Schildern in dein Heimatkundeheft! Suche die deutschen Namen dazu!

g) Einführen des Lesetextes aus dem deutschen Sprach- und Arbeitsbuch

Ein Paket aus Deutschland

Peter und Monika haben ein Paket aus Deutschland bekommen. Sie holen es von der Post ab. Peter hat den Zettel für das Paket in der Hand. Vor dem Paketschalter ist eine lange Schlange. Die Kinder stellen sich dazu. Beide sind sehr aufgeregt. Was hat die Tante heute geschickt? Monika hat sich eine Puppe mit langen Haaren gewünscht. Peter hat sich einen neuen Wagen für seine elektrische Eisenbahn gewünscht. Die Geschwister warten lange. Endlich kommen sie an die Reihe. Peter gibt den Zettel ab. Er bekommt sofort sein Paket. Auf dem Paket steht:

An
Peter und Monika Richter
Casilla 345
Temuco/Chile.

Monika sagt zu ihrem Bruder: „Wir öffnen gleich das Paket!" Sie setzen sich auf eine Bank und öffnen das Paket. Zwei Schachteln sind in dem Paket. Auf der einen Schachtel steht: Für Peter. Auf der anderen Schachtel steht: Für Monika. Monika öffnet ihre Schachtel. Da liegt ihre Puppe. Sie hat blonde Haare. Monika ist glücklich. Peter findet in seiner Schachtel zwei Wagen für seine Eisenbahn. Die Kinder nehmen ihre Geschenke in den Arm. Sie laufen schnell nach Hause.

h) Deutsche Sprachübungen im Anschluß an den Lesetext

1. Übung: Was machen die Kinder auf der Post?
   Sie sehen viele Leute.
   Sie geben den Zettel ab.
   Sie nehmen das Paket.
   Sie laufen nach Hause.
   Peter geht allein zur Post:
   Er sieht .....
   Er gibt .....
   Er nimmt .....
   Er läuft .....
   Peter sagt zu Monika:
   Du siehst .....
   ....

2. Übung: In dem Paket sind schöne Spielsachen.
   Monika sagt: Das ist meine Puppe. Die Puppe gehört mir.
   Peter sagt: Das ist mein Wagen. Der Wagen gehört mir.
   Das ist mein .....
   Schreibe von deinen Spielsachen!

2. Unterrichtseinheit: Von den Postsendungen

a) Klärendes Unterrichtsgespräch über die verschiedenen Postsendungen unter Verwendung der Hinweise im Heimatkundebuch

+ Sammle alte Briefumschläge!
Auf manchen Briefumschlägen findest du die Wörter: IMPRESO — EXPRESO — CERTIFICADO — MUESTRA SIN VALOR — POR AVION — TARJETA POSTAL.
Was bedeuten diese Wörter?

b) Zuordnung der deutschen Bezeichnungen und Verarbeiten im Heimatkundeheft

+ Es gibt verschiedene Arten von Postsendungen.
Hier sind die deutschen Namen von solchen Postsendungen: der Eilbrief — die Postkarte — der Einschreibebrief — die Drucksache — der Luftpostbrief — das Paket — das Päckchen — das Telegramm.
Schreibe diese Namen in dein Heimatkundeheft!
Ordne die spanischen Namen dazu! (Einige kennst du schon.)

c) Deutsche Sprachübungen im Anschluß an den Lesetext

3. Unterrichtseinheit: Wir schreiben einen Brief

a) Unterrichtsgespräch über die Teile eines Briefes unter Verwendung der Hinweise im Heimatkundebuch

+ Schreibe einen Brief an einen Freund oder an einen Klassenkameraden! Bringe ihn zur Post! Überlege vorher: Hast du auch nichts vergessen?
+ Was gehört zur Adresse?
Warum darf der Absender nicht fehlen?

b) Zuordnen der deutschen Bezeichnungen an der Tafel

c) Einführen des Lesetextes im Heimatkundebuch

Ein Geburtstagsbrief

Erikas Großmutter wohnt in Deutschland. Sie hat bald Geburtstag. Erika schreibt der Großmutter einen Brief. Sie nimmt dazu Luftpostpapier. Sie steckt den Brief in einen Luftpostumschlag. Auf die Vorderseite schreibt sie die Adresse. Auf die Rückseite schreibt sie den Absender. Dann bringt Erika den Brief zur Post. Sie geht zum Schalter für Briefe. Der Postbeamte wiegt den Brief auf einer Briefwaage. Er sagt: „Der Brief kostet E⁰ 0,52 Porto; mein Fräulein!" Er nimmt das Geld und gibt Erika zwei Luftpostmarken. Erika klebt die Marken auf den Brief. Sie wirft den Brief in den Briefkasten.

d) Deutsche Sprachübungen im Anschluß an die Lesetexte im Heimatkunde- und im Sprach- und Arbeitsbuch

3. Übung: Briefpapier, Eilbrief, Briefkasten, Briefstempel, Brieftaube, Brieföffner, Geburtstagsbrief, Briefträger, Einschreibebrief, Briefwaage.
Schreibe so:
die Brief marke
der Brief .....
.....

der Eil b r i e f
der ..... **brief**
.....

4. Übung: Was es auf der Post gibt:
Briefe, Pakete, Briefmarken, Stempel, Postschalter, Schreibpult, Briefwaage.
S c h r e i b e diese Substantive mit den richtigen Artikeln im S i n g u l a r und P l u r a l!
Singular
der Brief
.....
Plural
die Briefe
.....

5. Übung: S p r i c h und s c h r e i b e im ganzen Satz:
Ich sehe auf der Post die Briefe.
Du siehst auf der Post das Paket.
Er .....

4. U n t e r r i c h t s e i n h e i t: Von den Briefmarken
a) Unterrichtsgespräch über die Briefmarken und ihre Bedeutung
b) Verarbeitung im Heimatkundeheft
+ Sammle Briefmarken! Klebe sie in dein Heimatkundeheft!
Ordne sie nach gewöhnlichen Briefmarken und Luftpostbriefmarken!
c) Zuordnen der deutschen Bezeichnungen unter Verwendung des Heimatkundebuches und Verarbeiten im Heimatkundeheft
+ Auf jede Postsendung müssen wir Briefmarken kleben. Erst dann dürfen wir sie in den Briefkasten stecken. Die Postbeamten sehen sie genau durch. Sie stempeln die Briefmarken.
Frage die Postbeamten: Welche Briefmarken brauchen wir für die verschiedenen Postsendungen?
Schreibe so in dein Heimatkundeheft:
Ein normaler Brief nach Santiago kostet E° .....
Ein Luftpostbrief nach Deutschland kostet E° .....
Ein Paket nach Osorno kostet E° .....
Ein Einschreiben kostet .....
Ein Eilbrief kostet .....
Ein .....
d) Deutsche Sprachübung zur Wiederholung

6. Übung: Wen treffen die Kinder auf der Post?
Tante, Mädchen, Onkel, Lehrer, Lehrerin, Freund, Freundin, Schwesterchen, Kind, Vater, Mann, Bruder.
Wir treffen d i e Tante.
Wir treffen d a s Mädchen.

Wir treffen d e n Onkel. (der Onkel)
Der Zauberer Mixemaxe will uns ärgern. Er verzaubert den Artikel „der" in „den".
S c h r e i b e weiter!
Wir treffen ..... (der Lehrer)
.....

7. Übung:

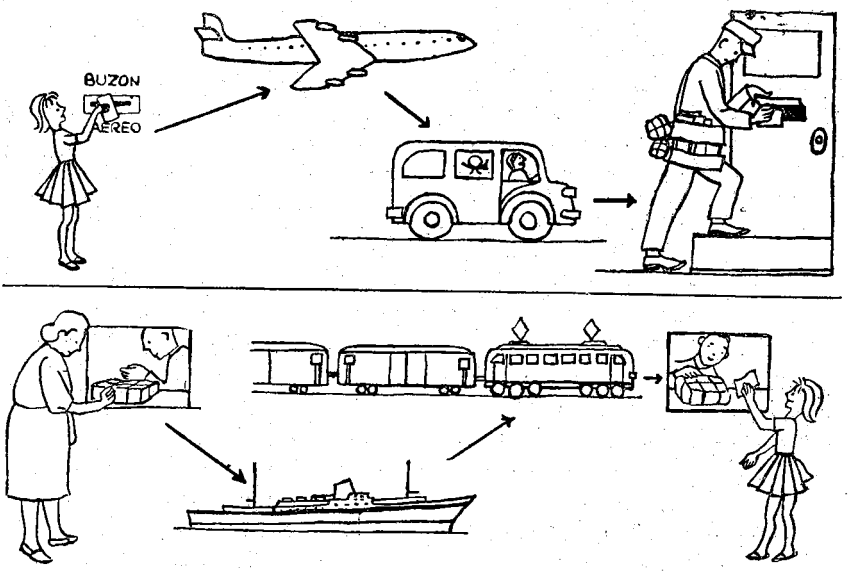
der Freund	—	ein Freund
die Freundin	—	eine Freundin
das Mädchen	—	ein Mädchen

Wir sehen auf der Post:
e i n e n Freund
e i n e Freundin (der Freund)
e i n Mädchen
Der Zauberer Mixemaxe verändert auch den Artikel „ein" in „einen".

5. U n t e r r i c h t s e i n h e i t: Der Weg eines Briefes
   a) Unterrichtsgespräch über den Weg eines Briefes vom Briefkasten zum Empfänger
   b) Zuordnen der noch fehlenden deutschen Bezeichnungen
   c) Sach- und Sprachübungen als Abschluß des Gesamtthemas unter Einsatz des Heimatkundebuches

E i n B r i e f g e h t a u f d i e R e i s e

So reist Erikas Luftpostbrief nach Deutschland:



Das ist der Weg eines Paketes von Deutschland

O Schreibe eine kleine Geschichte dazu!

\+ Sieh dir die Bilder an! Erzähle!
Vergleiche beide Wege!

Dieses Unterrichtsbeispiel „Auf der Post" wurde folgenden Arbeitsbüchern entnommen:

1. Meine Heimat — Ein Arbeitsbuch für den Heimatkundeunterricht im 3. Schuljahr, Teil I
Herausgegeben vom Verein Deutscher Lehrer in Chile 1964

2. Erlebnisse in Stadt und Land — Ein Sprach- und Arbeitsbuch für den Deutschunterricht im 3. Schuljahr
Herausgegeben vom Verein Deutscher Lehrer in Chile 1963

Lehrerfortbildung an einer Auslandsschule

(Ein Bericht, der eine Anregung sein will)

Von Rektor Peter Kropp, Leiter der Primaria der DS Bogotá

Ich habe einmal einen Vergleich gehört, der die Situation eines Auslandslehrers treffend zeichnet: „Der Lehrer an der Auslandsschule ist einer Batterie vergleichbar, die immer an Energie abgibt. Da aber eine wichtige Verbindung fehlt, wird sie nicht mehr aufgeladen und wird somit schnell verbraucht."

Muß ich den Vergleich erläutern? Wohl kaum, oder doch! Zu erklären ist vor allem, worin diese wichtige Verbindung besteht, die dem Lehrer hier im Ausland fehlt. In Deutschland steht der Lehrer unter pädagogischem Voll- und Dauerbeschuß. Da ist einmal die Lehrerfortbildung mit ihren pflichtgemäß oder freiwillig zu besuchenden Konferenzen, Vorträgen und Kursen. Allen Neigungen eines Lehrers kommen die Arbeitsgemeinschaften entgegen, die in den Schulaufsichtsbezirken von Fachleuten geleitet, Gelegenheit zum Erfahrungsaustausch und methodischen und didaktischen Diskussionen geben. Da kommt auch ab und zu der Schulrat (er sollte immer ein „Rat" sein) und übt Kritik, gibt Rat und hilft methodisch weiter. Da sind die großen und kleinen Lehrertagungen, abgehalten von Lehrer- und Fachverbänden, auf denen in richtungweisenden und grundsätzlichen Ausführungen die Lichter für die pädagogische Arbeit gesteckt werden. Nicht zu vergessen sind die pädagogischen Zeitschriften, Verbandsblätter und Fachschriften, die aktuell und rechtzeitig auf den Schreibtisch kommen. Die Massenmedien Zeitung, Rundfunk und Fernsehen sorgen für schnellste und gründlichste Unterweisung in allen anstehenden pädagogischen Fragen. Und will ein Lehrer wissenschaftlich weiterarbeiten, so geht er zur nächsten Lehrerbücherei und erhält umgehend das gewünschte Werk oder die ihm fehlende Zeitschrift.

Und hier an der Auslandsschule? Ich darf mir Vergleiche ersparen.

Nun hilft bekanntlich kein Klagen. Man muß eben aus dem offensichtlichen Notstand (wobei gerne zugegeben wird, daß er an einer Schule größer, an der

anderen dagegen geringer ist) eine ganz bestimmte Folgerung ziehen. Das taten wir an unserer Schule im Schuljahr 1964. Außer verschiedenen pädagogischen Vorträgen und Fachkonferenzen wurden in einer kurz bemessenen Zeit (vom 14. September — 28. Oktober) für die Lehrer der Primaria 6 Lehrproben abgehalten. Für diese Lehrproben stellten sich Kollegen (einschließlich Primarialeiter) bereitwillig zur Verfügung. So wurden abgehalten:

eine Turnstunde 5 a — 6. Jahrgang, kol. Klasse. Thema: Felgaufschwung, Knieumschwung rückwärts

eine Musikstunde 3b — 4. Jahrgang, kol. Klasse. Thema: Einführung ins Notenverständnis

eine Rechenstunde 4c — 5. Jahrgang, deutsch-kolumbianische Klasse. Thema: Einführung Bruch mal Bruch

eine Deutschstunde 2a — 3. Jahrgang, kolumbianische Klasse, Thema: Erarbeitung des Wortfeldes „fahren"

eine in Spanisch erteilte Geographiestunde 5b — 6. Jahrgang, kolumbianische Klasse, Thema: Erarbeitung eines Reiseplanes durch die Provinz Boyacá

eine Gesamtunterrichtsstunde Año Básico — 1. Jahrgang, deutsche Klasse, Thema: Erweiterung des Wortschatzes durch 6 Wörter aus dem Themenkreis „Bald ist heilige Zeit"

Aus der Aufstellung geht hervor, und das ist wichtig zu wissen, daß 4 Lehrproben in Deutsch (und nur in Deutsch) vor kolumbianischen Schülern gehalten wurden. Wir haben also bewußt die schulische Alltagssituation bei den Lehrproben geschaffen.

Es wurde Wert darauf gelegt, Lehrbeispiele aus allen Unterrichtsgebieten und in allen Jahrgängen zu zeigen. Obwohl die Teilnahme nicht zur Pflicht gemacht wurde, nahmen alle Kollegen, auch die spanischsprechenden, ohne Ausnahme daran teil. Der Entwurf des Lehrbeispiels wurde gedruckt und allen Kollegen zwei Tage vorher ausgehändigt, so daß sich jeder in Ruhe auf die anstehenden Probleme vorbereiten konnte. (Siehe schriftliche Vorbereitung der Unterrichtsstunde). Das Wichtigste an der ganzen Aktion war jedoch die anschließende Aussprache, in der die aus der Praxis entstandenen methodischen und didaktischen Fragen und Probleme diskutiert werden konnten. Zu der Rechenstunde (Einführung Bruch x Bruch) waren auch die Mathematiklehrer des Bachillerats (Oberschule) geladen, die in der anschließenden Besprechung wichtige Beiträge von ihrer Sicht her lieferten.

Viel war die Aktion noch nicht, aber sie war ein Anfang. Ich möchte sogar unbescheiden sagen, ein schöner Anfang, denn sowohl die Lehrproben als auch die Diskussionen bewegten sich auf Ebenen, wie sie auch in Deutschland bei 2. Lehrerprüfungen nicht viel besser sein können.

Im nächsten Jahr soll die Lehrerfortbildung an der Schule ausgedehnt werden. Uns schwebt dabei so etwas wie eine Lehrerfortbildungswoche vor, zu der von Deutschland ein tüchtiger aktiver Schulmann (Schulrat, Arbeitsgemeinschaftsleiter oder Dozent einer Pädagogischen Hochschule) geschickt werden

sollte, der uns hilft, die „pädagogische Batterie" aufzuladen. Wenn dieser Schulmann dazu noch über Auslandsschulerfahrung verfügen würde, wäre der Idealfall gegeben.

Die Durchführung wäre nicht unmöglich. Das Schulreferat wählt einen geeigneten Herrn aus (es könnte z. B. ein Deutsch-, Rechen-, Musikmethodiker oder Kunsterzieher sein), der für die Durchführung solcher pädagogischer Wochen die notwendigen Voraussetzungen mitbringt. Die Auslandsschulen eines Landes oder mehrerer Länder (ich denke da an Südamerika) würden über die Zeit verständigt werden, in der dieser Fachmann zur Verfügung stehen würde (Zeitplan), das Schulreferat teilt auch die Themenkreise seiner Vorträge mit und schlägt das eventuelle Programm für solch eine pädagogische Woche vor. Der Rahmen dieser Woche könnte erweitert werden, indem man die Eltern durch Vorträge über Erziehungsprobleme mit in die Woche einbeziehen könnte. Selbstverständlich gibt es viele Möglichkeiten zur Durchführung einer solchen Lehrerfortbildungswoche. Die hier aufgezeigte ist auch nur als eine von vielen und als Anregung gedacht.

Natürlich kostet die Durchführung Geld. Wir sind aber von der Sache so überzeugt, so daß wir zu behaupten wagen, daß das für solche Wochen verausgabte Geld gut angelegt wäre, besser vielleicht als für manche Vortragsreise irgend eines Herrn Professors, deren Erfolg manchmal sehr zweifelhaft ist. Es würde nicht schwerfallen, mit Beispielen dafür aufzuwarten.

So sind wir an unserer Schule immerhin 45 deutschsprachige Lehrer, davon allein 23 sogenannte „offizielle", von Bonn vermittelte Kollegen. Wir sind überzeugt, daß solche pädagogische Wochen für die von Bonn vermittelten Auslandslehrer und für unsere deutschen Ortskräfte, die teilweise jahrelang an der Schule Dienst tun, einen nicht zu unterschätzenden Gewinn bringen würden. Den Nutzen von solchen Schulwochen hätten nicht zuletzt die Schule selbst und die Schüler.

Wie war doch der Vergleich? Jede Batterie muß ab und zu aufgeladen werden, wenn sie Energie abgeben soll (eigentlich eine banale Feststellung).

Aufbau einer Unterrichtsstunde

Unterrichtsfach: Musik

Thema: Einführung ins Notenverständnis

Zeit: Mittwoch 23. 9. 1964 um 7,30 Uhr, Besprechung der Lehrprobe 12,05 im Lehrerzimmer.

Ort: Colegio Andino, Konferenzsaal

Unterrichtsmittel: Für die Schüler: Stumme Klaviatur (Zeichenunterricht) Notenpapier.

Für den Lehrer: Tasteninstrument (Klavier, Harmonika, Melodica)

Notentafel Lied: C-a-f-f-e-e.

Vorbemerkung:

Die Klasse 3 b Primaria kennt die Notenschrift aus Liederbüchern, kann aber die Notenschrift nicht lesen. Es ist also eine ähnliche Situation, als ob die Schüler Lesen und Schreiben lernen sollten. Anschauung muß also oberstes Unterrichtsprinzip sein.

Vorauszusehende Schwierigkeiten:

Sprachschwierigkeiten, da Kolumbianische Klasse: für das Schreiben sind keine Tische vorhanden. Klasse ist in ungewohnter Umgebung.

Stofflicher Aufbau	*Methodische Erläuterungen*
Einführung: Wiederholung eines schon gelernten Liedes.	Durch ein Lied soll ein gutes Arbeitsklima vorbereitet werden.
Zielangabe: Heute lernen wir, wie man Musik aufschreiben kann.	Die Zielangabe sollte eine gewisse Spannung erzeugen. Also nicht: Heute lernen wir die Notenschrift.
Vortrag des Kanons: Der Lehrer singt das Lied und begleitet es am Klavier.	Im allgemeinen sollte am Anfang das Lied immer vom Lehrer vorgetragen werden, es sei denn, man möchte das Lied von den Noten her erarbeiten.
Rhythmische Übungen: Der Lehrer singt das Lied vor und die Kinder klatschen mit ihm den Rhythmus mit. Nachher spielt der der Lehrer das Lied und die Kinder klatschen alleine.	Es ist der erste Versuch, die Kinder von der Bewegung her mit dem Lied vertraut zu machen.
Erklärung des Textes: „Erzähle mir, was das Lied sagen will!" Unverstandene Wörter.	Der „Muselmann" soll auf einem Bild gezeigt werden. Anschauung!
Lernen des Liedes: Der Lehrer singt vor, die Schüler singen kleine Teile nach. Unterstützung durch ein Instrument.	Die Vogelsingmethode ist eigentlich die einzige, die man bei Schülern ohne Notenkenntnis anwenden kann. Es ist nicht wichtig, daß alle Schüler das Lied beherrschen, das *Ziel* ist ja ein *anderes*.
Verstandesmäßiges Erfassen: Das Lied beginnt mit C-a-f-f-e-e. Die Noten, die darüber stehen, heißen genauso. Wo stehen die Noten? Wir haben *5 Linien* und vier *Zwischenräume*. Das C steht im 3. Zwischenraum usw. Verschiedene Schüler wiederholen diese Erkenntnis.	Die Linien müssen gezählt werden, von oben und von unten. Von unten werden sie dann numeriert.
Optisches Erfassen: Auf eurem kleinen Klavier sind viele Tasten. Jede Taste hat einen Ton. Jetzt schreiben wir unsere vier Noten auf die richtigen Tasten.	Hier muß der Lehrer natürlich alles sehr deutlich vormachen und immer wieder zeigen, weil die Fülle der Tasten zunächst verwirrt.
Motorische und Akkustische Übung: „Jetzt versucht mit dem Zeigefinger diese Noten auf euerem Klavier zu spielen. Ich spiele am großen Klavier vor." „Wer kann es schon am großen Klavier spielen?"	Diese vier Töne kann man erfahrungsgemäß schnell automatisieren. Die meisten Schüler können es am großen Klavier!

Gesangliche Vertiefung: „Jetzt singen wir noch einmal alle zusammen dieses Lied."	Im Kanon wird es erst in der nächsten Stunde möglich sein.
Schreibübung: „Zum Schluß schreibt die Noten des Liedes ab!"	Darin steckt eine Zielangabe für die nächste Stunde: „Es gibt ja noch mehr Noten."

Thema für die weiterführenden Stunden: Die Notennamen sind dem ABC entnommen.

Verschiedene Nachrichten

Rektor Fritz Heuser 75 Jahre alt

Wir gedenken nun leider etwas verspätet, aber wir gedenken gern unseres verehrten Kollegen Fritz Heuser, der am 15. 10. 1964 75 Jahre alt geworden ist. Er gehört zu den Lehrergestalten, die sich in jahrzehntelanger unermüdlicher Arbeit für das deutsche Ansehen, im besonderen für die deutsche Schule und die Geltung der deutschen Sprache im Ausland eingesetzt haben.

Wer ihn in seinem gepflegten Heim in Lengerich am Teutoburger Wald besuchen konnte, wo er mit seiner treuen Lebensgefährtin in stiller Zurückgezogenheit lebt, umgeben von mancherlei Kostbarkeiten des Vorderen Orients, die sachkundiger Sammlereifer zusammengetragen hat, der empfindet mit ihm, daß ein bewegtes Lehrerleben nun in einem ruhigen Lebensabend ausklingen soll.

Es sind mehr als 50 Jahre her, daß Fritz Heuser seinen Dienst an einer deutschen Auslandsschule aufnahm. In einem kurzen Überblick ergibt sich dazu folgende Chronologie: 1914 Deutsche Oberrealschule Konstantinopel; 1918 Ausweisung aller deutschen Lehrer; 1924 wieder Deutsche Oberrealschule Istanbul; 1925—1927 zusätzlich Deutschunterricht an der dortigen Kriegsschule; 1927—1937 zusätzlich Rektor an der Kriegsakademie; 1932 Dozent an der Technischen Hochschule; 1944 zweite Ausweisung aus der Türkei; 1944—1950 Mittelschulrektor in Lengerich/Westfalen; 1950 vorzeitige Pensionierung; 1953 zur Wiederaufrichtung der Deutschen Schule nach Istanbul; 1955 Rückkehr in die Heimat.

Während seiner 26jährigen Auslandstätigkeit arbeitete er das Lehrbuch „Deutsch für Ausländer" für seine Zwecke um und begann 1931 ein türkisch-deutsches Wörterbuch, das großen Anklang fand und 1942 in verbesserter und erweiterter Auflage erschien. 1944 ging bei der Ausweisung das Manuskript des deutsch-türkischen Wörterbuches verloren. Es konnte von neuem erarbeitet werden und ist die Krönung des Lebenswerkes unseres Jubilars.

So rundet sich ein reiches Auslandslehrerleben, das herauszustellen uns Pflicht und Ehre zugleich ist. Nachträglich, doch um so herzlicher unsere Glückwünsche für einen gesegneten Lebensabend.

R. Schröter

7. Hauptversammlung des VdLiA in Bonn

Die nächste Hauptversammlung des VdLiA findet am 27. und 28. August 1965 in Bonn statt. Rahmenthema:

Die deutsche Auslandsschule als Wegbereiterin neuer Erziehungsformen.

Im August 1965 jährte es sich um 10. Mal, daß der Verband nach der Auflösung 1933 wiedergegründet wurde. Wir freuten uns sehr, wenn viele Kolleginnen und Kollegen sowie Freunde der Auslandsschule an der Tagung teilnähmen. Auch dieses Mal wird es

möglich sein, den Mitgliedern einen Zuschuß zu den Reisekosten zu gewähren. Die Unterrichtsverwaltungen wurden gebeten, den Teilnehmern den notwendigen Urlaub zu geben.

Meldungen bitten wir zu richten an den Ortsausschuß des VdLiA in Bonn, z. H. von Herrn Artur Kaltofen, 52 Siegburg, Frankfurter Str. 22.

Für den Vorstand des VdLiA
(gez.) Dr. Max Johs, Vors.

Wiederholung der „Hegge-Tagung" vom 12.—16. Juli 1965

Das Landesinstitut für schulpädagogische Bildung hat mich beauftragt, die „Hegge-Tagung" in der Zeit vom 12. bis 16. Juli zu wiederholen. Die meisten Referenten haben wieder zugesagt, insbesondere auch Herr v. Dziembowski und Herr Ministerialrat Kluxen. Die Tagung wird vom nordrhein-westfälischen Landesinstitut für schulpädagogische Bildung veranstaltet unter dem Thema: „Die deutschen Auslandsschulen als Wegbereiter neuer Erziehungsformen". Das Auswärtige Amt hat wieder Mittel zur Verfügung gestellt, daß 10 Teilnehmer eingeladen werden können, die *nicht* im aktiven Dienst des Landes Nordrhein-Westfalen stehen. Ich bitte diejenigen aktiven oder ehemaligen Auslandslehrer oder sonstigen Interessenten, die gern an der Tagung teilnehmen möchten, sich bei mir zu melden. Ich werde dann für eine Einladung Sorge tragen.

(gez.) E. Stegmann
Oberschulrat
493 Detmold, Leopoldstraße 13—15

„Sachkundliche Arbeitshefte" — Mitarbeiter gesucht

Seit einigen Jahren erscheint im Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt, eine Reihe „Sachkundliche Arbeitshefte", die in Zukunft weiter ausgebaut werden soll. Die Arbeitshefte haben einen Umfang von 16 Seiten und sind für das 5.—8. Schuljahr der Volksschule bestimmt. Jedes Heft enthält ein in sich geschlossenes Thema, das den Schüler in ein bestimmtes Problem der Geographie, Naturkunde und Sozialkunde einführen soll. — Für die Reihe der Geographiehefte sieht die Planung des Verlages Themen vor, die schwerpunktmäßig typische Landschaften darstellen — unter dem Aspekt der Abhängigkeit des Menschen von den Besonderheiten klimatischer, geologischer oder soziologischer Bedingungen. Es sind Themen vorgesehen unter dem Arbeitstitel: Ägypten — ein Geschenk des Nils; Monsun — das Schicksal Indiens.

Aus eigener Erfahrung und aus mancherlei Gesprächen mit Auslandskollegen ist mir bekannt, welch eine Fülle von Einsichten, Anschauungen, Aufzeichnungen und Bildmaterial viele Aktive und Ehemalige gesammelt und gesichtet haben. Nicht immer ist Gelegenheit gegeben, diese Schätze zu aktivieren und für einen größeren Kreis auszuwerten.

Der Verlag suchte zunächst einen geeigneten Bearbeiter für Südamerika. Gedacht war an einen Kollegen, der einen oder mehrere südamerikanische Staaten aus eigener Anschauung kennt und der aus eigenem Erleben berichten kann. Mein Vorschlag ging nun dahin, durch eine entsprechende Notiz in unserer Zeitschrift die Kolleginnen oder Kollegen aufzufinden, die bereit wären, sich an einer solchen Schulbucharbeit, die ja zunächst für den innerdeutschen Bereich gedacht ist, zu beteiligen. Der Verlag nahm diese Anregung gern auf und bat mich um Aufnahme folgender Notiz in unsere Zeitschrift:

„Der Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt/Main, Hochstraße 31, sucht Verbindung mit deutschen Lehrern im Ausland, die bereit sind, erdkundliche Beiträge zu Schulbüchern zu verfassen. Ein besonderes Interesse besteht zunächst an Beiträgen über die Niederlande, Norwegen, Spanien, UdSSR, Südamerika und China. Interessenten, die diese Länder aus eigener Auslandserfahrung kennen, werden gebeten, sich unmittelbar mit dem Verlag in Verbindung zu setzen."

R. Schröter

Deutsch-Südafrikanischer Ferienaustausch von Lehrern

Unser Kollege O. H. Hartmann (4de Laan 21, Heidelberg Tv., Südafrika) organisiert einen Ferienaustausch mit südafrikanischen Lehrern vom 27. 6. — 28. 7. 65 oder vom 12. 7. — 14. 8. 65. Die gesamten Reisekosten mit Flug von Paris nach Lourenço Marques und zurück betragen DM 1904.— pro Person. Der Gegenbesuch des südafrikanischen Gastgebers würde im Sommer 1966 erfolgen. Nähere Auskunft und Anmeldungsformulare bei O. H. Hartmann oder bei der Schriftleitung. Baldige Anmeldung ist erforderlich.

Aus aller Welt

Deutschland

Lehrer im Auslandsschuldienst im Jahre 1964

Nach Angaben des Auswärtigen Amtes befanden sich Ende 1964 aus den deutschen Bundesländern insgesamt 1118 beamtete Lehrkräfte und 129 Kindergärtnerinnen und Jugendleiterinnen an Deutschen Schulen im Ausland:

Bundesland	Gymnasiallehrer	Mittelschullehrer	Volksschullehrer	Insgesamt
Baden-Württemberg	41	13	73	127
Bayern	52	7	36	95
Berlin	25	20	26	71
Bremen	4	1	12	17
Hamburg	20	13	34	67
Hessen	64	19	54	137
Niedersachsen	61	34	76	171
Nordrhein-Westfalen	112	37	111	260
Rheinland-Pfalz	30	5	28	63
Saarland	4	—	11	15
Schleswig-Holstein	32	28	35	95
Insgesamt	445	177	496	1118

Bundesverwaltungsamt

Bundesinnenminister Höcherl hat dem Hauptabteilungsleiter Beamte im Bundesvorstand des DGB, Herrn Waldemar Reuter, auf dessen Bitte um *Verbesserung der personellen Besetzung im Bundesverwaltungsamt (Referat Auslandslehrer)* am 8. Januar 1965 mitgeteilt, daß ab Anfang Januar ds. J. dem „Sachgebiet Auslandslehrer zwei Beamte und neun Angestellte für die Sachbearbeitung zur Verfügung stehen. Damit dürfte nicht nur ein zügiger Abbau der derzeit vorhandenen Arbeitsrückstände, sondern auch für die Zukunft eine ordnungsgemäße Bearbeitung der auf

dem Gebiet der Auslandslehrerbetreuung anfallenden Verwaltungsaufgaben gewährleistet sein." Herbert R. Koch

Gutachten zur Beamtenbesoldung

Der Sachverständigenrat der Bundesregierung hat in seinem Gutachten zur Beamtenbesoldung darauf hingewiesen, daß die Besoldung im öffentlichen Dienst gegenüber der Privatwirtschaft beträchtlich im Rückstand sei. In seiner Begründung zu dieser Feststellung führt er aus, daß die Beamtengehälter von 1957/1958 bis 1963 hinter der allgemeinen Einkommensentwicklung zurückgeblieben seien. Während in den Jahren 1957 bis 1963 das Volkseinkommen eines Erwerbstätigen um durchschnittlich 52,4 v. H. zugenommen habe und die Bruttolohn- und Gehaltssumme eines beschäftigten Arbeitnehmers sogar um 58,4 v. H. bzw. außer dem öffentlichen Dienst um 60,8 v. H., habe sich der Durchschnittsverdienst der Beamten in der gleichen Zeit nur um 35,6 v. H. bzw. um 32,9 v. H. erhöht.

Es ist weiter festzustellen, daß sich trotz der wirtschaftlichen Entwicklung im Jahre 1964, die im Gutachten noch nicht berücksichtigt ist, an dieser Differenz nur wenig geändert hat, auch nicht durch die 8 %ige Gehalsterhöhung ab 1. Oktober 1964. Es sind demnach die Beamtenbezüge seit 1957 ohne Zweifel weit weniger gestiegen als die Löhne und Gehälter in der freien Wirtschaft. Eine Angleichung an diese erscheint also dringend notwendig. Sie könne allerdings nach Meinung des Sachverständigenrates aufgrund des erheblichen Unterschiedes nur stufenweise durchgeführt werden. (DBK 22. 1. 65)

Europiano-Kongreß Berlin 1965

Im Rahmen des 1. Kongresses für Klavierinstrumente „europiano — Berlin" vom 25. bis 30. Mai 1965 findet in der Kongreßhalle Berlin eine Internationale Konferenz unter dem Titel „Das Klavier in Musikerziehung, Musikleben und Wissenschaft und Forschung" statt, die vom Verband Deutscher Musikerzieher und konzertierender Künstler in Zusammenarbeit mit dem Verband der Jugend- und Volksmusikschulen und der Musikalischen Jugend Deutschlands vorbereitet wird. In Arbeitsgemeinschaften, Studios, Konzerten, Colloquien, sollen im Sinne einer Fortbildungs- und Informationstagung alle Fachfragen der Musikerziehung und der Musikausübung, soweit sie das Klavier betreffen, behandelt werden. Schwerpunktthemen werden sein: Die verschiedenen Formen der Gruppenunterweisung am Klavier, das Klavier als Partnerinstrument, in der Improvisation, im Jazz, in der avantgardistischen und experimentellen Musik, im Musikunterricht der allgemeinbildenden Schulen und im Unterricht der Musikschule mit seinen Lehrplänen und Unterrichtsmethoden.

Namhafte Pianisten sollen Einblick in Interpretation und Analyse bestimmter Werke verschiedener Stilarten geben. Podiumsdiskussionen befassen sich mit der Rechtslage des Musizierens in Wohnungen sowie den Problemen der Instrumentenpflege und des Stimmens von Klavierinstrumenten. Die staatliche Instrumentensammlung des Institutes für Musikforschung bereitet eine Sonderausstellung vor. In der Kongreßhalle selbst entstehen u. a. eine Leistungsschau des deutschen Klavierbaues und eine berufskundliche Ausstellung im Hinblick auf den Nachwuchs des Klavierbauhandwerkes und einschlägige Berufsberatung.

Musikfilme und Arbeitsgemeinschaften für Klavierbau, Cembalo, Akustik sowie ein Gesellschaftsabend ergänzen das Programm „europiano".

Informationen durch Verband Deutscher Musikerzieher und konzertierender Künstler, München 19, Hirschgartenallee 19 oder der Fördergemeinschaft Klavier e. V., Sekretariat, 775 Konstanz, Postfach 653.

Sonstige Länder

Deutsche Schule Teheran

Die Bestrebungen, in Teheran wieder eine Deutsche Schule zu errichten, gehen auf das Jahr 1954 zurück. Damals wurde ein Arbeitsausschuß zur Gründung einer Deutschen Schule gebildet, der in Zusammenarbeit mit der Gesandtschaft der Bundesrepublik von den iranischen Behörden die inoffizielle Zustimmung zur Gründung einer

Deutschen Schule in Teheran erwirkte. Am 4. Mai 1955 wurde dann der Deutsche Schulverein Teheran gegründet und die Schule selbst ins Leben gerufen. Sie begann mit einer Kindergartengruppe, einer Volksschulklasse und einer Gymnasialklasse. Nur etwa die Hälfte der Kinder besaß die deutsche Staatsangehörigkeit, denn wegen des Fehlens anderer ausländischer Schulen schickten auch viele andere europäische und außereuropäische Eltern ihre Kinder auf die Deutsche Schule. StR Schäfer, der 1956 als Leiter an die Schule verpflichtet worden war, konnte mit viel Energie die Schwierigkeiten des Aufbaus der Schule bewältigen. Seitdem hat die Schule eine stetige Aufwärtsentwicklung durchlaufen, und der Aufbau des Schulsystems kann nunmehr als abgeschlossen gelten. Im Jahre 1963 wurde die Schule von der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder als eine Höhere Deutsche Auslandsschule, die zur Schlußprüfung führt, anerkannt, und im Januar 1964 als eine Höhere Deutsche Auslandsschule, die zur Reifeprüfung führt. Seit 1959 führt die Schule jährlich unter Leitung eines von der Ständigen Konferenz der Kultusminister entsandten Prüfungsbeauftragten diese Prüfungen durch.

1964 besuchten 441 Schüler die Schule, davon 96 den Kindergarten, 205 die Grund- und Volksschule und 140 das Gymnasium; knapp die Hälfte, 207, haben die deutsche, 188 die iranische Staatsangehörigkeit.

Die Fremdsprachenfolge im neusprachlichen Gymnasialzweig ist: Englisch ab VI, Französisch ab IV und Latein ab O III. Für die iranischen Schüler ist auch ein Unterricht im Persischen in der Grundschule und im Gymnasium bis zur U III verbindlich, für die deutschen Schüler im Gymnasium von VI bis U III. Ab O III kann das Persische dann an die Stelle der dritten verbindlichen Fremdsprache treten.

Die Zusammensetzung der Schülerschaft verleiht der Schule den Charakter einer ausgesprochenen Begegnungsschule. Sie hat aber auch zur Folge, daß nicht bei allen Schülern das gleiche Maß an Beherrschung der dt. Sprache vorhanden ist. Dem begegnet die Schule durch die Einrichtung von Förderkursen. Größere Schwierigkeiten bereitet jedoch die Tatsache, daß die nach Teheran umsiedelnden dt. Schüler aus verschiedenen Bundesländern kommen und verschieden vorgebildet sind. Ein besonderes Charakteristikum ist die starke Fluktuation in der Schülerschaft. Da es kaum alteingesessene Deutsche in Teheran und im Iran gibt, sondern die dt. Familien nur für die Dauer der zwei- bis dreijährigen Arbeitsvertragszeit der Familienväter in Teheran weilen, bleiben auch die Schüler nur zwei bis drei Jahre auf der Anstalt. Die Folge ist, daß sich keine kontinuierlich aufsteigenden Klassenverbände bilden können. Ähnlich stark ist auch der Wechsel im Lehrerkollegium. Trotzdem kann gesagt werden, daß die Schule den innerdeutschen Leistungsstand hält und darüber hinaus in ihr ein reges musisches und sportliches Leben herrscht.

Ein außergewöhnliches Ereignis für die Schule stellte der Besuch des Herrn Bundespräsidenten Dr. h. c. Heinrich Lübke am 25. 10. 1963 dar. Während seines Staatsbesuchs im Iran weilte er auch eine halbe Stunde inmitten der Schüler und sprach im Anschluß an die Begrüßungsworte des Direktors zu den versammelten Mitgliedern des Schulvereinsvorstandes, dem Lehrerkollegium und der Schülerschaft. (Aus dem Jahresbericht 1962/64)

Die Handelsschulabteilung der Deutschen Schule in Santiago de Chile

Wie bereits berichtet, wurde auf der ersten Großtagung deutscher Auslandslehrer in Lateinamerika, die im Oktober 1963 in Santiago de Chile stattfand, die Einrichtung von Handelsschulabteilungen an den deutschen Auslandsschulen als dringend notwendig gefordert. Die Deutsche Schule von Santiago, die heute über 1200 Schüler zählt, errichtete schon im Jahre 1960 eine solche Abteilung, über deren Entwicklung der Jahresbericht 1964 folgende Auskunft gibt:

„Die Ausstellung der Arbeiten der Handels- und Frauenschulabteilung unter Leitung von Frl. Reinhild Egger, wurde am 5. Oktober eröffnet und fand — im Gegensatz zu manchen Ausstellungen ähnlicher Art in den Vorjahren — das lebhafte Interesse zahlreicher Eltern, Lehrer und Schü-

ler. In lebendiger Weise zeigten die rd. 40 Schülerinnen dieser Abteilung, was sie im Laufe des Jahres auf dem Gebiete der Handelskunde, der Korrespondenz in deutscher, spanischer und englischer Sprache, in der Kurzschrift in den drei Sprachen, im kaufm. Rechnen, als zukünftige Hausfrauen im Kochen, Nähen, bei der Heimgestaltung und Krankenpflege u. a. gelernt hatten.

Trotz der zahlreichen ermunternden Kritiken und der wohlwollenden Aufnahme dieses Querschnittes unserer Arbeit in der seit 1960 bestehenden Abteilung müssen wir jedoch zu unserm sehr großen Bedauern gestehen, daß der Gedanke, für zahlreiche unserer Mädchen eine ihren Interessen entsprechende und ihren Berufszielen gemäße und vor allem deutschkundlich betonte Schule zu schaffen, in unseren Kreisen noch nicht den erwarteten Widerhall gefunden hat.

Wohl keines der rd. 70 Mädchen, die in der Handels- und Frauenschule ausgebildet worden sind und die nun zum größten Teil schon recht gut bezahlte Stellungen in Handel und Industrie einnehmen, hat den Schritt bereut, als es sich am Ende des 4. Humanitätsjahres entschloß, den neuen Weg zu gehen.

Und doch lassen sich viele unserer Mädchen und auch Eltern noch immer von dem „Bachillerato"-Traum gefangennehmen, der die dafür oft in keiner Weise begabten Schülerinnen im 5. und 6. Jahr zum Studium der Mathematik, Physik, Chemie, Philosophie und Biologie zwingt. Sie schaffen dann mit Hilfe von Privatunterricht ein bescheidenes „Bachillerato" mit geringer Punktzahl und werden damit in kaum einer der Universitätsschulen aufgenommen. Der Gedanke einer Schule mit dem Charakter beruflicher Vorbildung ist in unserm Lande noch kaum verstanden worden.

Vielleicht öffnet jedoch dieser Bericht einigen unserer Eltern und Schülerinnen der 4. Humanitätsklassen die Augen, damit die uns sehr wertgewordene Handels- und Frauenschule auch in Zukunft bestehen bleiben kann!" Saling

Büchertisch

Die Deutsche Literatur. Texte und Zeugnisse. Band III: **Das Zeitalter des Barock.** Herausgegeben von *Albrecht Schöne.* XXIX, 1113 S. 8°. Verlag C. H. Beck. München 1963. Ln. DM 48,—. — „Die deutsche Dichtung in selbstredender Geschichte aus den Quellen zu schildern, die Zeit durch ihre bezeichnendsten Dichtungen darzustellen" (Goedeke), unternimmt das in sieben Bänden erscheinende Sammelwerk. Der vorliegende dritte Band breitet vor uns die Barockdichtung vom späten 16. bis zum frühen 18. Jhdt. in ihrer verschwenderischen Fülle aus. Unter Verzicht auf das leicht Erreichbare (Paul Gerhardts Kirchenlieder, Grimmelshausens „Simplizissimus") enthält er besonders das weniger Zugängliche, u. a. vieles, was seit dreihundert Jahren nicht mehr gedruckt wurde und z. T. völlig unbekannt ist. Der Herausgeber, Ordinarius in Göttingen, hat die Texte nicht einfach chronologisch, nach Autoren oder nach Gattungen aufgereiht, sondern gemäß dem Geist jener Zeit in fünf Gruppen geordnet: Äußerungen „über deutsche Sprache und Poeterei"; Geistliches Schrifttum; Höfische und Galante Welt; Bürgerlich-Gelehrter Bereich; Volkstümliche und Satirische Texte. Thematische und formale Verwandtschaften sind durch Querverweise, historische Zusammenhänge durch Zusammenstellungen bezeichnet, alle Untergruppen zeitlich geordnet. Vollständig abgedruckt sind u. a. eine Schäferei (Birken: Sireno), ein Roman (Grimmelshausens „Courasche"), ein Lustspiel (Gryphius: Peter Squentz) und zwei Trauerspiele (Gryphius: Leo Armenius; Lohenstein: Agrippina), ungekürzt auch alle Lieder und Gedichte. Bei Teilabdrucken wird auf innere Geschlossenheit geachtet. Die Textgestaltung hält sich möglichst getreu an die überwiegend in Fraktur gesetzten Erstdrucke und macht so die Lektüre für den Laien, auch wegen der äußerst knappen Worterklärungen, schwieriger, für den Germa-

nisten recht reizvoll. Eine Inhaltsübersicht, ein Register der rund 750 Gedichtanfänge und ein Werkregister mit 196 Nummern runden den hohen Wert der Sammlung ab. Die mehr als 110 berücksichtigten bekannten Dichter lassen sich nicht aufzählen; biographische Angaben — außer Jahr und Ort von Geburt und Tod — fehlen: obwohl in Literaturgeschichten leicht nachzuschlagen, wären sie, auf das Notwendigste gekürzt, willkommen. Dieses großartige Werk, nach Inhalt, Umfang und vorzüglicher Ausstattung preiswert, sollte in keiner Lehrerbücherei fehlen und dem Deutschlehrer nicht nur zu gelegentlicher Orientierung, sondern als Lesebuch dienen, in dem ein unerschöpflicher Schatz zu heben ist.

Scholz

Robert Gerwin: **Neuland Ozean.** Die wissenschaftliche Erforschung und technische Nutzung des Weltmeeres. Ehrenwirth-Verlag, München. 120 S., Paperback DM 5,80. — In populärwissenschaftlichem Stil umreißt der bekannte Wissenschaftsredakteur Bereich, Möglichkeiten und Wege der wissenschaftlichen Erforschung der Wasserflächen der Erde und gibt zugleich einen Einblick in den Umfang dieses für die Erdbevölkerung wirtschaftlich durchaus nutzbaren Reservoirs. Damit werden in verständlicher Schreibweise Probleme und Aufgaben angesprochen und aufgezeigt, deren Lösung und Bewältigung die Wissenschaft und Technik nicht geringer einzuschätzen haben werden als die Inangriffnahme weltraumtechnischer Fragen. Die Lehrbücher aller Schularten müssen auf diesen zu erschließenden Sachgebieten bisher naturgemäß nahezu Ödlands-Charakter aufweisen, umso dringender erscheint für Naturwissenschaftler, Geographen und Biologen die Lektüre dieser Zusammenstellung des auf diesem Wissenschaftsgebiet bisher Erreichten und der auf unsere und zukünftige Generationen zukommenden Aufgaben dieses wichtigen und interessanten Wissenschaftsbereiches.

A. Kühne

Hans Gerhardt, Ernst Kruse, Heinrich Steinkopf und *Leonhard Stiegler:*

1. „Natur und Technik" — 1 —, Ein Arbeitsbuch für Physik an mittleren Schulen, Realschulen und ähnlichen Anstalten, Verl. Velhagen u. Klasing, Berlin u. Bielefeld 1963. Neubearbeitung, 208 S. mit 450 Zeichn. im Zweifarbendr. u. 150 Photos, Efalin-Einb. DM 8,80.

2. Lehrerbuch zu „Natur und Technik", Bd. 1. 176 S. mit ca. 50 Zeichn. u. Diagrammen, kart. DM 6,80. Von *H. Steinkopf.*

Nach sehr eingehendem Bearbeiten des Schüler- wie auch Lehrerbuches bin ich zu folgendem Ergebnis gekommen: Das Schülerbuch ist sehr gut aufgebaut, umfassend und auch sehr anschaulich, aber es ist zu schwer, zu schwer für die sprachlichen Verhältnisse an unseren Auslandsschulen. Selbst im Binnenland dürfte es in Schülerhand in dieser Altersstufe für weniger Begabte nicht ganz einfach zu bewältigen sein. Aber im Inland hilft die sprachliche Durchdringung. Dennoch wird jeder Lehrer, der in dieser Stufe unterrichtet, das Buch für sich selbst und seine Vorbereitung mit Gewinn und wesentlicher Erleichterung seiner Vorbereitung benutzen können. — Man stelle es nach Möglichkeit in jede Lehrerbücherei. Die gebotenen Darstellungen und auch die Aufgabendarbietungen sind gewiß beispielhaft, aber unsere Kollegen draußen können das Buch meines Erachtens für die Hand des Schülers nicht verwenden wie im Inland, jedenfalls nur bei sprachlich und physikalisch besonders Begabten, und das ist ein Ausnahmefall, den man kaum als Norm ansehen darf. — Diese Beurteilung lehnt das Fachliche in keiner Weise ab — im Gegenteil —, doch wir haben in unserer Zeitschrift an die Verhältnisse draußen zu denken, und d a ist es — will mir scheinen — n u r d e m L e h r e r für seine Unterrichtsvorbereitung uneingeschränkt zu empfehlen.

A. Tang

Martin Beckmann — Helmut Kistler: **Von der Weimarer Republik zum Grundgesetz.** Zur Zeitgeschichte in der Volksschule. Ehrenwirth Verlag München 1964. 162 S. Paperback DM 7,80. — Zu den Aufgaben des modernen Geschichtsunterrichts gehört es, der heranwachsenden Generation grundlegende geschichtliche Einsichten und Erfahrungen zu vermitteln und sie anzuleiten, aus eigner Verantwortung

zu den entscheidenden Ereignissen der jüngsten Geschichte Stellung zu nehmen, damit der Gefahr einer neuen Mythenbildung zu steuern und so den Weg zu einem fruchtbaren Geschichtsbewußtsein zu ebnen. Dieser Zielsetzung will die vorliegende zeitgeschichtliche Themenreihe aus der Zeit der Weimarer Republik, des „Dritten Reiches" und der politischen Neuorientierung nach dem Zusammenbruch mit einer eingehenden Behandlung von zehn beispielhaften Einzelthemen nach der Methode des exemplarischen Unterrichts dienen. Die Verfasser entwickeln dabei aus der Grundstruktur des geschichtlichen Lebens drei Stufen für jede Unterrichtseinheit, beginnend mit der Situationsanalyse „Wie ist die gegenwärtige Lage?" über die geschichtliche Fragestellung: „Wie ist es dazu gekommen?" zu der kritischen Stellungnahme mit der Schlußfrage: „Wie sind die zu ziehenden Erfahrungen nutzbar zu machen?"

A. Wehmeyer

Marian Szyrocki: **Andreas Gryphius.** Sein Leben und sein Werk. Mit 5 Abbild. im Text und 4 Abb. auf Tafeln. Max Niemeyer Verlag Tübingen 1964. Ln. DM 7,50. — Marian Szyrocki gibt ein zusammenfassendes Bild von Gryphius' Leben und Werk, soweit es der trotz vielen wissenschaftlichen Bemühungen noch unbefriedigende Forschungsstand (die hist.-krit. Gesamtausgabe der deutschsprachigen Werke erscheint erst seit Ende 1963) zuläßt, berichtigt damit veraltete Urteile und schafft so den Ausgangspunkt für weitere Gr.-Studien. In vorbildlich klarer Sprache werden nach knapper, erschöpfender Biographie Gryphius' lat. Dichtung, Lyrik, Trauerspiele, Lustspiele und Prosa behandelt, nach Form, Inhalt und Sinn untersucht, die Hauptideen des Dichters — Vanitas und Beständigkeit — immer wieder bestätigt gefunden. Was von Gryphius' umfänglichem Nachlaß zeitlos wertvoll erscheint (Sonette, „Leo Armenius"), ist in nützlichem Umfang besprochen. Das Buch ist dem Deutschlehrer warm zu empfehlen: bei aller wissenschaftlichen Nüchternheit flüssig, fast spannend, stellt es die Proben, die unsere Lesebücher von Gr. bringen, in den großen Zusammenhang und zeigt den Dichter in seiner Zeit, da trotz 30j. Krieg Europa geistige Wirklichkeit war. Weitere Auflagen sollten berücksichtigen, daß die Bezeichnung „Universitätsbibliothek Wrocław" (Anm. 33, S. 127) in einem deutschen Buch befremdet.

Scholz

Der Gymnasialunterricht (Beiträge zu Unterricht und Erziehung in der Höheren Schule, herausgegeb. von *R. Ulshöfer)* Klett Verlag, Stuttgart.

Reihe II, Heft 4, 1963: **Oberstufenreform:** Neue Arbeitsweisen I (96 Seiten; DM 6,20)

Reihe II, Heft 5, 1964: **Didaktik der Mittelstufe I** (88 Seiten; DM 5,80)

Die von Ulshöfer so vorzüglich redigierten Hefte sind das Forum geworden, auf dem pädagogische und didaktische Ideen und Erfahrungen der Höheren Schule zu Wort kommen; dies geschieht mit großer Anteilnahme und Lebhaftigkeit, es gibt keine Tabus. Das Studium dieser Beiträge wäre besonders auch dem Kreis jener zu empfehlen, die in romantischer Grundstimmung eines Bildungspessimismus z. B. den Ruf nach Horizontalisierung oder Verwirtschaftlichung unseres Schulwesens erheben. Sie müßten dann erkennen, daß Methoden und Inhalte der Fächer durchaus der heutigen veränderten Welt gerecht werden, daß aber auch eine umgreifende Konzeption einer Didaktik existiert: Unsere abendländische Bildung ist ein Ganzes, und die Auffächerung der Schule muß dieses Ganze immer wieder zeigen (Unterricht als Regieführung, Konzentration innerhalb des Unterrichts, Bildung von Arbeitsgruppen, Zusammenspiel der Fächer). Ulshöfer erörtert in „Grundzüge einer Didaktik der Mittelstufe" (Heft II/5) die Doppelaufgabe der Charaktererziehung und der theoretischen Bildung; in dieser Verbindung liegt ja der Kern jeglichen sinnvollen und „modernen" Wirkens. Denn die Art und Weise, wie die jungen Menschen ernst genommen, angesprochen — ohne Zweifel ist unsere Jugend genau so ansprechbar wie eh und je — und angeregt werden, ist von ausschlaggebender Bedeutung, auch für den Inhalt der Fächer. In dem gleichen Heft kann man sich auch über Didaktik von Einzelfächern orientieren. Heft II/4 beschäftigt sich mit

der neuen Arbeitsweise im Rahmen der Oberstufenreform. Diese so viel diskutierte Reform hängt ja in erster Linie davon ab, ob es gelingt, den Unterrichtsstil wirklich zu wandeln. Ein interessantes Fach ist am Schluß des Heftes noch besprochen: die pädagogische Arbeitsgemeinschaft. Sicherlich liegt da auch die Absicht zu Grunde, das Augenmerk der Schüler auf die sozialen Berufe zu lenken. Warum auch nicht? Wer sich gründlich darauf besonnen hat, wie Erziehung das Wesen des Menschen beeinflussen kann, wird die verantwortungsvolle und reizvolle Tätigkeit des Pädagogen schätzen. A. Oberberger

Andreas Brenninger / Giuseppina Petan: **„Deutsch-Italienische Wirtschaftssprache".** Max Hueber Verlag, München 1963, 418 S., Gln. DM 22,80. — Wer mit dem Italienischen als moderner Geschäftssprache zu tun hat, macht stets die Erfahrung, daß die herkömmlichen zweisprachigen Wörterbücher versagen, weil sie mit der Entwicklung auf allen Gebieten der industriellen Produktion, der Automation und Technisierung der Bürotätigkeit und den volkswirtschaftlichen Veränderungen unmöglich Schritt halten können. Man ist da mehr oder weniger auf erfahrene Praktiker oder einsprachige Nachschlagewerke angewiesen und muß die Betriebskorrespondenz und technische Publikationen sprachlich auswerten, um ein gültiges Vokabular von Fachbegriffen zu erwerben. — Ein Handbuch der deutsch-italienischen Wirtschaftssprache bringt daher eine bedeutende Arbeitserleichterung für alle, die mit der Materie zu tun haben, und nicht zufällig haben sich verdienstlicherweise Lehrkräfte des Sprachen- und Dolmetscherinstituts in München der Redaktion eines solchen Hilfsmittels angenommen. — Es handelt sich dabei nicht um die gesamte Wirtschaftsterminologie, sondern um Listen wesentlicher Grundbegriffe und Wendungen, die unter 33 Stichworten sinnvoll geordnet geboten werden, und die zwei Register in deutscher und italienischer Sprache von je ca. 50 Seiten mit drei Kolonnen übersichtlich darbieten. Das ergibt immerhin einen Wortschatz von über 7000 Fachwörtern in jeder Sprache. — Das Handbuch ist zugleich als Lehrbuch gedacht und bietet durch definierende Übersetzungsübungen die Möglichkeit zur Befestigung des Wortschatzes und Klärung der Begriffe im praktischen Gebrauch. E. W. Junker

Schaffstein — Blick in die Welt, so heißt ein 24seitiger Bücherhinweis der Neuerscheinungen des bekannten Kölner Jugendbuchverlages — Bücher zum Vorlesen und Lesen aus den Jahren 1963/64, wobei die Zahl 64 für den Verlag Veranlassung ist, auf ein 70jähriges Bestehen zurückzublicken. Wir werden eine Auswahl der angezeigten Bücher in einer Sammelbetrachtung für die einzelnen Schuljahre zur Empfehlung bringen. Die Klassifikationen des Schaffsteinschen Leseplans sind für den muttersprachlichen Arbeitsbereich gedacht und können ohne Leseproben nicht für fremdsprachige Schüler übernommen werden. R. Schröter

Studienprofessor *Walther Brandsch* und Studienprofessor *Ludwig Felsenstein:* **„Gedichtinterpretation als Schulaufsatz"** Bayerischer Schulbuchverlag, München, 1964. 1. Auflage, 176 S., Celloph. Kartonumschl. mit LR. DM 5,80. — In diesem nur schmalen Bändchen sind mancherlei Anregungen gegeben, die moderner Aufsatzerziehung sehr dienlich sind. Alle wesentlichen Probleme des Interpretationsaufsatzes sind in der Einführung berührt (Disposition, Themenstellung, Auswahl u. häufige Fehler). Diese Beispielsammlung von 33 Arbeiten, sorgsam ausgewählte Schul- und Hausaufsätze von Schülern der 7.—9. Klasse (11.—13. Schulj.) über Gedichte aus den verschiedenen Literaturepochen, umfaßt sowohl Einzelinterpretation wie den Vergleich motivgleicher Gedichte, die Behandlung von Teilfragen oder auch den wertenden Vergleich. In den einzelnen Beurteilungen sind sowohl formale wie inhaltliche Vorzüge und Mängel herausgestellt, und es sind Vorschläge für andere Lösungsmöglichkeiten gemacht. Hinweise für weiterführende Literatur werden vielen Lehrern willkommen sein. Auch der Anhang mit der Anthologie von Gedichtbänden und besonders den angegebenen 57 weiteren gerade zur Interpre-

tation in Aufsätzen geeigneten Gedichten wird von vielen Kollegen begrüßt werden. „Aus der Praxis für die Praxis" gilt hier wirklich. *Ich* bin dafür!

A. Tang

Ruth Dirx: **Das Kind — das unbekannte Wesen.** Geschichte, Soziologie, Pädagogik. Marion von Schröder Verlag Hamburg 1964. 343 S., Leinen DM 12,80. — Verfasserin zieht in diesem Buche fünf große Kreise, die das Leben des Kindes umschließen: die Familie, das Spiel, die Schule, die Gesellschaft und das Bild des Kindes. Sie geht vorwiegend historisch vor, sodaß sie von den Ursprüngen unseres kulturellen Lebens den Weg und die Irrwege zum gegenwärtigen Zustand nachzeichnet. Eine Fülle von historisch-soziologischem Material ist verarbeitet (rund 150 heute noch schnell greifbare Bücher sind im Literaturverzeichnis zusammengestellt), und durch ausführliche zeitgenössische Zitate entstehen knappe, aber lebendige Bilder. Textabbildungen und Bildtafeln dienen der Veranschaulichung. Bei der Fülle des Materials kann vieles nur mit kräftigen, vereinfachenden Strichen nachgezogen werden, wobei die Gefahr einer Verzerrung keineswegs immer vermieden wird. So ist das Bild des deutschen Schulwesens bis zur Groteske verzerrt, als ob Kerschensteiner und Spranger darauf nicht den geringsten Einfluß gehabt hätten. Was hier lobend von den Versuchsschulen berichtet wird, sind die selbstverständlichen Leitlinien unseres heutigen Schulwesens, die sich allerdings hart im Raume stoßen. Ferner wird nicht bedacht, daß die höhere Schule — die wirklich nichts mehr mit den niederen und höheren Ständen zu tun hat — eine Auslese erfassen soll, die Träger unserer nur intellektuell zu bewältigenden hochtechnisierten Zivilisation werden kann. Trotz mancher Einwände empfehlen wir jedem das Buch, dem Kinder anvertraut sind.

W. Krieß

Garms: **„Pflanzen und Tiere Europas".** Verlag Westermann, Braunschweig 1962. 346 S., illustr.., Leinen, DM 35,— (Best. Nr 10 932). — Dieses von Wilhelm Eigener mit 2175 Pflanzen- und 1433 Tierarten farbig naturgetreu bebilderte Buch fügt sich wohltuend in die Reihe der guten naturwissenschaftlichen Bestimmungsbücher ein. Sein ihm vom Verfasser gestelltes Ziel, „die Liebe zur Natur vertiefen und helfen, ihre vielgestaltigen Formen kennenzulernen", wird es gewiß in der Hand von Schülern und Lehrern erreichen. Es regt gleichermaßen zum Betrachten und Lesen wie auch zum Suchen an. Die abgebildeten und beschriebenen Pflanzen und Tiere sind nach Lebensgemeinschaften — Lebensräumen geordnet: 1. Wald, 2. Heide, Moor, Tundra und Steppe, 3. Binnengewässer, 4. Meer und Strand, 5. Wiese und Weiden, 6. Feld, Garten, Park, 7. Gebirge. Innerhalb ihres Lebensraumes sind verwandtschaftliche Zusammenhänge gewahrt. Trotz knapper und dennoch voll ausreichender Textgestaltung (deutsche und wissenschaftl. Namensbezeichnung) wird durch ein sehr ausführliches Register von 45 vierspaltigen Seiten das Suchen und das Bestimmen auch für jeden Nicht-Fachmann sehr erleichtert. Ein wertvolles Buch, dem man viele Benutzer wünschen möchte.

A. Tang

Röttger und *Klante:* **Das Spiel mit den Bildelementen Punkt und Linie.** 140 S. mit 462 Abb., Lamin-Pp. DM 16,—. Otto Maier Verlag Ravensburg. — Seit der aufsehenerregenden Münchener Ausstellung von Arbeiten der Kunststudenten Professor Röttgers in Kassel ist die Diskussion nicht verstummt, welche Elemente seiner Erwachsenenmethode auf Kinder und Jugendliche anwendbar seien. Nach der Buchreihe „Das Spiel mit den bildnerischen Mitteln" werden nun die Bildelemente Punkt und Linie mit einer verschwenderischen Fülle von Reproduktionen dargelegt. Das logische Spiel ist gemeint, nach gegebenen oder selbstgestellten Regeln, als erlernbarer Teil des Bildaufbaus zwischen Naturform und Kunstform, ein Spiel also, das nicht nach dem Ergebnis schielt: „Things done are won, joy's soul lies in the doing." Die Beispiele sind keine Rezepte, wenn auch grundlegende direkt übernehmbar sind. Dank sei Prof. Röttger auch an dieser Stelle gesagt, daß er Logik und Systematik an den deutschen Kunstschulen wieder untermauert.

H. Rieder

Zeitschriftenschau

Die Höhere Schule, Pädagogischer Verlag Schwann, Düsseldorf. — Heft 1/1965 enthält die Göttinger Beschlüsse des Dt. Philologenverbandes und einen Bericht von G. Brede über die Tagung des Gesamtvorstandes des DPhV in Göttingen am 13./14. 11. 1964, ferner die Forderung von H. Dichgans (MdB), durch Verkürzung der Zeit der höheren Schule auf 8 Jahre ein „Abitur mit 18 Jahren" zu ermöglichen. Professor H. Behnke (Münster) nimmt zu dem Versuch Stellung, eine „Brücke zwischen Universität und höherer Schule" zu schlagen, indem im Studienjahr 1965/66 an der Univ. Münster vier Studienräte hauptamtlich für die Vorlesung zur Infinitesimalrechnung zur Verfügung gestellt werden, um dem Hörerschwund im ersten Semester und dem Versagen in der Prüfung nach dem 2. Semester zu begegnen. W. Heldmann setzt sich mit „Bildung und Gesellschaft in den bildungspolitischen Leitsätzen der SPD" auseinander. Ein sehr interessantes Heft! — Heft 2/1965 enthält die Aufsätze von A. Schwekkendiek „Gymnasium und Hochschule", Gerhard Schröder „Wiederherstellung der Besoldungsgerechtigkeit" und Heinz J. Kramer „Schülerzahlen und Reifezeugnisse im interkommunalen Vergleich", ferner „Auszüge aus der Hamburger Erklärung der CDU/CSU zur Kulturpolitik" und Kommentar von W. Dederich. Außerdem enthält jedes Heft eine „Zeitungsschau" und Buchbesprechungen.

Die Pädagogische Provinz, Hirschgraben-Verlag, Frankfurt. Heft 12/64 bringt „Beiträge zur musischen Bildung", besonders zum Schultheater, darunter den Aufsatz unseres Kollegen Wolfgang Krieß über „Das darstellende Spiel als Möglichkeit politischer Bildung", ferner seinen Bericht über die „Tagung für musische Erziehung in Marl (Westf.), (9.—13. 11. 1964)". — In Heft 1/1965 behandelt W. Krieß „Goethes Lehre von der Metamorphose", J. Wagner „Die naturwissenschaftlichen Schriften Goethes in der Situation unserer Zeit" und A. Ehrentreich „Schülerzeitschriften: ein Gegenbeispiel".

Bildung und Erziehung, Pädagogischer Verlag Schwann, Düsseldorf. — Die von Franz Hilker herausgegebene „Zweimonatsschrift für theoretische und praktische, internationale und vergleichende Pädagogik sowie für pädagogische Dokumentation" gehört nach Form und Inhalt zu den besten päd. Zeitschriften. Sie kann besonders dem Auslandslehrer empfohlen werden. In einem grundlegenden Aufsatz grenzt F. Hilker in Heft 5/1964 die „Internationale Pädagogik" gegen vergleichende Pädagogik und Auslandspädagogik ab. Hilker berichtet auch über „Das Scheitern der XXVII. Internationalen Unterrichtskonferenz in Genf". Das Heft enthält mehrere Referate, die auf dieser Konferenz gehalten wurden, darunter den Bericht von Hans Reimers über die „Entwicklung des Erziehungswesens in den Ländern der BRD im Schuljahr 1963/64" in meisterlich knapper Formulierung. Auch der Bericht von Jonas Orring „Das allgemeinbildende Schulwesen in Schweden" ist sehr lesenswert. — In Heft 6/1964 ist das Auslandsschulwesen das Thema zweier Aufsätze: Horst Roche schreibt „Betrachtungen über die Situation und Funktion Deutscher Schulen im Ausland", Harry Werner einen Bericht über „Die Anerkennung deutscher Schulen im Ausland". Weitere Aufsätze des Heftes: Hans Bokelmann „Anpassung und Inspiration in der Pädagogik", Werner Hartkopf „Prolegomena zu einer Reform der deutschen höheren Schule", Karlheinz Ingenkamp „Zur Geschichte und Theorie der deutschen Schulpsychologie" und Götz Hillig „Erziehung zum Kollektiv durch das Kollektiv", eine Auseinandersetzung mit Makarenko. — Jedes Heft von rd. 80 Seiten enthält außerdem noch „Gesetze und amtliche Bestimmungen, Empfehlungen und Gutachten", Mitteilungen und Nachrichten sowie Buchbesprechungen. — Bezugspreis der Zeitschrift jährlich (6 Hefte) DM 27,—, je Heft DM 5,—. G. Lepiorz

Auslandskurier, 6238 Hofheim/T., Heft 6/64: Dieses Heft steht unter dem Leitwort: Australien, Land der Zukunft und berichtet über Australiens Handelspolitik,

über Australien als Nation, über die Möglichkeiten der landwirtschaftlichen Entwicklungshilfe und über den deutschen Entwicklungsdienst und seine Projekte in Australien. — In unseren kulturellen Bereich zielen folgende Beiträge: Möglichkeiten und Schwierigkeiten deutscher Sprachförderung in Australien, die „Deutschen Sonnabendschulen in Australien", Problem der Zweisprachigkeit in Südbrasilien, der „Freundeskreis Deutscher Auslandsschulen".

Handreichungen für einen gegenwartbetonten Unterricht, Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt. — Heft 1/1965 steht unter dem Gedanken „Ein neues Jahr nimmt seinen Lauf" und handelt von unserem Kalender, von Zeitmessung, Tag und Nacht, Jahreszeiten, Erdkugel und Wettlauf zum Mond.

Westermanns Geographische Rundschau, Heft 1/65: Wolf-Dieter Sick — Die Agrarlandschaft des Stuttgarter Raumes; Ernst Friedrich Flohr — Die Republik von Südafrika; Die Berichterstattung bringt weitere Berichte über Afrika, besonders Südafrika, dem auch die Bildbeilage gewidmet ist.

Westermanns Monatshefte, Heft 1/65: (literarisch) Gabriele Wohmann — Ein Fall von Leichtsinn, Erzählung; Andrej Wosnessenski — Erstes Eis, Gedicht; Alberto Maravia — Der Lastwagenfahrer, Erzählung; (zeitgeschichtlich) Carl Gustav Ströhm — Signale einer neuen Zeit; Eine Bilanz 1945—1965; Eine Welt und viele Fragen; (pädagogisch) Annemarie Marks-Rocke — Schule der jungen Schauspieler; (geographisch) Kurt Blauhorn — Pakistan, Land auf der Schaukel; (wirtschaftlich) Gerd Lotze — Warentest ohne Sensation; Verbraucherzeitschriften in den USA; (kunstgeschichtlich) Elsy Leuzinger — Die großen Kulturen der Welt: Meisterwerke aus dem Rietberg Museum Zürich; Peter Anselm Riedl und Hans Platte — Zu Gemälden von Antoine Pesne, Juan Gris, Hendrick Terbrugghen und Lovis Corinth.

Welt der Schule, Ehrenwirth, München, Heft 1/65: Josef Müller — Der Strukturwandel des Dorfes; Heinrich Weinkopf — Ganzheitliche Durchformung des Schullebens; Lorenz Bayerl — Aus der Tagesarbeit einer ländlichen Grundschule; Karl Friedrich Roth — Erziehung zur Völkerverständigung und zum Friedensdenken; Hans Daucher — Anfänge der Gestaltung.

Die Ganzheitsschule, Herder, Freiburg, Heft 6/64: Artur Kern — Sind die Leistungen meiner Klasse schlecht?; Heinz Link — Vom „Begreifen" zur Begriffsbildung; Rudolf Blöchliger — Echte Rechensituationen im 2. Schuljahr.

Heft 1/65: Erwin Schwartz — Ganzheitliches Leselehrverfahren — auch noch heute?; Hans Bartel — Sokrates' Quadratverdoppelung; Walter Müller — Vorklassen für schulunreife Kinder; Hildegard Hazmuka — Die Situation der Ganzheitsidee in Österreich.

Das Spiel in der Schule", eine Vierteljahrszeitschrift für die musische Erziehung in allen Schulen, herausgegeben von Paul Amtmann, Manz-Verlag, München 8, Heft 1/65: Musische Erziehung heute, Gedanken zur Musischen Woche der Münchener Schulen (Paul Amtmann); Erstes Hauptthema: Die Schulbühne: Josef Elias, Herbert Giffei, Rudi Müller — Was ist Theater? — Definitionen und Schulbeispiele: Drama und Theater; Mimisch-poetisches Theater; Musikalisch-choreographisches Theater; Theater als Montage; — Zweites Hauptthema: Das Klassenspiel: Spielansätze (Feindt und Hübener); Spiel in der Lesestunde (Huber und Meyer); Zweimal Till Eulenspiegel (Meyer und Seidel); Eppelein von Gailingen (Winberger); Cesar Bresgen „Der Struwwelpeter" (Weindel); Berichte über Lehrgänge und Tagungen; Briefkasten.

Kamera und Schule, eine Vierteljahrszeitschrift für alle Schularten, Organ des Bundesgremiums für Schulphotographie, Manz-Verlag, München Heft 1/65: Wolfgang Aumüller — Filmen — pädagogisch wertvoll?; Rolf Pollozek — Das Photographieren von Kunstwerken; Wulf Mähl — Junge Augen sehen Griechenland; Fried Maximilian — Zur Geschichte der Photographie; Das Meisterphoto; Technische Informationen; Nachrichten. R. Schröter



BI-4

Gute Nerven langes Leben

Wer ein eigenes Haus hat, möglichst fern vom Verkehrslärm, der schont und stärkt seine Kräfte und Nerven Tag für Tag.

Wollen Sie also länger und schöner leben? Dann beginnen Sie so schnell wie möglich mit dem BHW-Bausparen. Damit sichern Sie sich den Anspruch auf ein langfristiges, zinsbilliges, unkündbares Baudarlehen.

BHW-Bauspardarlehen sind vielseitig verwendbar
Mit einem BHW-Bausparvertrag können Sie eine Vielzahl von eigentumsbildenden oder eigentumserhaltenden Zwecken finanzieren. Über die Verwendungszwecke im einzelnen unterrichtet Sie unsere Schrift „Heimstätten für Angehörige des öffentlichen Dienstes", die wir Ihnen gern kostenlos zusenden.

BHW

Beamtenheimstättenwerk

Gemeinnützige Bausparkasse für den öffentlichen Dienst GmbH
325 Hameln · Postfach 666 · Telefon (05151) 861

Ein neues Lesebuch

WORT UND SINN

Herausgegeben von Karl-Ernst Jeismann und Gustav Muthmann in Zusammenarbeit mit Paul Dormagen, Helga Gravemann, Konrad Gründer u. Widar Lehnemann. Bildauswahl: Maria Kluck

Erster Band	(Sexta)	Best.-Nr. 2851	DM 7,20
Zweiter Band	(Quinta)	Best.-Nr. 2852	DM 7,40
Dritter Band	(Quarta)	Best.-Nr. 2853	DM 7,20

Die Mittelstufenbände erscheinen Mitte 1965
Die Oberstufenbände erscheinen im folgenden Jahr

Zu jedem Lesebuch erscheinen Lehrerhefte, die die Auswahl, die Textgruppierung und den literarischen Ort des Textes begründen und eine Reihe von Arbeitsvorschlägen für die unterrichtliche Behandlung geben.

In Verbindung zum Lesebuch

WORT UND SINN - SPRACHLEHRE

Bearbeitet von Karl-Ernst Jeismann und Gustav Muthmann

Die neue Sprachlehre entnimmt ihre Beispieltexte weitgehend dem Lesebuch.

Fordern Sie bitte Prüfstücke an, die wir Ihnen kostenlos zusenden, und lassen Sie sich für die weiteren Neuerscheinungen vormerken!

FERDINAND SCHÖNINGH · PADERBORN

Wir empfehlen für eine lebendige Unterrichtsgestaltung:

für den Deutschunterricht
die Gedichtsammlung von

P. Faulbaum, „Sonniges Jugendland"
für das 1. bis 4. Schuljahr Ln. DM 11,50

für den Geschichtsunterricht
als zusätzliches Anschauungsmittel

H. Ebeling, „Blick ins Weltgeschehen"
eine Bilderfibel zur Geschichte unseres Jahrhunderts für junge Menschen. 3. Aufl. kart. DM 3,60

für den Musikunterricht
vom 2. Schuljahr ab

G. Binge, „Das Glockenhaus" Teil I
eine Singfibel für den Anfang. kart. DM 2,—

Teil II für das 3. u. 4. Schuljahr erscheint demnächst.

Einführendes **Lehrheft** für beide Ausgaben DM 0,80

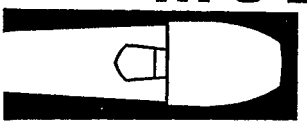
für jeden Lehrer, der gut mit den Eltern zusammenarbeiten möchte

H. Bach, „Schulische Erziehungsberatung"
Möglichkeiten und Probleme des Gesprächs zwischen Schule und Elternhaus. kart. DM 10,—

Zu beziehen durch den Buchhandel oder Lieferungsnachweis durch

A. W. ZICKFELDT HANNOVER
Hildesheimerstraße 46

MOECK



BLOCKFLÖTEN

Lehrer sucht Praktikantenstelle
mögl. im südl. Andengebiet. Kosten werden selbst getragen. Zuschriften erbittet

Dipl.-Hdl. Reinhold Hafner
8 München 13, Knorrstraße 47, Deutschland

MICHAEL GEBHARDT
RUTH GRABAU

Deutsche Diktatstoffe

auf kultur- und sozialkundlicher Grundlage

2., verb. und erweiterte Auflage
95 Seiten, kart. DM 4,50

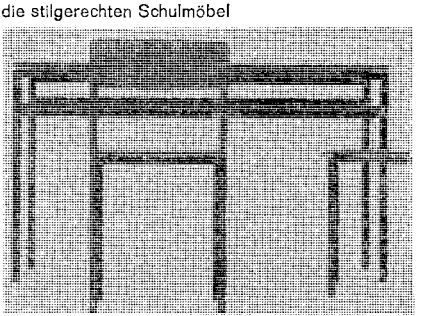
„Die Eigenart liegt in der bewußt lebens- und zeitnahen Themenstellung der Textübungen, die häusliche Umwelt, Schul- und Nachbarschaftsgemeinschaft und Gesellschaftseinrichtungen berühren. Sie sind den Einzelgruppen der Rechtschreibfälle in verschiedenen Schwierigkeitsgraden zur Auswahl zugeordnet. Die Verfasser wollen die wichtige Rechtschreibübung in Ausdrucks- und Sprachgefühlserziehung sowie ins Zeitgeschehen eingebaut wissen.
Für die Auslandsschularbeit ist viel Anregung und praktische Verwendbarkeit gegeben."

Der deutsche Lehrer im Ausland

MAX HUEBER VERLAG

Hohenloher **Vierkantrohr-Schulmöbel**

In das modern gestaltete Schulhaus die stilgerechten Schulmöbel



..für gesundes Lernen der Jugend

Hohenloher SCHULMÖBEL

HOHENLOHER SCHULMÖBELFABRIK SCHAFFITZEL KG
TELEFON 07941/7001-7003 7110 ÖHRINGEN

Im 20. Jahr erscheint

WELT UND WORT

Literarische Monatsschrift

Herausgegeben von Dr. Ewald Katzmann und Karl Ude

WELT UND WORT bringt in jedem Heft
Aufsätze über literarische Probleme
Selbstporträt eines Dichters oder Porträt eines Verlegers
Leseproben aus wichtigen Neuerscheinungen. Rezensionen von mehr als 100 neuen Büchern aus den Gebieten:

Roman / Novelle / Erzählung / Lyrik / Literaturgeschichte / Kunst / Musik / Theater / Architektur / Geistesgeschichte / Philosophie / Geschichte / Politik / Lebenserinnerungen / Biographien / Völkerkunde / Religion / Soziologie / Pädagogik / Jugendbücher / Taschenbücher

Die literarische Umschau
Die kleine Notiz

WELT UND WORT ist eine unentbehrliche Informationsquelle für jeden, der sich über die Neuerscheinungen des deutschsprachigen Buchhandels informieren will.

„Mit WELT UND WORT sind Sie stets up to date, und wenn Sie die Hefte sammeln, haben Sie am Ende eine moderne Literaturgeschichte, wie sie ausführlicher, gründlicher und lebendiger gar nicht geschrieben werden könnte."
Die Barke, Frankfurt

WELT UND WORT kann durch jede gute Buchhandlung, die Post oder vom Verlag bezogen werden.
Umfang pro Heft 36 Seiten im Format 30 x 21 cm
Abonnementspreis vierteljährlich DM 9,90
Probehefte erhalten Sie auf Anforderung

HELIOPOLIS-VERLAG TÜBINGEN

HUGO MOSER

Deutsche Sprachgeschichte

Mit einer Einführung in die Fragen der Sprachbetrachtung
5., durchgesehene Auflage

224 Seiten mit 4 Abbildungen im Text und 14 Karten. Lwd. geb. DM 16,—

„Auf verhältnismäßig knappem Raum führt Moser in klarer und allgemeinverständlicher Form in die Probleme der Sprachbetrachtung ein. Er geht aus von allgemeinen Fragen des sprachlichen Werdens, um im Hauptteil des Buches die Entwicklung der deutschen Sprache selbst darzustellen; genauer, die Entwicklung der Mundarten und der Territorialsprachen, der verschiedenen Ständesprachen, der Literatur- und der Schriftsprache, kurz: der Sprache in all ihren mannigfaltigen Erscheinungsformen. ... Bei aller Knappheit ist die Darstellung gründlich ... Mehrere Karten veranschaulichen; ein eingehendes Literaturverzeichnis führt den Fachmann zu Einzelproblemen." *Literarischer Ratgeber*

WALTER F. SCHIRMER

Kurze Geschichte der englischen und amerikanischen Literatur

3., unter Mitwirkung von Arno Esch neubearbeitete Auflage

XII, 356 Seiten. Lwd. geb. DM 18,—

Walter F. Schirmers Werk informiert klar, zuverlässig und das Wesentliche zusammenfassend über die gesamte Entwicklung der beiden angelsächsischen Literaturen. Es hat sich seit Jahren vielfältig bewährt: „It will be valuable to readers here as well as on the Continent for its systematic and fair treatment of the many strands in our literary history, for its inclusion of American literature as a flowing stream forking off from the parent body, and for the bibliographies." *The Year's Work in English Studies*

GIUSEPPE CARLO ROSSI

Geschichte der portugiesischen Literatur

Aus dem Italienischen übersetzt von Erika Rossi

XII, 426 Seiten mit 78 Abbildungen im Text. Lwd. geb. DM 46,—

Diese erste umfangreiche *Geschichte der portugiesischen Literatur* für den deutschsprachigen Leser ermöglicht jedem literarisch Interessierten ebenso wie dem Lehrer und dem Wissenschaftler eine genaue Information über die Entwicklung der gesamten Literatur — nicht nur der Dichtung — von den Anfängen im 12. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Der Zusammenhang mit der allgemeinen europäischen Kultur wird mit der gleichen Sachkunde aufgezeigt wie das von Geschichte und geographischer Lage geprägte national Eigentümliche, charakteristisch Portugiesische. Eine sehr reichhaltige Bibliographie ergänzt die Darstellung. — Die italienische Ausgabe wurde mit dem *Premio Marzotto* ausgezeichnet.

MAX NIEMEYER VERLAG TÜBINGEN

Pädagogik · Psychologie
Neuerscheinungen

Martin Wagenschein

Ursprüngliches Verstehen und exaktes Denken
Pädagogische Schriften

ca. 490 Seiten. Leinen. ca. 34,— DM

Hartmut von Hentig

Die Schule im Regelkreis
Ein neues Modell für die Probleme der Erziehung und Bildung

76 Seiten. Engl. brosch. 4,80 DM

Hermann Helmers

Sprache und Humor des Kindes

184 Seiten. Engl. brosch. 15,40 DM

Erik H. Erikson

Kindheit und Gesellschaft

2., überarbeitete und erweiterte Auflage.
416 Seiten. Leinen. 24,— DM

Gerhard Gollwitzer · Klaus Kowalski

Wege zur Bildenden Kunst
Von Wesen und Geschichte der Architektur,
Plastik, Malerei, Graphik, Umweltgestaltung

140 Seiten mit ca. 200 Zeichnungen und
83 Abbildungen auf 16 Tafeln. Linson.
ca. 14,80 DM

KLETT

B 204 53 E

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Heft 5 · 12. Jahrgang · München, Mai 1965

XII. JAHRGANG MAI 1965

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Begründet von Dr. L. HETTICH † und R. SCHRÖTER
Herausgeber und Schriftleiter
Oberstudienrat Dr. G. Lepiorz und Rektor R. Schröter

INHALT DES HEFTES

1. Die Deutsche Evangelische Oberschule in Kairo . . H. Riebe Seite 113
2. „Deutsche Sprachstatistik" . . . . . R. Schröter Seite 115
3. Das deutsche Schulwesen in Nordschleswig . . . . .G. Lepiorz Seite 119
4. Neue Kindergarten- und Werkräume in der Deutschen Schule Montevideo . . . . . .E. Onnen Seite 122
5. Beschlüsse der Kultusministerkonferenz vom 4. 2. 1965 . . . . . Seite 124
6. Verschiedenes . . . . . Seite 128
7. Persönliche Nachrichten . . . . . Seite 129
8. Aus aller Welt . . . . . Seite 130
9. Büchertisch . . . . . Seite 133
10. Zeitschriftenschau . . . . . Seite 139

Beiträge und Anfragen allgemeinen Inhalts und über höhere Schulen erbitten wir an Herrn Oberstudienrat Dr. Gerhard Lepiorz, 7000 Stuttgart 1, Landhausstraße 90, über Fragen der Volks- und Mittelschule an Herrn Rektor Rudolf Schröter, 4801 Borgholzhausen/Teutob. Wald, zum Büchertisch an Herrn Oberstudienrat i. R. Hermann Sewing, 4400 Münster i. W., Jöttenweg 4—6. Unverlangte Besprechungsexemplare für den Büchertisch können nicht zurückgesandt werden.

Verband deutscher Lehrer im Ausland e. V.: Zuschriften werden erbeten an den Schriftführer OStDir. Bernhard Gade, 31 Celle, Planckstr. 13. Mitgliedsbeiträge und Spenden an „Verband deutscher Lehrer im Ausland" (Postscheckkonto München 177 288)

MAX HUEBER VERLAG
(Max Hueber sen.; Max Hueber jun.; Ilse Hueber, Ernst Hueber)
München 13, Amalienstraße 77 · Postscheckkonto München 36 238
Monatsschrift; Bezugspreis jährlich DM 18.— zuzüglich Versandspesen (DM —.15 je Heft); Einzelheft DM 2.25. Bezug: Durch jede gute Buchhandlung oder durch den Verlag.
Gesamtherstellung: Akademische Buchdruckerei F. Straub, München

Die Deutsche Evangelische Oberschule in Kairo

Von Dr. H. Riebe, Kairo

Anläßlich ihres zehnjährigen Bestehens seit ihrer Wiedereröffnung im Jahre 1953 hat die Deutsche Evangelische Oberschule in Kairo-Zamalek eine 128 Seiten umfassende Broschüre herausgegeben, die in vielfältiger Weise — von nüchterner Chronologie bis zu farbiger Bildreproduktion aus der Hand von Lehrern und Schülern — vor dem Leser die ganze Weite ihres geistigen und musischen, ihres geselligen und organisatorischen Lebens ausbreitet. Diese Schrift reicht dem, der zu lesen versteht, in der innigen Verbundenheit ihrer so mannigfaltigen Teile ein wahrhaftiges Bild vom Werden und Wirken dieser Schule zu; sie bestimmt in der Polyphonie ihres Berichtens sehr genau den einzigartigen Ort, an welchem sich diese Schule als eine deutsche Schule in ihrer ägyptischen Umwelt weiß; und sie bezeugt in dem Reichtum ihrer Themen schließlich das eine: die Begegnung.

Das Jubiläum der Schule im Jahre 1963 war eigentlich ein doppeltes; denn schon seit 90 Jahren gab es, unterbrochen zwar in ihrer Entwicklung durch die beiden Weltkriege, eine Schule der Deutschen Evangelischen Gemeinde in Kairo. Ihre heutige Gestalt jedoch gewann sie erst aus ihrer Wiederbegründung als Deutsche Evangelische Oberschule im Januar 1953. Hier nun soll diese ihre jetzige Gestalt in knappen Umrissen nachgezeichnet werden; im Hinblick auf ihre Entwicklung mögen deshalb nur die folgenden beiden Angaben stehen:

> Im Schuljahr 1953/54 begann der Unterricht mit etwa 100 Schülern;
> im Schuljahr 1963/64 waren es etwa 900.

1. *Schülerstatistik* des Schuljahres 1963/64

a) nach Religionen
Moslems: 381; Christen: 508; Andere: 13

b) nach Nationen
Angehörige der VAR: 449; Angehörige des deutschen Sprachraums: 413; (Deutsche, Österreicher, Schweizer); Andere: 40

c) nach Geschlechtern
Jungen: 450; Mädchen: 452.

2. *Die Struktur der Schule*

Der maximale Ausbildungsgang der Schule erstreckt sich auf 15 Jahre; er führt Kinder vom 5. Lebensjahr ab über verschiedene Stufen bis zur Universitätsreife in ihrem 20. Lebensjahr. Dabei differenziert sich der Ausbildungsgang in zwei Dimensionen, und zwar

a) in eine vertikale Dimension,

in welcher der Stufencharakter der Schule in seiner jugendpsychologischen Anpassung an das jeweilige Lebensalter der Schüler deutlich hervortritt. Sie verläuft über drei Großstufen, nämlich *Kindergarten* (2 Jahre), *Grundschule* (4

Jahre) und *Mittel-* bzw. *Oberschule* (6 bzw. 8 bis 9 Jahre); in diesen Großstufen jedoch wiederum über mehrere Kleinstufen, z. B. Schulkindergarten (zweites der beiden Jahre), sowie Unter-, Mittel- und Oberstufe der auf die Grundschule folgenden Zweige (je 3 Jahre). Die jugendpsychologische Anpassung an die jeweiligen Lebensalter zeigt sich u. a., entsprechend den unterschiedlichen sachlichen und unterrichtsmethodischen Forderungen, in der verschiedenartigen Ausbildung der Lehrer (Kindergärtnerinnen, Grundschullehrer, Mittelschullehrer, Oberschullehrer).

b) in eine horizontale Dimension,

in welcher die Schule im Rahmen ihrer begrenzten Möglichkeiten den Begabungen der Schüler gerecht zu werden trachtet. Diese Differenzierung kommt in charakteristischen Verzweigungen zum Ausdruck. So gabelt sich die Schule vom 5. Schuljahr ab (7. Schuljahr vom Kindergarten ab) in einen (hier so genannten) A-Zweig und in einen (hier so genannten) B-Zweig. Diese beiden Zweige unterscheiden sich im Unterrichtsstoff, in der Unterrichtsmethodik — sie verwenden z. B. verschiedene Lehrbücher —, sowie in ihren Zielen. Sie bedürfen daher hier einer kurzen Charakterisierung.

Der A-Zweig

Er hat drei Funktionen zu erfüllen. In enger Anlehnung an das deutsche Schulsystem ersetzt er einerseits die Oberstufe der Volksschule, gibt insofern Kindern die Möglichkeit, ihrer Schulpflicht zu genügen. Andererseits aber — und darin drückt sich sein Wesen aus — ist er Realschule (in Deutschland Mittelschule genannt). Die besondere Blickrichtung dieses Zweiges gilt den mehr praktisch begabten Schülern, deren Stärke im sach- und zweckgebundenen Denken liegt. Betont werden in ihm die naturkundlichen Fächer; Pflicht-Fremdsprache ist Englisch als Gebrauchssprache. Als Realschule schließt dieser Zweig mit dem 10. Schuljahr. Mit diesem Abschluß treten z. B. in Deutschland Schüler in eine Berufsausbildung mit erhöhten Anforderungen ein.

Drittens nun integriert in den Realschulzweig ein zwölfklassiger Lehrgang für ägyptische Schüler, der über das Adadeja zum Tawgiheja führt. Diese Schüler erwerben die Berechtigung, an ägyptischen Universitäten und Hochschulen zu studieren.

Der B-Zweig

Das Ziel dieses dreizehnklassigen Lehrgangs ist die deutsche Universitätsreife (Abitur); für die ägyptischen Schüler schließt er jedoch Adadeja und Tawgiheja mit ein. Diese erlangen somit die Berechtigung, sowohl an ägyptischen wie auch an deutschen Universitäten und Hochschulen weiterzustudieren. Seinem Ziel entsprechend, Schüler vor allem auf ein Universitätsstudium vorzubereiten, gabelt sich der B-Zweig noch einmal in charakteristischer Weise: Mit dem Eintritt in die 11. Klasse müssen die Schüler wählen zwischen einer sprachlichen (S—; charakteristische Fächer sind Fremdsprachen) und einer mathematisch-naturwissenschaftlichen Abteilung (M—; die naturwissenschaftlichen Fächer sind stärker betont unter Verzicht auf eine Fremdsprache).

Um einen Einblick in das Lehrprogramm des B-Zweiges zu geben, seien hier die Fächer aufgezählt, die sich auf dem Abiturzeugnis eines ägyptischen Schülers der sprachlichen Abteilung finden:

Religion — Arabisch — Deutsch — Geschichte — Erdkunde — Englisch — Französisch — Mathematik — Physik — Chemie — Biologie Musik oder Kunst — Sport.

Die beiliegende Skizze „Die Struktur der Deutschen Evangelischen Oberschule" sucht all das darüber Gesagte zu veranschaulichen.

3. *Der besondere Charakter* der Schule

Die Deutsche Evangelische Oberschule zeigt schon in ihrer Struktur einen besonderen Reichtum im so differenzierten Miteinander des Lernens, sie bezeugt damit, wie sehr sie sich als eine Stätte der Begegnung versteht. Begegnung eben vollzieht sich im Miteinander des Lernens, des Arbeitens, im Miteinander des Lebens schließlich. So fahren ägyptische und europäische Schüler der zwölften Klassen alljährlich gemeinsam für eine Woche oder auch länger zu den Altertümern nach Oberägypten und versuchen, über alles oberflächliche Besichtigen hinaus in sachlicher Arbeit sich einen vertiefenden Einblick in diese frühen Zeugnisse menschheitlichen Wirkens zu verschaffen. Assuan aber wird dann immer der Anlaß, sich auch dem Streben des modernen Ägypten zu stellen. So lagern alljährlich ägyptische und europäische Schüler gemeinsam für mehrere Tage am Roten Meer, teilen die Zelte, teilen die Pflichten, praktizieren miteinander die Ordnung, derer eine Gemeinschaft bedarf. So treffen sich allwöchentlich ägyptische und europäische Schüler über den Unterricht hinaus in Arbeitsgemeinschaften, erarbeiten sich Theaterstücke in verschiedenen Sprachen, gehen etwa den Fragen des modernen physikalischen Weltbildes nach oder bemühen sich um einen Einblick in das weltweite Geschehen arabischer Geschichte und Kultur. So schließlich feiern ägyptische und europäische Schüler gemeinsam ihre Feste, tanzen, singen, spielen miteinander und tauschen in ungezwungenen Gesprächen ihre Probleme aus.

Stunde um Stunde eines miteinander gelebten Alltags ereignet sich so eine fruchtbare Dialektik des Begegnens: Hier erwachen Verständnis und gegenseitige Achtung, hier erwachen Freundschaft und Liebe zum anderen Volkstum, zur anderen Kultur.

„Deutsche Sprachstatistik"

Von Rektor Rudolf Schröter, Borgholzhausen

„Deutsche Sprachstatistik" heißt ein 1964 im Georg Olms Verlag in Hildesheim herausgekommenes Werk*), das im wesentlichen wohl in den Arbeitsbereich der Germanisten gehört, aber auch für die zur Zeit laufenden Arbeiten am Lesewerk für Auslandsschulen von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist.

Wie es all die Jahre hindurch umständlich und oft nutzlos war, die im deutschen Sprachbereich erschienenen sprachstatistischen Arbeiten aufzufinden und auswerten zu können, so war es auch diesmal wieder ungewöhnlich, vom Erschei-

*) Helmut Meier: Deutsche Sprachstatistik, mit einem Geleitwort von Prof. Dr. Lutz Mackensen, 2 Teile in 1 Bd., 608 S., mit zahlr. Tabellen, 70 Diagrammen und 2 Farbtafeln, Ln. DM 68,—. Georg Olms, Verlagsbuchhandlung, Hildesheim 1964.

nen des oben genannten Buches zu erfahren. Vielleicht ist es nicht ohne Interesse, von all diesem Bemühen einmal zu erzählen, die Kehrseite unserer Wortschatzarbeiten anzuleuchten. Gewiß darf das eine sein, daß mit dem Erscheinen von Helmut Meiers „Deutsche Sprachstatistik" ein langwieriges Suchen nach vorhandenen und oft verstreuten Unterlagen dieses Forschungszweiges beendet ist.

Ohne eine Anlehnung an sprachstatistische Vorarbeit mußte unser Bemühen um die Entwicklung und Herausgabe besonderer Deutschbücher für den zweisprachigen Arbeitsbereich in den Auslandsschulen ohne gesicherte Grundlage bleiben. Der hierfür notwendige Wortschatzaufbau fand erst dann seinen rechten Anfang, als wir 1935 das damals bei der Deutschen Akademie in München, der Vorgängerin des heutigen Goethe-Institutes, herausgekommene Buch des Deutschungarn Hugo Bakony „Die gebräuchlichsten Wörter der deutschen Sprache" in die Hand bekamen. Als die Arbeit 1939 von dem Verlag Ernst Reinhard in München übernommen wurde, kam sie heraus unter dem erweiterten Titel „Die gebräuchlichsten Wörter der deutschen Sprache, für den Fremdsprachenunterricht stufenmäßig zusammengestellt von Hugo Bakony". Der Verfasser gab als benutzte Quellenwerke an:

William und Klara Stern — Die Kindersprache, Leipzig 1907, Wortvorrat der 23 Monate alten Hilde Stern (219 Wörter)

F. W. Kaeding — Häufigkeitswörterbuch der deutschen Sprache, Berlin-Steglitz, 1897, (258 173 Wörter)

Paul Krause — Entwicklung eines Kindes, Leipzig 1914, Wortvorrat eines dreijährigen Mädchens, (782 Wörter)

Paul Krause — Entwicklung eines Kindes, Wortvorrat eines sechsjährigen Knaben (1700 Wörter)

M. Hill — Elementar Lese- und Sprachbuch für Taubstumme, Leipzig 1897, (1270 Wörter)

L. P. Ayres — Die 1000 häufigsten englischen Wörter, New York, 1920

G. Egli — Wörter und Sätze für den Unterricht in der Muttersprache, Zürich, I. — IV. Heft (582 Wörter)

Fritz Gansberg — Bei uns zu Haus, eine Fibel, Leipzig 1912, (1400 Wörter)

Es hatte nun Jahre gedauert, um an die mit vielen anderen Büchern verloren gegangene Arbeit Bakonys wieder heranzukommen, da sie völlig vergriffen ist und leider auch nicht wieder erscheinen wird, obwohl vor rund 10 Jahren der Langenscheidt Verlag in Berlin anfragte, ob von unserem Standpunkt — dem der Auslandsschularbeit — es geraten sei, eine Neuauflage zu planen. Trotz Zustimmung, bei Revision und Ergänzung der Wortreihen für den heutigen Sprachgebrauch, unterblieb das Vorhaben. Das Suchen nach dem Buch ging weiter, bis es vor zwei Jahren gelang, es für 14 Tage aus der Lippischen Landesbibliothek zu leihen. Diese Zeit reichte aus, um die wichtigsten Gedanken der Einleitung und die Wörterreihen herauszuschreiben, die nun nutzbringend für die laufenden Arbeiten am Lesewerk verwendet werden.

Eine wichtige Ergänzung erfuhr die Arbeit Bakonys durch Walter Schultzes 1956 im Klett-Verlag, Stuttgart, erschienene Untersuchung „Der Wortschatz in der Grundschule", wo sich der Verfasser mit dem Sinn und Unsinn des Wortschatzes in unseren Fibeln und ersten Lesebüchern auseinandersetzt und wo er

anschließend einen Grundwortschatz für Fibeln und Lesebücher zusammenstellt. Für unsere Arbeit ergab sich dabei, daß die für die ersten zwei Schuljahre im muttersprachlichen Bereich angesetzten Wortschätze für den zweisprachigen Arbeitsbereich der Auslandsschule auf wenigstens drei Jahre auszudehnen sind. Wer aufmerksam unsere Zeitschrift gelesen hat, weiß, wie oft wir uns in den Beiträgen zum Deutschunterricht der Unterstufe auf Schultzes Untersuchung bezogen haben. Beide Verfasser, Bakony wie Schultze, haben ihre eigenen Zählungen durchgeführt, bzw. durchführen lassen. Bakony hat 4515 gebräuchlichste Wörter der deutschen Sprache zusammengestellt und in vier Hauptgruppen eingeteilt. Der Grundwortschatz von Schultze umfaßt 2044 Wörter und wurde aus fünf Fibeln und drei ersten Lesebüchern gewonnen. Es sind kleine Zählungen im Vergleich zu denen, die Kaeding mit seinen 5000 Mitarbeitern durchgeführt hat, um aus nahezu 11 Millionen Wörtern Zähltext 258 173 verschiedene Wortformen herauszufinden. Aber auch Kaedings „Häufigkeitswörterbuch der deutschen Sprache" war und blieb für mich unerreichbar. Es gelang nicht, einmal einen Blick hineinzutun, um zu sehen, wie es angelegt ist, von welchen Voraussetzungen es ausgeht und welchen Zwecken es zu dienen gedachte.

Da wollte es der Zufall, daß sich nach vielen Jahren eine meiner ehemaligen Schülerinnen von der Reichsdeutschen Schule in Budapest aus Amsterdam meldete, wo sie inzwischen Bibliothekarin an der dortigen Universitätsbücherei geworden war. Ein Besuch in Amsterdam brachte das Gespräch auch auf schwer erreichbare Bücher. Und wer beschreibt mein Erstaunen, als mir am folgenden Tag ein ansehnlicher Foliant vorgelegt wurde: der „Kaeling"! Das also war das langersehnte sprachstatistische Hauptwerk der deutschen Sprache! Leider durfte es nicht mitgenommen werden, und die Zeit war viel zu kurz, um auch nur Hauptsächlichstes herausschreiben zu können. Nun konnte aber auch diesem betrüblichen Umstand bereits in Amsterdam gesteuert werden, da die Universitätsbücherei vor den Lesesälen den neuesten Typ einer amerikanischen Vervielfältigungsmaschine besaß, wo für wenige Groschen in Sekundenschnelle photomechanische Abzüge wichtiger Buchseiten kopiert werden konnten. So war ich denn plötzlich im Besitz der Titelseite des gesuchten Buches, von fünf Seiten der Einleitung und vier Seiten typischer Wortreihen. Da die Titelseite neben mir liegt, sei der vollständige Titel des Buches mitgeteilt: Häufigkeitswörterbuch der deutschen Sprache. Festgestellt durch einen Arbeitsausschuß der deutschen Stenographiesysteme. Herausgegeben von F. W. Kaeding. Steglitz bei Berlin 1898. Selbstverlag des Herausgebers. Im Buchhandel zu beziehen durch die Königliche Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW, Kochstraße 68—71.

Auf diesem bedeutsamen Buch fußt nun die Arbeit Helmut Meiers, die 1964 unter dem Titel „Deutsche Sprachstatistik" herauskam, und auf die ich aufmerksam gemacht wurde wiederum durch einen Hinweis aus Amsterdam, der selbstverständlich dankend quittiert und durch die Leitung unseres Büchertisches sofort realisiert wurde. — Helmut Meier faßt in der Einführung zu seinem Buch die auffallendsten Ergebnisse der Kaedingschen Zählungen folgendermaßen zusammen: „In dem riesigen Zähltext von fast 11 Millionen Wörtern waren über eine Viertelmillion verschiedener Wortformen vorgekommen, nämlich 258 173. Nicht minder bemerkenswert war, daß die Hälfte — 49,14 % — dieser verzeichneten Wortformen — 126 862 — nur je ein einziges Mal in dem Gesamttext aufgetaucht waren.

Am meisten ist man wohl beeindruckt von dem in solchem Grade kaum erwarteten Massenvorkommen der Spitzenwörter — Häufigkeitswörter — unserer Sprache, deren drei häufigste — „die" 349 553 mal, „der" 341 522 mal, „und" 320 072 mal — zusammen bereits 9,27 % der Wörter des Gesamttextes bilden; während die 66 häufigsten Wortformen 50 % des fließenden Textes ausmachen. Ein erster zahlenmäßiger Hinweis auf die in der Sprache waltende Ökonomie der Mittel! — Den Hauptteil des Werkes machte ein alphabetisches Wörterverzeichnis derjenigen Wortformen aus, die in dem Gesamttext von fast elf Millionen Wörtern mindestens je viermal vorgekommen waren. Das noch weit mehr fesselnde Rangverzeichnis der allerhäufigsten Wortformen beschränkte sich bei Kaeding leider nur auf die 320 häufigsten." Die für ausgesprochen stenographische Zwecke gesuchten Ergebnisse der Kaedingschen Arbeit erweitert nun Helmut Meier ins allgemeine Sprachliche und schafft so das erste schriftsprachliche Rangbuch, wobei der gesamte deutsche Wortschatz nach 12 Häufigkeitsstufen gegliedert wird. Gegeben ist weiter eine umfassende quantitative Analyse fließender deutscher Texte aus dem 18. bis 20. Jahrhundert und eine Darstellung der so gewonnenen zwölfstufigen Textstrukturen in Gestalt farbiger Spektren — analog der Spektralanalysen. Eine Erforschung aller statistischen Regelhaftigkeiten von Wortwahl und Wortanwendung innerhalb gesunden, geschwächten und krankhaften Sprachlebens, im Rahmen aller nur erfaßbaren Sprechsituationen des Lebens, im Gesamtbereich der deutschen Prosa und im Wortkunstwerk auf denkbar größter Basis von Millionen Textproben schließt sich an.

Vergleiche mit Sprachleistungen aus der Sprachwirklichkeit früherer Jahrhunderte deutscher Sprachgeschichte werden ausgeführt, und erstmalig wird eine vergleichende statistische Bestandskontrolle bewährter deutscher Lexika und Wörterbücher nach hundert Sachgebietsgruppen gegeben. — Der 2. Band der zu einem Buch vereinigten Gesamtarbeit Meiers enthält den Versuch eines ersten häufigkeitsgerechten Systems aller deutschen Begriffswörter. In alphabetischer Feinanordnung werden die 41 083 häufigsten Wörter der deutschen Sprache — nach Kaeding —, die zusammen 96,3 % aller Wörter des damals durchgezählten fließenden Textes ausmachten, übersichtlich aufgeführt. Als Krönung allen Bemühens stehen bei Kaeding wie bei Meier die Ranglisten der deutschen Wörter, die dort nur 320 Wörter umfaßten, während Meier 10 000 Wörter der deutschen Sprache ihrem Rang nach aufführt, von denen leider aus Raummangel nur 7 994 verzeichnet sind, begonnen mit „die" 349 553 und beendet mit „zeichnet" 7 994. Über die Wörterreihen Kaedings hinausgehend, beschließt Meier seine umfangreiche Arbeit mit drei Reihen von Begriffswörtern, deren verschiedene Wortformen *nicht* in andere Begriffswörter übergreifen, die eine oder mehrere Wortformen *gemeinsam* haben und solche, die *mehrere* Wortformen gemeinsam haben. — Die für jeden ernsthaften Benutzer dieses Buches interessante historische Zeittafel wichtiger Beiträge zur Sprachstatistik und das notwendige, hier umfangreiche Literaturverzeichnis finden wir am Ende des ersten Bandes.

Dies alles aber können nur Andeutungen sein, die in keiner Weise die ungeheuren Anstrengungen einer 40jährigen Arbeit erkennen lassen, von der Prof. Mackensen in seinem Geleitwort sagt: „Wer das nun abgeschlossene Buch in die Hand nimmt, wird, er stehe zu seinen Einzelheiten wie auch immer, die unbeugsame Tapferkeit des Autors, die Zähigkeit seines Willens und seinen un-

ermüdlichen Fleiß verehren. Dies Buch mutet wie ein Heldenlied an, Beispiel nicht nur eines unbeirrbaren geistigen Ringens, sondern auch einer einzigartigen Kraft des Herzens. Meier geht bei seinem Alleingang sehr viel einfallreicher an die Arbeit: die Brücken, die er im 5., 7. und 9. Kapitel schlägt, werden die Wissenschaften — weit über die Philologie hinaus — anregen und befruchten. Der Hauptgewinner bleibt der Germanist, der auf Schritt und Tritt bereichert wird, mag er nun über die Syntax, die Fremdwörterfrage oder die Rechtschreibereform nachdenken, mag er Gedichte interpretieren oder Texte analysieren, mag er sein Fach vom psychologischen, medizinischen oder philologischen Standort angehen. Dieses Buch, das unterwegs zu den Antworten schon die nächsten Fragemöglichkeiten aufspürt, ist ein so überzeugendes wie beglückendes Argument für die Stichhaltigkeit der Handarbeit, die nur auf schmalem Raum durch die Elektronik zu ersetzen sein wird.

Bücher wie dieses werden alle Jahrhunderte einmal geschrieben."

Das deutsche Schulwesen in Nordschleswig

Von Dr. Gerhard Lepiorz, Stuttgart

Der Jahresbericht 1964 des Deutschen Schul- und Sprachvereins für Nordschleswig gibt uns Anlaß, uns mit einer Gruppe von Schulen zu befassen, die zwar nicht als Auslandsschulen im Sinne der Kultusministerkonferenz gelten, die aber doch viele Probleme mit den Schulen der deutschen Volksgruppen etwa in Südafrika oder Südamerika gemeinsam haben — man denke nur an die Frage der Zweisprachigkeit —, so daß ein Erfahrungsaustausch zwischen den deutschen Schulen in Nordschleswig und den deutschen Schulen in anderen Ländern manche wertvolle Anregung ergeben könnte.

Die historische Stellung der Herzogtümer Schleswig und Holstein als Brücke zwischen Deutschland und Dänemark, die Verbundenheit Holsteins mit dem Römischen Reich deutscher Nation und später mit dem Deutschen Bund und Schleswigs mit der dänischen Krone, das Zusammengehörigkeitsgefühl der Bevölkerung, die „up ewig ungedeeld" sein wollte, sind bekannte Themen des Geschichtsunterrichts, so daß hier ein historischer Rückblick nicht notwendig erscheint.

Als vor rund 100 Jahren die Verbindung zwischen Schleswig-Holstein und der dänischen Krone gelöst und Schleswig wie Holstein erst Preußen und dann dem Deutschen Reiche einverleibt wurde, war zunächst eine Volksabstimmung in Nordschleswig vorgesehen worden, fand dann aber nicht statt. Erst nach dem 1. Weltkrieg kam es auch in Nordschleswig zu einer Volksbefragung, als deren Ergebnis die nördliche Zone mit Tondern und Apenrade und einer deutschen Minderheit von 25 % der Abstimmenden zu Dänemark kam, während die südlichere Zone mit Flensburg und einer dänischen Minderheit von 19 % bei Deutschland verblieb. Die Rechte dieser beiden Minderheiten wurden 1955 zwischen der dänischen Regierung und der Bundesregierung abgesprochen und geklärt. Danach können „allgemeinbildende Schulen und Volksschulen (auch mit fachlicher

Ausrichtung) sowie Kindergärten von der dt. Minderheit gemäß dem in Dänemark geltenden Grundsatz der Unterrichtsfreiheit nach Maßgabe der Gesetze errichtet werden."

Nach dem Bericht des Dt. Schul- und Sprachvereins für Nordschleswig bestanden am 15. 8. 1964 in Nordschleswig 29 dt. Schulen, darunter 1 Deutsches Gymnasium in Apenrade mit neusprachlichem und mathematisch-naturwissenschaftlichem Zug und Realabteilung (insges. 9 Klassen), 4 Hauptschulen mit Realabteilung und Klassen für das 8. und 9. Schuljahr in Hadersleben, Sonderburg, Tondern und Tingleff, 2 Hauptschulen mit Klassen für das 8. und 9. Schuljahr in Apenrade und Hoyer; die übrigen Schulen sind 4-, 3-, 2- und 1-klassige Schulen. Dazu kommt als 30. Schule die deutsche Nachschule und Volkshochschule in Tingleff.

Die Zahl der Schüler an den dt. Schulen in Nordschleswig belief sich am 15. 8. 1964, d. h. nach Beginn des Schuljahres 1964/65, auf 1632; davon besuchten 50 Schüler die Gymnasialklassen (die Oberstufe des Gymnasiums), 190 Schüler die Realklassen (die auf das 7. Schuljahr aufbauende Mittestufe), 129 Schüler die Klassen für das 8. und 9. Schuljahr, und 1263 Schüler die Klassen für das 1.—7. Schuljahr. Nach dem dänischen Schulgesetz besteht die Volksschule „aus einer 7- oder 8-jährigen Hauptschule, die mit einer 9. und einer 10. Klasse weitergeführt werden kann und außerdem eine 3-jährige Realabteilung umfassen kann."

Am Schluß des vergangenen Schuljahres konnten an diesen Schulen insgesamt 112 Schüler eine offizielle Prüfung ablegen. Es haben bestanden: 38 Schüler die staatskontrollierte Prüfung nach dem 9. Schuljahr, 51 Schüler das Realexamen und 23 Schüler das *Studenter-Examen* (dän. Abitur). Wie in den Vorjahren haben auch in diesem Jahr alle Abiturienten die deutsche Ergänzungsprüfung abgelegt und damit die Anerkennung ihres *Studenter-Examens* als deutsche Reifeprüfung erhalten. Da der Einschulungsjahrgang vor 13 Jahren 152 Schüler betrug, kamen also rund 15 % der damals Eingeschulten zur Reifeprüfung, während der Durchschnitt in Dänemark bei 10 % und in der Bundesrepublik bei 6 % liegt.

Die deutschen Schulen in Nordschleswig sind Schulen der deutschen Volksgruppe. Ihre Aufgabe wurde in den „Lehrplänen für die deutschen Schulen in Nordschleswig" wie folgt formuliert:

1. Unsere Schule ist in erster Linie eine *deutsche* Schule, die ihre Schüler in die deutsche Sprache und die deutsche Kulturwelt hineinführt und die deutsche Gemeinschaft festigt.
2. Unsere Schule muß ihre Schüler auf ein Leben im dänischen Staat vorbereiten, daraus ergibt sich die Forderung nach einem guten Sprachunterricht in Dänisch und nach Abschlußprüfungen nach der dänischen Examensordnung.

Schulträger sind die jeweiligen Ortsschulvereine, die im Deutschen Schul- und Sprachverein für Nordschleswig zusammengefaßt sind (Geschäftsführer und Schulkonsulent Schulrat Arthur Lessow, Apenrade, Jürgensgaard 5).

Als dänische Privatschulen erhalten die deutschen Volksschulen in Nordschleswig vom dänischen Staat Zuschüsse, die rund 55 % der Gesamtausgaben der Schulen decken. Auch das Deutsche Gymnasium für Nordschleswig in Apenrade erhält einen namhaften Staatszuschuß. Am 26. September 1964 konnte der

Neubau dieses Gymnasiums, das innerhalb des deutschen Schulwesens in Nordschleswig eine besondere Rolle spielt, eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben werden. Zu diesem Bau waren von der Bundesrepublik Deutschland besondere Mittel zur Verfügung gestellt worden. In Verbindung mit dem Gymnasium wird nunmehr ein Internatsgebäude errichtet, das die auswärtigen Schüler aufnehmen kann. Mit der Fertigstellung dieses Gebäudes ist in diesem Frühjahr zu rechnen.

Von den 115 festangestellten Lehrkräften im dt. Schuldienst in Nordschleswig sind 59 dänische Staatsbürger und 56 dt. Staatsbürger, die überwiegend aus dem schleswig-holsteinischen Schuldienst kommen. Eine ganze Anzahl von Studenten der PH Flensburg, die zum Frühjahr 1965 ihre 1. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen ablegen, beabsichtigt in den dt. Schuldienst in Nordschleswig einzutreten. 19 Studenten dieser Hochschule haben im Herbst 1964 ihr Land- bzw. Stadtschulpraktikum an einer dt. Schule in Nordschleswig abgelegt. Andererseits beteiligen sich die Lehrkräfte aus Nordschleswig zahlreich an Fortbildungslehrgängen der Zentralstelle für Lehrerfortbildung des Kultusministeriums in Kiel. Am Schluß des Schuljahres fand wie alljährlich die vom Kultusministerium des Landes Schleswig-Holstein veranstaltete „Arbeitstagung für Lehrkräfte an deutschen Schulen in Nordschleswig" statt. 61 dt. Lehrer und Lehrerinnen aus Nordschleswig nahmen an diesem Lehrgang teil, der vom 29. Juni bis zum 2. Juli 1964 in Hamburg-Rissen abgehalten wurde.

Auch den Schülern wurde reichlich Gelegenheit gegeben, Deutschland aus eigenem Augenschein kennenzulernen. Im vergangenen Schuljahr führten insgesamt 61 Klassen mit insgesamt 835 Schülern Fahrten nach Deutschland durch: 16 Klassen besuchten deutsche Schullandheime, 19 Klassen statteten ihren Patenschaftsorten einen mehrtägigen Besuch ab, 6 Klassen — es handelte sich dabei um Abschlußklassen der Volksschule und der Realabteilung — besuchten Berlin, 20 Klassen führten Deutschlandfahrten mit anderen Zielen durch. Diese Schulreisen wurden weitgehend durch die Patenschaften finanziert.

Die Zahl der deutschen Kindergärten in Nordschleswig stieg im Laufe des Jahres 1964 von 14 auf 17 mit insgesamt 457 Kindern. Dabei konnten 41 Anmeldungen wegen Platzmangels noch nicht berücksichtigt werden. An den 17 Kindergärten arbeiten zur Zeit 29 vollausgebildete Kindergärtnerinnen und 6 Helferinnen. 10 deutsche Kindergärten erhielten öffentliche Zuschüsse. Im übrigen wurden die Kindergärten durch Patenschaftsspenden und durch eine Schulsammlung des Schleswig-Holsteinischen Heimatbundes unterstützt. Der „Verein zum Wiederaufbau der deutschen Kindergärten in Nordschleswig" übernahm die vollständige Ausrüstung von 3 dt. Kindergärten. Auch die Eigenleistungen der Ortsschulvereine und der Kindergartenvereine sind beträchtlich.

Die Arbeit der deutschen Abend- und Jugendschulen hat im Winterhalbjahr 1963/64 einen starken Aufschwung genommen. An 14 Schulen wurden 36 Kurse mit 558 Teilnehmern durchgeführt.

Es ist an dieser Stelle nicht möglich, die vielseitige kulturelle Arbeit, von der der Jahresbericht Zeugnis ablegt, gebührend zu würdigen. In einer Schlußbetrachtung in diesem Bericht heißt es:

„Wir wissen alle, daß die umfassende deutsche Schul- und Erziehungsarbeit in Nordschleswig, die vom Kindergarten bis zum Gymnasium reicht, nur ge-

leistet werden kann mit Hilfe und Unterstützung der Bundesrepublik Deutschland und des Landes Schleswig-Holstein... Wir freuen uns immer wieder über das große Interesse, das von deutscher Seite unserer Arbeit entgegengebracht wird... Wir haben uns gefreut, daß der Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen, Herr Dr. Mende, und der Ministerpräsident des Landes Schleswig-Holstein, Herr Dr. Lemke, durch die Besichtigung deutscher Schulen und Kindergärten einen guten Eindruck von unserer Arbeit bekommen haben... Durch die Arbeit der deutschen Schule werden für die kommenden Generationen die sprachlichen und geistigen Grundlagen geschaffen, die unseren Kindern und Kindeskindern ein Leben als deutsche Menschen in ihrer Heimat ermöglichen sollen. Unsere deutsche Schularbeit ist nicht nur traditionsgebunden, sie weist auch in die Zukunft. Die Schüler, die unsere Schulen verlassen, sind in beiden Sprachen und in beiden Kulturkreisen unseres Grenzlandes zu Hause. Gerade das aber befähigt sie, hier in ihrer Heimat, wo zwei Völker sich begegnen, mitzuarbeiten an dem Bau eines zukünftigen Europas."

Neue Kindergarten- und Werkräume in der Deutschen Schule Montevideo

Von E. Onnen, Direktor der DS Montevideo

Wie so viele deutsche Auslandsschulen mußte auch die Deutsche Schule Montevideo nach dem Kriege bei 0 wieder anfangen (1951). Und wie überall in Südamerika wurde der Mut der Neugründer belohnt. Es zeigte sich, daß trotz der vollständigen Niederlage, trotz der schwarzen Listen, und obwohl zunächst doch vom zukünftigen „Wirtschaftswunder" nichts zu bemerken war, das Vertrauen der deutschen Kolonie und auch der Uruguayer in den Wert einer deutschen Schule sich erhalten hatte Und so wuchs die neue Deutsche Schule schnell wieder heran und hatte in wenigen Jahren mehr Schüler, als sie vorher jemals gehabt hatte. Das neue Schulgebäude an der Avenida Dr. Fco. Soca wurde in mehreren Etappen im wesentlichen aus eigenen, sparsam verwalteten Mitteln des Schulvereins und aus Spenden der Kolonie sowie einiger wohlmeinender Freunde der Schule gebaut.

Jetzt konnte ein neuer Bauabschnitt (Kindergärten und Werkräume) seiner Bestimmung übergeben werden, und dieser bedeutet gleichzeitig eine neue Epoche in der Entwicklung der Schule.

Die zahlenmäßig und damit auch finanziell erfreuliche Entwicklung seit 1951 bedeutet leider nicht, daß die „Deutsche" Schule im zunehmenden Maße auch den deutschen Akzent hätte verstärken können. Wie überall in Südamerika drängt das nationale Selbstbewußtsein des Gastlandes „das Deutsche" in eine Randstellung und beansprucht den Löwenanteil der Unterrichtsstunden für das Landesprogramm, am stärksten in der Sekundaria, weniger in der Primaria. Man kann zwar durch eine geschickte Stundenverteilung und durch Verbesserungen der Methode trotzdem einiges erreichen, aber junge Menschen können und dürfen nun einmal nur bis zu einer gewissen Grenze durch normalen Unterricht zeitlich beansprucht werden, und so blieb und bleibt das Gesamtergebnis für

könne so besser gehalten werden, auch werde Teamarbeit möglich. Sowohl die Probleme des wissenschaftlichen Nachwuchses für die Pädagogischen Hochschulen als auch die Zusammenarbeit mit den Universitäten könnten nach Ansicht der Studenten „objektiver, mit größerer Autorität und sachlich sinnvoller" mit den Föderationen gelöst werden. Das soll insbesondere Aufgabe des Landesbeirates der Pädagogischen Hochschulen sein, dem alle Rektoren angehören.

Die Präsidenten der beiden Hochschulföderationen könnten Mitglieder der Westdeutschen Rektorenkonferenz werden, die es, wie die Denkschrift formuliert, bisher „zurecht ablehnen mußte, im Zuge einer inflationären Unterwanderung durch Pädagogische Miniaturhochschulen majorisiert zu werden". Der konfessionelle Charakter von drei der acht (künftig neun) Pädagogischen Hochschulen Baden-Württembergs werde durch die Föderation nicht angetastet, doch sie integriere „in rechtlichen und organisatorischen Bereichen, die den Bildungseffekt des Konfessionscharakters nicht berühren, diese Hochschulen in ein föderatives Gebilde, das Träger des Wissenschaftscharakters ist". (akd 24. 2. 65)

Bayern: Familienbeihilfe für Pädagogikstudenten

Das Bayerische *Staatsministerium für Unterricht und Kultus* hat jetzt Richtlinien zur Gewährung von Unterhaltsbeihilfen an die Familien von Studierenden der Pädagogischen Hochschulen Bayerns erlassen. Diese Art der Studienförderung — eine Sofortmaßnahme zur Beseitigung des Lehrermangels an den bayerischen Volksschulen — wurde vom Kultusministerium als bisher einmalig in der Bundesrepublik bezeichnet. Sie soll auch Bewerbern den Zugang zum Studium an den Pädagogischen Hochschulen eröffnen, die bereits im Berufsleben stehen und eine Familie zu unterhalten haben.

Die Familienunterhaltsbeihilfe, die zusätzlich zu der Förderung nach dem Honnefer Modell gewährt wird, hat die Voraussetzung, daß der Bewerber vor Beginn des Studiums zwei Jahre berufstätig war und ebenso lange einen eigenen Haushalt geführt hat, und daß er das Studium an einer bayerischen PH im Sommersemester 1965, Wintersemester 1965/66 oder spätestens im Sommersemester 1966 aufnimmt. Die Familienunterhaltsbeihilfe wird auch während der Ferien gezahlt. Sie braucht in der Regel nicht zurückgezahlt zu werden. Die Beihilfemeßbeträge belaufen sich auf 125,— DM für den anderen Ehegatten, auf 100,— DM für im Haushalt des Studierenden lebende Verwandte aufsteigender Linie, auf 75,— DM für jedes unterhaltsberechtigte Kind und bis zu 150,— DM für die Miete der gemeinsamen Wohnung. Das Kultusministerium errechnet daraus, zusammen mit der Honnef-Förderung (250,— DM mtl.), für einen PH-Studenten mit zwei Kindern eine Studienhilfe von insgesamt 675,— DM im Monat. (akd 19. 2. 65)

Europa

OECD: Zweite Stufe des Mittelmeer-Regionalprojekts

PARIS. Der Rat der *OECD* hat den erfolgreichen Abschluß der ersten Stufe des „Mediterranean Regional Project" (MRP) bekanntgegeben und gleichzeitig zugestimmt, daß die zweite Stufe des Projekts, die in diesem Jahr beginnen wird, ebenfalls die Unterstützung der OECD erhalten soll.

Das Mittelmeer-Regionalprojekt ist ein gemeinsam ausgeführtes und finanziertes Unternehmen von OECD und sechs Mittelmeer-Staaten (Griechenland, Italien, Portugal, Spanien, Türkei und Jugoslawien als Nicht-OECD-Mitglied), das für die beteiligten Länder langfristige Pläne und konkrete Maßnahmen für den Ausbau des Erziehungswesens in Übereinstimmung mit den Zielen für die wirtschaftliche und soziale Entwicklung erarbeiten soll. Die erste Stufe des MRP begann 1961 und diente der Aufstellung langfristiger Pläne für die Entwicklung des Erziehungswesens, die weit in die 70er Jahre hineinreichen. Diese Pläne in der Form eines Länderberichts für jeden einzelnen Staat, der sowohl die gegenwärtige Situation des Schulwesens als auch die Ziele für seinen Ausbau und die Wege hierzu aufzeigt, liegen jetzt vor und werden demnächst veröffentlicht werden.

Die zweite Stufe des MRP, die jetzt beginnt, besteht darin, den beteiligten Regie-

rungen dabei zu helfen, die in den Länderberichten aufgestellten Ziele in Aktionen, d. h. in mittel- und kurzfristige Programme, umzusetzen und deren Verwirklichung zu sichern.

Die Größe des Vorhabens, zu dem sich die sechs Mittelmeerländer gemeinsam entschlossen haben, wird aus folgenden Globalzahlen ersichtlich: von 1960 bis 1975 soll die Zahl der Volksschüler von 15 auf 20 Millionen gesteigert werden. Die Zahl der Volksschullehrer soll in diesem Zeitraum von 490 000 auf 730 000 wachsen. An Stelle von 1960 rund 4,3 Millionen Jugendlichen sollen 1975 über 10 Millionen eine höhere Schule besuchen. Dafür werden 650 000 Lehrkräfte benötigt gegenüber heute rund 270 000, die zudem teilweise nicht einmal vollamtliche Lehrer sind. Die Zahl der Studierenden soll von 650 000 auf 1,1 Millionen steigen, die Zahl der Dozenten von 29 000 auf 75 000.

Um diese Ziele verwirklichen zu können, müssen in Italien und in der Türkei für jeweils über 5 Millionen Schüler Schulen gebaut werden, in Spanien für 2,5 Millionen. In Griechenland und Portugal fehlt für jeweils rund 700 000 Schüler Schulraum und in Jugoslawien für 1,5 Millionen.

Der Ausbau des Erziehungswesens wird in diesen Ländern viel Geld kosten. Die Experten schätzen, daß die gegenwärtigen Ausgaben verdrei- bzw. sogar vervierfacht werden müssen. So werden z. B. in Italien die Aufwendungen für das Schulwesen von heute 4,3 % des Bruttosozialprodukts auf 7 % ansteigen müssen sowie in Portugal und Spanien von gegenwärtig 1,8 auf über 4 %. (akd 19. 2. 65)

OECD: Stipendien für Erziehungsplanung

PARIS. Die *OECD* vergibt in diesem Jahr zum vierten Male eine begrenzte Anzahl von Stipendien an junge Wissenschaftler, die auf dem Gebiet der Planung von Erziehung und Wissenschaft tätig sind. Die Notwendigkeit für die Vergabe derartiger Stipendien ergibt sich aus dem kritischen Mangel an jungen Fachleuten, die in der Lage sind, Pläne und politische Programme für Investitionen im Ausbildungssektor und für die Förderung der Wissenschaften in Verbindung mit wirtschaftlichen und sozialen Zielen auszuarbeiten. Die Stipendiaten werden ein Jahr lang im Rahmen eines nationalen Planungsteams arbeiten, das spezielle Projekte bearbeitet, die von der OECD und ihren Mitgliedern gefördert werden. Zwei dieser Projekte sind das Mediterranean Regional Project, das die Möglichkeiten und Maßnahmen für die Entwicklung des Ausbildungswesens in sechs Mittelmeerländern studiert, und das Educational Investment and Planning Programme der OECD.

Die Stipendien werden an qualifizierte Universitätsabsolventen im Alter bis zu 35 Jahren, vorwiegend Wirtschaftswissenschaftler und Pädagogen, vergeben. Voraussetzung sind weiter berufliche oder „post-graduate" Erfahrung sowie die Beherrschung der englischen und französischen Sprache. Das Stipendium gewährt neben einem Honorar die erforderlichen Mittel für die Unterbringung, erforderliche Reisen sowie für abhängige Familienangehörige. (akd 3. 2. 65)

Deutsche Schule Thessaloniki

Die DS Thessaloniki zählt jetzt 323 Schüler. Außerdem werden z. Zt. 75 griechische Volksschüler in Nachmittagskursen im Deutschen unterrichtet und für die Aufnahme in das deutsche Gymnasium sorgfältig vorbereitet. — Drei griechischen Kollegen konnten in den letzten Ferien Studienreisen nach Deutschland vermittelt werden. Herr Dr. Theocharidis erhielt eine Einladung der Berliner Lehrerverbände nach Berlin, und die Herren Zacharopulos und Tektonidis nahmen an einem Ferienkurs der Universität Marburg teil. — Alle 38 Abiturienten bestanden die griechische Reifeprüfung. Sechzehn Prüflinge erhielten zusammen mit dem griechischen Reifezeugnis das deutsche Abschlußzeugnis mit dem entsprechenden Berechtigungsvermerk. Zwei dieser Abiturienten erhielten für das Hochschuljahr 1964/65 Stipendien vom Deutschen Akademischen Austauschdienst. Insgesamt studieren 10 Abiturienten des Jahrgangs 1964 in Deutschland, der Schweiz und Österreich und 17 in Thessaloniki. (Aus dem Jahresbericht 1964 von OStD Rottke)

Deutsche Schule Porto

Die DS Porto legt zum Jahresbeginn 1965 einen gefällig illustrierten Bericht von 75 Seiten über die Jahre 1960/64 vor. Seit der Einweihung des neuen Schulgebäudes am 9. 10. 1961 gab es manchen Wechsel in der Schulleitung: von 1960 bis 1962 StR Dr. Gert Müller, von 1962 bis 1964 StD Dr. Heimfried Sorgatz und seit 1964 StR Dr. Hans-Dieter Hüsgen, vorm. Bilbao. Die Schülerzahl ist von 332 im Jahre 1960 auf 430 im Juli 1964 gestiegen. Davon besuchen 131 den Kindergarten, 196 die Grundschule und 103 die 6 Klassen des Gymnasiums; 52 haben Deutsch als Muttersprache, 32 die deutsche Staatsangehörigkeit. (Aus dem Jahresbericht von Dr. Hans-Dieter Hüsgen)

Sonstige Länder

Schulkonferenz in Pretoria (Südafrika)

Am 10. und 11. Dez. 1964 fand in Pretoria eine Konferenz der Leiter und der Schulvorstände der deutschen Schulen in Südafrika und Südwestafrika statt, an der der Vorsitzende des Auslandsschulausschusses der KMK, Senatsdirektor Dr. H. Reimers, und der Leiter des Schulreferats im AA, Herr VLR I. Kl. von Dziembowski, teilnahmen. Die Tagung, die im Gebäude der Deutschen Botschaft stattfand, wurde vom Botschafter der Bundesrepublik, Herrn Dr. Junker, eröffnet. Von der Botschaft waren außerdem die Herrn Botschaftsrat Borchert, Legationsrat I. Kl. Dr. Jansen, Konsul Glosauer und Konsulatssekretär I. Kl. Korinth anwesend. Von Johannesburg war der Generalkonsul I. Kl. von Goetz und Schwanenfließ gekommen. Im einzelnen waren folgende Schulen vertreten: East London, Gerdau, Hermannsburg, Johannesburg, Kapstadt, Kroondal, Neu Hannover, Philippi-Vlakte, Pretoria, Vryheid und Windhoek, ferner die Sonnabendschule Vanderbijlpark (Transvaal). Ebenso nahmen die Vorsitzenden des Dt. Lehrervereins Süd- und Südwestafrikas, der Nataler und der Transvaaler Schulischen Arbeitsgemeinschaft und der Arbeitsgemeinschaft der Schulvereine Südwestafrikas an der Konferenz teil. Über den Verlauf der Tagung wird in dieser Zeitschrift noch berichtet werden. (Nach dem Konferenzprotokoll von O. H. Hartmann)

Büchertisch

Georg Zivier: **Ernst Deutsch und das deutsche Theater** — Fünf Jahrzehnte deutscher Theatergeschichte — der Lebensweg eines großen Schauspielers. — Haude & Spenersche Verlagsbuchhandlung, Berlin 1964. DM 32,50. — Durch die Darstellung von Ernst Deutsch, der, zu höchster Kunst und Altersweisheit herangereift, aus der Emigration auf die deutsche Bühne zurückkehrte, haben heute für uns die Gestalten von Lessings Nathan, Schillers Philipp II., Hauptmanns Geheimrat Clausen und Shakespeares Shylock neuen und vertieften Sinn erhalten. — In Prag aufgewachsen, wohlbehütet in den geordneten Verhältnissen einer kultivierten Familie, ist der junge Schauspieler über Dresden und Wien früh nach Berlin gekommen. Hier gehörte er bald zu den Besten von Max Reinhardts Deutschem Theater und hat seinen Anteil an der Blüte dieser Schaubühne, deren Name wohl die glanzvollste Epoche deutscher Theatergeschichte repräsentiert. Mit dem Meister und namhaften Kollegen (wie Bassermann, Moissi, Grete Mosheim, Elisabeth Bergner) ging Deutsch nach 1933 ins Exil. Als er vor Jahren erstmals wieder auf deutscher Bühne auftrat, erhob sich schweigend das Publikum von seinen Sitzen, um dem großen Mimen abbittende Verehrung zu bekunden. Aber Ernst Deutsch war und ist mehr als bloßer Mime; schon von Jugend an war er durch seine freundschaftlichen Beziehungen zu Dichtern und Schriftstellern (wie Hasenclever, Werfel u. a.) lebendig mit dem Geiste der Zeit verbunden, immer ein Mensch, der den Freuden des Daseins aufgeschlossen gegenüberstand. Die bewegte Lebensbahn des großen Tragöden hat nun der bekannte Berliner Theaterkritiker Georg Zivier mit überlegenem Geschick hineingewoben in die

Theatergeschichte des letzten Halbjahrhunderts. Die geistvolle, lebendige Schilderung gewinnt dazu an Anschaulichkeit durch eine Fülle ausgewählter Fotos aus dem Leben und Wirken des nunmehr vierundsiebzigjährigen Künstlers und Menschen Ernst Deutsch. Kurt Döhner

Franz Niedermayer, **Spanische Literatur des 20. Jahrhunderts.** Dalp.-Taschenbücher Band 378, Francke Verlag Bern und München 1964. 117 S. brosch. DM 2,80. — Seit dem Tode der Hispanisten Vossler und Pfandl hat man in Deutschland das Thema Spanien aus verschiedenen Gründen vernachlässigt. Umso wertvoller ist daher die „kritische Darstellung" unseres Kollegen Niedermayer, der nach seinen Studien über Unamuno („Miguel de Unamuno — Briefe mit Ilundain", Glock & Lutz Verlag Nürnberg) und Ortega y Gasset („José Ortega y Gasset", Colloquium Verlag Berlin) nun eine Einführung in die reiche und bunte Welt der spanischen Literatur und des spanischen Geisteslebens des 20. Jahrhunderts vorlegt. Der vielbelesene Verfasser hat genügend Material für einen dicken Band auf engem Raum zusammengedrängt; fast zuviel Namen begegnen uns, aber mit gelungenen Formulierungen und einer Fülle geschickt gewählter Zitate gelingt es Niedermayer, die Autoren scharf und gerecht zu charakterisieren. Besonders dankenswert ist u. a. die Würdigung des 96jährigen Menéndez Pidal, der wohl längst den Nobelpreis erhalten hätte, wenn er nicht Spanier wäre, oder des „größten Dichters Spaniens im 20. Jahrhundert", Antonio Machado. Selbst über die Größen der letzten Jahre kann man sich bei N. zuverlässig informieren. Wir wünschen das preiswerte, wertvolle Bändchen in die Hand eines jeden Studenten der Romanistik und auch eines jeden Auslandslehrers in der weiten Hispania, auf die ja 50 % der Auslandslehrer entfallen, dem Verfasser aber die Muße, sein reiches Wissen in einer umfassenderen Darstellung ausbreiten zu können, ohne mit der Zeile geizen zu müssen. G. Lepiorz

Reihe: **German Opinion on Problems of Today.** Hg. *Walter Leifer.* With the co-operation of the Goethe-Institut Munich, Heft 3: **Man and Science,** 1964. Heft 4: **Man and Philosophy,** 1964. Max Hueber Verlag München. 71 bzw. 120 S., DM 3,— bzw. DM 4,80. — Zwei neue Hefte der Reihe liegen vor. Die Absicht des Herausgebers ist bereits im Februarheft 1964 dieser Zeitschrift herausgestellt worden. In den neuen Heften verfolgt er den eingeschlagenen Weg beharrlich weiter. Heisenberg, Planck, Hahn, um nur einige Namen zu nennen, lassen den Leser einen Blick in die Welt der modernen Naturwissenschaften werfen. In der Einleitung zu Heft 4 grenzt der Herausgeber zunächst die europäische Philosophie gegen die nichteuropäische ab und skizziert einige Hauptlinien, ehe er den deutschen Philosophen der Gegenwart (Löwith, Jaspers, Adorno u. a.) das Wort erteilt. An der Übersetzung ins Englische ist neben Dr. Margaret D. Senft-Howie wie bereits in Heft 2 Reginald Freeston B. Sc. (Econ.) beteiligt. Auch diese Hefte dürften anspruchsvollen Lesern zur Unterrichtung über geistiges Leben in Deutschland willkommen sein. F. Lichtenberg

Jean Thomas/Joseph Majault: **Schulen Europas, Probleme und Tendenzen.** Hg. Rat f. kult. Zusammenarbeit des Europa-Rates, Klett Verlag, Stuttgart. 112 S., kart., DM 9,40, 1. Aufl. 1964 (deutsch). — Die Verfasser Jean Thomas, früher Generaldirektor der Unesco, jetzt Generalinspektor im Franz. Erziehungsministerium, Joseph Majault, stellv. Direktor im Nat. Päd. Inst. in Paris, zeigen in dem Bericht, wie schwierig es ist, Tendenzen und Veränderungen im europäischen Bildungswesen zu erfassen, sobald die Untersuchung über Allgemeinheiten und feststehende Sachverhalte hinausgeht. Eine Dokumentation über Untersuchungen und Vergleiche, Experimente und Pläne dieser Art existiert noch nicht. Daher ist das Studium des Heftes für alle, die sich mit europäischen Bildungsproblemen abmühen, unerläßlich. Der Teil I, Schulsysteme in den Ländern Europas (Europa ohne Ostblock) spricht von der Schulpflicht, der Primar- und Sekundarstufe, dem Abschlußunterricht zur Berufsorientierung, dem Übergang zur Hochschule und von der Schul- und Berufsberatung. Der Teil II

vergleicht Lehrpläne und Unterrichtsmethoden in den Ländern Europas in der Primar- und Sekundarstufe anhand von Durchschnittstabellen mit eingehenden Erläuterungen. Einmütigkeit herrscht heute über zwei Hauptziele jeder Erziehung: Allgemeinbildung und Berufsvorbereitung. Im Weltmaßstab zu einer Angleichung zu kommen, scheint unlösbar. Aber in Europa mit seiner relativ einheitlichen Kultur mag es trotz der Vielfalt nicht allzu schwierig sein, eine praktische Gemeinsamkeit anzustreben, die auf Primar- und Sekundarbildung anwendbar ist. Es wird hier nicht wieder einmal versucht, europäische Kultur zu definieren, sondern bescheiden eine Grundbildung umrissen, die jungen Menschen einen klareren Begriff von ihrer Zukunft als europäische Bürger zu geben vermag. Hervorzuheben ist die fachkundige Übersetzungsleistung der fremdsprachlichen Fachwörter, die diese interne Dokumentation, die ursprünglich nicht zur Veröffentlichung bestimmt war, verstehbar macht. C. Schneider

Adolf Salffner: **Sprachliche Bildung in der Volksschule.** 15 Aufsätze — 15 Autoren, 156 S., Paperback, DM 7,80. Ehrenwirth Verlag, München 1964. — Die Beiträge dieses ersten Bandes der von Adolf Salffner herausgegebenen Reihe „Unterricht, Erziehung, Wissenschaft und Praxis" behandeln die verschiedensten Themen des deutschen Sprachunterrichts, allgemeine und besondere. In prägnanter Form wird hier aus reicher Unterrichtserfahrung das Wesentliche gesagt, was die sprachliche Bildung in der Volksschule heute stützt und bestimmt. In den weitgespannten Themenkreis sind die Kernprobleme der Sprecherziehung und Sprachlehre, des Rechtschreibeunterrichts auf ganzheitlicher Grundlage, des Unterrichtsgesprächs und des rechten Vorlesens, der Gedichtbehandlung und der Aufsatzgestaltung, sowie der Zusammenhänge zwischen Sprache und Bildung und der Entwicklung des sprachlichen Ausdrucks im Volksschulalter einbezogen. Auch dem Auslandslehrer kann die Zusammenstellung dieser grundlegenden Erfahrungen in der unterrichtspraktischen Gestaltung wertvolle Hilfe und brauchbare Anregung geben. A. Wehmeyer

Kompendien-Katalog: Sprachenerlernung, Wörterbücher. 176 Seiten, geh. DM 4,80. Verlag Koch, Neff & Oetinger & Co., Stuttgart 1958. — Für den Bereich unseres Hauptanliegens auslandsschulischer Arbeit, den der Sprachenerlernung, erscheint es wesentlich, zu diesem vielschichtigen Arbeitsbereich eine katalogisierte Übersicht zu geben. Der genannte Kompendien-Katalog faßt bis zum Jahre 1958 alle Bucherscheinungen zusammen, die mit dem Stichwort Spracherlernung für alle Weltsprachen in irgendeinem Zusammenhang stehen: Deutsch, Lateinisch, Griechisch, Englisch, Französisch, Italienisch, Russisch, Spanisch, sonstige Sprachen (69), Mehrsprachenbücher, Fachsprachenbücher, Zeitschriften zur Sprachenerlernung, im Anhang: Welthilfssprachen. Sollte es nicht eine wesentliche Hilfe bedeuten, diesen Katalog in der Lehrerbücherei einer Auslandsschule vorzufinden und einsehen zu können?
R. Schröter

Leo N. Tolstoi: **Anna Karenina.** Vollständige Ausgabe, aus dem Russ. übertragen von *Fred Ottow.* 976 S. Winkler-Verlag, München 1964. Ln. DM 26,80. — Es ist nicht Aufgabe des Büchertisches, auf Erscheinungen der Weltliteratur hinzuweisen, aber diese gefällige und preiswerte Ausgabe des großen russischen Romans verdient einen Hinweis; sie ist eine Meisterleistung eines um die klassische Literatur besonders verdienten Verlags.
G. Lepiorz

Hagemanns Arbeitsheft für Heimatkunde: **„Kein schöner Land"**, bearbeitet von G. Els und H. Heumann; Schülerheft, 48 Seiten, Format DIN A 4, 204 Abb., Vierfarbendruck, DM 2,90. Lehrmittelverlag Wilhelm Hagemann, Düsseldorf 1964. — Es erscheint wenig sinnvoll, dem Lehrer im Ausland ein deutsches Arbeitsheft für Heimatkunde zu empfehlen. Doch „Kein schöner Land" hat unterrichtliche Bezüge nach überall hin und vermag Anregungen zu geben für jeden Lehrer, der Heimatkunde zu erteilen hat. In welchem Maße der gegebene Stoff dieses Arbeitsheftes abzuwandeln wäre, müßte vom jeweiligen Arbeitsort immer wieder anders entschieden werden. Als unbestreitbare Vorteile der

Stoffgestaltung heben sich heraus: Lebendige Ganzheiten, Anordnung vom Nahen zum Fernen, einmal erdkundliche, ein andermal naturkundliche Ausrichtung. Das große Format des Heftes bietet ausreichenden Schreibraum, läßt Platz für viele vollfarbige Bilder, Farbphotos und graphische Darstellungen. — Das Lehrerheft enthält wertvolle methodische Handreichungen für den Heimatkunde-Unterricht an jedem Ort.
R. Schröter

Martin Gardner: **Mathematische Rätsel und Probleme** (Viewegs Studien Ausgaben). Vieweg, Braunschweig 1964, 1. Aufl., 156 Seiten, 89 Abb., Edelbroschur DM 8,80. — Wie oft ist der Mathematiklehrer gezwungen, in einer fremden Klasse eine Vertretungsstunde zu übernehmen und die Schüler sinnvoll zu beschäftigen, ohne dem Kollegen ins Handwerk zu pfuschen! Wohl dem, der für solche Gelegenheiten ein Arsenal von Zahlenrätseln und -spielereien bereit hält, vielleicht mühsam aus Zeitschriften gesammelt. Solche und manche andere geometrische und logische Probleme für alle Altersstufen der Schule sind in diesem Büchlein zusammengestellt; es bietet dadurch dem Lehrer eine wertvolle Hilfe. Schade, daß das reichhaltige Literaturverzeichnis fast ausschließlich amerikanische Veröffentlichungen aufführt, man wäre sonst noch mehr versucht, gegebene Anregungen weiter zu verfolgen. Auch als Geschenk für junge Tüftler ist das Büchlein recht geeignet. H. Lechner

Frankfurter Tests: **Mathematische Denkaufgaben** *(H. Bartel, Erich Hylla, F. Süllwold)*, Hochschule für internationale pädagogische Forschung, Frankfurt a. M. 1962. Grundausstatt. DM 5,80, Handbuch DM 2,50, Testhefte DM 1,80, Schlüssel DM 0,50. — Die Hochschule hat eine Reihe von Hilfsmitteln entwickelt, die es gestatten, Leistungen und Begabungen von Jugendlichen objektiver zu beurteilen, als es ohne Hilfsmittel möglich ist. Diese Tests sind an einer hinreichend großen Menge von Probanden geeicht. Der vorliegende mathematische Test ist für Altersstufen von etwa 16 Jahren an aufwärts bestimmt. Er soll einer möglichst exakten Beurteilung der mathematischen Begabung von Jugendlichen dienen, die etwa 5—6 Klassen einer weiterführenden Schule besucht haben und eine Weiterbildung mit betont mathematischen Anforderungen anstreben. Die Aufgaben sind durchweg von der Art, daß sie selbständiges Denken erfordern, wie es im Rahmen der Schulstoffe notwendig und wünschenswert ist. Freilich wäre zu erwägen, ob nicht modernere, gleichwohl elementare Denkweisen berücksichtigt werden sollten. Der Test gestattet auch zu untersuchen, in welchen mathematischen Teilgebieten bei den Probanden besondere Schwächen oder Stärken bestehen. — Gerade an der Auslandschule stellt sich oft das Problem, wie beim Sechzehnjährigen die Ausbildung weitergehen soll. Hier kann der vorliegende Test eine wertvolle diagnostische Hilfe sein, wenn er auch nicht die einzige bleiben dürfte. Raith

Wolff: **Handbuch der Schulmathematik,** Band 4, **„Geometrie der Oberstufe."** Hermann Schroedel Verlag KG., Hannover 1964, 17 x 24,5 cm, 567 Abb., 288 S. Ganzl. DM 38,—. — Mit dem 4. Bd. „Geometrie der Oberstufe" ist das 6-bändige Handbuch der Schulmathematik nunmehr vollständig erschienen. Damit ist ein bedeutsames Werk abgeschlossen, das für alle Mathematik-Lehrer eine wertvolle Hilfe bedeutet, besonders auch bei der Gestaltung des Mathematik-Unterrichts nach den neuen Richtlinien für Nordrhein-Westfalen. Auch in Band 4 ist festzustellen, daß eine moderne Darstellung aller der Gebiete angestrebt wurde, die in der Oberstufe der höheren Schule zu lehren sind. Er trägt sein Teil dazu bei, die Kluft zwischen Schule und Hochschule zu überbrücken. Der Lehrer findet hier ein wirklich brauchbares Nachschlagewerk für alle Fragen der Schulmathematik. Durch Rückverweisungen auf bereits erschienene Bände werden Zusammenhänge hergestellt und die Brauchbarkeit des Werkes erhöht. Ein gutes Beispiel dafür bieten die Hinweise und Angaben für die vektorielle Behandlung der analytischen Geometrie Seite 22 bis 28. Das gute Register erleichtert die Benutzung dieses 4. Bandes, der in keiner Lehrerbücherei fehlen sollte. Stegmann

„Zahl und Zeichen", *Rechenbuch für Volksschulen, Verl. Aschendorff,* Münster 1963/64.

Heft 2 (2. Schulj.) 88 S., kart. DM 2,80 (Vierfarbendruck, mit Beilage „Mein Rechengeld")
Heft 3 (3. Schulj.) 76 S., kart. DM 2,90
Heft 4 (4. Schulj.) 88 S., kart. DM 2,90
Heft 5 (5. Schulj.) 100 S., kart. DM 3,20
Heft 6 (6. Schulj.) 100 S., kart. DM 3,20
Heft 7 (7./8. Schulj.) 144 S., kart. DM 4,90

Was dieses Rechenbuch so nützlich macht, ist die Bereitstellung eines umfangreichen Übungsstoffes. Der methodische Aufbau wird durch Bilder und farbig unterlegte Übungsbeispiele wirksam unterstützt. In die Oberstufenhefte sind viele Maßstabzeichnungen und Schaubilder aufgenommen. Auf ein Anfangsrechenheft (Rechenfibel) wurde wohl verzichtet, um dem Lehrer die Freiheit der Methode zu überlassen. Die Hefte sind sorgfältig gestaltet und entsprechen den Bedürfnissen des Schulalltags. Mit Hilfe von Zahl und Bild erhalten die Schüler einen guten Einblick, wie unser Leben mit den wirtschaftlichen Verhältnissen von Heimat und Welt zusammenhängt. Die Textaufgaben sind durchweg lebensnah, dabei wurde ein Übermaß vermieden (in einzelnen Heften ist die Zahl fast etwas zu gering), was für die Auslandsschule ja eher ein Vorteil ist. — Lösungshefte für den Lehrer liegen vor; ein gesonderter Raumlehreteil ist angekündigt. Gocht

J. K. Backhouse, bearb. v. *Anneliese Eisenbach,* hggb. v. Präs. *Eugen Löffler:* **Mathematische Reifeprüfungsaufgaben aus England.** Ernst Klett Verlag, Stuttgart 1964. 1. Aufl. 179 S., kart. m. LR. DM 6,60. — Nach den Bändchen mit Reifeprüfungsaufgaben für Mathematik und Physik aus Baden-Württemberg bringt der Klett-Verlag jetzt eine Auswahl von Aufgaben der Mathematik und Mechanik mit ausführlichen Lösungen, wie sie von englischen Prüfungskommissionen zur Erlangung des „General Certificate of Education" gestellt werden. Sie gewähren dem Mathematiklehrer des deutschen Gymnasiums einen Einblick in das, was vom englischen „Abiturienten" auf diesem Gebiet verlangt wird, und können ihn anregen, für den eigenen Unterricht neuartige Aufgaben zu stellen. Von besonderem Interesse dürfte das Bändchen mit seinen 111 Aufgaben für deutsche Auslandsschulen in denjenigen Ländern sein, auf die das englische Schulwesen in irgendeiner Form ausstrahlt. H. Lechner

J. Groeneveld — L. Wolf: **Experimentelle Reifeprüfungsaufgaben für Physik** 1. Aufl. Aulis Verlag Deubner & Co. KG., Köln 1964. 143 Seiten, 60 Abb. Ln. DM 19,80. — Das vom Verlag vorzüglich ausgestattete Buch bringt im ersten Teil — bearb. von Dr. Groeneveld — 13 Versuche zur Elektrizitätslehre, drei aus der Akustik und 18 aus der Mechanik; gemeinsam ist ihnen als Kernstück die Auswertung der Messung von Staubfiguren mit dem Krönkeschen Fahrtenschreiber. Der zweite Teil ist von Dr. Wolf bearbeitet und bringt Lehrerversuche aus dem Sachgebiet der Elektrizitätsleitung (5), Elektronenröhren (2), Elektrizitätsleitung in Flüssigkeiten (4), Gasentladung (6), Optik (3), Radioaktivität (1) und Wechselstrom (6). Das Werk will den Physiklehrern in denjenigen Ländern eine Hilfe sein, in denen bei der Reifeprüfung eine experimentelle Aufgabe gestellt werden kann. In den deutschen Auslandsschulen, wo das i. a. nicht der Fall ist, kann es dem Physiklehrer Anregungen geben, vor allem an Schulen mit reich ausgestatteter physikalischer Abteilung. H. Lechner

Sprachkunde und Deutschunterricht, *das sprachpädagogische Schrifttum der Pädagogischen Zentralbücherei des Landes Nordrhein-Westfalen in Dortmund.* 677 Seiten, brosch. DM 6,—, 1963. — Auch wenn es von draußen her schwer sein dürfte, sich am Leihverkehr der Pädagogischen Zentralbücherei in Dortmund beteiligen zu können, möchten wir unseren Kollegen und Kolleginnen im Ausland die Hinweise dieses reichhaltigen Fachkataloges nicht vorenthalten. Er verzeichnet die Titel der Monographien, Sammelwerke, Zeitschriften und ausgewählte Zeitschriftenaufsätze bis zum Jahre 1963. Nicht aufgenommen sind die Schul- und Jugendausgaben dichterischer Werke. Zur Orientierung seien wenigstens die Hauptgesichtspunkte der Aufgliederung für die 4030

Titel genannt: Aus der Sprachkunde — Allgemeine Sprachwissenschaft und Sprachkunde — Die Sprachfamilien — die deutsche Sprache; aus der Sprachpädagogik — Allgemeine Sprachpädagogik — Der Deutschunterricht — Arbeitsmittel der Sprachbildung — Arbeitsmittel für den Deutschunterricht. — In einem alphabetischen 110seitigen Register, sogen. Kreuzregister, sind die Namen der Verfasser oder Körperschaften, Leitworte, Abkürzungen und Verweisungen gegeben. — Für die eigene Arbeit und auch zur Auskunftserteilung erscheint mir dieser umfangreiche Fachkatalog gleich wichtig. R. Schröter

Ergänzungsband (6) zum Neuen Brockhaus. F. A. Brockhaus, Wiesbaden 1964. Gr. 8, 622 S., Ganzl. DM 41,—, Halbl. DM 49,—. (Günstiger Umtausch mit ält. Ausgaben möglich). — Unsere Zs. hat von 1958—60 das Entstehen des 5bänd. Neuen Brockhaus verfolgt, ebenso — Mai 61 — den dazugehörigen Atlas rezensiert. Nun ist der Ergänzungsband (Nr. 6) erschienen. Er bringt auf mehr als 600 S. rd. 5000 Stichwörter, etwa 500 Abb. im Text u. 32 Kunstdrucktafeln. Im 2ten Teil gibt er in 195 Übersichtsartikeln einen aktuellen Überblick über die polit. u. wirtschaftliche Entwicklung der „Länder der Erde". Der Schlußteil enthält auf 24 Seiten vierfarbige Stadtpläne von 19 dt. Städten mit Namensverzeichnissen. — Damit ist der Neue Brockhaus nicht nur auf den jüngsten Stand gebracht, sondern um wertvolle Neuerungen erweitert. Besonderheiten: Im Stichwortteil 1) Weiterentwicklung bereits behandelter Themen mit jüngster Fachliteratur; 2) neue Themen, so etwa unter dem Stichwort „Bildung" eine Diskussion des Begriffs unter frischen Gesichtspunkten. Der Entwicklung in Mitteldeutschland ist dankenswerterweise breiter Raum gewidmet. Die Bildtafeln bringen in bekannt hervorragender Wiedergabe künstlerische Paradigmata (moderne Architektur, Malerei, Plastik) und Beispiele zur heutigen Energiewirtschaft und zum Verkehr. Meisterhaft die oben genannte Übersicht über die „Länder der Erde", ein unentbehrlicher Führer bei der Beurteilung der schnell wechselnden Situation. Darunter als Kabinettsstück der Artikel „Entwicklungsländer": eine wohltuend nüchterne und offene Gesamtdarstellung der Tatsachen und Problematik. Unter den Ländern findet der Benutzer die 10 Länder der BRD und die 9 Bundesländer Österreichs jeweils gesondert abgehandelt. Hervorragend die Gesamtübersichten (z. B. Afrika, Lateinamerika, Europ. Wirtschaftsgemeinschaft), keineswegs nur eine lexikographische Aneinanderreihung von Einzelnationen. Auch der Städteteil ist eine willkommene Zugabe. Kurz, der Benutzer erhält mehr als er billigerweise erwarten kann! — Immerhin: wie schnell selbst die Angaben des Ergänzungsbandes veralten können, dafür nur *ein* Beispiel unter dem Stichwort „Auslandsschulen". Die später als der jüngste Brockhaus erschienenen amtlichen Ziffern des Auswärtigen Amtes (siehe unsere Zs. Jahrg. 1964, VIII, IX, X) sprechen von 162 A. S. gegenüber 133 A. S. im N. Brockhaus VI, darunter u. a. 3 Schulen mit dt. Abitur in Lateinamerika, wo im Brockhaus noch keine einzige figuriert. Ähnliche Verschiebungen sind in Afrika und Asien festzustellen. Die erfreuliche Aufwärtsentwicklung unseres Auslandsschulwesens läßt sich mit Händen greifen. Die Entwicklung wird selbstverständlich von der Brockhaus-Redaktion mit Argusaugen verfolgt und bei der nächsten Neuauflage berücksichtigt. Es ist klar, daß jeder Besitzer der bisherigen Bände danach trachten wird, den 6ten Verjüngungsband bald bei sich einzustellen. Aber auch unabhängig von den bisherigen Bänden besitzt der 6te Brockhaus Eigenwert und höchsten Nutzwert, wie aus obigem hinreichend deutlich geworden sein dürfte. Wer Brockhaus sagt, sagt Zuverlässigkeit plus Aktualität. Sewing

Langenscheidts Handwörterbuch Englisch. Teil I: Englisch-Deutsch. Bearb. v. *Heinz Messinger* u. *Werner Rüdenberg*, 744 S. — **Teil II:** Deutsch-Englisch. Bearb. v. *Heinz Messinger*. 672 Seiten. Format 14,7x21,2 cm. — Langenscheidt Verlag Berlin, München, Zürich 1964. Jeder Bd. DM 15,—; beide Teile in einem Band DM 28,50. — Nach dem dt.-engl. Teil, der eine hervorragende Presse fand, ist nun auch Teil I (engl.-dt.) erschienen. Das handliche Format läßt kaum vermuten,

daß darin mehr als 140 000 Stichwörter in über 4000 dreispaltigen Kolumnen übersichtlich und verläßlich enthalten sind, gegenüber dem schon klassisch gewordenen großen Muret-Sanders des gleichen Verlags um zahlreiche Neologismen vermehrt. Ein Stichwort wie „back" ist nicht nur in 4 Haupt- und 21 Untergruppen aufgeteilt, sondern ist mit rund 200 Übersetzungsmöglichkeiten unter. Angabe der Sprachebene erfaßt, abgesehen von den 65 Zusammensetzungen mit „back" und den dazugehörigen noch zahlreicheren idiomatischen Wendungen. Amerikanismen, Anglizismen, technische Begriffe und Slangausdrücke sind gekennzeichnet, oft durch bildliche Zeichen auf den ersten Blick einzuordnen, so etwa back-swept als Terminus der Flugzeugindustrie. Aussprachebezeichnung nach den Regeln der API, orthograph. Varianten, Dialekt-Eigentümlichkeiten, Synonyme, Trennungsregel, Adverbbildung u. vieles andere sind beim Langenscheidt selbstverständlich. Die jahrhundertealte Wörterbucherfahrung des Verlages stellt ein Maximum an raffinierter Verweistechnik und Definitionssicherheit dar, nicht zuletzt eine virtuose Beherrschung des Deutschen auf allen seinen Ebenen, bis in die jüngste Entwicklung hinein, so daß dem Übersetzer das Herz lacht. Probeweise hat sich der Unterzeichnete ein kniffliges Kapitel aus Anthony Sampson's Anatomy of Britain (1962) und eine Sammlung moderner amerikanischer Romanzen vorgenommen, daneben als Gegenbeispiel ein Dickens-Kapitel. Nur ein Wort fehlte im Handwörterbuch, — ein Fremdwort (fait accompli). Die Probe bestätigte den Erfolg des Auswahlprinzips des Herausgebers: „ein gegenwartsnahes und sachlich ausgerichtetes Wörterbuch zu schaffen" (Einleitung von Heinz Messinger), ohne daß dabei die noch heute lebendigen Wörter des klassischen Englisch zu kurz gekommen wären. — Der deutsch-englische Teil bringt ebenso wie sein Gegenstück viele Ausdrücke, die bislang noch niemals in einem Wörterbuch zu finden waren: auf die Pauke hauen, massiv werden (cut up rough) usw. Eine Seite in Günter Grass' Blechtrommel enthielt kein Wort, daß nicht im dt.-engl. Handwörterbuch zu finden gewesen wäre, auch die wenig zimperlichen Ausdrücke, die ja heute bei einer Sammlung von Neologismen nicht fehlen dürfen. Vollständigkeit ist natürlich ausgeschlossen, wie niemand besser weiß, als der Bearbeiter des grundsoliden Stammvaters des Handwörterbuchs, des Muret-Sanders aus dem gleichen Verlag (in unserer Zeitschrift 1961 — Aug. — und 1964 — Mai — besprochen). So wird man Gespür, verfremden, zwinkern vergeblich suchen. Für die Praxis eines gegenwartsnahen Unterrichts, besonders für eine unübertreffliche Hilfe bei Hin- und Herübersetzungen, kann der neue handliche Wörterbuchtyp der „goldenen Mitte", wie er mit Recht vom Verlag angekündigt wird, nicht überboten werden. Wir empfehlen ihn auf das angelegentlichste, zumal der Preis bescheiden genannt werden muß.

Sewing

Zeitschriftenschau

Westermanns Monatshefte, Heft 2/65: (literarisch) Paul Horgan — Schwarzer Schnee; Zsolt Harsányi — Denksport; (geographisch) A. E. Johann — Die Tennessee Valley Authority; Valentin Polcuch — Bulgarien setzt auf Industrie und Tourismus; Gerhard Gronefeld — Waffenlos auf Elefantenpirsch, zu Gast in Afrikas erster Wildhüterschule; (technisch) Hans Gerhard Meyer — Wernher von Braun — heute; Theo Löbsack — Die klugen Automaten; (kunsthistorisch) Wilhelm Mrazek — Meisterwerke aus dem Museum für angewadte Kunst Wien; Hans Platte, Juliane Roh, Peter Anselm Riedl und Frant Roh — Zu Gemälden von Henri Matisse, Francisco de Goya, Pieter de Hooch, Luger tom Ring

Westermanns Pädagogische Beiträge, Heft 2/65: Friedrich Nietzsche — Aphorismen über die Sprache; Jan M. Broekmann — Sprachkritik als Sprachphilosophie der Gegenwart; Gerhard Hennemann — Theologische und naturwissenschaftliche Erkenntnis; Karl Sauer — Das Verhältnis

von Beruf und Wissenschaft in der Lehrerbildung; Werner Corell — Wie entsteht eine Lernmotivation?; Wilhelm Ebert — Malen in der Grundschule; Iver Gull — Programmiertes Lernen in Rasawak

Westermanns Geographische Rundschau, Heft 2/65: Richard Weyl — Fortschritte und Entwicklung in der Geologie; Heinrich Schiffers — Aridität im nördlichen Afrika; Eugen Wirth — Die Nutzung des Jordanwassers und ihre Probleme; Gundolf Dahl — Der „Festlandsockel"; Die Bildbeilage bringt Bilder zu „Fortschritte und Entwicklung in der Geologie"

Welt der Schule (Ehrenwirth, München), Heft 2/65: Leitthema: Landschule; Hermann Bühnemann — Landschule ohne Illusion; Josef Müller — Landpädagogische Literatur; Lorenz Bayerl — Der Bauer und seine Welt; Johannes Satzger — Unser Sportverein; Friedrich Lehmann — Rechtsfälle des Schulalltages: Hannelore steigt trotzdem auf

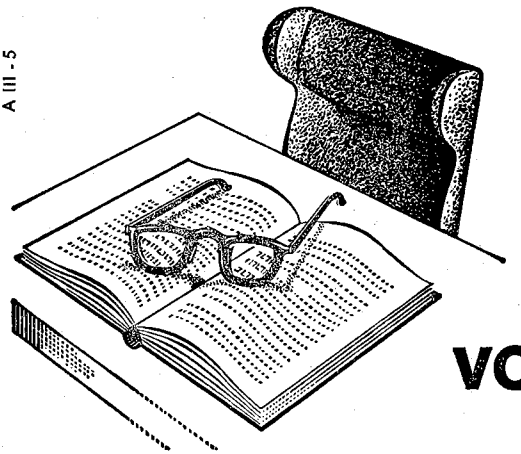
Kamera und Schule, eine Vierteljahreszeitschrift im Manz Verlag, München, Heft 1/65: Wolfgang Aumiller — Filmen — pädagogisch wertvoll?; Rudolf Pollozek — Das Photographieren von Kunstwerken; Wulf Mähl — Junge Augen sehen Griechenland; Deutscher Kulturpreis für Photographie für Fritz Kempe; Fried. Maximilian — Albert Renger-Patsch; Technische Informationen; Alle Aufsätze sind mit meisterhaften Photos ausgestattet.

Deutsche Lehrprogramme, eine Vierteljahrszeitschrift für kybernetische Pädagogik im Manz Verlag, München, Heft 1/65: (Die Zeitschrift, die wir hier erstmalig vorstellen, bringt deutsche Lehrprogramme für Schule und Praxis zur optimalen Unterrichtsgestaltung in allen Schulen und für die Ausbildung in Betrieben und verweist auf audio-visuelle Hilfsmittel. Sie gliedert ihre Beiträge in solche der Grundlagenforschung, in die PU-Praxis — PU =Programmierter Unterr.-Audio-visuelle Hilfsmittel; PU-Wörterbuch und Lehrprogramm-Bibliothek) Ernst Prokop — Beeinflussung im pädagogischen Feld; Herbert Luger — Die biologischen Grundlagen des Denkens und Lernens; (PU-Praxis): Austwick — Issing — Eine neue Technologie in der Schule; Winfried Schmitz — Pädagogisches Bauen mit vorgefertigten Teilen; Carla Petersen — Lehrprogramm „Prozentrechnen"; Helmut Lindner — Lehrprogramm „Mengenalgebra"; L. Terényi — Programmierter Unterricht und Lehrmaschinen in Ungarn; (Hilfsmittel): K. H. Fischer — Umdenken in der neusprachlichen Unterrichtstheorie; PU-Wörterbuch 3. Folge R. Schröter

programmiertes lernen und programmierter unterricht, eine Vierteljahrszeitschrift im Franz Cornelsen Verlag Berlin. Jahresabonnement DM 12,— zuzüglich 0,60 DM Porto (Inland). — In Heft 1/64 stellt der Verleger die Aufgaben der Zeitschrift, die kurz *p l* genannt wird, dar. „Die Zeitschrift 'pl' soll die theoretischen Grundlagen des neuen Verfahrens wissenschaftlich exakt darstellen, gleichzeitig objektiv und nüchtern den gegenwärtigen Stand der Dinge zeigen und damit in erster Linie der Schulpraxis dienen." Die übrigen Aufsätze behandeln grundsätzliche Fragen: P. Kenneth Komoski — Der programmierte Unterricht und seine Stellung im Bildungswesen; Hans-Norbert Burkert — Das erste Berliner Programm; Ernest R. Hilgard — Lerntheorien und ihre Anwendung; Helmar Frank — Kybernetische Betrachtungen über Lehr- und Lernprozesse; Günther F. Seelig — Stimulus und Response. — Heft 2/1964 geht mehr auf die Praxis ein: Werner Correll — Verhaltenspsychologische Grundlagen des programmierten Lernens; Paul E. King — Mensch und Gerät im Sprachunterricht; Edward M. Stack — Probleme der Sprachlaborarbeit: Programmieren, Koordinieren, Testen; Mabel A. L. Sculthorp — Die neuen Medien im Dienste des Sprachunterrichts. Unter den übrigen Aufsätzen zum Sprachunterricht ist noch besonders zu nennen: Helm von Faber — Der programmierte Unterricht und audiovisuelle Mittel im Deutschunterricht für Ausländer. — Jedes Heft der äußerlich sehr ansprechenden Zeitschrift enthält auf den rund 48 Textseiten auch noch Buchbesprechungen, eine Zeitschriftenschau und Nachrichten.

G. Lepiorz

A III - 5



Für das Alter vorsorgen!

Für Ihren Lebensabend ist es eine große wirtschaftliche Hilfe, mietefrei im Eigenheim wohnen zu können; wer eine Einliegerwohnung hineingebaut hat, kann seine persönlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse dadurch noch weiter verbessern.

Deshalb ist es wichtig, so früh wie möglich, durch BHW-Bausparen den ersten Schritt zu tun.

Über 100 000 Angehörige des öffentlichen Dienstes
sind durch unsere finanzielle Hilfe längst glückliche Heimstättenbesitzer geworden. Das ist ein Beweis dafür, daß der Entschluß, einen Bausparvertrag beim BHW abzuschließen, immer richtig ist und den Weg zum Ziel wesentlich und oft entscheidend erleichtert. Genaue Einzelheiten sagt Ihnen unsere Broschüre „Heimstätten für Angehörige des öffentlichen Dienstes", die wir Ihnen gern kostenlos zusenden.

BHW

Beamtenheimstättenwerk

Gemeinnützige Bausparkasse für den öffentlichen Dienst GmbH
325 Hameln • Postfach 666 • Telefon (0 51 51) 861

DORA SCHULZ — HEINZ GRIESBACH

Grammatik der deutschen Sprache

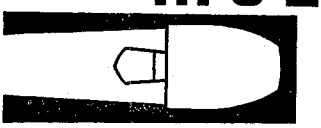
3., verbesserte Auflage. *XV, 445 Seiten, Plastik DM 14,80*

Der Band ist wegen der geschickten Auswertung einer reichen Unterrichtserfahrung und der Fundierung auf grundsätzliche Untersuchungen vor allem für den Ausländer ein wertvolles Hilfsmittel zum Studium der grammatischen Struktur der deutschen Sprache. Er wird gekennzeichnet durch eine geschickte Einschränkung der Terminologie, konventionelle und leicht überschaubare Gliederung des Stoffes, entwickelnde Darstellung und eine schlichte, der gehobenen Umgangssprache zugehörende Exemplifikation. Das Buch dient ausschließlich der Praxis. Der Verzicht auf theoretische Untersuchungen und wissenschaftliche Polemik ist deshalb selbstverständlich. *Blätter für den Deutschlehrer*

Genauigkeit in der Verarbeitung der Stoffülle, vorzügliche Beispiele, Übersichtlichkeit der Tabellen und der Register, all dies zählt zu den Vorzügen dieser anregungsreichen Grammatik. *Wirkendes Wort*

MAX HUEBER VERLAG MÜNCHEN

MOECK



BLOCKFLÖTEN

Lehrer sucht Praktikantenstelle
mögl. im südl. Andengebiet. Kosten werden selbst getragen. Zuschriften erbittet

Dipl.-Hdl. Reinhold Hafner
8 München 13, Knorrstraße 47, Deutschland

Für die tägliche Arbeit des Lehrers empfehlen wir aus der Reihe

PRAKTISCHE SCHULARBEIT

H. Ebeling, **Anschauen — behandeln — begreifen,** Arbeit mit Bildern im Unterricht. 2. Auflage . . . . . DM 8,40

K. Stieger, **Elementare Bildung,** Unterrichtsbeispiele aus der Volksschule DM 4,80

H. Bach, **Die Unterrichtsvorbereitung,** Praxis der Unterrichtsplanung, Unterrichtsvorbereitung, Nachbesinnung und Buchführung des Lehrers. 5. Auflage, kt. DM 9,—

D. Gramm, **Entwicklungsgemäßes Schreibenlernen.** Kart. DM 10,—, geb. DM 12,—

H. Sprengel, **Anschaulicher Raumlehrunterricht,** Techniken — Übungen — Anregungen . . . . . DM 8,70

G. Schumann, **Die heimatkundliche Arbeit des Lehrers,** dargestellt an einem Beispiel aus dem Weserbergland DM 6,60

E. Wilke, **Entwicklungsgemäße Musikarbeit in der Volksschule** . . DM 3,60

Zu beziehen durch den Buchhandel oder Lieferungsnachweis durch

A. W. ZICKFELDT · HANNOVER

Deutsche Literatur in Reclams Universal-Bibliothek

Eine Auswahl

Heinrich Böll, Der Mann mit den Messern. Erzn. 8287

Georg Britting, Der Eisläufer. Das Waldhorn u. a. Erzn. 7829

Deutsche Erzähler der Gegenwart. 8262-65/65 a

Friedrich Forster, Robinson soll nicht sterben. Erz. 7859

Gerd Gaiser, Revanche. Erzn. 8270

Hugo Hartung, Ein Junitag. Erzn. 7658

Gerhart Hauptmann, Michael Kramer. Drama. 7843

Hermann Hesse, Im Presselschen Gartenhaus. Erz. 8912

Hugo von Hofmannsthal, Wege und Begegnungen. Das Erlebnis des Marschalls von Bassompierre. 7171

Werner Klose, Reifeprüfung. Hörsp. 8442

Hans Leip, Die Klabauterflagge. Erz. 7900

Alexander Lernet-Holenia, Der Baron Bagge. Nov. 8016

Lyrik des Jugendstils. 8928

Deutsche Lyrik der Gegenwart. 7884-86

Heinrich Mann, Der Tyrann. Die Branzilla. Novn. 7001

Thomas Mann, Tristan. Nov. 6431

Rainer Maria Rilke, Gedichte. 8291

Luise Rinser, Jan Lobel aus Warschau. Erzn. 8897

Edzard Schaper, Der große, offenbare Tag. Erz. 8018

Reinhold Schneider, Taganrog. Erz. 7869

Wolfgang Weyrauch, Das grüne Zelt. Die japanischen Fischer. Hörsp. 8256

Erwin Wickert, Der Klassenaufsatz. Alkestis. Hörsp. 8443

Deutscher Minnesang. Mhd. Texte mit Nachdichtg. 7857/58

Gotthold Ephraim Lessing, Nathan der Weise. Drama. 3

Johann Wolfgang Goethe. Faust I. Trag. 1/1 a

Friedrich Hölderlin, Gedichte. 6266-68

Friedrich Schiller, Die Jungfrau von Orleans. Trag. 47

Franz Grillparzer, Weh dem, der lügt. Lustsp. 4381

Adalbert Stifter, Brigitta. Erz. 3911

Gottfried Keller, Das Fähnlein der sieben Aufrechten. Nov. 6184

Deutsche Volkslieder. 168 Volkslieder und volkstümliche Lieder. 8665-68

Je Nummer 80 Pfennig

RECLAM

Langenscheidts Handwörterbücher

140 000—150 000 Stichwörter in beiden Teilen · Viele Neologismen · Idiomatik · Wesentliche Begriffe aus allen Fachgebieten · Kennzeichnung der Sprachgebrauchsebenen · Internationale Lautschrift · Grammatikalische Hinweise · Format 14,7 × 21,2 cm · Ganzleinen

Englisch

Neuerscheinung - Teil I: Englisch - Deutsch. Von Heinz Messinger und Werner Rüdenberg. 744 Seiten. Teil II: Deutsch - Englisch. Von Heinz Messinger. 672 Seiten. Jeder Band DM 15,—. Komplettband 1416 Seiten. DM 28,50

Französisch

Teil I: Französisch - Deutsch. Von Dr. Ernst Erwin Lange-Kowal. 656 Seiten. Teil II: Deutsch - Französisch. Von Professor Dr. Kurt Wilhelm. 688 Seiten. Jeder Band DM 15,—. Komplettband 1344 Seiten. DM 28,50

Italienisch

Teil I: Italienisch - Deutsch. Von Dr. Paolo Giovanelli. Ca. 450 Seiten. Erscheint im Sommer 1965. Teil II: Deutsch - Italienisch. Von Dr. Herbert Frenzel. Ca. 650 Seiten. Erscheint im Herbst 1965. Jeder Band ca. DM 19,80. Komplettband ca. DM 39,—

Prüfstücke stellen wir Fachlehrern gern zur Verfügung. Bitte schreiben Sie uns (München 27, Herkomerplatz 2)

LANGENSCHEIDT

Neubearbeitung 1965

Essner/Jungke

Richtig schreiben

Deutsches Rechtschreibebuch mit Wörterverzeichnis

Umfang 224 Seiten

Best.-Nr. 41000
kart. DM 4,60

Best.-Nr. 41010
Efalin DM 5,40

Schroedel

Postanschrift:
3 Hannover-Döhren
Postfach 89

Die Neubearbeitung weist u. a. folgende Verbesserungen auf:

wesentliche Erweiterung des Wörterverzeichnisses

Betonungs- und Längenbezeichnungen im Wörterverzeichnis

Silbentrennung im Wörterverzeichnis

Einfügung neuer grammatikalischer Bezeichnungen

Sonderbehandlung der Gruppe Fremdwörter

Erweiterung der Gruppe Wortfelder

zusätzliche Aufnahme von Einleitungen mit den wichtigsten Regeln und Beispielen

Prüfungsexemplar zum Vorzugspreis

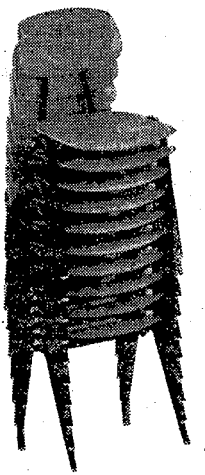
Brieffreunde
in allen
Erdteilen

je Adresse 4,— DM
Mitglieder je 4 Adressen 4,— DM
Jahresbeitrag 10,— DM

Freundschaft über die Grenzen e. V.
28 Bremen, Box 942,
Germany West
Postscheckkonto
Dortmund 13 211

Bereits über 1 Million Vermittlungen

Hohenloher **Stapelstuhl**



Klare Linienführung
Sitz orthopädisch
einwandfrei
vielseitig
verwendbar

..für gesundes Lernen der Jugend

hohenloher SCHULMÖBEL

HOHENLOHER SCHULMÖBELFABRIK SCHAFFITZEL KG
TELEFON 07941/7001-7003 7110 ÖHRINGEN

Im 15. Jahrgang erscheint die bekannte Fachzeitschrift

DEUTSCHUNTERRICHT FÜR AUSLÄNDER

Zeitschrift für Unterrichtsmethodik und sprachlichen Austausch

In Verbindung mit dem deutschen Ausschuß für Sprechkunde und Sprecherziehung. Herausgegeben vom Fachausschuß für Methodik und Unterrichtspraxis im Goethe-Institut, München: Dr. Korbinian Braun, Dr. Joachim Glaubitz, Dr. Heinz Griesbach

Begründet von Dr. Dr. Franz Thierfelder †, Stuttgart

Schriftleitung: Dr. Dora Schulz, Goethe-Institut, München 2, Lenbachplatz 3

Zweimonatszeitschrift; Bezugspreis jährlich DM 9,— zuzüglich Porto
Einzelheft DM 2,25

Einige Beiträge der letzten Hefte:

S. Latzel	Gedanken über die deutsche Sprache
Carl Heupel	Frequenzen und Strukturen im modernen Sprachunterricht
G. Wenz	Zur Einführung in die deutsche Sprache bei Kindern
Heinz Griesbach	Deutsch für Fortgeschrittene
S. Latzel	Der temporale Gebrauch der deutschen Präpositionen (II)
Jürgen Dankleff	Symbole für die deutschen Präpositionen
Th. Hansen	Zur Flexion der Adjektive nach Pronominaladjektiven in der deutschen Literatursprache nach 1945
H. Weyen	Verbale Ausdrücke im Spanischen und ihre Übersetzung ins Deutsche
K. Braun	Technische Unterrichtsmittel — Das Sprachlabor
Ottomar Willeke	Zur Arbeit im Sprachlabor
D. P. Lotze	Deutsche Lyrikarbeitsgemeinschaft als Ergänzung zum Anfängerunterricht
	Bücher über deutsche Sprache, Literatur und Deutschlandkunde in englischer Sprache

„Die Zeitschrift dient vor allem dem gegenseitigen Erfahrungsaustausch, der Erarbeitung unterrichtsmethodischer und sprachwissenschaftlicher Grundlagen und der Unterrichtung über Aufgaben, Probleme und Erfolge der deutschen Sprach- und Kulturarbeit im Ausland." MUTTERSPRACHE

MAX HUEBER VERLAG MÜNCHEN

B 204 53 E

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Heft 6 · 12. Jahrgang · München, Juni 1965

XII. JAHRGANG JUNI 1965

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Begründet von Dr. L. HETTICH † und R. SCHRÖTER
Herausgeber und Schriftleiter
Oberstudienrat Dr. G. Lepiorz und Rektor R. Schröter

INHALT DES HEFTES

1. Französische Kulturwerbung in Lateinamerika . . F. W. Schröter Seite 141
2. 40 Jahre Kgl. Afghanische Nedjat-Oberrealschule D. Meyer-Oehme Seite 146
3. Technische Ausbildung in Südwestafrika . . . . F. Saling Seite 150
4. Überfütterte Anschauung . . . . . M. Tepp Seite 154
5. Beschluß der Kultusministerkonferenz vom 4. Februar 1965 . . . Seite 155
6. Persönliche Nachrichten . . . . . Seite 156
7. Hauptversammlung des VdLiA in Bonn . . . . . Seite 156
8. Aus aller Welt . . . . . Seite 157
9. Büchertisch . . . . . Seite 160
10. Zeitschriftenschau . . . . . Seite 167

Beiträge und Anfragen allgemeinen Inhalts und über höhere Schulen erbitten wir an Herrn Oberstudienrat Dr. Gerhard Lepiorz, 7000 Stuttgart 1, Landhausstraße 90, über Fragen der Volks- und Mittelschule an Herrn Rektor Rudolf Schröter, 4801 Borgholzhausen/Teutob. Wald, zum Büchertisch an Herrn Oberstudienrat i. R. Hermann Sewing, 4400 Münster i. W., Jöttenweg 4—6. Unverlangte Besprechungsexemplare für den Büchertisch können nicht zurückgesandt werden.

Verband deutscher Lehrer im Ausland e. V.: Zuschriften werden erbeten an den Schriftführer OStDir. Bernhard Gade, 31 Celle, Planckstr. 13. Mitgliedsbeiträge und Spenden an „Verband deutscher Lehrer im Ausland" (Postscheckkonto München 177288)

MAX HUEBER VERLAG
(Max Hueber sen.; Max Hueber jun.; Ilse Hueber, Ernst Hueber)
München 13, Amalienstraße 77 · Postscheckkonto München 36238
Monatsschrift; Bezugspreis jährlich DM 18.— zuzüglich Versandspesen (DM —.15 je Heft); Einzelheft DM 2.25. Bezug: Durch jede gute Buchhandlung oder durch den Verlag.
Gesamtherstellung: Akademische Buchdruckerei F. Straub, München

Französische Kulturwerbung in Lateinamerika

Von F. W. Schröter (London, Harrogate, Valparaiso, La Paz, Mexiko)

Der Artikel „Französische Kulturwerbung in Lateinamerika" ist auf Grund von spanischen, französischen, deutschen und englischen Zeitungsartikeln entstanden, die dem Verfasser durch Vermittlung des Herausgebers der Zeitschrift zugeschickt wurden. Allen Kollegen, die dazu beigetragen haben, sei auch noch an dieser Stelle besonders gedankt. Der Verfasser will mit diesem Artikel auf die Kulturwerbung Frankreichs in Lateinamerika, wo sie besonders stark ist, hinweisen und zeigen, was an intensiver Kulturwerbung alles geschehen kann.

Als Frankreich im Mai 1940 zusammenbrach, ging der französische Einfluß in Lateinamerika stark zurück. Die französische Sprache in den Schulen verlor an Einfluß, ja mancherorts wurde sie aufgegeben und durch das Englische ersetzt. Die *Alliance française,* wohl das stärkste Bollwerk der französischen Kultur in Lateinamerika, sank zur Bedeutungslosigkeit herab. Noch zwischen den beiden Weltkriegen war Paris das geistige Mekka der lateinamerikanischen Intellektuellen. Das hat sich in den letzten zwei Jahrzehnten sehr geändert. Nach amtlichen Statistiken studieren gegenwärtig 1500 Lateinamerikaner auf französischen Hochschulen, während ihre Zahl in Spanien auf jährlich 14 000 gestiegen ist. Sie werden, so hofft man in Madrid, die zukünftige große Brücke nach Iberoamerika bilden. Um den Einfluß wieder herzustellen und noch zu stärken, unternahm de Gaulle im September und Oktober vorigen Jahres eine Reise durch Südamerika. Es ist der längste Aufenthalt eines französischen Staatschefs im Ausland, seit vor 160 Jahren Napoleon in den Krieg zog. Die Reise dauerte 27 Tage, ging über 32 000 km und durch 10 Länder: Venezuela, Kolumbien, Ecuador, Perú, Bolivien, Chile, Argentinien, Paraguay, Uruguay und Brasilien mit insgesamt 180 Mill. Einwohnern. De Gaulle hat sich mit 10 Präsidenten unterhalten, hat mehr als 50 Reden gehalten, an ebenso vielen Empfängen und Banketten teilgenommen, Orden in reicher Zahl verteilt (die Mitglieder der Militärregierung von Ecuador haben ihre französischen Orden zurückgeschickt, weil sie nicht ihrer Stellung entsprachen), Tausende von Händen geschüttelt, Kränze niedergelegt und Geschenke ausgetauscht. Schulkinder mit französischen Fähnchen bildeten Spalier. In den Läden waren Bilder von de Gaulle ausgestellt. Man erwartet von dieser Reise keine große Zunahme des Handels. Der französische Haushaltsplan sieht auch keine Anleihen vor, denn diese gehen in die ehemaligen Kolonien.

Der Besuch de Gaulles hat in der ganzen Welt große Aufmerksamkeit hervorgerufen. Das zeigte sich schon an dem Interesse der führenden Zeitungen, des Rundfunks und des Fernsehens. 44 Journalisten, die alle 3 Sprachen beherrschten, waren ständige Begleiter de Gaulles, darunter 5 Nordamerikaner und 2 Deutsche. Überall wurde der General wie ein Nationalheld gefeiert. Ein Präsident sagte beim Abschied: „Was Sie gesehen haben, ist ein Beweis der Liebe für Frankreich und der Sympathie für Sie." In ihren Begrüßungsansprachen wiesen

die Präsidenten immer wieder darauf hin, was ihre Länder in geistiger Hinsicht Frankreich verdanken. „Wir fühlen uns seit Generationen zu Frankreich hingezogen", sagte der Präsident von Perú, „obwohl unsere wirtschaftlichen Bindungen zu anderen Ländern stärker sind." „Wir sind mit Frankreich durch unsere lateinische Erziehung und durch kulturelles Erbe verbunden." Man sagt dem französischen Staatschef nach, daß er die Lateinamerikaner für eine lateinische Union, deren Führer er natürlich sein wollte, gewinnen möchte. De Gaulle geht, wie seine ostasiatische Politik gezeigt hat, eigene Wege, die deutlich von denen der USA abweichen. Sein Ziel war, die nordamerikanische Bevormundung auszuschalten. Die Begrüßung in Lateinamerika hat natürlich im Unterbewußtsein eine feindliche Bedeutung für USA. Man fürchtete in Washington, daß de Gaulle die Bande zwischen USA und Lateinamerika lockern würde, und hat die Reise nicht mit großer Sympathie gesehen. „Wir können keinem Staat das Recht zubilligen, von außen die Wirtschaft und die Politik zu lockern", sagte der General in seiner ersten Rede auf südamerikanischem Boden. „Ich hoffe, daß wir uns alle einig sind, jede Form der Unterdrückung und Hegemonie abzulehnen. Es dürfte keine wirtschaftlichen Kolonien mehr geben."

Als de Gaulle merkte, wie diese Rede von den südamerikanischen Regierungen mit sehr gemischten Gefühlen aufgenommen wurde, äußerte er sich viel zurückhaltender, und die Präsidenten hoben stärker die wirtschaftliche Verbundenheit mit USA hervor und lehnten einmütig einen lateinamerikanischen Block ab. De Gaulle bezeichnete nach diesem Rückschlag als Hauptziel seiner Reise die unterrichtlichen und kulturellen Beiträge, die Frankreich in Lateinamerika leisten kann. Couve de Murville, der als einziger Minister de Gaulle auf seiner Reise begleitete, sagte: „Lateinamerika ist mit Lehrern, Ingenieuren und Fachkräften mehr gedient als mit Geld. Letzteres nützt wenig, wenn es an ausgebildeten Arbeitern fehlt."

Nach Abschluß des Besuches wurde in jedem Land ein Communiqué herausgegeben, das über alle Probleme etwas sagte, die Lateinamerika und Frankreich betreffen. Hingewiesen wurde auf den Geist der Freundschaft, in dem die Besprechungen zwischen beiden Ländern geführt wurden. Besonderer Raum war den Möglichkeiten des Exports landwirtschaftlicher Produkte in die Zone der EWG-Länder gewidmet. Die südamerikanischen Länder wollen ihre kulturellen Beziehungen mit Frankreich stärken. Das soll durch eine Erhöhung der Zahl der Stipendien und durch einen Austausch von Lehrern und Technikern geschehen. Frankreich verpflichtet sich, die Zahl der Hochschullehrer an den lateinamerikanischen Universitäten zu erhöhen. Besonders die technische Zusammenarbeit soll gefördert werden. Einige Male wird im Anschluß an das Communiqué noch ein Sonderabkommen geschlossen, das von den beiden Außenministern unterzeichnet wurde und sich hauptsächlich auf die höheren Schulen und die Universitäten bezieht. An einer Stelle legt das Abkommen fest, daß der Unterricht in der Sprache des anderen Landes keine Einschränkung erfahren darf. Besonders wird immer wieder hingewiesen auf die technische Zusammenarbeit beider Länder. Frankreich will Facharbeiter zur Verfügung stellen, und beide Länder versprechen sich gegenseitig bei der finanziellen Lösung der sich aus der kulturellen und wissenschaftlichen Zusammenarbeit ergebenden Probleme behilflich zu sein. Gemischte Kommissionen sollen in Bälde zusammentreten, um ein Programm auszuarbeiten.

Kolumbien. Die kulturellen Beziehungen sind hauptsächlich durch das *Liceo Pasteur* und die *Alliance française* gegeben. Das Französische ist auf den Schulen zurückgegangen, doch ist es noch Pflichtfach in den beiden obersten Jahren der höheren Schulen. Im Liceo Pasteur wird nach kolumbianischem Lehrplan gearbeitet. Zur Erinnerung an die Gründung des Liceo vor 30 Jahren enthüllte de Gaulle in Anwesenheit von 10 000 Schülern eine Gedenktafel und sagte zum Schluß seiner Ansprache: „Ich nehme an, daß Ihr alle die Marseillaise kennt. Wollen wir sie nicht mal zusammen singen?" Er stimmte an, und alle sangen begeistert mit. —

Die *Alliance française* ist durch vier Institute vertreten, die über das ganze Land verstreut sind und in denen 2000 Teilnehmer Französisch lernen. Die Stadt Bogotá hat der Alliance française ein Grundstück für ein neues Gebäude geschenkt. Erwähnt werden muß noch für die Lehrlingsausbildung ein kolumbianisches Institut, an dem 6 Franzosen als Lehrer tätig sind. Im Jahre 1963 hat die Kulturabteilung der französischen Botschaft 800 Filme an Schulen, Pfarreien usw. verteilt. 4600 Stunden dienten durch Radio dem Unterricht in der französischen Sprache.

Ecuador: Die höheren Schulen sind in den 70er Jahren von Franzosen gegründet worden. An erster Stelle steht heute das Collège français. An Ordensschulen sind zu nennen — wie wohl in allen lateinamerikanischen Ländern — die von den „Geweihten Herzen" und die der französischen Schulbrüder. Es fehlt in Ecuador an Französischlehrern für die höheren Schulen. Sie sollen von der Alliance française, von der im ganzen Lande 7 Institute bestehen, ausgebildet werden. In Quito hat es 750 Teilnehmer und in Guayaquil 400. Kleinere gibt es noch in Cuenca und Soja. Dadurch wird das Interesse für die französische Sprache und Literatur auch in abgelegenen Gebieten geweckt und erhalten.

In Quito besteht eine *Escuela Politécnica,* die nach französischem Muster eingerichtet wurde. 1964 wurden von Frankreich 54 Stipendien vergeben und zwar 9 zum Studium an französischen Universitäten, 5 zum Studium der Theologie und 4 für Techniker und Volkswirtschaftler. Frankreich steht mit der Zahl der Stipendien in Ecuador unter den ausländischen Staaten an erster Stelle.

In *Perú* ist wohl der französische Einfluß am nachhaltigsten vertreten und dort hat de Gaulle seinen größten Prestigeerfolg erzielt. Die kulturellen Beziehungen zwischen beiden Ländern haben sich in den letzten Jahren am stärksten entwickelt und zwar hauptsächlich auf dem Gebiet des Unterrichtswesens. Das Colegio Franco Peruano wurde 1960 mit 234 Schülern gegründet, heute hat es 466, darunter 89 Franzosen; zu Grunde liegt der peruanische Lehrplan; daneben bestehen 2 Sonderkurse, die für Franzosen, die die französischen Prüfungen ablegen wollen, bestimmt sind; 30 — 40 % aller Stunden werden in französischer Sprache erteilt.

Die Alliance française in Lima (mit mehr als 3000 Teilnehmern und einer Bücherei mit 16 000 Bänden) baut ein neues Gebäude. Daneben gibt es noch eine Alliance française in Arequipa unter Leitung eines Franzosen mit 100 Teilnehmern und Sprachkurse in drei Städten, die von Peruanern geleitet werden. 1964

sind noch weitere Außenstellen gegründet worden, so daß die Alliance française in Perú wohl 4000 Teilnehmer zählt, die zu 95 % Peruaner sind.

In der Universität von San Marcos in Lima bildet ein französischer Lektor in der pädagogischen Abteilung Französischlehrer für die höheren Schulen aus. Von großer Bedeutung für den französischen Einfluß ist in Monterrico das Colegio de la Recoleta. Viele Peruaner in führenden Stellungen sind aus dieser Schule, die fast ausschließlich von französischen Geistlichen geleitet wird, hervorgegangen, wie z. B. 1 Präsident, 2 Vicepräsidenten, ein Bischof, 10 Geistliche, 38 Minister, sechs Rektoren der Staatsuniversität, 27 Mitglieder des Kongresses, 5 Bürgermeister von Lima usw. Von den 48 Patres, die in der Recoleta lehren, sind 44 aus Frankreich gekommen. Die Schüler sind in überwiegender Zahl Peruaner.

Frankreich gründete 1956 in Perú als erste Einrichtung ihrer Art im Ausland das Centro Técnico Franco-Peruano. Es hatte 1962 300 Teilnehmer und 1964 600.

In *Chile* galt in Santiago der Besuch dem *Lycée*. Die Alliance française ist in Santiago, Concepción, Curicó, Traiguén und Osorno vertreten. Außerdem bestehen noch französische Institute in Santiago und Valparaiso. 1964 sind 30 Stipendien solchen Studenten gewährt worden, die ein technisches Fach zu studieren beabsichtigen.

Die Anteilnahme der Bevölkerung an de Gaulles Besuch in *Argentinien* erreichte lange nicht die Begeisterung wie in anderen Ländern. Der französische Staatschef fand sehr wenig Kontakt mit der Bevölkerung. Da die argentinische Regierung Unruhen befürchtete, hatte sie starke Vorsichtsmaßregeln getroffen. So waren in der Universität mehr Schutzleute als Zivilisten. Nach französischen Zeitungen soll de Gaulle sehr enttäuscht gewesen sein, weil die Regierung ihm verwehrt hatte, mit Studenten und Arbeitern in Berührung zu kommen. „Was haben Sie mit Ihren 80 000 Studenten gemacht?" soll er den Unterrichtsminister gefragt haben. „Haben Sie sie eingesperrt?" Er fand eine Universität ohne Studenten. Der General legte den Grundstein für eine französische Schule, deren Grund und Boden von der Stadt Buenos Aires geschenkt war. Die Schüler sämtlicher französischer Schulen waren in Uniform erschienen.

Neben dem Communiqué wurde noch ein Kulturabkommen von den beiden Außenministern unterzeichnet. Es besagt u. a., daß die Fortbildung der Lehrkräfte gefördert werden soll. An einer Stelle legt das Abkommen fest, daß die Sprache des anderen Landes keine Einschränkung erfahren darf. Jedes Land bemüht sich, den öffentlichen und privaten Unterricht des anderen Landes zu begünstigen. Argentinien verpflichtet sich, der Alliance française und den französischen Instituten in Buenos Aires jegliche Freiheit zu gewähren, die sie zu ihrer Entwicklung bedürfen; dafür wird Frankreich argentinische Einrichtungen ähnlicher Art in Paris unterstützen. Ausführliche Bestimmungen des Abkommens beziehen sich auf die technische Zusammenarbeit beider Länder; man will sich gegenseitig die entsprechenden Fachleute zur Verfügung stellen und sichert sich auch finanzielle Hilfe bei der Durchführung dieser Aufgaben zu.

Seit 40 Jahren bestehen kulturelle Beziehungen zwischen *Uruguay* und Frankreich. Das Liceo francés hatte 1964 1525 Schüler; 85 % sind Uruguayer, 9 % Franzosen und 6 % gehören weiteren 24 Nationalitäten an. De Gaulle besuchte

die Schule, sang mit den Schülern die Marseillaise, ging unter die Schüler und schüttelte ihnen die Hände. Im Liceo, an dem 14 Franzosen tätig sind, können die Schüler sowohl das uruguayische als auch das französische *bachillerato* ablegen. Des Generals erster Besuch in Uruguay galt der Escuela Francia, einer rein uruguayischen Schule, die den Namen zu Ehren Frankreichs trägt. Die Direktorin begrüßte ihn auf französisch und feierte in ihm das freie Frankreich; de Gaulle antwortete sehr gerührt und sagte: „Im Namen von 12 Millionen französischen Jungen und Mädchen danke ich Euch für die Ehrung." — Folgende Schulen haben mehr oder weniger starken französischen Einschlag:

1. Collège du Sacré Coeur mit 670 Schülerinnen in der Primaria und 430 in der Secundaria.
2. Die Brüder des heiligen Franziskus mit dem Liceo San Juan Bautista betreuen 550 Schüler.
3. Die Zentralschule in Agracioda mit 1300 Schülern in Primaria und Secundaria zählt 36 Brüder und 10 Laienkräfte.

Die Alliance française wurde 1924 gegründet. Ihre Statuten besagen, daß ihr Präsident stets ein Uruguayer sein muß. 76 % aller Französischlehrer der höheren Schulen in Uruguay haben durch sie ihre Ausbildung empfangen. Sie unterhält in Montevideo zwei Institute mit 2500 Teilnehmern und im Inneren des Landes noch weitere 27 Zweigschulen mit 2100. Lehrer in der Alliance française sind Franzosen und Uruguayer.

Am Schluß des Aufenthaltes wurde wie in Argentinien ein Sonderabkommen, das aus 27 Artikeln besteht, unterzeichnet. Uruguay verpflichtet sich u. a., die Stellung der französischen Sprache zu wahren und besonders durch Rundfunk und Fernsehen auszubauen.

Die Wirkung der Reise de Gaulles läßt sich schwer abschätzen. Er hat sehr viel für das Prestige Frankreichs getan. Er sagte noch kurz vor seiner Rückkehr nach Frankreich: „Ich hoffe, daß sich die Bande zwischen Europa und Lateinamerika kräftigen werden und hoffe auch, daß die deutsch-französische Zusammenarbeit hier ein neues Betätigungsfeld finden wird." Wo es de Gaulle möglich war, hat er sein Interesse in starkem Maße den französischen Einrichtungen zugewandt, so besonders den französischen Schulen, die er überall besuchte. Frankreich hat in wirtschaftlicher und finanzieller Hinsicht wenig zu bieten. Das einzig Positive ist das Angebot, mehr Stipendien zu verteilen, den Austausch von Professoren zu vermehren und die technische Ausbildung des südamerikanischen Nachwuchses zu fördern. Das Angebot wird von allen lateinamerikanischen Ländern sehr begrüßt, aber es kann jedoch nicht als Ersatz für die großzügige Hilfe von USA gelten. Auffallend ist, daß neuerdings Frankreich der Technik besondere Förderung angedeihen läßt.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die geistige und kulturelle Ausstrahlung Frankreichs durch de Gaulle in Lateinamerika eine starke Wiederbelebung erfahren hat.

40 Jahre Kgl. Afghanische Nedjat-Oberrealschule Kabul

Von StR. Dr. Detlef Meyer-Oehme, Kabul *)

Gegenwärtig findet für 45 Schüler an der Kgl. Afghan. Nedjat-Oberrealschule („Nedjat" bedeutet Rettung) das Abschlußexamen statt. Die Zahl der Absolventen ist während der letzten Jahre stetig angewachsen:

Jahr	1960	1961	1962	1963	1964
Zahl der Absolventen	27	27	37	40	41 (nachträglich eingef.)

Bis zum Jahre 1963 (einschließlich) haben insgesamt 588 Afghanen die Schule erfolgreich durchlaufen. Man schrieb das Jahr 1934, als die ersten 6 Abiturienten die Reifeprüfung ablegten. Die Schule der traditionsreichen Freundschaft zwischen Deutschland und Afghanistan bestand damals schon 10 Jahre. Am 15. April 1924 war sie unter der Leitung von StR. Dr. *Iven* mit 2 deutschen, 4 afghanischen Lehrern und 120 Schülern eröffnet worden. Die Kgl. Afghan. Nedjat-Oberrealschule ist damit eine der ältesten afghanischen Oberschulen überhaupt. Seit 1924 leisten deutsche Experten dort Bildungshilfe — oder sagen wir es schlichter: lehren und erziehen deutsche Lehrer an dieser Schule, einer afghanischen Staatsschule mit ausschließlich afghanischen Schülern.

So war von Anfang an die Vermittlung deutscher Sprachkenntnisse und die Begegnung mit deutschem oder besser europäischem Kulturgut ein besonderes Anliegen dieser Bildungsstätte. Mittlerweile ist es eine — von StR. *Hoehne* begründete — gute Tradition geworden, daß die Schüler der 12. Klassen alljährlich ein von ihrem Deutschlehrer einstudiertes Theaterstück in deutscher Sprache öffentlich aufführen. In diesem Jahr war es *Bertolt Brechts* „Der Kaukasische Kreidekreis". Das Stück wurde dreimal im ersten Theater der Hauptstadt gespielt und fand großen Anklang.

Seit dem Jahre 1928 befindet sich die Schule auf ihrem heutigen, zentral gelegenen Grundstück am Kabulfluß in Bagh-e-Alam Ganj. „Nedjat-Oberrealschule", so steht es links vom Schultor in lateinischen Schriftzeichen in Stein gemeißelt! Die Schule vermittelt eine abgeschlossene höhere Schulbildung nach afghanischem Lehrplan. Gemäß einer Regelung vom 8.9.1938 wird ihr Reifezeugnis in Deutschland anerkannt. Auch in anderen Staaten, z. B. Österreich und der Schweiz ermöglicht dieses Zeugnis den Hochschulbesuch.

Der Ausbruch des 2. Weltkrieges warf seine Schatten auch nach Afghanistan. Die gemeinsame fruchtbare Tätigkeit der deutschen Lehrer und ihrer afghanischen Kollegen wurde jäh unterbrochen. Alle deutschen Lehrer mußten im Oktober 1941 das Gastland verlassen. Die Weiterführung der Schule war ernstlich gefährdet. Aber verantwortungsbewußte, weitblickende Afghanen sicherten den Fortbestand durch ihre Initiative. Einer der afghanischen Lehrer, Dr. *Ali Ahmad*

*) Dieser Aufsatz ist die Erweiterung eines Artikels „Nedjat High School Exemplifies Forty Years of German-Afghan Friendship", den der Verfasser am 8. 12. 1964 in Vol. III NO. 232 der *Kabul Times* veröffentlichte.

Popal, heute Kgl. Afgh. Botschafter in Bonn, übernahm die Leitung der Schule und nach ihm Herr *Abdul Ghafur Breschna.* Der heutige Ministerpräsident, *Dr. Mohammed Yousuf,* erteilte damals den Physik-Unterricht, der heutige Kultusminister *Dr. Anas* lehrte Geometrie.

Die alte, bewährte deutsch-afghanische Freundschaft und Zusammenarbeit konnte durch die unselige Kriegszeit nicht erschüttert werden. Einige Jahre nach Kriegsende kam der erste deutsche Lehrer (StR. *Düsedau,* 1952) — neben österreichischen Kollegen — wieder nach Kabul, um an der Nedjat-Oberrealschule zu wirken. Unter *Sadar Hamidollah E. Seraj,* dem langjährigen Leiter der Schule (1951—1963), wurde die Anstalt planmäßig ausgebaut und modernisiert: der vor 1942 begonnene Erweiterungsbau am Kabulfluß konnte 1952 nach langer Baupause fertiggestellt werden. In das Jahr 1960 fällt die Einrichtung des „Lesesaals".

Bei den Eröffnungsfeierlichkeiten sprach der damalige Staatssekretär und jetzige Kultusminister Dr. *Anas* die Hoffnung aus, der „Lesesaal" möge eine stilvolle, würdige Stätte zur Pflege und Vertiefung der kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und Afghanistan sein. Man kann wohl sagen, daß der „Lesesaal" dieser seiner Bestimmung nachkommt. In den vergangenen 12 Monaten fanden 53 Veranstaltungen (Filme, Vorträge, Konzerte, ein Schüler-Lesewettbewerb u. s. w.) statt, die von fast 14 000 Schülern, Studenten, afghan. und ausländischen Gästen besucht wurden. Der Lesesaal enthält eine umfangreiche Bibliothek. Die zahlreichen Bücher, Zeitschriften, Magazine, auch Tageszeitungen, ermöglichen es deutschsprechenden Afghanen, sich sprachlich und kulturell weiterzubilden. Mediziner finden eine umfangreiche Fachliteratur in deutscher Sprache. Weiterhin werden in den Klassenräumen der Nedjat-Oberrealschule deutsche Sprachkurse für Erwachsene abgehalten, in denen u. a. deutsche und afghanische Nedjat-Lehrer als Dozenten wirken.

Zur Zeit sind wieder sechs deutsche Lehrer und Lehrerinnen aus der B. R. D. — sowie neuerdings ein „Bildungshelfer" des D. E. D. (Deutscher Entwicklungsdienst) an der Nedjat-Oberrealschule tätig. Sie unterstehen als afghanische Angestellte dem afghanischen Direktor Dr. *Ahmad Schah Djalal.* Zusammen mit 55 afghanischen Kollegen (40 davon voll angestellt) beteiligen sie sich an der Ausbildung und Erziehung der gegenwärtig 2220 Schüler. Sie unterrichten neben Deutsch auch Logik, mathematische Fächer, Physik, Chemie, Biologie, Sport und nehmen die Reifeprüfung in diesen Fächern ab.

Während der Deutschunterricht anfangs in der 1., später in der 5. bzw. 4. Klasse einsetzte, fängt er gegenwärtig — bedauerlicherweise — erst mit Kl. 7 an. In den sechs 7. Klassen wird der Anfangsunterricht in Deutsch von deutschsprechenden afghanischen Kollegen erteilt. Wegen Lehrermangels sind die 11. bzw. 12. Klassen in den naturwissenschaftlichen und mathematischen Fächern kombiniert.

Die Klassen 7—11 haben wöchentlich 6 Stunden Deutsch, Kl. 12 hat 4 Stunden und 2 Stunden Logik. Eine Vorverlegung des Anfangstermins für den Deutsch-Unterricht wäre sehr wünschenswert! Die Schule hat gegenwärtig in Mittel- und Oberstufe die folgenden Klassenzahlen:

	Mittelstufe			Oberstufe			Mittelstufe + Oberstufe
Klassenstufe	7	8	9	10	11	12	7—12
Parallelklassen	6	4	3	3	2	2	20
Schülerzahl	258	158	120	89	42	45	712

Die Grundstufe umfaßt z. Z. 31 Klassen mit ca. 1500 Schülern. Der Übergang von dieser rein afghanischen Grundstufe nach Klasse 7 erfolgt ohne besondere Aufnahmeprüfung. Auswärtige Schüler, die an die Nedjat-Schule überwechseln wollen, müssen sich jedoch in jedem Falle einer besonderen Prüfung unterziehen. Zwischenprüfungen nach dem 1. und 2. Jahresdrittel und eine Jahresschlußprüfung ersetzen auf allen Klassenstufen i. a. die Klassenarbeiten und dienen der Lehrer-Kontrolle. Das ständige Auf-die-Prüfung-Lernen ist nicht ideal. Die Tatsache, daß jede Klasse dreimal durchlaufen werden kann, schafft eine große Altersdiskrepanz innerhalb einer Klasse. Neuerdings sind erfreulicherweise die Zwischenprüfungen in Klasse 12 weggefallen; am Jahresende wird das Abitur abgenommen. Die Reifeprüfung ist in allen Fächern — mit Ausnahme von Sport — mündlich und schriftlich (14 Fächer). Prüfer ist der jeweilige Fachlehrer, somit in 9 Fächern ein deutscher Lehrer. Mitunter beteiligen sich der Beisitzer, der Direktor oder Inspektoren (meist afghanische Professoren der Universität Kabul) an der Fragestellung. Kandidaten, welche in ein oder mehreren Fächern mangelhafte bzw. dürftige Leistungen erzielen (etwa 10 %), müssen in diesen Fächern nach drei Monaten eine Nachprüfung ablegen. Benotet wird nach einem 10-Punktesystem, wobei 10 Punkte die beste Note darstellen. Für die Versetzung sind mindestens 3,5 Punkte als Durchschnittsnote erforderlich.

Für den reinen Sprachunterricht ist es eine äußerst wertvolle Ergänzung und Bereicherung, daß in den 11. und 12. Klassen in neun Fächern in Deutsch unterrichtet wird. So ist es möglich, den Schülern deutsche Lehrbücher zu nutzbringendem Gebrauch in die Hand zu geben. Mit der deutschen Sprache werden Mathematik und Naturwissenschaften an dieser Oberrealschule besonders gepflegt. Als Beispiel seien die (sehr umfangreichen!) Stundentafeln für die 7. und 12. Klassen angeführt:

Fach	Klasse 7	Klasse 12
Logik	—	2 Stunden *)
Deutsch	6 Stunden	4 „ *)
Persisch	3 „	3 „
Paschtu	3 „	3 „
Arabisch	2 „	—
Algebra	3 „	2 „ *)
Geometrie	2 „	2 „ *)
Trigonometrie	—	2 „ *)
Darstellende Geometrie	—	1 „ *)
Physik	2 „	3 „ *)
Chemie	2 „	3 „ *)

Biologie	2	„	3	„	*)
Geographie	2	„	2	„	
Geschichte	2	„	2	„	
Sozialkunde	2	„		—	
Religion	2	„	2	„	
Koran	1	„		—	
Zeichnen	1	„		—	
Sport	1	„	1	„	

*) Unterrichtssprache ist Deutsch (statt Dari = afgh. Persisch)

Dazu kommen in Klasse 12 — beginnend mit Kl. 11 — wöchentlich 2 Std. Physik-Praktikum und 2 Std. Chemie — bzw. Biologie-Praktikum (im Wechsel). Diese wöchentlichen Übungen in recht gut ausgestatteten Räumen dienen der Veranschaulichung und Vertiefung des Gelernten. Auf Lehrfahrten sehen die Schüler Betriebe, welche chemische oder physikalische Kenntnisse verwerten (Zementwerk, Zuckerfabrik, Textilfabrik, Rundfunkstation, Wasserkraftwerk u.s.w.). Besonders die Übungen verhelfen den zukünftigen Medizin- und Naturwissenschaftstudenten zu einem guten Start an der Universität Kabul. Dort kommen ihnen ihre Sprachkenntnisse vor allem in der Naturwissenschaftlichen und der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät gut zustatten. Im Rahmen eines Partnerschaftsvertrages lehren an diesen beiden Fakultäten deutsche Professoren und Dozenten der Universitäten Bonn und Köln.

Die Regierung der B. R. D. (Dokumentations- und Auskunftsdienst...) leistet der Kgl. Afgh. Nedjat-Oberrealschule — im Rahmen ihrer nur beschränkt verfügbaren Mittel für kulturelle und Bildungsaufgaben — seit vielen Jahren durch Spenden an Lehr- und Lernmitteln sowie schulischen Einrichtungsgegenständen dankbar aufgenommene, wertvolle Hilfe. So konnten in diesem Jahr insgesamt 3352 Lehrbücher an die Direktion der Schule als Geschenk übergeben werden.

Ein schweres Schicksal betraf die Nedjat-Oberrealschule durch das völlige Ausbrennen ihres Hauptgebäudes in der Nacht vom 29. auf 30. 1. 1961. Damals halfen alle mit, zu retten, was zu retten war: vom Kultusminister bis zum letzten Schuldiener. Ehemalige Abiturienten, Studenten, Schüler kamen und unterstützten die afghanischen und deutschen Lehrer bei den Aufräumungsarbeiten. Durch diese vorbildliche Zusammenarbeit aller Beteiligten im Dienst *ihrer* Schule blieben die Schülerbücherei, die Bibliothek des Lesesaals und seine moderne Einrichtung fast unversehrt erhalten. Der „Lesesaal" siedelte in den Erweiterungsbau über, in dem sich die naturwissenschaftlichen Unterrichts- und Sammlungsräume schon vorher befanden. Das langgestreckte Gebäude am Kabulfluß bot nicht genug Raum für alle Schüler. Die 1.—7. Klassen fanden in schnell errichteten Bauten gegenüber dem Schulgrundstück (neben der „Technischen Schule") eine vorläufige Unterkunft.

Die Planung für einen geräumigen, modernen, zweckmäßigen Neubau — ein zu gleichen Teilen von der afghanischen Regierung und der B. R. D. getragenes Gemeinschaftsunternehmen — ist in vollem Gange. Die Schulneubauten sollen auf einem 70 000 m² großen Sportplatzgelände in einem anderen Stadtteil errichtet

werden. Als Besonderheit ist ein Raum zur Koranrezitation in Form einer kleinen Moschee geplant. Für die Ausbildung tüchtiger und geeigneter Schüler als Lehrer an dieser neuen Schule wurden von deutscher Seite verschiedene Stipendien zur Verfügung gestellt.

Eine besondere Ehre wurde der Nedjat-Schule am 21. 11. 1964 durch den Besuch des deutschen Bundesministers für wirtschaftliche Zusammenarbeit, Herrn Walter Scheel, zuteil. Der prominente Gast zeigte auf diese Weise, welche Bedeutung er der geistigen Bildung zuerkennt. Schwinden die Zeiten, in denen Entwicklungshilfe vorrangig technische und wirtschaftliche Hilfe bedeutet? Hoffen wir, daß Bildungs- und Sozialhilfe in Zukunft mehr und mehr Raum gewinnen! Für deutsche Bildungshilfe an Afghanistan existiert in der deutschsprachigen Nedjat-Oberrealschule eine 40 Jahre alte, solide Grundlage.

Literatur:

1. *Adami, Peter:* „Die Kgl. Afghanische Nedjat-Oberrealschule in Kabul seit dem Kriege" in: Deutsche Bildungsarbeit im Ausland S. 237—242; hrg. von Geh. Rat Prof. Dr. Franz SCHMIDT, Verlag G. WESTERMANN, Braunschweig 1956
2. *Herrmann, Norbert:* „Schulen mit deutschen Lehrkräften in Afghanistan" in: Der deutsche Lehrer im Ausland, Jahrg. 1958, S. 248—250
3. *Hoehne, Hellmut F.:* „Deutsche Bildungsarbeit in Afghanistan" in: Deutsche Bildungsarbeit im Ausland S. 231—236; hrg. von Geh. Rat Prof. Dr. Franz SCHMIDT, Verlag G. WESTERMANN, Braunschweig 1956
4. *Schriftleitung der Zeitschrift „Der deutsche Lehrer im Ausland":* „Über die Nedjat-Oberrealschule und das Leben in Kabul", Jahrg. 1960, S. 77—79

Technische Ausbildung in Südwestafrika

Von StR Franz Saling, Mainz

Südwestafrika, das einstige deutsche Schutzgebiet, bildet heute eine Provinz der Südafrikanischen Union mit gewissen Selbstverwaltungsrechten. Das Land hat eine Größe von 822 875 qkm und nach der letzten Volkszählung im Jahre 1960 etwas über eine halbe Million Einwohner, von denen nur 14 % (73 464) Weiße sind. Die Hauptstadt Windhoek liegt im trockenen Hochland 1700 m über dem Meeresspiegel. Der Großteil ihrer etwa 30 000 Einwohner ist deutscher Abstammung.

Die Wirtschaft

Die Rohstoffe erzeugende Industrie — Bergbau und Landwirtschaft — sind das Fundament der Wirtschaft Südwestafrikas. Das Land besitzt unerschöpfliche Erzvorkommen, die zum größten Teil noch auf ihren Abbau warten. Ferner gibt es große Zinnlagerungen. Die Entdeckung des ersten Diamanten im Jahre 1908 leitete in SWA den Beginn einer Wohlstandsperiode ein, die heute noch nicht abgeschlossen ist. Der Exportwert aller Mineralien betrug 1962 über 53 Millionen Rand (1 R = 5,50 DM). Hieran waren die Diamanten mit R 34 Millionen beteiligt.

Der Zweig der Landwirtschaft, der gegenwärtig führend ist gegenüber allen übrigen Produktionsrichtungen der Agrarwirtschaft, ist die Zucht des Karakulschafes. Die Karakulfelle brachten 1963 SWA sowie dem nördlichen Teil der Republik Südafrika ein Einkommen von mehr als 16 Millionen Rand an Devisen ein. Die Südwest-Persianer erfreuen sich auf dem Weltmarkt großer Beliebtheit wegen ihrer Schönheit und guten Qualität. Weit über 2 Millionen SWA-Karakulfelle werden jährlich in London verkauft. Das Fellangebot der beiden anderen großen Karakulfellproduzenten, Rußland und Afghanistan, beträgt auf diesem Markt augenblicklich 3,5 bezw. 2 Millionen Stück jährlich. Die Südwest-Karakulzüchter brauchen diese Konkurrenz nicht zu fürchten. Obwohl in den asiatischen Karakulhaltungsgebieten die Ausbreitungsmöglichkeiten noch sehr groß sind, in SWA dagegen eine gewisse Begrenzung abzusehen ist, kann der SWA-Karakulfarmer der Quantitätssteigerung Asiens durch weitere Verbesserung der Qualität seines eigenen Produktes begegnen.

Südwestafrika hat seit Jahren den Ruf eines guten Rinderlandes. Aber viel Kummer und sogar Verzweiflung bereitete in den letzten Jahren den Rinderfarmern die Dürre und die Maul- und Klauenseuche. Der Regenfall ist unberechenbar. Zwischen starken Regenzeiten und langen Trockenheiten gibt es nämlich keine zyklische Regelmäßigkeit. Im Jahre 1963 betrug die Zahl der Rinder 1,8 Millionen Stück, das ist etwa der jährliche Durchschnitt. Die Zahl der Farmen beläuft sich heute auf 6 821, und das Farmland umfaßt 41 Millionen Hektar. Südwestafrika befindet sich in einer verhältnismäßig günstigen Wirtschaftslage und hat gute Aussichten für die Zukunft.

Die Notwendigkeit der technischen Ausbildung

Die Wirtschaft könne aber nur dann erfolgreich weitergeführt werden, wenn die Bedeutung der technischen Erziehung erkannt wird, meinte *Harry Oppenheimer,* Aufsichtsratsvorsitzender der großen Diamanten-Gesellschaft und Direktor von über hundert anderen Wirtschaftsgesellschaften in seiner Rede anläßlich der Eröffnung der „Oppenheimer-Blocks" für technische Erziehung in Windhoek, im September 1964. Die höchste Priorität auf dem Gebiet der Investition müsse die Jugend eines Landes genießen. Der technischen Erziehung der weißen Jugend in SWA komme eine besondere Bedeutung zu. Der Weiße habe diesem Land die technische Entwicklung gebracht, die nichtweißen Gruppen angelernt und ihnen ein Grundwissen vermittelt. Die Führerrolle, die der Weiße spiele, sei nur dann gerechtfertigt, wenn er uneigennützig seine Kenntnisse zum Nutzen der gesamten Gemeinschaft einsetze. Eine gründliche technische Erziehung sei für die Erhaltung der Spitzenstellung der kleinen weißen Gruppe heute von größter Bedeutung.

Der Administrator von SWA, *Wentzel Christoffel du Plessis,* dankte Oppenheimer für das Geschenk der Diamanten-Gesellschaft von 200 000 Rand für den Bau und die Innenausstattung der technischen Erziehungsstätte. In seiner Ansprache betonte er, daß nicht nur für den allgemeinen und technischen Unterricht der weißen Jugend viel getan werde, sondern auch für die Unterweisung der Nichtweißen. Im Augustineum in Okahandja bestünden bereits seit Jahren Möglichkeiten für den handwerklichen Unterricht. In der Gegend von Khomandal sei ein neues Erziehungszentrum für Eingeborene geplant. Hier werde auch technischer Unterricht in größerem Umfange erteilt werden. In der Nähe von Onguediva im Ovamboland würden etwa 35 Hektar für Schulbauten zur Verfügung

gestellt. Die Schule soll aus einer Grundschule, einer Lehrerausbildungsstätte und einem technischen Zweig bestehen.

Zu Beginn dieses Jahres sei eine moderne Oberschule für Farbige in Rehoboth ihrer Bestimmung übergeben worden. Du Plessis hob hervor, daß die Administration von SWA das Äußerste tue, um die Erziehung der weißen und nichtweißen Bevölkerung zu fördern, weil ausgebildete Leute aus allen Bevölkerungsschichten benötigt werden, wenn die Ziele für die Entwicklung Südwestafrikas erreicht werden sollen.

Der sog. „Odendaal-Plan", ein Fünfjahresplan zur Förderung der wirtschaftlichen Entwicklung Südwestafrikas, sieht 3,5 Millionen Rand für den Bau von Schulen, Schülerheimen und Ausbildungsstätten in nichtweißen Gebieten vor.

Einen neuen Schulbau bezog auch im letzten Jahre die seit 1955 in Windhoek bestehende *Pionierschule.* Für diese technische Ausbildungsstätte hat die Administration R 218 000 aufgebracht. Heute besuchen 180 Schüler die Pionierschule, die technische Unterrichtsmöglichkeiten für folgende Gebiete vorsieht: Holzbearbeitung, Bauwesen, Metallbearbeitung, Schweißtechnik, Malerarbeiten und Motortechnik.

Die Werkschule in Windhoek

Die intensive technische Bildungsarbeit, die zur Zeit in Südwestafrika geleistet wird, wurde schon begonnen von unseren Landsleuten, die heute treue afrikanische Staatsbürger geworden sind. Frühzeitig erkannten sie, daß die praktische Ausbildung der jungen Menschen gerade in diesem Lande besonders wünschenswert sei, und bauten mit Unterstützung des Kösener S. C. Studentenverbandes eine Werkschule, die 1931 in Betrieb genommen werden konnte.

Der einstöckige Bau enthielt vier Räume, die für Papparbeiten, Holzarbeiten, Werkzeuge und Material vorgesehen waren. Der überdachte, nach der Hofseite offene Teil diente der Metallbearbeitung. Neben großen Tischen, Werk- und Hobelbänken und allen nur erdenklichen Handwerkszeugen gehörten zu der Ausrüstung auch eine Drehbank, eine kombinierte Kreissäge mit Abrichte, Feldschmieden, eine Buchschneidemaschine u. a. m. Durch eine Stiftung des Deutschen Luftsportverbandes kamen schließlich 1937 noch zwei Werkzeugschränke für Flugmodellbau hinzu.

Keine andere deutsche Auslandsschule konnte zu jener Zeit eine so zweckmäßig gebaute und gut ausgerüstete Werkschule aufweisen. Durch die Angliederung einer solchen technischen Ausbildungsstätte an die damalige Deutsche Oberrealschule in Windhoek konnte ab 1931 mit der wissenschaftlichen Ausbildung in damals geradezu bahnbrechender Weise eine praktische gekoppelt werden, die in einem Lande wie SWA mit seinen geringen Aus- und Fortbildungsmöglichkeiten sich besonders wertvoll auswirkte. Der damalige Lehrplan sorgte denn auch dafür, daß die Werkschule von möglichst vielen Kindern besucht wurde. Vom 5. bis zum 13. Schuljahr war Werkunterricht ein Pflichtfach mit zwei Wochenstunden. Hinzu kam noch allgemeiner handwerklicher Unterricht für die Schülerinnen der Hedwig-Heyl-Haushaltungsschule sowie Flugmodellbau für interessierte Lehrer und Schüler. Nachdem 1937 in Windhoek eine Segelfliegergruppe gegründet worden war, stand den Mitgliedern dieses Vereins die Werkschule noch für Bau und Reparatur von Flugzeugen zur Verfügung.

Der zweite Weltkrieg und die darauffolgenden Jahre haben leider erfordert, daß der Werkunterricht stark eingeschränkt werden mußte. Die Metallarbeit ist ganz weggefallen. Anfang 1963 wurde die Werkschule zugunsten des Neubaus der Höheren Privatschule abgebrochen. Der Werkunterricht lief aber trotzdem in benachbarten Behelfsräumen weiter. Mit Beginn des Schuljahres 1965 sollen die Werkräume im Schulneubau bezugsfertig sein. Es wird dann viel mehr Raum zur Verfügung stehen als in der alten Werkschule, die etwa 184 qm Bodenfläche hatte, während die neuen Räume rund 370 qm haben werden. Es wird dann auch möglich sein, einige Maschinen aufzustellen, die den Schülern manche langweilige Arbeit wie Schleifen, Sägen usw. abnehmen können, wie es im Zeitalter der Technik heute allgemein üblich ist. Die neue Werkschule wird vier große Räume haben, die für Papp-, Holz-, und Metallarbeit und die besagten Maschinen vorgesehen sind. Wenn dann eines Tages die Höhere Privatschule Windhoek einmal den handwerklichen Zweig einführen sollte, den die meisten großen Regierungsschulen des Landes neben dem akademischen und dem Handelszweig im allgemeinen haben, wird es also zumindest nicht an den räumlichen Möglichkeiten fehlen.

Im Laufe der 32 Jahre, die die „alte" Werkschule bestanden hat, mögen es rund 700—800 Schüler und Schülerinnen gewesen sein, die hier auch mal etwas anderes als Zahlen, Formeln und Vokabeln kennenlernten. Es ist nicht die Aufgabe des Werkunterrichts, Lehrlinge für die verschiedenen Berufe auszubilden. Wenn auch im Laufe all der Jahre manches brauchbare und auch schöne Stück im Werkunterricht enstanden ist, so war doch die Hauptaufgabe der Werkschule, bei den Jungen durch den Gebrauch der Werkzeuge und den Umgang mit den verschiedenen Materialien ein gewisses Verständnis und vielleicht sogar Zuneigung zu dem einen oder anderen Handwerk zu gewinnen. Auch bietet die handwerkliche Betätigung einen gesunden Ausgleich gegenüber der geistigen Akrobatik, die heute von den Schülern verlangt wird.

Die Zukunft Südwestafrikas

Ob SWA weiterhin im Verbande der Südafrikanischen Republik verbleibt oder autonom wird, entscheidet in nächster Zeit der Internationale Gerichtshof. Der Präsident der Südafrikanischen Handelskammer „Sakekamer" de Witt Tromp schrieb hierzu in der Allgemeinen Zeitung von Windhoek am 9. Sept. 1964 anläßlich der Eröffnung der 6. Landwirtschaftsausstellung das Folgende:

„Wir nehmen hier eine abwartende Haltung ein. Ich möchte jedoch betonen, daß wir Realisten sein sollten. Wir Weiße im südlichen Afrika haben eine Pflicht gegenüber uns selbst, unseren Nachkommen, den Bantus und deren Nachkommen zu erfüllen. Wir sind im Begriff, uns dieser Pflicht auf ehrliche Weise zu entledigen. Wir sind der Auffassung, daß in unserem Land Platz für alle Rassen ist. Auf dieser Grundlage planen wir für die Zukunft. Dies ist die einzige Lösung. Von diesem Weg werden wir nicht abweichen, und nichts und niemand in der Welt kann uns zwingen, dies zu tun. Das südliche Afrika, — die Republik und Südwestafrika — wird vereint den Ton gegenüber dem restlichen Afrika angeben, so wie wir dies in der Vergangenheit getan haben — auch und vor allem auf wirtschaftlichem Gebiet."

Überfütterte Anschauung

Von Max Tepp, Buenos Aires

Das Auge ist das Schutzorgan des Menschen. Es bewahrt ihn physisch vor Zusammenstößen mit Dingen der Umwelt, die sich ihm in den Weg stellen. Deswegen hat der Sprachgebrauch: vorsehen — Vorsicht — umsehen — Umsicht. Aber es bewahrt ihn auch psychisch vor unliebsamen Begegnungen. Wenn wir einen Menschen treffen, so sehen wir ihn prüfend an, um zu wissen, ob wir diesem Menschen trauen oder gar vertrauen können. Das Auge arbeitet so schnell, daß es tausend Bilder innerhalb einer Minute aufnimmt, die der Mensch entweder gleich verarbeitet, um richtig darauf zu reagieren, oder sie bewußt oder unbewußt ordnungsgemäß im Archiv seines Gedächtnisses unterbringt. Zum Sehen geboren, zum Schauen bestellt, sagt Goethe in seinem Lied des Türmers.

Diese wunderbare Tätigkeit des Auges, den Reichtum der Welt wahrzunehmen, hat sich die Erziehung zunutze gemacht, indem sie die Anschauung zum Hauptprinzip des Unterrichts erhob. Schon Comenius, Freiherr von Rochow und Pestalozzi wiesen auf die Bedeutung der Anschauung hin, wenngleich auch sie schon wichtige Einschränkungen machten.

Die größte Gefahr des Sehens und Anschauens ist die Überfütterung. Es ist eine alte Erfahrungstatsache, daß ein Mensch, der in Patagonien oder irgendwo auf dem Lande aufgewachsen ist, ein gesünderes Urteil fällt als ein Mensch, der seine Jugend in der Großstadt verbracht hat. Die Fülle der Eindrücke in der Stadt verführt zum „Übersehen" und zur Oberflächlichkeit. Wenn das Auge auch schnell arbeitet und jedes Bild, das sich ihm bietet, auf die Netzhaut bannt, so bleibt doch den Menschen der Großstadt keine Zeit, alle Bilder zu verarbeiten und darüber nachzudenken. Es treten nicht einmal alle Bilder in das Bewußtsein ein. Er sieht, ohne zu beobachten, also ohne darauf zu „achten", „ob" Gefahr droht, „ob" Nutzen zu erwarten ist, „ob" ihm Freude oder Leid entgegentreten wird. Der Sprachgebrauch hat dieses Beobachten formuliert in der Redewendung: Das habe ich „vorausgesehen"! Auch wird im Deutschen der Prophet als „Seher" bezeichnet, und eine gute Sache wird als „sehenswürdig" bezeichnet. Nicht alle Bilder der Netzhaut verdienen diese Würde. Wie soll das Kind der Stadt die würdigen Bilder von den unwürdigen unterscheiden?

Wenn ich morgens aus meinem Haus in der Lüneburger Heide trat, um frische Morgenluft zu genießen, schweifte mein Blick über die weite Landschaft, und ich wußte sofort, daß etwas in der Landschaft verändert war, wenn ich auch im Augenblick nicht feststellen konnte, was es war. Bald aber bemerkte ich, daß in der Ferne eine Birke fehlte, die der Sturm umgerissen hatte, oder daß ein Heidjer sich daran machte, ein Stück Heide zu placken. — Als meine Jungen vom Dachboden des Hauses aus eine Treibjagd verfolgten, hatten sie ihre helle Freude an dem schlauen Fuchs, der nicht vor den Jägern Reißaus genommen hatte, sondern langsam hinter den Jägern herschlich, sie beobachtete und sie nicht aus den Augen ließ. Den Stadtmenschen, die bei mir zu Besuch kamen, waren solcherlei Beobachtungen oder Wahrnehmungen unmöglich.

Ein Kaufmann erzählte mir, daß ihn des Tages Sorgen, der Wechselkurs, der Einkauf, der Verkauf, die Mode, die Bezahlung, die Banktermine auch am Abend und in der Nacht beschäftigen, so daß er weder zur Ruhe noch zum

Prof. Dr. Stödter, gewählt. Zum geschäftsführenden Direktor des Instituts wurde *Prof. Dr. Andreas Predöhl,* Münster, bestellt. Dem Kuratorium gehören außerdem Vertreter der Hansestadt Hamburg sowie die Vorsitzenden der Ländervereine an. Das Kuratorium hat dem Senat ferner die Berufung von Staatssekretär *Lahr,* Auswärtiges Amt, und Senator *Eggers,* Bremen, in das Kuratorium vorgeschlagen. Das „Deutsche Übersee-Institut" soll Zentrum der Erforschung der Probleme der Entwicklungsländer werden. (akd 11. 3. 65)

350 Seelsorger der Evangelischen Kirche in Deutschland wirken im Ausland.

Der Präsident des Außenamtes der Evangelischen Kirche in Deutschland, Dr. Wischmann, gab bei einem Besuch in Australien Erklärungen über die kirchliche Auslandsarbeit ab. Er stellte hierbei die Auslandsarbeit unter ökumenische Sicht. Die von der Evangelischen Kirche in Deutschland ausgesandten Seelsorger sollten nicht darauf drängen, daß in ihren Gemeinden nur Deutsch gesprochen wird. Er bekannte, daß es auch heute in Deutschland Menschen gäbe, die die Auslandsarbeit der Evangelischen Kirche ablehnten. Sie seien der Meinung, die Auswanderer sollten sich einer Kirche in ihrer Wahlheimat anschließen. Demgegenüber vertrat Dr. Wischmann die Ansicht aus seiner Erfahrung heraus, daß viele Menschen den Kontakt zur Kirche völlig verlieren, wenn ihnen der Gottesdienst in der Muttersprache versagt wird. Von den 350 Seelsorgern im Ausland sind heute allein 240 in Südamerika tätig. (IFA 10. 3. 65)

Europa

Deutsche Schule Brüssel

Die Deutsche Schule Brüssel umfaßt 4 Klassen der Grundschule mit 84 Schülern, 6 Klassen der Mittelschule und 9 Klassen der Oberschule mit zusammen 166 Schülern, also insgesamt 250 Schüler. Die von der Schule erteilten Abgangszeugnisse sind den im Inland ausgestellten völlig gleichwertig; das gilt sowohl für das Abschlußzeugnis der Mittelschule, das Versetzungszeugnis der Oberschule nach Obersekunda als auch für das Reifezeugnis.

Aus räumlichen und organisatorischen Gründen sind zur Zeit weder die Errichtung eines Kindergartens noch ein Ausbau der Grundschule, noch eine völlige Klassentrennung von Mittel- und Oberschule möglich. Volksschüler der Oberstufe und Mittelschüler müssen daher im allgemeinen im Klassenverband der Oberschule geführt, ihrer Begabung entsprechend gefördert und nach den Anforderungen ihrer Schulart bewertet werden. Der Wegfall von Fächern und die sich daraus ergebende verringerte Stundenzahl werden im Rahmen des Möglichen durch zusätzlichen Unterricht in anderen Fächern ausgeglichen. Die Oberschule verkörpert den Typ des neuspr. Gymnasiums. Die Sprachenfolge ist den besonderen Verhältnissen in Brüssel angepaßt und bietet die günstigsten Voraussetzungen zur Erreichung des dem neuspr. Gymnasium gesteckten Bildungszieles (1. Fremdspr. Franz. ab VI, 2. Fremdspr. Latein ab IV, 3. Fremdspr. Engl. ab O III). — (Aus dem Jahresbericht 1962—1964).

Deutsche Schule zu Las Palmas de Gran Canaria. *Schulchronik* 1958—1964. — 87 S., Las Palmas 1964. Die seit 1920 bestehende Dt. Schule auf der bedeutendsten der kanarischen Inseln zählte im letzten Schuljahr 314 Schüler(innen), davon 288 spanischer, 19 deutscher und 7 anderer Staatszugehörigkeit, die in 13 Klassen unterrichtet wurden: 2 Kg., 5 Grundsch.K., 6 Oberschulklassen. Das Kollegium — 36 Damen und Herren — bestand je zur Hälfte aus einheimischen und deutschen Lehrkräften. Leider sind die räumlichen Verhältnisse seit der Enteignung des eigenen Schulgeländes 1945 immer noch sehr beengt, obwohl die Arbeit nach zehnjähriger Unterbrechung 1956 wieder aufgenommen werden konnte, so daß z. B. der Schulhof nur über eine belebte Straße erreicht werden kann! Der Siebenjahresbericht umfaßt die Amtszeit des verdienten Schulleiters Studienrat Karl-August Darapsky und enthält einen wertvollen Beitrag aus seiner Feder: Das tägliche Brot, eine wirt-

schaftsgeschichtliche Studie (S. 49—59). Darin erhält der Leser einen Einblick in die Geschichte der Insel unter einem wenig bekannten Aspekt. Das Besondere der graphisch hervorragend gestalteten Chronik ist die Fülle von spanischen Beiträgen, allesamt ins Deutsche übertragen, durch Schüler und Ehemalige, oft die Eltern der heutigen Schulkinder. Das Leben und Treiben vom Kindergarten aufwärts bis hin zu den Abendkursen im Auftrag des Goetheinstituts wird farbig geschildert. Die Einleitung stammt von María Paz Sáenz Tejera de Asensi, der Provinzialschulrätin für das Volksschulwesen der Inselprovinz. Sie findet begeistert-anerkennende Worte für die Leistung der Schule. Es ist für den Leser beglückend, auf jeder Seite die Verbundenheit mit der Schule herauszuspüren, und über die Schule mit den dort vermittelten Werten, die im späteren Leben erst recht ihre Wirkung entfalten: „Denken und Handeln tragen den Stempel einer Erziehung, die ich weiterhin als mustergültig betrachte", schreibt ein Schülervater, selber dort ausgebildet (S. 23). Das Deutsche als Unterrichtssprache wird begehrt, man ist stolz darauf, es später auf Reisen und zuhaus anwenden zu können. Die Leistungen im Spanischen können sich sehen lassen, wie eine Durchsicht der Prüfungsergebnisse von 1959 bis 1963 auf 18 Examensgebieten demonstriert (S. 66 f.). 4 Schlußprüfungen in deutscher Sprache fanden bisher statt, unter Vorsitz eines amtlichen Beauftragten der Kultusministerkonferenz. Über die Schlußprüfungen 1960—1963 wird näheres berichtet, darunter die schriftl. Prüfungsthemen in Deutsch, Spanisch, Englisch und Mathematik 1963. Als Dokument einer lebendigen Auslandsschularbeit und ihrer Dauerwirkung auf die Bevölkerung des Gastlandes ist der Bericht geradezu mustergültig.

Sewing

Sonstige Länder

Deutsche Schule in Rio de Janeiro

In Rio de Janeiro hat ein Kreis interessierter Eltern in Zusammenarbeit mit der Deutschen Botschaft die Eröffnung einer deutschen Schule in der Südzone der Stadt vorbereitet. Träger der Schule ist die *Sociedade Escolar e Beneficente Corcovado.* Zunächst sind die ersten vier Klassen vorgesehen. Die Schule hat den Unterricht unter Leitung eines vom Auswärtigen Amt vermittelten Lehrers bereits aufgenommen.

Heilig Geist Kolleg Akita (Japan)

Im Jahre 1908 begann die Genossenschaft der Steyler Missionsschwestern die missionarische Tätigkeit in Japan. Die ersten 5 Schwestern gründeten einen Kindergarten und eine Haushaltungsschule in Akita im nördl. Japan. Entsprechend den Zeitverhältnissen erfuhr die letztere eine stetige Wandlung, bis sie die gegenwärtige Form einer staatlich anerkannten mittleren und höheren Schule annahm. Die Zahl der Schülerinnen beträgt in der ersteren 269, in der letzteren 1458. Wie in allen japanischen Schulen wird auf diesen Unterrichtsstufen Englisch als Fremdsprache gelehrt. Den Kindergarten besuchen 216 Kinder.

Im Jahre 1954 wurde der Anstalt ein zweijähriges Kolleg angegliedert, das Mittelschülerinnen für Englisch und die Haushaltungsfächer heranbildet. Zur Zeit sind es 235 Kollegstudentinnen. In der Englisch-Abteilung ist im 1. Jahre Deutsch als Pflichtfach eingebaut; im 2. Jahre ist es Wahlfach. Ungefähr ein Viertel setzt das Studium fort. Es sind Studentinnen, die nach der Absolvierung des Kollegs in das 3. Jahr einer staatlichen Universität übertreten, besondere Vorliebe für diese Fremdsprache bekunden oder auch nach Deutschland zum Weiterstudium gehen wollen. Gegenwärtig studieren 8 ehemalige Studentinnen an verschiedenen deutschen Universitäten.

In den 4 Wochenstunden wird den Studentinnen eine gründliche Kenntnis der Sprache vermittelt. Konversationsstunden und Gebrauch des Tonbands vertiefen den Unterricht. Deutsch wird im allgemeinen gern studiert. Man verlegt sich aber dabei hauptsächlich auf eine gründliche Kenntnis der Sprache, wie sie zum Lesen und Übersetzen notwendig ist, nicht so sehr auf den Gebrauch derselben im Umgang.

Das Erdbeben in Chile am 28. 3. 1965

Wieder, wie vor 5 Jahren, an einem Sonntag, als die Schulen geschlossen waren,

ist Chile von einem großen Erdbeben heimgesucht worden, damals im Süden, diesmal in der Mittelzone. Die schweren Menschenverluste betreffen die Opfer eines Dammbruches bei La Calera, nicht weit von der Bahnlinie zwischen Valparaíso und Santiago. Die deutschen Gemeinschaftseinrichtungen, darunter die Schulen, sind durch Sachschäden an vereinzelten Orten betroffen worden, jedoch Gott sei Dank nicht durch Schaden an Leib und Leben im Kreise unserer Freunde. Kirchen, Friedhöfe, Vereine, Krankenhäuser, Altersheime sind an mehreren Orten in Mitleidenschaft gezogen, jedoch nirgendwo so, daß die Schäden nicht behoben werden könnten. Über die Schulen erhalten wir durch den Vorsitzenden des Vereins deutscher Lehrer in Chile, Kollegen Hubert Klemp, folgenden Kurzbericht (z. T wörtlich aus dem „Condor" Nr. 1359 vom 14. 4. 65 übernommen): „Ich war unendlich dankbar, daß das Beben erfolgte, als keine Schule war. Es ist zwar" (in der Los Leones-Schule Santiago) „nichts Ernstes passiert, aber wie soll man mit der ausbrechenden Panik fertig werden? So ist hier alles gut verlaufen . . . Zu dem Condor-Bericht noch zu ergänzen, daß auch die Thomas Morus-Schule in *Santiago* einige Schäden erlitten hat, so daß ein Stockwerk des alten Hauptgebäudes nicht mehr für den Unterricht benutzt werden darf."

Von Gemeinschaftseinrichtungen haben — soweit bislang zu übersehen war — Schäden zu verzeichnen: In *Valparaíso:* die deutsche Schule, in welcher u. a. deren Turm teilweise abgetragen werden mußte. Der Schulbetrieb läuft.

In *Viña del Mar* wurde festgestellt:

1. Leichter Schaden im Häuschen auf Neubaugelände für Schulbau.

2. Das Kinderhospital und der Kindergarten der Steyler Missionsschwestern mußten geschlossen, 25 kranke Kinder und 12 Säuglinge evakuiert werden. Die Schwestern können im neuen Teil wohnen bleiben.

In *Quilpué* sind an den neuen Gebäudeteilen der Deutschen Schule erhebliche Schäden zu verzeichnen. Trotzdem geht der Schulbetrieb weiter. Auch in *Villa Alemana,* wo das Deutsche Internat Gebäudeschäden erlitt, wird der Betrieb aufrechterhalten. In *Limache* ist im Ferienheim der Neubau (Rohbau) intakt geblieben, der Altbau indessen als Totalschaden zu beklagen. In *La Ligua* sind im Instituto Santa María der Steyler Missionsschwestern so schwere Gebäudeschäden aufgekommen, daß Schule und Internat geschlossen werden mußten, indessen können auch hier die Schwestern wohnen bleiben.

Die privaten Schäden und etwaigen gesundheitlichen Folgen sind im obigen Bericht nicht enthalten. Er soll nur kurz über die Schäden an den Gemeinschaftseinrichtungen informieren, wobei wir uns hier auf die Schulen beschränken, die für unseren Leserkreis ja im Mittelpunkt der Sorge stehen. Keiner von uns, der nicht die Nachrichten über das erneute Erdbeben mit banger Unruhe und sorgenden Hoffnungen verfolgt hätte! Sewing

Büchertisch

Werner Bökenkamp: **Frankreich — Maske und Gesicht.** 256 S., Ln. DM 16,80. 1964, bei Stahlberg, Karlsruhe. — Der langjährige kulturelle Korrespondent der 'Frankfurter Allgemeinen Zeitung' lüftet nach 'interessanten, aber schweren Jahren' (1952—1964) freimütig, doch vorsichtig die Maske unseres Nachbarvolkes und vor allem seiner 'Oase' oder auch seines 'Wasserkopfes' Paris und zeichnet ein altehrwürdiges Antlitz, mitunter auch die moderne 'Visage'. Die Metropole wird in 30 Essays plaudernd durchpflügt, mikroskopiert und durchbummelt. Kreuz und quer, horizontal und vertikal zu allen Tag- und Nacht-, zu allen Jahreszeiten. Der Verfasser macht es liebevoll, behutsam, so daß man nur bewundern kann, was mit Bedacht ausgespart wurde. Seine Kritik verpackt Bökenkamp stilistisch be-

merkenswert halbdurchsichtig, wobei er Mängel rügt, über die der 'Eingeborene' selber lauthals jedem Besucher gegenüber stöhnt. Hervorragend sind die Abschnitte über Schule, Prüfungspsychose, Universitäten, denn sie sind eine gute Einführung in das verwirrende Bildungssystem dieses 'Schmelztiegels Europas' (S. 120).

Die wandelbaren Tagesereignisse bleiben bewußt unerwähnt, umsomehr achtet das Werk auf die couleur locale. Hier zeigt sich Bökenkamp als großartiger Erzähler und Plauderer, von dem man gerne einmal ein ganzes Frankreichbuch lesen möchte. Denn in den letzten 5 Abschnitten kommt die Provinz etwas knapp weg, die ihren Minderwertigkeitskomplex abbaut.

Clemens Schneider

Otto Friedel: **Gestalten mit Draht.** Verlag Konkordia AG, Bühl-Baden 1964. 80 S., Hln. ill. DM 8,60. — Nach dem Buch „Gestalten mit Astholz" brachte der Verlag nun ein zweites Werk des gleichen Verfassers heraus. Es will uns fast scheinen, als sei dieses Büchlein noch besser gelungen als das erste. Anregungen und Arbeitsanleitungen bietet es in Fülle. Material (meist Kupferdraht) und Werkzeug dürften wohl überall leicht zu beschaffen sein. Ein Werkraum ist entbehrlich, wenn man nicht gerade den Ehrgeiz hat, bis zu den schwierigen Email- und Lötarbeiten des Büchleins vorzudringen. Ein Wunsch an den Verfasser sei am Schluß noch gestattet: Wo soviel von Halsketten die Rede ist, sollte man das Problem des sicheren Kettenverschlusses nicht ganz übergehen, denn nicht alle Ketten lassen sich über den Kopf streifen. E. Rehkopf

20 Jahre Winkler-Verlag. Unsere Monatsschrift, die bereits durch Dr. Wilhelm Berger empfehlend auf die Dünndruck-Ausgabe von Manzonis „Die Verlobten" in der Übersetzung unseres Kollegen E. W. Junker hingewiesen hat (1962, 12) und demnächst weitere Ausgaben aus Winklers Dünndruck-Bibliothek der Weltliteratur besprechen wird (Fielding), nimmt herzlichen Anteil an dem Jubiläum des Verlages. Er hat unbeirrt sein Ziel verfolgt, zuverlässige, unverfälschte, gut kommentierte und makellose Gesamtausgaben in handlichen bibliophil ausgestatteten Bänden, in Übertragungen von Rang, aufzubauen, z. T. mit zeitgenössischen Illustrationen. Das Herzstück ist die große deutsche Dichtung; dazu tritt der weitgespannte Bogen der großen Angelsachsen und Russen, der Antike, der Symphonie der romanischen Literatur und der nordischen Dichtung. Insgesamt rund 100 Bände sind so entstanden. Das hochgesteckte Ziel wird weiterverfolgt. Dazu tritt neuestens auch zeitgenössische Literatur in gepflegter Auswahl. Wir wünschen dem vornehmen Verlagsunternehmen Glück zu weiterem Schaffen und danken als Leser für erlesene Genüsse. Sewing

Bockhorni: **Werken mit einfachen Mitteln.** 86 Werkanweisungen für die 5. bis 8. Klasse. Ehrenwirth Verlag, München 1964. 2. Aufl., 144 S., ill., kart. DM 9,80. — Nach einer kurzen „Material- und Werkzeugkunde" (9 S.) werden auf ca. 125 Seiten nicht weniger als 86 Werkarbeiten und -techniken beschrieben. Da der Text nur gut ein Drittel des Raums einnimmt und zwei Drittel auf die größtenteils recht informativen Zeichnungen und Bilder entfallen, versteht es sich von selbst, daß die Hinweise nur sehr kurz — oft zu kurz — gehalten sind. Das Buch setzt also bei einigen Arbeiten schon etliche Werkerfahrungen voraus. Auf jeden Fall dürfte es für den Lehrer, der zunächst nichts weiter als die „Liebe zur Sache" mitbringt, ratsam sein, manches im stillen Kämmerlein für sich auszuprobieren, um sich gegen die Tücken des Materials zu wappnen. Lobend erwähnt sei die geschickte Auswahl der Dinge, die dem Spieltrieb der angesprochenen Altersgruppe entgegenkommt, ohne die sachliche Information zu vernachlässigen. F. Rehkopf

Franz Dornseiff: **Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen.** 922 Seiten, Ganzleinen, Großoktav, 5. Auflage, geb. DM 38,—, Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin W 30, 1959. — Wer sich um die Verbreitung der deutschen Sprache im Ausland bemüht, wird sich der Wörterbücher verschiedener Prägung bedienen müssen. Gerade ihnen haben wir in unserem Büchertisch besondere Aufmerksamkeit

gewidmet, ihre Kennzeichnung versucht und ihren Wert für unsere Arbeit herauszustellen uns bemüht. Dies galt vor allem für die Reihenwörterbücher und die verschiedenen Dudenbände. Häufigkeitswörterbücher waren und sind nicht oder nur schwer erreichbar. Dafür haben wir nun das umfangreichste Synonym-Wörterbuch der deutschen Sprache für eine Rezension zur Verfügung. — In seinem umfangreichen Werk „Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen", das jetzt in der fünften Auflage ein alphabetisches Gesamtregister aufweist, unterzieht sich der Verfasser der großen Aufgabe, die Wörter der deutschen Sprache nach Sachgruppen begrifflich geordnet vorzuführen und damit den ganzen Reichtum der deutschen sprachlichen Ausdrucksmittel aufzuzeigen — nicht nur der Wörter, sondern auch der Redensarten von der feierlich gehobenen Sprache über das Papierdeutsch bis zur schnoddrigen Ausdrucksweise. Wer das rechte Wort sucht, vor allem der Übersetzer, wird es hier finden, wie sich der „Dornseiff" auch den rhetorischen Hilfsbüchern zugesellt, die ihren Benutzern eine reiche Abwechslung im Ausdruck ermöglichen wollen. Der Verfasser bezeichnet seine Wortschatzdarstellung als nationales Erlabungsbuch und sagt: „Die Nationalsprachen sind das einzige sichere zeitlose Sondergut der Völker, vielleicht das Einzige, worin sie sich evident voneinander unterscheiden, am Reichtum und an der Kraft ihrer Muttersprache erquicken sich ständig die Menschen."

Der gesamte Wortschatz ist in 20 Hauptabteilungen gegliedert, und zwar geht die Einteilung den Weg von der äußeren Natur und den allgemeinen Seinsbeziehungen zum Subjektiven, zum sozialen Bereich und der Kultur. Jede Hauptabteilung zerfällt wieder in 20—90 Begriffsnummern. Ein Gesamtplan auf den Seiten 17—28 gibt hierzu einen Überblick. Auf den Seiten 29—66 erläutert der Verfasser in einer Einleitung die wissenschaftliche Absicht seiner Wortschatzdarstellung und Bezeichnungslehre. Annähernd 100 Seiten umfaßt allein der Büchernachweis für Begriffs-Wortforschung, nach Sachgruppen eingeteilt, der trotz seines beträchtlichen Umfanges nicht vollständig sein kann, aber als Quellennachweis und als Wegweiser für Benutzer notwendig ist.

An einem Beispiel geringeren Umfanges sei aufgezeigt, wie der Verfasser seine Arbeit angelegt hat: „Nie" — nie, niemals, kaum, nun und nimmermehr, eher bricht die Welt zusammen, wenn die Böcke lammen, wenn die Hunde mit dem Schwanze bellen, am Sankt Nimmerleinstag, zu Pfingsten auf dem Eise, wenn's Katzen hagelt, wenn Zigeunerjungen aus dem Himmel fallen, uff'n zweeunddreißigsten (berl.), eher fällt Ostern und Pfingsten auf einen Tag.

Die Schulbücherei auch einer deutschen Schule im Ausland sollte diesen Schatz deutscher Wörter und Redensarten auch für ihren Arbeitsbereich zur Verfügung halten.

R. Schröter

Der Große Duden, Band 8. Vergleichendes Synonymwörterbuch. Sinnverwandte Wörter und Wendungen. Bearb. v. Dr. phil. hab. *Paul Grebe, Wolfgang Müller* und weiteren Mitarbeitern der *Dudenredaktion.* Bibliographisches Institut, Mannheim, August 1964. 792 Seiten, Leinen, DM 14,80. — Unsere Zeitschrift hat die bisher erschienenen 7 Bände des Großen Duden allesamt empfehlend besprochen (Bd. I-Rechtschr. im 8. Jahrg. 1961, 12, S. 346 f; II-Stilwb. 64, 5, 151; III-Bildwb. 60, 7, 45; IV-Grammatik 60, 6, 142; V-Fremdwb. 61, 8, 129; VI-Aussprachewb. 63, 1, 23; VII-Herkunftswb. 64, 5, 151). Sämtliche genannten Titel gehören längst zum selbstverständlichen Rüstzeug eines jeden, der sich ernsthaft mit der deutschen Sprache befaßt, nicht zuletzt des Ausländers, der sich über das heutige Deutsch erschöpfende Antwort holen möchte. Der jüngste Band ist nach jahrelanger gewissenhafter Vorarbeit und unter sichtender Auswertung von einer halben Million von Belegzetteln aus dem Schrifttum der letzten Jahrzehnte zu einem Werk herangewachsen, das seinesgleichen sucht. Die miteinander beinahe austauschbaren Nachbarworte innerhalb eines Begriffsfeldes sind durch Definition und Zitatbeleg dermaßen klar im Satzspiegel nebeneinander gestellt, daß der Leser die heute eingebürgerte Verwendungsweise, nach Stilschichten und — Varianten sowie nach räumlich-zeitlicher

Einordnung schnell übersehen kann. Als Material dienten außer einschlägigen Sonderwörterbüchern — darunter der vortreffliche Dornseiff „Der dt. Wortschatz nach Sachgruppen" (siehe Besprechung in diesem Heft!) — rund 25 allgemein verbreitete oder in Fachkreisen angesehene Zeitungen und Zeitschriften aus dem gesamten deutschen Sprachbereich, einschließlich Mitteldeutschland, der Schweiz, Österreich, und regional verbreitete Veröffentlichungen, und eine sehr reichliche, sorgsam erwogene Auswahl von Büchern aus möglichst vielen Gebieten der Literatur und der Sachbezüge, kurzum, eine breit gestreute repräsentative Auswahl dessen, was heute auf den verschiedenen Sprachebenen lebendig ist. Die Literaturangaben, auch zum Weiterstudium, sind sorgfältig zusammengestellt und berücksichtigen das Wesentliche. Der Benutzer wird mit Freude erkennen, daß ihm hier ein unschätzbares Hilfsmittel in die Hand gegeben ist, seinen Stil zu bereichern, zu klären und zu schulen. Das Synonymwörterbuch schärft den Blick für den Schatz an Ausdrucksmöglichkeiten, den uns die Gegenwartssprache bietet, ohne Angst vor Ausdrücken, die frisch aus der Münze kommen. Die großartige Leistung wird bei solchem Preis geradezu verschenkt, aber das Buch *ist* ein Geschenk und soll als solches dankbar benutzt werden. Sewing

Edith Göbel, **Mädchen zwischen 14 und 18.** Hermann Schrödel Verlag KG, Hannover 1964. 416 Seiten, 25 Abb. u. 15 Tabellen, geb. DM 23,60. — Ein aufschlußreiches, aufrüttelndes Buch, Ergebnis einer Befragung von über 1000 Schülerinnen (Berufsschule, Mittel- und Oberschule), die fast durchweg aussagebereit und ehrlich Auskunft gaben über ihre Probleme und Interessen, ihre Vorbilder, Leitbilder und Ideale und ihr Verhältnis zu den Erwachsenen. Die Herausgeberin läßt die jungen Mädchen selbst sprechen; sie sorgte für einen durchsichtigen Aufbau, gab zusammenfassende Übersichten, zog behutsam Schlüsse und gab pädagogische Winke für zu gewährende Lebenshilfe; zum Vergleich wurden Aussagen bedeutender Pädagogen aus der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts erwähnt. Wenn auch jede Verallgemeinerung vermieden ist, so ergeben sich doch eine Reihe kennzeichnender Merkmale von großer Tragweite für künftige pädagogische Aufgaben: Nur wenige Mädchen sind sich der Doppelaufgabe (Beruf-, Hausfrau und Mutter) bewußt. Die Aufgabe der Selbstgestaltung wird oft verkannt zugunsten einer Forderung nach dem Anspruch des männlichen Partners. Die Grenzen der Jugendphase sind oft gegenüber dem Erwachsensein fließend, so daß Selbstwert und Selbstzweck der Reifezeit nicht wahrgenommen werden. In der meist vorhandenen Bereitschaft, sich beraten zu lassen, werden die Mädchen vielfach von den Erwachsenen im Stich gelassen und durch überholte Forderungen verprellt. Gegenüber der Einfühlungsfähigkeit in Menschen steht ein Mangel geistiger Inhalte und eine erschreckende Unkraft der Sprache der heranwachsenden Mädchengeneration. Was der Lehrer über die gegenwärtige weibliche Jugend wissen müßte, aber bei seinem verhältnismäßig engen Beobachtungsfeld und dem gebotenen Vermeiden des Eindringens in die Intimsphäre nicht erfährt, das vermittelt ihm dieses Buch; die Unmittelbarkeit seiner Aussagen könnte für Elternabende genutzt werden.

Lotte Müller

Schorb: **Schule, Lehrer, Mensch. Festschrift zum 75. Geburtstag Christian Caselmanns.** Ernst Klett Verlag, Stuttgart 1964, 128 Seiten, engl. brosch. DM 8,—. — Schorb, der durch sein Buch „Schule und Lehrer an der Zeitschwelle" bekanntgeworden ist, hat diese Festschrift zu Ehren Caselmanns dem Themenkreis „Schule — Lehrer — Mensch" gewidmet. Der Grundgedanke, der sich durch alle Beiträge zieht, ist, daß Schule und Lehrer im Dienste des Menschen stehen müssen. Die Aufsätze in dieser Schrift wollen als gemeinsames Bemühen gewertet werden, zu einer Schulerneuerung beizutragen, die auf die „Wahrung des Menschlichen im Einvernehmen mit dem gesellschaftlichen Wandel und der pädagogischen Erkenntnis" zielt. So ist das Ergebnis dieser gemeinsamen Arbeit ein geschlossenes Ganzes geworden, das dem Lehrer wertvolle Antworten auf Grundfragen und Fragen der Schulpraxis gibt. Die Mitarbeiter sind — außer Schorb — Hermann Röhrs (Die Uni-

versitätsreform aus pädagogischem Aspekt), Heinrich Roth (Schule zwischen Reform und Restauration), Josef Dolch (Mitteilen, Lehren, Unterrichten), Helena Stellwag (Der Beitrag des Lehrers zu der als Wechselbeziehung aufgefaßten Unterrichtssituation), Kurt Zierold (Psychologie und Philosophie des Kunstschaffens) und Franz-Josef Brecht (Der auf sich selbst gestellte Mensch). Stegmann

Johann Hinrich Wichern, Schriften zur Sozialpädagogik. Herausgegeben v. Dr. *Job-Günter Klink*, Bad Heilbrunn. Verlag Julius Klinkhardt 1964. 160 S. — Klinkhardts Pädagogische Quellentexte. Herausgegeben von Prof. Dr. Theo Dietrich und Prof. Dr. Albert Reble. (karton. DM 6,60, ab 20 Exempl. DM 5,80). — In einer sehr sorgfältigen Edition legt Dr. Job-Günter Klink, Dozent für Allgemeine Schulpädagogik an der Pädagogischen Hochschule der Freien Hansestadt Bremen, eine Auswahl von Schriften J. H. Wicherns als Erzieher und Sozialpädagoge vor. Die „öffentliche Begründung des Rauhen Hauses" (1833) und drei „Jahresberichte" Wicherns (1835, 1836, 1843) vermitteln einen abgerundeten Eindruck vom pädagogischen Bewußtsein und realistischen Sinn des Begründers des „Rauhen Hauses". Es ist dem Herausgeber zu danken, daß er seine Texte den von Wichern selbst besorgten Ausgaben entnimmt und erstmals den neunten Jahresbericht (1843) vollständig zum Abdruck bringt. Die Textauswahl bietet ferner die Vorträge „Über die Erziehung und Bewahrung der weiblichen Jugend in der arbeitenden Bevölkerung" (1860) und über „die Ursachen der so vielfach erfolglosen Bemühungen in der heutigen Kindererziehung" (1863), sowie zwei Abschnitte aus dem Beitrag Wicherns für Schmids Enzyklopädie des gesamten Erziehungs- und Unterrichtswesens (1868). Quellennachweis, Anmerkungen und Nachwort des Herausgebers sowie eine Auswahlbibliographie runden den brauchbaren Band ab, der die „große, kraftvolle Konzeption des pädgogischen Werks Johann Hinrich Wicherns" umreißt und diesen als weitblickenden Sozialpolitiker und -pädagogen zeigt. Da Wichern durch seine schon 1849 formulierte „vierfache Verpflichtung für den Auswanderer" hervortrat und wegen seiner Fürsorge nicht nur in den deutschen Kolonien von Nord- und Südamerika bekannt wurde, dürfte sich die Anschaffung des Textbandes für die Bibliotheken der Auslandsschule lohnen. Horst E. Wittig

Brokerhoff, K. H.: **„Cityschule — Gymnasium und technisierte Welt."** H. Schroedel-Verlag, Hannover 1964. 208 S., Gln., DM 16,80. — In äußerst lebendiger und anregender Weise bietet das Werk Einblick in die Praxis moderner Unterrichtsführung und Ausbildung an einem Großstadtgymnasium. Das Werk zeigt, wie die Problematik des höheren Schulwesens der Gegenwart von einem seines Erziehungs-Auftrags bewußten Pädagogen angefaßt werden kann, wenn er sich auf die Gegebenheiten der Unterrichtssituation von heute einzustellen vermag. Es zeigt sich dabei, daß die durch die deutsche Jugendbewegung zu Beginn des Jahrhunderts ausgelösten reformerischen pädagogischen Impulse ihre Fruchtbarkeit keineswegs eingebüßt haben.

Von besonderer Bedeutung sind die praktischen Beispiele für die Neugestaltung des Oberstufenunterrichts.

Dabei werden vor allem beherzigenswerte Gedanken über die Bedeutung des Faches Philosophie und der philosophischen Ausrichtung des Unterrichts zur Zusammenfassung aller Disziplinen vorgetragen.

Am Beispiel der Berlinfahrten wird gezeigt, wie die unterrichtliche Vorbereitung und Auswertung solcher Unternehmungen zu einem sinnvollen geistigen Ertrag führen können. Der große Vorzug des Buches liegt in der gewissenhaften geistigen Verarbeitung der Anliegen unserer Gegenwart durch eine hervorragende Lehrerpersönlichkeit.

Das Berufsethos, aus dem hier gehandelt wird, vermag auch die wieder aufzurütteln, die das allzuviele Gerede vom „Bildungsnotstand" zur Resignation verleiten könnte. E. W. Junker

Joachim H. Knoll: **Pädagogische Elitebildung.** Verlag Quelle & Meyer, Heidelberg 1964. 78 S., kart. DM 7,40. — Der Bonner Pädagoge Knoll stellt in dieser Schrift pädagogische Versuche zur politischen „Führungsbildung" am Beginn des 20. Jahrhunderts dar, und zwar die Versuche von Hermann Lietz, Georg Kerschensteiner, Wilhelm Ohr u. a., wobei deren Institutionen zur Elitebildung (Landerziehungsheime, politische Kurse usw.) zuverlässig erläutert werden. Sie liefert praktisches Material zu einem Gespräch über politische Bildung, das leider oft im Theoretisieren stecken bleibt, statt sich auf praktische Versuche zu stützen. Stegmann

H. K. Bachmaier: **Gehorsam als Grundlage der Menschenbildung.** 96 Seiten. Paperback DM 7,80. Band 6 der Reihe „Unterricht, Erziehung, Wissenschaft und Praxis". Ehrenwirth Verlag, München 1964. — Alles Übel dieser Welt, besonders die soziologischen und pädagogischen Schwierigkeiten unserer Zeit, haben nach Meinung Bachmaiers ihren Ursprung und ihren Grund im Ungehorsam, im Nichtanerkennen-wollen von familiären, weltlichen und kirchlichen Autoritäten, im Nicht-mehr-hinhören-wollen auf das Wort Gottes. Folglich müsse die Hauptaufgabe der Erziehung, will die Welt wieder genesen, eine Erziehung zum Gehorsam sein, zum Gehorsam gegenüber den Eltern, den Lehrern und Lehrherren, gegenüber der Obrigkeit und letztlich und eigentlich zum unbedingten Gehorsam gegenüber Gott. Das ist das Bildungsziel, zugleich ist damit auch der Bildungsweg beschrieben.

Nach dem Versuch einer Begriffserklärung unterscheidet der Verfasser — gemäß den einzelnen Entwicklungsstufen des Menschen — verschiedene Gehorsamsformen, untersucht mögliche Einstellungen des Zöglings zum Gehorchen-müssen und zeigt — durch Beispiele aus der geistlichen Erziehungspraxis illustriert — didaktische Wege, denen das hohe Ideal jenes absoluten Gehorsams leuchtet, dem religiöse Orden durch strenge Exerzitien nahezukommen suchten.

Der Gehorsam, so versichert Bachmaier in seiner Studie immer wieder, bildet die Grundlage der Menschenbildung überhaupt; er bereichert und vervollkommnet den Menschen, weil er ihn sicher zu Gott führt.

Unger

Helmut Schelsky: **Die skeptische Generation.** 478 S., Ln. DM 12,80. — dms (das moderne sachbuch) Bd. 8. Diederichs, Düsseldorf 1963. (Auf S. 255, Sept. 1963, ist die Originalausgabe besprochen). — Trotz der Verschiedenheit von Aufbau und Forschungsweise sind Sprangers „Psychologie des Jugendalters" und Schelskys „Die skeptische Generation" zwei Standardwerke. Das erste erfaßt die bürgerliche Jugend nach dem ersten, das zweite die gesamte Jugend nach dem zweiten Weltkrieg. Obwohl beide bereits historische Werke sind — die skeptische Generation hat das vierte Jahrzehnt bald beendet — ist zu begrüßen, daß der Schelsky jetzt auch als wohlfeile Ausgabe zu haben ist.

Krieß

Hubert Henz, **Lehrbuch der systematischen Pädagogik.** Großoktav, XIV und 482 Seiten, Normalausgabe Leinen DM 25,80, Studentenausgabe Paperback DM 19,80, Bestellnummer 14 138, Verlag Herder, Freiburg 1964. — Dieses neue bedeutende Verlagswerk aus Freiburg kennzeichnet sich selbst als Lehrbuch und wendet sich damit an alle die, die eines Lehrbuches bedürfen, also in einer Ausbildung oder vor einer Prüfung stehen, wie auch an alle die, denen eine Neuorientierung zu den Grundfragen ihres beruflichen Seins notwendig erscheint. Da wir wissen, daß eine Reihe unserer Kollegen im Ausland sich der Aus- und Weiterbildung angehender und junger Lehrer widmet, so ist gerade für sie diese Neuerscheinung des Herder Verlages besonders angezeigt, denn dieses Werk Prof. Henzes ist aus der Lehrerbildung entstanden und will eine faßliche und klar gegliederte Einführung in die allgemeine und differentielle Pädagogik bieten. Es ist ein Versuch der klaren Systematisierung der Pädagogik, vor allem der Darstellung des wesentlichen neuen Wissens von der Wirklichkeit und den normativen Grundlagen der Erziehung. Die Disposition des Stoffes weist eine Dreigliederung auf: Teil I: Allgemeine

Pädagogik (1. Fundamentalpädagogik, 2. Die wirkenden Faktoren, 3. Die Erziehungsmethoden, 4. Die Erziehungsakte); Teil II: Differentielle Pädagogik (1. Die Hauptaufgaben des formalen Aufbaues der Persönlichkeit, 2. Die Hauptaufgaben der materiellen Erziehung). In allen Ankündigungen zu diesem Lehrbuch wird als besonderes Novum auf seinen dritten Teil verwiesen: Einführung in die pädagogischen Forschungsmethoden, da dieses Thema in Lehrbuchform bisher noch nicht zusammenfassend behandelt wurde (Forschungslogik, 2. Forschungstechnik). Quellenangaben, Anmerkungen, Literaturhinweise, Personen- und Sachregister beschließen das Lehrbuch der systematischen Pädagogik. R. Schröter

Andreas von Weiss: **Hauptprobleme der Zweisprachigkeit.** Eine Untersuchung auf Grund deutsch-estnischen Materials. Bibliothek der Sprachwissenschaften, Carl Winter Universitätsverlag, Heidelberg 1959. Brosch. DM 26,—, Geb. DM 30,—. — Als Zweisprachler ist Weiß mit den Lebensverhältnissen in einem zweisprachigen Gebiet vertraut. Er untersuchte 15—19jährige Oberschüler in Estland (Aufsätze in beiden Sprachen; Fragebogen über Umwelt, sprachlichen Werdegang, Sprachstand) und teilt Ergebnisse mit, die die Anschauung über Zweisprachigkeit auf eine gesichertere (empirische) Grundlage stellen können. Weiss prüft: 1. die Schulurteile über das Sprachkönnen (Sprachnoten, Aussprache, Sprachgewandtheit), 2. die sprachlichen Befunde in Probeaufsätzen (Rechtschreibung, Wortschatz, Verhältnis von Form zu Inhalt, Sprachgewandtheit), 3. die Sprachfehler in den Aufsätzen (Sprachmischungsfehler, idiomatische Normfehler).

Weiss gliedert die Fülle der Erscheinungen, indem er sie drei Zweisprachigengruppen zuordnet, die sich hinsichtlich der Quantität und Qualität ihres Sprachkönnens unterscheiden und die sich ebenfalls in ihrer Einstellung zu den zwei Sprachen voneinander abheben. In seiner Untersuchung, mit der er einen wesentlichen Beitrag zur Erforschung der Zweisprachigkeit geleistet hat, geht er davon aus, daß Zweisprachigkeit eine *notwendige Reaktion auf eine besondere sprachliche Aufgabenstellung* ist. Er sieht Zweisprachigkeit auf der natürlichen Sprachigkeit des Menschen gegründet und findet, daß sie in der individuellen Sprachfertigkeit vom Umfang des Sprachgebrauchs und von der Sprachbegabung des einzelnen abhängt. Weiss schließt mit den Worten: „Ohne Sprachverständigung gibt es keine Verständigung der Menschen und Völker, diese aber ist die vornehmste Aufgabe der Zweisprachigkeit." W. Wieczerkowski

Leo Weisgerber: **Sprachenrecht und europäische Einheit.** AGF Geisteswissenschaft, H. 81. Westdeutscher Verlag, Köln und Opladen 1959. 142 S., kart. DM 7,50. — Von den Werten der Sprache führt die Schrift zu gegenwartsnahen Fragen der politischen und rechtlichen Sprachenordnung, durch die ein Naturrecht der Sprache noch keineswegs in positiver Form als *Menschenrecht auf Muttersprache* allgemein anerkannt wird. Sprachlich unruhige Gebiete können aber zu dauerhaften Unruheherden werden.

Weisgerber will nicht anklagen; er sucht Gefahrenkomplexe zu analysieren und Wege zu einem europäischen Sprachfrieden aufzuzeigen. Denn eine europäische Einheit ist allein möglich, wenn eine innere (sprachliche) Harmonie zwischen den Staaten und *Sprachgemeinschaften* besteht.

Die Schrift stimmt nachdenklich, weil sie auf Tatsachen am „Rande" der großen politischen Entscheidungen hinweist, die darum jedoch nicht minder bedeutungsvoll sind: auf das nicht immer günstige Sprachklima für nationale Minderheiten in Europa und auf die Rolle der öffentlichen Schulen, die den Kindern der Minderheiten eine muttersprachliche Bildung oft nicht oder nur begrenzt zugestehen.

So verwerflich jeder sprachliche Zwang ist, so wenig überzeugt freilich Weisgerbers Standpunkt, Kinder der Minderheitsgruppen seien allein muttersprachlich zu unterrichten. Zweisprachige Bildung ist wohl nicht nur ein Kompromiß; denn zu dem von Weisgerber angestrebten Sprachfrieden kann Zweisprachigkeit, nicht aber die von ihm vertretene Fremdsprachigkeit führen. Dabei muß die Voraussetzung er-

füllt sein, daß die Muttersprache des einzelnen nicht vernachlässigt oder sogar unterdrückt wird, sondern daß sie in der Schule auf allen Altersstufen die bestmögliche Förderung erfährt. An dieser Aufgabe arbeiten wir in der Auslandsschule.

W. Wieczerkowski

Zeitschriftenschau

Westermanns Pädagogische Beiträge, Heft 3/65: Carl Schietzel — Das Lehrstück vom Pfennig; Klaus Gerth — Laudatio zur Verleihung des Kinder- und Jugendbuchpreises 1964; Fritz Bärmann — Entwicklungsschritte auf dem Wege zum mathematischen Denken IX; Wilhelm Lamszus — Aufsätze mit Humor; Studienhilfe — Die polytechnische Erziehung

Westermanns Geographische Rundschau, Heft 3/65: Frido Bader — Uganda (mit Bildbeilage); Helmtraut Hendinger — Erkundungsplan zum Thema „Gesellschaft"; Ina Schenk — Der Geographieunterricht in Italien und an den Schulen Südtirols; Ludwig Bauer — Die jugendlichen Entwicklungsstufen und die Folgerungen für den Erdkundeunterricht

Westermanns Monatshefte, Heft 3/65: (literarisch) Jürg Federspiel — Der Mann, der Glück brachte. Erzählung; Francis Mac Manus — Die drei Mutproben. Erzählung; (zeitgeschichtlich) Ernst Gollnow — Der Siegeszug der Kunststoffe; Wolfgang Weber — Besuch bei der Familie Tscheng. Das Leben in einer chinesischen Volkskommune; Gerhard Gronefeld — Auch ich aß vom Kuchen des Glücks. Zu Gast auf einer Sikh-Hochzeit in Arusha; (technisch) Hans Gerhard Meyer — Himmelswunder made in Germany. Abbild des Alls im Zeiss-Planetarium; (kunstgeschichtlich) Jeannine Auboyer — Die großen Kulturen der Welt (IX): Meisterwerke aus dem Museum Guimet, Paris; Franz Roh, Peter Anselm Riedl, Christian von Heusinger, Hans Platte — Zu den Gemälden von Edgar Degas, Antonio Canaletto, Eugène Delacroix und Albert Marquet

Auslandskurier, Heft 1/65: Das erste Heft 1965 steht unter dem Titel: Deutsche in Entwicklungsländern und bringt Beiträge zu folgenden Themen: Soziale Sicherheit bei Arbeiten in Entwicklungsländern; Privater Versicherungsschutz bei Auslandsaufenthalten; Über den Umgang mit fremden Völkern; Vorbereitung der Ausreise und erstes Eingewöhnen; Erfahrungen deutscher Ingenieure und Techniker; Eine Ärztin berichtet aus Malaysia; Mit einer Montagegruppe in Uganda; Seltene Afrikana-Veröffentlichungen in Kapstadt; Universität Poona: 50 Jahre Deutsch in Indien; Professor Tomio Tezuka — ein japanischer Germanist

Pädagogische Welt, Auer, Donauwörth, Heft 1 und 2/65: Die uns verspätet zugegangenen Hefte enthalten als Gesamtthema in Heft 1: Schule und moderne Arbeitswelt und Weltmacht Erdöl; in Heft 2 Wendepunkte der Geschichte und Verkehrserziehung

Welt der Schule, Ehrenwirth, München, Heft 3/65: Fritz März — Wer erzieht eigentlich? Kurt Singer — Gesprächserziehung — eine tägliche Aufgabe mündlicher Ausdruckspflege; Elfriede Exner — Wetter- und Himmelserscheinungen in der Heimatkunde; Hans Daucher — Anfänge des Gestaltens (II)

Die Ganzheitsschule, Herder, Freiburg, Heft 2/65: Gerhard Frank — Der Bildungsauftrag bei der Behandlung von Lesestücken; Wolfgang Kuhn — Kaninchen und Hase (Vergleichende Biologie); Hans Bartel — Die direkte Quadratverdoppelung; Hans Gieding — Beispiel zur Unterrichtsvorbereitung (Rechnen 1. Schuljahr)

Deutsche Lehrprogramme für Schule und Praxis, Vierteljahresschrift für kybernetische Pädagogik, Heft 2/65: Berichte über das 3. Nürtinger Symposion über Lehrmaschinen; Beiträge zur Grundlagenforschung — Verhaltens-Technologie und Erziehungs-Umwelt; Betrachtungen zur kybernetischen Pädagogik; Lernerfolg — Programm und Test; Aus der PU-Praxis — Programmierte Schülerförderung an weiterführenden Schulen; LPT Das Mittelmeerklima und sein Einfluß auf Natur und Mensch; Audio-Visuelle Hilfsmittel — Mathematikunterricht als Tonbildschau Erste Ergebnisse des Schulfernsehversuchs Hannover; PU — Wörterbuch

R. Schröter

Die Deutsche Schule, Hermann Schrödel Verlag KG Hannover, faßt grundlegende Aufsätze, die in der Zeitschrift über besonders aktuelle Themen veröffentlicht wurden, in handlichen Bändchen zusammen unter der Bezeichnung *Auswahl, Reihe A.* Heft 3 ist dem „9. und 10. Schuljahr" gewidmet; Heft 4 ist ein Sonderheft der „september-gesellschaft" und handelt von „Wirtschaft, Arbeit, Lehrerbildung" mit Beiträgen von H. Rodenstein, Karl Bungardt, Fritz Arlt, Günther Pacyna, Heinz Küppers und Wolf von Wolff. Heft 5 behandelt den „Programmierten Unterricht" in Beiträgen von Wolfgang Hochheimer, Ernest R. Hilgard, Wilbur Schramm, Karl-Heinz Flechsig und Willy W. Cordt. Jedes kartonierte Heft von 74—116 S. kostet DM 4,—.

Die Pädagogische Provinz, Hirschgraben-Verlag Frankfurt. — Heft 2/1965 ist dem Philosophie-Unterricht gewidmet, allerdings unter dem Blickwinkel der Naturwissenschaft: philos. Vertiefung des Physikunterrichts (W. Jung), Problem der Kausalität im Physikunterricht (E. Hunger), der Mensch und die Naturwissenschaften (K. Günther), philos. erweckende Gesprächsführung (J. Flügge), neue Aspekte der Naturphilosophie (K.-A. Haeger). — Heft 3/1965 handelt vom Deutschunterricht (moderne Dichtung, Essay).

Handreichungen für einen gegenwartbetonten Unterricht, Verlag Moritz Diesterweg Frankfurt. — Heft 2/1965 „Wasser als Rohstoff", Heft 3/1965 „Gastarbeiter in Deutschland", besonders empfehlenswert.

morgen mehr sein, Zeitschrift zur Förderung der Fähigen, Hans Holzmann Verlag, Bad Wörishofen. — Monatl. ein Heft von 32 Seiten mit ständiger Beilage „Bildung und Wissen" DM 2,40, Jahresabonnement DM 25,—. In kurzen, leicht verständlichen Artikeln will die Zeitschrift jungen Menschen Anregung zur Weiterbildung geben; sie kann auch den fortgeschrittenen ausländischen Schülern empfohlen werden.

G. Lepiorz

Umschau über die Fortschritte in Naturwissenschaft, Medizin und Technik. 65. Jahrgang. Umschau Verlag Frankfurt-Main, Jahresabonnement (24 Hefte) 57,60 DM. — Der jetzt erscheinende Jahrgang ist der fünfundsechzigste. Die Umschau hat also die umwälzenden Fortschritte in Naturwissenschaft und Technik während des zwanzigsten Jahrhunderts treulich begleitet. Sie war in dieser Zeit eine wichtige Informationsquelle, die alle Disziplinen der Naturwissenschaften, die Medizin, die Technik und manche Randgebiete wie Geographie und Archäologie umfaßt. Der wissenschaftlich interessierte Laie, aber auch der Wissenschaftler, der sich über seine Nachbargebiete informieren will, wird auch weiterhin gerne zur „Umschau" greifen. Für den Lehrer, der up to date bleiben will, ist die Zeitschrift besonders wertvoll. Die ersten Hefte des neuen Jahrganges sind durch zahlreiche Originalbeiträge und zusammenfassende Rückblicke („50 Jahre Relativitätstheorie") sehr vielversprechend.

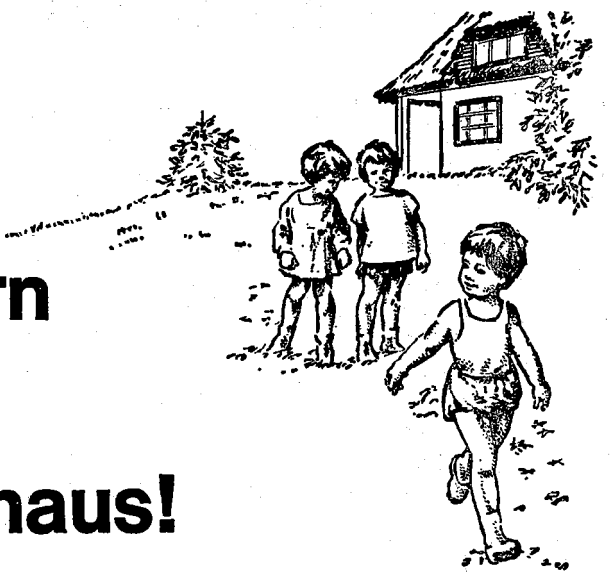
Fr. Bock

Mitteilungen und Nachrichten des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung und der Gesellschaft für Pädagogische Forschung, Nr. 38/39, 11/1964. — Hasso v. Recum: Der Ausbau des afrikanischen Bildungswesens — Theodor Huebner: Voraussetzungen und Ziele des programmierten Unterrichts in den USA — Dgl.: Der fremdsprachliche Unterricht in den USA.

Wieczerkowski

BI-6

Den Kindern ein Elternhaus!



Wer für sich und seine Familie ein Haus gebaut hat, der macht seinen Kindern das größte Geschenk für die Gegenwart wie für die Zukunft: eine glückliche Jugend, verlebt im Elternhaus.

Es ist selten zu spät, aber niemals zu früh, durch den Abschluß eines Bausparvertrages den Grundstein für die Finanzierung eines Eigenheimes zu legen.

Beamten, Angestellten und Arbeitern des öffentlichen Dienstes
bietet unsere gemeinnützige Selbsthilfeeinrichtung besonders günstige Bedingungen und größtmögliche finanzielle Hilfe bei der Schaffung von gesunden Wohnungen. Unsere kostenfreie Schrift „Heimstätten für Angehörige des öffentlichen Dienstes" unterrichtet Sie ausführlich.

BHW

Beamtenheimstättenwerk

Gemeinnützige Bausparkasse für den öffentlichen Dienst GmbH
325 Hameln · Postfach 666 · Telefon (05151) 861

Auch Sie!

Lesen Sie dieses Buch nicht erst, wenn Sie krank sind, sondern schon rechtzeitig vorher, damit Sie nicht krank werden! Es belehrt Sie auf sehr unterhaltsame Weise und erspart Ihnen unangenehme Überraschungen:

EDMOND NICOLAS

GESUND LEBEN

mit einer ausführlichen Kalorien- und Nährstofftabelle und praktischen Marginalien am Textrand!

Aus dem Holländischen übertragen von Bruno Loets

284 Seiten, in Leinen gebunden mit Klarsichtfolie 17,80 DM, kartoniert, mit Klarsichtfolie 12,80 DM

So lauten die Urteile:

Edmond Nicolas ist ein holländischer Arzt, der es ausgezeichnet versteht, biologische und medizinische Probleme in populärer Form darzustellen. Seine Bücher, Artikel und Fernsehsendungen erfreuen sich großer Beliebtheit, — ebenso das vorliegende Buch, dessen Übersetzung ihm seine Unmittelbarkeit und Frische bewahrte.

Arbeitsgemeinschaft deutscher Lehrerverbände, Niedersachsen - Hannover

Über Gesundheit und Gesundheitspflege wird eine Menge geschrieben, aber selten so spannend, so amüsant, so umfassend. *Mann in der Zeit*

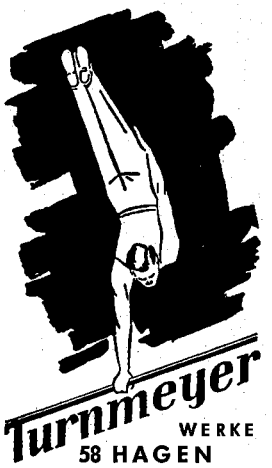
Nicolas ist in erster Linie Arzt. Er will helfen. Dabei spricht er aber den Leser nicht an wie ein Professor den Hörer, eher schon wie ein besorgter Gatte seine Frau oder ein Freund den Freund. Sein Buch zeichnet sich dadurch aus, daß ein jeder es gerne und ganz liest, wenn er nur den ersten Absatz hinter sich gebracht hat. *Die Leihbuchhändler*

Die Sorge um unser Wohlbefinden beginnt ja nicht erst im Sprechzimmer des Arztes. *Bayerwald*

Eine erschöpfend gehaltene Darstellung all der Dinge, die nach Ge- oder Mißbrauch, nach Wissen oder Unwissenheit den Lebensablauf und die Lebensgestaltung entscheidend beeinflussen. *Arbeitskreis Jugend und Buch*

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

VERLAG JOSEF HABBEL · REGENSBURG



Über 75 Jahre

Turnmeyer-Geräte

in weltbekannter und unübertroffener MEFA-Qualität

Turnhallen-Einrichtungen
Turn- und Sportgeräte
wettkampfgerechte Trampoline
Spielplatz- und Pausenhofgeräte

Alleiniger Einrichter der neuen Turn-, Spiel- und Gymnastikhallen der Sporthochschule Köln

HEIMLEITER

FÜR LONDON ODER OXFORD

möglichst Germanist oder Mathematiker für deutsche Obersekunda (ca. 45 Jungen, 15 Mädchen) für Oktober 65 oder später gesucht. Unterricht: 12 Stunden. Geboten: freie Wohnung (neuer Bungalow), freie Station und angemessenes Gehalt.

Geeignet für rüstige *Pensionäre* (bis 68 Jahre) mit Erfahrung in Heimleitung und Abitur-Vorbereitung sowie Kontakt zur Jugend. Wer sich noch jung genug für diese interessante Aufgabe fühlt, wolle bitte schreiben an:

INTERNATIONALE BEGEMANN-SCHULEN, Frankfurt/Main, Kaiserstraße 33

Wenn Sie von einer Zeitschrift für Leibeserziehung praktische Anregungen verlangen, dann lesen Sie doch

PRAXIS DER LEIBESÜBUNGEN.

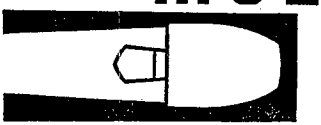
Denn Praxis der Leibesübungen bietet dem Übungsleiter, Vorturner und Lehrer Monat für Monat sorgfältig ausgewählten Übungsstoff. Erfahrene Sportpädagogen geben darin Anregungen für lebendige, kraftgebende Übungsabende und Turnstunden. Und natürlich kommt auch die Wissenschaft zu Wort — soweit sie sich auf die praktischen Aufgaben des Leibeserziehers bezieht. Fordern Sie ein Probeheft an und überzeugen Sie sich selbst:

Der Praktiker braucht

Praxis der Leibesübungen

Wilhelm Limpert-Verlag GmbH
6 Frankfurt am Main, Falkensteiner Straße 1

MOECK



BLOCKFLÖTEN

VOLKSSCHULLEHRERIN

26 Jahre, evang., sucht ab Ostern 1966 Stelle im europäischen Ausland. Wahlfach: Deutsch; 3jähr. Erfahrung an einer Montessori-Schule mit Diplom (AMJ). Angebote bitte unter „DLIA, Heft 6/65/M" an den Max Hueber Verlag, München 13.

Schroedel-Bücher

für deutsche Schulen im Ausland

Unterrichtswerke für alle Schularten

Methodische Handbücher über viele Sachgebiete für die Lehrerbildung und Lehrerfortbildung

Pädagogik
Psychologie
Unterrichtslehre
Musische Bildung

Schroedel

Bitte fordern Sie Prospekte an!

Postanschrift:
Hermann Schroedel Verlag KG
3 Hannover-Döhren
Postfach 89

Ein Übungsmittel für den Sprachunterricht

Die Bilderkiste

herausgegeben von Dr. F. Stoppenbrink-Buchholz und A. Gößling. — Bilder von Fritz Beyle. Viele neuartige Übungsmöglichkeiten bieten die 12 Sachgebietsserien zu je 15 Bildern mit 180 dazugehörigen Wortstreifen. — Lieferbar sind folgende Bestellnummern:

B 1 — 1 Satz v. 180 Bildkarten mit Wortstreifen DM 8,—

B 2 — wie B 1, nur Wortstreifen **unbedruckt** für den Fremdsprachenunterricht DM 6,80

B 3 — Einführungsschrift „Die Bilderkiste" DM 3,20

B 4 — Arbeitskiste mit 28 Fächern DM 6,—

B 5 — Arbeitskarten, A 5, 60 Stück, je 20 rot, gelb, grün DM 4,40

zusammengestellt zum Sonderpreis:

B 6 — (enthält B 1, B 3, B 4, B 5) DM 18,—

B 7 — Wie B 6 nur mit B 2 DM 16,—

B 8 — komplette Ausrüstung einer Klasse (20—30 Schüler) 10 B 1, 1 B 3 u. 4 B 5 zum ermäßigten Preis von DM 90,—
(mit 10 B 4) DM 145,—

B 9 — wie B 8, nur mit 10 B 2 anstatt B 1 für den **Fremdsprachenunterricht** DM 75,—
(mit 10 B 4) DM 130,—

Bitte fordern Sie ausführliche Prospekte an bei
A. W. Zickfeldt, 3 Hannover, Hildesheimerstr. 46

Hohenloher **Stahlrohr-Schulmöbel**



Allen Beanspruchungen des Schulgebrauchs gewachsen

Schulsicher bei moderner Formgebung

..für gesundes Lernen der Jugend

hohenloher SCHULMÖBEL

HOHENLOHER SCHULMÖBELFABRIK SCHAFFITZEL KG
TELEFON 07941/7001-7003 7110 ÖHRINGEN

ROBERT HERMANN TENBROCK

Geschichte Deutschlands

350 Seiten, 10 farbige Landkarten, 8 Farb- und 40 Schwarz-Weiß-Bilder, Leinen DM 14.80

Der Verfasser, selbst jahrelang Leiter der Deutschen Schule in Istanbul, kennt aus eigener Anschauung die Schwierigkeit, dem Ausländer ein objektives Bild von der deutschen Geschichte zu vermitteln.
Aus praktischen Erfahrungen heraus wurde daher zum ersten Mal der Versuch gemacht, speziell für Ausländer eine moderne Darstellung der deutschen Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart herauszubringen.
Die besondere Sorgfalt, mit der die Auswahl des Bildmaterials erfolgte, trägt zu einer glücklichen Abrundung des Textes bei.
Der Grundgedanke „aus der Praxis — für die Praxis", der dem Buch zugrunde liegt, wird bewirken, daß es dem Auslandslehrer wie dem ausländischen Studenten zum Wegweiser durch den Geschichtsunterricht wird.

MAX HUEBER VERLAG MÜNCHEN

VERLAG FERDINAND SCHÖNINGH PADERBORN

B 204 53 E

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Sonderheft: Lehrjahre draußen — Meisterjahre daheim

Heft 7 · 12. Jahrgang · München, Juli 1965

XII. JAHRGANG JULI 1965

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Begründet von Dr. L. HETTICH † und R. SCHRÖTER
Herausgeber und Schriftleiter
Oberstudienrat Dr. G. Lepiorz und Rektor R. Schröter

INHALT DES HEFTES

1. Vorwort der Herausgeber		Seite 169
2. Lehrjahre draußen — Meisterjahre daheim?	F. Niedermayer	Seite 170
3. Ornithologische Streifzüge in Südchile	H. Sewing	Seite 173
4. Die Araukaner, Ureinwohner Chiles	J. Bartelt	Seite 182
5. Grundlagen des Volkscharakters	G. Lepiorz	Seite 187
6. Calvanistische Züge der niederländischen Mentalität	H. Combecher	Seite 190
7. Aus aller Welt		Seite 194
8. Zeitschriftenschau		Seite 198

Beiträge und Anfragen allgemeinen Inhalts und über höhere Schulen erbitten wir an Herrn Oberstudienrat Dr. Gerhard Lepiorz, 7000 Stuttgart 1, Landhausstraße 90, über Fragen der Volks- und Mittelschule an Herrn Rektor Rudolf Schröter, 4801 Borgholzhausen/Teutob. Wald, zum Büchertisch an Herrn Oberstudienrat i. R. Hermann Sewing, 4400 Münster i. W., Jöttenweg 4—6. Unverlangte Besprechungsexemplare für den Büchertisch können nicht zurückgesandt werden.

Verband deutscher Lehrer im Ausland e. V.: Zuschriften werden erbeten an den Schriftführer OStDir. Bernhard Gade, 31 Celle, Planckstr. 13. Mitgliedsbeiträge und Spenden an „Verband deutscher Lehrer im Ausland" (Postscheckkonto München 177 288)

MAX HUEBER VERLAG
(Max Hueber sen.; Max Hueber jun.; Ilse Hueber, Ernst Hueber)
München 13, Amalienstraße 77 · Postscheckkonto München 36238
Monatsschrift; Bezugspreis jährlich DM 18.— zuzüglich Versandspesen (DM —.15 je Heft); Einzelheft DM 2.25. Bezug: Durch jede gute Buchhandlung oder durch den Verlag.

Gesamtherstellung: Akademische Buchdruckerei F. Straub, München

Vorwort der Herausgeber

In dem Sonderheft „Die deutsche Auslandsschule als Wegbereiterin neuer Erziehungsgedanken" (Nr. 11/1964) hat unsere Zeitschrift ein Thema aufgenommen, das der Verband deutscher Lehrer im Ausland auf einer Tagung des Düsseldorfer Landesinstituts für schulpädagogische Bildung vom 24. bis 28. Juli 1964 im Christlichen Bildungswerk „Die Hegge" zur Diskussion gestellt hat. Dasselbe Thema wird in diesem Jahre in weiteren Tagungen wiederaufgenommen und in ähnlicher Form auch der Jahrestagung des Verbandes am 27. und 28. August 1965 in Bonn zugrunde gelegt.

In dem vorliegenden Heft „Lehrjahre draußen — Meisterzeit daheim" will die Zeitschrift von den vielfältigen Anregungen Zeugnis geben, die der Auslandslehrer draußen erfährt und in der Heimat fruchtbar machen kann. Zahlreich sind die Kollegen, die ihre draußen erworbenen Sprachkenntnisse an Volkshochschulen oder an Hochschulen verwerten. Andere bemühen sich, an den Studienkollegien ausländische Studenten beim Studium der deutschen Sprache zu fördern. Wieder andere arbeiten in deutsch-ausländischen Vereinigungen mit oder übermitteln ihre Erkenntnisse breiteren Kreisen durch Vorträge und Veröffentlichungen.

Die fünf Beiträge dieses Heftes können freilich nur schwach andeuten, wie wertvoll ein Auslandsaufenthalt für den Lehrer werden kann. Mancher Kollege, der Wesentliches zu dem Thema hätte beitragen können, wurde nicht angeschrieben, anderen war eine Mitarbeit nicht möglich, da sie ohnehin durch eine nebenberufliche Tätigkeit, die oft mit dem Auslandsaufenthalt mittelbar zusammenhängt, stark in Anspruch genommen sind. Die Vielfalt der Erfahrungen, die der aufmerksame Auslandslehrer in die Heimat zurückbringen kann, wäre noch deutlicher geworden, wenn auch Kollegen, die in Afrika oder Asien tätig waren, zu Worte gekommen wären.

Immerhin wird sichtbar, wie sehr die Auslandstätigkeit den Lehrer bereichern kann, wenn wir feststellen, daß ein Anglist sich zum Hispanisten entwickelt, ein Mathematiker zum Ethnologen wird, während sich der Philologe der Ornithologie zuwendet. Vielleicht kann ein künftiges Heft das ergänzen, was jetzt in diesem ersten Versuch aus Raummangel nicht zur Sprache kommen konnte.

Lehrjahre draußen — Meisterjahre daheim?

Von Dr. Franz Niedermayer, München

F. Niedermayer war 1935/36 in Venezuela, 1953-57 in Spanien tätig. Von 1947-53 hatte er einen Lehrauftrag für spanische Sprache an der T. H. München, Abt. Freising; 1961 übernahm er einen Lehrauftrag für hispanische Geistes- und Literaturgeschichte an der Universität München. Auf seine Veröffentlichungen (*Miguel de Unamuno — Briefe mit Ilundain,* Glock & Lutz Verlag Nürnberg; *José Ortega y Gasset,* Colloquium Verlag Berlin; *Spanische Literatur des 20. Jahrhunderts,* Francke Verlag Bern und München) wurde in unserer Zeitschrift jeweils hingewiesen (zuletzt in Heft 5/1965); daneben ist N. Mitarbeiter an Schulbüchern und zahlreichen Zeitschriften.

Solche Devisen werden mir nicht abgenommen, noch gewechselt. Erfahrene, Enttäuschte zwinkern ingrimmig und wissen neue Varianten und Exempel zum alten Spruch vom „Dank des Hauses Habsburg". Und die Demokratie ist bestimmt noch vergeßlicher und wandelbarer im Persönlichen, zufälliger in der Rehabilitation, als ehedem im Politischen und Menschlichen die konstanteren Monarchien es waren. Ausnahmen sind leicht aufzuzählen ...

Nein, die Sache muß ihren Lohn in sich selbst tragen — und sie trägt ihn auch. Auch ohne rosarote Auslandsromantik, die sich bei Treffen zwischen „Vierteles" mit Erinnerungen anreichert, gibt es effektive Devisen, die wertbeständig sind, wenn auch nicht umtauschbar. Will man nicht in Phrasen und Platituden verfallen, so muß man hier wohl persönlicher werden und eigene Erfahrungen hervorholen: Meinem ersten Auslandsaufenthalt vor dem Kriege in Südamerika verdanke ich die Erweiterung meiner Lehrfakultas um eine zweite Fremdsprache. Das ist gewiß kein persönlicher Vorteil, denn wer hierzulande eine Sprache für den Wahlunterricht erteilt wie z. B. Spanisch, hat einen zerrisseneren Stundenplan als z. B. die sog. „reinen" Neuphilologen, die mit den privilegierten Fremdsprachen Englisch und Französisch es vielfach leichter haben. Vor zwanzig Jahren, gleich nach dem Kriege, konnte ich für diese rare Fremdsprache an einer bayerischen Technischen Hochschule im Semester je 50—100 Hörer interessieren, heute nehmen an den Wahlkursen einer Oberschule kein Dutzend teil. Was früher wirtschaftlich nützlich sein konnte, ist weggefallen; das touristische Interesse kann das nicht kompensieren. Schulisch rentiert sich der Auslandsaufenthalt in Gestalt einer erweiterten Lehrbefähigung also bestimmt nicht. Dabei sei aber zugestanden, daß diese Kleinkurse die menschlich netteste Atmosphäre aufweisen können, daß hier reifere junge Leute um der selbstgewählten Sache willen kommen. Persönliche Kontakte ergeben sich häufiger als im normalen Pflichtunterricht. Ein junger Freund, der heute seine Wehrausbildung abmacht, hat sich schon in der Mittelstufe eines R. G. für diese ausgefallene Sprache entschieden, sich einmalig perfekt eingearbeitet, sodaß er beim Abitur mit der Originallektüre großer spanischer Autoren dieses Jahrhunderts aufwarten konnte. Auch der muttersprachliche Aufsatz wurde entschieden bereichert durch den Umgang mit diesen fremden

Autoren; mein eigener Lieblingsautor Ortega gab diesem jungen, echten Freund — von sich aus — das Thema für seinen Pflichtvortrag in der Oberprima — bei einem anderen Kollegen natürlich.

Solch gegenseitiges Nehmen und Geben kann kaum aus den normalen Planstunden, aus der vorwiegend sprachlich-grammatischen Alltagsarbeit erwachsen. Dem Lehrer muß sein eigener Auslandsaufenthalt zu einer geistigen Begegnung und Vertiefung geworden sein, dann, meine ich, kann solche eigene Frucht zum Samen bei anderen werden. Wer es zufrieden war, mit Kellner und Köchin, Kondukteur und Kaufmann die notwendigste Konversation zu bestreiten, der wird schwerlich seine unterrichtlich-menschliche Vertiefung höher schrauben können als ins Abenteuerliche, Reminiszenzen bourgeoiser Reiseromantik sehr ähnlich. Ich habe es aber oft erlebt, daß Lehrer aller Fächer draußen Deutschunterricht geben mußten und dabei in muttersprachlicher Bewußtheit, im Wachsein für Vorzüge und Mängel des eigenen Idioms, dazulernten. Jeder, der als aktiver Lehrer hinausgeht, wird zuerst ein Stück Fremdsprachenerlerner und meist auch ein wenig Germanist, muttersprachlicher Praktiker und Kritiker werden können, er sollte es jedenfalls. Der gelernte Germanist aber müßte dann weiter, offener, vielseitiger denken, umdenken lernen; die anderen Fachlehrer wieder helfen, mehr als daheim an der Auslandsschule, mit zur grundlegenden, zur muttersprachlichen Bildung, werden alle mehr oder weniger auch — Deutschlehrer. Ein Bewußtsein, das bestimmt keine Verirrung des Dritten Reiches war, nämlich die Einsicht in die konstanten Fundamente der Bildung, ruhend vorab in einer muttersprachlichen Sicherheit, Beweglichkeit und Tiefenschau, kann mehr als sonst draußen einem zuwachsen. Zu meiner großen Verwunderung erlebte ich später in der Heimat m. E. völlig überflüssige Diskussionen darüber, ob der Neusprachenlehrer muttersprachliche Fehler mitbeachten solle. Ein solches Spezialistentum in einem ganzheitlichen Bildungsprozeß kann sich unter Auslandslehrern kaum entwickeln. Am derzeitigen Wachstum eines allgemeinen Positivismus bei Juristen, Medizinern, usf. beteiligen sich auch routinierte Nur-Philologen, die nicht mehr über ihre Fachgrenzen hinausblicken wollen. Ich meine, Auslandslehrern erscheint solcher „Kantönligeischt" komisch und absurd, sogar als eine Sünde gegen Pestalozzi und Humboldt.

Wer allerdings nach seinem Abitur sich nicht mehr um deutsche Gegenwartsliteratur kümmerte, wer nur seinem Fachstudium oblag und dann aus Abenteuerdrang — oder noch weniger — Auslandslehrer wurde, wird sich in den allermeisten Fällen in Paris nicht um den „nouveau roman", in angelsächsischen Ländern nicht um die „beatnik"-Poesie oder ihre Väter, die „angry young men", in Santiago nicht um Neruda und in Buenos Aires nicht um Borges, in Spanien nicht um die drei Goytisolo oder in Rom nicht um Moravia, Pavese oder die Ginzburg bemühen. Mir machte es aber z. B. Freude, verfolgen zu können, wie die Spanier sich nach der Entdeckung Heines und Goethes und Nietzsches langsam in der romanisch-germanischen Begegnung weiterentwickeln, wie sie Rilke und George, ja sogar Hölderlin entdecken lernten. Und zu meinen Lieblingen der Studentenzeit, zu den Pflichtautoren der Universitätszeit gab mir der Auslandsaufenthalt die Annäherung an Südamerikaner, die lange hernach erst, nachdem ich sie für mich entdeckt hatte, von deutschen Verlegern „losgeeist" wurden: Rómulo Gallegos, Uslar Pietri in Venezuela, u. a. mehr.

Jeder Auslandslehrer kann sich so ein Guckfenster in einen dem Normaldeutschen verschlossenen geistigen Kosmos auftun und dort erkennen: Sie sind uns als Menschen gleich und als geistige Potenzen und ethische Valenzen doch von uns Mitteleuropäern grundverschieden; er müßte eigentlich als toleranter, agiler und sehr kritischer Demokrat heimkehren?

Und lebenslänglich bleibt ihm die Aufgabe gestellt, wird er sich angelockt sehen vom Umgang mit der einmal ans Herz gewachsenen Kultur. Auch wenn die Korrespondenzen langsam wieder spärlicher werden und oft ganz einschlafen, wenn die deutschen Presseinformationen nur mehr das Sensationelle vom alten Gastlande ab und zu herauspicken, wenn auch kaum einige Schüler und keine Kollegen sich für seine „exotischen hobbies" erwärmen können, der Auslandslehrer, wenn er nicht verspießert oder sich vom „Betrieb verheizen" läßt, er bleibt auf dem „qui vive" als sympathisierender Beobachter, einfühlsamer Kommentator, freundschaftlicher Interpret aller Vorgänge und Entwicklungen in seiner alten „zweiten Heimat". Und immer wieder wird er Gelegenheit finden, die Generalisierungen zu differenzieren, die Gemeinplätze zu individualisieren. Da kann es z. B. einem passieren, daß man nach bald drei Jahrzehnten von einem seiner ersten Schüler aus Südamerika wieder besucht wird und aus einer bescheiden-schüchtern menschlichen Begegnung von „profesor" und "discípulo de anteguerra" werden dann reife „amigos" fürs Leben, deren alt-neuer Kontakt sich in regem Bücheraustausch und sogar in bundesdeutschem Automobilexport niederschlagen kann. Aber eigentlich ist das schon recht privat und ein wenig zufällig.

Wenn ich rückschauend abwägen will, so muß ich gestehen, daß mir der Auslandaufenthalt die lebendigsten geistigen Begegnungen vermittelte. Als Universitätsstudent studierte ich die deutsche und englische Literatur, aber sie wurden mir nicht so lebendig und innehaftend, so sehr mir unsere Romantiker oder Carlyle und Shaw und Eliot ans Herz gewachsen sind, wie die in Debatten und Polemiken, im zeitgeschichtlichen Landesrahmen und mit weltanschaulichem Hintergrund erlebten Südamerikaner und Spanier, die alle aufzuzählen mir schwerer fiele als deren autobiographische Vorläufer. Vielleicht spricht bei solchen Unterschieden etwas Vorliebe oder Wahlverwandtschaft auch mit, gewiß, selbst Wiechert schrieb einmal von seinen „treuen Begleitern". Aber das schwächt ihren Rang und ihre Fruchtbarkeit nicht. Die Entdeckung der Unamuno und Ortega, der Azorín und Baroja auf der Iberischen Halbinsel, der Borges, Neruda und der Mistral und so vieler anderer auf dem lateinamerikanischen Kontinent gab mir eine lebenslängliche Bereicherung, die menschliche Unzulänglichkeit, berufliche Fehlschläge, bürokratisches Versagen in den gewißlich „gemischt-glücklichen" Auslandslehrerjahren weithin überlagern. Mag mancher daheim wegen seiner Um- und Abwege für die Normaltrotteure als „bête noire" gelten; sich draußen umsehen und umtun, trägt Zinsen, die amtlich nicht registrierbar und karrieremäßig unfruchtbar bleiben mögen, aber doch zur seelisch-geistigen Entwicklungshilfe da und dort unvermutbar werden können. Diesen Glauben sollte sich keiner der „Ehemaligen" rauben lassen.

Ornithologische Streifzüge in Südchile

Von Hermann Sewing, Münster i. W.

Wir Auslandslehrer sind glücklich dran: außer der Erweiterung unseres Blickfeldes durch das Wirken unter einem anderen Himmel, mit neuen pädagogischen, sprachlichen, völkerpsychologischen und gesellschaftlichen Gegebenheiten, steht uns auch die Welt außerhalb der Grenzen unseres Berufes und der damit verbundenen Menschen und Verhältnisse offen. Wir können uns frei auf Lieblingsgebieten umsehen, die sich in der Ferne mit neuen Tatsachen und Möglichkeiten präsentieren. Es liegt an uns, ob wir uns über die Grenzen des Gewohnten hinausführen lassen oder ob wir uns für Leute mit abgeschlossenem Studium halten. Es ist dabei einerlei, wohin uns die Neigung zieht: etwa zur Archäologie, zur Ethnologie, zur Kunstgeschichte, zur einheimischen Musik, zu den geographisch-geologischen oder den biologischen Erscheinungen in ihrer unerschöpflichen Fülle. Zumal diejenigen unter uns, die unser altes Europa mit überseeischen Ländern vertauschen, werden schnell gewahr, wieviel neue Fragen auftauchen.

Sicherlich stimmt es, daß auch in der Heimat, die bis in den letzten Winkel hinein durchleuchtet und durchforscht zu sein scheint, daß in ganz Europa neue wissenschaftliche Ergebnisse sogleich zu neuen Problemen führen. Der Prozeß des Erkennens besteht ja gerade darin, daß die Probleme proportional zu dem Wissensmaterial wachsen und das Erkannte dadurch fraglich machen.

In jungen Ländern müssen jedoch die Wissensgrundlagen z. T. erst gelegt werden. Da gibt es nicht nur auf der Landkarte weiße Flecken, sondern überall fehlt es an jener enzyklopädischen Übersicht, die für die meisten Fragen eine Antwort bereit hält. Das gilt natürlich nicht für alte Brennpunkte der Kultur wie z. B. für Japan. Dort wird man zufrieden sein dürfen, wenn nach jahrelangem Aufenthalt die Augen gelernt haben, die dort vorhandenen Schätze zu sehen und richtig zu deuten. Auch in jungen Nationen liegt meist eine erstaunliche Fülle an gesichertem Wissen vor. Überall wohin uns der Weg führt, geziemt es sich, zunächst einmal auf seinem Interessengebiet Umschau zu halten, welche Vorarbeiten geleistet sind. Diese Lehrlingszeit läßt sich nicht überspringen. Sie kostet Zeit und Mühe. Bei kurzem Aufenthalt, worunter ich eine Kontraktzeit von wenigen Jahren verstehe, wird man wahrscheinlich die vorbereitende Arbeit nicht abschließen können. Immerhin erlebt man auch dann das zunächst fremde Volk und Land — insbesondere durch das Medium der Sprache, wie sie in wissenschaftlichen Veröffentlichungen zu uns dringt, — auf einem kleinen Sektor so intensiv, daß die anfängliche Fremdheit verschwindet und einem dankbaren Gefühl der Vertrautheit Platz macht.

Meine eigenen Neigungen zogen mich zur Naturbeobachtung. Als ich 1934 nach Santiago de Chile kam, fühlte ich mich bald dadurch gehemmt, daß ich mich bei Wanderungen und Reisen nur innerhalb bekannter Kategorien denkend bewegen konnte. Mir fehlten einfach die Namen für die allertäglichsten Erscheinungen. Es war auch nicht dadurch zu beheben, daß ich deutsche Bezeichnungen auf Verhältnisse und Arten übertrug, die mit den mir bekannten Verhältnissen und Arten nur durch Analogie verwandt waren oder völlig fremd anmuteten.

Selbst gute alte Bekannte wie etwa die Brombeere oder die Pappel, importierte Gewächse wie der Beobachter, zeigten in Chile neue Eigenschaften: die Brombeere war zum Fluch der Landwirtschaft geworden, ein schier unausrottbares Unkraut, das offenbar in der neuen Umwelt optimale Wachstumsbedingungen vorgefunden hatte, die manche Bodenchemiker mit bestimmten Spurenelementen in Verbindung brachten, — und die Pappel war als Staffage der bewässerten Mittelzone zu einem Element der nationalen Landschaft geworden, für Maler wie Ramos Catalán unentbehrlich.

So nahm ich mir vor, wenigstens auf einem allerkleinsten Sondergebiet, auf einem überschaubaren Sektor, solide Kenntnisse der einheimischen Fauna zu erwerben. Dazu bot sich ein Zipfel der Zoologie an, die Ornithologie, so glaubte ich wenigstens annehmen zu dürfen. Es stellte sich dann allerdings schnell heraus, daß es damals nicht einmal ein Bestimmungsbuch für chilenische Vögel gab, geschweige denn ein ausführliches Lehrbuch. Die Tatsachen waren in schwer erreichbaren Zeitschriftenartikeln über die ganze Welt verstreut, und sicher hätte ich in einer deutschen Universitätsbibliothek schneller zum Ziele kommen können als in Chile. Besuche im Landesmuseum verwirrten eher, als daß sie mir weiter geholfen hätten. Meine ersten Gehversuche waren also nicht ermutigend.

Das wurde anders, als ich 1939 nach Valdivia im Süden des Landes versetzt wurde. Dort, wo ich 15 Jahre hindurch meinen Wohnsitz nahm, stieß ich auf die verstaubte Sammlung eines Liebhaberornithologen, des im Jahre 1933 verstorbenen Fernando Ohde Sälzer, dessen persönliche Sammlung von der deutschen Schule erworben worden war. Beim Ordnen des Sammelsuriums, das im „Kabinett" der Schule ein Schattendasein fristete, kam es mir zum Bewußtsein, daß ich keine Ahnung davon hatte, wie die Arten zu klassifizieren seien. Mit Schwung machte ich den Anfang und entdeckte einige Kosmopoliten, die sich keinen Deut von den mir bekannten Arten unterschieden, etwa die Schleiereule, den Nachtreiher, die Sturmschwalbe. Bei anderen wurde ich stutzig, weil der vermeintliche Kosmopolit, wie z. B. der Star, bei näherem Zusehen offenbar mit dem europäischen Star zwar verwandt war, aber eine neotropische Spezies darstellte. Wieder andere waren deutlich Finkenvögel, hatten jedoch anderes Gefieder, und bei den kleineren Singvögeln war ich völlig ratlos, da sie z. B. Vertreter der nur in der neotropischen Faunaregion vorkommenden Töpfervögel (Furnariidae) waren — von 200 Arten sind in der Provinz mehr als 10 vertreten, z. B. der Churrete (Cinclodes patagonicus chilensis, Lesson), eine Art von Uferläufer, — ganz zu schweigen von den seltsamen Rhinocryptidae, den „Waldhühnern", im Humus unter den Bambusdickichten scharrend, und von der Fülle von fliegenschnäpper- und meisenartigen Tyrannidae (Diucón; Colegial; Siebenschön — Siete-Colores; Huiro oder Fío-Fío — Elaenia albiceps chilensis, Hellmayr; und viele, viele andere). Pelikan und Pinguine waren natürlich auf den ersten Blick zu identifizieren, obwohl auch das im Falle des Pinguin Schwierigkeiten machte, da 2 Arten in den Küstengewässern vorkamen. Und so könnte ich fortfahren.

In dieser Verlegenheit half mir zunächst ein Buch: The Birds of Chile von Charles E. Hellmayr, Kurator der ornithologischen Abteilung des Field Museum of Natural History in Chicago, Chicago 1932 (472 Seiten), das mir in die Hände fiel. Aber erst die tatkräftige Hilfe eines vorzüglichen Gelehrten, des Kustos des

Museo Nacional de Historia Natural in der Hauptstadt, Dr. Rodulfo Amando Philippi B., eines Kinderarztes, in direkter Linie verwandt mit dem Altmeister der deutschen Naturforscher in Chile gleichen Namens (gest. 1904), brachte den Durchbruch. Dr. Philippi scheute nicht die weite Reise nach Süden, um die Klassifikation durchzuführen, und später stand er mir immer uneigennützig brieflich und bei häufigen Begegnungen zur Verfügung, um Zweifelsfragen zu beheben. Als dritter Helfer im Bunde kam Fernando Ohde selber hinzu: seine Jagd- und Tagebücher wurden mir von der Familie ausgeliehen. Die Schule war großzügig. Sie überließ mir drei Säle, wo ich nach und nach die Schätze wissenschaftlich bearbeiten und ausstellen konnte. Im Laufe der Jahre kamen die von mir selber präparierten Bälge und Schaustücke hinzu, so daß die Sammlung zuletzt 650 Stücke enthielt, die 170 chilenische Arten repräsentierten. Schautafeln und gedruckte Übersichten vermittelten dem Besucher ein klares Bild der Avifauna Valdiviana. Jedes ausgestellte Exemplar war sorgfältig auf Herkunft, Datum usw. registriert und genau vermessen. Soweit möglich, wurden auch Biotope mit ihren charakteristischen Bewohnern in großen Glaskästen vorgeführt. Die Sammlung ging später in den Besitz der Stadt und von dort in denjenigen der neugegründeten Universidad Austral über.

Selbstverständlich war die systematische Vorarbeit nur ein Anfang. Ständige Exkursionen in der Provinz von der Kordillere zum Hochseestrand und vom Villarricasee bis zum Puyehue in nordsüdlicher Richtung, von der Mündung des Toltén bis zur Sandbarre des Río Bueno zu jeder Jahreszeit führten allmählich dazu, die Lebensgewohnheiten, Zugzeiten, Biotope usw. aus eigener Anschauung kennenzulernen, wobei Bekanntes bestätigt und Neues hinzugefunden wurde. Das Studium der seit 1782 (Jesuitenabt G. I. Molina) und insbesondere seit 1841 (John Gould) und der deutschen Beobachter um 1850 (R. A. Philippi, L. Landbeck, P. Hartlaub) veröffentlichten Berichte — Bibliographie bei Hellmayr — führten u. a. dazu, die allmähliche Veränderung der Vogelbevölkerung des Gebiets durch den Einfluß der Besiedlung und landwirtschaftlichen Rodung zu rekonstruieren. In wenigen Fällen vollzog sich der Einzug neuer Arten und der Abzug altheimischer Spezies vor meinen Augen.

Noch während meiner feldornithologischen Lehrzeit erschien das große einheimische Werk über die chilenischen Vögel: Las Aves de Chile. Su conocimiento y sus costumbres, por J. D. Goodall, A. W. Johnson y Dr. R. A. Philippi B., 1. Bd., Buenos Aires 1946. 358 Seiten. Der 2. Band erschien 1951 (445 Seiten), ein Nachtrag 1957 (Suplemento). Dieses erste in einem südamerikanischen Lande erschienene einheimische Bestimmungswerk ist die Frucht von dreißig Jahren Zusammenarbeit über 4.200 Kilometer meist unwegsamer Strecken hinweg, von den Wüsten und Hochplateaus im Norden bis zum sturmumtosten Kap Horn, vom Fels zum Meer. Die beiden Bände enthalten außer dem Text viele farbige Bestimmungstafeln. Der erste Band schildert die kleineren Landvögel, der zweite, größere, den Rest, besonders die Greifvögel, das Wassergeflügel und die Hochseeavifauna. Bei der Entstehung, besonders des zweiten Teils, durfte ich im Gespräch und im Briefwechsel mit den Verfassern, einem Engländer, einem Nordamerikaner und einem Chilenen deutsch-spanischer Abstammung, erleben, wie Jahr um Jahr neue, z. T. gänzlich unerwartete Entdeckungen zu berücksichtigen waren. In einem Falle handelte es sich z. B. um einen kleinen Bussard aus der

Umgebung von Valdivia, den ich zur Bestimmung nach Santiago gesandt hatte und der sich nach Untersuchung in Buenos Aires (durch Zotta) und Washington (durch Wetmore und Friedman vom United States National Museum) als eine für Chile wiederentdeckte Art, die seit 1899 verschollen war, herausstellte (Buteo albigula Philippi). So durfte ich zuweilen Kärrnerdienste leisten, während die Könige bauten. Zu den Handbüchern, die mir unentbehrlich wurden, muß ich noch das prachtvolle Dokumentarwerk über die Seevögel Südamerikas hinzufügen: Oceanic Birds of South America, von Robert C. Murphy, 1936. Nach Inhalt und Stil ist es ein Klassiker.

Soweit die Vorgeschichte meiner ornithologischen Gehversuche.

Im folgenden will ich in tunlicher Kürze versuchen, einige wenige Gesichtspunkte meines — noch längst nicht abgeschlossenen — Bemühens zu skizzieren. Ich schildere (1.) zunächst die Begrenzung und klimatisch-geographische Eigenart des von mir ausgesuchten Beobachtungsfeldes, da es sich ja um eine zoogeographische Studie handelt. Ich wollte ganz konkret an der gefiederten Bevölkerung eines bestimmten Gebietes die jahreszeitlichen und biotopischen Tatsachen erkunden, welche das Gebiet von Valdivia als Zugstraße und Wohngebiet mit dem übrigen Chile und noch ferneren Zugzielen verbinden, möglichst so, daß etwaige Gesetzmäßigkeiten dabei aufgewiesen werden sollten.

Dazu gehört als nächstes (2.) ein Überblick über die beobachteten Familien und Arten, nicht ausführlich, sondern mit Hinweis auf einige auffällige Besonderheiten.

Sodann wende ich mich (3.) den jahreszeitlichen Veränderungen zu, z. T. als Beitrag zu einem Verständnis der Zugstraßen. Hier kann freilich solange nichts Stichhaltiges gesagt werden, bis Beringungsversuche vorliegen.

Schließlich möchte ich (4.) einiges Wenige über die Veränderungen andeuten, die dadurch eingetreten sind, daß der Mensch als Umgestalter der Landschaft neue Lebensbedingungen geschaffen hat. Die Lektüre der älteren Literatur erlaubt uns die Rekonstruktion früherer und jetziger Verhältnisse. Für einen kurz berichtenden Aufsatz ist dies schon beinahe zu viel. Unsere Zeitschrift ist ja im allgemeinen anderen Themen gewidmet. Aber da mich der Herausgeber aufgefordert hat, über mein Steckenpferd als Auslandslehrer zu plaudern, fühle ich mich berechtigt, zumindest diese wenigen Gesichtspunkte kurz zu streifen.

1. *Charakteristik des Beobachtungsgebietes*

Faunistisch gesprochen, bildet die Provinz Valdivia (und der nördlich angrenzende Streifen der Provinz Cautin, den ich mit einbezogen habe,) ein kleines Segment der großen zoogeographischen Provinz des gleichen Namens, die sich vom Bío-Bío bis zur Halbinsel Taitao erstreckt, d. h. v. 36. bis 48. Breitengrad Süd, als nördlicher Teil des sogenannten subantarktischen Waldes. Charakteristisch ist die hohe Niederschlagsmenge, bei Valdivia im Jahresdurchschnitt 2709 mm (1869 wurden 3573 mm gemessen). Flüsse, Seen, Sümpfe und Meeresarme lassen das Land vom Flugzeug aus wie ein silbrig glänzendes grünes Netz erscheinen. Es läßt sich bei einer Durchschnittsbreite Ost-West von nur 150 km mit einem Blick übersehen. In Richtung Nord-Süd beschränke ich mich bei meinen

Beobachtungen auf die 120 km lange Strecke zwischen den Mündungen des Toltén 39 Gr. S. und der Sandbarre des Río Bueno 40 Gr. 40' S., erweitere diese Strecke allerdings durch Einbeziehung der Zuflüsse und Quellseen vom Colicosee und Río Allipén im Norden bis zum Lago Puyehue und Río Pilmaiquén im Süden. Zentrum ist das weitverzweigte Einzugsgebiet des Río Valdivia mit 6 Bergseen. Die größten Seen im Beobachtungsgebiet von Nord nach Süd: Villarrica, Calafquén, Panguipulli, Riñihue, Ranco, Puyehue. Relief von Ost nach West: Grenzkordillere nach Argentinien mit mehreren Vulkanen, Moränenvorland der großen und kleinen Seen, Längstal, Küstenkordillere, diese durchbrochen von drei Hauptströmen. Wichtig ist die Bai von Corral, 18 km von Valdivia in Luftlinie entfernt, ein Dorado der Seevögel, die dort vor Stürmen Zuflucht suchen, ebenso wie im Brack- und Frischwasser der angrenzenden Gewässer um die Isla del Rey.

Nicht mehr zur Provinz Valdivia gehörend, sondern nördlich davon auf 38 Gr. 20'S. vor der Küste liegend, an der Trennungslinie der Provinzen Cautín und Arauco, vom Berg Ongol bei Valdivia mit bloßem Auge zu erkennen, befindet sich die kleine Insel Mocha. Diese bezeichnet eine Klimagrenze, weil nördlich davon der kalte Humboldtstrom auf die Küste trifft. Windrichtung und Niederschläge sind von da ab sehr verschieden. So kommt es, daß die Provinz Valdivia als „Vorsaal der Subantarktis" einer großen Anzahl von nördlichen Vogelarten ein Halt zuruft. Es sind rund 30 Arten, die im allgemeinen nicht weiter nach Süden vordringen als bis in unser Beobachtungsgebiet, so u. a. die Inkamöve (Larosterna inca) und die Seeschwalbenart Thalasseus elegans, Gambel, vom Golf von Kalifornien. Umgekehrt bildet für die Zugvögel aus dem kalten Süden die Provinz Valdivia im allgemeinen keine Grenze, sondern einen Korridor, der nach Norden hin durchflogen wird. So ist z. B. der Ulco, Muscisaxicola macloviana mentalis, Lafresnaye et d'Orbigny, eine unscheinbare Tyrannidenart, ein Bodenläufer, regelmäßiger Wintergast aus dem Süden und aus dem Gebirge, der frühestens am 20. April eintrifft, um spätestens am 10. September zu Beginn des Frühjahrs auf der Rückkehr zu seinen subarktischen Brutgebieten oder in die Hochkordilleren durch unsere Gegend zu kommen.

2. *Systematik* der im Beobachtungsgebiet anzutreffenden Familien und Arten Die 197 in der Provinz registrierten Arten — davon 162 als aus der Region stammend in Sammlungen vorhanden, andere nach zuverlässigen Beobachtungen der Provinz Valdivia zuzurechnen — gehören 19 Ordnungen und 52 Familien an. Davon interessieren den deutschen Leser wohl am meisten die typisch neotropischen Familien, die sich also von den neoarktischen in Nordamerika und erst recht von den paläoarktischen in Europa und Asien (oft als holarktisch mit den nordamerikanischen Arten zusammengefaßt) unterscheiden. Hier nenne ich nur die Pinguine, die 6 Arten Albatrosse, die sehr artenreichen Sturmvögel und Sturmtaucher (12), den Pelikan, die Neuwelt-Geier (Gallinazo, Jote, Cóndor), die geierartigen Falken (Polyborinae: Tiuque und Traro), die Papageien (2 Arten; der Tricahue ist leider ausgestorben), die Kolibris (2), und ganz besonders unter den Kleinvögeln die schon oben erwähnten Töpfervögel (Mineros, Churretes, Colilarga, Rayadito — Aphrastura s. spinicauda, Gmelin —, Trabajador, Tijeral, Canasteros, Comesebo — eine Art Kleiber). Am merkwürdigsten wirken vielleicht die „Waldhühner", eine schon von Darwin auf der berühmten Entdek-

kungsreise der „Beagle" — 1832—1836 — hervorgehobene Familie (Rhinocryptidae), wovon in unserer Provinz 4 Arten vorkommen, deren stimmliche Fähigkeiten in Erstaunen versetzen. Aus dem Dämmer des Bambusdickichts heraus erklingt die chromatische Tonleiter des Hued-Hued, der Pfauenschrei des kleinen Chucao, der auch Frösche imitiert, der lustige metallische Schmiedehammer des winzigen Chercán negro (des schwarzen Zaunkönigs), der weithin erklingt, und schließlich das Gekecker oder das sanfte Rütri des häufig vorkommenden Churrín. Der Chercán negro hat zuweilen eine silberne Stirnplatte, und es ist allerliebst, ihm bei ruhigem Verweilen im regengeschützten grünen Gemach zuzusehen. Ich hatte einmal das seltene Glück, drei Arten — Pteroptochos (Hued-Hued), Scelorchilus (Chucao) und Scytalopus (Chercán negro) in einem Urwaldsanktuarium auf der Nordseite des Villarrica-Sees gegenüber Pucón um mich herumscharren zu sehen, ja über meine Beine hinweglaufen zu lassen. Allerdings hatte ich „toten Baum" gespielt und mich über eine halbe Stunde nicht gerührt. Die mit weit über 300 Arten in der Neuen Welt vertretenen und sehr typischen Tyranniden sind in unserer Provinz mit 15 Arten vertreten. Dazu gehören Fliegenschnäpper (Mero, Diucón, Hymenops mit gelber Hornbrille auf schwarzem Gefieder, das beim Flug weiß wie ein Schmetterling aufleuchtet), der reizende Zwerg Cachudito mit trillerndem Glasperlenspiel und einem koketten Miniatur-Federbusch, Siebenschön (Siete-Colores), die lebende Palette im Zwergformat, ein Bewohner der Binsengewässer, mit kunstvoller Kinderwiege für die winzigen Eier, und viele andere (Fío-Fío, Viudita usw.). Die Tyranniden haben verkümmerte Stimmwerkzeuge, einer der Gründe, warum die chilenische Landschaft verhältnismäßig stumm ist. Von Drosseln gibt es nur eine, den Zorzal, und die 9 Finkenarten sind anspruchslose Sprüchemacher, außer der Diuca, deren hübsche Strophe schon des morgens in der Dämmerung erklingt. Die begabten Spötter (Mimidae) wagen sich kaum so weit nach Süden. Weitere Hinweise muß ich mir aus Raummangel ersparen, so sehr es mich verlockt, etwa über den Kälteschlaf der Kolibris (Sephanoides sephanoides, Lesson et Garnot) zu berichten oder über eine unter Fuchsien verborgene Pinguin-Siedlung (Spheniscus magellanicus, Forster) auf der unbewohnten Insel Manquillahue vor Mehuín (am 9. 2. 1948), mit Jungen in Erdhöhlen. Der deutsche Vogelfreund wird natürlich die Nachtigall vermissen, die Grasmücken, Goldhähnchen, Bachstelzen, Rotschwänzchen usw. Wenn er die Schwärme von Geierfalken (Tiuques) sieht, wird er wohl die Krähen vorziehen, und auch die Geier, die auf den Hausdächern ihre schwarzen Schwingen ausbreiten, werden ihm seltsam genug vorkommen.

3. *Jahreszeitliche Wanderungen*

Solange es noch keine Beringungstationen in Lateinamerika gibt, ist jede Aussage über Vogelzug auf der westlichen Südhalbkugel mit Vorbehalt aufzunehmen. Wir werden allerdings gleich sehen, daß in weit entfernten Nistgebieten (ganz Nordamerika, Neuseedland, die Gruppe der Kerguelen (frz.) und der südlich davon gelegenen Heard-Insel (austr.) — die beiden letzteren auf ö 60/ s 50 und ö 60 / s 60 in der verlorenen Weite des Indischen Ozeans gelegen —) Beringungen an Jungvögeln für die chilenische Küste Bedeutung gewonnen haben. Individuelle Ortsveränderungen lassen sich überhaupt nicht verfolgen, und die Art als solche kann stationär erscheinen, wenn es sich in Wirklichkeit um Individuen

auf der Reise handelt, die ständig durch Nachzügler ersetzt werden, während der heute beobachtete Vertreter morgen über alle Berge sein kann. Mit dieser notwendigen Einschränkung läßt sich aber doch einiges Sichere über das regelmäßige Kommen und Gehen derjenigen Arten aussagen, die etwa nur im Sommer in der Provinz brüten und dann gen Norden verschwinden, oder über ausgesprochene — nichtbrütende — Sommer- oder Wintergäste, die zu anderen Jahreszeiten niemals angetroffen werden. Die Sommergäste aus Nordamerika, seien sie nun regelmäßige, unregelmäßige oder gelegentliche Besucher, sind besonders gründlich erforscht. R. A. Philippi zählt 1946 34 Arten auf, eine Zahl, die von Dillman S. Bullock 1949 in einem englischen Zeitschriftenartikel (The Auk, vol. 66, Oct. 1949) und im Boletín de la Sociedad de Biología de Concepción (Chile), Bd. 24, übernommen wird. Am interessantesten wohl ist darunter Sterna paradisaea (engl. Arctic Tern), die im arktischen Sommer rings um das arktische Mittelmeer das Licht der Welt erblickt (auch südlicher) und die arktische Nacht im antarktischen Sommer verbringt, bis „mindestens 68 Gr. S. im Ross-Meer und in der Weddell-See" (R. A. Philippi), eine jährliche Flugleistung für Hin- und Rückflug von mehr als 30 000 km. In den Valdivianer Küstengewässern sind 15 nordamerikanische Arten als Hochseeflieger und Küstenläufer bezeugt. Wie lückenhaft unsere Kenntnisse sind, geht u. a. aus der Hypothese Bullocks hervor, daß nordamerikanische Arten, die das ganze Jahr hindurch in Chile angetroffen werden, evtl. darauf schließen lassen, daß einige Arten in Chile zur Brut schreiten. Für Charadrius alexandrinus occidentalis ist das sicher bezeugt (Insel Mocha nördlich von Valdivia). Siehe „The Snowy Plover . . nesting in Chile, (The Auk, vol. 53, 1936, 4), nachdem schon Hellmayr und R. A. Philippi (dieser durch Nistfunde 1915) darauf hingewiesen hatten. Weitere Bestätigungen für andere Arten können nur erbracht werden, wenn entsprechende systematische Suchaktionen unternommen werden, — ein Betätigungsfeld für Feldornithologen. — Selbstverständlich kann zuweilen auch ohne Beringung Genaueres über die Herkunft von Irrgästen und sonstigen Besuchern gesagt werden, da die Nistgegenden vielfach bekannt sind, so bei dem aus Argentinien verflogenen Mimus triurus, Vieillot, der zweimal im Herbst und Winter angetroffen wurde und in der Sammlung der Anwandterschule in 1 Exemplar vorhanden war.

Zu den gebürtigen Valdivianern gehören Brutvögel, die im Herbst nach Norden ziehen. Es sind etwa ein Dutzend, darunter am bekanntesten Elaenia albiceps chilensis, Hellmayr, Fío-Fío oder Huiro genannt. Wir wissen in diesem Falle, daß dieser Valdivianer, dessen erwachsene Vertreter erst im Oktober in die Provinz kommen, bereits im März nach Brasilien, Paraguay, Peru und Bolivien den Flug aufnimmt, bis zum Amazonasbecken, ja bis nach Kolumbien, immer östlich der Andenkette. Der schon oben erwähnte Hymenops kommt im Oktober und verläßt die Gegend im Februar. Reiseziel bisher unbekannt. — Im Herbst setzt eine kräftige Zuzugsbewegung ein: etwa 15 Arten steigen aus der verschneiten Kordillere zu Tal, etwa 10 suchen der subantarktischen Kälte zu entkommen. Von den andinen Arten nenne ich hier als Beispiel die Berggans Chloëphaga poliocephala, Sclater, den Canquén; als Winterkurgast aus dem Süden Zonibyx modestus, Lichtenstein, den Winter-Regenpfeifer. Oben war schon die Rede von dem kleinen Tyranniden Muscisaxicola macloviana mentalis, dem Ulco, der teilweise aus den Bergen der Nachbarschaft, teils aus dem Süden kommt, immer in

großen Scharen, beginnend Ende April, Anfang Mai. Noch in den ersten Frühlingstagen, am 10. September, konnte ich einen Schwarm von Ulcos auf dem Rückflug beobachten. Die Melancholie des Herbstes scheint sich im klagenden Ruf der „Witwe" — Viudita — Colorhampus parvirostris, Darwin, Ausdruck zu verschaffen. Ende April kommt die Art — ein Tyrannide — mit einsetzender Regenzeit. Schon Anfang August ist der Ruf nicht mehr zu hören. Von den 21 verschiedenen Modifikationen der Wander- und Aufenthaltsweise der Gäste, nach Zeit und Herkunft unterschieden, will ich hier nur auf die Circumpolaren Seevögel hinweisen und auf die Besucher aus Neuseeland. Bei zwei Albatrosarten, die in Corral und Umgebung vorkommen, bestand schon von jeher die Wahrscheinlichkeit, daß sie den pazifischen Ozean von ihren Brutstätten bei Neuseeland aus überkreuzen: für die neuseeländische Rasse von Diomedea epomophora, Lesson — auf den Chatham- und Campbell-Inseln beheimatet — ist dies inzwischen durch einen Ringfund, allerdings an der Küste von Santiago, 1944, bewiesen worden. Der im Oktober 1943 beringte Jungvogel hatte die Entfernung von 8000 km von Chatham aus bis April 1944 zurückgelegt! Für Diomedea cauta salvini, Rothschild, von den Bounty-Inseln liegt noch kein Ringbeweis vor. Dafür wissen wir durch einen beringten Wanderalbatros, Diomedea exulans exulans Linnaeus, der im Sept. 1953 südlich von Iquique geborgen wurde, daß diese auch für unsere Zone häufig beglaubigte Art, so wie vermutet, circumpolaren Ursprungs sein kann. Der in Iquique gefundene Jungvogel war vor wenig mehr als Jahresfrist in Kerguelen zur Welt gekommen. Aus der kleinen Insel Heard stammten 2 Exemplare des Riesensturmvogels, Macronectes giganteus, Gmelin, einer ebenfalls für die Valdivianer Meeresgebiete bezeugten Art, die in Calbuco und Iquique, südlich und nördlich von Valdivia, beringt aufgefunden wurden. Beide hatten kaum 2 Monate nach dem Flüggewerden die 9000 Meilen Entfernung zurückgelegt! (Angaben im Suplemento de las Aves de Chile, S. 420 f.).

Es ist als sicher anzunehmen, daß Röhrenschnäbler wie Adamastor cinereus, Gmelin, der braune Sturmvogel oder Pediunker, auf Tristan-da-Cunha, Gough, den Kerguelen, Macquarie und den Antipoden brütend, vom Indischen Ozean her den antarktischen Kontinent umfliegen, ehe sie vor Valdivia auftauchen. — Seltsam ist, daß eine Zugstraße von Argentinien her nicht zu bestehen scheint, weder in der einen noch in der anderen Richtung, trotz der engen Nachbarschaft beider Länder. Nur verflogene Irrgäste werden hin und wieder gemeldet, so der Maguari-Storch Euxenura Galeata und der oben erwähnte Spötter Mimus triurus. Das hindert nicht die Einsickerung von neuen Arten aus Argentinien, wie den inzwischen völlig eingebürgerten Glanzstar oder Kuhstar Molothrus b. bonariensis, Gmelin, seit 1909 für die Provinz Valdivia bezeugt.

4. Ein Wort zu den *Änderungen im Artenbestand,* die *durch die Kultivierung* der urtümlichen Landschaft eingetreten ist: Die gerodete Landschaft bedeutete neue Ansiedlungsmöglichkeiten, neue Biotope. Sie vermehrte den Artenbestand. Ein gutes Beispiel ist die Höhleneule, Speotyto c. cunicularia, Molina, die seit 1909 Heimatrechte in der Provinz erworben hat und inzwischen recht häufig anzutreffen ist. Daß der argentinische Glanzstar im gleichen Jahr bei uns auftauchte, war ein zweifelhaftes Geschenk: er ist ein Brutschmarotzer wie der Kuckuck — (der in Südamerika nicht vorkommt, wohl dagegen andere Verwandte der Familie Cuculidae). — Selbst auf der belebten Hauptstraße von Valdivia,

der Picarte, kann man zwischen den Autos erleben, wie eine sperlingsgroße Diuca ihr Riesenbaby füttert. Seit 1916 ist die Ohreule — Asio flammeus suinda, Vieillot, — zum erstenmal in der Provinz bezeugt. Dieser Kosmopolit hätte freilich, da überall in Südamerika verbreitet, schon vorher unbemerkt sein nächtliches Wesen treiben können. Der schneeweiße Zwergreiher, Leucophoyx th. thula, Molina, ist 1937 vom Norden her eingewandert und hat sich seitdem erfreulich vermehrt. Den triumphalen Einzug des europäischen Haussperlings konnte ich 1942 in Valdivia miterleben. Er kam — wie konnte es anders sein! — auf der Eisenbahnstation an und besetzte bald die Bäume und Häuser an den Hauptstraßen von Valdivia, wo er ein lärmendes Regiment einrichtete und die vornehmeren einheimischen Finken — Diuca, Chincol, Jilguero, Chirigüe — vergrämte. Er versuchte es, durch seine Lautstärke die Glocken der deutschen Kirche zu übertreffen, in deren Vorgarten er seine Massenversammlungen abhielt. Erst 1904 hatte er im Gepäck eines Aristokraten, Alberto Cousiño, Mittelchile beglückt, war dann wenige Jahre darauf von einem heimwehkranken Franzosen im Norden eingeschleppt worden, und damit war's geschehen. Die Orte an den Nebenstrekken der Eisenbahn und fern von ihr zeigten freilich noch 1943/44 ein spatzenfreies Gesicht, wie ich in Panguipulli feststellen konnte. Dort wimmelte es von den hübschen einheimischen Diucas, Chincoles, Jilgueros und Chanchitos (Phrygilus patagonicus, Lowe). In meinen damaligen Aufzeichnungen steht: „Ironie des Fortschritts: es verschwinden die Tricahues (Buntpapageien) und Schwäne, und die Kuhstare und Spatzen gedeihen prachtvoll."

Ich bin am Ende meines Überblicks.

Das bescheidene Beispiel möge manchem Leser Mut machen, sich ebenfalls draußen auf seinem Sondergebiet umzusehen. Er wird es nicht zu bereuen haben. Lassen wir einmal in diesem Zusammenhang etwaige wissenschaftliche Ergebnisse außeracht, da diese vor das Forum der Fachleute gehören, so ist der Gewinn einer so betriebenen Liebhaberei für die Allgemeinheit, besonders Schule und Unterricht, doch auch für den Liebhaber selber mit Händen zu greifen:

Der Unterricht in der Biologie, oder in welchem Fache auch immer, kann aus Studien im Lande wichtige Impulse empfangen. Der Zugang zu den Schülern ist leicht, wenn sie spüren und sehen, daß es um ihr eigenes Land geht. Heutzutage ist auch die technische Ausrüstung ungleich einfacher zu beschaffen als damals, da ich mit bescheidenen Mitteln auf Fahrt ging. Die Buntbilderjagd etwa ist ein lohnendes Vergnügen. Die Diapositive kommen der Schule und anderen Schulen im Leihverkehr unmittelbar zugute. Für botanische Natururkunden in der Umgebung von Osorno etwa hat der Kollege Georg List eine vorzügliche Sammlung angefertigt. Ornithologische Natururkunden in technischer Vollendung sind selbst bei häufigen Arten sehr erwünscht. Da besteht eine Lücke, auch was Aufnahmen vom Brutleben, von den Biotopen usw. anbelangt. Selbstverständlich wird jede Pionierarbeit für die Erforschung der Umwelt dankbar vom Publikum begrüßt. Die Kollegen von den chilenischen Nachbarschulen z. B. brachten gern ihre Klassen in unsere Schule, um dort biologischen Anschauungsunterricht zu erteilen. Es wird auch nicht ausbleiben, daß Vorträge, Zeitschriften- und Zeitungsaufsätze in der Landessprache erbeten werden. Am besten ist es natürlich, wenn die Ergebnisse der Studien in Buchform erscheinen, so wie es der verstorbene Direktor der deutschen Schule in Osorno, Otto Urban, als Vermächtnis hinterlassen hat

mit seinem Werk: „Plantas endémicas de la flora chilena." Auch die deutschen Ordensgemeinschaften, die ja Schulen unterhalten, haben in hervorragender Weise an der Erforschung Chiles mitgewirkt. Ich erinnere nur an die sprachkundlichen Werke des Kapuzinerpaters Kathan über die Araukanersprache. Doch abgesehen von schulpraktischen Erwägungen: Die Sache als solche ist Ansporn genug. Wenn es uns Auslandslehrern möglich ist, unser „Sandkörnchen" zur Erforschung der Umwelt beizutragen, auf welchem Gebiete auch immer, so sollten wir freudig die Gelegenheit benutzen, um auch über die unmittelbare Berufsaufgabe hinaus eine Arbeit zu leisten, die dem Lande zugute kommt. Wir erschließen uns damit auch selber eine Freudenquelle. Denn es ist gut, wenn wir die einmalige Gelegenheit wahrnehmen, um in neuer Umwelt neue Eindrücke mit alten Vorstellungen zu vergleichen, unsern Horizont zu erweitern und *Student* zu *bleiben.* Dann werden wir auch nach der Rückkehr in die Heimat vor flüchtigen und vorübergehenden Touristeneindrücken bewahrt bleiben. Wir haben gelernt, in größeren Zusammenhängen zu denken. Wir werden bescheiden, weil wir wissen, wieviel Fragen offen stehen. Und schließlich: wir wissen uns über die Entfernung hinweg verbunden mit Gesinnungsgenossen und Freunden, die freiwillig und aus Leidenschaft als „chiflados" — Narren — in eine schöne, nie endende Aufgabe vernarrt sind.

Die Araukaner, Ureinwohner Chiles

Von Stud. Rat J. Bartelt, Ludwigshafen

J. Bartelt war 18 Jahre als Lehrer an den dt. Schulen in Madrid, Rom, Valparaiso, Osorno und Valdivia. Er ist Verfasser des Bandes „Chilenen" der Buchreihe „Umgang mit Völkern" (Verlag Luken & Luken, Nürnberg) und eines in Chile sehr verbreiteten Lehrbuchs der deutschen Sprache „El idioma alemán en la vida diaria", das in Neuauflage in Madrid unter dem Titel „Estudie alemán" (Ediciones Iberoamericanas) erschienen ist.

Die Araukaner sind jener Volksstamm, der schon zu Zeiten der spanischen Eroberung Südamerikas zahlenmäßig den größten Anteil an der Urbevölkerung des heutigen Chile stellte, der durch Blutmischung mit Spaniern den Typ des Durchschnittschilenen ergab, der aber auch infolge seiner außergewöhnlichen soldatischen Fähigkeiten imstande war, sich als einziger Indianerstamm Amerikas gegen die spanische Invasion erfolgreich zur Wehr zu setzen.

Den Araukanern gelang es, einen Teil ihres Volkes bis heute rassisch rein zu erhalten. Nach den Schätzungen des Kapuzinerpaters Juan de Fordhheim, der als der beste Kenner der Araukaner gilt, leben rund 250 000 Araukaner in ihrer ursprünglichen Form im Süden Chiles, sprechen araukanisch, kleiden und schmükken sich araukanisch, musizieren araukanisch und beachten araukanische Sitten und Gebräuche.

Die Araukaner haben eine untersetzte Gestalt. Der Mann ist durchschnittlich 1,62 m, die Frau 1,46 m groß. Ihr Gesicht ist platt, rund, mit vorstehenden Backenknochen. Die Gesichtsfarbe ist kupferbraun, oft fahl. Die Augen sind klein, der Blick ruhig und verträumt. Die Nase ist meist stumpf, der Mund groß; die Augenbrauen schmal, geradlinig, spärlich. Die Stirn ist niedrig. Das glatte, bläulich-schwarze Haar ist kräftig. Haarausfall kommt so gut wie gar nicht vor. Das Ergrauen des Haares im Alter ist selten. Der Bartwuchs ist ebenfalls nur spärlich. Der Körperbau ist kräftig; stämmig sind die Beine, besonders kräftig die Füße. Die Araukaner haben ein waches Auge und ein gespitztes Ohr für alles, was um sie herum vorgeht. Im ständigen Umgang mit der erhabenen Natur haben sie sich dieses sie auszeichnende Ansprechen auf alle sie umgebenden Vorgänge erworben.

Mit wenigen Worten möchte ich die jüngere Geschichte dieses Volkes streifen. Um das Jahr 1400 n. Chr. besiedelten die Araukaner das Gebiet von Copiapó bis zur Insel Chiloé. Sie gliederten sich in fünf verschiedene Stämme, die bis auf Dialektunterschiede dieselbe Sprache sprachen.

1. Die *Picunches* (d. h. Leute des Nordens) bewohnten den Raum zwischen Copiapó und dem Río Itata.
2. Die *Mapuches* (d. h. Leute aus dem Osten; auch Moluches, Volk von Kriegern genannt). Ihr Siedlungsgebiet lag zwischen dem Río Itata und dem Río Toltén.
3. Die *Pehuenches* (d. h. Leute aus dem Pinienland) bewohnten beide Seiten der Andenkordillere nördl. des Río Cautín bis hinauf zum Río Ñuble.
4. Die *Huilliches* (d. h. Leute des Südens, auch Cuncos genannt) siedelten vom Río Toltén ab südlich bis zum Golfo der Reloncaví.
5. Die *Chauques* (Chilotes) waren auf der Insel Chiloé.

Im Jahre 1443 kamen aus dem hohen Norden kraftvolle Eroberer, die Inkas. Sie fielen unter der Führung von Yupanqui in Chile ein und unterwarfen einen Teil der Picunches. Ein anderer Teil wurde nach Süden gedrängt. Yupanquis Sohn Huaina Capac kam mit seinen Kriegern bis an den Río Bío-Bío. Als er 1520 starb und unter seinen Söhnen wegen der Nachfolgeschaft Zwistigkeiten entstanden, begann der Verfall des Inkareichs. Der größere, nicht unterworfene Teil der Araukaner benutzte die Gelegenheit, ihr Siedlungsgebiet wieder bis zum Río Maule auszudehnen.

Derart lagen die Verhältnisse, als die Spanier unter Diego de Almagro nach Chile einfielen. Auch er gelangte nur bis zum Río Maule. Erst als 1540 unter Pedro de Valdivia ein neuer Feldzug gegen Chile von Cuzco aus unternommen wurde, kam es zu erbitterten Schlachten. Die Spanier waren mit Degen und Helmen ausgerüstet und legten sich Panzer an. Sogar kleine Kanonen brachten sie mit. Die Araukaner hingegen verteidigten sich mit Pfeilen, Lanzen, Katapulten und Keulen. In diese Keulen hatten sie spitze Steine, spitze Knochen oder Hartholz eingelassen. Zur Abschreckung griffen die Spanier zu grausamen Methoden. Sie schnitten den Gefangenen die Hände, Nasen oder Zehen ab und ließen sie wieder laufen. Dies führte zur Verhärtung des Kampfes. Die Stützpunkte der

Spanier wurden wiederholt angegriffen und zerstört. Schließlich brachte es der Araukanerführer Lautaro fertig, in der Schlacht von Tucapel in der Nähe des Río Laja 1553 Valdivia lebend in die Hände zu bekommen. Valdivia wurde zu Tode gequält. Von seinen Nachfolgern jedoch wurden sowohl Lautaro wie der auf ihn folgende Araukanerführer Caupolicán besiegt. Caupolicán zwang man, sich auf einen Spieß zu setzen und die Brust von Pfeilen durchbohren zu lassen. Das wir im Jahre 1560.

Bekannt ist das großangelegte historische Epos mit dem Titel „La Araucana" von Alonso de Ercilla y Zúñiga, einem spanischen Edelmann, der diesen heroischen Kampf schildert.

Hiermit glaubten die Spanier, ganz Chile vollständig unterworfen zu haben. Sie irrten sich. Im Jahre 1603 mußte der spanische König verfügen, daß in Chile ein ständiges Heer von 1500 Soldaten stehen müsse, eine große Zahl, wenn man bedenkt, daß ganz Peru mit 170 Soldaten, Mexiko mit 1000 Soldaten erobert wurde.

In Chile konnten auch die 1500 Mann ihre Herrschaft nur nördlich des Río Bío-Bío behaupten. Der Kampf gegen die Araukaner hatte den Spaniern mehr Blut gekostet als die Eroberung sämtlicher übrigen Völker des amerikanischen Kontinents. Sie, die Krieger mit der modernsten Ausrüstung jener Zeit, wurden mit den Araukanern nicht fertig. Noch fast 300 Jahre kämpften die Araukaner mit Erfolg weiter um ihre Freiheit. Ja selbst, als Chile infolge Napoleons Siegeszug nach Madrid sich am 18. September 1810 von Spanien lossagte und seine Unabhängigkeit unter O'Higgins und dem Argentinier San Martín erkämpfte, blieben die Araukaner abseits. Das Gebiet zwischen Coigüe und Loncoche gehörte nicht zum neu gegründeten Staat Chile und wurde als selbständiges Land respektiert. Als aber ein französischer Abenteurer sich gegen 1860 zum König dieses Araukanerlandes ausrufen lassen wollte, sandte die chilenische Regierung Streitkräfte, die durch Gründung von neuen Städten und Einsetzung von Missionaren Stück für Stück dieses Landes dem chilenischen Staat angliederten. Erst 1882 war diese Angliederung abgeschlossen.

Wo findet man nun heutzutage noch araukanisches Siedlungsgebiet, und in welcher Form wohnen die Araukaner?

Nun, genau wie ehedem leben die Araukaner in einzelnen, ziemlich weit auseinanderliegenden Gehöften. Je 8 bis 10 solcher Gehöfte bilden eine Gemeinschaft, der ein Cacique vorsteht. In den seit 1882 neu entstandenen Städten der Araucanía haben sich Araukaner nicht angesiedelt. Wir finden sie hauptsächlich in der Gegend um die Städte Temuco, Nueva Imperial und die Orte Puerto Saavedra, Freire und Villarrica, aber auch bei Contulmo, Quilaco, Collipulli, Traiguén, Lumaco, Victoria, Perquenco, Lonquimay, Lautaro, Galvarino, Carahue, Vilcún, Cunco, Loncoche, Gorbea, Pitrufquén, Toltén, San José de la Mariquina. Ihre Gesamtzahl wird mit 250 000 angegeben. Sie ist trotz ständiger Abwanderung der Jugend in die großen Städte leicht im Steigen begriffen.

Um Beobachtungen über die Lebensform der Araukaner zu sammeln, gibt es naturgemäß zwei Möglichkeiten. Entweder man geht in ihre Siedlungen auf dem Lande, oder man studiert sie, wenn sie in die Städte kommen. Der erstere ist der

weitaus beschwerlichere, denn Fahrwege gibt es selten, und so muß man stundenlang über einsames Land oder auf schmalen Pfaden durch den Urwald reiten. Die Araukaner begegnen den in ihre Gebiete eindringenden Fremden überaus argwöhnisch. Die Huincas — so nennen sie die Weißen — haben ihnen ja gerade genug Leid zugefügt. Ungezwungener wird eine Begegnung, wenn sie mit ihren Karreten oder zu Pferde in die Städte kommen, um auf dem Markt ihre Feldfrüchte oder Webwaren aus Wolle zu verkaufen. Da sieht man dann die Frauen meist in ihren schwarzen tunikaartigen Gewändern, die sie Chamales nennen. Darunter tragen sie ein weißes Hemd. Echter Silberschmuck ziert Kopf und Brust. Die Männer tragen heutzutage keine typische Kleidung. Früher sah man Chiripas, ähnlich locker fallende, halblange Hosen, wie sie die Araber tragen. Sie alle sprechen noch heute unter sich die araukanische Sprache, verstehen aber meist auch ganz gut Spanisch. Auf dem Bahnhof in Temuco z. B. sieht man sie immer ihre Webwaren den Reisenden anbieten. Da hocken sie, meist unbeweglich dahindösend, den lieben, langen Tag und müssen sich noch gefallen lassen, daß herumlungernde Straßenjungen sie hänseln, indem sie sich verächtlich über ihre Rasse äußern. Dabei haben diese Lausejungen selber indianisches Blut in ihren Adern.

Mit welcher Tätigkeit verbringt nun der Araukaner den Tag? Da er Bauer ist, besteht seine Arbeit in erster Linie aus der Bestellung des Feldes. Dabei hilft ihm seine Frau. Die Geräte sind zum Teil noch primitiv. Es gibt z. B. noch Pflüge aus Holz und zweirädrigen Ochsenkarren aus massiven Holzrädern. Hülsenfrüchte werden aus ihren Hülsen meist noch mit dem Dreschflegel entfernt, während das Getreide zum Dreschen zur nächsten Farm gebracht wird, wo eine Maschine steht. Die Bezahlung erfolgt in Naturalien. Den Frauen obliegt die Arbeit, die jede Bauersfrau zu verrichten hat, also auch die Viehzucht. Gern weben die Frauen Ponchos oder Teppiche.

Die Ernährungsweise der Araukaner ist z. T. noch recht originell. Neben der uns geläufigen Herstellung des Brotes, das sie in heißer Asche backen (tortilla al rescoldo), kennen sie auch eine andere Verwendung des Getreides. Die Körner werden zusammen mit Asche im Wasser erwärmt, dann durch Bearbeiten mit den Füßen von ihrer Schale befreit, gewaschen und gekocht (mote), oft zusammen mit Pfefferminzblättern, Yerba buena und Schmalz. Sehr beliebt ist unreifer Weizen, den sie zwischen Steinen mahlen (soplillo), rösten und ähnlich wie Gries in kaltem Wasser quellen lassen (trigo nuevo). Auch eine Art Vollkornbrot, den Catuto, stellen sie her. Rinder und Schweine ziehen sie in erster Linie auf, um sie zu verkaufen. Sie selber essen lieber Pferdefleisch, das sie zum Zwecke des Konservierens salzen, trocknen oder räuchern.

Interessant sind die berauschenden Getränke, die sie herstellen. So kauen sie den unreifen, geschälten Weizen, sammeln ihn in einem Tongefäß und lassen ihn fermentieren, indem sie das Gefäß mit Blättern bedecken und in die Nähe des Feuers stellen. Dieses sektähnliche Getränk heißt Muday. Von einer ganzen Reihe wilder Sträucher nutzen sie die Beeren: vom Maqui, Michay, Calafate und Murtilla. Meist essen sie sie gequetscht, angerührt mit Wasser und Mehl aus geröstetem, gekochtem oder rohem Weizen (harina tostada, locro de trigo cocido o trigo crudo). Sie machen aus ihrem Saft aber auch alkoholische Getränke, Muday oder Chicha, ebenso aus dem überall bekannten Apfelsaft. Ihre Hauptnahrungs-

mittel neben Weizen sind Mais, Kartoffeln, Bohnen und Erbsen, denen sie schmackhafte Kräuter hinzufügen. Leckerbissen sind für sie nicht nur die erwähnten Beeren, sondern auch die wohlschmeckenden Säfte anderer Pflanzen wie der Frucht der Chuponeros, einer agavenähnlichen Pflanze, der Nalca, die dem Rhabarber ähnelt, der gurkenförmigen Früchte der Cohulle- und Copihue-Schlingpflanzen, der Rinde und der Blätter des kleinen Culénbaumes, die belebend wirken. Bemerkenswert ist, daß die Araukaner nur selten unter Zahnfäule zu klagen haben, obwohl sie sich die Zähne nie putzen.

Wenden wir uns kurz der Kunst der Araukaner zu. Sie ist nicht sehr entwickelt, da sie sich jahrhundertelang im ständigen Kriege befanden. Die peruanischen Nachbarn, die unter Yupanqui in ihr Land einfielen, lehrten sie, die schon erwähnten Webarbeiten mit hübschen Mustern herzustellen. Die Farbstoffe gewinnen sie aus dem Saft gewisser Wurzeln und Rinden; sie sind sonnen- und farbecht. Tongefäße und Korbgeflechte aus Junco oder Quila vervollständigen ihren Hausrat. Ihre Musik ist monoton, nicht freudig, sondern mehr klagend.

Sitten und Feste sind noch recht ursprünglich. Das Eingehen einer Ehe beginnt mit dem vorgetäuschten Brautraub. Der Bräutigam muß für seine Braut bei deren Vater eine Abstandssumme zahlen, denn die erwachsene Tochter bedeutet für den Haushalt der Eltern eine Hilfe. Bei Krankheit oder allzu trockenem Wetter rufen sie den Machi, einen Medizinmann oder eine „Medizinfrau". Diese Person schlägt stundenlang eine Trommel und beschwört die bösen Geister. Man verbrennt auch Zweige des den Araukanern heiligen Canelobaumes, der einen stechenden Geruch entwickelt; er zwingt zum Husten und Niesen. Hierzu hüpfen sie im Takt der Trommel oder schwenken ihre Körper beim Gänsemarsch zu monotonen Melodien hin und her. Aberglaube aller Art steht in hohem Ansehen. Bei besonderen Anlässen, wenn ein Lamm geschlachtet wird, entnimmt man aus der Halsschlagader des Tieres Blut, rührt es mit gehackter Zwiebel, Zitronensaft, Paprika, Pfeffer und Salz an und läßt es gerinnen. Man schneidet diese Masse (Ñachi) in Stückchen und ißt sie, wenn sie noch warm ist. Sie soll besondere Kraft verleihen.

Junge Menschen beiderlei Geschlechts genießen im Umgang miteinander größte Freiheit. Für das junge Mädchen hört diese Freiheit jedoch mit dem Eingehen einer Ehe auf. Der Mann hingegen kann sich, wenn er reich ist und seine kleine Familie die Arbeit nicht schafft, eine zweite oder dritte Frau hinzunehmen. Zu ihnen unterhält er ebenfalls eheliche Beziehungen. Die araukanische Frau ist ihrem Mann sehr treu. Streit zwischen Mann und Frau kommt kaum vor, da die Frau sich fügt. Auch bei der Wahl des Bräutigams hat ihr Wille nur geringen Einfluß. Sie fügt sich den Abmachungen ihres Vaters mit dem Mann, der sie erwählt hat.

Nach der Ernte, meist am 20. Januar, der Fiesta del Roto, kommen sie zu einem Fest zusammen.

Auch die Mentalität der Araukaner sei kurz gestreift. Viele gute Charaktereigenschaften finden wir bei ihnen, so Sinn für Tradition, Ehrgeiz, Eitelkeit, Verschwiegenheit, Freiheitsdrang, Heimatliebe, Tapferkeit, Mut, Kraft und Ruhe für das Ertragen von Unglück, Wetterunbilden, Hunger, Krankheit oder Schmerz; Ausdauer, Ehrgefühl, Höflichkeit, Gastfreundschaft, Genügsamkeit, Vorsicht,

Worthalten, Hilfsbereitschaft, menschliche Güte, Großmut, Freigebigkeit. Nachteile ihres Wesens sind Eigennutz, Mangel an Aufrichtigkeit, Rachsucht, Mangel an künstlerischer Phantasie, um einige zu nennen. Die charakterlichen Vorzüge überwiegen weitaus die Nachteile.

Die chilenische Regierung respektiert seit jeher die uralten Rechte der Araukaner auf ihr Land, ja schützt sie sogar vor Betrügern. Sie dürfen ihr Land nicht veräußern, wohl aber zusätzlich neues Land erwerben. Von Steuern sind sie befreit, haben auch sonst viele Sonderrechte. Unter anderem gestattet ihnen die Regierung eigene Gerichtsbarkeit. Sie tut alles, um die Araukaner in das Staatsgefüge immer besser einzugliedern. Hierbei haben die Schulen — Staatsschulen und katholische Privatschulen — den besten Erfolg. Staatliche Hilfe hat ihnen in den letzten Jahren in zunehmender Zahl zu hygienischen Behausungen verholfen und Hilfe in der Landwirtschaft durch Überlassung von Maschinen, Samen und Darlehen gebracht. Trotzdem stehen viele Araukaner diesen Maßnahmen skeptisch gegenüber, ja einige wenige wünschen noch immer eine staatliche Unabhängigkeit von Chile.

Grundlagen des Volkscharakters

Von Dr. Gerhard Lepiorz, Stuttgart

Als die Gesellschaft des *Ancien Régime* im Begriff war, von der bürgerlichen Gesellschaft abgelöst zu werden, schrieb der Freiherr von Knigge sein berühmtes Buch *Über den Umgang mit Menschen.* Heute, am Beginn des „globalen Zeitalters", da die Staatsgrenzen an Bedeutung verlieren und die Völker immer mehr voneinander abhängig werden, stellt sich die Frage nach dem *Umgang mit Völkern.* Der Tourist, der seine Ferien im Ausland verbringt, der Entwicklungshelfer, der in einem fremden Land eingesetzt wird, genauso wie der Gastarbeiter, sie alle bemerken, daß die Menschen dort ganz anders sind als in der Heimat. Worin bestehen aber nun die Unterschiede? Nach einem kurzen Ferienaufenthalt oder einer nur oberflächlichen Berührung scheint die Antwort noch verhältnismäßig leicht zu sein. Lebt man aber, etwa als Auslandslehrer, jahrelang im fremden Land, so mag die Eigenart des Gastlandes immer fragwürdiger werden, und man entdeckt, wie vielschichtig doch der Charakter eines Volkes ist.

Man hat oft den Volkscharakter als eine Fiktion abtun wollen. Sind nicht alle Menschen voneinander verschieden, hat nicht ein jeder seine besondere Eigenart, so daß man keinen gemeinsamen Nenner finden kann? Zweifellos sind die Menschen in Deutschland alle verschieden, und genau dasselbe ist in Spanien, in England der Fall. Aber gleichzeitig sind doch Spanier, die Engländer als Volk ganz anders, sie haben auch eine bestimmte Art, anders zu sein, und diese bestimmte, besondere Wesensart können wir als Volkscharakter bezeichnen.

Was damit gemeint ist, wird uns deutlich, wenn wir uns in unserer näheren Umgebung etwas umsehen. Wir stellen fest, daß die Bayern anders sind als die Schwaben, ihre Nachbarn, und daß diese sich wiederum von den Franken unter-

scheiden usw. In Anbetracht der Verschiedenheit der einzelnen Stämme möchte man fast darauf verzichten, nach gemeinsamen Merkmalen des Deutschen zu suchen. Ähnlich ist es bei anderen europäischen Völkern: in Spanien scheinen die Galicier von den übrigen Bewohnern des Landes verschieden zu sein, dasselbe ist bei den Katalanen der Fall, bei den Basken, bei den Andalusiern. Selbst in der kleinen Schweiz schreiben die Basler den Bernern und auch wieder den Zürichern einen ganz anderen Charakter zu, gar nicht zu reden von den Welschschweizern.

Offensichtlich ist die Wesensart in kleineren Regionen relativ fest ausgeprägt. Das ist auch nicht weiters verwunderlich. Zunächst dürften sich die Bewohner einer bestimmten Landschaft im allgemeinen durch gemeinsame Herkunft näherstehen, also an einem gemeinsamen Erbgut teilhaben. Andererseits wirkt sich aber auch die Natur des Landes auf das Wesen des Menschen aus. Jeder weiß, daß der Mensch in engen Gebirgstälern anders geartet ist als der Bewohner der Ebene mit seinem weiten Horizont. Wie stark die Umwelt den Menschen formt, können wir an den Kindern der Heimatvertriebenen feststellen, die, wenn sie nicht von der eingesessenen Bevölkerung isoliert leben, sich der neuen Umgebung weithin anpassen, nicht nur in der Sprechweise, sondern auch im Gebaren und vor allem in den Wertungen. Die Umwelt wird ja nicht nur durch Klima und Landschaft repräsentiert, sondern vor allem durch die Menschen. Im Menschen sind aber bewußt und unbewußt formende Kräfte wirksam.

Ortega y Gasset ist nie müde geworden, darauf hinzuweisen, daß der Mensch keine Natur, also kein festes Sein hat, vielmehr ungeheuer wandelbar ist. „Er ist ein unendlich bildsames Wesens, aus dem man machen kann, was man will" *(Geschichte als System)*. Die Veränderlichkeit alles Menschlichen bezeichnet der spanische Denker geradezu als unser ontologisches Privileg.

Die Auffassung, daß der Mensch von seiner menschlichen Umgebung in viel stärkerem Maße geformt wird, als man gemeinhin vermutet, wird auch durch die Erkenntnisse der medizinischen Wissenschaft bestätigt. In seiner Rede bei der Übernahme des Rektorats 1960 hat der inzwischen verstorbene Tübinger Professor Alfred Nitschke „Die Auswirkungen fremder Motorik auf den jugendlichen Menschen" behandelt. Er hat aufgezeigt, wie das Mitvollziehen der Bewegungsabläufe, wie wir es etwa bei dem leidenschaftlichen Zuschauer eines Fußballspieles feststellen können, einen Teil der Entwicklung des Kindes ausmacht. „Die Ähnlichkeit der Bewegungsweise ebenso wie die nahe Beziehung von Charakter und Lebensordnung, die wir innerhalb der Familie zwischen Eltern und Kindern kennen, bilden sich ... in entscheidender Weise im Umgang und Zusammenleben. Sie sind viel weniger erblich bestimmt, als wir in Analogie zur zweifelsfreien Vererbung körperlicher Merkmale anzunehmen geneigt sind." Hier bestätigt uns ein hervorragender Wissenschaftler, daß die Formung des Menschen viel mehr von geistigen Dingen abhängt als vom Biologischen.

Wie äußert sich nun die Fachwissenschaft zur Frage des Volkscharakters? In seinem bekannten Buch *Peking und Moskau* zitiert Klaus Mehnert den neuseeländischen Anthropologen Felix Keesing, der den gegenwärtigen Stand seiner Wissenschaft in den beiden Thesen zusammenfaßt: „Erstens, ein bestimmter Volkscharakter, der es von anderen Völkern unterscheidet, ist bei jedem Volk nachweisbar. Zweitens, dieser Volkscharakter ist aber keine bestimmte, sondern eine wandelbare Größe." Eben dieser Hinweis auf die Wandelbarkeit bestärkt uns in

unserem Versuch, den Volkscharakter weniger auf die im allgemeinen gleichbleibenden Einflüsse von Vererbung, Landschaft und Klima zurückzuführen, sondern ihn mehr aus der Erziehung, der beabsichtigten der Eltern und Erzieher wie der unbeabsichtigten der Umwelt überhaupt, aus dem geltenden Wertsystem und aus den Leitbildern zu erklären.

Vergleichen wir beispielsweise die herkömmliche deutsche Erziehung mit der traditionell spanischen, so bekommen wir zunächst den Eindruck, die spanischen Kinder würden überhaupt nicht erzogen. Sie dürfen sich schlechthin alles erlauben, und wehe dem Erwachsenen, der in der Öffentlichkeit ein Kind schlagen wollte. In Deutschland — ich spreche von der althergebrachten Erziehung, wie sie sich in der Sprache niedergeschlagen hat, nicht von modernen Erziehungsprinzipien — soll das Kind vor allem „folgen" lernen. „Folgen" heißt, in die Schritte des anderen treten, ihm nachgehen. Das Kind soll es wie der Vater oder die Mutter machen. Der „Eigensinn" ist verpönt, der „Trotz" muß gebrochen werden. Das Kind, das nicht so ist, wie es die Erwachsenen haben möchten, ist „unartig" — ein Begriff, den es im Spanischen überhaupt nicht gibt.

Diese herkömmliche Vorstellung von der Erziehung ist die Folge einer gewissen Wertordnung, in der Gehorsam, Fleiß und Pünktlichkeit mit an oberster Stelle standen. Nicht umsonst setzte man auch in den Schulzeugnissen die Noten für Verhalten, Fleiß und Aufmerksamkeit an die erste Stelle. Diese Wertordnung hatte sich gebildet in den Jahrhunderten deutscher Kleinstaaterei, wo in den engen bürgerlichen Verhältnissen Unterordnung unter die Obrigkeit, fleißige Arbeit und gewissenhafte Pflichterfüllung die wichtigsten bürgerlichen Tugenden waren. (Österreich kannte diese kleinlichen Verhältnisse nicht, und so erklärt sich auch die viel gelöstere und freiere Art des Österreichers.) Selbstverständlich mußte sich die genannte Art der Erziehung auswirken und andere Charaktere formen, als sie etwa aus einer englischen Internatsschule zur gleichen Zeit hervorgingen, wo besonderer Wert auf Kameradschaftlichkeit, Sportgeist und Fairness gelegt wurde. Ähnlich wird auch dem jungen Spanier, der schon als Dreijähriger in Gegenwart des Vaters dem Kindermädchen ein entschlossenes *no quiero* ("ich mag nicht") entgegenschleudern durfte, später etwas von dieser Unbotmäßigkeit haften bleiben, die dort seit langem allen Regierenden das Tun erschwert.

Diese Andeutungen mögen genügen, um zu zeigen, daß es sich hier um Wertordnungen handelt, die über die einzelne Region hinausgehen und die ganze Nation umfassen. Bei der starken Zentralisierung des Unterrichtswesens ist auch in der Schule ein und dasselbe Prinzip innerhalb der Staatsgrenzen wirksam. Dasselbe kann von der religiösen Erziehung gesagt werden. Es wäre verfehlt zu glauben, daß etwa innerhalb der Katholischen Kirche diesseits und jenseits der Pyrenäen keine Unterschiede in der Lehrpraxis und in der Seelenführung bestünden. Ist auch das Dogma dasselbe, so bildet sich doch im Episkopat des einen Landes eine andere Priorität der Anliegen heraus als im anderen. So dürfen wir annehmen, daß auch die religiöse Erziehung — nicht nur bei Nationalkirchen — innerhalb einer Nation, soweit es sich nicht um verschiedene Konfessionen handelt, einen relativ einheitlichen Charakter hat. Auch die Massenmedien Funk, Fernsehen und Presse reichen im allgemeinen einheitlich bis an die Landes- oder Sprachgrenze. Inwiefern die Sprache wesensformend wirkt, wird erst allmählich erkannt.

In derselben Weise sind auch die Leitbilder im allgemeinen über die Regionen hinaus bis an die Grenzen des Kulturbereichs wirksam. So hat etwa England das Erziehungsideal der *gentleman* entwickelt, das weithin in der englischen Welt zum Leitbild wurde. Ähnliche Leitbilder waren in früherer Zeit der italienische *cortigiano*, der Höfling, der französische *honnête homme* und der spanische *caballero*. Auch mythische Gestalten wie Faust, Don Quijote, Don Juan, wirken innerhalb eines Kulturbereichs, ja überhaupt Dichter und Philosophen (man denke etwa an die Bedeutung von Schiller oder Nietzsche für den deutschen Raum!), und fördern über die regionalen Eigentümlichkeiten hinweg die Ausprägung einer nationalen Eigenart. Auch Sitte und Brauchtum sind oft nicht an die Region im engeren Sinn gebunden. Man mag z. B. zum Stierkampf stehen wie man will, aber man kann nicht leugnen, daß für die spanische Nation die *fiesta nacional* eine Verherrlichung des Mutes und der Todesverachtung darstellt, die in wechselnder Intensität bis an die Landesgrenzen wirksam ist. (Stierkämpfer sind ja nicht nur die Arrivierten, sondern auch die jungen Burschen, die in einer Provinzarena vor ihren Freunden und Neidern ihr Leben aufs Spiel setzen und die ihre mangelnde Erfahrung durch ein Vielfaches an Mut ersetzen müssen).

In dem engen Rahmen dieser Darstellung müssen wir uns mit diesen kurzen Hinweisen begnügen, doch glauben wir gezeigt zu haben, worauf die Einheitlichkeit des Volkscharakters, ungeachtet der großen regionalen Verschiedenheiten, im wesentlichen beruht. Manche grundlegende Züge lassen sich wohl auf Vererbung und Klima und Landschaft zurückführen, andere aus der Geschichte und der soziologischen Struktur des Volkes erklären. Entscheidend ist aber weithin, welche Wertordnungen in einem Volke gültig sind und sich in Schule, Kirche und anderen Gemeinschaften auswirken, und vor allem auch, welche Leitbilder gültig sind. Dabei ist es durchaus denkbar und nicht unwahrscheinlich, daß sich im Laufe von Jahrzehnten durch eine Anpassung der Wertordnungen und Erziehungssysteme, durch eine Angleichung der soziologischen Struktur und durch neue, gemeinsame Leitbilder innerhalb Europas und der westlichen Welt die nationalen Charaktere einander nähern, denn durch den ständigen Umgang mit Menschen anderer Völker mag mancher, nicht nur der Auslandslehrer, von fremden Lebens- und Denkformen etwas übernehmen, was ihm für dauernd zu eigen wird.

Calvinistische Züge der niederländischen Mentalität

Von OStR Hans Combecher, Steijl (Niederlande)

H. Combecher ist seit 1960 am deutschen St.-Michaels-Gymnasium in Steijl (Niederlande). 1959—62 war er mit der Wahrnehmung des wechselnden Lektorats für Schulanglisten an der Universität Köln betraut. Veröffentlichungen u. a. „Muse in America" 1958; „The Word Sublime", englische Schulanthologie, 1962 (zus. mit Gustav Schad); „Deutung englischer Gedichte", bis jetzt 2 Bände, 1963 und 1965; Mitarbeit an deutschen und niederländischen Zeitschriften.

Uns Deutschen muß ein objektives Verständnis der Niederländer besonders schwerfallen; schwerer als anderen Völkern, weil die unbezweifelbare stammliche

und sprachliche Verwandtschaft es uns nahelegt, sie für eine bloße Spielart unseres eigenen Wesens zu halten. Wir neigen zu der Meinung, sie seien verhinderte Deutsche; in Wirklichkeit haben sie nie zu einem deutschen Nationalstaat gehört und nie gewünscht, einem solchen anzugehören. Viele Deutsche sind stets wieder versucht, die niederländische Sprache für einen Dialekt des Hochdeutschen zu halten; in Wirklichkeit ist Niederländisch eine völlig eigenständige Hochsprache, die als solche sogar auf ein größeres Alter zurücksehen kann als das Deutsche. Die niederländische Mentalität wollen wir gerne als Variation der norddeutsch-hanseatischen begreifen; wir übersehen dann aber sowohl deren nachhaltige Überformung durch französische Kulturäußerungen wie vor allem durch den Geist der Reformation Calvins. Da es im deutschsprachigen Raum keine Entsprechung für politisch dominierenden und die Mentalität prägenden Calvinismus gegeben hat, (die Religion aber fast immer die Mentalität stärker bestimmt als andere Faktoren), verspricht uns eine Skizzierung calvinistischer Einflüsse auf die niederländische Mentalität wertvolle Verständnishilfe.

Im 16. Jahrhundert hat der orthodoxe niederländische Calvinismus trotz Minderheitsposition die seelische Haltung der gesamten Nation prägen können, weil er als entschlossenster Wort- und Schwertführer der Befreiung von spanischer Herrschaft auftrat und weil er zugleich keine Scheu kannte, Andersdenkenden seine Konzeption verpflichtend aufzuerlegen. Einer Konfession, der die Ehre Gottes und die absolute Unterwerfung unter seinen Willen alles gilt, die selbst dem vom Heil für ewig Ausgeschlossenen kein Recht zur Klage zubilligt, mußte in der Umbruchssituation des 80jährigen Krieges die Herrschaft über die gemäßigte humanistische Gruppe wie über die große Schar der Abwartenden zufallen. Das Selbstvertrauen der nördlichen Katholiken aber war angesichts der offenkundigen Reformbedürftigkeit der Kirche zu sehr erschüttert, um dem calvinistischen Anspruch wirksam entgegenzutreten. Nördlich der „großen Flüsse" (Rheinarme und Maas), ganz besonders im amphibischen Holland und Seeland, konnte der Aufstand gegen die Spanier sich militärisch behaupten; bei späteren Südvorstößen aus diesem Basisgebiet heraus gerieten im frühen 17. Jahrhundert auch große Stücke von Flandern, Brabant und Limburg unter die calvinistische Herrschaft. Aber trotz 200jähriger Unterdrückung sind diese Gebiete fast geschlossen katholisch geblieben, weil, noch vor der Eroberung, die innerkatholische Erneuerung ihnen das nötige Selbstvertrauen zurückgegeben hatte. Dennoch empfingen auch sie im außerreligiösen Bereich bleibende Prägung durch die calvinistisch determinierte Mentalität des holländisch-seeländischen Staatsvolkes. Im 19. Jahrhundert führte die allgemeine Liberalisierung u. a. auch zur Emanzipation der bis dahin fast rechtlosen Katholiken; da deren politische Partei die Einheit bewahrte, während die Calvinisten — ihrem inhärenten congregationalistischen Gesetz folgend — sich in verschiedene politische Gruppierungen und säkularisierte Bewegungen aufspalteten, stellen die niederländischen Katholiken heute die stärkste politische Partei und meist auch den Ministerpräsidenten. Die nördlichen Calvinisten haben also im 17. Jahrhundert ihre zukünftigen Herren sozusagen hinzuerobert.

Die auch jetzt noch sehr spürbare Scheidelinie der „großen Flüsse" war durch den Verlauf der niederländischen Christianisierungsgeschichte bereits vorgeformt worden: bis zu ihr reichte Jahrhunderte lang der volle Einfluß des römischen Imperiums. Was nördlich von ihr lag, wurde mehr durch den strengen Glaubens-

eifer asketischer Mönche als — wie im stärker romanisierten, heiteren Süden — durch ein Staatsdekret der christlichen Kirche zugeführt.

Die Unabhängigkeit des Nordens bedeutete die Verelendung der bis dahin führenden südniederländischen Handelsstädte. Die kaufmännische Einstellung der nun aufblühenden Städte Hollands und Seelands verband sich bald recht innig mit wesentlichen Zügen der calvinistischen Wirklichkeitskonzeption. Der große Kaufmann, Händler und Bankier bekommt die Wirklichkeit durch scharfes Überdenken in seinen Griff; dauernden Erfolg hat er nur, wenn es ihm gelingt, die menschliche, dingliche und zeitliche Wirklichkeit so gründlich zu einem Zahlen- und Terminspiel zu abstrahieren, daß er, vom Kontor aus, das weltweite Spiel durch die pure Kraft des Intellekts auf seinen Nutzen hin lenken kann. Als ausgesprochene „Kopfreligion", für die weder Menschen noch Dinge irgendeine natürliche Offenbarungsfähigkeit besitzen, bietet der Calvinismus dem Handelsdenken eine strukturelle Affinität an. Während die katholisch-thomistische Auffassung, dank ihrer aristotelischen Wurzel, das in der Wirklichkeit Vorhandene als Voraussetzung, Katalysator und sogar Träger der übernatürlichen Gnade wertet, ist für die platonisch befruchtete calvinistische Konzeption alles Wirkliche höchstens ein Abglanz, Zeichen und Symbol des jenseitigen eigentlich Gültigen. Nur Gottes Wort in Bibel und bibelgebundener Predigt stellt inzidentell einen Kontakt mit dem Transzendenten her. Die Abstraktion der Welt zu lauter Zeichen und Symbolen entspricht strukturell der Abstraktionsleistung des Handelsdenkens. Aller körperliche und dingliche Vollzug des Religiösen, in Kniefall, Bekreuzigen, Wallfahrt und sakramentaler Dinglichkeit wird abgeschafft als „fauler Zauber". Die totale Entzauberung der Welt sieht der Calvinist als seinen göttlichen Auftrag an. Übrig bleiben von der katholischen Fülle nur Kopf, Wort und System. So erhalten für diese — dem deutschen Empfinden so fremde — Mentalität die Dinge ein merkwürdiges Eigensein; sie stehen neben dem Menschen, strahlen zwar noch ihr eigenes Fluidum aus, aber sind ihm nie mehr als Symbol erworbenen Besitzes (als eine Art noch nicht umgerechneter fremder Währung) oder, höchstens, Zeichen unverdienter göttlicher Gnade. Die romantische Schau, für die ein letztlich göttliches „Lied in allen Dingen schläft", lehnt der Calvinist als magischen Götzendienst ab.

Da das Gültige nur an einer einzigen Stelle in die Wirklichkeit einbricht, in Bibel und Predigt, gilt dieser Stelle die gesammelte Aufmerksamkeit. Bibeltheologische Auseinandersetzungen finden in der gesamten niederländischen Öffentlichkeit, auch in der nicht christlichen Presse, ein Interesse, für das es in Deutschland kein Gegenstück gibt. Auch bleibt geäußertes Pathos fast nur auf das Religiöse beschränkt.

Wie die ganze weltliche Wirklichkeit so kann auch der Mensch nie das Göttliche gültig repräsentieren. Der vom calvinistischen Denken bestimmte Staat muß darum republikanisch sein. Die im Lande so spontan verehrte Monarchie der Oranier wird als eine Art erblicher Präsidentschaft verstanden, ohne auch nur einen Anflug von Gottesgnadentum; sie erhielt ihre Position verhältnismäßig spät (1815), nach mehr als zwei Jahrhunderten gefestigtem Republikanismus, und diente vornehmlich dazu, der Republik in einer Zeit restaurativer Monarchien den nötigen Glanz zu verleihen.

Seit dem Aufstand gegen Spanien haben die Niederländer kaum mehr eine eigene Staatshoheit gekannt, deren Souveränität die einzelnen Parteien etwas abzuringen gehabt hätten. Man einigte sich auf die Spielregeln; Zusammenschlüsse geschahen von unten her und hörten da auf, wo die eine Gruppe an die andere grenzte. Innerhalb der Gruppe aber nahm man sich fast aller Gemeinschaftsaufgaben an, so daß ein vollständiges protestantisches Bildungs-, Gewerkschafts-, Funk- und Fernseh-, Presse- und Sportsystem neben ein entsprechendes katholisches, sozialistisches und liberales zu stehen kam. Diese Säulenstruktur beruht letztlich auf der ausschließlichen Geltung des calvinistisch-congregationalistischen Prinzips. Wo Spielregeln allein die Dynamik der Gruppen im Zaum halten und der Autorität der Person aufgrund der totalen Verderbtheit des Menschen mißtraut wird, steigt die Bedeutung des Rechts. So ist es kein Zufall, daß der Niederländer Hugo de Groot der Vater des Völkerrechts wurde und das internationale Schiedsgericht seinen Sitz in den Haag hat.

Wenn Menschen und Dinge nichts Neues offenbaren, sondern höchstens durch eigen-artige Aspekte stimulieren können, dann vermag es der Mensch nicht eigentlich mehr, Schöpfer zu sein. Er kann nur die erfahrene Wirklichkeit durch originelles Selektieren oder Zurechtrücken eindrucksvoll umgestalten. Niederländische Kunst hält sich fast immer an eine der vielerlei Möglichkeiten des Realismus. Das kaufmännische Gespür für echte Realwerte und die totale Entzauberung der Dinglichkeit haben dem Niederländer den Blick geschärft für falsche Plazierung oder Position. Wo er sie entdeckt, fällt sie seiner ungehemmten Kritik- und Spottlust zum Opfer. Die kritischen Fähigkeiten des Niederländers übertreffen bei weitem die schöpferischen. Dennoch tut niederländische Kritik, trotz aller scharfzüngigen Verstandeskühle, meist weniger weh als die anderer Völker, weil der so ungerührt Kritisierende auch sich selber, aufgrund der calvinistischen Überzeugung von der gänzlichen Verderbtheit des Menschen, jederzeit als streng zu kritisierendes Wesen versteht. So paaren sich hier Schärfe und Demut in typischer Kombination.

Die niederländische Kunst weist zwei charakteristische Lücken auf: ihr fehlt in der Baukunst das Monumentale, in der Literatur das Dramatische. Zum Monumentalen bedarf es der ungebrochenen Überzeugung, daß der Mensch Göttliches repräsentieren kann. Der Dramatik widerspricht die calvinistische Überzeugung, daß nichts in dieser gefallenen Welt Partner der jenseitigen Macht sein kann, Erlösung oder Verwerfung vielmehr von außen her souverän eingreifen. Der Ort aber, an dem Erlösung oder Verwerfung sich offenbaren müssen, die menschliche Seele, ist mit einer Genauigkeit erkundet worden, die ihresgleichen sucht in der europäischen Literatur. Mystik, Lyrik und der psychologische Roman gehören daher zum Besten, was die niederländische Literatur hervorgebracht hat. Vor allem die jüngere niederländische Lyrik (seit ca. 1880) kann sich durchaus messen mit den Gipfelleistungen abendländischer Verskunst. Meist dominiert das Besinnliche; die Verpflichtung zu nützlichem Tätigsein für Gottes Ehre fordert immer erneut zu gesammeltem Überdenken der eigenen Situation auf. Dieser Zug hat sich auch unter den Vorzeichen der Säkularisierung erhalten.

Die Genußfeindschaft des Calvinismus hat die Menschen bescheiden gemacht, daneben eine betonte Hinwendung zum nicht Verbotenen gefördert. Allen natürlichen Bindungen, die — trotz der generellen Verderbtheit des Menschen — als

legitim weil notwendig für den Fortbestand des Lebens gelten, wird intensive Pflege zuteil. Was aushäusigere Völker an Aktivität ins Öffentliche tragen, das kommt hier weitgehend dem häuslichen Ehe- und Familienleben zugute. Das eigene Heim ist dem Niederländer Mittelpunkt seiner Welt; er stattet es darum gerne ein wenig komfortabel aus, ohne jedoch die Grenzen gediegener Schlichtheit zu überschreiten. In diesem Heim weiß er wiederum dem Lebensnotwendigen so viel Freude abzugewinnen, daß gemeinsame Mahlzeiten (die viel weniger opulent sind, als die Mär es will) und der gemeinsam verbrachte Abend ihn vollauf befriedigen. Er ist mit dem Alltag beneidenswert versöhnt, nicht zuletzt weil er es gelernt hat, die kleinen Freuden des Lebens voll auszuschöpfen.

Da in der calvinistischen Konzeption im Grunde kein Mensch dem anderen helfen, das Heil qua Person vermitteln kann, umgibt den Einzelnen leicht etwas Inselartiges. Die Pflege der natürlichen Bindungen, zu denen auch intensiv unterhaltener Kontakt mit der weiteren Verwandtschaft gehört, und die gesellige Häuslichkeit machen dem Niederländer die metaphysische Einsamkeit des Individuums erträglich.

Diese auswahlhaft angedeuteten Züge zeigen eine Mentalität, die bis in den Kern grundverschieden ist von unserer deutschen. Es gibt wenige Nachbarvölker, die unser Wesen derart glücklich ergänzen können. Eine stärkere deutsche Hinwendung zum niederländischen Kulturraum wäre daher für beide Völker reicher Gewinn.

Aus aller Welt

Deutschland

Kulturpolitische Forderungen der CDU

Auf dem *13. Bundesparteitag der CDU,* der vom 29. bis 31. März in Düsseldorf stattfand, forderte der baden-württembergische Kultusminister *Prof. Hahn* einen Übergang „vom Wohlfahrtsstaat zum sozialen Bildungsstaat". Geleitet von diesem Stichwort, sprach sich der Arbeitskreis „Schule und Ausbildung — Jedem seine Chance" des Parteitages in einer Entschließung dafür aus,

eine wirksame Bildungsförderung jedes einzelnen zu sichern,

in Zusammenarbeit von Bund und Ländern den seit langem von der CDU geforderten Bildungsrat baldigst einzurichten,

den Hochschulausbau und die Hochschulreform weiter voranzutreiben,

die Hochbegabten- und Begabtenförderung und eine umfassende Ausbildungsförderung zu verwirklichen,

die Errichtung von Stiftungen für die Wissenschaft steuerlich zu fördern,

ein siebtes Realschuljahr einzuführen,

die Durchlässigkeit aller Schulformen zu verbessern,

die Einrichtung von Tagesheimschulen anzustreben,

eine intensive Bildungsberatung der Eltern durchzuführen,

durch eine Reform der Oberstufe der Gymnasien eine echte Vorbereitung auf das Universitätsstudium zu ermöglichen,

die Strukturverbesserung des ländlichen Schulwesens durch Einrichtung vollausgebauter Schulen und öffentliche Mittel für die Fahrtkosten der Schüler zu fördern und

das zehnte Vollzeitschuljahr als berufsbezogenes Schuljahr anzustreben.

Der Kultusminister von Nordrhein-Westfalen, *Prof. Paul Mikat,* der diese Forderungen vor dem Plenum des Parteitages vortrug, erklärte im Anschluß daran, der hohe Rang, der der sozialen Frage im 19. Jahrhundert und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zukam, bleibe, aber er bleibe nur dann, wenn er ergänzt werde durch die kultur- und bildungspolitischen Bemühungen, die untrennbar zu ihm gehörten. (akd 5. 4. 1965)

Bildungsreformprogramm der FDP

Auf dem 16. Bundesparteitag der *FDP,* der am 22. und 23. März in Frankfurt/Main stattfand, hielt die bayerische Landtagsabgeordnete *Dr. Hildegard Hamm-Brücher* das kulturpolitische Referat unter dem Titel „Bildung des einzelnen entscheidet die Zukunft aller". Frau Hamm-Brücher, die dem Bundesvorstand der FDP angehört, forderte eine „Nationale Bildungsreform an Haupt und Gliedern". Die Abgeordnete behauptete, daß sich die Bundesrepublik gegen die großen schulreformerischen Bewegungen der freien Welt mit Hilfe heilig gehaltener Bildungsideologien abschirme und bildungspolitisch in einer Isolierung lebe. Die Freien Demokraten empfänden dies als ein Ärgernis, weil sich an den Demarkationslinien der innerstaatlichen Zerrissenheit und der internationalen Isolierung der deutsche Bildungsnotstand infiziert habe, der sich, wenn es so weitergehe, bis zum Beginn der Siebzigerjahre zu einem nationalen Krisenherd ausgewachsen haben werde. Es könne keine Rede davon sein, daß man schon deswegen über den Berg der allgemeinen Schulmisere wäre, weil es in der CDU zwei einsichtige Kultusminister gebe, die rüstig, aber ohne den rechten Rückhalt ihrer Partei an drei oder vier der brennendsten Symptome des Bildungsnotstandes herumkurierten.

Frau Hamm-Brücher wies in diesem Zusammenhang auch auf die Entwicklung des mitteldeutschen Schulwesens hin. Unbeschadet der berechtigten Kritik an den unfreiheitlichen, sozialistischen Erziehungsgrundsätzen sollte die liberale Partei, sagte die Münchner Kulturpolitikerin, den Freimut haben, sich mit den dort geschaffenen Tatsachen auseinanderzusetzen: daß es dort etwa keine einklassigen Schulen mehr gebe, daß „drüben" mehr als doppelt so viele Schulkinder zum Abitur gelangten und daß der im anderen Teil Deutschlands vorherrschende Bildungseifer ein Erfolgsfaktor sei, den man nicht unterschätzen sollte. Die Freien Demokraten sollten davor warnen, daß eine Art bildungspolitische „Hallstein-Doktrin" dahingehend postuliert werde, daß das westdeutsche Schulsystem das einzig gültige und überlegene sei. „Wenn wir die Wiedervereinigung wollen", sagte Frau Hamm-Brücher, „dürfen wir unsere Herzen und unsere Denkmuskeln nicht vor der Tatsache verschließen, daß ein endgültiger Bruch zwischen beiden deutschen Schulsystemen das Schicksal der Teilung besiegeln könnte".

Die Rednerin, die eine weltanschauliche Entkrampfung in den kulturpolitischen Grundsatzfragen verlangte, forderte die FDP auf, die erste zu sein, die ihre bildungspolitische Konzeption bewußt unter die Verantwortung für die Ermöglichung einer Wiedervereinigung stelle und die internationalen Zusammenhänge einer nationalen Bildungspolitik erkenne. In einer Dokumentation in Schaubildern, die sie dem Parteitag vorlegte, versuchte Frau Hamm-Brücher die von ihr geforderte nationale Bildungsreform zu begründen. Zu den von ihr erhobenen Forderungen gehörten u. a.

die vollständige Einführung des 9. Pflichtschuljahres in allen Ländern der BR bis spätestens 1970,

Beobachtungs- und Orientierungsklassen zur Verbesserung der Auslese für die weiterführenden Schulen (neben den bisherigen Übergangsmöglichkeiten),

Ausbau des Realschulwesens und Verdoppelung der Abiturientenquoten im Laufe des nächsten Jahrzehnts,

Verkürzung des Studiums, „damit die jungen Akademiker etwa mit 25 Jahren in den Beruf eintreten können."

Als Herzstück der bildungspolitischen Wünsche der FDP bezeichnete die Abgeordnete die Vorschläge zur „Begabungsfindung und Begabungsförderung" und erklärte, neben, ja über dem unbestrittenen Recht der Eltern, über den Bildungsweg ihrer Kinder zu entscheiden, stehe das Recht des Kindes auf gleiche Bildungschancen. Frau Hamm-Brücher betonte jedoch, daß der Erfolg der Reformmaßnahmen sich letztlich an der Intensität des Bildungswillens der Jugend und der Ermutigung und dem Vorbilde durch die Umwelt entscheide. (akd 5. 4. 1965)

Erklärung der SPD zur Auswärtigen Kulturpolitik

Die *SPD-„Regierungsmannschaft"* hat am 21. 4. eine Erklärung zur Auswärtigen Kulturpolitik abgegeben. In der Erklärung heißt es, es gehöre zu den Aufgaben der Staatsführung, die Voraussetzungen zu schaffen, die es ermöglichen, der Welt den Reichtum der geistigen, künstlerischen, wissenschaftlichen, technischen und humanitären Leistungen Deutschlands darzustellen. Die Pflege der kulturellen Beziehungen der Bundesrepublik mit der übrigen Welt sei daher eine wesentliche Aufgabe der deutschen Außenpolitik. Es bedürfe, heißt es weiter, der Herstellung organisatorischer Voraussetzungen, die der deutschen Verfassungswirklichkeit Rechnung tragen müssten.

Die SPD fordert, die administrativen Aufgaben Institutionen anzuvertrauen, die engste Zusammenarbeit zwischen Bund und Länder ermöglichen. Die Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes sollte nach Ansicht der SPD im wesentlichen die Funktionen der politischen Planung und der Kontrolle der Organisationen, denen die Pflege kultureller Beziehungen mit dem Ausland übertragen sei, ausüben. Darüber hinaus müsse sie die Zusammenarbeit mit den Landeskultusverwaltungen und der Kultusministerkonferenz sowie den internationalen Kulturorganisationen sicherstellen. An ihrer Spitze solle ein Staatssekretär stehen.

Eine weitere Forderung der SPD ist die Schaffung einer besonderen Laufbahn für Kulturreferenten sowie für Lehrer an deutschen Auslandsschulen und Leiter deutscher Kulturinstitute im Ausland innerhalb des auswärtigen Dienstes mit verbesserten Aufstiegsmöglichkeiten. Diese Laufbahn müsse neben befähigten Beamten aus dem auswärtigen Dienst auch anderen geeigneten Persönlichkeiten offenstehen, die als Beamte auf Zeit oder als Angestellte mit diplomatischen Dienstbezeichnungen zu berufen seien.

Besonderen Nachdruck möchte die SPD bei der Pflege der auswärtigen Kulturbeziehungen auf folgende Gebiete gelegt wissen:

Erhaltung, Förderung und Lehre der deutschen Sprache, ganz besonders in Teilen Europas, in denen sie traditionell als lingua franca gedient hat;

Anerkennung der deutschen Sprache als gleichberechtigte Sprache in den europäischen Organisationen;

Neuordnung des deutschen Auslandsschulwesens im Sinne der Beschlüsse der Kultusministerkonferenz vom 4. 2. 1965, verbunden mit der Errichtung einer Zentralstelle für das Auslandsschulwesen;

vermehrte Entsendung deutscher Hochschulen und Institute, wofür an die Errichtung einer geeigneten Institution oder einer Auslandsfakultät an einer Hochschule zu denken sei, der die Entsandten für die Dauer ihres Lehrauftrages im Ausland als Bundesbeamte angehören;

bessere Koordinierung der Tätigkeit der auswärtige Kulturarbeit leistenden Organisationen, verbunden mit einer „zeitgemäßen Funktion" deutscher Kulturinstitute im Ausland, die zugleich Stätten der Begegnung mit allen Schichten des Gastlandes sein sollen;

Vertiefung der kulturellen Beziehungen zu den europäischen Partnerländern und den USA;

Wiederherstellung normaler kultureller Beziehungen zu den europäischen Oststaaten und der Sowjetunion;

Förderung einer engen Zusammenarbeit in der Kulturpolitik der europäischen Staaten außerhalb Europas. Aktiveres Engagement

in der UNESCO, den Kulturorganisationen des Europarates, der EWG, der IBE und der OECD;

intensivere Betreuung der ausländischen Studenten und Praktikanten in der Bundesrepublik, die den Erwerb von Fachwissen durch das Kennenlernen der sozialen und gesellschaftlichen Verhältnisse der Bundesrepublik ergänzt, sowie nachhaltige Pflege von Kontakten mit diesen Studenten und Praktikanten nach Abschluß ihrer Studien und ihrer Lehrzeit;

stärkere Einbeziehung der Arbeitnehmerorganisationen in die kulturelle Auslandsarbeit.

Ein angemessener Ausbau der auswärtigen Kulturbeziehungen der Bundesrepublik wird nach Ansicht der SPD ein weiteres Jahrzehnt erfordern. Mit Improvisationen sei die Aufgabe nicht zu lösen. Es müssten in den Haushalten Schwerpunkte gebildet werden, die langfristige Planungen ermöglichen und deren Durchführung sichern. Globale und lineare Kürzungen in den Haushalten machten jeden Versuch einer ergiebigen Kulturpolitik unwirksam, heißt es am Schluß der SPD-Erklärung.

Ohne sich die Kritik der SPD an der bisherigen auswärtigen Kulturpolitik der Bundesrepublik zu eigen zu machen, unterstützen auch Politiker der Regierungskoalition einen großen Teil der Vorschläge der Sozialdemokraten. Bereits vor längerer Zeit ist von Abgeordneten der Regierungsparteien insbesondere die Einrichtung einer besonderen Laufbahn für Kulturbeamte innerhalb des auswärtigen Dienstes gefordert worden. (akd 30. 4. 65)

Europa

Großbritannien: Aktionsplan gegen den Lehrermangel

Vor der Jahreskonferenz der 240 000 Mitglieder starken Nationalen Lehrerunion (N. U. T.) in Douglas (Isle of Man) hat der britische Erziehungsminister *Anthony Crosland* ein 14-Punkte-Programm zur Behebung des Lehrermangels in Großbritanien bekanntgegeben. Vor allem durch Ausbau und intensive Ausnützung der Lehrerbildungscolleges sowie durch den Rückgriff auf verheiratete Lehrerinnen sollen bis in zehn Jahren nahezu doppelt so viele Lehrer wie heute (gegenwärtig 290 000) zur Verfügung stehen. Damit würden die personellen Voraussetzungen geschaffen, um die Höchstklassenstärken von 40 für die Grund- und 30 für die weiterführenden Schulen einzuhalten und den Plan zur Heraufsetzung des Schulpflichtalters auf 16 Jahre ab 1970 zu verwirklichen.

Crosland erklärte, sein im Februar vorgelegtes Ausbauprogramm, das die Plätze in den Lehrerbildungsanstalten (training colleges) bis 1973 auf 110 000 vermehren solle (1965:61 000) werde die Reduzierung der Klassenstärken auf das vorgesehene Höchstmaß erst bis 1978 erlauben. Deshalb sei ein zusätzliches Dringlichkeitsprogramm notwendig. Seine Vorschläge betreffen zum einen die Lehrerbildung: Die Training Colleges sollen die Möglichkeiten prüfen, ihren täglichen Unterricht zu verstärken und zusätzliche Gebäude zu mieten, eventuell auch reguläre Außenstellen einzurichten. Im Interesse einer höheren „Produktivität" der Colleges werde auch daran gedacht, statt drei künftig vier Vorlesungsperioden im Jahr in den Colleges durchzuführen. Außerdem sollen in dichtbesiedelten Gegenden vier oder fünf zusätzliche Tagescolleges zur Lehrerbildung eingerichtet werden. Einige technische Lehranstalten mit Hochschulniveau sollen im nächsten Jahr auch Lehrerbildungsabteilungen erhalten. (akd 23. 4. 65)

Sonstige Länder

Privatschule Karibib (Südwestafrika)

Die Schule zählte Anfang 1965 272 Schüler, von denen 203 im Heim untergebracht waren. Dabei konnten wegen Platzmangels nicht alle Anmeldungen berücksichtigt werden. In der Schule sind 12 Lehrkräfte mit voller und 3 mit verminderter Stundenzahl tätig. — Eine besonders erfreuliche Entwicklung hat das Heimerzieherinnen-Seminar zu verzeichnen, für das sich in diesem Schuljahr 6 Schülerinnen gemeldet haben. Man hofft, damit dem

Mangel an Arbeitskräften im Heim begegnen zu können. Infolge der weiten Entfernungen ist Südwestafrika besonders auf Heime angewiesen. Viele Kinder wohnen so weit entfernt, daß sie nur viermal im Jahr nach Hause fahren können.

(Der Sonnenspiegel Nr. 36, Febr. 1965)

Deutsche Schule Lüderitzbucht (SWA)

Von den 230 Schülern der DS Lüderitzbucht sind 103 Heimschüler. Am 24. Sept. 1964 konnte die Schule das Richtfest für den 1. Bauabschnitt des neuen Schülerheims feiern, das in Anerkennung der großen Verdienste des langjährigen Vorsitzenden und heutigen Ehrenvorsitzenden des Schulvereins den Namen „Karl-Friedrich-Schätzlein-Heim" führen wird. Allerdings herrscht auch in Lüderitzbucht ein großer Mangel an Heimerziehern und Helfern.

(Aus der Schulzeitung „Nautilus", Nr. 13, Nov. 1964)

Zeitschriftenschau

Westermanns Pädagogische Beiträge, Heft 4/65: Mitinhaber des Georg Westermann Verlages Georg Mackensen am 24.2. 65 gestorben; Julius Krämer — Die Schule des reproduktiven Denkens; Willy K. Cordt — Die Anforderungen an Lehrprogramme für den Schulunterricht; Walter Asmus — Neue Herbart-Studien; Die Präparation — Die Verbrennung der Metalle

Westermanns Geographische Rundschau, Heft 4/65: Peter Schöller — Die neue Tokaido Schnellbahn; Paul Wiel — Die Entwicklung der Ruhrgebietswirtschaft nach dem Zweiten Weltkrieg; Helmut Rau — Die Wasserversorgung des Ruhrgebiets in Abhängigkeit von den Naturverhältnissen; Josef Schmithüsen — Der Wald in den Kulturlandschaften des östlichen Nordpfälzer-Berglandes; Helmut Kander — Wüstenreise von Benghasi nach Kufra (mit Bildbeilage); In der Berichterstattung — Die Duisburg-Ruhrorter Hafenabsenkung durch Kohlenabbau

Westermanns Monatshefte, Heft 4/65: (biographisch) Hermann Boekhoff — Abschied von Georg Mackensen; Pat Garian — Besuch bei Oskar Kokoschka (literarisch) Eva Zeller — Picknick am Benguelastrom, Erzählung; Hermann Boekhoff — Europas schönste Liebeslieder, England: Greensleeves; (zeitgeschichtlich) Kurt W. Streit — Signale einer neuen Zeit (IV) Eine Bilanz 1945—1965: Der mobile Sesselmensch; (gesellschaftskritisch) Franziska Kron — Anders als ihr Mütter? Teenagerträume in neuen Mädchentagebüchern; (geographisch) Hans Haveland — Madeira — Sonneninsel im Atlantik; A. E. Johann — Washington State: Lebensraum für dreißig Millionen; (kunstgeschichtlich) Hartmut Schmökel — Die großen Kulturen der Welt (X): Meitserwerke aus dem Irak-Museum Bagdad; Hans Platte und Peter Anselm Riedl — Zu den Gemälden von Edouard Vuillard, Oskar Kokoschka, John Constable

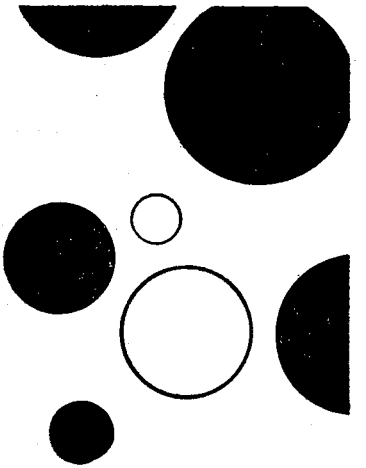
Welt der Schule, Ehrenwirth, München, Heft 4/65: Fritz März — Theorie und Praxis in der Erziehung; Werner Glogauer — Das Strukturmodell der Didaktik; H. Schlechtweg und K. G. Sell — Der Bau des Atoms im Gruppenunterricht; E. Lohmeyer — Eine Sachaufgabe zum „Atom-Leseheft für den Naturlehre-Unterricht; Gustav Wenz — Freie Aussprache und Diskussion; Hans Daucher — Anfänge des Gestaltens (III)

Das Spiel in der Schule, Manz, München, 2. Vierteljahresheft 65: Martin Luserke — 85. Jahre alt; Märchenspiel in verschiedenen Altersstufen: Franz-Josef Klemisch — Entstauben und Entsüßen; Kurt Walter — „Der Garten der Tiere"; Wilhelm Knauß — Spiel aus und mit dem Nichts; Walter Eckart — Ein Märchen soll Spiel werden; Felix Adalbert Huber — „Warum es in aller Welt Schildbürger gibt"; Irmingard Dorfmüller/Gerlinde Sperl — Wurzeln — Puppen — Birlibi; Paul Amtmann/Klaus Bröer „Vom Bäumchen, das andere Blätter haben wollte; Friedrich Kranz — „Das Wunderkind"; Die Schulbühne: Johannes Tschech — Johannes von Saaz: „Der Ackermann von Böhmen"; Ulrich Wildenhof — Georg Kaiser: „Die Bürger von Calais"

R. Schröter

B I-7

Unabhängig vom Vermieter sein!



Wer im eigenen Hause wohnt, dem ist es gleichgültig, ob er in einem „weißen Kreise" oder in einem „schwarzen Kreise" wohnt. Ihn kümmern die persönlichen und finanziellen Interessen eines Vermieters nicht.

Wer deshalb richtig für die Zukunft planen will, schließt beizeiten einen BHW-Bausparvertrag ab, der ihm den Weg zum unabhängigen Wohnen ebnet.

Über 3 Milliarden DM Baugelder
wurden bisher durch das Beamtenheimstättenwerk an Angehörige des öffentlichen Dienstes ausgezahlt. Wenn auch Sie an den besonderen Leistungen unserer Bausparkasse teilhaben wollen, dann schreiben Sie uns sofort. Wir senden Ihnen gern unsere Broschüre „Heimstätten für Angehörige des öffentlichen Dienstes" kostenlos.

BHW

Beamtenheimstättenwerk

Gemeinnützige Bausparkasse für den öffentlichen Dienst GmbH
325 Hameln · Postfach 666 · Telefon (05151) 861

Wenn Sie von einer Zeitschrift für Leibeserziehung praktische Anregungen verlangen, dann lesen Sie doch

PRAXIS DER LEIBESÜBUNGEN.

Denn Praxis der Leibesübungen bietet dem Übungsleiter, Vorturner und Lehrer Monat für Monat sorgfältig ausgewählten Übungsstoff. Erfahrene Sportpädagogen geben darin Anregungen für lebendige, kraftgebende Übungsabende und Turnstunden. Und natürlich kommt auch die Wissenschaft zu Wort — soweit sie sich auf die praktischen Aufgaben des Leibeserziehers bezieht. Fordern Sie ein Probeheft an und überzeugen Sie sich selbst:

Der Praktiker braucht

Praxis der Leibesübungen

Wilhelm Limpert-Verlag GmbH
6 Frankfurt am Main, Falkensteiner Straße 1

WIR EMPFEHLEN

für den Lehrer:

M. Momsen, **Leibesübungen auch unter einfachsten Verhältnissen** 4. Auflage DM 7,80

H. W. Jannasch, **Schulspiegel**, Besinnungen im Alltag des Lehrers DM 5,40

H. Bach, **Schulische Erziehungsberatung** DM 10,—

für die Schüler:

H. Ebeling, **Blick ins Weltgeschehen**. Eine Bilderfibel zur Geschichte unseres Jahrhunderts f. junge Menschen 3. verb. Aufl. DM 3,80

G. Binge, **Das Glockenhaus**, Teil I, eine Singfibel f. d. Anfang DM 2,—

Teil II f. das 3. u. 4. Schuljahr erscheint demnächst.

Einführendes **Lehrerheft** f. beide Ausgaben DM 0,80

Sie erhalten die Bücher in jeder Buchhandlung oder Lieferungsnachweis durch

A. W. ZICKFELDT - HANNOVER
Hildesheimerstr. 46

BIBLIOTHEK GEOGRAPHISCHER HANDBÜCHER

Begründet von Friedrich Ratzel und Albrecht Penck
Herausgegeben von Hermann Lautensach und Albert Kolb

FRITZ BARTZ

Die großen Fischereiräume der Welt

Band I — Atlantisches Europa und Mittelmeer
1964. XX, 461 Seiten m. 60 Karten u. Diagrammen, 22 Taf. m. 44 Bildern, Ln. DM 82,—

Band II — Asien und die Sowjetunion
1964. XX, 582 Seiten m. 77 Karten u. Diagrammen, 34 Taf. m. 67 Abb., Ln. DM 92,—

Band III — Neue Welt und südliche Halbkugel *In Vorbereitung*

Als Ergebnis seiner langjährigen Studien und Reisen legt der Verfasser das umfassende Werk über die Fischereiwirtschaft vor, in dem alle Länder und Regionen behandelt sind, für die der Fischfang eine Rolle spielt. Nicht nur für Geographen und Landeskundler, sondern auch für Volkswirtschaftler von Interesse.

ANGELIKA SIEVERS

Ceylon

Gesellschaft und Lebensraum in den orientalischen Tropen. Eine sozialgeographische Landeskunde.
1964. XXXII, 398 Seiten, 24 Taf., 4 Profile, 28 Karten, Ln. DM 76,—

Mit dem vorliegenden Werk wird eine durch gründliche landeskundliche Forschungen belegte umfassende Bestandsaufnahme der Insel dargeboten. Die Verfasserin — Professorin an der Pädagogischen Hochschule in Vechta und z. Z. im Auftrage der Unesco in Nigeria tätig — hat sich seit 1955 intensiv mit Ceylon und dem indischen Kulturkreis beschäftigt.

OSKAR SCHMIEDER

Die Alte Welt

Band I — Der Orient. Die Steppen und Wüsten der Nordhemisphäre mit ihren Randgebieten
1965. Ca. 560 Seiten, 120 Karten i. Text u. ca. 32 z. T. mehrfarb. Taf., Ln. DM 98,—

Band II — Der Okzident. *In Vorbereitung*

Mit dem vorliegenden Handbuch wird eine vertiefte geographische Kenntnis der Alten Welt vermittelt. Der Verfasser entwickelt aus der regionalen Gliederung in natürliche Großlandschaften die wirtschaftspolitischen Zusammenhänge und weist notwendige und mögliche Entwicklungen für die Zukunft auf.

Zu beziehen durch Ihre Buchhandlung
Prospekte durch den Verlag

FRANZ STEINER VERLAG GMBH · WIESBADEN

Marie Luise Kaschnitz — **Liebeslyrik heute**
1962. 20 Seiten, brosch. 2,— DM

Karl Krolow — **Die Rolle des Autors im experimentellen Gedicht**
1962. 18 Seiten, brosch. 2,— DM

Manfred Hausmann — **Unendliches Gedicht**
Bemerkungen anläßlich der Lyrik Theodor Storms
1962. 25 Seiten, brosch. 2,80 DM

Werner Bergengruen — **Rückblick auf einen Roman**
1961. 18 Seiten, brosch. 2,— DM

Frank Thiess — **Der unbequeme Mitmensch**
Eine Untersuchung über den Produktionsprozeß bei Friedrich Hebbel
1963. 23 Seiten, brosch. 2,20 DM

Carl August Emge — **Die Frage nach einem neuen Kulturbegriff**
Betrachtungen am Leitfaden der Auffassung von Thomas Stearns Eliot
1963. 69 Seiten, brosch. 6,80 DM

Bodo Müller — **Góngoras Metaphorik**
Versuch einer Typologie
1963. VIII, 226 Seiten, brosch. 32,— DM

Erwin Koppen — **Laclos' »Liaisons dangereuses« in der Kritik (1782-1850)**
Ein Beitrag zur Geschichte eines literarischen Mißverständnisses
1961. VIII, 109 Seiten, brosch. 12,— DM

Zu beziehen durch Ihre Buchhandlung

Prospekte durch den Verlag

FRANZ STEINER VERLAG GMBH · WIESBADEN

B 204 53 E

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Heft 8 · 12. Jahrgang · München, August 1965

XII. JAHRGANG AUGUST 1965

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Begründet von Dr. L. HETTICH † und R. SCHRÖTER
Herausgeber und Schriftleiter
Oberstudienrat Dr. G. Lepiorz und Rektor R. Schröter

INHALT DES HEFTES

1. 10 Jahre Verband deutscher Lehrer im Ausland . . R. Schröter Seite 197
2. Soziale Gerechtigkeit in der Deutschen Schule . . . E. Onnen Seite 203
3. Kann an den deutschen Schulen in Spanien die Teilung in einen deutschen und einen spanischen Zweig überwunden werden? . . . . . M. Scholz Seite 208
4. Deutsche Reifeprüfung im Ausland vom 1. 4. 1964 bis 31. 3. 1965 Seite 212
5. Vorbereitung von Fachkräften für eine Auslandstätigkeit . . . . Seite 213
6. Nachrichten aus dem VdLiA . . . . . Seite 214
7. Persönliche Nachrichten . . . . . Seite 215
8. Aus aller Welt . . . . . Seite 215
9. Bücherschau . . . . . Seite 218
10. Zeitschriftenschau . . . . . Seite 224

Beiträge und Anfragen allgemeinen Inhalts und über höhere Schulen erbitten wir an Herrn Oberstudienrat Dr. Gerhard Lepiorz, 7000 Stuttgart 1, Landhausstraße 90, über Fragen der Volks- und Mittelschule an Herrn Rektor Rudolf Schröter, 4801 Borgholzhausen/Teutob. Wald, zum Büchertisch an Herrn Oberstudienrat i. R. Hermann Sewing, 4400 Münster i. W., Jöttenweg 4—6. Unverlangte Besprechungsexemplare für den Büchertisch können nicht zurückgesandt werden.

Verband deutscher Lehrer im Ausland e. V.: Zuschriften werden erbeten an den Schriftführer OStDir. Bernhard Gade, 31 Celle, Planckstr. 13. Mitgliedsbeiträge und Spenden an „Verband deutscher Lehrer im Ausland" (Postscheckkonto München 177 288)

MAX HUEBER VERLAG
(Max Hueber sen.; Max Hueber jun.; Ilse Hueber, Ernst Hueber)
München 13, Amalienstraße 77 · Postscheckkonto München 36238
Monatsschrift; Bezugspreis jährlich DM 18.— zuzüglich Versandspesen (DM —.15 je Heft); Einzelheft DM 2.25. Bezug: Durch jede gute Buchhandlung oder durch den Verlag.
Gesamtherstellung: Akademische Buchdruckerei F. Straub, München

10 Jahre Verband deutscher Lehrer im Ausland

Die Zeit tastender Anfänge liegt hinter uns. Das erste Dezennium ist erfolgreich beendet: 1954—1964 10 Jahre Zeitschrift „Der deutsche Lehrer im Ausland" 1955—1965 10 Jahre Verband deutscher Lehrer im Ausland — zwei Jubiläen, die jedem ehemaligen und allen aktiven Auslandslehrern etwas bedeuten sollten. Wir haben des einen in Heft 1/64 gedacht und wollen heute in diesem Heft das andere unseren verehrten Lesern in freundliche Erinnerung bringen.

Da „Der deutsche Lehrer im Ausland" zugleich auch die Zeitschrift des Verbandes ist und eine Institution die andere trägt, hält und fördert, ist es uns Aufgabe und Ehre zugleich, des 10jährigen Bestehens des Verbandes an dieser Stelle zu gedenken und dabei Anfang und Weg, Ziel und Bemühen seiner Arbeit herauszustellen.

Hierzu sei zurückgeblättert in den 1. Jahrgang dieser Zeitschrift, Heft 4/54, wo sie das Echo gab für die Anregung Herbert R. Kochs in seinem offenen Brief an Max Johs: „Weshalb gründen wir die Vereinigung deutscher Auslandslehrer?" und wo er u. a. schreibt: „—— Jeder für sich kann es kaum. Die Bächlein verrinnen. Was wir draußen erstrebt und erlebt, verfehlt und verfahren, aber auch geschafft und erreicht haben, das kann nur in gemeinsamem Gespräch geklärt und gesichert, sowie für die vielfältigen Aufgaben drinnen und draußen erhalten und fruchtbar gemacht werden. —— Dazu aber brauchen wir neben der Zeitschrift die Vereinigung der ehemaligen Auslandslehrer mit den heute draußen aktiven. —— Wir brauchen den gemeinsamen, belebenden Strom, der alle frischen Kräfte sammelt. Also: Fangt an!" — Dieser Ruf sollte nicht verhallen. Das Auswärtige Amt schaltete sich ein, und es wurde 1954 ein Arbeitsausschuß gegründet, der in der Zeitschrift noch für das gleiche Jahr zu einer ersten Tagung aufrief. Doch es sollte noch ein Jahr vergehen, bis alle Vorarbeit hierzu getan war.

Es gab Zeit zur Rückbesinnung, galt es doch, bei diesem Neubeginn anzuknüpfen an eine bedeutsame Tradition, die mit dem Namen des hessischen Staatsrats Rudolf Block verbunden war, der den „Bund deutscher Auslandslehrer und -lehrerinnen" in den 20er und 30er Jahren zu Glanz und Ansehen geführt hatte, nachdem die schon früher existierenden regionalen Zusammenschlüsse einzelner Landesverbände sich im „Bund" vereinigten. Die älteren Kollegen unter uns werden noch zu berichten wissen von nachhaltigen Eindrücken der damaligen Tagungen der Auslandslehrerschaft in Darmstadt und Mainz. Wem noch Hefte oder gar Jahrgänge von der Vorgängerin unserer Zeitschrift, „Die deutsche Schule im Ausland", verblieben sind, der wird auch dort lesen können von dem großen Bemühen der früheren Auslandslehrerschaft um die Sache Auslandsschule. Wohl um keinen anderen schulischen Aufgabenbereich haben deutsche Lehrer und Erzieher mit so heißem Herzen, so viel Einsatz, Mühe und Aufopferung gekämpft wie um ihre Auslandsschule.

Neben mir liegt u. a. Heft 6/32, das von einer Ehrung Rudolf Blocks durch den Vorstand des damaligen Deutschen Auslands-Instituts berichtet: „—— der seine umfassende pädagogische und organisatorische Tätigkeit vor allem der Sache des Auslandsdeutschtums widmet, der als einer der Ersten die hohe Kulturbedeutung der deutschen Auslandsschule erkannte, unermüdlich für sie wirkte und für Hebung und Sicherstellung des Berufsstandes der deutschen Auslandslehrer sich einsetzte, der die Erfahrungen der an den höheren Auslandsschulen wirkenden Auslandslehrer für den Weiterbau des großen Werkes im Zusammenschluß fruchtbar machte, ihm, dem begeisterten und begeisternden Führer und vorbildlichen Helfer in bewährter Zusammenarbeit, ——".

Doch schon auf der großen Tagung 1933 in Darmstadt bahnte sich die Wende an. Es half nichts, sich erst noch dem V. D. A. —Volksbund für das Deutschtum im Ausland — anzugliedern. Noch auf der gleichen Darmstädter Tagung wurde ein „Gau Ausland" des NS-Lehrerbundes gegründet, der die alleinige Standesorganisation der deutschen Auslandslehrer sein wollte.

Wenn auch Staatsrat Block 1934 die Auslandslehrer zur jährlichen Pfingsttagung, diesmal nach Mainz rief, so folgte doch im gleichen Jahr im August eine Tagung des Gaues Ausland in Potsdam, und noch vor Jahresende 1934 kam es zwischen dem Gau Ausland und dem Vereinsverband zu einem Abkommen derart, daß der Gau Ausland die reichsdeutschen Auslandslehrer und der Vereinsverband alle übrigen deutschen Lehrkräfte draußen betreut.

Auf der Auslandslehrertagung 1935 in Braunschweig, dem ein Schulungslager in Bündheim/Bad Harzburg voraufging, trat der Vereinsverband bereits nicht mehr in Erscheinung. Und die Tagung 1936 wurde mit einem Riesenprogramm ganz unter neuem Vorzeichen in Stuttgart abgewickelt. 1937 kommen die Auslandslehrer im Rahmen eines Deutschlandlagers im Gau Württemberg-Hohenzollern und 1938 im Allgäu zusammen. Höhepunkt dieser Entwicklung war die Stuttgarter Tagung 1939 im Rahmen eines Treffens der Deutschen aus aller Welt — doch bereits überschattet von den ersten Anzeichen eines bevorstehenden Krieges. — Zu Beginn des Jahres 1939 muß auch die bisherige Verbandszeitschrift „Die deutsche Schule im Ausland" ihr Erscheinen einstellen. Sie wird abgelöst durch die gaueigene Zeitschrift: „Der deutsche Erzieher im Ausland".

Der 2. Weltkrieg und alles was ihm folgte, brachte eine jahrelange Stille auch im Verbandsleben der Auslandslehrer bis zum vorsichtigen und bescheidenen Neubeginn in den deutschen und ehemals deutschen Schulen im Ausland und in den neuen amtlichen Stellen einer völlig veränderten Heimat. Viele Lehrer, die den Krieg über draußen geblieben waren, wurden in die Heimat zurückgerufen, um ihre Beamtenrechte zu sichern, um Anschluß zu gewinnen an einen pädagogischen Neubeginn in Westdeutschland. Viele von ihnen zog es wieder hinaus, und neue Kräfte folgten ihnen. —

Unsere 1953 gegründete Zeitschrift versuchte ein erstes Gespräch zwischen den Ehemaligen drinnen und den Alten und Neuen draußen. Es mußte wegen der Zweimonatsfolge der Hefte stockend und unbefriedigend bleiben bis H. R. Koch in Heft 4/54 die Notwendigkeit eines neuen Zusammenschlusses aller Auslandslehrer anregte, um Sorgen und Nöte vereint anzugehen, Aufgaben und Ziele

der Arbeit neu abzustecken, Stellung, Pflichten und Rechte neu klären. Den rechten Anfang zu finden, war auch in diesem Falle nicht leicht. Ein vorbereitender Ausschuß (Johs, Hettich, Lichtenberg, Schröter und Sewing) sollte helfend eingreifen. Er gab in Heft 3/55 endgültig die Gründungsversammlung bekannt, die am 30. 5. — Pfingstmontag — in einem Frankfurter Lokal stattfand und in eingehender Debatte die Vereinssatzung erbrachte, dazu die Benennung eines provisorischen Vorstandes, der die Hauptversammlung noch im gleichen Jahr nach Mainz einberufen und vorbereiten sollte.

Die Mainzer Tagung am 2./3. August 1955 war mit ihren 87 Teilnehmern ein hoffnungsvoller Wiederbeginn. Das kam auch in den Begrüßungsansprachen von Dr. Johs und Dr. Löffler zum Ausdruck, während die Referenten eine Bestandsaufnahme des noch Vorhandenen gaben und aufzuzeigen versuchten, wie auf der noch schmalen Basis von Mitteln und Möglichkeiten der Wiederaufbau des deutschen Auslandsschulwesens voranzutreiben und die rechtliche Stellung der Auslandslehrer neu zu klären und zu sichern sei. Vertrauensvoll wurde die zukünftige Arbeit in die Hände eines neugewählten Vorstandes (Dr. Göttling, Dr. Körner, Koch und Ulm) gelegt, und getreulich hat die Zeitschrift alle Ansprachen, Referate, Wünsche und Diskussionen aufgezeichnet und so auch die Dokumentation der Vereinsarbeit übernommen — wie ihre Vorgängerin damals auch.

Da vorerst im Turnus von Jahr zu Jahr Hauptversammlungen stattfinden sollten, wurde beizeiten zu der 2. Hauptversammlung aufgerufen, die am 31. 8. und 1. 9. 1956 wiederum in Mainz stattfand unter dem Leitgedanken: „Die deutsche Schule im Ausland — ihre Formen und ihr Wesen". Die 197 Teilnehmer von der weißhaarigen Generation bis zu den jungen zukünftigen Auslandslehrern, waren in kameradschaftlicher Einmütigkeit beisammen und fanden in den bedeutsamen Referaten (Heft 6/56) die Notwendigkeit der Vereinsarbeit in ihren vielfältigen Ausstrahlungen bestätigt, auch von den amtlichen Institutionen, den Schulvereinen draußen und der Elternschaft. — Die Versammlung beschloß die Änderung des Namens der Vereinigung in „Verband deutscher Lehrer im Ausland" und wählte als neuen Vorstand Dr. Göttling, Koch, Schiffmann, Ulm, Dr. Körner, Dr. Johs.

Die Ergebnisse der zwei ersten Hauptversammlungen faßte Herbert R. Koch in Heft 3/57 („Die Aufgaben des Verbandes deutscher Lehrer im Ausland") zusammen und stellte nochmals die Frage: Was soll der Verband? „Ist er ein Traditionsverein der ehemaligen Auslandslehrer, oder hat er handfeste und notwendige Aufgaben für heute und morgen zu erfüllen? — Zweck unseres Verbandes ist:

1. Die pädagogisch-wissenschaftliche Förderung und rechtlich-wirtschaftliche Sicherung des Auslandslehrers;
2. Die Mitarbeit auf Grund gewonnener Auslandserfahrungen
   a) bei der Gestaltung deutscher Kulturinstitutionen im Ausland, an denen deutsche Lehrer tätig sind,
   b) bei verwandten Aufgaben des innerdeutschen Schulwesens;
3. Die Hilfeleistung bei der Vorbereitung von Bewerbern für den aktiven Auslandsdienst, sowie bei der Rückkehr aktiver Kollegen in die Heimat;
4. Die Weckung des Verständnisses für die kulturellen und völkerverbindenden Aufgaben der deutschen Auslandsschule über den pädagogischen Bereich hinaus."

In diesem Sinne läuft die Arbeit zwischen den Haupttagungen im Vorstand und in den einzelnen Referaten unentwegt, meist unbemerkt, weiter. Unermüdlich tätig ist Dr. Körner, die „Härtefälle" zu entschärfen und in Verbindung mit den amtlichen Stellen jedem Antragsteller zu helfen. Die Protokolle der Vorstandssitzungen würden eine Fülle von zeit- und kraftraubender Kleinarbeit erkennen lassen, von der in den großen Versammlungen nur gelegentlich etwas anklingen kann.

Schon darf der Verband zu seiner 3. Jahresversammlung aufrufen, die am 30./31. August 1957 in Stuttgart stattfindet und unter dem Leitwort steht: Die deutsche Auslandsschule — eine Einheit vom Kindergarten bis zur Erwachsenenbildung. Über Aufbau und Arbeit der einzelnen Schulzweige sprachen: H. Spendrin — Kindergarten, J. Krull — Grund- und Volksschule, R. Pfütze — Mittelschule, Cl. Schneider — Oberschule, und Präs. Löffler faßte die tragenden Gesichtspunkte der Einzelreferate zu Postulaten unserer Auslandsschularbeit zusammen. — Die gedankliche Fülle der Referate und die Ergiebigkeit der Diskussion täuschte aber nicht darüber hinweg, daß das persönliche Gespräch im schnellen Verlauf der Tagung zu kurz kam. Es wurde beschlossen, zwar erst in zwei Jahren wieder zusammenzukommen, aber dann in Hamburg etwas mehr Zeit für die persönliche Begegnung zu lassen. Präsident Prof. Dr. Eugen Löffler wurde in Stuttgart Ehrenvorsitzender des Verbandes, und als engerer Vorstand blieben in der Vereinsarbeit: Dr. Göttling, Koch, Schiffmann, Gugler, Dr. Körner und Dr. Johs.

Zu Sinn und Zweck des Treffens in Hamburg 1959, der 4. Hauptversammlung des Verbandes, schrieben Dr. Johs und Koch in Heft 8/59 und beantworteten auch die vielfach gestellte Frage: Warum Hauptversammlung nur alle zwei Jahre? Zur Motivierung der Treffen im Konzentrat nur dies: Persönliche Aussprache, Sichkennenlernen, Sichverstehenlernen, fachliche Anregung, pädagogische Hilfe, Klärung persönlicher Fragen, Sicherung der Stellung, Anerkennung der Arbeit und angemessene Besoldung, um nur einiges zu nennen. — Da Dr. Göttling wegen Arbeitsüberlastung aus dem Vorstand ausgeschieden war, eröffnete am 28. August Dr. Johs die 4. Hauptversammlung in Hamburg mit rund 400 Teilnehmern, einschließlich der Behördenvertreter. Da ein Leitthema für die Tagung nicht gegeben war, sprachen im einzelnen Dr. Löffler über die deutschen Schulen in Südamerika, Dr. Körner über die deutschen Schulen in Süd- und Südwestafrika, Dr. Dr. Döhner über die Internationalen Schulen und das Mitglied des Bundestages Dr. Heck über Probleme der auswärtigen Kulturarbeit Deutschlands. — Auf der verbandsinternen Tagung überraschte H. R. Koch mit einem größeren Bericht über die helfende Tätigkeit des Verbandes, die Entwicklung der Besoldungsfrage und die Unterstützung aller Bemühungen durch die AGDL, die allen Tagungsteilnehmern die 152seitige Schrift „Deutsche Lehrer in der kulturellen Auslandsarbeit" zur Verfügung stellte. — Dr. Johs, Koch, Gade, Gugler und Dr. Körner werden für die nächsten zwei Jahre in den engeren Vorstand gewählt und wollen bis 1961 die Arbeit auf sich nehmen.

In seiner zwischenzeitlichen Tätigkeit ging der Vorstand mit dem Auswärtigen Amt die Klärung folgender Fragen an: Schnellere Beantwortung von Anfragen, schnellere Erledigung von Abschlußrechnungen, Gehaltsfragen der Altlehrer,

Lücken in der Gehaltszahlung, Trennungsentschädigung, Wohnungsfragen, Krankenbeihilfen, Unfall- und Haftpflichtversicherung und gesundheitliche Schädigung bei Tropenaufenthalt. Durch Angleichung an die Regelungen für Bundesbeamte im auswärtigen Dienst würden sich manche dieser Fragen von selbst lösen — und haben sich dankenswerterweise inzwischen wohl auch gelöst.

Es ist sicher nicht absinkendes Interesse an der Arbeit des Verbandes, vielleicht die Wahl des Tagungsortes Marburg/Lahn, daß die 5. Hauptversammlung einen Abstieg in der Teilnehmerzahl verzeichnete; denn den 400 Teilnehmern in Hamburg standen in Marburg nur rund 220 gegenüber, und es waren keine 100, die auf der Mitgliederversammlung ihre Stimmzettel abgaben. — In den Marburger Hauptreferaten klang erstmalig bedeutungsschwer vielleicht auch für die Auslandsschularbeit das Thema Entwicklungshilfe auf. Nach dem 1. Festredner, LR I von Lucius, der „Die deutsche Auslandsschule als Erscheinungsform deutscher Kulturarbeit im Ausland" würdigte, sprach Prof. Dr. Schomburg aus Hannover zum Thema: „Der Erzieher und die Entwicklungshilfe." — Der neugewählte Vorstand (Dr. Johs, Kress, Gade, Gugler und Dr. Foerster) sprach sich dafür aus, auf vielfachen Wunsch die nächste Tagung in Berlin abzuhalten.

Doch ehe sich die Auslandslehrerschaft für die Fahrt zum großen Treffen in der deutschen Hauptstadt rüsten konnte, galt es Abschied zu nehmen von führenden Männern des Verbandes, zugleich unermüdlichen Kämpfern und Streitern für die Sache Auslandsschule:

Am 23. 12. 1961 verstarb plötzlich der erste Verbandsvorsitzende, Oberstudiendirektor Dr. Hans Göttling in Brüssel im Alter von 64 Jahren. Ebenfalls aus vollem Schaffen herausgerissen wurde das Gründungsmitglied, tätig im erweiterten Vorstand als 1. Schriftleiter der Verbandszeitschrift, Oberstudiendirektor Dr. Leonhard Hettich am 29. 9. 1962 in Offenburg/B im Alter von 75 Jahren. Sein ältestes Mitglied, zugleich auch Ehrenmitglied, verlor der Verband fast gleichzeitig im September 1962: Prof. Dr. Wilhelm Keiper in Bad Godesberg. Am 14. 4. 1963 verstarb das 1. Ehrenmitglied des Verbandes, Geheimrat Prof. Dr. Franz Schmidt in Monatshausen bei Tutzing im Alter von 89 Jahren. Und wenn wir hier dem zeitlichen Ablauf des Verbandsgeschehens etwas vorgreifen, so erfuhren wir kurz nach dem Berliner Treffen den Tod des dort noch sehr tätigen Verbandskassieres, Schulrat Josef Gugler in Freising, der am 22. 10. 1963 verstarb. Ihm folgte am 10. 1. 1964 als nächster Getreuer des Verbandes und der Zeitschrift Oberstudiendirektor Dr. Wilhelm Berger in Freiburg/Br. im Alter von 76 Jahren in die Ewigkeit nach.

Ihr Tod ist allen Auslandslehrern Verpflichtung, sich weiterhin mit aller Energie für die Ziele des Verbandes einzusetzen. Die nächste Hauptversammlung in Berlin am 23./24. August 1963 sollte und konnte Beweis für dieses Streben sein. Hier war die Veranstaltung hineingestellt in die erregende Spannungszone deutscher politischer Gegenwart, und ihren Teilnehmern konnte hier deutlicher als anderswo ihre vornehmste Aufgabe bewußt werden — Brücken zu schlagen zu anderen Völkern, um dadurch mitzuhelfen, die Schicksalsfrage des deutschen Volkes zu lösen. Das war auch der Tenor der Ansprachen und Referate des offiziellen Teiles der Hauptversammlung in der Berliner Kongreßhalle, der in dem Vortrag

Dr. Blanks nochmals das Thema der Entwicklungshilfe aufgriff, in den Ausführungen Minister Ernst Lemmers über die Möglichkeit der Wiederherstellung eines einheitlichen Deutschlands aber seinen emotionalen Höhepunkt fand. Die anschließende Arbeitstagung und die Mitgliederversammlung ließen erkennen, daß der Verband und seine Mitglieder seine brennendsten Probleme energisch weiterverfolgt und dies auch in der Zusammensetzung seines neuen Vorstandes zu dokumentieren gedenkt: Dr. Johs, Stegmann, Gade, Gugler, Dr. Foerster und Kaltofen.

Die neue Aktivität des Verbandes bewies sich in der Verwirklichung des Gedankens seines 2. Vorsitzenden, Oberschulrat Stegmann in Detmold, Inlands- und Auslandslehrer zu einem Gedankenaustausch zusammenzurufen. Das geschah am 24./28. Juli 1964 im Christlichen Bildungswerk „Die Hegge" über Warburg mit dem Leitgedanken: „Die Auslandsschule — offenes Spannungsfeld für die erzieherischen Forderungen unserer Zeit." Da der Tagung ein voller Erfolg beschieden war, dürfte sie auch in anderen Bundesländern ähnliche Vorhaben der Begegnung auslösen. Aus der Sicht des Verbandes deutscher Lehrer im Ausland konnte sein 1. Vorsitzender dort Aufgaben und Wirkungen deutscher Auslandsschularbeit überzeugend darlegen. Da auch Vertreter der uns betreuenden amtlichen Stellen sich mit bedeutsamen Ausführungen und in kameradschaftlicher Verbundenheit an dem Treffen zwischen Inlands- und Auslandslehrern aller Schulgattungen beteiligten, war für unsere Verbandsarbeit diese Begegnung Hoffnung und Freude zugleich. Mögen sie auch im neuen Jahrzehnt allen weiteren Vorhaben des Verbandes beschieden sein, zunächst der diesjährigen Hauptversammlung in Bonn und möglichen weiteren „Hegge"-Treffen, denn nie wird es bei der Vielschichtigkeit und Vielfalt der Aufgaben unserer Auslandsschularbeit Ruhepausen geben, die das Wirken eines Verbandes der Auslandslehrer überflüssig erscheinen ließen.

R. Schröter

Aphorismen für Auslandslehrer

Nach einer Auswahl von OStDir. Dr. Berger †

Der kürzeste Weg zu sich selbst führt um die Welt herum. (Graf Hermann Keyserling)

Wer ein Erfahrener werden will, muß Fahrensmann sein. (Paracelsus)

Wenn ein Mann keine eigene Idee mehr hat, dann sucht er eine Methode.
(M. v. Ebner-Eschenbach)

Es gehört oft mehr Mut dazu, seine Meinung zu ändern, als ihr treu zu bleiben.

Der Friede zwischen den Völkern beruht nicht auf Verträgen, sondern auf gegenseitiger Achtung der Völker — wie Freundschaft nicht auf Verträgen beruht.

In den Brunnen, aus dem man getrunken hat, soll man keinen Stein werfen
(Talmud)

Soziale Gerechtigkeit in der Deutschen Schule

Von Engelbert Onnen, Deutsche Schule Montevideo

Aus dem Tagebuch des französischen Königs

1789:	nichts. Abreise Neckers
11. Juli:	Nachmittags- und Abendgottesdienst
12. Juli:	nichts
13. Juli:	nichts
14. Juli:	nichts (Sturm auf die Bastille)
29. Juli:	nichts; Rückkehr Neckers
4. August:	Hirschjagd im Forst vom Marly: einen erlegt; hin und her zu Pferde (Tag der Aufhebung der feudalen Vorrechte)

Dazu Arthur Young in seiner „Reise durch Frankreich" am 26. Juni 1789:

„Die Nonchalance und der Stumpfsinn, die bei Hof herrschen, sind geradezu beispiellos: der jetzige Moment würde die größte Tatkraft erfordern, aber der König geht auf die Jagd, obwohl man darüber verhandelt, ob er König von Frankreich bleiben oder Doge von Venedig werden soll."

Wer heute als historisch gebildeter Mensch von Europa nach Südamerika kommt, dem könnten das Tagebuch Ludwigs XVI. und die fast gleichzeitige Beobachtung des reisenden Engländers Young einfallen angesichts der sozialen Verhältnisse, die er auf dem ganzen Kontinent vor Augen hat. Ich spreche von den Verhältnissen, den Realitäten, nicht von den Worten, nicht von den Gesetzen, nicht von den immer wieder besprochenen Reformplänen.

Ich habe nun nicht die Absicht, hier politische Theorie zu entwickeln, mir geht es hier ja nur um den Alltag der Schule.

Nun ist es allerdings ein Irrtum zu glauben, der Schulalltag sei eben der „normale Alltag". Es gibt keinen gleichbleibenden normalen Alltag, in der Schule so wenig wie im übrigen Dasein. Er wird immer auch von Ideen bestimmt, im allgemeinen von den die Zeit beherrschenden. Der Alltag in Goethes pädagog. Provinz wird durchseelt von Humanität und Toleranz; der Schulalltag des 19. Jahrhunderts ist ohne den Zug zum Nationalen („Sedan") und zum Liberalen nicht denkbar.

Für unser Jahrhundert ist die Forderung nach sozialer Gerechtigkeit unabdingbar. Wer sie ablehnt, ist verloren, wer sie annimmt, gewinnt Freunde . . . Das letztere wußte schon Bismarck, 50 Jahre vor seinen anderen Standesgenossen.

Daß dies so ist, beweist ein Blick in die kommunistischen Staaten. Wie kommt es, daß die Jugend der Oststaaten (außer der Ostzone) sich trotz immer stärker werdender Kritik weitgehend mit ihren Zwangsstaaten identifiziert? Weil in den Schulen im Gegensatz zu den vorherigen Verhältnissen der Gedanke der gleichen

Chancen, des gleichen Zuganges zu den Kultur- und Bildungsgütern weitgehend verwirklicht wurde.

Was folgt aus alledem für die Deutsche Schule im Ausland? Nochmals: Haben wir nicht die Pflicht, uns aus dem Machtkampf polit. Parteien strikt herauszuhalten? Ja. Aber: Der Gedanke der sozialen Gerechtigkeit ist heute kein politisches Programm mehr, sondern Bestandteil der Verfassungen. Er ist die Erscheinungsform des Humanismus in unserer Zeit.

Schlimm könnte es freilich für ein Land, einen Staat werden, wenn das, was sich als Realität von selbst verstehen sollte, nur Phrase ist und bleiben soll. Noch schlimmer wäre es aber für eine Schule, wenn die Gerechtigkeit in ihr nur als schillernde Phrase bekannt wäre und wenn ihre Lehrer sich dazu hergäben, als Tartuffs diese Phrase zu dreschen. Das Ergebnis wäre Zynismus oder radikale Ablehnung.

Nun könnte man freilich sagen: Ihr seid ja Privatschulen und als solche Privilegiertenschule, und also kann alles, was ihr redet, sowieso nur Phrase sein.

Eine einleuchtende aber zugleich primitive Feststellung, die sich insoweit im gleichen Augenblick erledigt, als wir die Sinnbestimmung unserer Schulen verwirklichen: Schulen, die zum Dienen erziehen, zum Dienst an den Aufgaben unserer Zeit.

Denn wenn es überhaupt Indizien für eine soziale Einstellung gibt, so sind es folgende: a) die Tätigkeit selbstlosen Dienstes b) das Verantwortungsbewußtsein für den Nächsten.

Unter dieser Zielvorstellung müssen wir freilich zugeben: wir sind weit davon entfernt, Übungsstätten der Gerechtigkeit unserer Zeit, der sozialen Gerechtigkeit zu sein.

Woran liegt dies?

a) Nach Madariaga („Ingleses, Franceses, Españoles") läge *ein* Hindernis in der individualistischen, wenig gemeinschaftsbezogenen Natur des spanischen Wesens, also eines erheblichen Teiles unserer Schüler *und* Eltern.

b) Es liegt in der sozialen Struktur unserer Schule; der Schulbesuch ist abhängig von der Zahlungsfähigkeit der Eltern.

c) An der feudalen und kapitalistischen Grundstruktur des Landes.

d) Daran, daß der Landes-Schul-Geist in ganz Südamerika formalistisch-theoretisch-verbal ist.

e) An der Nonchalance und dem Stumpfsinn reicher Eltern, die glauben, daß Reichtum, Macht, Beziehungen, Examina usw. erstens die Garantie für das Glück ihrer Kinder und zweitens von Gott für sie reserviert seien.

f) An der allgemeinen Überzeugung, daß es die Hauptbestimmung des Menschen sei, „glücklich" zu sein.

g) An der Tatsache, daß es 5 Minuten vor 12 ist, ohne daß die Menschen die Stunde erkennen.

h) An der Betonung des Unterschiedes zwischen der gesellschaftlich herausgehobenen Stellung mancher Eltern und dem „Angestellten-Status" des Lehrers.

i) An den Unterschieden zwischen den Gruppen der Lehrer.

k) An der sog. Stumpfheit der armen Bevölkerung.

l) An der ungenügenden Auslese.

So sehe ich etwa die Hindernisse. Sie sind die Gegenkräfte unserer Bemühungen, auch dann wenn sie nur einfach passiv da sind. Wenn diese Gegenkräfte allerdings von beherrschendem Einfluß sind, dann ist das menschliche Ergebnis einer an einer solchen Schule sich vollziehenden Schulbildung für den Normalfall leicht anzugeben: der mehr oder weniger kenntnisreiche, arrogante, nur auf seinen oder seiner Familie Vorteil bedachte, mit Beziehungspflege früh vertraute Egoist.

Wenn dies tatsächlich der Normalfall wäre, würde ich mich schämen, an einer solchen Schule Lehrer zu sein. Gott sei Dank ist es nicht so. Aber es ist kein Zweifel, daß uns Europäern, die wir durch die Schule einer 100jährigen sozialen Gesetzgebung gegangen sind und in dieser Hinsicht in unseren Anschauungen in der Wolle gefärbt sind, — es ist kein Zweifel, daß uns manches in unserer schulischen Umgebung sehr zu schaffen macht, ja manchmal auch empört, aber ja, Gott sei Dank, nicht nur uns empört, sondern viele, viele andere unter den Kollegen und Eltern, insbesondere den deutschen Eltern. Und weil diese Kräfte des guten Willens, der christlichen oder humanistischen Verantwortung vorhanden waren und sind — zum guten Teile aus unserem deutschen und christlichen Kulturerbe, darum ist der eben beschriebene Extremfall nicht der Normalfall; aber der Normalfall ist auch noch lange nicht der junge Mensch von 18 Jahren, der sich sagt: Ich will mein Leben so führen, daß es vor Gott und den Menschen nicht gleichgültig bleibt, ob ich gelebt habe oder nicht.

Wenn es aber jemals anders werden soll hier, wenn wir über das Stadium der augenzwinkernden Versprechungen, des sich aufstauenden Hasses, der hemmungslosen Genußsucht, der Ellenbogen-Gesellschaft hinauskommen und die drohende Revolution in einer Evolution auffangen wollen, dann kann das nur geschehen, wenn wir uns und unsere Schulen im vollen Ernst und mit ehrlicher Konsequenz in den Dienst dieser Aufgabe stellen: unsere jungen Menschen zu Verantwortungsbewußtsein und Hilfsbereitschaft zu erziehen; nicht durch billige Ermahnungen und wortreiche Ansprachen, sondern in Worten *und* Werken.

Wie kann das geschehen?

1. Indem wir uns im Unterricht, insbesondere im Deutschunterricht der Oberstufe, in der Geschichte und Gemeinschaftskunde mit dem hier angesprochenen Problemgebiet beschäftigen. Unsere Literaturauswahl schließt Böll und Brecht mit ein.

2. Indem wir Schichten den Zugang zu unserer Schule öffnen, die ihr bisher fernstanden. Ich denke, man wird mich nicht dahingehend mißverstehen, daß ich etwa meinte, wir sollten nun bei der Aufnahme als Herkunftsausweis statt der arischen Großmutter die proletarische Großmutter verlangen. Wohl aber sollten uns begabte arme Kinder weitaus willkommener sein als unbegabte niños bien. Wie sie erkennen? Das könnte z. B. geschehen, indem

3. ein Colegio Alemán die Patenschaft über eine arme *Escuela pública* übernähme. Und das hieße, daß einzelne Klassen lernten, sich als Gesamtheit dafür verantwortlich zu fühlen, daß es der Patenklasse nicht an Lehrmitteln fehlte, daß ärmere Kinder materiell (z. B. mit Kleidung, Spielzeug, Arzneien) unterstützt würden. Aus einer solchen Zusammenarbeit, auch zwischen den Kollegien, könnten begabte Kinder der Patenschule den Weg in eine Deutsche Schule finden.

Man hört und liest oft, die Armen in Südamerika seien bildungsunwillig und -unfähig: stumpf. Stumpfe Messer aus schlechtem Metall kann man bekanntlich nicht schärfen. Aber: Ich habe noch gut in Erinnerung den stumpfen Ausdruck der Kriegsgefangenen, auch von solchen aus den „feinsten Schichten", die durch jahrelange menschenunwürdige Behandlung stumpf geworden waren. Es gibt viele Möglichkeiten, den Menschen zu entwürdigen und ihn stumpf zu machen, und eine ist die, ihn in den Cantegriles, Favelas, Miserias usw. aufwachsen zu lassen.

Der Reform der Aufnahme entspricht auf der anderen Seite die Auslese. Wir brauchen keine Eliteschule von Hirn-Akrobaten zu sein; das können wir schon deshalb nicht, weil wir allen Kindern deutscher Herkunft eine möglichst solide Schulbildung vermitteln müssen.

Im übrigen aber müssen wir, wenn wir unseren Ruf nicht verlieren und das Odium der Privilegiertenschule vermeiden wollen, eine Auslese betreiben, deren Kriterien die Leistung und die charakterliche Haltung sind, und zwar ohne Ansehen der Person. Letzten Endes müssen wir uns durch unseren Beitrag zur Entwicklung des Landes rechtfertigen und nicht durch kurzlebige Fürsprachen.

4. Indem man überdenkt, ob unsere Schulstruktur nicht der Ergänzung bedarf, etwa in der Weise, daß neben die *humanidades* ein Zug träte, in dem nach 6 Jahren Primaria in einer Art technischer oder landwirtschaftlicher Schule neben der normalen Schulbildung in 4—6 Jahren eine praktische Berufsvorbildung vermittelt würde.

Die Länder Südamerikas haben Überfluß an zukünftigem akademischem Proletariat und benötigen nichts so sehr wie mittlere Führungskräfte in der Industrie, im Handwerk, im Handel, in der Landwirtschaft, in der Verwaltung usw. Wir sollten einen solchen Zug auch deshalb fördern, weil wir uns für *alle* Kinder deutscher Herkunft zuständig fühlen müssen, und wir wissen doch alle, daß viele den Anforderungen des rational überbetonten Liceos nicht gewachsen sind. Wenn wir diesen Kindern in einem solchen Zuge die Möglichkeit einer guten normalen Schulbildung geben, wie sie etwa dem Niveau einer deutschen 9-klassigen Volksschule entspricht, und diese verbinden mit einer handwerklich-technischen Grundausbildung, dann setzen wir sie in die Lage, mittlere Führungsstellen im Lande zu übernehmen. Und außerdem ermöglichen wir ihnen damit, diese Ausbildung u. U. an einem Technikum in Deutschland — nicht an einer technischen Hochschule! — zu vertiefen. Ich garantiere: unsere großen Auslandsfirmen wie Siemens, BASF, Holzmann usw. würden sich um solche jungen Leute reißen! Dasselbe gilt natürlich für die hiesigen Kinder, die einen solchen Schulzweig besuchen: Zu solchen besonderen, nicht zum Bachillerato führenden Schulzweigen rechne ich auch die etwa auf dem IV. Jahr der *humanidades* aufzubauende Handelsschule und

Frauenschule, und zwar letztere nicht nur als Sekretariatsschule, sondern auch als Schule für soziale Berufe. In diesem Berufszweige wird es mit Sicherheit innerhalb von 10 Jahren einen erheblichen Mangel an qualifizierten Kräften geben.

5. Indem wir uns überall, wo man dessen bedarf, am Gemeinschaftsdienst beteiligen: an der Vorbereitung von Baugelände der Schule, am Bau von Sport- und Spielplätzen, an Verkehrsregelung vor den Schulen, am Hospitaldienst. Dies ist nach meiner Auffassung auch das Feld, wo unser deutsches Erbe, wenn es in dieser Substanz noch lebendig ist, dem spanischen Individualismus als Vorbild dienen kann.

6. Indem wir durch Werkgruppen, musische und andere Arbeitsgemeinschaften die auf Rezeption und Memorieren angelegte und individuumbetonte Lernschule von innen her aufbrechen und Möglichkeiten des „Wir-Verhaltens" und des „Wir-Erlebnisses" schaffen.

7. Indem die vermögenden Mitglieder der Schulvereine überdenken, ob ihre Einstellung zu den Lehrkräften, insbesondere den hiesigen, immer die richtige war und ist. Ich denke, daß hier manche Sünden der Vergangenheit zu bereinigen sind.

Vor einigen Jahren wurden die Bezüge unserer Altlehrer durch eine regelmäßige Zuwendung des Bundes verbessert, nicht gerade mit Extremwerten, aber doch fühlbar. Hierzu bestand in den meisten Fällen keine formalrechtliche Verpflichtung. Warum geschah es dennoch? M. E. deshalb, weil die B. R. ein sozialer Rechtsstaat ist, in dem soziale Verpflichtungen ernst genommen werden. Gewiß spielte hierbei auch das Bewußtsein der Dankesschuld eine Rolle, und vielleicht kamen auch noch andere Erwägungen hinzu. Ich glaube, daß die Schulvereine gut daran täten, zu überprüfen, ob und wieweit sie in der Lage sind, die finanzielle Situation a l l e r Nicht-Bonner Lehrkräfte zu verbessern. Ein Lehrer, der mehr als 30 Stunden geben muß, um seine Familie zu unterhalten, kann seinen beruflichen Verpflichtungen unmöglich mehr im vollen Umfange nachkommen, jedenfalls nicht auf die Dauer. Die Betroffenen sind unsere Kinder.

Alles zusammengenommen bedeutet soziale Gerechtigkeit, daß wir uns verpflichtet fühlen, für ein menschenwürdiges Dasein unseres Nächsten nach Maßgabe unserer Kräfte und Mittel zu sorgen. Sie setzt voraus, daß wir den Eigentumsbegriff reformieren, sie fordert von uns, nicht nur in der Gegenwart zu leben, sondern die Zukunft des Volkes, in dem wir leben, mit zu bedenken. Sie fordert von denen, die da haben, Einschränkungen, Opfer, Verzichte. Sie gibt ihnen das Bewußtsein, zu helfen am Bau einer besseren Welt für diejenigen, die im Dunkel leben. Soziale Gerechtigkeit hat nichts zu tun mit Geschenken; das war der Irrtum bisher in Südamerika. Geschenke, die man nicht erwidern kann, korrumpieren. Wer dem Nichtschwimmer geduldig das Schwimmen beibringt, statt ihm einen Plastikschlauch zu kaufen, wer einen jungen Menschen ein Handwerk lehrt, wer in einer Krise seine Arbeiter mit durchschleppt, statt sie auf die Straße zu setzen, wer dafür sorgt, daß junge Menschen nicht zu Glücksjägern ausgebildet werden, sondern zu Menschen, denen das Wort der preußischen Könige „Ich dien" etwas sagt, und ihnen Gelegenheit gibt, sich darin zu üben, Verantwortung zu tragen, für den gewinnt das Bibelwort: „Es lebet unser keiner ihm selbst" über den gemeinten Sinn hinaus eine neue Bedeutung.

Wer nur die Diskrepanz zwischen dem Elend der Millionen und der geringen Möglichkeit zu helfen vor Augen hat, der mag zu Zeiten von Zweifeln und Verzweiflung gelähmt werden. Wer aber daran denkt, wie wertvoll unsere guten alten deutschen Schulen für unsere deutschen und hiesigen Kinder und für das Gastland sein können, welche Reserven des guten Willens für das Verhältnis von Schulverein, Schulleitung und Lehrern noch ausgeschöpft werden können, und schließlich, wie befruchtend eine gesunde und vom Geiste unserer Zeit erfüllte Schulgemeinde auf einen weiten menschlichen Umkreis wirken kann, der braucht nicht resigniert die Hände in den Schoß zu legen, sondern der legt Hand an.

Kann an den deutschen Schulen in Spanien die Teilung in einen deutschen und einen spanischen Zweig überwunden werden?

Von StR. Dr. Manfred Scholz, Sta. Cruz de Tenerife

Frau Dr. Francisca Palau-Ribes Casamitjana von der Deutschen Schule Barcelona gibt in ihrem Aufsatz „Die deutschen Schulen in Spanien als Brücken zwischen 2 Kulturen" in „Der deutsche Lehrer im Ausland", Heft 2/1965 S. 42 ff. einen Überblick über die Strukturveränderungen der deutschen Schulen in Spanien seit der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen bis heute. Sie stellt fest, daß heute die meisten höheren Schulen 2 Abteilungen haben: den deutschen Zweig, der zur mittleren Reife bzw. zum Abitur führt, und den spanischen Zweig, der auf das spanische Abitur vorbereitet. „Diese Gabelung stellt die Schulen vor die Überlegung, ob sie durch die Zweiteilung überhaupt noch ihre ursprüngliche Aufgabe erfüllen, 2 Kulturkreise miteinander näherzubringen." Frau Palau-Ribes räumt ein, daß von den „Begegnungsplänen" zwar reiche Anregungen für beide Seiten ausgehen, stellt aber fest, daß das eigentliche Ziel, wahre Begegnungsschulen zu sein, zweifellos noch nicht erreicht ist. Nicht zufällig stellt sich ihr die Frage, ob eine neue Gestaltung der Schulen das gegenseitige Verständnis und die fruchtbare Ergänzung zweier Kulturen zu vertiefen imstande ist.

Es gibt in Spanien 9 deutsche Schulen, an denen etwa 5000 deutsche und spanische Schüler, sowie Kinder verschiedener Nationalität unterrichtet werden. Im Schnitt sind 70—75 % dieser Schüler Spanier. Die zum deutschen und spanischen Abitur führenden Schulen Madrid, Barcelona und Bilbao haben die sich aus der doppelten Zielsetzung ergebenden Probleme dadurch gelöst, daß sie einen deutschen und einen spanischen Zweig führen. Nur wenige spanische Schüler streben das deutsche Abitur an, weil sie dieses erst nach 9 Oberschuljahren, das spanische hingegen schon nach 7 Jahren ablegen können. Daß deutsche Schüler den Bachilleratszweig absolvieren, kommt nur sehr selten vor. Dadurch ergibt sich automatisch eine Trennung der deutschen von den spanischen Schülern, so daß diese Schulen praktisch zwei Anstalten mit verschiedenen Zielen unter einem Dach beherbergen. Natürlich sind die Schulen bemüht, trotz der Trennung möglichst engen Kontakt zu halten. Das geschieht in der von Frau Palau angeführten Weise, doch können die durch das Bildungsziel und die Verschiedenartigkeit der Unterrichtswege und -methoden jedem sichtbaren Unterschiede nur

annähernd ausgeglichen werden. Darüber können auch Unterrichtszusammenlegungen deutscher und spanischer Klassen in Zeichnen, Musik oder Sport, Erteilung naturwissenschaftlichen Unterrichts bis zu einem gewissen Grade durch deutsche Lehrer, Schüleraustausch, gemeinsame Veranstaltungen wie Ausflüge und Feiern, nicht hinwegtäuschen.

Anders ist die Situation an den übrigen 6 deutschen Schulen in Spanien, die nicht zum Abitur führen. Sie können eine Trennung in einen deutschen und einen spanischen Zweig nicht durchführen, weil sie im allgemeinen zu wenig deutsche Schüler haben (zwischen 10—25 % der Gesamtschülerschaft), um einen deutschen Zweig einzuführen. Sie stehen deshalb vor einer schwierigeren Situation: einerseits sollen ihre deutschen Schüler eine innerdeutschen Verhältnissen adäquate Schulbildung erhalten, andererseits muß sie der überwiegenden Zahl ihrer spanischen Schüler den Erwerb der landeseigenen Zertifikate sichern, denn weder das deutsche Abitur noch die deutsche Schlußprüfung werden von den spanischen Behörden anerkannt.

Theoretisch müßte eine solche deutsche Schule durchschnittlich 30 Wochenstunden deutschen Unterricht erteilen, um das deutsche Ziel zu erreichen, und 27 spanische Stunden, damit die spanischen Prüfungen abgelegt werden können. Das würde zu einer völligen Überlastung der spanischen Schüler führen. (Die deutschen Kinder nehmen an dem spezifischen Bachilleratsunterricht nicht teil.) Um das zu verhindern, müssen bei beiden Programmen vertretbare Kürzungen vorgenommen werden. Dennoch haben unsere spanischen Schüler bis zu 50 Stunden Unterricht in der Woche, müssen zusätzlich ihre Hausaufgaben erledigen und in vielen Fällen noch Nachhilfeunterricht nehmen, um den Anforderungen gerecht zu werden. Eine solche Überforderung ist aber in keiner Hinsicht vertretbar. Eine Untersuchung, die an der Deutschen Schule Sta. Cruz de Tenerife im vergangenen Jahr durchgeführt wurde, ergab, daß in der Grundschule, wo die verschärften Anforderungen des Bachillerats sich noch nicht auswirken, bereits 48 % = 50 der befragten spanischen Kinder neben einem wöchentlichen Unterricht von durchschnittlich 28 Stunden (etwa 60 % in deutscher, 40 % in spanischer Sprache) Nachhilfeunterricht bekamen. Für 30 % von diesen 50 Kindern ist der Nachhilfeunterricht unerläßlich, wenn sie den Anforderungen genügen wollten. 20 % erhielten diesen zusätzlichen Unterricht aus Gründen, die die spanische Elternschaft zu vertreten hat: Sozialprestige, Ehrgeiz, Bequemlichkeit oder Unkenntnis über das, was man einem Kinde zumuten kann u. a. In der Oberschule der Klassen 1—4 erhielten fast 80 % aller spanischen Schüler Nachhilfe, davon rund die Hälfte, weil sie sonst ihre Ziele nicht errreichen könnte. Etwa ein Drittel dieser Schüler nahmen den Unterricht abends von 7—9 und ein Viertel hatten mehr als 10 Wochenstunden zusätzlich. Ein spanischer Schüler der Klasse O3 hat im Extremfall 6 Stunden Unterricht am Vormittag (von 8—13.30), 3 Stunden Bachilleratsunterricht am Nachmittag (von 16—18.30), Nachhilfe von 19—21 Uhr und muß dann noch seine Hausaufgaben machen. Die durchschnittliche Belastung dieser Schüler betrug: in der Grundschule 33 Wochenstunden normaler Unterricht und Nachhilfe, in der Oberschule 51 Wochenstunden ohne Hausaufgaben.

Es leuchtet ein, daß hier nach Wegen gesucht werden muß, die eine Entlastung bieten, ohne die Ziele zu verlieren. Diese Statistik mag die Probleme deutlich

machen, mit denen deutsche und spanische Lehrer täglich konfrontiert werden und die zu lösen sie ständig auf der Suche sind.

Welche Lösungen bieten sich an?

1. Innerschulische Strukturänderungen
   a) Die deutschen Schulen folgen nur noch dem deutschen Unterrichtsprogramm. Dieser Weg ist nicht gangbar, solange die spanischen Schüler an einer deutschen Schule kein von ihren eigenen Behörden anerkanntes Zeugnis erwerben können. Das würde die berechtigten Interessen von 75—80 % der Schülerschaft vernachlässigen und zu einem erheblichen Rückgang der Schülerzahl führen, der u. U. die Existenz der Schule gefährdete.
   b) Die deutschen Schulen verzichten auf die deutschen Schlußprüfungen und widmen sich vornehmlich dem Bachilleratsunterricht.
   Dieser Weg ist nicht beschreitbar, weil er den Charakter der deutschen Schulen so veränderte, daß sie zu Anstalten würden, in denen man die deutsche Erziehung und Ausbildung ausschließlich in den Dienst der Erreichung des spanischen Zieles stellte.
   c) Gegenseitiger Verzicht auf die vollen Unterrichtsprogramme durch Kürzungen auf beiden Seiten.
   Auch das löst das Problem nicht, weil im Falle eines unzureichenden spanischen Unterrichts die Eltern auf Nachhilfe dringen würden, so daß eine wirkliche Entlastung nicht zu erreichen wäre. Und doch liegt hier eine echte Möglichkeit, wenn es gelingt, die verschiedenen Pläne sinnvoll an- und auszugleichen durch Beseitigung parallel erteilten Unterrichts oder eine andere Stoffverteilung. Eine Arbeitsgemeinschaft deutscher Lehrer an der Deutschen Schule in Sta. Cruz de Tenerife untersucht z. Zt. eingehend die Möglichkeiten einer solchen inneren Reform.

Doch sind einer solchen Reform Grenzen gesetzt, die von innen heraus nicht mehr überwunden werden können. Es müssen deshalb andere Möglichkeiten erschlossen werden, die auf „höherer Ebene" liegen und die Mitarbeit staatlicher Stellen beider Länder sichern.

Seit 1956 besteht ein Kulturabkommen zwischen der Regierung der Bundesrepublik und Spanien. Im Artikel 1 heißt es: Die Regierungen der Hohen Vertragsschließenden Teile verpflichten sich, die kulturelle Zusammenarbeit zwischen ihren Ländern zu schützen und zu fördern. Sie werden darum besorgt sein, alle Schwierigkeiten zu beseitigen, welche die Erfüllung dieser Aufgabe erschweren könnten. Ebenso verpflichten sie sich, nach Möglichkeit darauf hinzuwirken, daß die im anderen Lande erworbenen akademischen Titel und Grade sowie die dort abgelegten sonstigen Prüfungen und nachgewiesenen Vorstudien im eigenen Land als gleichwertig anerkannt werden oder daß diese Anerkennung erworben werden kann, ohne daß damit die Berechtigung zur Berufsausübung berührt wird. Der im Art. 10 behandelte Gemischte Ständige Ausschuß prüft die Voraussetzungen und näheren Umstände zur Verwirklichung des in diesem Artikel aufgestellten Grundsatzes."

Hat der Gemischte Ständige Ausschuß sich einmal mit der gegenseitigen Anerkennung der Prüfungen befaßt? Sollte es nicht möglich sein, so wie in Portu-

gal unter bestimmten Voraussetzungen die Anerkennung der Schlußzeugnisse der deutschen Schulen durch die Behörden des Gastlandes zu erreichen? Wäre es nicht denkbar, den deutschen Schulen in Spanien einen von beiden Seiten anerkannten Sonderstatus auszuhandeln, der unter gegenseitigen Opfern erstellt, den deutschen und spanischen Schülern die Anerkennung der Zeugnisse in beiden Ländern sichert?

Der Art. 6 sieht sogar vor, daß die Regierungen gemeinsam die für beide Seiten zweckmäßigste Form für ein möglichst gutes Arbeiten der Grundschulen und höheren Schulen prüfen werden, die der andere Teil auf ihrem Hoheitsgebiet unterhält oder einrichten wird.

Liegen in diesem Abkommen nicht Möglichkeiten, der Arbeit an den deutschen Schulen einen echten Abschluß auch für die spanischen Schüler zu geben, wenn durch eine innere Reform die Voraussetzungen dafür geschaffen werden? Sollte in der Gemischten Ständigen Kommission nicht auch einmal die Frage diskutiert werden, ob das deutsche Abitur, an einer deutschen Schule in Spanien erworben, nicht zum Studium an einer spanischen Universität berechtigen könnte? Es wäre denkbar, daß trotz des Dranges, möglichst schnell fertig zu werden, mancher spanische Schüler bereit wäre, dann um des Vorzugs einer deutschen Schulbildung willen, die er ja schon viele Jahre genossen hat, die Schule bis zum Abitur weiter zu besuchen, wenn er mit dem dann erworbenen Zeugnis an einer spanischen Universität studieren könnte. Oft ist das für unsere spanischen Schüler gar kein allzu großes zeitliches Opfer, da die Schüler, die z. B. die deutsche Schlußprüfung an den nicht zum Abitur führenden Schulen anstreben, in vielen Fällen ihre spanischen Prüfungen um ein Jahr hinausschieben, weil beide Prüfungen gleichzeitig abzulegen eine Überforderung ist.

Als Entgegenkommen von deutscher Seite wäre die Einstufung des spanischen Reifezeugnisses in eine höhere Bewertungsgruppe zu überprüfen, wie es der Art. 7 der „Grundsätze für die Zulassung von Studienbewerbern nichtdeutscher Staatsangehörigkeit mit ausländischem Reifezeugnis zum Studium an den wissenschaftlichen Hochschulen in der Bundesrepublik" (Beschluß der Kultusminister-Konferenz vom 11./12. 4. 61) zuläßt, ja sogar fordert. Eine höhere Einstufung wäre nicht nur eine Anerkennung der im spanischen Bildungswesen vorhandenen Bemühungen um Reformen, sondern bedeutete auch eine Erleichterung des Studienganges für spanische Studenten in Deutschland, vor allem was ihre Zulassung zum Studium beträfe.

Die augenblicklich bestehenden Schwierigkeiten könnten zum großen Teil auf Regierungsebene bei beiderseitigem Entgegenkommen gelöst werden. Das Kulturabkommen bietet die Möglichkeit dazu, die angeschnittenen Probleme und Fragen im Gemischten Ständigen Ausschuß zu diskutieren und zu behandeln. Die Schulen selbst könnten auf Grund ihrer reichen Erfahrungen Anregungen geben und Wege aufzeichnen, die mit Unterstützung der Regierungsstellen die wahre Begegnungsschule ermöglichte, „die es versteht, Interesse, Achtung, Liebe und Begeisterung für das deutsche und spanische Kulturwachstum zu wecken und darüber hinaus eine menschliche Gemeinschaft zu begründen."

Deutsche Reifeprüfung im Ausland vom 1. April 1964 bis 31. März 1965

Zum Abschluß der unterrichtlichen und erzieherischen Arbeit der höheren Schule wurden zwischen dem 1. April 1964 und dem 31. März 1965 an einer Reihe von Schulen im Ausland deutsche Reifeprüfungen abgehalten. Diese Prüfungen fanden unter dem Vorsitz eines Beauftragten der Ständigen Konferenz der Kultusminister statt, den jeweils der Präsident dieser Konferenz im Einvernehmen mit dem Auswärtigen Amt bestellte.

Die ausgefertigten deutschen Reifezeugnisse tragen die Unterschrift des von der Kultusministerkonferenz beauftragten Prüfungsvorsitzenden und sind als vollgültige deutsche Reifezeugnisse anerkannt.

I.

Deutsche Reifeprüfungen fanden an folgenden Deutschen Auslandschulen, die zur Reifeprüfung führen, statt:

Belgien:
Deutsche Schule in Brüssel

Finnland:
Deutsche Schule (Pestalozzi-Schule) in Helsinki;

Griechenland:
Deutsche Schule (Dörpfeld-Gymnasium) in Athen;

Iran:
Deutsche Schule in Teheran;

Italien:
Deutsche Schule in Mailand,
Istitutio Giulia in Mailand,
Deutsche Schule in Rom;

Japan:
Deutsche Schule in Tokyo;

Niederlande:
Deutsche Schule in Den Haag,
Kolleg Exaten in Baexem,
Arnold-Janssen-Schule in Steyl,
St. Michaels-Gymnasium in Steyl,
Kolleg St. Ludwig in Vlodrop,
St. Josefs-Kolleg in Watersleyde-Sittard;

Portugal:
Deutsche Schule in Lissabon;

Spanien:
Deutsche Schule (Colegio San Alberto Magno) in Barcelona,
Deutsche Schule (Colegio San Bonifacio) in Bilbao,
Deutsche Schule (Colegio de San Miguel) in Madrid;

Vereinigte Arabische Republik:
Deutsche Evangelische Oberschule in Kairo.

Diese Prüfungen wurden nach der Ordnung der deutschen Reifeprüfung im Ausland vom 5. August 1954 abgenommen.

II.

Außerdem wurden folgende Deutsche Auslandsschulen, die zur Schlußprüfung führen, durch die Kultusministerkonferenz zur Abhaltung einer deutschen Reifeprüfung ermächtigt, bei der gleichfalls die Reifeprüfungsordnung vom 5. August 1954 angewandt wurde:

Äthiopien:
Deutsche Schule in Addis Abeba;

Schweden:
Deutsche Schule in Stockholm.

III.

Die Kultusministerkonferenz erteilte ebenfalls Privatschulen im deutschsprachigen Ausland die Genehmigung, eine deutsche Reifeprüfung abzuhalten:

Österreich:

Privatgymnasium Stella Matutina in Feldkirch;

Schweiz:

Institut auf dem Rosenberg, St. Gallen, Lyceum Alpinum in Zuoz.

Die Reifeprüfung am Privatgymnasium Stella Matutina in Feldkirch wurde nach der Reifeprüfungsordnung vom 5. August 1954, die Reifeprüfungen an den vorgenannten Schweizer Schulen wurden nach der Ordnung für deutsche Reifeprüfungen an Privatschulen im deutschsprachigen Ausland vom 15. Februar 1961 durchgeführt.

IV.

Auch die Deutsche Schule in Istanbul wurde durch die Kultusministerkonferenz ermächtigt, eine deutsche Reifeprüfung abzuhalten. Diese wurde nach der schuleigenen, vom türkischen Unterrichtsministerium genehmigten Reifeprüfungsordnung vom 2. März 1956 vollzogen.

V.

An folgenden Deutschen Schulen im Ausland konnte nach Besuch eines von der Kultusministerkonferenz genehmigten 13. bzw. 12. und 13. Schuljahres, das auf den bis zur Hochschulreife des Gastlandes führenden Lehrgang aufgebaut worden ist, durch erfolgreiche Teilnahme an einer erweiterten Ergänzungsprüfung ein vollgültiges deutsches Reifezeugnis erworben werden:

Argentinien:

Escuela del Norte/Goethe-Schule in Martinez/Buenos Aires;

Peru:

Colegio Peruano-Alemán in Miraflores-Lima;

Südwestafrika:

Deutsche Höhere Privatschule Windhoek.

Diesen Prüfungen lagen die einschlägigen Bestimmungen der Ordnung der deutschen Reifeprüfung im Ausland vom 5. August 1954 zu Grunde.

Vorbereitung von Fachkräften für eine Auslandstätigkeit

Wenn sich ein deutscher Unternehmer zu einer Investition in einem Entwicklungsland entschließt, dann geht er damit ein weitaus größeres Risiko ein, als bei einer Investition in Deutschland oder im europäischen Ausland zu erwarten ist.

Dieses vermehrte Risiko hat im wesentlichen vier Gründe. Die Investition wird in eine mehr oder weniger entwickelte Gesellschaft eingesetzt; sie muß daher umfassender sein und enthält auch eine größere Zahl von Risikofaktoren. Das Land und seine Verhältnisse sind dem Neuling, der zum ersten Mal dort investiert, wenig bekannt. Arbeitsmentalität, Zeitgefühl und Lernvermögen der einheimischen Mitarbeiter sind für ihn unbekannte Größen. Diese mangelnde Kenntnis kann ihn zu Fehlentschätzungen verleiten. Das Verhalten der eigenen europäischen Mitarbeiter bei der Realisierung der Investition im Land ist so lange ein Unsicherheitsfaktor in der Investitionsrechnung und im Zeitplan, als sie ihre Arbeitsweise noch nicht an die im Lande mögliche angepaßt haben.

Die gründliche Information der ausreisenden Mitarbeiter über die Verhältnisse ihres Arbeits- und Gastlandes ist deswegen so wichtig, weil sie erst auf Grund dieser Kenntnisse ihr eigenes Verhalten an das im Land erforderliche anpassen können. Vorurteile über fremde Verhaltensweisen kann erst abbauen, wer die Quellen kennt, aus denen sie gespeist werden. Einige Beispiele:

Ein deutscher Monteur erklärt seinem indischen Kollegen einen bestimmten Arbeitsgang; danach entfernt er sich für einige Zeit (in der Hoffnung, die Arbeit werde nun wie

besprochen ausgeführt...). Bei seiner Rückkehr stellt er fest, daß die Arbeit nicht sachgemäß ausgeführt wurde. Vor einer Stunde versicherte der Inder, er habe die Erklärung seines deutschen Kollegen verstanden. Macht er es nun aus Bosheit falsch? Die Erklärung: Ein Inder gibt nicht gerne zu, daß er das, was man ihm erklärt, nicht verstanden hat; er möchte seinen deutschen Kollegen nicht enttäuschen.

Lernt man einen Inder an einem Spezial-Arbeitsplatz an, dann wird er nach einer entsprechenden Einarbeitungszeit vorzügliche Arbeit leisten. Steckt man ihn aber in einen Ausbildungsgang, der sich an die deutsche Lehrlingsausbildung anlehnt, dann wird man häufig keine guten Erfahrungen machen.

Ein deutscher Monteur wird von seinem einheimischen Kollegen zu einem Besuch eingeladen. Darf er die Einladung annehmen? Was darf er als Geschenk mitbringen? Ist es überhaupt üblich, ein Geschenk mitzubringen? Muß er nicht gar — im umgekehrten Fall — wenn sein Kollege ihn besucht, diesem ein Geschenk überreichen? In Nigeria muß er dafür immer ein paar Kola-Nüsse — das kleinste mögliche aber auch übliche Geschenk — im Hause haben.

Solchen Problemen ist nicht mit ein paar Ratschlägen beizukommen. Man muß eingehender über die religiösen, historischen und ökonomischen Hintergründe der gegenwärtigen gesellschaftlichen Probleme des Landes informiert sein. Erst der kundige Mitarbeiter kann sich in dem fremden Land zurechtfinden. Er wird am Arbeitsplatz dann auch weniger Schwierigkeiten haben. Wertvolle Zeit kann so gewonnen werden. Viele Firmen haben das erkannt und sorgen jetzt dafür, daß ihre Mitarbeiter vor der Ausreise vorbereitet werden.

Eine Abteilung der Deutschen Stiftung für Entwicklungsländer widmet sich seit drei Jahren der länderkundlichen Vorbereitung von Fachkräften. Bislang konnten 2255 deutsche Teilnehmer auf ihre Tätigkeit in einem ihnen fremden Land vorbereitet werden. Die beste Vorbereitung für einen Auslandseinsatz bietet ein Vorbereitungskurs, in dem die Kenntnisse der Referenten und das vorhandene Informationsmaterial gründlich ausgewertet werden können. Die Firma, die von dieser Möglichkeit Gebrauch machen will, hat dafür lediglich einen Unkostenbeitrag — für Unterkunft, Verpflegung und Kursgebühr — von DM 30,— pro Tag und Teilnehmer zu entrichten. Die Kurse werden grundsätzlich für alle Entwicklungsländer veranstaltet und zwar den jeweiligen Bedürfnissen der Interessenten entsprechend. U. U.

(Aus „Entwicklung und Zusammenarbeit", Mai 1965)

Nachrichten aus dem VdLiA

Neue Anschrift des Vorsitzenden des VdLiA:

Dr. Max Johs, 69 Heidelberg, Wilckensstr. 24

Lehrgang an der Staatlichen Akademie in Calw vom 23. bis 27. Nov. 1965

Thema: „Die deutsche Auslandsschule in Europa, Asien und Übersee als Wegbereiterin neuer Erziehungsformen, auch im Hinblick auf die Bildungshilfe in den Entwicklungsländern."

Leitung: OStD Dr. Max Johs, 6908 Wiesloch, Gymnasium.

Lehrerinnen und Lehrer aller Schularten können teilnehmen. Der Verband hat die Möglichkeit, einige Teilnehmer aus anderen Bundesländern einzuladen, wobei Fahrtkosten ab Landesgrenze erstattet werden können und der Aufenthalt wie für die baden-württembergischen Lehrer frei ist.

Meldungen von Interessenten erbitten wir an Oberstudiendirektor Dr. M. Johs.

Persönliche Nachrichten

Der Verband betrauert den Tod zweier Mitglieder

Alfons Hilgers (1910—1965) starb in Trier, wo er das Seminar für Studienreferendare leitete. Von 1939—1942 war er an der Dt. Schule in Bilbao tätig, deren Leiter er dann von 1957—1961 war. Unter seiner Leitung wurde die neue dt. Schule in B. erbaut. Er starb überraschend am 17. 2. 65.

Karl Heinz Keller (1907—1965) zuletzt tätig in Wöllstein Rheinhessen, verheiratet, 5 Kinder, das jüngste 3 Jahre. Seine Auslandszeit verbrachte er in Guatemala, Cartagena, Sevilla und Den Haag. Er verunglückte im Mai dieses Jahres auf der Fahrt in die Nachbarstadt, wohin er gerufen worden war, um einen Streit unter span. Gastarbeitern zu schlichten.

Wir werden den Verstorbenen stets ein ehrendes Andenken bewahren.

(gez.) Dr. M. Johs

Hinausgegangen: An die Humboldt-Schule San José (Costa Rica): *Christian Dengler*, aus Pienzenau/Miesbach (Bayern). — *Karl Stede*, aus Rüdesheim/Rhein (Hessen). — *Hans-Dieter Huppelsberg*, ML, Syke Krs. Grft. Hoya (Niedersachsen).

Aus aller Welt

Deutschland

107. KMK: Keine Einigung über künftige Schulentlassungen

Am 28./29. April 1965 traten die *Kultusminister und -senatoren der Länder* in Berlin unter dem Vorsitz von Kultusminister *Prof. Dr. Wilhelm Hahn* (Baden-Württemberg) zu ihrer 107. Plenarsitzung zusammen. Über das wichtigste Thema ihrer Sitzung, die Durchführung der im Vorjahr beschlossenen Umstellung des Schuljahresbeginns, vermochten sich die Kultusminister und -senatoren nicht zu einigen. Über das Thema Bildungsrat wurde auf der Berliner Sitzung aus Zeitmangel wider Erwarten nicht gesprochen.

Wie die KMK im einzelnen mitteilt, berichtete der Vorsitzende der mit Fragen der Statistik und Vorausberechnung befaßten Länder-Arbeitsgruppe, Staatssekretär *Dr. Müller* (Wiesbaden), über den Stand der Überprüfung und Fortschreibung der „Bedarfsfeststellung 1961 bis 1970". Der erste Bericht dieser Arbeitsgruppe, der die *Entwicklung des Schulbesuchs 1961 bis 1970* in den einzelnen Ländern und im Bundesgebiet insgesamt zum Thema hat, wurde genehmigt. Dieser Bericht, der in Kürze der Öffentlichkeit vorgelegt werden wird, behandelt u. a. die tatsächliche Entwicklung der Schülerzahlen je Schulart insbesonders seit der Herausgabe der ersten Bedarfsfeststellung und die vorausgeschätzte Entwicklung in den Stichjahren 1967 und 1970, ferner den relativen Schulbesuch, den Durchgang durch die Realschulen und Gymnasien sowie den Schulerfolg in weiterführenden Schulen.

Zur Durchführung der Grundsatz-Vereinbarung der Kultusminister zur Vereinheitlichung des Ingenieurschulwesens vom 16./17. Januar 1964 wurde eine *„Vereinbarung über die Graduierung der Absolventen der Ingenieurschulen"* beschlossen. Die Vereinbarung besagt: „Personen, die nach dem 17. 1. 1964 in der Bundesrepublik Deutschland die staatliche Ingenieurprüfung bestanden haben, werden zu Ingenieuren graduiert. Sie erhalten das Recht, die Bezeichnung „Ingenieur (grad.)" zu führen. Sie erhalten hierüber eine Urkunde, die von der Obersten Schulaufsichtsbehörde ausgestellt wird."

In Ausführung des Hamburger Abkommens zur Vereinheitlichung auf dem Ge-

biet des Schulwesens vom Oktober 1964 hatten die Kultusminister und -senatoren bei ihrer 105. Plenarsitzung im Dezember 1964 beschlossen, für die erste Herbst-*Einschulung* den Herbst 1967 zu bestimmen. Bei der 107. Plenarsitzung beriet das Plenum die Modalitäten dieser Umstellung, wobei vor allem auf die unterschiedlichen Strukturen in den einzelnen Ländern (voll eingeführtes 9. Schuljahr — noch nicht eingeführtes 9. Schuljahr) und auf die Umstellung in den einzelnen Schultypen (Hauptschulen, Mittelschulen, Gymnasien) besondere Rücksicht zu nehmen war. Als übereinstimmender Grundsatz wurde festgestellt, daß die Umstellung des Schuljahresbeginns auf den Herbst auf keinen Fall zu einer Verkürzung der Vollzeitschulpflicht führen darf. Zur Vorbereitung einer Beschlußfassung bei der 108. Plenarsitzung wurde eine Kommission unter dem Vorsitz des Präsidenten der Kultusministerkonferenz gebildet, die für den 12. Mai 1965 nach Bonn einberufen wurde.

Die Kultusminister und -senatoren nahmen einen Bericht über die Ergebnisse einer Besprechung von Mitarbeitern der Kultusministerien mit Vertretern des Auswärtigen Amtes, des Bundesministeriums für Arbeit und des Bundesministeriums für Wirtschaft sowie der Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung in Nürnberg entgegen, die über Vorschläge auf *Errichtung von eigenen Schulen für Gastarbeiterkinder* im Bundesgebiet beraten haben. Angesichts der Vielschichtigkeit des Problems und der Tatsache, daß diese Anregungen über den Beschluß der Kultusministerkonferenz „Unterricht für Kinder von Ausländern" vom Mai 1964 — in dem grundsätzlich empfohlen wurde, daß alle schulpflichtigen ausländischen Kinder deutsche Schulen besuchen sollen — hinausgehen, werden weitere Plenarberatungen über diese Frage nötig.

Die Kultusminister und -senatoren beschlossen ferner eine neue *„Rahmenordnung für Lektoren"* sowie *Koordinierungsrichtlinien* für die Laufbahnen des höheren und gehobenen Dienstes im Rahmen der Ausbildungs- und Prüfungsordnungen an wissenschaftlichen Bibliotheken.

Einer Anregung des Landes Baden-Württemberg folgend, erörterten die Kultusminister und -senatoren die Frage eines *Verwaltungsabkommens zwischen Bund und Ländern zur Förderung der Ausbildung durch Gewährung von Ausbildungsbeihilfen für Schüler.* Eine Arbeitsgruppe der zuständigen Länderreferenten für Ausbildungsförderung unter Federführung Baden-Württembergs wurde zur Vorbereitung weiterer Beratungen im Plenum der Kultusministerkonferenz eingesetzt.

Im Bereich der internationalen kulturellen Zusammenarbeit berieten die Kultusminister und -senatoren über das Jahresprogramm der OECD und über Entwürfe von Kulturabkommen. Sie stimmten einer *Erklärung über Maßnahmen im Kulturbereich im Rahmen der Entwicklungshilfe zu.* (akd 7. 5. 65)

Professorenaustausch

Über einen zunehmenden Umfang seines Professoren-Austauschprogramms berichtet der *Deutsche Akademische Austauschdienst* (DAAD). Im Jahr 1964 erreichte das Austauschprogramm mit 13 Teilnehmerländern und 132 Professoren seine bisher größte Intensität. Im Jahr zuvor waren 110 Gelehrte aus 12 Ländern am Austausch beteiligt. In den Jahren 1962 und 1961 waren 107 bzw. 93 Wissenschaftler mit 9 bzw. 7 Staaten ausgetauscht worden. In der Regel hielten sich die Wissenschaftler — meist führende Vertreter ihres Faches — 8 bis 10 Tage im Besuchsland zu Gastvorträgen, Kontakt- und Informationszwecken auf. Die 132 Austausch-Professoren waren je zur Hälfte Deutsche und Ausländer. Die stärksten Kontingente stellten Naturwissenschaftler (37), Mediziner (23), Philologen (14) und Juristen (12). Das wichtigste Partnerland ist Großbritannien, auch der Austausch mit Österreich war lebhaft. Weiter bestehen Austauschbeziehungen mit Belgien, Dänemark, Finnland, Griechenland, Italien, Holland, Norwegen, Schweden und Spanien. Übersee-Austausch vermittelte der DAAD bisher nur mit Indonesien, Japan und Mexiko. Nur ein geringer Teil des Professorenaustausches konnte im vergangenen Jahr langfristig (für die Dauer eines Semesters) organisiert werden. (akd 7. 5. 65)

Spanische Sprachprüfungen in Deutschland

Nach dem Vorbild der von anderen Institutionen abgehaltenen fremdsprachlichen Prüfungen (Cambridge Certificate, Zeugnis der Alliance Française usw.) besteht nunmehr auch in Deutschland die Möglichkeit, eine Prüfung über spanische Sprache und Kultur abzulegen. Zwischen der Cervantes-Gesellschaft Madrid und dem Sprachen- und Dolmetscher-Institut München wurde vor kurzem ein Abkommen geschlossen, durch das das Münchner Institut ermächtigt wurde, die Prüfungen der Cervantes-Gesellschaft durchzuführen. Zu der Prüfung können sich alle Personen melden, die glauben den Anforderungen der Prüfung gewachsen zu sein. Die Cervantes-Gesellschaft Madrid verfolgt nicht nur den Zweck, die Studien über Leben und Werk von Cervantes zu fördern, sondern sie hat sich die Verbreitung der spanischen Sprache im Ausland zum Ziel gesetzt. Zu den Mitgliedern der Gesellschaft gehören eine Reihe prominenter spanischer und ausländischer Schriftsteller und Gelehrter.

Die schriftlichen Prüfungen werden unter Aufsicht in München abgelegt und zur Korrektur nach Madrid geschickt. Die mündlichen Prüfungen werden in München abgenommen. Nach bestandener Prüfung wird den erfolgreichen Kandidaten ein Diplom der Cervantes-Gesellschaft ausgehändigt. Prüfungsgegenstand sind spanische Sprache und Kultur (insbesondere Literatur und Kunst). Die Prüfung kann in drei Stufen Vorstufe, Mittelstufe und Oberstufe abgelegt werden. Die ersten Prüfungen sollen bereits im Jahre 1965 stattfinden.

Sonstige Länder

Deutsche Jugendarbeit in Nordschleswig

Auf der Frühjahrstagung des Deutschen Jugendverbandes für Nordschleswig am 7. März d. J. in Tingleff gab die Leitung des Verbandes bekannt, daß im Jahre 1964 in der Jugendarbeit der deutschen Volksgruppe in Nordschleswig gute Fortschritte erzielt wurden. Die kulturelle und sportliche Arbeit wurde örtlich und regional ausgebaut und zwischen den Hauptverbänden der deutschen Volksgruppe konnte eine engere Zusammenarbeit erreicht werden. Bei dieser Tagung sprach man auch über die Schaffung solcher Einrichtungen, die heute noch fehlen und für eine erfolgreiche Jugendarbeit in der Zukunft unerläßlich sind, wie etwa ein Jugendzentrum und eine Mehrzweckhalle für die deutsche Jugendarbeit in Dänemark.

Die Kulturarbeit im Deutschen Jugendverband für Nordschleswig konnte dank der Mitarbeit jüngerer Lehrer intensiviert werden. 1964 wurden fünf kulturelle Lehrgänge und eine Berlinfahrt durchgeführt. (IFA)

Die ehemaligen Auslandslehrer von Guatemala

trafen sich wieder einmal am 30. 4. und 1. 5. und zwar in Frankfurt a. M., wie es auf dem letzten Treffen vor zwei Jahren in Michelstadt festgelegt worden war. Kollege Fritz Geyer, der dieses Mal die Organisation übernommen hatte, empfing die Teilnehmer in einem schön hergerichteten Klassensaal der Bornheimer Realschule, wo sie von seiner Frau und Tochter gastlich bewirtet wurden. Kollegen, die am Treffen nicht teilnehmen konnten, hatten Begrüßungsworte gesandt, darunter auch der Leiter der DS in Guatemala, Kollege Friedrich Pfeiffer. Nach dem Abendessen hielt ein ehemaliger Schüler der DS, Herr Dipl. Ing. Klaus Baer, einen Vortrag mit hervorragenden Farbdias, über seinen letzten Aufenthalt in Guatemala, der selbstverständlich großes Interesse fand. Das Mittagessen am folgenden Tage wurde im Henningerturm, dem Wahrzeichen von Frankfurt, eingenommen. Dann ging die Fahrt zum hohen Feldberg und bei schönstem Maiensonnenschein über die grünen Höhen des Taunus auf die Loreley, wo man sich bei Kaffee und Kuchen noch bis gegen Abend unterhielt, um dann Abschied zu nehmen bis zum nächsten Treffen, das Kollege Erich Popp, 7031 Kuppingen ü. Herrenberg, Hauptstr. 61 organisieren wird.

Leider wird Kamerad *Heinz Keller* an dieser Zusammenkunft nicht mehr teilnehmen können. Am 15. Mai 1965 verunglückte er tödlich mit seinem Motorroller auf der Fahrt von Wöllstein (Kreis Alzey)

zu einem Nachbardorf, wo er als Dolmetscher einen Streit unter spanischen Gastarbeitern schlichten sollte. Vertreter der Bezirksregierung von Rheinhessen, der Volkshochschule Mainz, des Verbandes deutscher Lehrer im Ausland, der Gemeindeverwaltung und des Lehrerkollegiums der Wöllsteiner Schule würdigten bei der Beisetzung seine hervorragenden Verdienste und menschlichen Werte. Kollege Keller war 58 Jahre alt und hinterläßt seine Frau mit fünf Kindern, von denen das jüngste erst drei Jahre alt ist. Für die ehemaligen Lehrer an der DS in Guatemala ist der Tod ihres Kollegen besonders tragisch, da Heinz Keller damals im ganzen Land mit seiner schweren BMW-Maschine als sportlicher und sicherer Motorradfahrer bekannt war. Er wird in ihrer Erinnerung weiterleben. Saling

Guatemala

Wie der Leiter der DS, Kollege Friedrich Pfeiffer, berichtet, wurde das Schuljahr 1965 im ersten Bauabschnitt der neuen Schule in der Zone 12 (Mariscal) von Guatemala-City begonnen. Mit 660 Schülern, davon 120 im Kindergarten, hat die Schule einen recht gesunden Aufbau. 20 % der Schüler kommen aus deutschem Elternhaus und 30 % aus solchem, in dem ein Elternteil deutsch spricht. Von den 38 Lehrern kommen 11 aus Deutschland und weitere 15 sprechen deutsch. Saling

Bücherschau

Matthias Schmitt: **Die befreite Welt.** Vom Kolonialsystem zur Partnerschaft. Verlag August Lutzeyer, Baden-Baden 1962, 480 S., 7 mehrfarbige Tafeln, Leinen, DM 29,80. — Der Erdkundeunterricht der Oberstufe muß die Schüler an die heutige Weltwirtschafts-Situation heranführen, denn ohne exakte geographische Kenntnisse ist diese nicht zu erfassen. Die Schwierigkeit lag bisher darin, daß es zwar eine Überfülle von Teilveröffentlichungen in der Fachliteratur gab, aber keine zusammenfassende Darstellung, wie sie der Lehrer für seinen Unterricht braucht. In dem Werk von Matthias Schmitt ist sie endlich gegeben. Mit einem Literaturverzeichnis von rund 400 Titeln und einem Sach- und Personenregister von sechs Seiten ist mit wissenschaftlicher Exaktheit das umfangreiche Material durchgearbeitet und gegliedert und in eine lesbare Form gefaßt worden.

Die heutige Weltwirtschaft ist etwas Gewachsenes; dementsprechend hat Verf. das Werk historisch angelegt — aber nur, um die vielfältigen Strömungen zu zeigen, die zur heutigen Situation führten, und um das Bisherige zu durchdenken, Folgerungen zu ziehen und Wege aufzuzeigen, die aus der heutigen, teils recht verworrenen Lage zu einer sinnvollen Ordnung führen können.

Nach der Schilderung des kolonialen Zeitalters beschreibt Verf. die Kräfte der europäisch bestimmten Weltordnung: die erste industrielle und die biologische Revolution, den wirtschaftlichen Strukturwandel in Europa und den Funktionswandel der Kolonien. Eine neue Epoche beginnt mit der überseeischen Emanzipation und setzt sich in der Weltrevolution des 20. Jahrhunderts fort. Das Ergebnis ist die heutige Entwicklungswelt mit ihrer vielfältigen Problematik, die von den Industriestaaten erkannt ist, aber von den Entwicklungsländern — mit Ausnahme Indiens — nicht zur Kenntnis genommen wird. Der zwangsläufige Schritt von der Entwicklungshilfe zur Entwicklungspolitik ist noch nicht getan.

Die sieben Tafeln wirken gegenüber der Wissenschaftlichkeit des Textes recht plakathaft. W. Krieß

programmierter unterricht und lehrmaschinen. *bericht internationale konferenz berlin 1963.* Pädagogische Arbeitsstelle, Sekretariat Pädagogisches Zentrum Berlin 1964. 558 Seiten. — Überwiegend in englischer Sprache berichtet das Buch über die erste internationale Konferenz zum Thema des programmierten Unterrichts auf deutschem Boden. Die auf der Kon-

ferenz gehaltenen Vorträge amerikanischer und deutscher Psychologen sind wörtlich wiedergegeben; die Ergebnisse, von fünf Arbeitsgruppen gewonnen, sind kurz zusammengefaßt. Eine knappe Zusammenstellung der Referate und Podiumsgespräche in deutscher Sprache ermöglichen einen Überblick. Der Bericht macht mit dem Vokabular des p. U. 's vertraut: „adaptive teaching machine, operant conditioning, reinforcement, feedback, stimulus-response ..." und entwickelt die psychologischen Grundlagen der überwiegend auf dem Standpunkt des Behaviorismus stehenden Wissenschaftler. Übereinstimmend gehen die Referenten von der „traditionellen Schule" aus, die etwa unserer Lernschule vor und nach der Jahrhundertwende entspricht; ihre Mängel werden dargelegt, die nach der Überzeugung der Hauptredner durch den Einbruch der Technik in das Gebiet der Erziehung behoben werden sollen, so daß von einer Unterrichtsrevolution gesprochen wird. Neben theoretischen Erwägungen stehen Erfahrungsberichte aus verschiedenen Ländern, auch aus der Sowjetunion. Neben begeisterter Zustimmung treffen wir auf kritische Erwägungen: es gäbe durch den p. U. keine versagenden Schüler mehr, schon im 3. Lebensjahr lernten die Kinder lesen; diese Behauptungen stehen neben der Überzeugung, alles sei noch im Fluß, es blieben zahlreiche offene Fragen, der p. U. solle nur eine kleine Rolle im Bildungsleben spielen.

Eine Auseinandersetzung mit den z. T. einander widersprechenden Angaben des Berichts ist kaum ohne Studium von Programmen und ohne Einblick in Sprachlabors möglich, wie sie den Kongreßteilnehmern in einer Ausstellung geboten wurden. Lotte Müller

Hans Schiefele: **Programmierte Unterweisung.** Ergebnisse und Probleme aus Theorie und Praxis. Ehrenwirth Verlag, München 1964. 194 S., Ln. DM 16,80. — Zumal in Deutschland, wo man sog. organisch gewachsene Ganze über die Maßen lieb hat, wird manchen die Vorstellung, daß in Zukunft der Unterricht von „Lehrmaschinen" übernommen wird, wie ein Ausblick in ein Orwellsches Zeitalter anmuten. Solchen Ängsten kann das vorliegende Werk wirksam begegnen, stellt es doch nachdrücklich fest, daß entscheidende Funktionen und Unterrichtsbereiche stets dem Lehrer vorbehalten bleiben werden. Darüberhinaus wird hervorgehoben, daß ein programmierter Unterricht nicht unbedingt von einem manuell bedienten, einem elektrischen oder gar elektronischen Lehrgerät abhängig ist: das Programm kann durchaus als ein in Lernschritte durch Frage, Antwort und Weiterführung aufgespaltenes Lehrgebiet in Buchform dargeboten werden. Freilich werden auch die Vorzüge einer maschinellen Automation aufgewiesen, die letzten Endes den Lehrer vom Ballast einer bloßen Routinearbeit befreien will und — wie angedeutet wird — auch kann. Der Verfasser will übrigens erklärtermaßen nichts anderes bringen als einen informativen Bericht über den Entwicklungsstand des programmierten Unterrichts, was ihm überzeugend gelingt und durch eine ansehnliche Bibliographie, ein umsichtig redigiertes Sachregister und ein Namensverzeichnis bereichert wird. Auch insofern wird das ganze mehr als eine bloße Zusammenstellung, als bei aller kritischen Zurückhaltung der referierte Stoff sehr aufgearbeitet dargeboten und im Rückgriff auf die psychologischen Theorien des Lernens mit wissenschaftlichen Prinzipienfragen verknüpft wird. Für die Auswahl und Darbietungsform der in Deutschland ja erst noch auszuarbeitenden Unterrichtsprogramme weist der Verfasser der Didaktik und Methodik neue, höchst entscheidende Aufgaben zu. — Es darf nicht verschwiegen werden, daß die Lektüre des Buches nicht leicht ist. Dem Leser wird die Bewältigung einer umfangreichen, zumeist aus dem Englischen stammenden Terminologie — übrigens von unterschiedlicher Bestimmungsschärfe — abverlangt. Es ist dabei zu begrüßen, daß den übersetzten die engl. Fachausdrücke in Klammern beigefügt werden. — Das wichtige Werk sollte in keiner Lehrerbücherei fehlen. Ernst Becker

Matériel Didactique Pro Schola. Édition Pro Schola, Lausanne, in Deutschland: Mannheim-Käfertal, Schülerheft DM 1,90. — Der Sprachenverlag „Pro Schola", Lau-

sanne, unter Gaston Bénédict, läßt uns vier seiner deutschsprachigen Übungshefte zukommen, in denen rund je 50 Lektionen durch Ergänzungsübungen bestimmte Sprachformen üben. Die Hefte sind nicht auf der Unterstufe der Auslandsschulen verwendbar, wohl aber zur Ergänzung und zum Kursunterricht auf der Mittel- und Oberstufe, vor allem aber im Erwachsenen-Unterricht der Abendsprachkurse.

Heft 25: **„Übung macht den Meister"** von Heinrich Reinacher will über die ersten Unsicherheiten in der Formenlehre hinweghelfen und die Kenntnisse im Wortschatz festigen.

Heft 28: **„Der kleine Meister"** von Hugo Wüest will mit seinen Übungen den Lernstoff eines ersten Deutschunterrichtes sichern.

Heft 29: **„Übungen zur Formenlehre"** von Hugo Wüest nehmen sich des Substantivs, substantivierter Adjektive und Partizipien, der Pronomina und des Verbs in seinen vielfältigen Gebrauchsformen an.

Heft 30: **„Leichte Nebensätze"** von Hugo Wüest nimmt als Arbeitsmaterial Nebensätze mit persönlichen Verbalformen (Attributivsätze, Adverbialsätze und Objektivsätze) und Nebensätze mit unpersönlichen Verbalformen (Grundformsätze ohne „zu", mit „zu", mit „um zu", mit „ohne zu" und mit „anstatt zu"). Alle Übungsformen sind in bestimmte aktuelle Sachbezüge eingebettet. R. Schröter

Leo Weisgerber: **Zur Grundlegung der ganzheitlichen Sprachauffassung. Aufsätze 1925—1933.** Zur Vollendung des 65. Lebensjahres Leo Weisgerbers herausgegeben von *Helmut Gipper.* Pädag. Verlag Schwann, Düsseldorf 1964. 444 S., Ln. DM 44,—.

Die Festgabe enthält im Neudruck Aufsätze und Vorträge Weisgerbers, die heute zum Teil nicht mehr erreichbar sind. In 24 Einzeluntersuchungen und programmatischen Arbeiten zeichnet sich das Werk einer universalen Forscherpersönlichkeit bereits in Ansätzen ab. Es ist das Werk eines Forschers, der in „lebhaftem Aufmerken nach allen Seiten" eine ganzheitliche Sprachbetrachtung entwickelt und eine neue sprachwissenschaftliche Sehweise (geistig-inhaltlich) begründet hat.

Den Sprachlehrer fesseln besonders die Aufsätze, in denen Weisgerber schon früh einen Zusammenhang der Sprache mit dem Weltbild und den Kulturleistungen einer Sprachgemeinschaft aufzeigt und in denen er auf den Anteil der Muttersprache bei der Persönlichkeitsentfaltung des jungen Menschen hinweist. Es sind in der Reihenfolge ihres Entstehens diese 7 Arbeiten: **Begriffspflege in der Grundschule** (1926) — **Die Zusammenhänge zwischen Muttersprache, Denken und Handeln** (1929) — **Vom Sinn des Unterrichts in fremden Sprachen** (1930) — **Sprache** (1930) — **Persönlichkeits- und Volkserziehung durch die Muttersprache** (1931) — **Zweisprachigkeit** (1933) — **Wesen und Kräfte der Sprachgemeinschaft** (1933).

„Mit dem Spracherlernen wird das muttersprachliche Weltbild im Sprachbesitz des einzelnen lebendig." Aus dieser Einschätzung werden die zahlreichen kritischen Anmerkungen Weisgerbers gegen die Zweisprachigkeit verständlich. Freilich vermag man ihm nicht ungeteilt zu folgen, wenn er sich dabei wiederholt (S. 305, 369, 426, 428) auf empirische Ergebnisse beruft **(Kongress über Zweisprachigkeit in Luxemburg 1928**; die Verhandlungen wurden in Genf unter dem Titel **Le bilinguisme et l'éducation** veröffentlicht), die angreifbar sind. Freilich, Weisgerber ist Sprachwissenschaftler. Zu seinem Standpunkt hat er *ohne* diese Ergebnisse gefunden. Denn: „Das Hineinwachsen in die Welt der Muttersprache ist eben ein für die ganze Entfaltung der Persönlichkeit so grundlegender Vorgang, daß hier jede Störung durch eine zweite Sprache nachteilig sein muß" (S. 369).

Wer sich wie der Auslandslehrer so zahlreichen und vielschichtigen Fragen im Sprachunterricht gegenübergestellt sieht, findet in diesem Sammelband eine Vielzahl neuer Gesichtspunkte, die zum Nachdenken anregen und zur Auseinandersetzung mit ihnen auffordern. Kann man auch mitunter die Gedankengänge Weisgerbers nicht ganz nachvollziehen, so schließt man sich ihm um so aufrichtiger an, wenn er etwa

schreibt: „Aber wir müssen den Boden dafür bereiten, daß unser Volk dort, wo es auf die verstandesmäßige Arbeit ankommt, auch begrifflich klar denkt, daß es die Mittel, die unsere Muttersprache dazu bietet, benutzt und durch eigene Weiterarbeit vervollkommnet" (S. 66). Darin liegt ein Problem, das für unsere Spracharbeit in der Auslandsschule in zwei Sprachen besteht.

Es wäre gewiß nicht im Sinne Weisgerbers, wollte man empfehlen, seine Sehweise und seine Gedankengänge unkritisch zu übernehmen. Weisgerber sollte aber nicht ungelesen bleiben; denn über Sprache und Zweisprachigkeit darf das Gespräch in unseren Auslandsschulen nicht aufhören.

W. Wieczerkowski

Goethe-Gesamtausgabe in 45 Bänden. Einmalige Taschenbuch-Sonderausgabe innerhalb der dtv-Gesamtausgaben. Gedruckt nach dem revidierten Text der Gedenkausgabe des Artemis Verlages. Holzfreies Papier. Herg. v. Prof. Dr. *Peter Börner* unter Mitarbeit von 25 führenden Literaturhistorikern. — Deutscher Taschenbuch-Verlag (dtv), München 1961—1963. Normalband DM 2,80, Großband DM 3,80 (Die in den 7 vorangehenden Besprechungen angeführten Preise sind überholt). — Bd. 35. **Benvenuto Cellini.** Erster Teil. Bd. 36. desgl. Zweiter Teil. Nachwort von *Karl Maurer*. — Bd. 43 (Doppelbd.) **Tagebücher 1775—1809.** Bd. 44 (Doppelbd.) **Tagebücher 1810—1832.** Nachwort von *Peter Boerner*. — Bd. 45 **Chronik von Goethes Leben,** zusammengest. v. *Franz Götting*. Personen- u. Ortsverzeichnis. — Goethe-Bibliographie (Fr. Götting). — Alphab. Verzeichnis aller in der Taschenb. Ausg. v. G.'s Werken enthaltenen Schriften. — Gesamtübersicht zu Band 1 bis 45.

Der Leser unseres Büchertisches erinnert sich an die fortlaufenden Besprechungen dieses verdienstvollen Geschenkes an das geistige Deutschland aus der Feder Dr. Wilhelm Bergers in den Jahrgängen IX und X (Mai, Aug., Dez. 1962 auf den Seiten 153, 259, 368; März, Juni, August und November 1963 auf den Seiten 82, 170, 227 und 311). Die oben angezeigten Titel konnte der bisherige Besprecher leider nicht mehr anzeigen. In seinem Nachlaß fanden sich Bemerkungen zu der Absicht, nach Erscheinen des Schlußbandes die 5 noch ausstehenden Bände gemeinsam zu rezensieren. Zur Charakterisierung des Gesamtwerkes ist alles Notwendige in unserer Zeitschrift gesagt worden. Es sei nur kurz daran erinnert, daß es sich um den kritisch revidierten Text der 24bändigen Gedenkausgabe des Artemis Verlages handelt, durch die Nachworte der jeweils führenden Kenner erschlossen und literarkritisch auf den neuesten Stand der Forschung gebracht. Der Gesamtpreis von DM 146,— für 45 Bände ist als äußerst günstig zu bezeichnen und erlaubt es jedem Besteller, die Sammlung nach und nach zu erwerben. Insbesondere wiederhole ich hier aus Überzeugung den mehrfach ausgesprochenen Wunsch Dr. Wilhelm Bergers, die großartige Ausgabe dürfe eigentlich in keiner Schulbibliothek fehlen. Dies gilt heute umso mehr, als die oben angezeigten Bände erneut erkennen lassen, welche Unsumme von gewissenhaftem Fleiß und neuen Einsichten in der Gesamtausgabe steckt. Besonders hingewiesen sei auf den hervorragenden Kommentar des Herausgebers, Peter Börner, zu den Tagebüchern (Bd. 44, Nachwort).

Ein Kabinettstück an sorgfältiger Redaktion als Nachschlagewerk ist der Schlußband Nr. 45. Er hält weit mehr als er im Titel verspricht. Neben der Chronik ist die Bibliographie eine Leistung, die jeden Benutzer begeistern wird: sie enthält keineswegs nur die Ausgaben des dichterischen Werkes und die wichtigste Goethe-Literatur zu sämtlichen Einzelwerken und zum Gesamtschaffen des Dichters, sondern ein Stichwortverzeichnis zu Lebensdokumenten, einzelnen Lebensbezügen, Persönlichkeiten des Umganges, Städten, Landschaften, Ländern, Weltbild, Kulturen, Epochen und zur Wirkungsgeschichte. Zum Abschluß ein Alphabet. Verzeichnis aller Schriften der Gesamtausgabe (auf 17 Seiten) und eine weitere Gesamtübersicht zu Bd. 1 bis 45. — Bei einer so universellen Erscheinung wie Goethe kann selbst eine Gesamtausgabe bei weitem nicht voll-

ständig im eigentlichen Sinne sein. So fehlen die Briefe — eine Riesenaufgabe sui generis. Im dtv sind die zehn Verlage Artemis, Beck-Biederstein, Deutsche Verlags-Anstalt, Hanser, Hegner, Kiepenheuer u. Witsch, Kösel, Nymphenburger, Piper, Walter zusammengeschlossen. Nur so ist es verständlich, daß ein derartiger Dienst an der deutschen Lesergemeinde, wie er mustergültig in der Goethe-Gesamtausgabe vorliegt, durchführbar ist. Wer die schmucken einfachen Bände nach und nach erwirbt, wird Teilhaber an der textkritischen Zuverlässigkeit und Vollständigkeit der neuesten Forschung. Sewing

Klassische Deutsche Dichtung in 22 Bänden, hrsg. von *Fritz Martini* und *Walter Müller-Seidel* unter Mitw. von *Benno v. Wiese*. Bd. 5, 7, 8 und 9: *Romane und Erzählungen*, jeder Band über 600 S. Nachwort von Fritz Martini. — Subskr.-Pr. Leinen je DM 16,80, Halbl. DM 22,—. Verlag Herder, Freiburg 1964. — *Bd. 4* enthält eine Auswahl aus dem „Schatzkästlein des Rheinischen Hausfreundes" von Hebel, Erzählungen und Anekdoten von Kleist, von Arnim „Isabella von Ägypten", „Die Majoratsherren" und „Der tolle Invalide auf dem Fort Ratonneau", von E. T. A. Hoffmann „Der goldene Topf", „Das Fräulein von Scuderi" und „Meister Floh". — *Bd. 7* ist ganz Stifter gewidmet und enthält Das Haidedorf, Abdias, Brigitta, Bergkristall, Kalkstein und Die Mappe meines Urgroßvaters, dieses in der letzten Fassung. — *Bd. 8* gehört den großen Schweizer Erzählern: Gotthelf ist mit „Die schwarze Spinne" und „Elsi, die seltsame Magd" vertreten. Von Keller hat Prof. Martini „Romeo und Julia auf dem Dorfe", „Das Fähnlein der sieben Aufrechten" und „Der Landvogt vom Greifensee" ausgewählt, und man wird ihm darin gern zustimmen; von C. F. Meyer „Der Schuß von der Kanzel", „Plautus im Nonnenkloster" und „Die Versuchung des Pescara". — *Bd. 9* bringt eine Auswahl österreichischer Erzählkunst von Grillparzer bis Musil („Die Portugiesin") über Charles Sealsfield alias Karl Postl („Callao 1825"), Friedrich Halm („Die Marzipan-Lise"), Ferdinand von Saar („Der Steinklopfer" und „Vae victis!"), Marie von Ebner-Eschenbach, Arthur Schnitzler („Die Toten schweigen" und „Fräulein Else") und Hugo von Hofmannsthal („Das Märchen der 672. Nacht", „Reitergeschichte" und „Andreas oder Die Vereinigten"); eine wohlgelungene Zusammenstellung! (Vgl. Besprechung von Band 6 in Heft 10/64 S. 297). G. Lepiorz

Heinrich von Kleist: dtv-Gesamtausgabe, hrsg. von *Helmut Sembdner*. 7 Bde. (Bd. 1—6 je DM 3,60; Bd. 7 DM 2,50). Deutscher Taschenbuch Verlag München 1964. — Die vorliegende Ausgabe, das Taschenbuchpendant zur zweibändigen Dünndruckausgabe des Hanser-Verlags (DM 56,—), wird als 'die bisher vollständigste Gesamtausgabe' von Kleists Werken und Briefen vorgestellt. Die prinzipielle Frage, ob es tunlich sei, die Klassiker in Taschenbuchausgaben herauszubringen, scheint inzwischen positiv beantwortet zu sein. Die Handlichkeit der einzelnen Bände und die Möglichkeit, sie gesondert erwerben zu können, die Ermutigung zum An- und Unterstreichen (für Randbemerkungen freilich fehlt der Platz) und natürlich der niedrige Preis lassen den Nachteil des unfesten Einbandes und der minderen, in dieser Reihe immerhin erträglichen Papierqualität als relativ gering erscheinen. — Die Edition Sembdners, die nach bewährtem Prinzip die chronologische mit der systematischen Ordnung verbindet, macht einen ganz vorzüglichen Eindruck. Gegenüber der bisherigen Standardausgabe von Erich Schmidt (bzw. Minde-Pouet) stellt sie schon insofern einen Fortschritt dar, als sie jüngere Forschungsergebnisse berücksichtigen kann. Darüberhinaus überzeugt die von Sembdner betonte strikte Einhaltung der Kleistschen Interpunktion, die, wie nachgewiesen wird, von E. Schmidt nicht selten willkürlich und geradezu sinnentstellend verschlimmbessert worden ist. Die Rechtschreibung wird unter Bewahrung des Lautstandes modernem Gebrauch angeglichen. Das ist ohne weiteres zu begrüßen, wennschon mancher es wohl gern gesehen hätte, daß bei den Briefen (Bd. 7) von der Regel abgewichen worden wäre, da

hier die originale Rechtschreibung den Eindruck der Unmitelbarkeit verstärken kann. — Die knappe Einführung, die durchgehende Verszählung am Rand, die in vernünftiger Auswahl gegebenen Varianten und die überaus instruktiven Anmerkungen machen Sembdners Taschenbuch-Kleist zu einer vorbildlichen Studienausgabe, die auch interessierten Schülern der Oberklassen mit Nachdruck empfohlen werden kann. Becker

Die pädagogische Chance der technischen Medien. Film, Funk und Fernsehen im Dienste der Schule, Erwachsenenbildung und Seelsorge. Hrsgeg. von *Heinrich Berresheim* und *Herbert Hoersch.* Patmos-Verlag, Düsseldorf 1964. 205 S., Ln. DM 19,80. — Diese Sammlung von Grundsatzreferaten, gehalten auf Arbeitstagungen der Kath. Film- und Fernsehliga des Erzbistums Köln, und ähnlicher Referate aus dem Bereich des Hörfunks ist als exemplarische Hilfe für alle gedacht, die in der Familie, Kirche und Schule pädagogische Verantwortung tragen. Da die anonyme Autorität der Massenmedien Film, Funk und Fernsehen in unserer pluralistischen Gesellschaft den Einfluß funktional erziehender Mächte gegenüber den intentionalen der herkömmlichen Bildungs- und Erziehungsinstitutionen verstärkt, muß der aufgeschlossene Erzieher den Jugendlichen durch Medienkunde klarmachen können, daß die Äußerungen in Film, Funk und Fernsehen nicht unbedingte Autorität, sondern gestaltete Meinung sind. Die Sprache der Medien, ihre Gestaltungsmittel und Wirkweisen müssen verstanden, die Schüler durch Gespräch und Diskussion zur Bildung sachgerechter Wertmaßstäbe und Urteile befähigt werden. Sieben der 18 Referate handeln vom Film, von der Organisation der Filmwirtschaft, von den Gremien, die sich mit dem Film befassen, ihren Grundsätzen und Methoden, vom Filmerlebnis des jungen Menschen, das auch positiv als Ersatzbegegnung in unserer an personalen Kontakten armen Gesellschaftsstruktur, als Horizonterweiterung, als Suche nach der „heilen Welt" gedeutet wird. Beim Fernsehen, dem sechs Beiträge gelten, verlangt vor allem die bedenkliche Fülle der ausgestrahlten Sendungen die Wachsamkeit der Eltern und Erzieher: dem überreichen Angebot, der Konsumnötigung ist durch Auswahl und Konsumaskese zu begegnen. Unter den drei Beiträgen über den Hörfunk erscheint der „Vom erzieherischen Wert des Schulfunks" besonders wichtig.

Der hilfreichen Vielfalt dieses Buches, dessen Thema von 15 Verfassern unter verschiedenem Blickwinkel variiert wird, kann eine knappe Besprechung nicht gerecht werden. Wer dogmatische Enge argwöhnt, sieht sich angenehm enttäuscht. Ein ausführlicher Anhang — „Audiovisuelle Hilfsmittel zur Film-, Hörfunk- und Fernseherziehung (4 S.), Literaturhinweise (5 S.) und 18 Abbildungen — ergänzt das sehr empfehlenswerte Werk, das seinem Leser zahlreiche Einsichten und Anregungen für den sinnvollen Gebrauch der technischen Medien sowie den für Diskussionen so wesentlichen Fachwortschatz vermittelt. Scholz

F. Bukatsch: **Der menschliche Körper, eine Menschenkunde.** 84 S., 4 Farbt., 8 Röntgenb., Ehrenwirth Verlag, München 1964. Glzbd. DM 5,80. — Der unveränderte Neudruck eines Lehrbuches, das der Ehrenwirth Verlag 1954 als Band I eines Unterrichtswerkes für Mittlere Schulen herausbrachte, wird nun für die Volksschul-Oberstufe empfohlen.

Der Autor behandelt den menschlichen Körper in abgeschlossenen Kapiteln, die jeweils ein Organsystem zum Inhalt haben (Reihenfolge: Bewegungs- und Stützorgane, Kreislauf-, Verdauungs-, Atmungs-, Ausscheidungs-, Sinnesorgane und Nervensystem). Einfache, von den Schülern auszuführende Übungen werden jeweils vorangestellt, Anregungen zur Körperpflege und Gesunderhaltung sind in die Darlegungen eingestreut.

Der Autor, Prof. Bukatsch, ist ein alter, versierter Praktiker von großem experimentellen Geschick unter Verwendung einfachster Hilfsmittel und stets besonders bemüht, eine einprägsame, kurze und allen verständliche Sprache zu finden. Dem Lehrer an der Volksschul-Oberstufe wird es

ohne Mühe möglich sein, an Hand des Textes, der klaren Zeichnungen und anschaulichen Versuche einen den Schüler anregenden Unterricht dieses wichtigen Themenkreises zu gestalten. Das Lehrbuch ist für Lehrer und Schüler der Volks- und Mittelschulen wohl zu empfehlen.

So gelungen die Arbeit des Autors ist, so bedauerlich ist es, daß sich der Verlag nicht zu etwas besserem Papier und abgestufterem Druck entschließen konnte.

Norbert Herrmann

Zeitschriftenschau

„Auslandskurier", Heft 2/65, Dr. N. Zimmer, 6238 Hofheim/Ts.; Heft 2 steht unter dem Leitthema: Wirtschaft in der Entwicklungshilfe. Folgende Themen sind abgehandelt: Entwicklungspolitische Möglichkeiten und Aufgaben der chemischen Industrie; Die Deutsche Entwicklungsgesellschaft als Partner der Unternehmer; Die Funktion der Banken in der Entwicklungshilfe; Deutsche Privatinvestitionen in Entwicklungsländern; Verhaltensweisen deutscher Techniker auf einer Großbaustelle in Indien; Nahrung, Kleidung, Schlaf und Sport in den Tropen; — Goethe-Institut ehrt ausländische Germanisten; 10 Jahre Deutsch-Isländische Gesellschaft

Westermanns Monatshefte, Heft 5/65 behandelt ein Gesamtthema: Familie in unserer Zeit und fragt, was sie in Deutschland und anderen Ländern ist. Eine Verbrauchergemeinschaft? Zuverlässiger Menschenlieferant für Schulen, Fabriken, Kasernen? Eine Filiale des Staates? Kleinste Zelle des Volkes? Eine biologische Banalität oder ein ethisches Heiligtum? Etwas davon oder das alles zusammen? Vielleicht doch noch einiges mehr? — In den vielen Beiträgen werden diese Fragen soziologisch, ethisch, wirtschaftlich, geographisch und künstlerisch gesehen, eingebettet in den Rahmen qualitativ hochstehender Bildbeigaben.

Westermanns Pädagogische Beiträge, Heft 5/65: E. Papke — Differenzierung auf der Volksschuloberstufe; R. Henkel — Unterricht über Dichtungen von Bertolt Brecht; G. Garlichs: Schöpfungsbericht und Naturwissenschaft; G. Aichinger: Wer wird heute Lehrer? W. Biester — Flugversuche im Werkunterricht

Westermanns Geographische Rundschau, Heft 5/65 ist dem Gesamtthema Ruhrgebiet gewidmet und enthält Beiträge über die Entwicklung von Bergbau und Eisenindustrie, die räumliche Gliederung des Ruhrgebietes, seine wirtschaftliche Logik, die sozialökonomische Entwicklung seit 1945, einen Beitrag zur Bevölkerungsstruktur und eine Bildbeilage über Bochum.

Welt der Schule, Ehrenwirth, München, Heft 5/65 setzt sich mit Fragen des Schulfernsehens auseinander und bringt dazu folgende Beiträge: Schulfernsehen — Fakten und Gedanken; Wortfeld „gehen" — unsere erste Schulfernsehsendung; Wie macht man sich während der Sendung Notizen?; Was erwartet der Lehrer für politische Bildung vom Schulfernsehen? Schulfernsehen und Bildstellenorganisation; Zahlenmaterial zum Thema „Fernsehen".

Pädagogische Welt, Auer, Donauwörth, Heft 4/65 stellt über seine Beiträge das Leitthema: Der Weg der Natur und spricht dazu über Naturerkenntnis und Menschenbildung, Zur Didaktik des Biologieunterrichtes, Fleischfressende Pflanzen, Vom kleinsten Baum der Erde — und im literarischen Teil: Das Moor in der erzählenden Dichtung.

Kamera und Schule, Manz, München, Heft 2/65 ruft auf zu einem Wettbewerb für junge Photographen: Wir Europäer — Bilder und Filme aus unserem Leben; Werner Spoerl erzählt: Schulphotogruppe hilft Kirchenraub bekämpfen; Fritz Kempe spricht über ein Meisterphoto und Rudolf Pollozek über das Photographieren von Kunstwerken. In einem Beitrag zur Geschichte der Photographie stellt Fried Maximilian Hugo Erfurth heraus.

R. Schröter



Nachbarn zu Freunden gewinnen!

Wer im eigenen Haus seinen abgeschlossenen, ungestörten Lebenskreis hat, der wird gern ein freundliches Wort mit seinen Nachbarn wechseln.

Auch deshalb ist das Leben im Eigenheim angenehmer. Gutnachbarliche Beziehungen, die den Alltag heller machen, können sich leichter entwickeln.

Tausende Ihrer Kollegen berichten davon,
daß sie einen möglichst wenig gestörten persönlichen Lebenskreis brauchen und doch innerhalb einer Gemeinschaft leben wollen. Der frühzeitige Abschluß eines BHW-Bausparvertrages ist der beste Weg zu diesem Ziel. Unsere kostenlose Schrift „Heimstätten für Angehörige des öffentlichen Dienstes" unterrichtet Sie ausführlich.

BHW

Beamtenheimstättenwerk

Gemeinnützige Bausparkasse für den öffentlichen Dienst GmbH
325 Hameln • Postfach 666 • Telefon (05151) 861

Bedeutende Interpretationen großer deutscher Dichtungen

Interpretationen

Herausgegeben von Jost Schillemeit

Die Fischer Bücherei legt in vier Taschenbüchern eine Sammlung bedeutender Interpretationen großer deutscher Dichtungen vom Barock bis zur Gegenwart vor. Die Auswahl reicht von Rudolf Haym, Victor Hehn, Friedrich Gundolf, Max Kommerell zu Richard Alewyn, Walther Killy, Emil Staiger.

I. Deutsche Lyrik von Weckherlin bis Benn

21 Interpretationen deutscher Gedichte
Band 695 (Großband)

II. Deutsche Dramen von Gryphius bis Brecht

16 Interpretationen deutscher Dramen
Band 699 (Großband), erscheint Oktober 1965

III. Deutsche Romane von Grimmelshausen bis Musil

15 Interpretationen deutscher Romane
Band 716 (Großband), erscheint Januar 1966

IV. Deutsche Erzählungen von Wieland bis Kafka

14 Interpretationen deutscher Erzählungen
Band 721 (Großband), erscheint Februar 1966



Fischer Bücherei

DICHTUNG UND WIRKLICHKEIT

Ullstein



Herausgeber: Hans Schwab-Felisch und Wolf Jobst Siedler

1 Hans Schwab-Felisch
Gerhart Hauptmann · Die Weber

2 Werner Koch
Die Jungfrau von Orléans

3 Bernhard Kytzler
William Shakespeare · Julius Caesar

4 Friedrich Sieburg
Grabbe · Napoleon oder die Hundert Tage

6 Martin Schulze
Alexander S. Puschkin · Boris Godunow

7 Gerhard Nebel
Sophokles · König Oidipus

8 Walter Schmiele
William Shakespeare · Romeo und Julia

11 Hans Mayer
Georg Büchner · Woyzeck

12 Dieter Hildebrandt
Voltaire · Candide

13 Hilde Spiel
William Shakespeare · Richard III.

14 Werner Oehlmann
Don Juan

17 Käte Hamburger
Thomas Mann · Das Gesetz

19 Jürgen Petersen
Die Hochzeit des Figaro

20 Hermann Glaser
Friedrich Hebbel · Agnes Bernauer

21 F. W. Schulze
William Shakespeare · Macbeth

22 Hans Gerd Rötzer
Hebbel · Gyges und sein Ring

Junge Presse Berlin:
»Für viele Schüler könnten die hier vorliegenden Darstellungen eine wertvolle Hilfe im Unterricht sein.«

Schweizerische Lehrerzeitung:
»Die Reihe führt den Leser zu den Quellen. Sie dient dem Studenten und dem Lehrer und schafft die Grundlage zu echtem und tiefem Verständnis.«

Die Schulfamilie, München
»Die Bändchen sind hervorragend gestaltet und wertvolle Geschenke für alle Schüler der Oberstufe.«

Jeder Band für DM 3.60 in allen Buchhandlungen

MODERNE LESEWERKE

Wort und Sinn

Für Höhere Schulen

Übersicht über das Gesamtwerk:

WORT UND SINN - LESEBUCH

Herausgegeben von Karl Ernst Jeismann und Gustav Muthmann in Zusammenarbeit mit Paul Dormagen, Helga Gravemann, Konrad Gründer und Widar Lehnemann. Bildauswahl: Maria Kluck

Erster Band (Sexta) bearbeitet von Karl Ernst Jeismann
220 Seiten, 8 farb., 8 schw.-w. Kunstdrucktafeln, 28 Abb. im Text, gebunden DM 7,20

Zweiter Band (Quinta) bearbeitet von Gustav Muthmann
230 Seiten, 8 farb., 8 schw.-w. Kunstdrucktafeln, 19 Abb. im Text, gebunden DM 7,40

Dritter Band (Quarta) bearbeitet von Konrad Gründer
230 Seiten, 8 farb., 8 schw.-w. Kunstdrucktafeln, 11 Abb. im Text, gebunden DM 7,20

Die Unterstufe liegt geschlossen vor.

Die Bände 4—7 sind in Arbeit und erscheinen 1965/66. —
Eine Sprachlehre in Anlehnung an dieses Lesewerk bringen wir 1966.

Für Mittelschulen

Kompaß

Bearbeitet von Dr. Fr. Müller, H. Knapp, U. Schminke, H. Sembritzki und R. Wacker, unter Mitwirkung von vielen Deutschlehrern der Realschule.

Band I. 5. und 6. Schuljahr
320 Seiten, 8 Farbtafeln und 33 Abbildungen
Ln. DM 9,40

Band II. 7. und 8. Schuljahr
368 Seiten, 8 Farbtafeln, 2 einfarbige Tafeln, 43 Abbildungen
Ln. DM 9,80

Band III. 9. und 10. Schuljahr
390 Seiten, 8 Farbtafeln, 2 einfarbige Tafeln, 30 Abbildungen
Ln. DM 9,80

(Der Band III ist auch für den Unterricht an Abendschulen und Berufsaufbauschulen bestimmt)

Zu jedem Band wurden „Didaktisch-methodische Analysen" für den Lehrer bearbeitet.

Fachlehrern senden wir gern Prüfstücke

Ferdinand Schöningh · Paderborn

Germanistik

Georg Büchner:
Sämtliche Werke und Briefe 1 Band
dtv-Gesamtausgabe

Das war Dada. Dichtungen und Dokumente
Hrsg.: P. Schifferli (sr 18 / DM 2,80)

Des Knaben Wunderhorn
Alte deutsche Lieder 3 Bände
dtv-Gesamtausgabe

Expressionismus. Der Kampf um eine literarische
Bewegung. Hrsg.: P. Raabe (sr 41" / DM 3,80)

H. A. und E. Frenzel:
Daten deutscher Dichtung I (28" / DM 3,80)
Daten deutscher Dichtung II (54" / DM 3,80)

Johann Wolfgang Goethe:
Sämtliche Werke 45 Bände
dtv-Gesamtausgabe

Walter Jens: Deutsche
Literatur der Gegenwart (172 / DM 2,80)

Heinrich von Kleist:
Sämtliche Werke und Briefe 7 Bände
dtv-Gesamtausgabe

Friedrich Schiller:
Sämtliche Werke 20 Bände
dtv-Gesamtausgabe

W. E. Süskind:
Vom ABC zum Sprachkunstwerk (308 / DM 2,80)

dtv
Deutscher
Taschenbuch
Verlag

Wichtige Neuerscheinungen:

Ausdrucksformen deutscher Dichtung
vom Naturalismus bis zur Gegenwart

Eine Stilgeschichte der Moderne von Wilhelm Duwe

316 Seiten, 4 Bildtafeln, Gr.-8°, Gln. mit Schutzumschlag DM 28,—

Wilhelm Duwe folgt mit der vorliegenden Arbeit dem dringenden Bedürfnis, die stilgeschichtlichen Probleme der modernen Dichtung in einer umfassenden Abhandlung darzustellen und so die neuen Linien aufzuzeigen. In den drei Hauptabschnitten des Buches erfaßt er die epischen, dramatischen und lyrischen Formen. Er untersucht, wie die Zeitströmungen sich auf die künstlerischen Absichten der Dichtung ausgewirkt haben und zu welchen Ausdrucksformen sie jeweils während der letzten achtzig Jahre führten. — Duwes Stilgeschichte der Moderne dient als Informations- und Arbeitsmittel für Hochschullehrer und Deutschlehrer, für Studierende und Literaturkenner.

Gerhart Hauptmann und die Antike

von Felix A. Voigt

herausgegeben von Wilhelm Studt

215 Seiten, Gr.-8°, Gln. mit Schutzumschlag DM 23,—

Felix A. Voigt stützt sich bei dieser grundlegenden Neubearbeitung seiner früheren Veröffentlichung „Antike und antikes Lebensgefühl im Werke Gerhart Hauptmanns" nicht nur auf das inzwischen abgeschlossene Gesamtwerk des Dichters, sondern berücksichtigt auch die neuen Ergebnisse der literarhistorischen Forschung. Bei seiner Darstellung leitet ihn seine intime Kenntnis des Stoffes, der Werkentstehung und der Eigentümlichkeit Hauptmanns. — Wilhelm Studt hat jetzt nach dem Tode des Autors die Veröffentlichung dieser Neufassung besorgt, die Anmerkungen ergänzt, Bibliographie und Register beigegeben. Das Buch wird als ein wichtiger Beitrag zur Hauptmann-Forschung dem tieferen Verständnis von Dichter und Werk dienen.

Ein unbekannter Schiller
Kritiker des Weimarer Musenhofes

von H. Guenther Nerjes

120 Seiten, 18 Bildtafeln, Gr.-8°, Gln. mit Schutzumschlag DM 16,—

Nerjes zeichnet im vorliegenden Buch auf Grund der mehr als 700 Briefe, die Schiller aus Weimar schrieb, die prominenten Gestalten des Weimarer Kreises, Goethe ausgenommen, nach, wie der Dichter sie sah und beurteilte. Er überprüft zugleich Schillers Feststellungen und untersucht, wo und aus welchen Gründen dessen Urteil von subjektiven Einflüssen gefärbt wurde. Die Darstellung ist durch erläuternde Anmerkungen und bibliographische Angaben belegt. Sie ergibt nicht nur ein klares Bild des Weimarer Kreises, sondern ermöglicht Rückschlüsse auf Schillers Charakter und Persönlichkeit und trägt so dazu bei, unser bisheriges Schillerbild zu ergänzen und zu verändern.

ERICH SCHMIDT VERLAG

Berlin 30 **Bielefeld** **München 22**

Langenscheidts Taschenwörterbücher

Englisch

Internationale Lautschrift. Etwa 75 000 Stichwörter in beiden Teilen. Starke Berücksichtigung des amerikanischen Englisch. Silbentrennung bei jedem englischen Stichwort. Eine Fülle von Anwendungsbeispielen, idiomatischen Wendungen und Synonyma. Angabe der Präpositionen. Im Anhang Eigennamenliste mit Aussprache und Erläuterungen, britische und amerikanische Abkürzungen, Zahlwörter, Maße und Gewichte, Konjugationstabellen. (Preis A)

Französisch

Internationale Lautschrift. Etwa 70 000 Stichwörter in beiden Teilen. Viele neue Wörter, Fachausdrücke und gebräuchliche Redewendungen. Im Anhang Tabellen der französischen regelmäßigen und unregelmäßigen Verben, Hinweise auf die Bildung des Plurals und des Femininums der Substantive und Adjektive, Zahlwörter und eine Übersicht über die französischen Maße und Gewichte. (Preis A)

Russisch

Neuester Stand der russischen Rechtschreibung. Etwa 70 000 Stichwörter in beiden Teilen. Konsequent durchgeführte Angabe der Verbpaare. Neuaufnahme zahlreicher Wortverbindungen, Sprichwörter und Neologismen. Deklinations- und Konjugationsmuster im Anhang sowie eine Zusammenstellung unregelmäßiger Verben. (Preis B)

Italienisch · Spanisch . Lateinisch · Griechisch (Preis A)
Portugiesisch · Schwedisch (Preis B)

Preis A einzeln DM 8,80 / B DM 9,80. Beide Teile im Plastikband A DM 15,80 / B DM 17,80.
Prüfungsstücke wollen Sie bitte direkt bei uns anfordern (Schulabteilung, 8 München 27, Herkomerplatz 2).



Langenscheidt

Der biblische Unterricht zwischen Theologie und Didaktik

Von Klaus Wegenast. 84 Seiten. Kartoniert 6,80 DM

Das Ziel dieser Untersuchung ist es, Erwägungen zu einer theologischen Fachdidaktik unter den Forderungen der theologischen Forschung und der allgemeinen Didaktik vorzulegen als einen Beitrag zu einer so notwendigen theologisch und pädagogisch fundierten Didaktik des biblischen Unterrichts.

Schulandachten

Von Gerhard Hammerschmidt. 120 Seiten. Kartoniert 7,80 DM

Der Wert dieses Büchleins besteht vor allem darin, daß es viele gute Beispiele und damit Modelle bietet, die manchem helfen können. Daneben aber wird es sicher auch das Gespräch über die nicht leichte Aufgabe der Schulandacht anregen und so vielen helfen, einer schönen, schweren und auch problematischen Aufgabe besser gerecht zu werden.

Arbeitshilfe f. d. evang. Religionsunterricht, Frankfurt

Weihnachtstexte im Unterricht

Von Walter Dignath. 192 Seiten. Leinen 19,80 DM

Dignath beginnt mit der Sichtung des heute vorliegenden katechetischen Materials, behandelt sodann die exegetische Grundlage der Weihnachtstexte und gründet hierauf die kritische Analyse des in den Handreichungen erhobenen Befundes mit grundsätzlichen Erwägungen und praktischen Hinweisen.

Studien zur Auslegung der synoptischen Evangelien

Von Hans Stock. 3. Auflage. 254 Seiten. Leinen 18,50 DM

Das Buch ist so geschrieben, daß auch der Nichttheologe es gut verstehen und daran Exegese und Katechese lernen kann, so daß es dem Volks- und Berufsschullehrer wie dem theologisch ausgebildeten Religionslehrer zu empfehlen ist.

Theologische Rundschau, Tübingen

Gütersloher Verlagshaus
Gerd Mohn

Hartmut von Hentig

Die Schule im Regelkreis

79 Seiten. Engl. brosch. DM 4,80

Die vorliegende Schrift handelt weder von einer praktischen Reorganisation der Schule, noch von einer Veränderung der Schule nach einem fremden politischen Willen, sondern davon, wie sich die Schule nach ihrem eigenen Auftrag besser versteht. Der Autor will erreichen, daß politische Entscheidungen, die zur Förderung unseres Erziehungs- und Bildungswesens nötig sind, sich nicht an falschen, überlebten Vorstellungen von der Funktion der Schule orientieren, sondern an einem Modell, das die neuen Tatbestände der Gesellschaft ebenso wie ihre neuen Erkenntnisse berücksichtigt.

Wie hoch ist die Höhere Schule?

Eine Kritik

56 Seiten. Engl. brosch. DM 3,80

„Auf nicht mehr als fünfzig Seiten bietet der Verfasser eine aufs äußerste verdichtete und in prägnanten Formulierungen gefaßte Kritik unserer Höheren Schule." Saarländischer Rundfunk

„Die Schrift ist überaus anregend und gibt auf knappem Raum einen guten Überblick über die problematischen Stellen, aber auch die Reformansätze unserer heutigen Schule."

Die bayerische Mittelschule, München

ERNST KLETT VERLAG
STUTTGART

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK

Aus den neuen Serien

Ulrich Bräker, Lebensgeschichte des Armen Mannes im Tockenburg. 2601/02/02a

Theodor Fontane, Irrungen Wirrungen. 8971/72

Leonhard Frank, Karl und Anna. Erzählung. 8952

Joh. Wolfgang Goethe, Novelle. Das Märchen. 7621

Franz Grillparzer, Libussa. Trauerspiel. 4391

H. J. C. von Grimmelshausen, Der abenteuerliche Simplicissimus teutsch. 761-66/66a-f (auch geb. DM 14,80)

Wilhelm Hauff, Das kalte Herz und andere Märchen. 6706

E. T. A. Hoffmann, Doge und Dogaresse. Novelle. 464

Georg Kaiser, Von morgens bis mitternachts. Schauspiel. 8937

Gottfried Keller, Das Fähnlein der sieben Aufrechten. 6184

Heinrich von Kleist, Die Marquise von O... Die Verlobung in St. Domingo. Erzählungen. 1957

Nikolaus Lenau, Gedichte. 1449

Meistersang. Meisterlieder und Singschulzeugnisse. 8977/78

Wolfdietrich Schnurre, Ein Fall für Herrn Schmidt. Erzählungen. 8677

Je Nummer 90 Pfennig

RECLAM

IRMGARD WEITHASE

Sprechübungen

Sechste, neubearbeitete Auflage. 1962. 8°. 148 Seiten. Brosch. DM 9,—

Nunmehr liegt von Frau Dr. Weithase, Professor für Phonetik und neuere deutsche Literaturgeschichte an der Universität München, die sechste, neubearbeitete Auflage der „Sprechübungen" vor. Schon äußerlich unterscheidet sich das neue Buch von dem Taschenbuch der früheren Auflagen durch ein ansprechendes Oktavformat, einen größeren Druck und durch eine geschmackvolle graphische Gestaltung des Einbandes.
Auch inhaltlich ist eine Eweiterung und Bereicherung durch einen weiten Ausbau der phonetischen Seite festzustellen. Neu ist das Kapitel über die „Phonetische Umschrift". Um die Lautwerte der Buchstaben des Neuhochdeutschen zu bestimmen, wird die internationale Lautschrift verwendet und gleich in den Kapiteln über Lautbildung und in den Beispielen praktisch angewendet.
Die weiteren Abschnitte enthalten wesentliche Grundsätze und Hinweise über Atmung, Stimmeinsatz und Stimmansatz.
Die Kapitel „Vokale" und „Konsonanten" nehmen naturgemäß einen breiten Raum ein und machen bekannt mit der Bildungsweise eines Lautes, den Gefahren bei der Aussprache des Lautes, der Beseitigung der Aussprachefehler und bieten neue Sprechübungen, mit denen man die Fehler bekämpfen kann.
Ein Vergleich mit den früheren Auflagen zeigt eine auffallende Ergänzung der Beispiele, insbesonders der Satz- und Versbeispiele (Inschriften, Sprichwörter, Redensarten, Schüttelreime und Geflügelte Worte). Bei der Auswahl der Beispiele ist eine Betonung des psychologischen Moments spürbar. Die Autorin will damit wohl zum Ausdruck bringen, daß der Sprechschüler schon von der inhaltlichen Seite her Freude an den Sprechübungen haben soll und das Spielerische in der Sprache erlebt.
Wer mit der gesprochenen Sprache zu tun hat, sei es als Lehrer, Redner, Berufssprecher, Studierender der Pädagogischen Hochschulen, wird dem Buch wertvollste Anregungen entnehmen können. Unentbehrlich wird es für den Sprecherzieher sein: für alle, die Sprache neu zu bilden haben („Bildung der Laute", „Gefahren bei der Aussprache") und die, die Sprach- und Sprechfehler zu beseitigen haben („Beseitigung der Aussprachefehler"). Insbesonders Sprachheillehrern, Taubstummenlehrern, Schwerhörigenlehrern und Logopäden ist das Buch wärmstens zu empfehlen. *Die Sprachheilarbeit*

BÖHLAU VERLAG KÖLN GRAZ

NEUERSCHEINUNG

Poetik in Stichworten
knapp - klar - zuverlässig **hirt**

Literaturwissenschaftliche Grundbegriffe.
176 Seiten. Kart. DM 9,80 · Halbleinen DM 12,80.

„... nicht etwa das Schreckgespenst einer neuen normativen Poetik, die vorschriebe, was als schön und zeitgerecht zu gelten hätte, sondern, viel bescheidener und darum nützlicher, kurzgefaßte, mit knappen, auch zahlreichen modernen Beispielen belegte Erläuterungen der wichtigsten literaturwissenschaftlichen Begriffe — oder, in den schwieriegeren Fällen (was ist eine Metapher? was ein Märchen? was eine Novelle?) kurze Zusammenfassungen der einschlägigen Theorien."

DIE ZEIT vom 26. 2. 65

Weitere **Hirts Stichwortbücher** lieferbar:

Erdkunde · Geologie · Geschichte · Physik

VERLAG FERDINAND HIRT
23 Kiel 1

Gustave Mathieu / Guy Stern

IN BRIEFEN ERZÄHLT

168 Seiten mit 14 Bildtafeln und Zeichnungen im Text, kart. DM 6,80

Hier werden dem Deutschlernenden Lesestücke geboten, die Wissenswertes aus vielen Gebieten der deutschen Kulturwelt in gelockerter Form vortragen. In jedem Kapitel stehen Briefe im Mittelpunkt u. a. von Goethe, Mozart, Kleist, Heine, Rilke, Macke und den Geschwistern Scholl. Schwierige Wörter werden durch einsprachige Erklärungen 'entschärft'.

MAX HUEBER VERLAG
MÜNCHEN

MANNS neuartige Arbeitshefte für alle Schulgattungen, insbesondere Volksschulen, Mittel- bzw. Realschulen, Oberschulen (prakt. und techn. Zweig), auch für Berufsschulen und Gymnasien (untere Klassen) sowie Volkshochschulkurse, haben bereits **6,7 Millionen** überschritten.



1. MANN-Reihe (minist. gen.)

Vom Heimatkreis zur weiten Welt

Heimat-, Landes- und Weltkunden.
Jedes Arbeitsheft mit zahlr. Skizzen und Zeichnungen, 64-72 S., je 2,20.

Vom Vaterhaus zum Heimatkreis. 3./4. Schuljahr *(3120)*
Deutschland in seinen natürlichen Landschaften *(3101)*
Deutschland und die Welt Kleine Wirtschaftskunde *(3102)*
Brot für alle Menschen Kleine Weltwirtschaftskunde, Teil I *(3104)*
Deutscher Osten — Deutsche Heimat *(Dümmlerbuch 3103)*
Europa *(Dümmlerbuch 3113)*
Afrika, Asien, Australien *(Dümmlerbuch 3111)*
Amerika, Arktis, Antarktis *(Dümmlerbuch 3112)*
Von Himmel und Erde *(3119)*

*

Zwischen Rhein und Weser Landeskunde Nordrh.-Westf. *(Dümmlerbuch 3139)*
Zwischen Alpen und Main Landeskunde Bayern *(Dümmlerbuch 3131)*
Baden-Württemberg *(Dümmlerbuch 3132)*
Niedersachsen
1: **Zwischen Ems und Weser** *(Dümmlerbuch 3135)*
2: **Zwischen Niederelbe und Unterweser** *(3136)*
3: **Das Niedersächsische Bergland** *(Dümmlerbuch 3137)*
Berlin. Eine kleine **Heimatkunde** *(Dümmlerbuch 3167)*
Hannover *(Dümmlerbuch 3138)*
Schleswig-Holstein — Brücke zum Norden *(Dümmlerbuch 3141)*
Heimatland Hessen, Ausgabe **Südhessen** *(Dümmlerbuch 3133)*
Von der Sieg und Ahr — zum Rhein und zur Saar Rheinland-Pfalz *(3142)*
Zwischen Strom und Grube Landkr. Köln *(Dümmlerbuch 3160)*
Die Köln-Bonner Bucht *(3161)*
Land am Niederrhein *(3171)*
Bergisch Land *(Dümmlerbuch 3162)*
Land an Rhein und Wied *(3164)*
Zwischen Hamburg u. Lübeck *(Dümmlerbuch 3170)*
Pfälzer Land *(Dümmlerbuch 3140)*
Land an Rhein, Mosel und Nette Koblenz und Kr. Mayen *(3168)*
Trierer Land *(3143)*
Heimat um d. oberen Main *(3151)*
Heimat an der Saar *(3169)*

3. MANN-Reihe (minist. gen.)



Lebendige Geschichte

Arbeitshefte über Heimat, Vaterland und Welt im Wandel der Jahrhunderte. Jedes Arbeitsheft m. zahlr. Skizzen u. Zeichnung. 68 S., je 2,20.

1. Teil: **Aus Vorgeschichte, Altertum und Mittelalter (bis 1500)** *(Dümmlerbuch 3251)*
2. Teil: **Der Zeitraum von 1500 bis 1815** *(Dümmlerbuch 3252)*
3. Teil: **Von 1815 bis zur Gegenwart** *(Dümmlerbuch 3253)*
4. Teil: **Wir leben nicht allein** Eine kleine Gemeinschaftskunde *(Dümmlerbuch 3254)*
5. Teil: **Kulturgeschichtliche Längs- und Querschnitte I.** *(Dümmlerbuch 3255)* II. Teil in Arbeit *(3256)*

Lebendige Gegenwart

1. Das Einmaleins des Verkehrs Von H. Strohschein. 2,20 *(3265)*

Quellensammlung für den Geschichtsunterricht I/IV

Von H. Christmann. Je 2,80 *(3261/64)*

2. MANN-Reihe (neue Folge)



1. Buntband: **Unser Vaterland** 3,60 *(Dümmlerbuch 3211)*
2. Buntband: **Europa** (im Druck) *(Dümmlerbuch 3212)*
3. Buntband: **Außereurop. Erdteile** (in Arbeit) *(Dümmlerbuch 3213)*

Von den zuvor erschienenen **Arbeitskarten** *nach wie vor lieferbar:* **Europa** *5,80 (Dümmlerb. 3202)*

Dümmlers Naturlehre und Naturkunde

LEBENDIGE PHYSIK
Von P. Brüls
1. Teil: **Mechanik, Wärmelehre, Akustik.** Mit 141 Abb. 64 S. 2,20. *(Dümmlerbuch 3311)*
2. Teil: **Optik, Elektrizitätslehre** Mit 152 Abb. 64 S. 2,20 *(3312)*

LEBENDIGE CHEMIE
Von P. Brüls
Mit 79 Abb. 64 S. 2,20 *(3315)*

LEBENDIGE HEIMATFLUR
Von Prof. Dr. A. Kelle. Jedes Heft m. zahlr. Skizzen u. Zeichnungen.
1. Teil: **Der Wald im Jahreslauf** 40 S. 1,90 *(3301)*
2. Teil: **Wiese und Hecke im Jahreslauf** 39 S. 1,90 *(3302)*
3. Teil: **Das Feld im Jahreslauf** 38 S. 1,90 *(3303)*
4. Teil: **Gewässer, Moor u. Heide im Jahreslauf** 39 S. 1,90 *(3304)*

KADES Arbeitsmittel

für das aktivierende und individualisierende Bildungsverfahren
— weit über 1 Million —



Rechen-Aufbau und **Rechen-Spiele** 1.—8. Schuljahr.

Lese-Aufbau und **Arbeitsbücher** für den Gesamtunterricht in der Grundsch. (auch in **Arbeitsbg.**)

Schreib-Aufbau mit 99 Beispielen für die tägliche Schreiberziehung —,90 *(Dümmlerbuch 3551)* Übungsblock dazu *(ges. gesch.)* —,40 *(Dümmlerbuch 3552)*

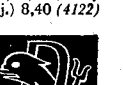
KADE, **Schule im Werden** 151 S. Geb. 10,80 *(Dümmlerb. 3595)*

*

EILERS, **Mein Sachbuch** (ab 5. Schj.) 175 S., mit Abb. 7,40 *(Dümmlerbuch 3455)*

W. Thörner: Biol. Grundlagen d. Leibeserziehung. 512 S., 253 Abb., Ln. 26,80 *(4451)*.
A. Lämmel: Natürl. Schreiben (vom Spiel z. Handschrift). 4,80 *(3712)*
HAMM: Werkende Hände – Glückl. Kinder (Bildband) 8,80 *(3450)* · Formen und Werken in der Grundschule (Textbd.) 5,80 *(3451)*
A. Auernheimer: Spielturnen am Tau *(3691)* / mit dem Sandsäckchen *(3692)*. Je 2,20/mit d. Stab 2,80 *(3693)*/ mit dem Ball 2,60 *(3694)*
HÖFLING-JACOBS: Physik für Mittelschulen: Bd. 1 (7. u. 8. Schulj.) 6,60 *(4121)* Bd. 2 (9. u. 10. Schulj.) 8,40 *(4122)*

DÜMMLER / BONN, der Verlag mit 157jähriger Erfahrung, berät Sie gern bei der Auswahl, auch über „Dümmlers Handreichungen" u. a. m.



Wenn Sie von einer Zeitschrift für Leibeserziehung praktische Anregungen verlangen, dann lesen Sie doch

PRAXIS DER LEIBESÜBUNGEN.

Denn Praxis der Leibesübungen bietet dem Übungsleiter, Vorturner und Lehrer Monat für Monat sorgfältig ausgewählten Übungsstoff. Erfahrene Sportpädagogen geben darin Anregungen für lebendige, kraftgebende Übungsabende und Turnstunden. Und natürlich kommt auch die Wissenschaft zu Wort — soweit sie sich auf die praktischen Aufgaben des Leibeserziehers bezieht. Fordern Sie ein Probeheft an und überzeugen Sie sich selbst:

Der Praktiker braucht

Praxis der Leibesübungen

Wilhelm Limpert-Verlag GmbH
6 Frankfurt am Main, Falkensteiner Straße 1

ZWEISPRACHIGE REIHE - BILINGUAL SERIES

Herausgegeben von Klaus Zobel

Neu erschienen:

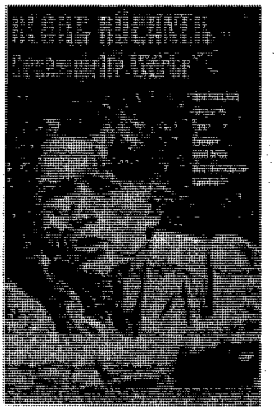
Band I Stefan Andres
WIR SIND UTOPIA —
WE ARE UTOPIA
153 Seiten, kart.-glanzkaschiert DM 5,80

Band II Heinrich Böll
WANDERER, KOMMST DU NACH SPA...
TRAVELLER IF YOU COME TO SPA...
120 Seiten, kart.-glanzkaschiert DM 4,80

MAX HUEBER VERLAG MÜNCHEN

Über 360 Bände Schullektüre in Goldmanns GELBEN Taschenbüchern

Hier eine kleine Auswahl:



Clemens Brentano: Erzählungen (1459)
Georg Büchner: Gesammelte Werke (395)
Ewiger Vorrat deutscher Poesie (916/17)
Besorgt und mit einem Nachwort von Rudolf Borchardt
Theodor Fontane: Frau Jenny Treibel (716)
Goethe: Faust I. und II. Teil (317)
Heinrich Heine: Buch der Lieder (367)
E. T. A. Hoffmann: Lebensansichten des Katers Murr (391/92)
Friedrich Hölderlin: Gedichte; Hyperion (429)
Gottfried Keller: Die Leute von Seldwyla
I. Teil (407) und II. Teil (602)
Heinrich von Kleist: Ausgewählte Dramen (400)
C. F. Meyer: Gustav Adolfs Page u. a. (1470)
Friedrich Schiller: Wallenstein (434)
Wallensteins Lager; Die Piccolomini; Wallensteins Tod
Adalbert Stifter: Bunte Steine (1375)
Theodor Storm: Pole Poppenspäler u. a. (410)
Caesar: Der Gallische Krieg (406)
Homer: Ilias (411)
Nach der Übertragung von J. H. Voß
Homer: Odyssee (374)
Nach der Übertragung von J. H. Voß
Plutarch: Lebensbeschreibungen
Gesamtausgabe in 6 Doppelbänden
Nach der Übertragung von J. F. S. Kaltwasser
Sophokles: Tragödien (390)
Antigone; König Ödipus; Ödipus auf Kolonos
William Shakespeare: Gesammelte Werke in 16 Bänden
In der Übertragung von Schlegel/Tieck

G

Einzelband	**DM 2,40**
Doppelband	**DM 4,80**
Dreifachband	**DM 7,20**

Prüfungsexemplare
für Lehrkräfte
zum halben Preis

Wir haben für Sie einen ausführlichen Sonderprospekt zusammengestellt. Bitte, fordern Sie ihn bei uns an.

Wilhelm Goldmann Verlag · 8 München 8 · Postfach 205

DEUTSCH FÜR AUSLÄNDER

Alice Schlimbach

Kinder lernen Deutsch

2. Auflage, 263 Seiten mit zahlreichen Zeichnungen im Text und ganzseitigen Bildtafeln von Traudl Mayr, Plastik DM 12,80, kart. DM 9,80

Dora Schulz - Heinz Griesbach

Ich spreche Deutsch

Mit englischem, französischem und spanischem Satzglossar
2. Auflage, 160 Seiten mit vielen Zeichnungen, kart. DM 5,90

Dazu lieferbar: Sprechübungen zum Gebrauch in der Klasse und im Sprachlabor (4 Tonbänder mit Textheft)

Deutsche Sprachlehre für Ausländer. Grundstufe

Ausgabe in zwei Bänden

1. Teil: 5. Auflage, XV, 150 Seiten, 23 Fotos und zahlreiche Zeichnungen, Linson DM 7,80, kart. DM 5,90

Dazu lieferbar: Lehrerhandbuch, Teaching Supplement - Phraseological Glossary - Key, Tonbänder und Diapositive

2. Teil: 4. Auflage, XX, 191 Seiten, 67 Fotos und zahlreiche Zeichnungen, Linson DM 8,80, kart. DM 6,80

Dazu lieferbar: Übungen für das Sprachlabor (4 Tonbänder mit Textheft)

Ausgabe in einem Band

17. Auflage, XII, 199 Seiten mit zahlreichen Zeichnungen, Linson DM 7,80, kart. DM 5,90

Dazu lieferbar: Schlüssel in 5 und Glossare in 19 Sprachen, ferner 5 Langspielplatten mit Textheft

Deutsche Sprachlehre für Ausländer. Mittelstufe

1. Teil: ca. 150 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, kart. ca. DM 6,—. Erscheint im Herbst 1965

Grammatik der deutschen Sprache

3. Auflage, XV, 432 Seiten, Plastik DM 14,80

Dies sind einige der etwa 70 Titel unseres Programms DEUTSCH FÜR AUSLÄNDER

MAX HUEBER VERLAG MÜNCHEN

B 204 53 E

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Heft 9 · 12. Jahrgang · München, September 1965

XII. JAHRGANG SEPTEMBER 1965

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Begründet von Dr. L. Hettich † und R. Schröter
Herausgeber und Schriftleiter
Oberstudienrat Dr. G. Lepiorz und Rektor R. Schröter

INHALT DES HEFTES

1. 10 Jahre Vorbereitungslehrgänge . . . . . R. Schröter Seite 225
2. 17. und 18. Vorbereitungslehrgang des Auswärtigen Amtes für künftige Auslandslehrer im Internationalen Arbeitskreis Sonnenberg (Oberharz) . . . . . Seite 229
3. Zur Wahl der Fibel-Druckschriften . . . . . M. Hermersdorf Seite 234
4. Staatsrat Rudolf Block zum 100. Geburtstag . . A. Wehmeyer Seite 237
5. Persönliche Nachrichten . . . . . Seite 239
6. Aus aller Welt . . . . . Seite 241
7. Büchertisch . . . . . Seite 243
8. Zeitschriftenschau . . . . . Seite 255

Beiträge und Anfragen allgemeinen Inhalts und über höhere Schulen erbitten wir an Herrn Oberstudienrat Dr. Gerhard Lepiorz, 7000 Stuttgart 1, Landhausstraße 90, über Fragen der Volks- und Mittelschule an Herrn Rektor Rudolf Schröter, 4801 Borgholzhausen/Teutob. Wald, zum Büchertisch an Herrn Oberstudienrat i. R. Hermann Sewing, 4400 Münster i. W., Jöttenweg 4—6. Unverlangte Besprechungsexemplare für den Büchertisch können nicht zurückgesandt werden.

Verband deutscher Lehrer im Ausland e. V.: Zuschriften werden erbeten an den Schriftführer OStDir. Bernhard Gade, 31 Celle, Planckstr. 13. Mitgliedsbeiträge und Spenden an „Verband deutscher Lehrer im Ausland" (Postscheckkonto München 177 288)

MAX HUEBER VERLAG
(Max Hueber sen.; Max Hueber jun.; Ilse Hueber, Ernst Hueber)
München 13, Amalienstraße 77 · Postscheckkonto München 36 238
Monatsschrift; Bezugspreis jährlich DM 18.— zuzüglich Versandspesen (DM —.15 je Heft); Einzelheft DM 2.25. Bezug: Durch jede gute Buchhandlung oder durch den Verlag.
Gesamtherstellung: Akademische Buchdruckerei F. Straub, München

10 Jahre Vorbereitungslehrgänge

Von Rektor Rudolf Schröter, Borgholzhausen

Die Vorbereitungslehrgänge für zukünftige Auslandslehrer haben mit den Kursen 17 und 18 im Mai und Juni 1965 ihr erstes Jahrzehnt hinter sich gebracht, und es darf ohne Übertreibung gesagt werden, daß sie nicht mehr wegzudenken sind, weil ihnen bereits eine gewisse Tradition eigen ist. Einen Blick zurück können allerdings nur die Teilnehmer, vor allem die Referenten tun, die sich schon im Jahre 1955 der Aufgabe unterzogen haben, Kollegen aus dem Inlandsdienst mit den Aufgaben und Problemen der Auslandsschularbeit bekanntzumachen.

Wenn ich die Liste der Teilnehmer des „1. Ausbildungskurses" überblicke, so finde ich allerdings nur mich selbst als einzigen wieder, der damals schon dabei war und auch heute noch immer mittun darf. Ich darf vielleicht daraus die Berechtigung herleiten, an dieser Stelle zum 10jährigen Bestehen der Kurse das Wort zu ergreifen. Die Herren des Schulreferates haben im Laufe der Jahre mehrmals gewechselt, und eine ganze Reihe Referenten der ersten Kurse sind inzwischen für immer von uns gegangen. Es ist das unbestreitbare Verdienst des ersten Leiters des Schulreferates, VLR I Dr. Simon, die Kurse gewollt und eingerichtet zu haben.

Die Wahl des ersten Tagungsortes, das Landgut Burg der Familie Pfleiderer oberhalb Beutelsbach im Remstal, war mehr als ein glücklicher Griff. Botschafter Dr. Pfleiderer begrüßte 1955 noch selbst die Gäste des Ausw. Amtes auf seinem Familienbesitz. Alle Teilnehmer, die Referenten wie die Kursisten, haben damals wie in den folgenden Jahren die glückliche Atmosphäre jenes in gesegneter Landschaft und abseits jeglichen Verkehrslärms gelegenen Hauses empfunden und genossen, gab es doch auch außerhalb der Kursstunden die rechte Möglichkeit zu wirklicher Begegnung.

Daß im Inhaltlichen der Themen erst der rechte Anfang gesucht werden mußte, könnte ein Blick in das Sonderheft unserer Zeitschrift: „Vorbereitungskurs für Auslandslehrer in Beutelsbach", (1955), so recht beweisen. Dr. Hettich schrieb damals einleitend über Sinn und Notwendigkeit der Lehrgänge: „Daß solche Kurse vorteilhaft, ja unerläßlich sind, ist jedem Kenner der Verhältnisse klar. Wie die große Öffentlichkeit im Bundesgebiet weiß auch der Nachwuchs an Lehrkräften — von der Kindergärtnerin bis zum Studienrat — viel zu wenig von der Organisation und von der Arbeit unserer deutschen Schulen im Ausland. Ohne Vorbereitung würden die Nachwuchskräfte z. T. mit ganz falschen Voraussetzungen und Erwartungen hinausgehen, und Enttäuschungen — der Neulinge sowohl wie der Schulen — wären die unausbleibliche Folge."

Die Leitung des ersten Kurses 1955 hatte die damals im Schulreferat tätige Dr. Marianne Lapper. Ihr zur Seite standen die Herren Dr. Simon, Dr. Arens, Dr. Kitt, H. Voos und noch und wieder Dr. Löffler, Dr. Hettich, Dr. Dr. Thier-

felder, Dr. Hilker, Dr. Göttling, H. Sewing und viele andere. Fast für jeden Vortragenden ging es um eine Bestandsaufnahme im Gebiet seines Referates und um Anknüpfungspunkte für eine neue fruchtbare Weiterarbeit.

Auch der 2. Vorbereitungskurs 1956 und der 3. und 4. 1957 fanden am gleichen Ort und im gleichen Rahmen mit je 40 bis 50 Teilnehmern statt. Leiter dieser Kurse war LR Dr. Arens, der es vermochte, daß sich jeweils auf den Lehrgängen jenes besondere menschliche „Klima" herausbildete, von dem einer der Teilnehmer einmal sagte, er habe „so etwas wie bei den Auslandslehrern" bisher noch auf keiner Lehrertagung in dieser Herzlichkeit und Aufgeschlossenheit kennengelernt. Rang und Alter spielten in den Diskussionen und Unterhaltungen kaum eine Rolle: es galt nur der Mensch. In ganz besonderem Maße trugen die ein- oder zweitägigen Gemeinschaftsfahrten dazu bei, Freundschaft und Kameradschaftlichkeit zu fördern. Der erste Kurs führte seine Teilnehmer nach Stuttgart, der zweite und dritte zeigte den „Schwäbischen Barock" und der vierte das Hohenloher Land.

Da 1958 das Landgut Burg als Tagungsstätte für die Vorbereitungskurse nicht mehr zur Verfügung stand, war als neuer Ort die Feste Comburg bei Schwäbisch Hall gewählt worden, wo Dr. Arens wiederum die Hauptaufgaben der Kursarbeit aufzeigte und wo in dem erst locker gefügten Kreis sich bald wieder jenes magnetische Kraftfeld bildete, auf dessen Wirkung letzten Endes der Erfolg eines solchen Kurses beruht, wo sich nach einem schon geflügelten Kurswort „die Zünftigen mit den Zukünftigen" begegnen. Höhepunkt dieses Kurses war eine dreitägige Fahrt nach Stuttgart — in den Schwarzwald — nach Straßburg — durch das Elsaß.

Noch immer ohne ein ständiges Tagungsheim, ließ Dr. Arens den 6. Vorbereitungskurs auf der Reinhardswaldschule bei Kassel abhalten. Die vier Gebäude des Hessischen Lehrerfortbildungswerkes waren mit ihrem Park ein trefflicher Rahmen der Kurse, doch war die Unterbringung auf nur 45 Teilnehmer beschränkt. Aber die Zahl derer, die ins Ausland drängten, wuchs von Jahr zu Jahr, und außerdem nahmen an den Kursen immer mehr aktive Leiter und Lehrer aus dem Ausland teil, die Schul- und Arbeitsberichte geben. Weiterhin waren Lichtbilder-Vorträge, mit teils ganz hervorragendem Bildmaterial, schon fester Bestandteil der Kursprogramme geworden. — Die Gemeinschaftsfahrt brachte die Teilnehmer über den Hohen Meißner zur Zonengrenze, nach Hersfeld und Fulda.

Mit dem 7. Vorbereitungskurs im Juni 1960 fand diese notwendige und segensreiche Einrichtung des Auswärtigen Amtes ein neues und bis auf wenige Ausnahmen nun ständiges Tagungsheim — das Internationale Haus Sonnenberg bei St. Andreasberg im Oberharz. Über „10 Jahre internationale Sonnenberg-Arbeit" berichtete Kollege Tang in Heft 4/60 unserer Zeitschrift. Er beschließt dort seine Ausführungen mit einem Wort aus der Deutschen Rundschau zum Sonnenbergjubiläum: „Die Teilnehmer kommen nicht als Delegierte von Organisationen oder Staaten, sondern als Einzelne, und sie suchen Menschen, nicht Funktionäre. Ein wenig gleicht jeder von diesen Harzwanderern dem berühmtesten seiner Vorgänger, der gar nicht weit von dem Platz, an dem das Sonnenberghaus steht, den Bergwerksgräben entlang schritt und das Gestein abklopfte.

Wie Goethe als Geologe, so kommen die Sonnenberger als Soziologen zusammen und klopfen die Fundamente unserer Gesellschaft auf ihren Gehalt ab, jeder

für sich und alle zusammen. Indem sie sich über die Ereignisse verständigen, sind sie schon Verbündete gegen das, was man die sieben Todsünden unserer Zeit genannt hat: Konfession ohne Glauben, Politik ohne Grundsätze, Vergnügen ohne Gewissen, Wille ohne Geduld, Macht ohne Liebe, Geschäft ohne Moral und Wissenschaft ohne Humanität." — In der geistigen Atmosphäre dieses Hauses gedieh auch die Kursarbeit der Auslandslehrer zu immer klareren Aspekten und sicheren Fundamenten. Im Vordergrund der Referatstätigkeit standen Berichte über die Besonderheiten der Auslandsschulen als Stätten der Begegnung zwischen den Völkern und Kulturen, über die Formen der Sprachwerbung, über Fragen der Auslandskunde. Wieder im Mittelpunkt stand die Einführung in die konkrete Arbeitssituation des Auslandslehrers und die Information über seine Betreuung durch die Heimatbehörden.

Mit dem 8. Kurs mußte Dr. Arens noch einmal auf die Reinhardswaldschule bei Kassel ausweichen, wo im wesentlichen das Programm des 7. Kurses wiederholt wurde, wo LR Viebahn die Kursleitung übernahm und wo eine Werra-Fulda-Fahrt wiederum die Arbeit beendete.

Die wachsende Zahl der Teilnehmer hat es inzwischen zur Regel und Notwendigkeit werden lassen, alljährlich zwei Kurse abzuhalten, von denen der 9. im Juni 1961 unter Leitung von LR I Dr. Kitt auf dem Sonnenberg stattfand und der 10. im Juli 1961 unter Leitung von LR Viebahn im Harz kein Unterkommen fand und zur Sportschule Hennef/Sieg ausweichen mußte. Referate, Berichte und Lichtbildvorführungen werden in immer stärkerem Maße ergänzt durch Diskussionen, durch Aussprachen im größeren und kleineren Kreis. Eindrucksvolles und mahnendes Ziel ist am Ende beider Kurse die Zonengrenze — im Harz bei Hohe Geiß und zum anderen beim Lager Friedland.

Die Kurse 11 und 12 des Jahres 1962 auf dem Sonnenberg wurden in unserer Zeitschrift letztmalig kommentiert von unserem verehrten Dr. Hettich, der bisher an allen Kursen vom ersten bis zum letzten Tag teilzunehmen in der Lage war und als „getreuer Eckart" der Auslandslehrer auch den Neuen manche Brücke schlagen half. Er trug auch auf allen Tagungen wesentlich dazu bei, daß jeweils bald ein Geist der Aufgeschlossenheit und ungekünstelter heiterer Kameradschaft die Teilnehmer verband, der dann besonders bei den Abschiedsabenden Proben erstaunlicher poetischer Gestaltungskraft und musikantischen Könnens hervorbrachte. Besonders bei kühlem und regnerischem Harzwetter konnte in aller Stille manches druckreife Poem erstehen, außerdem war die Versuchung geringer, „die Vortragszeiten mit einem Kuraufenthalt im berühmten Harzer Reizklima zu verwechseln." Leiter des 11. Kurses war LR Dr. Minwegen, des 12. Kurses LR I Dr. Kitt.

Die Teilnehmerzahlen der Kurse 1963 stiegen allmählich auf 70 an, womit aber die Kapazität des Internationalen Hauses noch nicht ausgenützt war. Die Leiter des 13. Lehrgangs, LR Dr. Minwegen, und des 14. Kurses, LR Dr. Bensch, ließen im bewährten Rahmen die Veranstaltungen wieder zu einem vollen Erfolg werden. Abschied zu nehmen galt es auf dem 13. Kurs von dem bei allen Kursteilnehmern beliebten und für den jeweiligen Leiter unermüdlich tätigen KS I Pülm, an dessen Stelle nun auf dem 14. Kurs AR Wensauer trat. Immer stärker wird für die hinausgehenden Lehrer die Harzlandschaft zum Symbol der deutschen Heimat. Die Zonengrenzfahrt, die zum Programm der Lehrgänge gehört,

ist wie eine letzte Mahnung, weder die stolzen Traditionen des alten Reiches zu vergessen, wie sie sich in so einmaliger Art in Goslar verkörpert, noch die Stacheldrahtgrenze mit dem Todesstreifen und den Wachttürmen, die mitten durch den Harz und durch unser Vaterland geht.

Nun schon traditionsgemäß finden der 15. und 16. Vorbereitungslehrgang des Jahres 1964 wieder im Harz statt, und die Teilnehmerzahl ist auf über 80 gestiegen. Das Internationale Haus muß seine letzten Betten bereitstellen und die Leiter der Kurse, LR Dr. Bensch und LR I Dr. Frhr. v. Rummel, müssen mit AR Wensauer Sorge tragen, für die an- und abreisenden Referenten die Quartierfrage zu lösen. — Im Programm der Kurse lag ein besonderer Schwerpunkt auf den Themen der „Betreuung", während dabei die schulpraktischen Fragen in den Hintergrund traten. Das forderte insofern Kritik heraus, als das Hauptthema „Deutschunterricht" auf den Kursen des Jahres 1964 überhaupt nicht vertreten war.

Das war dann auf den Kursen von 1965, dem 17. und 18., die beide unter Leitung von LR I Dr. Frhr. v. Rummel standen, auch geändert worden. Das Programm bietet sich immer stärker in einer gedrängten Fülle an und scheint in seinen Möglichkeiten an einer oberen Grenze angelangt zu sein. Das mag der Schwerpunkt Deutschunterricht beweisen, der in seinen fünf Einzelreferaten die Einheit dieses Faches in der Auslandsschularbeit und die notwendige Zusammenarbeit der Lehrer aller Unterrichtsstufen aufzuzeigen sich bemühte. Ein ganzer Kurstag war der Deutscharbeit draußen gewidmet und ein Arbeitsteam dazu aufgerufen: KG Rhode, R. Schröter, OSR Golde und OSDir. Dr. Luis. Phonetische Fragen behandelte in großer Sachkenntnis zusätzlich R. Krull. Da noch bis in die Abendstunden für die einzelnen Unterrichtsstufen Seminare abgehalten wurden, war der Tag „Deutschunterricht" zu einem Großkampftag im Kursgeschehen 1965 geworden. Angeregt wurde, wieder in einem besonderen Referate die Probleme der Zwei- und Mehrsprachigkeit aufzeigen zu lassen.

Möge der Rückblick auf ein Jahrzehnt Vorbereitungskurse des Auswärtigen Amtes für zukünftige Auslandslehrer den Beweis erbracht haben, daß mit diesen Lehrgängen viel segensreiche und notwendige Arbeit geleistet wurde durch das Aufzeigen der Besonderheiten auslandsschulischer Tätigkeit, durch das Herausstellen ihrer vielseitigen Problematik, durch die Verlebendigung auslandsschulischen Lebens durch Schulberichte und Lichtbild-Vorträge und durch die so wertvolle menschliche Begegnung der Leitenden und der Helfenden mit denen, die sich entschlossen haben, die Arbeit draußen zu übernehmen, um sie in bewährter Tradition und mit neuen Ideen weiterzuführen.

17. und 18. Vorbereitungslehrgang des Auswärtigen Amts für künftige Auslandslehrer im Internationalen Arbeitskreis Sonnenberg (Oberharz)

Programm

für den 17. Lehrgang vom 13. bis 23. Mai 1965

Leitung: LR I Dr. Frhr. v. Rummel und AR Otto Wensauer.

Reihenfolge der Vorträge:

LR I Dr. Frhr. v. Rummel: „Was wird vom Auslandslehrer erwartet? Warum Vorbereitungslehrgänge?"
Oberschulrat Dr. Möller: „Die heimatliche Schule und der Auslandslehrer"
Studienrat Richard Thomas: „Erfahrungen als Lehrer der Deutschen Schule Athen"
Rektor Werner Grübmeyer: „Sozialpolitische und geschichtliche Bedingungen der Gemeinde St. Andreasberg"
Oberstudiendirektor Oberberger: „Wirkungsmöglichkeiten einer deutschen Auslandsschule — Deutsche Schule Mailand"
Oberstudiendirektorin Derichsweiler: „Der Auslandsschulausschuß der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder"
Dr. Frhr. v. Rummel: „Die Technik der Lehrervermittlung"
Eine Kindergärtnerin, Frl. Brigitte Rode: „Deutsche Sprachschulung im Kindergarten der Auslandsschule"
Rektor Schröter: „Deutschunterricht in der Auslandsschule — Grundschule —"
Oberstudienrat W. Golde: „Deutschunterricht in der Auslandsschule — Oberschule —"
Rektor J. Krull: „Bedeutung der Phonetik und Intonation im Deutschunterricht der Auslandsschulen"
Seminare für Kindergärtnerinnen, Grundschullehrer, Studienräte: Golde, Schröter, Frl. Rode.
Mittelschullehrer Patzelt: „Lichtbildervortrag Temuco"
Dr. Frhr. v. Rummel: „Auslandsschulpolitik des Auswärtigen Amts"
Studienprofessor Riederer: „Erfahrungen in der Deutschen Schule Johannesburg"
Reg.-Baurat Hilpert: „Probleme des Schulbaus im Ausland"
Studienprofessor Riederer: „Lichtbildervortrag Südafrika"
Rektor R. Schröter: „Monatsschrift ‚Der deutsche Lehrer im Ausland' " — „Aufgaben und Ziele des Verbandes deutscher Lehrer im Ausland"
Dr. Roche: „Lehrmittelversorgung der deutschen Auslandsschulen"
Oberregierungsrat Minning: „Betreuung der Auslandslehrer durch das Bundesverwaltungsamt" 1. Teil
Lehrer Scheube: „Zweck und Ziele des Internationalen Arbeitskreises Sonnenberg"
Oberregierungsrat Minning: „Betreuung der Auslandslehrer durch das Bundesverwaltungsamt" 2. Teil
G. Wackwitz: „Das Goethe-Institut München und die deutschen Kulturinstitute im Ausland"
Fräulein Laura Riccato — Berlin: Eine ehemalige Schülerin einer deutschen Auslandsschule berichtet über ihre Erfahrungen
Rektor Engelmann: „Lichtbildervortrag Portugal"
Oberregierungsrat Minning: „Betreuung der Auslandslehrer durch das Bundesverwaltungsamt" 3. Teil
Oberstudiendirektor Dr. Voss: „Die Europäischen Schulen"

Schulrat Koch: „Aufgabe und Stellung der Volksschularbeit an deutschen Auslandsschulen"
Oberstudienrat Hillenhinrichs: „Deutsch-türkische Beziehungen auf dem Gebiet des Schulwesens — Deutsche Schule Istanbul —"
Lt. MR Professor Dr. Aßmann: „Die Deutsche Schule Addis Abeba"

Teilnehmer des 17. Lehrgangs

Rudolf Arnold, L, 3091 Cluvenhagen, Nr. 64; *Ute Baedelt*, L, 3307 Königslutter, Helmstedter Str. 30; *Ursula Barczewski*, JLt, 779 Meßkirch, Kirchbergstr. 7 (Mailand); *Mechthild Bausch*, StRt (F. Lb.), 542 Oberlahnstein, Lahneck 11 (Lissabon); *Ingrid Bellardi*, L, 8 München 2, Gabelsberger Str. 75; *Ludwig Berndt*, StAss (Ek. Lb. G.), 6799 Mühlbach/Glan, Moor-Straße 34; *Elisabeth Biermann*, L, 4813 Bethel, Lindenstr. 18; *Wolfhard Bornschein*, RL (D. G. Ek. Lb.), 638 Bad Homburg, Raabstr. 7; *Henny Brune*, L., 5 Köln-Lindenthal, Herderstr. 6 b. Prof. Müller; *Sabine Buchholtz*, ML (F.), 214 Bremerförde, Ludwigstr. 28 bei Wübker; *Hartmut Cratzius*, StR, 23 Kiel, Jahnstr. 7; *Helga Döge*, StR (Bi. Ch. Ek.), 69 Heidelberg, Wilh.-Blum-Str. 1 a (Brüssel); *Riccarda Eberl*, KG, 8112 Bad Kohlgrub, Kehrerstr. 12 (Sucre); *Otto Fink*, L, 4321 Hattingen, Am Stuten 21; *Bruno Fischbach*, StR (E. Lb.), 6504 Oppenheim, An der Festwiese 11; *Norbert Flechtker*, RL (M. Ph. Ch.), 4702 Heessen, Lönsring 8; *Sibylle Fröhner*, HptL, 69 Heidelberg, Furchgasse 6; *Eva Maria Frommberger*, StR (D. G. SozK.), 62 Wiesbaden, Winkeler Str. 8; *Dorothea Gellrich*, L (k. Rel. E.), 4423 Gescher, Estern 1; *Günther Gerbig*, L, 28 Bremen 20, Brgm. Reuter-Str. 20; *Elisabeth Günther*, StR (D. F. Lb.), 647 Büdingen, Pfaffenwald 8; *Peter Hapke*, StR (Bi. Ch. Ek.), 2 Hamburg 39, Poßmoorweg 14 b; *Paul Heer*, StAss (E. k. Rel.), 46 Dortmund, Damaschkestr. 3; *Hans-Dieter Jakisch*, StAss (E. GemKd.), 2223 Meldorf, Greifenberger Str. 5; *Dr. Gerhart Kegel*, StR (D. Bi. evRel.), 3520 Hofgeismar, Altstädter Kirchplatz 6; *Otfried Kleinrath*, StR (L. D.), 32 Hildesheim, Viktoriastr. 3; *Kitty Kluever*, L, 2 Hamburg-Gr. Flottbeck, Holbeinstr. 16; *Wolfgang Kluge*, StR (E. F.),8210 Siggenham 12 b, Post Priem; *Peter Köhler*, L, 6431 Kruspis, bei Bad Hersfeld; *Anna Korving*, L, 3041 Mittelstendorf, bei Soltau; *Michael Kowalewski*, L, 1 Berlin 42, Albrechtstr. 59 c; *Peter Krauß*, L, 282 Bremen-Lesum, Barg up 3; *Dora Krell*, StR (Bi. Ek.), 532 Bad Godesberg, Königstr. 4 (Barcelona); *Armin-Matth. Kuhnigk*, StAss (D. G.), 6291 Aumenau, Seelbacher Str. 17; *Karl-Ernst Levy*, ML (E. Lb.), 22 Elmshorn, Finaleweg 38 (Barranquilla); *Inge Mattich*, L, 624 Königstein, Grüner Weg 7 (Santiago); *Gerold Mertens*, L, 3301 Wahle, Nr. 5; *Lothar Müller*, L, 415 Krefeld, Neuer Weg 21; *Barbara Münch*, L, 2839 Ströhen Nr. 34; *Willy Nispel*, RL (Ek. Lb.), 3561 Eckelshausen, Auweg 12; *Anneliese Nowak*, L, 2059 Güster über Büchen (San José); *Ingeborg Otte*, L, 3094 Bruchhausen-Vilsen, Homfelderstr. 14 bei Eichhorn; *Sigrid Otto*, ML (M. Wk.), 445 Lingen-Ems, Nordring 74 (15. 9. 65 Mailand); *Edelbert Pauser*, HptL, 707 Schwäb.-Gmünd, Erhardstr. 28; *Anna Maria Peters*, L, 5371 Sötenisch/Eifel, Schulstr. 114; *Ilse Potratz*, StR (K. HaA. Wk.), 1 Berlin 15, Meineckestr. 3 bei Edler; *Dorothea Prange*, L, 3101 Hohne/Celle, Am Schwimmbad; *Fritz Pratz*, StR (D. Lb.), 646 Gelnhausen, Barbarossastr. 19; *Mechthild Prehn*, L, 2839 Ströben Nr. 165; *Eberhard Preuß*, RL (D. Bi. Wk.), 465 Gelsenkirchen, Bulmkerstr. 13; *Helmut Ratering*, StR (E. Lb.), 454 Lengerich, Schultebeyring 15; *Dieter Ratzke*, L, 519 Stolberg, Hans-Böckler-Str. 3; *Heinz-Hermann Remmert*, OStR (D. Ek.), 582 Gevelsberg, Lessingstr. 14; *Inge Rintschke*, StR (D. F.), 1 Berlin 20, Zur Haveldüne 25; *Helgine Ritter*, L, 2 Wedel/Holst., Möllen-Park 14; *Helmut Rüggeberg*, ML (E. Bi.), 3101 Wathlingen, Am Bohlkamp 14; *Siegfried Ruopp*, StR (Ch. Bi. Ph.), 7905 Dietenheim, Friedensstr. 32; *Hans Sackner*, StR (E. F.), 32 Hildesheim, Sedanstr. 49; *Hans-Georg Salm*, L, 5529 Dasburg Kr. Prüm; *Hans-Friedr. Sohns*, ML (D. Musik), 3 Hannover, Wittekamp 24 a; *Wolfgang Schäfer*, StR (E. G.), 875 Aschaffenburg, Sandgasse 16; *Heribert Schattner*, L, 6781 Schönau/Pfalz, Hauptstr. 9; *Herbert Scherer*, StR (D. G. E.), 8592 Wunsiedel, Hornschuhstr. 60; *Manfred Schroeder*, StAss (F. E.), 245 Holzminden, Braun-

schweiger Str. 9; *Gisela Schröer*, L, 29 Oldenburg, Wichelnstr. 40; *Karl Schwartz*, StPr (Musik), 854 Schwabach, Heinr.-Krauß-Str. 3; *Dr. Ursula Starke*, StR (D. G.), 35 Kassel-Wi., Wigand-Str. 12; *Emil Steinmüller*, Konrektor (D. G.), 7024 Bernhausen, Schulstr. 7; *Siegfried Stelzenmüller*, StR (D. G. E. SozKd.), 8 München 8, Echardinger Str. 51; *Gudrun Stolze*, L, 1 Berlin-Lichterfelde, Lindenstr. 5; *Thea Strahlmann*, L, 29 Oldenburg, Fritz-Reuter-Str. 8; *Carola Stueber*, KG, 4431 Leer/Westf., Maher Weg 1; *Luise Uschold*, GewStR (Nat. Wiss.), 8 München 15, St. Paulsplatz 1; *Hans-Dieter Utz*, StR (Ch. Bi. Ek.), 8672 Selb/Obfr., Hartmannstr. 2; *Griet Voss*, L, 295 Leer/Ostfr., Steinburgsgang 4; *Dietrich Weber*, StR (D. G.), 285 Bremerhaven, Langmirjen 91 F; *Gerhard Weiland*, HptL, 6931 Moosbrunn, Schulstr.; *Rolf Widera*, L, 3431 Hartmuthsachsen, Leipzigerstr. 23, bei Witzenhausen; *Ursula v. Witzleben*, OL, 6104 Jugendheim a. d. B., In den Pfifflergärten 8.

Nachtrag: *Johanna Baum*, RL, 4 Düsseldorf, Copernicusstr. 68; *Hilde Kurschat*, L, 3078 Stolzenau/Weser, Oldemeyerstr. 13 a; *Hans-Jürgen Reese*, ML 23 Kiel-Suchsdorf, Nordseestr. 62; *Petra Korzilius*, L, 46 Dortmund-Kley, Borussiusstr. 171.

Referenten: *Prof. Dr. Aßmann*, LtMinRt, 23 Kiel, Düsternbrooker Weg 64—68; *Werner Golde*, OSHR, 4814 Senne, Am Waldbad 53; *Odilo Hillenbinrichs*, OStR, 465 Gelsenkirchen, Auf Böhlingshof 19; *Herbert Koch*, OSchR, 4 Düsseldorf-Gerresheim, Unter den Eichen 33; *Dr. Clemens Möller*, OSchR, 3 Hannover, Am Schiffgraben 12; *Alois Oberberger*, OStDir, 873 Bad Kissingen, Gymnasium; *Erwin Patzelt*, MiL, 2447 Heiligenhafen, Postfach 182; *Karl Riederer*, StProf, 872 Schweinfurt, Wilhelmstr. 33; *Dr. Horst Roche*, 53 Bonn, Lennéstr. 25; *Rudolf Schröter*, Rektor, 4801 Borgholzhausen, Teutoburger Wald; *Richard Thomas*, StR, 6401 Gläserzell, Mittelstr. 10; *Dr. K. Voß*, OStDir, Luxemburg, Boulevard de la Foire; *Laura Riccato*, Stud., 1 Berlin 38, StudDorf d. Univ. Hs. 22; *Brigitte Rode*, Kinderg., 33 Braunschweig, Gyriaksring 29.

Goethe-Institut in 8 München, Lenbachplatz 3: Gustav Wackwitz, Dir, 7902 Blaubeuren.

Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland, 53 Bonn, Nassestr. 11: Derichsweiler, OStDir, 1 Berlin-Lichtenrade, Moltkestr. 35.

Bundesschatzministerium: Hilpert, Reg.Baurat, 53 Bonn, Rheindorferstr. 108.

Bundesverwaltungsamt: Friedrich Minning, ORR, 5 Köln 1, Habsburgerring 9.

Auswärtiges Amt: Dr. Friedr. Frhr. v. Rummel, LR I; *Otto Wensauer*, AR; *Adolf Engelmann*, Rektor.

Programm

für den 18. Vorbereitungslehrgang des Auswärtigen Amts für künftige Auslandslehrer im „Internationalen Haus Sonnenberg" bei St. Andreasberg im Harz vom 20. bis 29. Juni 1965.

Leitung: LR I Dr. Frhr. v. Rummel und AR Otto Wensauer.

Reihenfolge der Vorträge:

Mittelschullehrer Patzelt: „Chile — Wüste, Indianer, unbekannte Berge"
LR I Dr. v. Rummel: „Warum Vorbereitungslehrgänge?"
Oberschulrat Dr. Möller: „Die heimatliche Schule und der Auslandslehrer"
Studienrat R. Thomas: „Erfahrungen als Lehrer der Deutschen Schule Athen"
Oberstudiendirektor Dr. Luis: „Die Aufgaben des Schulleiters einer Auslandsschule"
Bürgermeister von St. Andreasberg, Rektor W. Grübmeyer: „Die Sozialpolitischen Bedingungen der Gemeinde"
Stud. Päd. Brigitte Rode, früher Kindergärtnerin: „Sprachschulung im Kindergarten"
Rektor Schröter: „Sprachschulung in der Grundschule"
Oberstudienrat W. Golde: „Deutschunterricht in der Oberschule bis Obersekunda"

Oberstudiendirektor Dr. Luis: „Deutschunterricht in Unter- und Oberprima"
Rektor J. Krull: „Phonetik und Intonation im Deutschunterricht"
Seminare für Kindergärtnerinnen, Volksschullehrer und Studienräte; Seminarleiter: Frl. Rode, Herren Schröter, Golde, Dr. Luis
Leitender Ministerialrat Prof. Dr. Assmann: „Die Deutsche Schule Addis Abeba" (Vortrag mit Dias)
Oberschulrat E. Stegmann: „Die Ziele des Verbandes deutscher Lehrer im Ausland"
Oberstudienrat Dr. Lepiorz: „ Die Zeitschrift ‚Der deutsche Lehrer im Ausland' "
Rektor Engelmann: „Neue Arbeitsmethoden an der Auslandsschule"
Dr. Schmöe: „Das Goethe-Institut München und die deutschen Kulturinstitute im Ausland"
Studienprofessor K. Riederer: „Erfahrungen an der Deutschen Schule Johannesburg" (Film); Frau Riederer berichtet über ihre Erfahrungen aus der Sicht der Lehrerfrau
Oberregierungsrat Minning: „Die Betreuung der Auslandslehrer durch das BVA"
H. Scheube, Mitarbeiter des Internationalen Hauses Sonnenberg: „Aufgaben und Ziele des Hauses Sonnenberg"
Oberregierungsrat Minning: „Die Betreuung der Auslandslehrer durch das BVA"
Ausspracheabend
H. Scheube, Mitarbeiter des Internationalen Hauses Sonnenberg: „Aufgaben und Ziele des Hauses Sonnenberg"
Dr. Roche (DAD): „Die Lehrmittelversorgung der Auslandsschulen"
Regierungsbaurat K. Hilpert: „Probleme des Schulbaus im Ausland"
Oberstudienrat O. Hillenhinrichs: „Deutsch-türkische Beziehungen"
Studienrat H. Rock: „Europäische Schule Luxemburg"
Ausspracheabend: ehemalige Auslandslehrer geben Kurzberichte und beantworten Fragen
Oberstudiendirektor A. Oberberger: „Wirkungsmöglichkeiten einer deutschen Auslandsschule am Beispiel Mailand"
VLR I C. von Dziembowski: „Auslandsschulpolitik des Auswärtigen Amts"
Prof. Dr. J. Vogt: „Erfahrungen an der Deutschen Schule Rom"
Per Figueiredo, stud. chem., ehemaliger Schüler der Deutschen Schule Lissabon berichtet über seine Erfahrungen an der Auslandsschule
Rektor Engelmann: „Die Mentalität des protugiesischen Schülers"
Oberstudienrat F. Ebner: „Soll und kann die Ausbildung der Philologen Rücksicht nehmen auf eine spätere Arbeit an der Auslandsschule?"
Leitender Senatsdirektor Dr. Reimers: „Der Auslandsschulausschuß der Ständigen Konferenz der Kultusminister"
LR I Dr. v. Rummel: „Auslandsschule — Aufgabe und Erlebnis"
Lehrerin Anneliese Nowak: „Lichtbildervortrag über Schulen Mittelamerikas und Ausstellung eigener künstlerischer Arbeiten"

Teilnehmer des 18. Lehrgangs

Uwe Albers, StRt (D. G.), 239 Flensburg, Twesterholz Nr. 12; *Maria Judith Backes*, StRt (D. L.), 4 Düsseldorf-Benrath, Haydn-Str. 53; *Georg Baumann*, L, 6520 Worms, Hochheimer Str. 3; *Otto Becker*, RL (M. Ph. Ch.), 521 Troisdorf, Poststr. 9a (Madrid); *Rudi Bluel*, ML (M. Lb.), 66 Saarbrücken, Rostocker Str. 44; *Irmela Buttschardt*, FOL, 795 Biberach/Riss, Am Wolfsgangsberg 3; *Ilse Bernet*, L, 6 Frankfurt/Main, Andersenweg 10; *Margarete Conrad*, L, 563 Remscheid, Flurstr. 68; *Johanna Dietz*, HptL, 7553 Muggensturm, Hauptstr. 58; *Gregor Droste*, L, 46 Dortmund-Huckarde, Marienstr. 25½; *Helga Doerry*, StAss (Fr. D.), 755 Rastatt, Lyzeumsstr. 15; *Helga Dörries*, L, 3343 Hornburg, Halberstädter Tor; *Brigitta Eirich*, HptL, 7867 Wehr, Lindstr. 25; *Jutta Erzepky*, L, 5 Köln, Boisserie Str. 14; *Dr. Günter Galda*, StRt (D. Lb.), 242 Eutin, Hoher Berg 15a;

Emeline Geppert, HptL, 758 Bühl/Baden, Scheffel-Str. 4; *Dieter Geu*, StRt (K. Wk.), 2178 Otterndorf, Stephanstr. 6; *Erika Gröber*, HptL, 7799 Aach-Linz, Krs. Ueberlingen; *Rudolf Hildebrand*, OStRt (Ph. Ch. Math.), 75 Karlsruhe-Rüppurr, Holderweg 31; *Helmut Hagemann*, RL (M. Ph. Ch.), 4913 Helpup/Lippe, Bergstr. 28; *Ilse Heyn*, L, *Anneliese Nowak*, Lehrerin, 2059 Güster b. Büchen, (Schulham (fr. DS St José); *Alois* 2 Hamburg 13, Hagedornstr. 53; *Wolfgang Heinrichsdorf*, StAss (D. Ek.), 41 Duisburg-Grossenbaum, Trosperdellestr. 20; *Helga Haschke*, L, 878 Gemünden/Main, St. Bruno-Str. 5; *Berta Haas*, MOl (D. En.), 7614 Gengenbach, Dorfstr. 76; *Gertrud Johannsen*, L, 587 Velmede/Brestwig, Bundes-Str. 65 a; *Pia Klassert*, L, 64 Fulda, Fischfeld 5; *Günter Klimek*, StRt (En. G.), 53 Bonn, Simrock Str. 8; *Joachim Kollenda*, StRt (Ku.), 8959 Hohenschwangau, Colomann Str. 10; *Bernhard Kraus*, L, 6501 Heidesheim, Im Dechant 6; *Eckhard Kühn*, StRt (D. En.), 4784 Rüthen-Möhne, Brandis Str. 7; *Ewald Leibold*, StRt (D. K. R.), 8265 Simbach/Inn Bay., Dr. Güldenapfelring 11; *Dr. Wolfgang Linke*, StProf (D. G. En.), 8871 Wasserburg, Am Rain 15; *Ingrid Luchmann*, L, 21 Hamburg-Harburg, Thörlstr. 6; *Johannes Linden*, RL (D. G.), 5302 Beuel/Rhein, Eichendorffstr.; *Hans-Wilhelm Meyer*, StRt (L. Gr.), 6251 Offheim/Lahn, Brunnenstr. 1; *Irmgard Mielke*, L, 2103 Hamburg 95, Finksweg 43; *Brigitte Mertinat*, L, 535 Euskirchen, Kessenicher Str. 22; *Georg Neulen*, StAss. (En.), 5166 Kreuzau, Schulstr. 11; *Marianne Niemann*, HptL, 773 Villingen, Rich. Wagner Str. 11; *Manfred Oertel*, StRt (D. G.), 45 Osnabrück, Richterskamp 1; *Karlheinz Osterloff*, StRt (M. Ph.), 1 Berlin 27, Scharfenberger Str. 18; *Dr. Hasso Pfeiler*, StRt (D. G. Soz. Kol.), 6 Frankfurt, G. Hauptmann-Ring 300; *Adelheim Philipps*, L, 5778 Meschede, Schützenstr. 8; *Elisabeth Pecks*, RL (En. LB.), 4 Düsseldorf, Immermannstr. 48; *Anna-Helene Pflantz*, MOL (D. En.), 7 Stuttgart-Weilimdorf, Mathildenstr. 11; *Marianne Petzold*, StAss (F. Ek.), 61 Darmstadt, Moosbergstr. 40/III; *Rudolf Reidinger*, L, 8964 Nesselwang, Birkenstr. 4; *Friedlind Reisdorff*, L, 5415 Engers, Neuwieder Str. 2; *Mora Reissmann*, Kig, 8858 Neuburg/Do., Wartburg Str. 4; *Dr. Theo Reucher*, StRt (D. G.), 4 Düsseldorf-Gerresheim, Lakronstr. 52; *Eva Riehl*, StAss. (M. Ph.), 41 Duisburg, Sonnenwall 5; *Huberg-Joh. Solinsky*, StRt (Ku. En.), 207 Ahrensburg, Bogenstr. 9/I; *Ena Specht-Fey*, Kig, 2 Hamburg 13, Fröbelstr. 11; *Helga Sudhoff*, L, 463 Bochum-Weitmar, Hattingerstr. 413; *Gerhardt Schneeweiss*, StRt (L. D.), 8832 Weißenburg, Rothenburger Str. 8; *Hans-Georg Schön*, RL (En. G.), 62 Wiesbaden-Sonnenberg, Kemmelweg 5; *Joachim Schulz*, RL (D. Ek.), 423 Wesel, Esplande 24; *Gerhard Schuster*, StRt (En. D.), 66 Saarbrücken, Kaiserslauterner Str. 41; *Heinz-Werner Schmitz*, L, 5 Köln-Mauenheim, Günther Str. 105 (Athen 1. 9.); *Ellen Schüssler*, L, 463 Bochum, Liebermannstr. 20; *Lothar Strassner*, StR (Lb. Soz. Kd.), 8184 Gmund-Tegernsee, Seeglas 5; *Detlev Stoltenberg*, StRt (D. G.), 2 Hamburg-Gr. Flottbeck, Feuerbach-Str. 22; *Joachim Thornstedt*, StRt (Ku. Wk.), 3301 Volkmarode, Elmblick 13; *Gerhard Tietz*, ML (D. G.), 322 Alfeld/Leine, Rektor-Falke Str. 9; *Hans-Joachim Unger*, L, 3341 Weferlingen über Wolfenbüttel; *Werner Vollmuth*, StRt (En. F.), 8592 Wunsiedel, Friedens-Str. 36; *Mechtild Wehrle*, HptL, 7891 Oberlauchingen, Grundstr. 15; *Alois Weimer*, StRt (K. R. Lb. Sozl. Kd.), 646 Gelnhausen, Carl-Becker Str. 6; *Klaus Witte*, StRt (M. Ch.), 567 Opladen, Kopernikus-Str. 17; *Erika Wöbbeking*, L, 312 Wittingen, Barkhausen Str. 8; *Elisabeth Winterholler* StRt (L. G. Gr.), 8728 Haßfurt, Scheffelstr. 12; *Reinhilt Zitzer*, StRt (En. Lb.), 463 Bochum-Langendreer, Alte Bahnhofstr. 64; *Dr. Friedhelm Zwickler*, StRt (D. K. R. Musik), 62 Wiesbaden, Gneisenau Str. 33.

Prof. Dr. Assmann, LtMinRat, 23 Kiel, Düsternbrooker Weg 64—68 (KM. Schl. H.); *Constantin v. Dziembowski*, VLR I, 53 Bonn, Koblenzer Str. 96 (AA-Schulref.); *F. Ebner*, OStRt; *Adolf Engelmann*, Rektor, 53 Bonn, Koblenzer Str. 96 (AA-Schulref.); *Per Figueiredo*, Stud. chem., 78 Freiburg i. Br., Sichingerstr. 22 b (ehem. Schül. DS Lissabon); *Werner Golde*, OStRt, 4814 Senne, Am Waldbach 53 (Staatl. Inst. z. Erlang. d. Hochschulr.); *W. Grübmeyer*, Rektor, 3424 St. Andreasberg (Bürgerm. St. Andrbg.; *Odilo Hillenbinrichs*, OStRt, 465 Gelsenkirchen, Auf Böhlingshof 19; *Hilpert*, RBR, 53 Bonn, Rheindorferstr. 108 (Bu. Schatz-Min.); *Josef Krull*, Rektor, 32 Hildesheim, Orleanstr. 32;

Dr. Gerhard Lepiorz, OStRt, 7 Stuttgart-O, Landhausstr. 90 (Herausgeb. d. Zeitschr. „Der dt. Lehrer im Ausland"); *Dr. Werner Luis*, OStDir, 53 Bonn, Koblenzer Str. 96 (AA-Schulref.); *Dr. Clemens Möller*, OSchRt, 3 Hannover, Am Schiffgraben 7—9 (KM Hannover); *Friedrich Minning*, ORR, 5 Köln 1, Habsburgerring 9 (Bundesverw. Amt); *Oberberger*, OStDir, 873 Bad Kissingen, Gymnasium; *Erwin Patzelt*, ML, 2447 Heiligenhafen, Postfach 182; *Dr Friedr. Frhr. v. Rummel*, LR I, 53 Bonn, Koblenzer Str. 96 (AA-Schulref.); *Dr. Hans Reimers*, SenDir, 2 Hamburg 36, Dammtorstr. 25 (Vors. d. Ausl.-Schulaussch. d. Kult. Min. Konf. d. Länd.); *Brigitte Rode*, StudPäd, 33 Braunschweig, Gyriaksring 29 (ehem. Kig.); *Dr. Horst Roche*, Referent i. DAD, 53 Bonn, Lennée Str. 25 (Dok. u. Ausk. Dienst d. St. Konf. d. KM d. Länder); *Rolf Rocke*, StRt, Luxemburg, Europ. Schule; *Karl Riederer*, StProf, 872 Schweinfurt, Wilhelmstr. 33; *Dr. Schmöe*, 8 München, Lenbachplatz 3 (Goethe-Inst.); *Rudolf Schröter*, Rektor, 4801 Borgholzhausen Teutobg. Wald (Schriftltr. d. Ztschr. „Der dt. Lehrer im Ausland"); *Eckhard Stegmann*, OSchR, 493 Detmold, Bez.-Regierung; *Richard Thomas*, StRt, 6401 Gläserzell, Mittelstr. 10; *Dr. Josef Vogt*, GymnProf, 78 Freiburg i. Br., Am Hagmättle 9; *Otto Wensauer*, AR, 53 Bonn, Koblenzer Str. 96 (AA-Schulref.).

Nachtrag: *Wolfgang Beil*, HL, 4791 Etteln, Krs. Düren; *Maria Luise Füren*, RL, 35 Kassel, Sophienstr. 1/III.

Zur Wahl der Fibel-Druckschriften

Von Martin Hermersdorf, Offenbach/Main

Die Lese-Lerntexte fast der meisten Fibeln sind in irgendeiner „*Grotesk*"-Type gedruckt. Vielfach beginnt man auch das Schreiben mit dem Nachmalen dieser Druckschrift. Die Groteskschriften sind reine Konstruktion. Sie sind graphisch außerordentlich einfach und „sachlich", sie wirken ruhig, klar, nüchtern. Senkrecht stehen ihre Stäbe (Grundstriche/die Geraden) statisch, kühl. Ihre Rundformen sind oft gezirkelte Kreise, die Bogenzüge dann folgerichtig Kreisteile. Alle Buchstaben tragen gewissermaßen dieselbe sture Uni-Form — den Gleichzug. Es sind graphische Skelette, ausdrucksarme Gebilde eines Zeichners.

Viele Bücher, Zeitschriften und Zeitungen sind heute mit Grotesk-Typen gedruckt, die Überschriften oft in reiner Groß-Antiqua, der Text in gemischter Antiqua (Groß- und Kleinbuchstaben). Da dies heute die gängige Leseschrift der Erwachsenen ist, lag es wohl nahe, sie auch für die Fibel zu benutzen. Fibel-Autoren und Verleger vergessen dabei aber, daß der Fibeldruck zum Lesen-Lernen dient und also darauf Rücksicht zu nehmen ist. Die Erwachsenen sind geübte Leser. Sie lesen viel und lesen rasch. Manche „lesen" schon gar nicht mehr, sie huschen querbeet oder diagonal über den Text hin. Sie „raffen" eilig zusammen, was sie interessiert. Ob eine Drucktype ihrer Form nach ein-deutig ist, ob der Druck zum Inhalt des Gedruckten paßt, das ist den meisten Lesern einerlei — wenn man's nur lesen kann! Das erleichtert den Druckern die Typenwahl, und die Verlage sparen Druck- und Satzkosten. Daß dann mit der gleichen Type alles gedruckt werden kann — religiöse, wissenschaftliche, klassische, alltägliche Veröffentlichungen bis hin zur Schund- und Schmutzschrift — das stört heute kaum noch jemand. Das Gefühl für Schönheit und Güte einer Schrift ist immer mehr geschwunden. „Aus reiner Anschauungslust darüber nachzusinnen, wieviel tüchtigen Händen und Köpfen das Zustandekommen eines einzigen schönen Buchstabens zu verdanken ist ..." — wie es Richard Dehmel einst empfahl —

dazu haben heute nur noch ganz wenige unter uns Lust und Zeit, das Hand-Werk ist weithin der maschinellen Perfektion geopfert, und von „schönen" Buchstaben wollen selbst Schrift-Fachleute nichts mehr wissen.

Auch bei unseren Fibel-Autoren und Verlegern steht das Zeitgemäße obenan — die rationale und rationelle Sachlichkeit, Knappheit, Nüchternheit, die „gezielte Nützlichkeit". Diesen Forderungen entsprechen anscheinend die Groteskschriften voll und ganz, auch für die Fibeln. Es sind die Leseschriften für die Großen, warum sollen nicht auch unsere Kinder damit und daran lesen lernen? Genügen sie nicht für das Erlernen der Sinn-Entnahme, das Üben der Sprache und der Rechtschreibung?

Für die Fibel, das erste Lesebuch unserer Kinder, dürfte diese reine Nützlichkeit bei der Typenwahl auf keinen Fall den Ausschlag geben. Es wird nämlich sonst einiges außer acht gelassen, was in bezug auf die Schrift (die Druck- und die Schreibschrift) absolut „sachlich" und im Bereich der Gesamtbildung unbestreitbar wichtig ist: die Anleitung zum Sehen, zum Betrachten, zum Anschauen der Buchstaben; zum Erkennen, Vergleichen, Beurteilen und Bewerten ihrer graphischen Beschaffenheit, ihrer Linienzüge, ihrer Gesamtgestalt, ihres Wesens. In den Fibeln sollte nicht auch unseren Kindern schon jene graue Monotonie graphischer Abstraktion der Grotesktypen vorgesetzt werden, mit der sich die Erwachsenen ohne Gegenwehr abgefunden haben.

Eine solche „Schule des Sehens", des Anschauens von innen her, sollte nicht zu spät beginnen und durch die ganze Schulzeit dauern. Diese Augenschulung gehört unbedingt zur Schreib-Erziehung, die ihrerseits ein Teil der Gesamtbildung ist. Sie ist gerade heute, da die „Sehens-Sucht" so überhand nimmt und unseren Augen so bedenkenlos und skrupellos eine verschwenderische Überfülle „zum Sehen" geboten wird, für Erziehung und Bildung so wichtig.

„Ein Auge, das seine Funktion erfüllt, ohne daß das Hirn sie verarbeitet, *glotzt*. Ein Auge, hinter dessen Weltmitteilungen der nackte Intellekt lauert, *registriert*. Ein solches Auge ist ein Mikroskopierauge. Ein Auge aber, das von der Gewahrwerdung zur Innewerdung vordringt, das hinter allem Vergänglichen die Idee wahrnimmt, *schaut*. Es bleibt ein Erdenmenschenauge, aber indem es die geistige Welt anschaut, leiht es sich ihr. Was erdgemäß war, wird jetzt Geist-Organ." (Herbert Fritsche: „Der Erstgeborene").

Nun gibt es seit 1957 eine Fibel-Druckschrift, die mehr ist als eine Nur-Leselernschrift, die dem lesenden Kinde Leitformen der Schreibschrift bietet und zusätzlich Gelegenheit gibt, Schriften sehen zu lernen. Es ist eine kursive (schrägstehende) Gemischt-Antiqua, im Entwurf handgeschrieben, in den Formen weitgehend der jetzigen Schulschrift angepaßt. Sie hat ovale Rundformen und Bogenzüge aus dem Oval, kurze Deckstriche, eindeutige Formen für das große I und das kleine l, sie hat Unterlängen bei f G J Y ß; dadurch schafft sie charakteristische Wortbilder bei allen Wörtern mit diesen Buchstaben. Ihre Buchstaben sind bewegter, lebendiger, ausdrucksvoller und darum einprägsamer. Die Breit- oder Wechselzugfeder — das edelste der Schreibgeräte — gab den Buchstaben dieser Schrift die Bewegtheit in den Schreibzügen und den Einzelformen des Alphabets, die keine Groteskschrift aufzuweisen hat. Diese Dynamik spricht gerade das noch unverbildete Kind in seiner noch unverbrauchten Lebendigkeit und Frische an. Sie bietet, ganz anders als eine konstruierte Schrift, eine Reihe von Möglichkeiten,

die Schüler vom anfangs nur lesenden Registrieren und Erfassen allmählich zum schauenden Innewerden zu führen. Im stetigen Wechsel der Strichstärken vom Piano des Feinstrichs, über das An- und Abschwellen in den ovalen Rundformen und Bogenzügen, bis zum kräftigen Forte der fetten, geraden Abstriche ist sozusagen graphische Musikalität wirksam und erlebbar. Sie vermag schon beim Lesen im empfänglichen Kinde unbewußt Schwingungen auszulösen, die seinem noch knospenhaften Wesen innere Wachstumshilfen sein können.

Wichtig ist natürlich bei alledem, daß der Schreiblehrer selber „sehen" gelernt hat und es ständig übt, denn nur dann kann und wird er seinen Lese- und Schreibschülern „die Augen öffnen" und sie sehend machen. Erst dann werden sie nach und nach in der Gestalt der Schrift den Gehalt erkennen lernen und spüren, was an Form- und Ausdruckskräften darinnen wirkt. Vielleicht erkennen dann auch einige etwas vom Wesen dessen, der diese stillen und doch so beredten Zeichen als Geistsymbole geformt, gebildet, geschaffen hat, kraft der ihm verliehenen Schöpfergabe. So könnte und kann, wenn auch erst in längeren Zeiträumen, von der ernst betriebenen Schriftlehre und Schreib-Erziehung her der heutige Zustand überwunden werden, das schrift-graphische Chaos, das einerseits die maschinelle Einebnung und rationale Nüchternheit der Formen, andererseits die avantgardistischen Experimentierer (Reformierer = Deformierer) auf dem Gebiete der Schrift heraufbeschworen haben.

Die neue Fibel-Druckschrift, von der im Absatz 7 die Rede ist, geht auf die Anregung und den bildlich erläuterten Vortrag des Schreibers dieser Abhandlung zurück, den er auf der Vollversammlung des „Iserlohner Schreibkreises" 1955 in Iserlohn hielt. Unter Mitarbeit und Beratung von Schrift-Fachleuten und Fibel-Autoren gewann die Idee nach und nach Gestalt. Mitarbeiter waren: Rektor Schröter / Borgholzhausen bei Bielefeld, Schulrat Reinhard / Kaufbeuren im Allgäu, Reg. u. Schulrat Bliedtner / Hildesheim, und Prof. Alois Legrün / Altmeister der österreichischen Schulschrift. Die graphische Arbeit leistete Studienrat Karlgeorg Höfer / Leiter der Schriftklasse an der Werkkunstschule, Offenbach am Main. Geschnitten und gegossen wurden die Typen (in einem Grad) in der Schriftgießerei D. Stempel AG., Frankfurt am Main (1957). Die Schrift trägt den Namen „Prima" (Erste Schrift).

Bis heute (Juli 1964) wurden mit der „Prima" gedruckt:

1. „Ina und Udo" Deutsche Auslandsschulfibel / Herausgeber: Rudolf Schröter. Diese Fibel kam in der 1. Auflage ungebunden heraus und umfaßt 27 Bogen als Faltblätter, in einer Aufbewahrungs-Buchmappe aus Plastik.
   Als 2. Auflage erschien sie gebunden, in Buchform. Verlag: Moritz Diesterweg/ Frankfurt am Main.
2. Zur Fibel „Ina und Udo" (gebunden und ungebunden) erschien kürzlich (für die Bogen 1—16) ein Bändchen mit Lese-Übungen (ohne Bilder).
   Titel: „Kasperle und die Kinder" / Herausgeber: R. Schröter / auch bei Diesterweg.
3. „Die Puppenschule" / Ein Lesebüchlein von Dr. Gottfried Rahn / Dozent an der P. H. Hannover (Eigenverlag).
4. „Lesebuch für Auslandsschulen" / Band 1. Herausgeber: R. Schröter, Verlag Diesterweg.

5. „Neue Dohrmann-Fibel", gestaltet von Fritz Bliedtner und Bruno Schaar. Verlag Hahnsche Buchhandlung, Hannover.
6. Ein Fibelwerk von Hildegunde und Ludwig Reinhard:
   a) Bilderlesen
   b) Wi-Wa-Wundernest, Arbeitsheft für das Lesen
   c) d) e) „Das Wundernest" Teil 1, 2, 3
   Alles im Bayerischen Schulbuch-Verlag, München.

Zum Anschreiben von Texten aus dem Gesamtunterricht in der Fibeldruckschrift „Prima" erschien (bei Diesterweg):

„Tafelschriftlehrgang" / Sonderdruck aus der Begleitschrift zur Deutschen Auslandsschulfibel „Ina und Udo" von Martin Hermersdorf.

Staatsrat Rudolf Block zum 100. Geburtstag

Von Adalbert Wehmeyer, Mainz

Am 19. September 1865 wurde der „Vater der hessischen Auslandslehrer", Franz Rudolf Block, in der oberhessischen Kreisstadt Alsfeld als Sohn eines Großherzoglichen Oberförsters geboren. Als Rudolf Block nach einem arbeitsreichen und erfüllten Leben am 2. Juni 1953 im Alter von 87 Jahren in Darmstadt verstarb, brachte die dortige Tageszeitung einen Nachruf, der in Würdigung der außergewöhnlichen Verdienste dieses großen Mannes seinen Werdegang vom Oberlehrer und Direktor in Wimpfen über den Gründer des Deutschen Philologenverbandes zum Staatsrat im Hessischen Kultusministerium in Darmstadt wohl getreulich nachzeichnete, der aber mit keinem Wort seine Bedeutung für das deutsche Auslandsschulwesen erwähnte. Und doch war es gerade seine Arbeit für die deutsche Auslandsschule, die sein Lebenswerk krönte und der bis zu seinem Lebensende seine unermüdliche Sorge galt.

Der Verfasser hatte das Glück, den verehrten „Vater der hessischen Auslandslehrer" nicht nur in einer persönlichen Notlage als den verständnisvollen, gütigen und helfenden Vorgesetzten kennenzulernen, sondern auch mit ihm wenige Jahre vor seinem Tode in einen Gedankenaustausch treten zu können. Aus einem Gespräch ist der nachfolgende Zeitungsaufsatz *) hervorgegangen, in dem versucht wurde, ein Stück der Gedankenwelt des großen Staatsrates einzufangen.

Der Inkakönig und die Bibel

Der alte Staatsrat, in den Weiten der Welt weise geworden und den Denkgewohnheiten seiner engstirnigen Mitmenschen entwachsen, wußte aus eigner Erfahrung, was den jungen Lehrern, die im Begriff standen, über die Grenzen ihres Landes in eine neue Welt zu ziehen, am meisten vonnöten war.

„Meine jungen Freunde", sprach er mit warmer, wohlwollender Stimme, „wenn ich Sie heute in ein Land schicke, das Ihnen fremd ist durch seine Sprache und Schrift,

*) Erschienen am 24. November 1949 in der Allgemeinen Zeitung, Mainz.

durch seine kulturelle und religiöse Eigenart, dann glaube ich, Ihre geistige Grundeinstellung zu dem Fremden nicht besser klären zu können, als durch die für alle Gebiete des Lebens symbolhafte Begebenheit, die uns die Geschichte aus der Zeit der Eroberung Perus durch die Spanier bewahrt hat:

Der Hausgeistliche des spanischen Konquistadors Pizarro hatte es sich zur Aufgabe gemacht, den peruanischen Herrscher Atahualpa zum Christentum zu bekehren. Als im Laufe der Belehrung der Inkakönig die Quelle wissen wollte, aus welcher der Geistliche seine Ideen schöpfte, reichte dieser ihm die Bibel, das erste Buch, das der König in seinem Leben zu Gesicht bekam — und das ihm natürlich so fremd war wie den Eroberern die Knotenschrift, deren sich die peruanischen Gelehrten bedienten. In dem kindlichen Glauben, das Buch könne reden, hielt Atahualpa es ans Ohr — und da es stumm blieb, warf er es verächtlich mit den Worten hin: „Es sagt mir nichts!"

Sie lächeln, meine Herren, aber vergessen Sie nicht, daß es viele Menschen gibt, welche die Naivität des Königs belächeln und dabei fortwährend nach demselben Grundsatz verfahren: sie tun das, was sie nicht verstehen, geringschätzig ab, und ihr leichtfertiges „Es sagt mir nichts" maßt sich ein herabsetzendes Urteil an, sei es nun in Fragen der Kunst oder der Religion, sei es der Denkweise, den Gebräuchen und Einrichtungen anderer Völker gegenüber.

Hüten Sie sich, meine Freunde, in den gleichen Fehler zu fallen! Verstoßen Sie das Neue, das Andersgeartete, das Ihnen künftig auf Schritt und Tritt begegnen wird, nicht — auch wenn es zunächst in Ihrem alten Gesichtskreis noch keinen Platz findet. Seien Sie dagegen dauernd bemüht, Ihren geistigen Horizont zu erweitern, so daß sich neben dem Vertrauten schließlich auch das Fremde einfügen läßt.

Lassen Sie sich andrerseits nicht dazu verleiten, gleich an die Glocke der Entrüstung zu schlagen, wenn man Ihren Gedanken nicht das gebührende Verständnis entgegenbringt, so wie es im erwähnten Falle die Spanier taten, als sie die Bibel so herabgewürdigt sahen und die dem heiligen Buche widerfahrene Schmach übereifrig mit dem erbitterten Ausruf beantworteten: ‚Das Evangelium ist geschändet! Rächet die Entweihung!'

Nehmen Sie sich dafür die geduldigen Bemühungen so vieler anderer Missionare zum Vorbild, die in ruhiger Beachtung psychologischer und ethnologischer Erkenntnisse immer und immer wieder versuchten, ihre Gedankenwelt den Fremden durch landeseigne Ausdrucksmittel verständlich zu machen.

Es ist für uns in diesem Zusammenhange unwesentlich, ob der angeführte Vorfall eine klug ausgedachte Komödie war, die den Spaniern nur einen Vorwand zum Dreinschlagen liefern sollte oder nicht ... Ebenso liegt es mir fern — ich betone das ausdrücklich — irgendeine Parallele zu ziehen. Wesentlich darf für uns hier nur der lehrreiche Symbolgehalt der Geschichte sein.

Wenn Sie es nun verstehen, aus ihr die rechte Verhaltungsweise zu ziehen, wenn Sie sowohl die Gesetze der Achtung und Toleranz als auch die gütiger Geduld beachten, dann wird Ihr Wirken und Ihr ganzes Leben in dem neuen Lande sicherlich segensreich sein."

Persönliche Nachrichten

Bernhard Gade 70 Jahre

Am 9. August 1965 beging der langjährige Schriftführer des Verbandes deutscher Lehrer im Ausland seinen 70. Geburtstag. Der Vorstand des Verbandes und die Schriftleitung der Zeitschrift der Auslandslehrer nehmen gerne die Gelegenheit wahr, einen Mann zu würdigen, der schon durch seine Herkunft bestimmt zu sein schien, Auslandslehrer zu werden. Der Vater des Jubilars war Lehrer gewesen; seine Mutter entstammte einer Familie, die 1848 nach Chile ausgewandert und 1875 nach Deutschland zurückgekehrt war. Sie verließ damals die Deutsche Schule in Osorno, dieselbe Schule, an der 49 Jahre später Bernhard Gade seine Auslandstätigkeit begann. Der Abiturient des Jahres 1914 rückte im Januar 1915 als Kriegsfreiwilliger bei den Pionieren ein, wurde im Oktober 1917 in der Champagne verwundet und verlor seinen rechten Unterarm. Im April 1918 nahm er dann das Studium der Neuphilologie mit den Fächern Deutsch, Englisch und Pädagogik auf. Nach Ablegung der 2. Dienstprüfung meldete er sich für den Auslandsschuldienst und trat im Juli 1924 seinen Dienst in Osorno an. Von 1929 bis 1933 übernahm er die Leitung der Deutschen Schule in Valdivia, die er zu einer vom Reich anerkannten Realschule ausbaute. Vom Auslandsschuldienst zurückgekehrt, wurde er nach einer kurzen Tätigkeit als Studienrat in Göttingen 1934 Leiter des Johanneums in Lüneburg, eines humanistischen Gymnasiums mit Oberschule. Von 1951 bis zu seiner Pensionierung 1961 war er am Hermann-Billung-Gymnasium in Celle tätig. Als Oberstudiendirektor i. R. erteilt er seitdem an derselben Schule noch wöchentlich 8 Unterrichtsstunden.

Dem Verein deutscher Lehrer im Ausland gehörte er seit Ende der zwanziger Jahre an bis zu dessen Auflösung. Dem wiederbegründeten VdLiA schloß sich Bernhard Gade wieder an und trat 1959 als Schriftführer in dessen Vorstand ein. Seitdem versieht er dieses Amt mit Umsicht und Tatkraft. Sein heißes Bemühen gilt der Hilfe und der Förderung der Kollegen und Kolleginnen draußen. Viele Dankesbriefe zeugen von dieser segensreichen Wirksamkeit. Sein zweites Augenmerk gilt der Intensivierung der Verbandsarbeit. In den einzelnen Bundesländern und an vielen Schulen draußen hat er Obleute gefunden, die den Verband dort vertreten und unmittelbar helfend eingreifen können. Viele Artikel über Probleme der Auslandsschule, Auslandslehrer und Auslandsdeutsche in „Die deutsche Schule im Ausland", den „Deutschen Monatsheften für Chile", in der „Dt. Zeitung für Chile" und in der „Erziehung" zeigen, welch starkes Interesse Gade stets für die Probleme der Auslandsschularbeit hatte. Wir wünschen von Herzen, daß dieses Interesse noch recht lange wachbleibe zum Wohle des Auslandsschulwesens, der Auslandskollegen und des Verbandes. Mit diesem Wunsche grüßen wir den Jubilar und wünschen ihm noch viele Jahre voller Schaffensfreude.

Für die Schriftleitung des DdLiA
(gez.) Lepiorz

Für den Vorstand des VdLiA
(gez.) Johs

Martin Lange †

Der Vorstand des Deutschen Schulvereins Villa Ballester teilt uns mit Schreiben vom 15. 6. 65 folgende traurige Nachricht mit:

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied am 1. Juni ds. Js. im 63. Lebensjahr unser Mitarbeiter und Schulleiter,

Herr Direktor Martin Lange.

Tiefbewegt geben wir Kenntnis von dem Ableben dieses hervorragenden Mannes, der durch seine großen Erfahrungen und durch seinen unermüdlichen Einsatz unsere Schule

von kleinen Anfängen zu einer im In- und Ausland anerkannten Anstalt geführt hat. Wir verlieren in ihm aber auch eine Persönlichkeit mit lauterem Charakter, die sich einer hohen Wertschätzung erfreuen durfte. Wir werden des Verstorbenen immer in aufrichtiger Dankbarkeit gedenken und wollen uns nach Kräften bemühen, in seinem Sinne die Schule weiterzuführen.

Deutscher Schulverein Villa Ballester

(gez.) Günther Zinn
Schriftführer

(gez.) Herbert Früchtenic
1. Vorsitzender

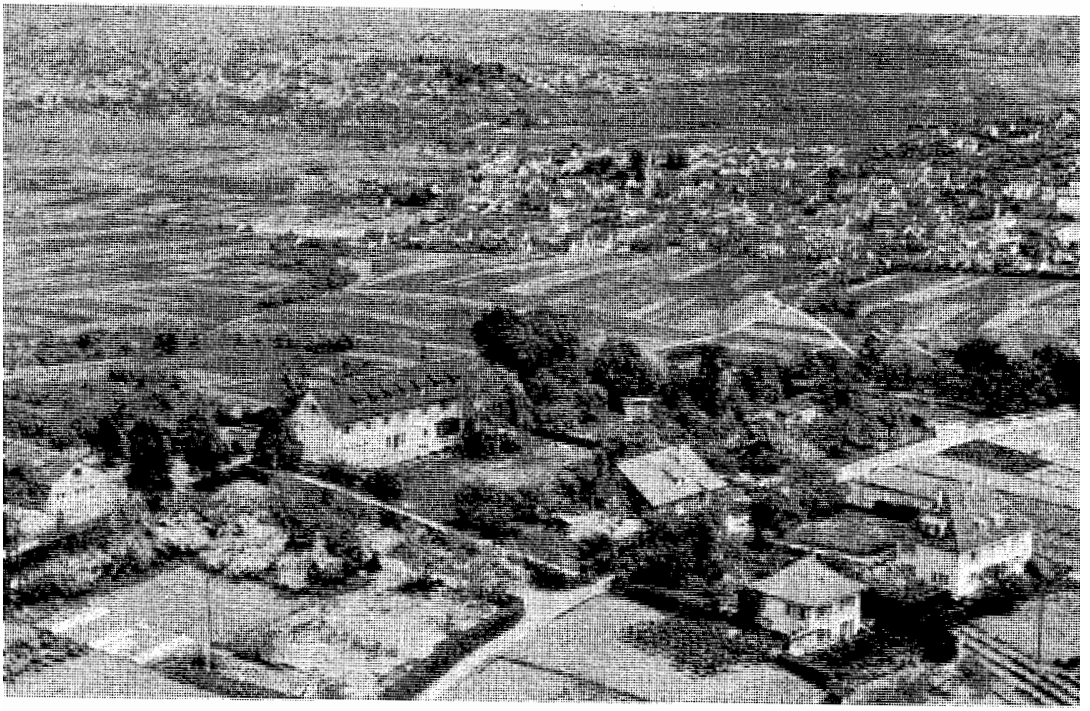
Die Schriftleitung nimmt am Tode des aufrechten Mannes und an dem schweren Verlust, der nicht nur die Deutsche Schule in Villa Ballester, sondern überhaupt das deutsche Schulwesen in Argentinien betroffen hat, aufrichtigen Anteil. Am 12. April 1902 in Schmalzerode im Mansfeldischen geboren, kam der Lehrerssohn am Neujahrstag 1923 nach Argentinien. Erst unterrichtete er an der kleinen Schule Dock-Sud, 1925 an der Cangallo-Schule; von dort kam er an die Ballester-Schule, deren Leitung er 1930 übernahm und die er nach dem Zusammenbruch von 1945 neu auf- und ausbaute bis zur modernen Vollanstalt. Sein Wirken für die deutsche Gemeinschaft am La Plata bleibt unvergessen.

Dr. Wilhelm Oberdörfer †

Im 80sten Lebensjahre verschied Mitte Mai 1965 in seiner Vaterstadt Hamburg der Oberschulrat i. R. Dr. Wilhelm Oberdörffer. Nur kurze Zeit war es dem Verstorbenen vergönnt, seine Schaffenskraft dem deutschen Auslandschulwesen zu widmen. Diese aber genügte, um sich die Wertschätzung vieler Auslandlehrer zu erwerben. 1935 war er als Reichsbeauftragter bei der Reifeprüfung an der deutschen Schule in Sofia tätig. Sicher hätte er sein überragendes Wissen, sein Verhandlungsgeschick noch gerne länger in den Dienst der deutschen Auslandschule gestellt. Schwierigkeiten mit dem Nationalsozialismus ließen ihn aber vorzeitig aus dem Dienst ausscheiden. Seine Talente waren aber in Hamburg zu bekannt, als daß er lange brach gelegen hätte. Bereits 14 Tage später trat er in das Personalbüro der Zigarettenfabrik von Reemtsma ein, dessen Chef er kurz darauf wurde. Als Dr. Oberdörffer 1950 diese Arbeit niederlegte, wollte er sich nicht endgültig zur Ruhe setzen. Bis zuletzt hat der geborene Hamburger in vielen Ämtern und Ehrenämtern treue Dienste geleistet. Zu seinem 70. Geburtstag erhielt er aus den Händen des Bürgermeisters im Rathaus die Medaille für treue Arbeit im Dienste des Volkes, 5 Jahre später das Große Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland.

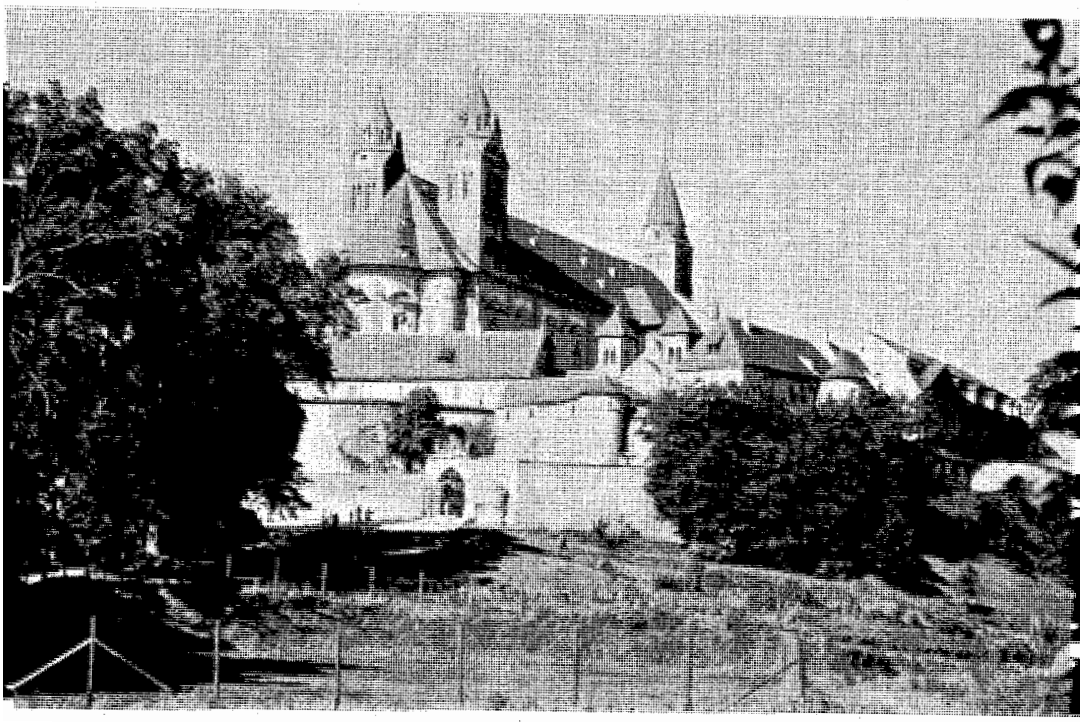
Zurückgekehrt: Im September 1965 *Otto Dölle,* ML, nach 3jähriger Tätigkeit als Leiter der Deutschen Mittelschule Benguela/Angola nach Lübeck, Sauerbruchweg 6. — *Ursula Riecke,* L', nach 3jähriger Tätigkeit in Benguela nach Salzgitter-Bad, Erikastraße 29. — *Heinz Edgar Fischersworring,* OStR, vom Colegio Alemán Valencia (Spanien) nach 6½jähriger Tätigkeit am 1. 10. 64 nach 43 Essen-Werden, Am Buchenhain 2.

Zum Ende des Schuljahres 1964/65 verlassen folgende Lehrkräfte die Deutsche Schule Bilbao (Spanien): Frl. *Dora Laupheimer,* L', scheidet nach 3jähriger Tätigkeit wegen Heirat aus dem Schuldienst aus. Frl. *Anna Michi,* KiG, nach 5jähriger Tätigkeit zurück nach Deutschland. *Felix Bayer,* StR, nach 5jähriger Tätigkeit, geht als Direktor an die Deutsche Schule in San Sebastián.



Landgut Burg oberhalb Beutelsbach/Remstal

1. Kurs 1955 · 2. Kurs 1956 · 3. und 4. Kurs 1957

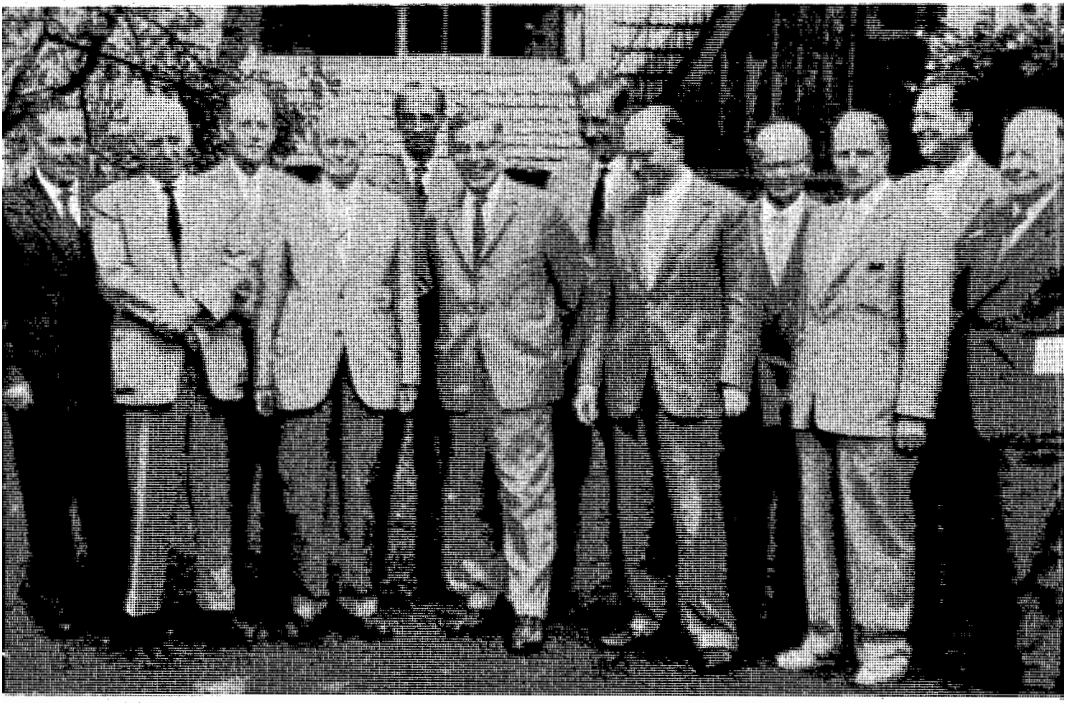


Die Comburg bei Schwäbisch-Hall

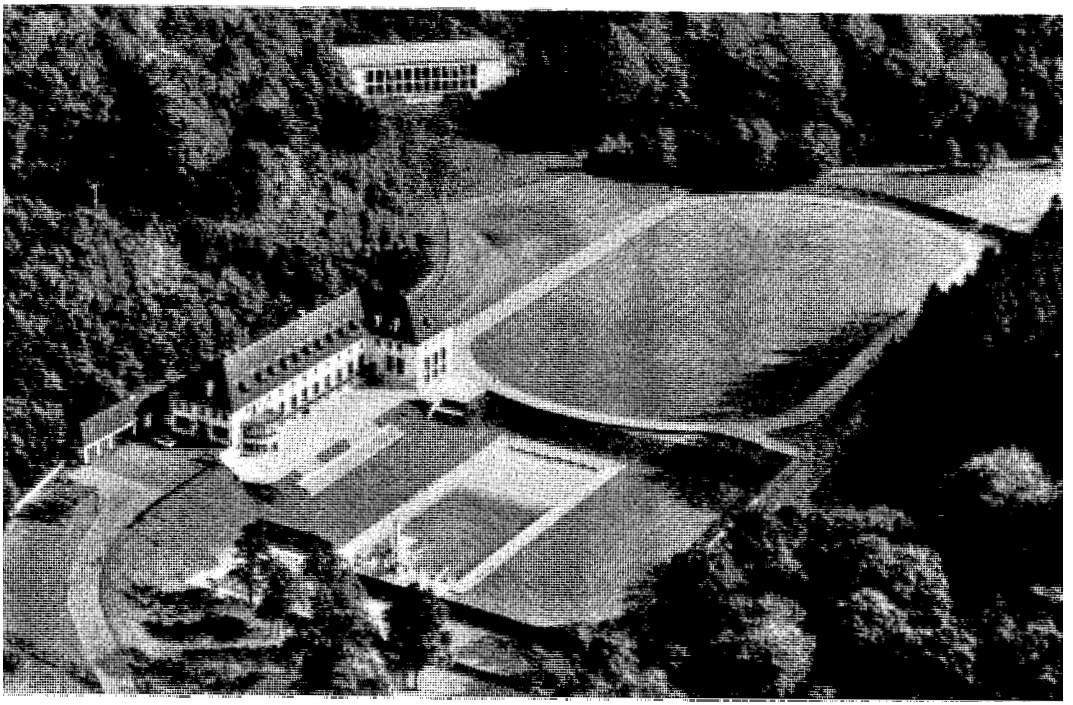
5. Kurs 1958



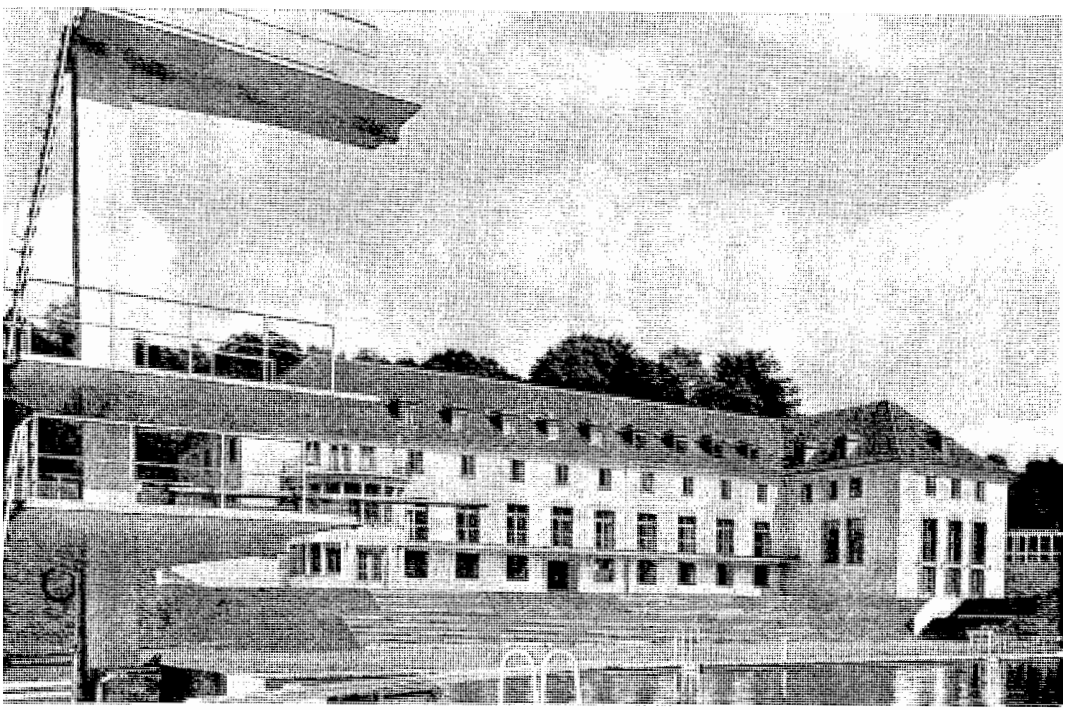
Die Reinhardswaldschule des Hess. Lehrerfortbildungswerkes b. Kassel
6. Kurs 1959



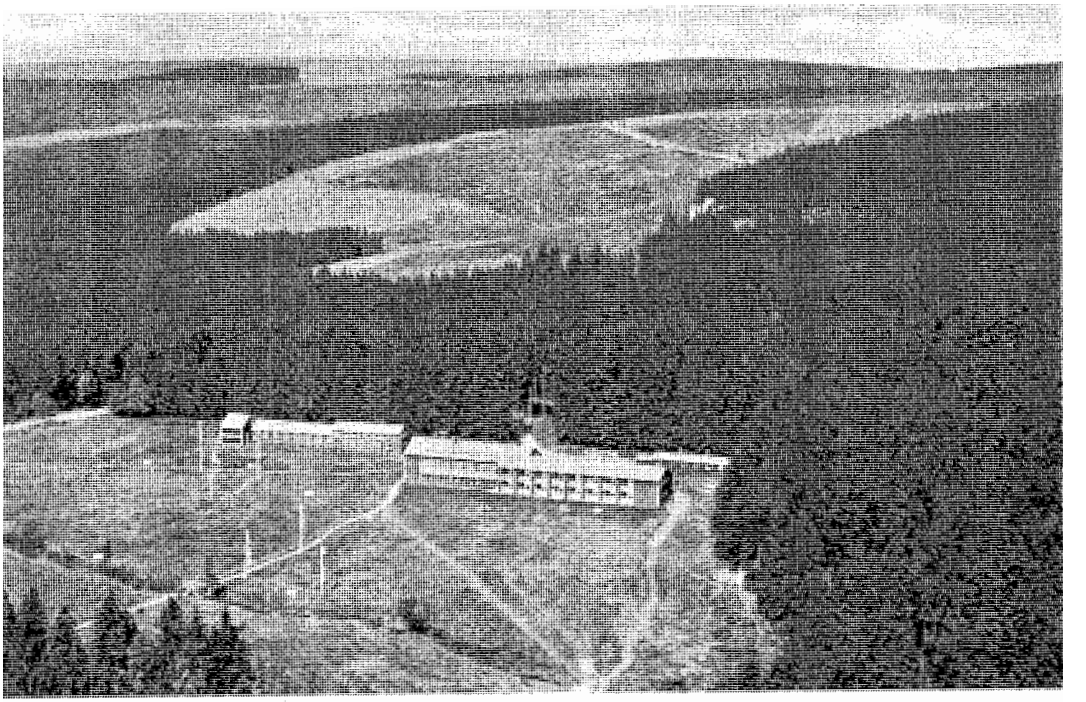
Reinhardswaldschule: Referentenkreis mit Präs. Prof. Dr. Löffler und LR I Dr. Arens
8. Kurs 1960



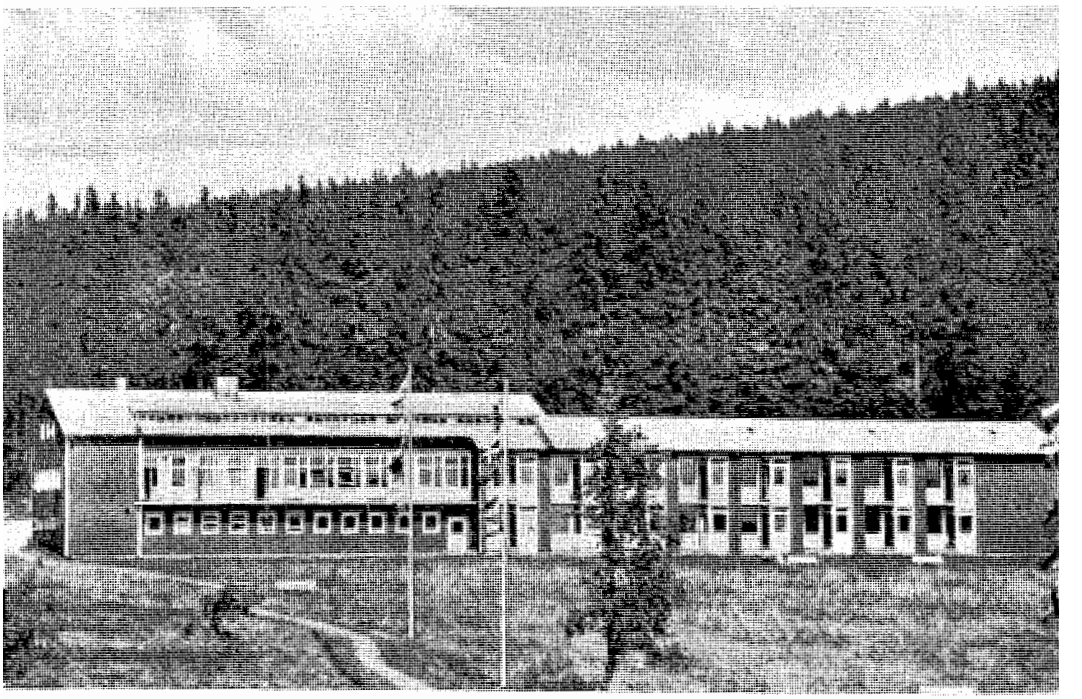
Sportschule des Fußball-Verbandes Mittelrhein bei Hennef/Sieg



Sportschule — 10. Kurs 1961



Internationales Haus Sonnenberg bei St. Andreasberg/Oberharz



7. Kurs 1960 · 9. Kurs 1961 · 11. und 12. Kurs 1962 · 13. und 14. Kurs 1963
15. und 16. Kurs 1964 · 17. und 18. Kurs 1965

Aus aller Welt

Deutschland

Beförderungsstellen für Auslandslehrer

In einer Sendung vom Nordwestdeutschen Rundfunk am 10. 4. 65 sagte Kultusminister Mikat (NRW): „Ein ungelöstes Problem, wo wir sehr viel tun müßten, ist das Problem der Beförderungsstellen für die Auslandslehrer. Denn die Aufstiegschancen mit den vergleichbaren Kollegen bei uns im Inland sind dort effektiv geringer, weil natürlich die entsprechenden Stellen gar nicht zur Verfügung stehen. Und hier müßte meiner Meinung nach eine besondere Regelung getroffen werden, daß diese Lehrkräfte in der Beförderungschance nicht über den allgemeinen Landesschlüssel gehen."

Videant consules!

Deutsch-Lektorate: Zu wenig Bewerber für Asien, Afrika und Lateinamerika

Der *Deutsche Akademische Austauschdienst* (DAAD) berichtet über Schwierigkeiten bei der Besetzung von 12 Deutsch-Lektoraten in Afrika, Asien und Lateinamerika. Es handelt sich dabei um die Universitäten von Ibadan (Nigeria), Kalkutta, Benares, Jaipur, Patna (Indien), Rangun (Burma), Djakarta (Indonesien), Monrovia (Liberia), Kairo (Ain Shams-Universität und Sprachenschule der Cairo University), sowie um die neu eingerichteten Lektorate, die in Mexico-City und in Quito (Ekuador) aufzubauen sind. Zum Teil bieten diese Stellen modernste Arbeitsmöglichkeiten, wie Sprachlabors (Ibadan, Rangun), zum Teil (Kalkutta, Benares) werden neben Sprachlehre auch geisteswissenschaftliche Kurse für den „Master"-Grad erwartet.

Die Vergütung der Lektoren, die der DAAD sucht, ist derjenigen der deutschen Auslandslehrer angeglichen, die Tätigkeit wird auf Empfehlung der KMK auf das Besoldungsdienstalter und die ruhegehaltsfähige Dienstzeit angerechnet. Daß sich dennoch nicht genug Studienreferendare und -assessoren (sie stellen 90 % der DAAD-Lektoren) für eine Überseetätigkeit melden, führt der DAAD z. T. auf irrtümliche Prestigevorstellungen zurück, denen zufolge lediglich Aufenthalte in Nordamerika, Australien oder Südafrika im Hinblick auf eine Karriere in Deutschland nützlich wären. Ferner bestünden auch bei Akademikern vielfach noch überholte Klischeevorstellungen über Entwicklungsländer. In einzelnen Bundesländern (Bayern, Baden-Württemberg) bereite die Beurlaubung von Referendaren und Assessoren wegen des Lehrermangels gelegentlich Schwierigkeiten. Schließlich sei trotz der Fortschritte, die der DAAD hinsichtlich der Vergütung und Sicherstellung der Lektoren erreicht habe, die vertragliche Sicherung noch nicht vollbefriedigend gelöst.

(akd 25. 6. 65)

Sonstige Länder

Deutsche Schule Genua

Pünktlich zum Ende des Schuljahres 1964/65 legt die Deutsche Schule Genua ihren Jahresbericht vor, dem wir Folgendes entnehmen:

„Wir haben die Schülerzahl konstant gehalten. Kinder aus neun Nationen besuchen die Schule. Die Hebung der Schulleistungen in allen Klassen darf auf verschärfte Auslese bei der Aufnahme und Versetzung zurückgeführt werden.

Wir sorgten dafür, daß unsere Mädchen und Jungen in je einer modernen Turnhalle einer italienischen Schule, die Jungens dazu auf einem Sportfeld, die Ziele des modernen Sportunterrichts erreichen ...

Am Schulgebäude konnten wir dank großzügiger Hilfe der Regierung der Bundesrepublik Deutschland folgende Verbesserungen vornehmen: 1. Erneuerung des Daches; 2. Asphaltierung des oberen Schulhofes; 3. Einbau einer Ölheizung; 4. Renovierung an Türen und Fenstern. Ohne die tatkräftige Initiative des Generalkonsulats und des Schulvorstandes wären diese Leistungen nicht möglich gewesen. Wir sagen hiermit herzlichen Dank!

... Wie gewohnt, haben einige unserer Lehrkräfte wieder abendliche Sprachkurse im Dienst der Deutschen Bibliothek (Goethe-Institut) unter ihrem Leiter, Herrn Prof.

Dr. Herbert Frenzel, übernommen. Wir danken der Deutschen Bibliothek für die regelmäßigen Einladungen der Lehrkräfte zu kulturellen Veranstaltungen aller Art, und für die Ermöglichung zum Besuch zweier Theateraufführungen durch Schüler unserer Oberklassen ...

Unsere alljährliche Weihnachtsfeier im Istituto Arecco hat wiederum eine sehr große Gemeinde zu einem besinnlichen und frohen weihnachtlichen Abend vereinigt. Das zweite festliche Ereignis ist in diesem Jahr unsere Schlußfeier gewesen, die wir zum ersten Mal vor Eltern der obersten Klassen und dem Herrn Prüfungsbeauftragten der Kultusministerkonferenz in der Deutschen Bibliothek abgehalten haben.

Zwei unserer evangelischen Schüler wurden am Palmsonntag in der Waldenserkirche in Nervi im Beisein von Mitgliedern der Schule von Herrn Pastor Kretschmar feierlich konfirmiert. 27 katholische Kinder gingen in diesem Jahr am Fest Christi Himmelfahrt zur Erstkommunion und zur Firmung, von Herrn Pfarrer Ammer liebevoll vorbereitet und geführt. Seiner Initiative ist es auch zu verdanken, daß in diesem Jahr fast die doppelte Anzahl von Kindern in verschiedenen schönen Schülerheimen Süddeutschlands einen Teil ihrer Sommerferien verbringen dürfen."

(Aus dem Bericht des Schulleiters StR E. Ströbele)

Humboldt-Schule San José (Costa Rica)

Die Humboldt-Schule in San José de Costa Rica wurde 1912 gegründet, während des Krieges geschlossen und 1956 wieder eröffnet. Seit 1961 besteht eine Sekundaria, die jetzt bis zum 4. Oberschuljahr aufgebaut ist. Im nächsten Jahr wird zum ersten Male das einheimische Bachillerato abgelegt werden. Die Schule umfaßt heute

2 Gruppen Kindergarten (1 Jahr, Eintrittsalter 5 Jahre)	53 Kinder
11 Gruppen Primaria (bestehend aus Präparatoria, Klassen 1-6)	240 Schüler
4 Gruppen Sekundaria (Klassen I—IV)	54 Schüler
	347 Schüler

An der Schule unterrichten 27 Lehrer, davon 16 mit voller Stundenzahl. Aus Deutschland sind acht Lehrer und eine Kindergärtnerin vermittelt worden. Etwa 15 % der Kinder sprechen Deutsch, bei etwa einem gleichen Prozentsatz spricht nur der Vater Deutsch.

Die Schule ist in zwei Privathäusern, die etwa 50 m voneinander entfernt liegen, untergebracht. Das größte als Klassenraum benutzte Zimmer ist 30 qm und das kleinste 18 qm groß. So ist unser Hauptproblem die Raumfrage.

Es gibt keine Spezialräume für Physik, Chemie, Biologie, Musik, Zeichnen, keine Turnhalle, kaum einen vernünftigen Schul- oder Turnhof. Das Sekretariat und das Direktorzimmer erhalten Licht nur durch die offene Tür.

Die Mißstände haben dazu geführt, daß das einheimische Erziehungsministerium die Schließung der Schule angedroht hat. Ob wir ein besseres Gebäude finden werden, läßt sich zur Zeit noch nicht sagen.

Mitte Juli wird Herr Direktor Jakob Schiffmann, der bisher in Beirut tätig war, die Leitung der Schule übernehmen, während der jetzige Schulleiter weiterhin die Geschäfte der Primaria führen wird.

(H. G. Helmke)

Anmerkung der Schriftleitung:

(Wie wir erfahren, prüft das Auswärtige Amt gegenwärtig, ob die Haushaltslage es gestattet, den seit langem geplanten Neubau dieser Schule bereits früher als ursprünglich vorgesehen in Angriff zu nehmen.)

Lateinamerika: Neun Millionen neue Schulplätze seit 1957

Der Ausbau des Erziehungswesens hat in den meisten lateinamerikanischen Staaten in den letzten Jahren bedeutende Fortschritte gemacht. Als auf der Konferenz über die Entwicklung von Ausbildungswesen, Wirtschaft und Sozialwesen in Lateinamerika, die 1962 in Santiago de Chile abgehalten wurde, der Beschluß gefaßt wurde, daß alle Länder des Subkontinents mehr als vier Prozent ihres Staatshaushaltes für das Schulwesen bereitstellen sollten, waren viele Länder noch weit von diesem

Ziel entfernt. Im vergangenen Jahr hatten praktisch alle südamerikanischen Staaten dieses Ziel erreicht, drei es sogar beträchtlich überschritten. Zwischen 1957, dem Jahr, als die UNESCO erstmals einen Plan für den Ausbau des Grundschulwesens in Lateinamerika aufstellte, und 1964 wurden über neun Millionen neue Schulplätze geschaffen. Dadurch wurde es möglich, daß zum ersten Male die Zahl der Kinder im schulpflichtigen Alter, die keine Schule besuchen konnten, absolut und relativ zurückging.

Ein besonders positives Ergebnis erzielte Venezuela, das in weniger als fünf Jahren die Zahl der Schüler in allen Schulgruppen verdoppelte und in diesem Zeitraum mehr Schulen errichtete als in den 150 Jahren zuvor. In diesem Jahr wurden Pläne für den Bau von weiteren 10 000 Klassenräumen, drei neuen Universitäten und 23 technischen Fachschulen, eine für jede größere Provinzstadt, verabschiedet. Allerdings ist Venezuela durch seine hohen Einnahmen aus der Erdölförderung des Landes bevorzugt.

In wenigen Jahren wurden in Südamerika 250 000 neue Lehrerplanstellen geschaffen. Ein großes Problem besteht aber nach wie vor darin, daß nahezu die Hälfte aller im Dienst stehenden Lehrkräfte nicht über die für diesen Beruf erforderliche Qualifikation verfügt. Aus diesem Grunde muß die Ausbildung der Lehrer besonders verbessert werden, und auch die Weiterbildung der bereits im Dienst stehenden Lehrkräfte muß forciert werden. Verschiedene Länder, darunter Kolumbien, Honduras, Nicaragua und Ecuador, haben deshalb spezielle Ausbildungsstätten eingerichtet, für die die UNESCO internationale Experten zur Verfügung gestellt hat. (akd 16. 6. 65)

Büchertisch

Otto Voßler: **Geist und Geschichte.** Von der Reformation bis zur Gegenwart. *Gesammelte Aufsätze.* 336 S., Piper-Paperback DM 14,80. — Der Historiker Otto Voßler, Sohn des berühmten Romanisten Hans Voßler, legt im vorliegenden Bande eine Sammlung von 16 Aufsätzen aus den Jahren 1930—1963 vor, die die Zeit von der Reformation und Leibniz über die amerikanische und englische Verfassung, über Humboldts Idee der Universität, Ranke und Bismarck bis zur italienischen Kolonialexpansion umfassen. In ihrem Rang, wie zu erwarten, nicht immer von gleichem Rang und gleicher Aktualität, finden sie ihre Einheit in der konservativen Einstellung und Methode des Autors. Weltanschaulich von einem urbanen Humanismus getragen, bleiben auch die jüngsten Aufsätze der Tradition Rankescher Ideengeschichte treu. Gert Müller

Karl August Wittfogel: **Die orientalische Despotie. Eine vergleichende Untersuchung totaler Macht.** 625 S., Kiepenheuer & Witsch, Köln-Berlin 1962, DM 48,—. — Karl August Wittfogel ist in dreifacher Hinsicht zu vorliegendem Werk prädestiniert: er ist nicht nur seit mehr als 3 Jahrzehnten als einer der besten Kenner der chinesischen Geschichte bekannt (und z. Zt. Direktor des Chinese History Project der Universität Washington); er ist zugleich als geistiger Nachkomme von Max Weber, Karl Lamprecht und Karl Marx einer der kompetentesten Geschichtstheoretiker unserer Zeit, und er ist als ehemaliger aktiver Marxist, der durch bittere Erfahrungen zum entschlossenen Verteidiger demokratischer Freiheiten gereift ist, ein politischer Kopf, der das Wissen über die Vergangenheit mit der Erkenntnis unserer Gegenwart zu vereinigen weiß. So vereinigen sich Sachkenntnis, umfassende Theorie und politisches Engagement zu einem Werke, das in Amerika bereits 3 Auflagen und nunmehr auch seine Übersetzung in Wittfogels Muttersprache erlebt hat.

Ausgehend von der Analyse der Wasserbaugesellschaften, die mit ebenso großem physischen wie organisatorischem Aufwand (Berieselungsanlagen, Kanäle, Dämme u. dgl.) die ersten Hochkulturen schufen, zeigt Wittfogel auf, wie die bessere Organisa-

tion Reichtum im Inneren und Sicherheit nach außen zu schaffen vermochte, zugleich aber auch eine Form von Herrschaft entstehen ließ, die die Menschen rechtlos machte und einer fast unbegrenzten Despotie auslieferte. Allen Behauptungen der orthodoxen Marxisten zum Trotz entscheiden weder der Privatbesitz an Land noch Städte und Zünfte noch der Besitz von Produktionsmitteln über politische Freiheit, sondern allein der Besitz von politischer Macht. Entgegen den geläufigen Vorstellungen ist die „orientalische Despotie" der Normalfall von Herrschaft, Europa und Amerika sind einmalige Ausnahmen.

Besonders bloßstellend sind die Einsichten, die sich hinsichtlich des kommunistischen Machtapparates ergeben: er ist nicht nur der direkte Fortsetzer des tatarischen Erbes Rußlands, das nach Marxens und Lenins eigenem Zeugnis bis zu seinem Untergange 'halbasiatisch' war; er ist darüber hinaus durch die moderne Technik zu einer Perfektion weitergebildet worden, der gegenüber die alten orientalischen Despotien als nur halbtotalitär erscheinen.

Was Wittfogel mit 'orientalischer Despotie' bezeichnet, ist indes nicht auf Asien beschränkt noch spezifisch asiatisch. Es ist eine idealtypische Form der Herrschaft, die zu jeder Zeit und an jedem Ort auftreten kann. Eben dies verleiht dem Werke seinen eminent universal-historischen Charakter. Hier gewinnt der Leser ebenso Einblick in das alte Ägypten, China und Japan wie in das Azteken- und Inkareich, das römische Reich, Griechenland und Byzanz, das maurische Spanien, Persien, Indien und die Türkei. Es ist deshalb ein Werk, das buchstäblich jedem Kollegen im Ausland wertvolle Erkenntnisse über die Vergangenheit seines Gastlandes erschließt und zugleich den Blick im Weltmaßstabe weitet. Als Ganzes wegen des ungeheuren Materials anspruchsvoll zu lesen, ist es dank der prägnanten Überschriften über die jeweils nur wenige Seiten umfassenden Teilabschnitte leicht zu überfliegen und als Handbuch und Nachschlagewerk gleichermaßen von Nutzen. Es sollte in keiner Lehrerbibliothek fehlen, und jedem Historiker wird es ein Begleiter für das ganze Leben sein.

Gert Müller

Hergb. H. H. *Hartwich:* **Politik im 20. Jahrhundert** (Hartwich, Horn, Grosser, Scheffler); 484 S., 320 Abb. Westermann 1964. Paperback DM 16,80 — Leinen DM 24,80. — Das für die Oberstufe der Gymnasien neue verbindliche Fach Gemeinschaftskunde verlangt gleichermaßen für Lehrende und Lernende das Vorhandensein zuverlässiger Arbeitsunterlagen. *Das* große Lehrbuch, das allen Anforderungen des neuen Faches (Geschichte, Geographie und politische Bildung) gerecht wird, ist nach der augenblicklichen Kenntnis des Rezensenten noch nicht erschienen, dafür aber liegt eine Fülle von Material zu Fragen der politischen Bildung vor. Hartwichs „Politik" nimmt in dieser Reihe einen hervorragenden Platz ein. Am Otto-Suhr-Institut an der Freien Universität Berlin entstanden, bietet es schon auf Grund seines Ursprungs die Gewähr für wissenschaftliche Zuverlässigkeit und methodisch-didaktisch klare Gestaltung. 15 Seiten (60 Spalten) alphabetisches Sachregister erlauben es dem Rat suchenden Leser, schnell Aufschluß zu erhalten. Im Gegensatz zu manchem anderen Sachbuch der politischen Bildung verdient dieses Werk aber vor allem eine Lektüre von der ersten bis zur letzten Seite. Das Buch wird besonders wertvoll durch das Aufzeigen von „politischen Leitbildern", d. h. der Analyse der Regierungssysteme (Bundesrepublik, USA, Sowjetunion, „DDR", Nationalsozialismus) geht eine gründliche Ideengeschichte voraus. So vorbereitet, lernt der Leser die politische Alltagswirklichkeit kennen, und zwar in einer außerordentlich anschaulichen Form, die in alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens hineinleuchtet. Dazu verhilft — neben einer geschickten Drucktechnik — eine sehr umfangreiche Bilddokumentation: Nicht nur die Köpfe von Denkern und Politikern, man betrachtet auch Wahlaufrufe, Streikdemonstrationen, eine Seite aus dem Bundesgesetzblatt und eine aus der „Prawda", selbst die Abbildung einer VW-Aktie fehlt nicht. An einer Stelle setzt allerdings die Kritik ein: In der Einführung verspricht der Herausgeber: „... Dabei wird immer zugleich der geschichtliche und erdkundliche Zugang aufgezeigt."

Das Buch will also alle Anforderungen der Gemeinschaftskunde erfüllen (s. oben), tut es aber tatsächlich nicht: die Erdkunde kommt kaum mehr zum Zuge als sie es im herkömmlichen Geschichts- und Sozialkundeunterricht so wie so schon immer tat. Für die politische Ideengeschichte und die Auswirkungen dieser Ideen bleibt der Wert des Werkes jedoch ganz unbestritten. Es sollte wenigstens in jeder Lehrerbibliothek vorhanden sein, auch an unseren Auslandsschulen. H.-J. Georgi

Ebeling/Kühl: **Praxis des Geschichtsunterrichts.** Verlag Hermann Schroedel, Hannover 1964. **Band I:** 188 S., Efalin, illustriert, DM 12,80. **Band II:** 232 S., 84 Abb. DM 13,80. — Wer H. Ebelings „Methodik des Geschichtsunterrichts" kennen und schätzen gelernt hat, wird in den beiden neuen Bänden des Braunschweiger Schulrats eine wertvolle Ergänzung und eine Konkretisierung der allgemeinen didaktischen Hinweise durch viele sorgfältig ausgewählte, aus der Unterrichtspraxis erwachsene Beispiele finden. Der erste Band umfaßt die Vorarbeit im heimatkundlichen Gesamtunterricht, sowie den propädeutischen Geschichtsunterricht im 5. und 6. Schuljahr. Im zweiten Band folgen dann die Beispiele zum eigentlichen, systematisch fortschreitenden Geschichtsunterricht der Klassen 7—9. Somit zeigen die beiden Teilbände die Praxis des gesamten Geschichtsunterrichts auf allen Stufen unserer Volks- und Realschulen, sie erfassen dabei die charakteristischen Epochen der geschichtlichen Vergangenheit und weisen dazu noch auf die verschiedenen methodischen Möglichkeiten im Bereich dieses Faches hin. Die Beispiele der ersten Stufe (Vorarbeit in der Grundschule) sind zwar zum größten Teil heimatgebunden — die Prinzipien und Praktiken sind indes ohne weiteres auf die jeweilige Klassensituation hin abzuwandeln oder umzumünzen. Dem Lehrer an der Auslandsschule bieten die hier interpretierten Arbeitsformen eine Reihe wertvoller Anregungen: wie er mit seinen Schülern die ersten sprachlichen Grundbegriffe für die elementaren geschichtlichen Einsichten gewinnen kann. Dem Geschichtslehrer der Oberstufe wird darüber hinaus noch der Weg gewiesen, auf dem er das Kind aus dem ganzheitlichen Sachunterricht der ersten Bildungsstufe planmäßig zur Welt der Geschichte führen kann. Aus der Vielzahl der eingehend erklärten Arbeitsmittel seien der Sandkasten, die Stecktafel, die Zeitleiste und die Bildreihe, sowie die historische Wandkarte, das Anschauungsbild, der Unterrichtsfilm und das geschichtliche Dokument besonders hervorgehoben.

A. Wehmeyer

Hans-Joachim Schöps: **Unbewältigte Geschichte.** Stationen deutschen Schicksals seit 1763. Haude & Spenersche Verlagsbuchhandlung GmbH., Berlin, 1. Aufl. 1964. 288 S., Ln. DM 17,80. — Zweimal innerhalb einer Generation wurde die deutsche Geschichte umgeschrieben und ihre hervorragenden Gestalten bald über-, bald unterbewertet. Der Erlanger Prof. für Religions- und Geistesgeschichte Hans-Joachim Schöps will mit diesem neuen Werk dem deutschen Volk, vor allem der Jugend, helfen, mit der Vergangenheit ins reine zu kommen. Dazu erzählt er die deutschen Schicksale der letzten 200 Jahre. Leider ist die Darstellung der 100 Jahre von 1763 bis 1863 recht kurz geraten: auf 45 Seiten kann man nicht gut 100 Jahre Geschichte bewältigen. Das Hauptgewicht liegt vielmehr auf der Beurteilung der letzten 50 Jahre und in den Ausblicken auf die Zukunft in den Schlußkapiteln „Gesellschaftliche Tatbestandsaufnahmen" und „Bildungsprobleme der Gegenwart". Das Buch ist sehr flüssig geschrieben. Mitunter geht der Verfasser in seinem Bemühen, sich volkstümlich auszudrücken, etwas zu weit, so etwa S. 252 („Selbstloser Dienst, Gelten durch Leistung, Bescheidenheit und Kargheit, das alles wurde in Preußen großgeschrieben") oder S. 243 („Das Wort Selbsthilfe wird dafür aber heute kleingeschrieben"). Alles in allem ein Buch, das für jede Lehrerbücherei und besonders auch die Schülerbücherei, wenigstens in Gymnasien, empfohlen werden kann.

G. Lepiorz

Salvador de Madariaga: **Die Erben der Conquistadoren.** Das Spanische Reich in Amerika. Übersetzt von *Helmut Linde-*

mann (Titel des engl. Originals „The Rise of the Spanish American Empire" und „The Fall of the Spanish American Empire"). Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart 1964. 403 S., Ln. DM 28,—. — Jedes Werk des großen Spaniers, seit nunmehr fast einem Menschenalter im Exil lebend, vom offiziellen Spanien noch nicht zur Würdigung freigegeben, atmet europäischen Geist. Von Oxford aus, wo er als Don wirkt, und als glänzender Kenner der europäischen Geschichte, die er als Abiturient einer französischen Schule und durch Studien in Paris von vielen Seiten kennenlernte, ist seine streitbare Stimme zu europäischen und weltpolitischen Tagesfragen immer vor dem Hintergrund eines profunden geschichtlichen Forschens und Wissens zu verstehen. Er ist ein Vorbild an Objektivität, obendrein ein Meister des Stils. So öffnet man nach der Lektüre seiner Standardwerke über Christopher Columbus, Hernán Cortés und Bolívar die beiden — in der dt. Übersetzung in eins zusammengefaßten — Studien über Aufstieg und Fall „Indiens" (Las Indias) mit gespannter Erwartung. Sie wird nicht enttäuscht. Spanische Art — blendend analysiert — und spanische Muttersprache, gallische Skepsis und Präzision, britischer Sinn für ausgewogenes Urteil und jener Humor, der in Oxbridge zuhause ist, — das ergibt eine Mischung, die dem Studium der drei vergessenen Jahrhunderte zwischen der viel besungenen und geschmähten Conquista und der ebenso ruhmreichen Unabhängigkeitsbewegung der heutigen lateinam. Nationalstaaten uneingeschränkt zugute kommt. Gibbon's vier klassische Bände „Decline and Fall of the Roman Empire" (1776—1788) wirken nicht nur als Paten im Titel nach. Die aufgeklärte Denkweise des 18ten Jahrhunderts ist Madariaga wesensverwandt, und so kann es nicht wundernehmen, daß er auszieht, um gegen veraltete Vorurteile anzurennen. Der überzeugte Republikaner wird zum unparteiischen Verteidiger der spanischen monarchischen Regierungspolitik und der reformerischen Kräfte in der katholischen Kirche gegenüber der Verschwörung der Tatsachen, die durch Boden, Entfernung und Kreolentum das Gedankengebäude eines Reiches der Gleichberechtigten zum Einsturz brachten. Die stets durch Zahlen und Fakten belegten Vergleiche mit der Entwicklung in gleichzeitigen Herrschaftsgebieten anderer europäischer Nationen und im Zentrum der Gesittung, in Europa, selber, sind eine bissige und durchschlagende Apologie der amtlichen spanischen Politik, ohne jemals in Schönfärberei umzuschlagen. „Eroberer und Eroberte behandelten sich gegenseitig als Brüder — also manchmal abscheulich, meistens gleichgültig, gelegentlich barmherzig und ausnahmsweise mit einsichtiger Liebe, aber niemals auf Grund der Annahme, daß die Hautfarbe einen Menschen weniger menschlich mache." — Es gibt natürlich schwer zugängliche Werke über die Kolonialzeit, vielleicht sogar von gleicher Sachlichkeit und Brillanz, leider jedoch auf bestimmte Teile des Weltreiches beschränkt und nicht ins Deutsche übertragen, so die betreffenden Bände von Encinas Monumentalwerk über die chilenische Geschichte und das Werk von Domingo Amunátegui Aldunate über die Kolonialzeit in Chile. Aber ein so straff geschriebenes Buch über die viel zu wenig gewürdigte „Colonia" gab es bisher noch nicht. Niemand, der die heutigen Verhältnisse in Lateinamerika verstehen will, kann daran vorübergehen. — Für eine Neuauflage wünschten wir uns zur guten typographischen Ausstattung historische Karten und zeitgenössische Illustrationen. Ein Sachregister — etwa zum Stichwort „Donjulianismus" — fehlt ebenso als Ergänzung der lobenswert vollständigen Namensverweise. — Die Übersetzung hält sich frei von Anglizismen und liest sich wie aus einem Guß. Sewing

Emil Franzel: **Geschichte unserer Zeit.** Die letzten 100 Jahre, mit Zeittafel und Register, 560 S. Adam Kraft Verlag Augsburg 1963. Ln. DM 24,80. — Einen grandiosen Überblick über die Geschichte der letzten 100 Jahre gibt der Verf. in diesem Werk. Das politische Geschehen wird dabei oft nur gestreift, so etwa der deutschdänische Krieg in 3 Zeilen; die Kenntnis der politischen Geschichte wird vorausgesetzt. Auch geht es dem Verfasser nicht um die großen Gestalten, sondern er spürt den

in der Geschichte wirksamen Kräften nach. Er verfolgt die Strömungen der Religion und Philosophie, in Wissenschaft und Kunst, in Wirtschaft und Gesellschaft, nicht nur in Deutschland, sondern überhaupt im abendländischen Kulturkreis. Das Namensregister umfaßt weit über 2000 Namen; freilich können die meisten nur kurz etikettiert werden. — Das Werk ist in vier Teile gegliedert: Die Führung der Welt durch die europäischen Großmächte 1859—1898; Die Erschütterung der europäischen Vorherrschaft in der Welt; Der Beginn des globalen Zeitalters; Der Kalte Krieg. Auf einige kleine Mängel sei hingewiesen: Druckfehler bei Eigennamen wie Tegetthoff, Tocqueville, Bao Dai, oder; Mangel an Präzision in Formulierungen wie: „man erklärt leichtfertig, daß der Krieg besser als ein fauler Friede sei" (S. 118). Wer ist dieser „man"? Dafür besticht das Buch durch eine Fülle klarer Gedanken und Beobachtungen, und die ehrliche Bemühung des Verf. um eine gerechte Wertung der Ereignisse verdient besondere Anerkennung. Ein sehr wertvolles Buch. G. Lepiorz

Leonard Bernstein: **„Freude an der Musik".** Deutscher Taschenbuch - Verlag München 1963. Mit vielen Notenbeispielen. DM 3,60. — Die Übernahme des amerikanischen Musikbuch-Bestellers in einen deutschen Verlag war eine begrüßenswerte Entscheidung. Bernsteins überaus lebendige Art der Darstellung — zum größten Teil nach seinen vortrefflich aufgefalteten Fernseh-Manuskripten — gewinnt den Leser, um ihn nicht mehr frei zu geben, bis er sich über „Die Welt des Jazz", „Das amerikanische Musical", über George Gershwin, das Wesen der „modernen Musik", „Die große Oper", ja über die Bemühungen eines musikbesessenen amerikanischen Dirigenten, wie Leonard Bernstein es ist, um Beethoven und Bach ins Bild gesetzt hat. Bernstein gewinnt — und überrascht das alte Europa — durch seine helle Begeisterung für die „Folgerichtigkeit" der Beethovenschen Komposition, für die Dramatik Bachs (dargestellt an Beispielen aus der Matthäus-Passion), für Wagners „Tristan"; er setzt in Erstaunen, wie innig er mit den großen Meistern vertraut ist — selbst die Zahlenmystik Bachs wird nicht vergessen! Das Erfrischende der Lektüre ist der reizvolle Unterton, mit dem sich Bernstein an sein *amerikanisches* Publikum wendet; so dürfen wir nicht nur herzlich schmunzeln, wenn er das Wesen der Tonalität aus der Ordnung des Baseballspiels erläutert, sondern sollten uns ein Beispiel daran nehmen, wie vortrefflich man Laien aus den ihnen vertrauten Situationen heraus anzusprechen und über Probleme zu unterrichten vermag, die sie in hochweisen Lehrbüchern sicherlich nie nachlesen würden. Da sich Bernstein als vorzüglicher Methodiker erweist, empfiehlt sich sein Buch im besonderen unseren Musikkollegen für dessen Auswertung im Unterricht.

Otto Daube

Willy Hess: **„Vom Doppelantlitz des Bösen in der Kunst"**, dargestellt am Beispiel der Musik. I. F. Lehmanns Verlag, München 1963. 71 Seiten. DM 7,—. — Leider bleibt des bekannten Verfassers kleine Schrift über ein großes Thema reine Polemik. Hess hätte „das Zeug" dazu, die von ihm mit Pathos vorgetragenen Ausführungen über Erscheinungen des „Bösen" in den Künsten der Gegenwart durch sachliche Darstellungen der einzelnen Objekte zu ersetzen. Polemisch-pamphletische Kritik ist immer ärgerlich; sie führt zu nichts. Sie stößt ab, ihrer Haltung und ihrem Tonfall nach — man möchte schon nach Seite 14 die Schrift aus der Hand legen —, sie trägt selbst das „Doppelantlitz des Bösen" (vgl. Titel), nur sie gibt an der Stelle des Abgeurteilten nichts, was nun besser wäre.

Gewiß hat Hess in vielem recht. Aber man kann (und sollte) das alles, was man an Vorbehalten vorzubringen hat, weniger schwulstig, weniger anthroposophisch verbrämt, weniger verworren sagen. Sich mit Schönberg anlegen, Stellung in Fragen des Jazz beziehen, die Experimente der Jüngsten a priori abtun, das erfordert mehr als den kurzen Ausblick, den Hess aus einem Überschallflug über die Jahrtausende europäischer Musik —nicht zuletzt mit Hilfe einer Kollegenanleihe bei Hans Joachim Moser (Kap. 5) vermittelt. „Erdsucht und Erdflucht" sind keine Begriffe für Aus-

einandersetzungen mit Stilepochen. Von ärgerlichen Irrtümern sei selbst am Rande ganz geschwiegen (Kap. 4!).

Wer als Zeitkritiker aufzutreten wünscht, darf nicht außerhalb der Zeit stehen. Sonst verstieben sich die Fakta aus der falschen Perspektive zu Pamphleten, wie z. B. sein Mißverstehen des neuen Bayreuth-Inszenariums zeigt.

Wie gern hätte man ihn beglückwünscht, da seine *Absicht* lauter war, wie die weiland Taminos! O. Daube

Richard Rudolf Klein: **Willkommen, lieber Tag.** Alte und neue Kinderlieder für die ersten beiden Schuljahre. 160 Seiten, brosch., DM 6,80. Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt/M. 1964. — Willkommen! möchten auch wir diesem neuen Liederbüchlein zurufen, das wir gern schon vor einigen Jahren bei der Herausgabe des 1. Lesebuches für Auslandsschulen und auch bei der Auslandsschulfibel gehabt hätten. Es schließt eine Lücke im Kranz der Liederbücher nicht nur des Verlages Diesterweg sondern überhaupt. Hier ist zusammengetragen, was an einfachen Kinderliedern vorhanden ist, und sie können genutzt werden unabhängig von der jeweiligen methodischen Auffassung eines Singlehrganges. Die Art und Weise ihrer Darbietung entspricht ganz der Auffassung, die wir bei der musikalischen Ausgestaltung von Fibel und Lesebüchern vertreten haben. Da auch in ausreichendem Maße dem Spiel zu seinem Recht verholfen wird, dürfen wir voll und ganz dieses neue Liederbüchlein für die Arbeit im Auslandsschul-Kindergarten und in den Grundschulklassen draußen empfehlen. R. Schröter

Zdenko von Kraft: **„Verwirrungen oder Verfall".** Eine Zeitanalyse. Leopold Stokker-Verlag, Graz und Stuttgart 1964. 284 Seiten. DM 22,—. — Zdenko von Kraft hat sich im Laufe eines reichen, tätigen Lebens einen guten Namen gemacht, und das insbesondere durch seine Richard-Wagner-Romantrilogie, seinen Grabberoman „Grabbe kehrt heim", durch seine höchst lesenswerten Musikbiographien und durch die ebenso schätzens- und empfehlenswerte Biographie über Richard Wagner, dem sein Leben und Wirken in hervorragendem Maße bis zum heutigen Tage gilt. Es ist nun erstaunlich und bewegt alle seine Freunde, daß der beliebte Erzähler, Poet und Schriftsteller, anstatt uns einen Band „Erinnerungen" in die Hand zu geben, in dem er zweifellos Köstliches zu erzählen wüßte, sich mit seiner neuesten Veröffentlichung mitten in die Gegenwart stellt, um ihr den Spiegel vorzuhalten und in ihm alle Erscheinungen, insbesondere ihres künstlerischen Lebens, einzufangen. Gewiß werden auch diese Spiegelbilder von ihm ergänzt durch eine Fülle von Erinnerungen, aber sie sind ihm nicht das Anliegen seines Buches, sie sind ihm nur Mittel der Beleuchtung. Sein Wunsch dagegen ist, aufzurütteln, wachzurufen, bedenklich nachdenklich zu stimmen — nicht nur, damit wir, seine Leser, den Kopf schütteln sollen über die „Angstträume eines Aufgeschreckten", sondern damit etliche von uns sich zum Wirken gegen den Zeitgeist aufgerufen fühlen sollen. Die pädagogische Absicht des Buches verpflichtet uns zur Weitergabe. Zdenko von Kraft gibt sich nicht damit zufrieden, den Vorhang vor dem verschleierten Bild von Sais der Gegenwart aufzuziehen, er fragt besorgt nach den Gegenkräften, er weiß, daß sie vorhanden sind, und wünscht sich daher, daß sie sich ihm tätiger zeigen möchten.

Das Buch ist das Pasticcio eines Satyrspiels im Stile des alten Moscherosch, von unerbittlicher Agression eines mit Schopenhauer vertrauten Lebensweisen, mit Beigaben köstlichen Humors, der allerdings nicht versöhnt, sondern über die Fratzen der Spiegelbilder hinweg Ausgleich in Erinnerungen an Schöneres oder Gemütvolleres oder Besinnliches der Vergangenheit sucht.

Es geht in diesem Buch um die „Langweile" und das „Dolce Vita", um Literatur und Bildung, Krimi, Groschenheft, Comic-Strip, Film und Fernsehen, um den „Durchbruch zum Urexzeß der Intuition" in den bildenden Künsten, um Musikbox, Sechstagerennen, Fußball-Muskulatur — und überhaupt um das „wonderful life" unserer Zeit. Möge der Autor nun den grausamen Spiegel der Zeit in einem zweiten Bande Bilder *seiner* Vergangenheit gegenüberstellen — *Erlebtes*, an dem er so reich ist —

fast schon von der Gegenwart Vergessenes, das sich in ihm lebendig erhielt und kostbar genug ist, erhalten zu werden.

Otto Daube

Staden Jahrbuch. Bd. 11/12. Beiträge zur Brasilkunde. Im Auftrage des Hans Staden Instituts in Sao Paulo, her. vom Prof. *E. Schaden.* 261 S. Komm. Verlag C. Boysen, Hamburg 36. 1964. ca. DM 10,—. — Die Veröffentlichungen über die deutsch-iberoamerikanischen Kulturgemeinschaften sind letzthin leider seltener geworden. Es ist daher zu begrüßen, daß die bedeutendste deutschsprachige Forschungsstelle in diesem Erdteil, das Hans Staden Institut in Sao Paulo, wiederum ein überaus gehaltvolles Jahrbuch vorlegt, das allen wissenschaftlichen Ansprüchen gerecht wird. Gleich der erste Aufsatz von F. H. Cardoso über das Hautfarbenvorurteil in Brasilien gibt neue Einsichten in ein heute viel diskutiertes Gebiet: die Rassenfrage. Wenn auch in Brasilien gesetzlich keine Rassendiskrimierung besteht, so gibt es trotzdem mancherlei Vorurteile, die sich gegen die dortigen Neger richten. Diese hängen, wie Verf. auf Grund eingehender Untersuchungen ausführt, keineswegs nur mit der sozialen Schichtung des Volkes zusammen, sondern beruhen auf dem Eindruck gewisser Rasseneigentümlichkeiten, die in der Andersartigkeit als solcher begründet sind, was an vielen Beispielen gezeigt wird. Unter den übrigen Beiträgen ist die Arbeit des bekannten Brasilhistorikers K. H. Oberacker über das Deutschtum in Espirito Santo und die Darstellung von A. Andrä über die engen Beziehungen des 1763 geborenen führenden Politikers J. B. Bonifacio de Andrade de Silva zu unserem Land hervorzuheben, der in Deutschland studiert hatte und ein nachdrücklicher Förderer der deutschen Einwanderung geworden ist. Auf den Beitrag von K. Fouquet, des verdienstvollen Leiters des Institutes, über dessen Arbeit und Ziele sei besonders hingewiesen.

Wahrhold Drascher

Engelbert Kämpfer: Geschichte und Beschreibung von Japan. Her. von *Chr. W. Dohm 1779.* Einleitung von *H. Beck.* 2 Bde. LVIII, 308 u. 478 S., F. A. Brockhaus Antiquarium, Stuttgart 1964. DM 130,—. — Bereits früher haben wir das Unternehmen des angesehenen deutschen Verlages begrüßt, berühmte und heute kaum erhältliche Reisebeschreibungen durch fototechnischen Neudruck wieder der Öffentlichkeit zugängig zu machen. Der vorliegende Band bringt nun das weltberühmte Werk des deutschen Arztes und Naturforschers E. Kämpfer (1651—1716), der im Dienste der Nied.-Ost. Co. 1690—92 in Japan weilte. Unter größten Mühen und Gefahren — die Japaner wollten Fremden keinen Einblick in ihre Verhältnisse gestatten — hat K. trotzdem ein ungeheures Material sich verschaffen können, das er zu seinem Japanwerk verarbeitet hat, das international unbestritten als die erste wissenschaftliche Darstellung des alten Japan aus europäischer Sicht gilt und dessen Inhalt so gründlich ist, daß große Teile auch noch heute gültig sind. Eine große Anzahl anschaulicher Stiche und Karten erläutern den Text. Es ist zu hoffen, daß die größeren deutschen Bibliotheken das Buch erwerben und dadurch gerade dem aus dem Ausland zurückkehrenden Lehrer die Möglichkeit geboten wird, seinen Schülern an der Hand dieses Meisterwerkes zu zeigen, welchen Wert die Auslandswissenschaft für die Erschließung der überseeischen Teile der Welt hat. Auch den Büchereien größerer Lehranstalten ist aus diesen Gründen die Anschaffung zu empfehlen, da angesichts der sehr hohen Preise für antiquarische Bücher die Erwerbung von älteren Originalwerken kaum erschwinglich ist.

Wahrhold Drascher

Karl Rehrmann: **Der Werkunterricht in der Oberstufe der Volks- und weiterführenden Schulen.** Hermann-Schrödel-Verlag, Hannover 1964. 152 Seiten, 70 Fotos, 143 Abbildungen. — Das Buch enthält neben den didaktischen und methodischen Überlegungen u. a. Kapitel über freies und gebundenes Bauen, Zweck- und Gebrauchsformen, Technische Werkaufgaben, Gebundenes Zeichnen — Werkbetrachtung. Im Anhang werden Werkzeug und Werkstoffe in einer kurzen Übersicht zusammengefaßt.

Der Werkunterricht hat sich im Lauf der Jahre gewandelt. Neben das rein gestalterische Tun sollte auch ein technisches Werken treten. Hier ist keinesfalls eine handwerkliche Vorlehre gemeint oder der Nachbau irgendwelcher Modelle oder gar das Auseinandernehmen und Zusammensetzen von Maschinen und Motoren. Beim technischen Werken sollen in schöpferischer Arbeit technische Probleme gelöst werden.

Beim freien Bauen soll beispielsweise das Spannungsverhältnis zwischen hohen und niedrigen, senkrecht und waagrecht geordneten Raumformen erkannt und angewandt werden. Beim gebundenen Bauen geht es um statische Probleme. Bei den Zweck- und Gebrauchsformen soll durch die Auseinandersetzung mit dem Material und der Funktion des Gegenstandes die gute Form erkannt und erlebt werden. Bei den technischen Werkaufgaben geht es um Probleme aus der Mechanik, der Elektrizität und der Akustik.

Gewiß ist hier keine erschöpfende Darstellung technischer Problemstellung gegeben, aber der Lehrer findet doch viele Anregungen und er wird manches auf seine Verhältnisse beziehen und entsprechend ändern müssen. Überall dort, wo es geboten scheint, den Werkunterricht nicht nur vom Standpunkt der reinen Kunsterziehung aus aufzubauen, sei dieses Buch empfohlen. W. Wagner

Gesine Dietrich: **Werkarbeit für Mädchen.** 120 Seiten, 75 Photos, 51 Zeichnungen, kart. DM 4,80. Georg Kallmeyer Verlag, Wolfenbüttel 1963. — In der Reihe der Freizeit-Bücher des Kallmeyer Verlages ist als 8. Bändchen die Werkarbeit für Mädchen erschienen. Es gibt eine Fülle von Anregungen und Anleitungen zur Werkbetätigung für Mädchen etwa ab 12. Lebensjahr. Alle dargestellten Arbeiten sind eingehend erprobt und durch zahlreiche teils zweifarbige Bilder erläuternd illustriert. Er ist bei allen Arbeiten Bedacht darauf genommen worden, daß sie ohne allzuviel Hilfsmittel und Werkzeuge ausgeführt werden können. Nicht Nachahmungsrezepte sollen gegeben werden, sondern Anregungen, auch auf eigene Weise zum Ziel zu kommen, so daß Spielraum bleibt für eigenes schöpferisches Gestalten. Dargestellt sind Arbeiten aus Papier und Karton, Holz, Ton, Pappe, Textil-, Leder- und Flechtarbeiten, Arbeiten aus Metall und zur Feiergestaltung — ein vielseitiges, handliches und preiswertes Büchlein. R. Schröter

Dieter Brodtmann: **Leichtathletik.** 96 Seiten, 109 Zeichnungen, kart. DM 3,80. Georg Kallmeyer Verlag, Wolfenbüttel 1963. — Der 9. Band der Freizeitbücherei ist der Leichtathletik gewidmet und will nicht nur Lehrern und Lehrerinnen, sondern auch Helfern in Jugendgruppen und Vereinen, sowie strebsamen Sportlern selbst Hilfe und Wegweiser durch das Gebiet der Leichtathletik sein. Technik, Training und Wettkampfbestimmungen der einzelnen Disziplinen werden eingehend behandelt und Wege zur Leistungssteigerung gewiesen. Alle Laufarten, Sprungarten, Wurf- und Stoßmöglichkeiten sind dargestellt und die Bedingungen für das Sportabzeichen übersichtlich gegeben. Ein nützlicher Helfer für alle, die im Bereich der Leichtathletik tätig sein wollen, dazu handlich und preiswert. R. Schröter

Karlheinz Deschner: **Talente, Dichter, Dilettanten.** Überschätzte und unterschätzte Werke in der deutschen Literatur der Gegenwart. Limes Verlag Max Niedermayer, Wiesbaden 1964. 390 S. Paperback DM 12,80. — Es gebe, sagt Deschner, keine bedeutende zeitgenössische deutsche Literatur, sondern nur die riesige Propagandamaschine der Gruppe 47, die aller Welt suggeriere, was nicht existiert, denn unser letzter bedeutender Romancier sei Jahnn, unser letzter bedeutender Lyriker Benn, unser letzter bedeutender Dramatiker Brecht gewesen. Er will, von der Sprache ausgehend, einige „grotesk überschätzte Schriftsteller bloßstellen", auf einige zu wenig beachtete Autoren hinweisen und etwas Aufmerksamkeit für unsere 'Kritik' erregen. Mit beißender Ironie, die an Rabener, Liscow und Lessing erinnert, deckt er Schwächen, Mängel und Fehler auf in Heinrich Bölls „Billard um halbzehn" (größtes Manko des Romans: die Sprache), in Gerd Gaisers „Schlußball" (degoutantes Deutsch), bei Ingeborg Bachmann (deko-

ratives Können, glänzende Glätte, minimale Substanz, dichterische Ohnmacht; Übernahmen von Hölderlin, Else Lasker-Schüler, Trakl, Loerke, Rilke, Benn), in Max Frischs „Stiller" u. a. Prosa (flach, flott-vordergründig, transparenzlos), in Uwe Johnsons Roman „Das dritte Buch über Arnim" („interessant nur als Stilblütensammlung ohnegleichen"; zweihundert Grammatikfehler in erheiternd primitivem Deutsch) und bei Hans Magnus Enzensberger. Gelobt werden Ernst Kreuders Romane und Erzählungen sowie Emil Belzners Versepos „Iwan der Pelzhändler" (1927; „ein zauberhaft-bizarres, melancholisch-schönes und charmant-frivoles Kammermusikstück der deutschen Literatur"). Deschner ficht mit unkontrollierbaren Phrasen; er schlägt die Schriftsteller wie ihre voreiligen bis willfährigen Kritiker mit zahllosen Beispielen aus ihren eigenen Texten. Was er an Verstößen gegen Sprachlehre und Stil, Logik und guten Geschmack entdecken hilft, schärft das Urteilsvermögen des Lesers und müßte den bislang zufriedenen Kenner der behandelten Werke arg beschämen, bewiese Deschner nicht auch, wie oberflächlich selbst Kritiker von Ruf lesen und urteilen, mit welch aufdringlicher 'publicity' die Mitglieder einer literarischen Gruppe das Geschäft ankurbeln und einander hochloben. Obwohl Deschner in z. T. eigenwillig gebildeten Fremdworten schwelgt, sind seine geistreiche Polemik und sein brillanter Stil von hohem Reiz. Die oft derben Ausdrücke werden den durch Günter Grass abgehärteten Leser kaum erschrecken. Das kämpferische Buch darf nicht totgeschwiegen werden: alle, die sich mit moderner Literatur nicht nur der Mode halber, sondern kritisch befassen, sollten es lesen. Scholz

Hermann Villiger: **„Kleine Poetik".** Eine Einführung in die Formenwelt der Dichtung. Verlag Huber & Co, Frauenfeld 1964. — DM 8,40. — Vor 50 Jahren schenkte uns Richard Müller-Freienfeld in „Natur und Geisteswelt" das Bändchen „Poetik", das mancher Generation Studierender Wegeleiter bis zur Prüfung und darüber hinaus in die Unterrichtspraxis wurde. Der Verfasser sah seine Aufgabe darin, „Verständnis für das Wesen der Dichtung und Wirkung ihrer Stilformen zu erschließen", indem er „die wichtigsten Stilformen der Dichtung aus der Psychologie des Dichters wie aus der des Publikums zu erklären" versuchte.

Vorliegendes Buch stammt aus der Hand eines Kollegen der Schweiz, wo man offenbar im Deutschunterricht dem Schrifttum noch größeren Wert beimißt als zur Zeit in der Bundesrepublik. Dem Verfasser geht es darum, die Sprache des Wortkunstwerkes zu erklären, ihre spielerischen Elemente, die überwiegend aus dem Schatze überkommener Gestaltungs- und Ausdrucksmittel stammen, etwa Gestalten der Mythologie, Formen der Verskunst, rhetorische Figuren, (worin er Spielelemente und Spielregeln nachweist, wie sie von alters her zu den Grundzügen jeder Kunstübung, nicht allein der Dichtung gehören). Er betrachtet in knapper Sprache die Formenwelt des Klangs (Laut, Reim, Vers und Strophe) von der Antike bis zur modernen Zeit, die Formenwelt des Bildes (vom einfachen Vergleich über anspruchsvollere Formen bis zu Symbol und Chiffre). Alle Gattungen der Dichtung werden konzis und klar erklärt, in der Epik stößt er bis zur Kurzgeschichte, in der Dramatik bis zum Hörspiel vor. Bei den Formen des Humors vermisse ich allerdings unter „Ironie" ein näheres Eingehen auf „romantische Ironie", dies umso mehr deshalb, weil sich von hier leicht eine Brücke schlagen ließe zum „epischen Theater", dessen Erwähnung ich auch vergeblich suchte. Jedoch diese geringfügige Ausstellung mindert den Wert des Bändchens nicht, das auf dem engen Raum von 150 Seiten einen ausgezeichneten Überblick bietet, für den Lernenden eine vorzügliche Information, für den Lehrenden ein brauchbares, handliches Nachschlagewerk. Kurt Döhner

Annemie und Wolfgang von Rinsum: **Dichtung und Deutung,** eine Geschichte der deutschen Literatur in Beispielen. 360 Seiten, 96 Abb. Hl. DM 8,80. Bayerischer Schulbuch-Verlag, München 1963. — Das ist nicht nur ein Schulbuch, sondern ein wertvolles Geschenk für jeden geistig auf-

geschlossenen und interessierten jungen Menschen, da es keine Literaturgeschichte im Leitfadenstil und kein mit vielen Fakten beladenes Lernbuch ist. Man fühlt sich zu ihm hingezogen und nimmt es immer wieder gern zur Hand, da es über sich selbst hinausweisend die Quellen sprechen läßt. Das aus allen Literaturgattungen ausgewählte Dichterwort steht im Mittelpunkt der Betrachtung. Nach der Deutung der einzelnen Dichtung erfolgt die Würdigung des Lebens und Gesamtwerkes des Dichters, zugleich im Rahmen seiner Stilepoche. Auch bei der Erläuterung der Stil- und Gattungsbegriffe, sowie der Probleme der Poetik und der Grundphämomene des Dichterischen überhaupt steht wiederum das Textbeispiel im Mittelpunkt der Betrachtung. Obwohl in diesem einen Bande von 360 Seiten die Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart in Beispielen dargestellt wird, braucht auf ein umfangreiches Autoren-, Werk- und Sachregister nicht verzichtet zu werden, und ein Abriß der deutschen Literatur ermöglicht eine schnelle Orientierung. Die sorgfältig ausgewählten Bildbeigaben machen dieses Buch noch liebenswerter. R. Schröter

Clemens Heselhaus: **Deutsche Lyrik der Moderne** von Nietzsche bis Yvan Goll. August Bagel Verlag, Düsseldorf 1962. 480 S., DM 24,—. — Das unbestrittene Verdienst des Bagel Verlages besteht darin, dem Lehrer der höheren Schule Werke über das Drama, die Novelle, den Roman und die Lyrik geschenkt zu haben, in deren Mittelpunkt die gehaltliche und formale Interpretation des einzelnen Kunstwerkes steht. Es geht nicht mehr um Literaturgeschichte im alten Sinne, weder um den Geist einer Epoche, noch um die Aufzeichnung von Entwicklungslinien. Dem Deutschlehrer, zumal dem der Oberklassen, wird damit das unumgänglich notwendige Handwerkszeug zur Bewältigung seiner eigentlichen Aufgabe geliefert.

Auch Heselhaus stellt in den Mittelpunkt seiner Arbeit das stellvertretend stehende lyrische Gedicht. Von mehr als 40 modernen Lyrikern werden über 150 Gedichte im Wortlaut vollständig aufgeführt und interpretierend bewältigt. Was die Deutungen von Heselhaus auszeichnet, ist das tiefe Verständnis für eine oft unverständliche dunkel wirkende Dichtung, das Entschlüsseln rätselhafter Metaphern, Bilder, Chiffren, geheimnisvoller Fügungen, das Erfassen der Lautsymbolik, das Nachzeichnen von Rhythmus und Vers. Bewundernswert die Arbeitsleistung, die Bewältigung umfangreicher Stoffmassen, aufschlußreich oft die Heranziehung schwer zugänglicher Tagebuch- oder Briefstellen, von denen ein Licht fällt in zunächst unerklärlich scheinende Zusammenhänge.

Heselhaus versucht, über die Einzelinterpretation hinaus, ein Gesamtbild der modernen Lyrik erstehen zu lassen. Verbindungen zum Mittelalter, zum Barock, der Romantik und anderen Epochen werden durchaus gesehen. Mögen einige, meist übrigens vorsichtig dargebrachte Wertungen auch fragwürdig scheinen, so wird das Werk von Heselhaus als Anregung für den Deutschlehrer seinen Wert haben. Es verdient einen Platz in jeder Lehrerbibliothek auch der deutschen Schulen im Ausland.

Paul Lövenich

Langenscheidts Taschenwörterbuch: Lateinisch-Deutsch, Deutsch-Lateinisch, Neubearbeitung 1963. — Dieses Lexikon hat einen berühmten erstmaligen Kompositeur, Prof. *Hermann Menge.* Nun liegt es in neu bearbeiteter Form (Dr. *Erich Petsch)* vor. Über äußere Anlage, Handlichkeit und Drucktechnik — Dinge, die bei Langenscheidt sorgfältigst beachtet werden — erübrigt sich jedes Wort. Der lateinische Wortschatz bringt neben den klassischen Autoren eine umfangreiche Aufnahme der so wichtigen spät- und mittellateinischen Weiterbildungen. Am meisten Freude wird wohl der Freund der lebendigen Latinität haben: das deutsche Verzeichnis ist bis zu unseren Tagen herangeführt; da ist u. vielem z. B. zu finden „Badeanzug" (vestis balneria), „Bahnsteig" (platea viae ferratae), „Fingerabdrücke" (vestigia digitorum impressa), „Schlager" (carmen populare), „Zigarette" (papyrus fumifera), aber auch „Gewehr" (sclopetum) und „Atombombe" (globus atomica vi displodens). Der Direktor der Studi Ciceroniani

in Rom, Prof. Pacitti, hat seine ausführliche Sammlung neulateinischer Ausdrücke zur Verfügung gestellt. Das präzise und für den Rahmen eines Taschenbuches recht umfangreiche Lexikon bietet eine große Breite der Verwendungsmöglichkeiten: Lehrer, Schüler, Theologen, Ärzte, Juristen, Biologen, aber auch Amateure und Leser der „Latinitas" können es sehr wohl gebrauchen. A. Oberberger

Englische Nacherzählungen und Gesprächsübungen aus dem Max Hueber Verlag, München 1964. — *Hans G. Hoffmann:* **Neue engl. Nacherzählungen I** (Unterst. bis M-Stufe); — 64 S., kart. DM 2,80. — *Theo Schuhmacher:* **Neue engl. Nacherz. II** (Mittel- u. O-St.); — 61 S., kart. DM 2,80. — *Rud. Meldau / V. Contant:* **A Glimpse of the USA.** Important Conversation Topics. 78 S., kart. DM 3,80. — Der Anglist an der dt. Auslandsschule kann nur in Ausnahmefällen auf binnendeutsche Schulausgaben zurückgreifen, nur dann, wenn die Reifeprüfung als Abschluß winkt. Sonst muß er meist die Landessprache als Übersetzungs- und Prüfungssprache einkalkulieren, oft auch die behördlich vorgeschriebenen Texte im Unterricht zugrundelegen. Wenn daher im Büchertisch ausnahmsweise binnendeutsche Schulausgaben kommentiert werden, so müssen sie i. allg. diesen Schwierigkeiten gewachsen sein, und das gilt meist für einsprachige — engl.-engl. — Ausgaben, soweit sie methodisch empfehlenswert sind. Das gilt uneingeschränkt für die oben zitierten Nacherzählungen I, da sie schwierige Vokabeln auf Englisch erklären und in 70 gut gewählten Texten zwischen 70 und 900 Wörtern auf Pointen hin angelegt sind. Heft 2 bietet 49 Nacherzählstoffe zwischen 300 bis 1000 Wörtern, leider ohne Kommentar, weder auf Deutsch noch auf Englisch — daher ohne Hilfsstellung. Im übrigen stand bei den „neuen" Nacherzählungen wahrscheinlich der bekannte „Spiegelberg" des gleichen Verlags Pate (Moderne engl. Nacherzählungen 1—3, sämtlich für Mittel- bis Oberstufe, nach Themen gegliedert, mit spärlichen englisch formulierten Debattierthemen). — Der Blick auf die USA ist eine nützliche Realienkunde.

Aus identischen Gründen wie oben sei auch empfehlend auf das einsprachige Wörterbuch im gleichen Auslieferungsverlag (Max Hueber, München) hingewiesen: **Chambers's School Dictionary,** München 1964, 340 S., Linson DM 5,80. Mit seinen rund 20 000 Stichwörtern und weiteren rund 10 000 Verweisungen, dem handlichen Format (12 x 19 cm) auf leichtem, gutem Papier ist das äußerst preisgünstige Büchlein den Schülern sehr zu empfehlen, allerdings hat es keine internationale Lautschrift, sondern begnügt sich mit einer für praktische Zwecke ausreichenden Hilfsbezeichnung. Es handelt sich um das Schulkind des bekannten **Chambers's Twentieth Century Dictionary** (Edinburgh, Chambers, Berlin, Langenscheidt, Preis etwa DM 18,—), mit 150 000 Eintragungen, darunter den aktuellsten. Wer sich über weitere einschlägige Wörterbücher und Hilfsmittel (z. B. neue Grammatiken, Synonymensammlungen usw.) schnell und zuverlässig, dazu billig, informieren will, sei nachdrücklich auf die beiden kritischen Bibliographien der **„Fachbücherei des Neusprachlers"** aus dem Lambert Lensing-Verlag, Dortmund, hingewiesen, wo er durch *H.-W. Klein* über **„Französisch"**, durch *Hans Wiebe* über **„Englisch"** und das neueste bibliogr. Handwerkszeug dazu unterrichtet wird (Best. Nr. 601, 602 je DM 7,80, ca. 135 S.) Sewing

Otto Engelmayer: **Das Kindes- und Jugendalter** — Verlag Ehrenwirth — München 1964. 332 Seiten mit 22 Abbildungen, Leinen DM 19,80. — Beim Studium dieses Werkes von Prof. Dr. Engelmayer, der an der Pädagogischen Hochschule Nürnberg der Universität Erlangen lehrt, glaubt man sich weniger in einen Hörsaal als vielmehr in ein Seminar versetzt, in dem der Verfasser in entwickelnder Form Antworten auf die Fragen suchender Pädagogikstudenten nach den Zusammenhängen zwischen anthropologischen und anthropogenetischen Wirklichkeiten und dem Werden der leistungsbereiten Persönlichkeit geben will. Das anspruchsvolle, in seiner Thematik wie in seiner entwickelnden Wahrhaftigkeit ansprechende Werk

enthält darüber hinaus Forschungsergebnisse und psychologisch-pädagogische Literatur, faßt oft in knappster Form die Fülle, zeigt die Grenzen pädagogischer Wirksamkeit durch die eigene Entwicklungsgesetzlichkeit des Kindes und weist Wege zur kindlichen Leistungsperson, welche dem Hoffenden zur Hilfe, dem Strebenden zur Hoffnung, dem Könner zur Bestätigung seiner Tätigkeit werden können. Besonders ausführlich befaßt sich Engelmayer mit den Reifeschritten der intellektuellen Funktionen des Kindes und des Jugendlichen, dem Werden der moralischen Person und der Genese des Gewissens. Die Strukturbilder jugendlicher Entwicklung (Schulanfänger, der Zehn- und Elfjährigen, Jungen und Mädchen der Entlaßklassen!) dürften nicht nur dem Studierenden willkommene Handreichungen bei der späteren Beratung fragender Eltern geben! Rampf

Langenscheidts Taschenwörterbuch der russischen und deutschen Sprache von *Karl Blattner*. **1. Teil: Russisch-Deutsch. Neubearbeitung 1960** von Dr. *Hans Orschel*. 563 S. — **2. Teil: Dt.-Ru. Völlige Neubearb. 1964** von Prof. Dr. *Maximilian Braun* u. Dr. *Karlheinz Pollock*. 602 S. Langenscheidt KG, Berlin-Schöneberg. Preis kpl. in 1 Plastikband DM 17,80. — Schon in seiner ersten (1906) und zweiten Fassung (1929) galt dieses Twb. als besonders geglückt, da der russ.-dt. Teil nicht nur die Aussprache aller Wörter angab, sondern bei sämtlichen beugungsfähigen Wörtern auf ausführliche Paradigmentabellen verwies und die richtige Bildung und Betonung jeder abgeleiteten Form erschloß. Die Neubearbeitung hat das bewährte System noch verbessert: die Mustertabellen sind um über die Hälfte gekürzt, von ihnen abweichende Formen stehen bei den Wörtern und bieten sich so ohne umständliches Nachschlagen an. Bei den Verben ist jeweils in halbfetter Schrift der imperfektive, dahinter in gewöhnlicher Schrift in Klammern der perfektive Aspekt einprägsam gedruckt. Große Aufmerksamkeit ist der Rektion gewidmet, nötigenfalls für jede Bedeutung gesondert. Die Aussprachebezeichnung, früher hinter jedem Stichwort, ist bis auf schwierige Fälle weggelassen; das Studium der von 2 auf 7 Seiten erweiterten, sehr übersichtlichen Aussprachetabelle wird vorausgesetzt. Den dadurch wie durch die Streichung ohnehin verständlicher Fremdwörter gesparten Raum nehmen zahlreiche neue Wörter und Wendungen ein. Neubildungen und Abkürzungen, 1954 als Anhang beigefügt, finden sich an ihrem alphabetischen Platz.

Der 1964 erschienene dt.-russ. Teil enthält viele neue Wörter mehr als der 1960 abgeschlossene russ.-dt. Teil. Auch er gibt Betonung, Aspekte und Rektion gewissenhaft an.

Deutschen wie russischen Benutzern wird das sorgfältig redigierte und gedruckte, gut ausgestattete und preiswerte Twb. ein zuverlässiger Ratgeber bleiben. Scholz

Sigurd Hild, **Sexualerziehung.** Ein Ratgeber für Eltern, 192 Seiten mit 35 Photos und Zeichnungen, Register, lamierter Einband, DM 5,80, C. Bertelsmann Verlag, Gütersloh 1964. — Im Büchertisch der Hefte 3/64 und 7/64 ist dieses Thema bereits angeklungen in den Hinweisen auf das Büchlein von Sten Hegeler „Wie ist das eigentlich, Mutter?" und durch das Buch von Helga Petermann „Was ein Junge über Mädchen wissen will". In der „Sexualerziehung" spricht ein Psychotherapeut im Rahmen der Reihe der „Kleinen Ratgeber" zu allen Fragen der geschlechtlichen Entwicklung. Das Anliegen dieses Büchleins ist nicht Aufklärung, sondern Erziehung zu rechter Verhaltensweise, sowohl der Erzieher in Schule und Haus, wie auch der Kinder selbst. Die Darstellung bezieht sich keineswegs nur auf deutsche Verhältnisse, und das macht uns die Schrift besonders interessant, da die Bilder ausweisen, daß die menschliche Entwicklung sich unabhängig von Rasse und Hautfarbe vollzieht und Kinder verschiedener Breitengrade zeigen in typischen Erscheinungs- und Verhaltensformen der einzelnen Entwicklungsstufen. Wir sollten diesen Ratgeber in Fragen der Sexualerziehung nicht unbeachtet lassen, zumal sein Preis niemanden abschrecken wird, sich seiner zu bedienen. R. Schröter

Zeitschriftenschau

Westermanns Monatshefte, Heft 6/65: (literarisch) Kaschnitz — Wer kennt seinen Vater; Hughes — Der Neger spricht von den großen Strömen; Schnell — Straßenbahn und Kuckucksuhr; (gesellschaftskritisch) Kempe — Die neue Weltsprache der Bilder; Hildebrandt — Täglich neun Uhr abends; Weber — Der große Mao schaut zu. Allgegenwärtige Staatserziehung im roten China; (geographisch) Benedix — Sonne in Privatbesitz. Die eigene Wohnung am Mittelmeer; Helwig — Die Sphinx frißt Rubel. Meine Niederlage an den Pyramiden; (kunstgeschichtlich) Goepper — Die großen Kulturen der Welt. Fernöstliche Malereien; Bott, Heusinger, Platte — Zu Gemälden von Hans Holbein, Eugène Delacroix, Erich Heckel, Edouard Vuillard.

Westermanns Pädagogische Beiträge, Heft 6/65: E. Schwartz — Und wenn das Kind nicht lesen lernt? W. K. Cordt — Warnung vor einem Lehrprogramm; E. Papke — Differenzierung auf der Volksschuloberstufe II; H. Sprenger — Der Fabeldichter; J. W. Blyth — Lesenlernen der Analphabeten; Die Präparation — Erdbeben.

Westermanns Geographische Rundschau, Heft 6/65: J. A. Hellen — Ein Rückblick auf die Föderation von Rhodesien und Njassaland 1933—1963; W. von Kürten — Landschaftsentwicklung und Landschaftspflege im Ruhrgebiet; G. von Wendorff — Zur Volkszählung in Nigeria 1963; L. Bauer — Die erdkundliche Unterrichtsstunde; Bildbeilage — Rhodesien.

Welt der Schule (Ehrenwirth, München), Heft 6/65: Wrede — Team-Work; Gröschel — Leistungssteigerung durch Koordinierung und Differenzierung; Obermaier — Zeichnen und Werken der Oberstufe hilft der Unterstufe; Pickel — Frühzeitiger Beginn mit Gemeinschaftsarbeiten schon in Unterklassen.

Die Ganzheitsschule (Herder, Freiburg), Heft 3/65: Bönsch — Varianten der didaktischen Grundsituation; Kern — Lese. Rechtschreib-Schwäche u. Ganzheitsmethode; Bosch — Hegel im ersten Schuljahr! Johnen — Eigengestaltete Arbeitsmittel im 1. und 2. Schuljahr; Blöchliger — Echte Rechensituationen im 2. Schuljahr.

R. Schröter

Deutsche Lehrprogramme, 3/65, Manz, München: Das 3. Heft 1965 bringt die Begrüßungsansprache von Prof. Dr. Hermann Schmidt zum 3. Nürtinger Symposion. In der Grundlagenforschung schreibt H. Vogt über Algorithmisierung und Programmierung, P. Lysaught über das Erarbeiten von Lehrprogrammen und Fr. Fröhlich über Programmierten Unterricht in der freien Volksbildung. — In der PU-Praxis wird über Datenverarbeitung über Lehrprogrammtests (Schlußrechnen, Arbeitsunterweisung) geschrieben, außerdem werden Lehrgeräte vorgestellt: Papyrus-Lehrmaschine, Didktomat und Lehrgerät P 5. — Die Lehrprogramm-Bibliothek bringt Hinweise zu lieferbaren Lehrprogrammen, Lehrprogramm-Bearbeitungen und Lehrprogrammen in Vorbereitung.

Das Spiel in der Schule, III/65, Manz, München: Bewegungserziehung in der Schule bringt die Beiträge Spiel und Bewegung; Die Bewegungsgeschichte. — Spiel mit Bewegung bringt Rhythmische Bewegungsstudie; Tänzerische Raumstudie. — Darstellendes Spiel durch tänzerische Bewegung bringt die Tanzspiele „Peter und der Wolf" und „Antonio und Veronika", die Tanzpantomimen „Rumpelstilzchen", „Masse — Persönlichkeit — Gemeinschaft" und „Das Karussell". — Bewegungsspiel und Darstellung bringt einen Beitrag über Musikalisches Bewegungsspiel in der Volksschule und versucht die Frage zu beantworten: Bewegung in der Darstellung — oder Darstellung aus der Bewegung? — Darstellendes Spiel und Bewegung bringt eine ganze Reihe praktischer Beispiele: „Von der Dummen Liese", „Wettlauf in Buxtehude", „Die stolze Witwe" und Beiträge über das Gehen auf der Bühne, von der Wortregie zur Bewegungsregie und Spielbewegung hinter der Schattenwand. — Das Heft schließt mit Geburtstagsgrüßen und Berichten.

R. Schröter

B 204 53 E

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Heft 10 · 12. Jahrgang · München, Oktober 1965

XII. JAHRGANG OKTOBER 1965

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Begründet von Dr. L. HETTICH † und R. SCHRÖTER
Herausgeber und Schriftleiter
Oberstudienrat Dr. G. Lepiorz und Rektor R. Schröter

INHALT DES HEFTES

1. Aufruf zur Mitarbeit an der Monatsschrift „Der deutsche Lehrer im Ausland" . . . . . G. Lepiorz Seite 257
2. Die deutschen Auslandsschulen als Wegbereiter neuer Erziehungsformen . . . . . E. Stegmann Seite 259
3. Heimatkundliche Grundbegriffe . . . . . A. Wehmeyer Seite 266
4. Auslandslehrerstochter Erika . . . . . W. Albrecht Seite 269
5. 7. Hauptversammlung des Verbandes deutscher Lehrer im Ausland in Bonn (26. — 28. 8. 1965) G. Lepiorz Seite 271
6. Aus aller Welt . . . . . Seite 272
7. Büchertisch . . . . . Seite 277
8. Zeitschriftenschau . . . . . Seite 281

Beiträge und Anfragen allgemeinen Inhalts und über höhere Schulen erbitten wir an Herrn Oberstudienrat Dr. Gerhard Lepiorz, 7000 Stuttgart 1, Landhausstraße 90, über Fragen der Volks- und Mittelschule an Herrn Rektor Rudolf Schröter, 4801 Borgholzhausen/Teutob. Wald, zum Büchertisch an Herrn Oberstudienrat i. R. Hermann Sewing, 4400 Münster i. W., Jöttenweg 4—6. Unverlangte Besprechungsexemplare für den Büchertisch können nicht zurückgesandt werden.

Verband deutscher Lehrer im Ausland e. V.: Zuschriften werden erbeten an den Schriftführer OStDir. Bernhard Gade, 31 Celle, Planckstr. 13. Mitgliedsbeiträge und Spenden an „Verband deutscher Lehrer im Ausland" (Postscheckkonto München 177 288)

MAX HUEBER VERLAG
(Max Hueber sen.; Max Hueber jun.; Ilse Hueber, Ernst Hueber)
München 13, Amalienstraße 77 · Postscheckkonto München 36 238
Monatsschrift; Bezugspreis jährlich DM 18.— zuzüglich Versandspesen (DM —.15 je Heft); Einzelheft DM 2.25. Bezug: Durch jede gute Buchhandlung oder durch den Verlag.
Gesamtherstellung: Akademische Buchdruckerei F. Straub, München

Aufruf zur Mitarbeit an der Monatsschrift „Der deutsche Lehrer im Ausland"

Von Dr. Gerhard Lepiorz, Stuttgart

Jeden Monat geht unsere Zeitschrift in einer Auflage von weit über 2000 Exemplaren in die Welt. Sie erreicht die deutschen Auslandsschulen und Kulturinstitute in vierzig bis fünfzig Ländern ebenso wie die Pädagogischen Hochschulen und Studienseminare in Deutschland und Hunderte von ehemaligen Auslandslehrern. Sie stellt eine Brücke dar zwischen der Heimat und den Auslandsschulen, aber auch zwischen den aktiven Auslandslehrern und den ehemaligen und den zukünftigen.

Die Aufgabe, die Auslandslehrer draußen auf dem laufenden zu halten über das, was in der Heimat im schulischen Bereich vor sich geht, kann die *Schriftleitung* übernehmen. Sie wird sich dabei beschränken müssen auf die großen Probleme, auf die entscheidenden Fragen. Sie berichtet in der Rubrik *Aus aller Welt* über die Sitzungen der Kultusministerkonferenz und über die wichtigsten schulischen Entwicklungen in den einzelnen Ländern. Gelegentlich wird auch einmal ein Aufsatz innerdeutschen Bildungsfragen gewidmet sein. In der *Bücherschau* werden die Neuerscheinungen auf dem deutschen Büchermarkt, soweit sie für die Arbeit an Auslandsschulen oder für den Auslandsaufenthalt überhaupt von Bedeutung sind, von einem Stabe von etwa 50 hervorragenden Mitarbeitern unter Leitung von OStR *Hermann Sewing* gewissenhaft besprochen, so daß der Auslandslehrer, der die Bücherbesprechungen unserer Zeitschrift genau verfolgt, über die wesentlichen Neuerscheinungen auf den Gebieten der Pädagogik, der Methodik und der Auslandskunde ausreichend orientiert ist. Ähnlich will die *Zeitschriftenschau* auf den Inhalt wichtiger pädagogischer Zeitschriften hinweisen und Neuerscheinungen auf diesem Gebiet unseren Lesern vorstellen.

Schwieriger ist es nun, den Lesern in Deutschland und in der Welt ein genaues Bild von den vielfältigen Problemen der einzelnen Auslandsschulen draußen zu vermitteln. Hier sind wir auf die *Mitarbeit der Kollegen von draußen* angewiesen. Wenige Zeitschriften dürften über ein so hervorragendes und reiches Potential an Mitarbeitern verfügen, hervorragend schon durch ihre Ausbildung an Hochschule oder Universität, dann aber auch durch ihre berufliche Tätigkeit: die Auslandslehrer haben es ja nicht nur mit den Kindern des Gastlandes zu tun, sondern auch mit deren Eltern, mit denen sie durch ein gemeinsames Interesse eng verbunden sind. Sie können oft einen viel tieferen Einblick in die Mentalität des Gastvolkes bekommen als mancher Berufsreporter. Ihnen stellt sich daher die Aufgabe, das Bild des Gastlandes für die Heimat klarer zu zeichnen, eine Aufgabe, die heute wichtiger als je ist.

Wir erleben es immer wieder, wie vorwiegend in der Bildpresse, aber auch in Rundfunk und Fernsehen über fremde Länder mit einer Oberflächlichkeit berichtet wird, die haarsträubend ist. Das ist nicht zu verwundern, denn all diese Massenmedien sind gezwungen, sich täglich und wöchentlich mit Sensationsberichten zu

überbieten. Für den wirklich interessierten Menschen geht es aber nicht so sehr um die Aktualitäten der Tagesschau, sondern um die Erkenntnis der Probleme von gestern, die auch morgen noch nicht gelöst sein werden. Im Zeitalter der Massentouristik, der Schnellreporter und der fliegenden Experten fällt dem deutschen Lehrer im Ausland, der drei, fünf, sieben Jahre lang an einem Ort tätig ist, aber auch Gelegenheit hat, sich im Lande umzusehen, die große Aufgabe zu, an der wirklichen Kenntnis und Erkenntnis der Probleme der einzelnen Länder, die alle unserer „einen Welt" angehören, mitzuarbeiten. Unsere Zeitschrift hat im Gegensatz zu ihrer Vorgängerin den Titel *Der deutsche Lehrer im Ausland* gewählt, weil sie sich nicht nur mit den Fragen der deutschen Schule befassen will, sondern das Sprachrohr der Lehrer im Ausland sein möchte. Sie braucht dazu aber die Mitarbeit derjenigen unter den 1100 Auslandslehrern, die zu den Fragen, die sich in der Schule und außerhalb stellen, kritisch Stellung nehmen wollen und können.

Wie kann der Auslandslehrer an der Zeitschrift mitarbeiten? — Die Sache ist so einfach: Lesen Sie die Artikel der Zeitschrift kritisch, diskutieren Sie darüber mit Ihren Kollegen, und wenn Sie glauben, man könne dieses oder jenes besser machen, man müsse auf irgendein Thema näher eingehen, dann schreiben Sie an die Schriftleitung und schlagen Sie ihr ein Thema vor, das Sie gerne behandeln wollen, möglichst mit genauer Formulierung, etwaigem Umfang und Termin. Die Aufsätze sollten in der Regel sechs Druckseiten nicht überschreiten. An die Schriftleitung — das heißt, was allgemeine Fragen oder Fragen der höheren Schule betrifft, an *Dr. G. Lepiorz, 7000 Stuttgart 1, Landhausstraße 90,* und was die Fragen der Volks- und Mittelschulen betrifft, an *Rektor R. Schröter, 4801 Borgholzhausen.* Für veröffentlichte Beiträge überweist der Verlag ein Honorar von DM 20,— pro Druckseite auf Ihre Bankverbindung in Deutschland.

Es mag freilich Kollegen geben, die alles können, aber nicht schreiben, und auch solche, die zwar gut schreiben können, aber nichts zu sagen haben. Es ist aber höchst unwahrscheinlich, daß nicht wenigstens hundert sowohl schreiben können und auch etwas zu sagen haben. Wenn aber an jeder Auslandsschule ein oder zwei Kollegen da sind, die mit der Schriftleitung Kontakt halten, dann genügt das schon. Empfehlenswert ist es, jeweils mit dem Schulleiter Rücksprache zu nehmen, wenn man über bestimmte Probleme an einer Schule berichten will. Die Beiträge werden immer mit dem Namen des Verfassers veröffentlicht. Sie brauchen durchaus nicht mit der Meinung der Schriftleitung übereinzustimmen.

Neben den Fragen des Unterrichts in den einzelnen Fächern, besonders in Deutsch, gibt es einige *Problemkreise,* die nunmehr stärker in den Blickpunkt gerückt werden müssen:

1. Das Problem der Zweisprachigkeit (für deutsch- und fremdsprachige Kinder)
2. Fragen der Bildungshilfe
3. Das Problem der sozialen Gerechtigkeit an den deutschen Schulen im Ausland
4. Die Schaffung von Volksschul-Oberstufen und die Möglichkeiten technisch-praktischen Unterrichts
5. Pädagogische und methodische Probleme des Gastlandes
6. Mentalität der Schüler und der Bevölkerung des Gastlandes.

Das bedeutet natürlich nicht, daß nicht auch andere und neue Themen angeschnitten werden können und sollen. Dagegen hat unsere Zeitschrift für Stimmungsbilder wie „Eine Tropenlandschaft" oder „In der Kalahari-Wüste" leider keinen Raum. Ebenso ist es auch nicht zweckmäßig, etwaige Ratschläge für die Regierung des Gastlandes in unserer Zeitschrift zu veröffentlichen.

Erwünscht sind dagegen, für die halbjährlichen Bildbeilagen, *Lichtbilder aus dem Leben der Schule,* sowohl aus den einzelnen Unterrichtsgebieten wie auch aus dem außerschulischen Leben; hierbei sollte darauf geachtet werden, daß die Bilder für das betreffende Land oder die einzelne Schule auch wirklich typisch sind und daß sie technisch zur Wiedergabe geeignet sind.

Die Schriftleitung ist dankbar für *Meldungen persönlicher Art,* wer „hinausgegangen" und wer „zurückgekehrt" ist, ebenso für Hinweise auf Jubiläen, Ehrungen, besondere Geburtstage und auch Todesfälle. Alle diese Berichte und Mitteilungen werden möglichst in Maschinenschrift erbeten, einseitig und mit Zeilenabstand beschrieben, damit sie in derselben Form der Druckerei bzw. dem Verlag zugeleitet werden können.

Die Mitarbeit an der Zeitschrift ist nicht nur ein Dienst an der Auslandsschule und an Ihren Kollegen: Sie selbst wachsen durch die Mitgestaltung der Zeitschrift in die Aufgaben der Auslandsschule besser hinein und tragen zur Klärung der Fragen, die Sie selbst angehen, bei. Wenn wir *die deutschen Auslandsschulen als Wegbereiter neuer Erziehungsformen* ansehen, müssen wir nicht nur Pionierarbeit leisten, sondern auch davon Zeugnis geben. Dazu ist die Zeitschrift da.

Die deutschen Auslandsschulen als Wegbereiter neuer Erziehungsformen

Bericht über eine Tagung, die das Düsseldorfer Landesinstitut für schulpädagogische Bildung in Zusammenarbeit mit dem VdLiA veranstaltete

Von Oberschulrat E. Stegmann, Detmold,
2. Vorsitzender des Verbandes deutscher Lehrer im Ausland

Im christlichen Bildungswerk „Die Hegge" bei Warburg fand vom 12. 7. bis 16. 7. 1965 eine Studienwoche mit diesem interessanten Thema statt. Sie bedeutete die Weiterführung einer Arbeit, die bereits im Juli 1964 am gleichen Ort und unter derselben Leitung begonnen wurde. (Vgl. den ausführlichen Bericht im Novemberheft 1964 dieser Zeitschrift!) Wegen des guten Erfolges will das Landesinstitut diese Begegnungen von Auslandslehrern mit Lehrern, Schulleitern und Schulaufsichtsbeamten des Inlandes zu einer ständigen Einrichtung werden lassen. Von den 51 Teilnehmern dieser Tagung waren oder sind noch jetzt 23 an einer deutschen Auslandsschule tätig. Das ergab eine gute Mischung für die Gespräche, bei denen z. B. der Leiter eines Studienseminares und der Leiter einer Junglehrer-Arbeitsgemeinschaft zugaben, daß sie bisher kaum etwas von der Existenz und der Tätigkeit deutscher Auslandsschulen gewußt hatten. Sie erklärten sich spontan bereit, die ihnen anvertrauten jungen Lehrer durch geeignete Vorträge über Aufgaben und Bedeutung der deutschen Auslandsschulen aufklären zu lassen.

Ähnlich äußerten sich ein Schulrat und ein Professor an einer pädagogischen Hochschule. Einige jüngere Lehrer beschlossen, sich demnächst für den Auslandsschuldienst zu melden. Allen Teilnehmern wurde durch die Referate und die anschließenden Diskussionen deutlich, daß die deutschen Auslandsschulen wirklich in vieler Hinsicht Wegbereiter neuer pädagogischer Konzeptionen sind, die unsere heutige „Eine Welt" erfordert.

Herr Oberstudiendirektor Dr. Johs, der 1. Vorsitzende des VdLiA, machte das in seinem einleitenden Vortrag „Aufgaben und Wirkungen deutscher Auslandsschularbeit" deutlich. (Vgl. seinen Aufsatz im Dezemberheft 1964). Der Leiter des Schulreferates im Auswärtigen Amt, Herr Vortragender Legationsrat I. Klasse von Dziembowski, unterstrich in seinen „Bemerkungen zur Auslandsschularbeit", daß die deutschen Auslandsschulen in ihrer Eigenschaft als „Begegnungsschulen" den wichtigsten kulturpolitischen Aktivposten der deutschen Außenpolitik darstellen. Daher müsse und würde schließlich auch die lang geforderte „Zentralstelle für das Auslandsschulwesen" in nächster Zukunft geschaffen werden.

Herr Leitender Ministerialrat Dr. Kluxen, Düsseldorf, sprach zum Tagungsthema aus der Sicht des Auslandsschulausschusses der Kultusminister-Konferenz. Er hat sich in seiner jahrelangen Tätigkeit als Vorsitzender bei deutschen Reifeprüfungen im Ausland von dem großen Wert der „Begegnungsschulen" überzeugt, die nicht einen „Export deutscher Pädagogik", sondern die Begegnung zweier Kulturen anstreben. Nach seiner Meinung sei die deutsche Auslandsschule für die zukünftige Entwicklung der Beziehungen zwischen den Völkern ein ganz wichtiger Faktor. Erstens könnte sie als Vorläufer einer zukünftigen Form der internationalen Schule angesehen werden und zweitens sei sie eine wichtige pädagogische Einrichtung, die der Bildungshilfe dienen kann. Beides, übernationale Schule und Bildungshilfe, werde in der Zukunft unerläßlich sein. Dabei betonte Herr Dr. Kluxen, daß die „Europa-Schule" in der heutigen Form, die von „Politikern gemacht" sei, der traditionellen deutschen Auslandsschule „als gewachsenem Vorbild" unterlegen sei. Eine „multilaterale" Schule im Sinne der heutigen Europa-Schule sei eine pädagogische Illusion. Die „bilaterale" deutsche Auslandsschule, die zwei Völker und Kulturen miteinander verbindet und sich auf zwei Hauptsprachen stützt, sei die internationale Schule der Zukunft. Daher können die deutschen Auslandsschulen tatsächlich als „Wegbereiter" angesehen werden.

Folgende Merkmale müßten die zukünftige internationale Schule kennzeichnen:

1. Sie müsse eine Begegnungsschule sein, bei der zwei Sprachen und zwei Kulturen den Schwerpunkt der Bildungsarbeit bilden.
2. In dieser „bilateralen" Schule müsse eine Art „Zweisprachigkeit" angestrebt werden.
3. Allerdings müsse eine der beiden Sprachen als „prävalent" herausgestellt werden, da eine völlige Gleichgewichtigkeit praktisch nicht möglich sei. Die prävalente Sprache müsse der Schulträger bestimmen.
4. Beide Völker müssen an der Schule interessiert sein.
5. Die Schule muß die Möglichkeit haben, pädagogisch „offen" zu bleiben, d. h., sie darf sich nicht dogmatisch an *ein* System halten, sondern soll für andere pädagogische Möglichkeiten offen sein.

6. Eine letzte Bedingung ist unerläßlich, nämlich die Anerkennung des Prinzips der Gegenseitigkeit, d. h. z. B., wenn es deutsche Schulen in Spanien gäbe, müßten auch spanische Schulen in Deutschland als „korrespondierende Schulen" eingerichtet werden können.

Ein Geflecht von bilateralen deutsch-niederländischen, deutsch-italienischen, deutsch-französischen „korrespondierenden" Schulen würde sich als pädagogisch fruchtbarer herausstellen, als *eine* multilaterale Schule; denn Bildung sei immer an Sprache gebunden, und man könnte nur *eine* Sprache noch mit etwa gleichem Gewicht wie die Muttersprache pflegen.

Noch während der Tagung erschien in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 15. 7. 1965 ein Aufsatz von Dr. Josef Schmitz van Vorst über diesen Fragenkomplex mit der bezeichnenden Überschrift „Die Form der Europa-Schule. Plädoyer für bilaterale Schulen in Deutschland / Vorbild: Deutsche Auslandsschulen." Er sieht den Ansatz zu solchen bilateralen Schulen in den deutsch-französischen Gymnasien (Berlin, Saarbrücken), der deutsch-amerikanischen John F. Kennedy-Schule (Berlin) und meint, „ihnen müßten deutsch-englische, deutsch-italienische, deutsch-spanische, deutsch-niederländische Schulen usw. folgen." „Die bilaterale Anlage unserer Auslandsschulen müßte zu einem neuen Konstruktionsprinzip werden", solche internationale Schulen würden „eine Brücke zwischen zwei Kulturen schlagen, die fester und pädagogisch richtiger wäre, als eine multilaterale Schule, die zwar Vieles, aber dies Viele nicht gründlich genug bringt".

Der Vortrag von Dr. Kluxen und die Gedanken dieses Zeitungsaufsatzes gaben Anlaß zu außerordentlich lebhaften und bis in die Nacht hinein gehenden Diskussionen. Sie werden bei der diesjährigen Jahreshauptversammlung des VdLiA in Bonn fortgesetzt werden, denn auch dort geht es um das Thema „Die deutschen Auslandsschulen als Wegbereiter neuer Erziehungsformen" und „Die Europa-Schule, eine Schulform mit neuen Zielen?"

Übrigens wurde auf das Prinzip der „Gegenseitigkeit" schon im Brief der Vorsitzenden des VdLiA an das Auswärtige Amt und die Kultusminister-Konferenz vom 9. 9. 1964 hingewiesen (vgl. Heft 1, 1965, von „Der deutsche Lehrer im Ausland", S. 1 bis 3).

Es heißt dort unter

5. Zur Konzeption der Auslandsschule:
„Partnerschaftsschulen nach dem Modell des frz. Gymnasiums in Berlin begrüßen wir und würden gern auch andere Länder mit ähnlichen Bildungseinrichtungen auf deutschem Boden vertreten sehen"

Der lebhaften Diskussion über das Tagungsthema wurde gut fundiertes Tatsachenmaterial geliefert durch die drei Referate „Exemplarische Ausschnitte aus dem Leben dreier Auslandsschulen in verschiedenen Erdteilen".

Herr Oberstudienrat Golde, der über die deutsche Schule in Lima berichtete, gab darüberhinaus einen aufschlußreichen Einblick in das deutsche Schulwesen in ganz Ibero-Amerika.

Eine andere Seite des deutschen Auslandsschulwesens beleuchteten die Referate von Oberstudienrat Lasch über die Arbeit in Addis Abeba und von Oberstudiendirektor Dr. Scholz über seine Tätigkeit in Helsinki.

Mitten in das alle Teilnehmer bewegende Thema zielte der Vortrag von Prof. Dr. Hoffmann über „Die Europa-Schule, eine Schulform mit neuen Zielen?". Prof. Hoffmann war jahrelang als Mitglied des Ausschusses für Grundschule und Kindergarten an dem Aufbau der Europaschule beteiligt und kennt auch die deutschen Auslandsschulen aus eigener Lehrtätigkeit. Es gelang ihm, ein ziemlich klares Bild von der schwierigen Organisation der Europa-Schulen zu geben. Auch er ist nicht davon überzeugt, daß hier schon eine alle befriedigende Form gefunden worden ist, aber zumindest stellt sie einen Versuch dar, der gewagt werden mußte und aus dem wir viel lernen können. Ihr Grundgedanke ist gut zu heißen. Er ist in dem Dokument formuliert, das in den Grundstein der europäischen Schule Luxemburg 1956 eingemauert wurde. „Jungen und Mädchen verschiedener Sprache und Nationalität sollen durch gemeinsames Spiel und durch gemeinsamen Unterricht sich gegenseitig kennen, achten und miteinander leben lernen. Trennende Vorurteile legen sie im engen täglichen Kontakt miteinander schon in frühen Jahren ab und werden gleichzeitig in die Schönheit und Wertwelt der verschiedenen Nationalkulturen eingeführt; sie gewinnnen auf diese Weise schon in den Jahren ihres Wachsens ein Bewußtsein ihrer Solidarität. Heimatliebe und -stolz bleiben erhalten, gleichwohl werden sie geistig zu Europäern. Auf diese Weise werden sie gut vorbereitet sein, das Werk ihrer Väter, ein einiges, blühendes Europa, zu vollenden und zu festigen."

Die Diskussion war sehr lebhaft, insbesondere wurde dabei eingehend die Frage der Zwei- und Mehrsprachigkeit an den Europa-Schulen behandelt und das damit zusammenhängende Problem, ob eine wirkliche Verschmelzung verschiedener Bildungssysteme gelungen sei.

Die Frage der Zweisprachigkeit wurde erheblich vertieft durch den Vortrag von Dr. W. Wieczerkowski über „Zweisprachigkeit und Spracherziehung". Der Werdegang des Referenten ist eine exemplarische Illustration zu dem Thema „Sach- und Facherfahrungen des Auslandslehrers, die dem Unterricht an Inlandschulen zugute kommen können", über das Frau Oberstudienrätin Dr. Foerster aufgrund ihrer Erlebnisse an der Deutschen Schule in Kairo anschaulich und farbig berichtete. Herr Dr. Wieczerkowski kam als Volksschullehrer an die Deutsche Schule in Helsinki, bemühte sich, die Probleme der Zweisprachigkeit wirklich objektiv auf der Basis der Tatsachenforschung zu untersuchen, studierte neben seiner Lehrtätigkeit an der Deutschen Schule noch an der Universität in Helsinki, brachte es sogar zur Promotion und ist seit seiner kürzlich erfolgten Rückkehr nach Nordrhein-Westfalen erzieherisch und wissenschaftlich tätig (vgl. sein 1965 bei Hueber, München, erschienenes Buch über „Frühe Zweisprachigkeit"). In seinem Referat war besonders interessant die Auseinandersetzung mit den Anschauungen Weisgerbers und den Auffassungen über „eventuelle schädliche Wirkungen der Zweisprachigkeit". Sehr eindrucksvoll war es, wie der Referent aufgrund seiner Auslandserfahrungen herausstellte, daß die ganze Umwelt, die menschliche Wärme der Atmosphäre, in der ein Kind einer zweiten Sprache und Kultur begegnet, für seine zukünftige Einstellung und Entwicklung entscheidend ist, eine Erkenntnis, die auch an unseren Inlandsschulen noch mehr berücksichtigt werden müßte.

Hier setzte die Diskussion an. Sie machte deutlich, daß tatsächlich durch die Erfahrungen an den Auslandsschulen manches pädagogische Problem geklärt wird, das auch den Erzieher im Inland beschäftigt.

Einen weiteren Beitrag zu diesem Fragenkreis wollte das Referat leisten, das der Tagungsleiter, Oberschulrat Stegmann, hielt. Sein Thema lautete: „Können die Erfahrungen der Auslandsschulen zur Formung eines Bildes vom Lehrer in der modernen Welt beitragen?" Die Grundgedanken seines Vortrages sind bereits in einem Aufsatz mit dem gleichen Titel im Januarheft von DdLiA (Seite 4 bis 11) dargelegt worden. Er machte deutlich, daß der Auslandslehrer im Spannungsfeld seiner Arbeit und seines Lebens im Auslande vor allem Wandlungs- und Anpassungsfähigkeit entwickeln muß. Er wies ferner nach — und zwar an Äußerungen moderner Denker, Erzieher, Eltern und junger Menschen —, daß diese Eigenschaften eigentlich heute überall vom Erzieher verlangt werden und daß also tatsächlich die Erkenntnisse des Auslandslehrers über das „Bild vom Lehrer in der modernen Welt" richtunggebend seien. Schlagwortartig verkürzt kann man sagen, daß jeder Erzieher heute — ob im In- oder Ausland — nicht auskommt ohne die drei T: Takt, Toleranz und Teamarbeit.

Das letzte Referat der Tagung hielt Dr. W. Hildebrandt, Professor für Soziologie an der Pädagogischen Hochschule Bielefeld und Direktor des gesamteuropäischen Studienwerks in Vlotho/Weser, über das Thema: „Können die deutschen Auslandsschulen zur Entwicklungshilfe beitragen?" (Vgl. seinen Aufsatz im Februarheft, Seite 39 bis 41). Er widersprach der häufig vertretenen Auffassung, daß Entwicklungshilfe eine rein wirtschaftliche Angelegenheit sei. Aber auch der „Kampf gegen Hunger, Elend, Krankheit und Unwissenheit" — wie Minister Walter Scheel es formuliert hat — mache noch nicht das Ganze der Entwicklungshilfe aus. Nicht „Wissen gegen Unwissen" laute die Aufgabe, sondern Begegnung von Sozialordnung mit Sozialordnung, von Wertsystem mit Wertsystem, von Kulturkreis mit Kulturkreis. Es käme auch bei der Bildungshilfe als „geistiger Entwicklungshilfe" darauf an, eine „interkulturelle Atmosphäre" zu schaffen. Beide Kulturkreise müßten sich gegenseitig anregen und Verständnis füreinander gewinnen. Er sei gegen die Auffassung von der „Einbahnstraße der Anpassung" der Entwicklungsvölker an die westliche Welt. Der Auslandslehrer als „Erfahrungsträger" könnte hier entscheidend mithelfen und „als Bewußtseinsträger" muß er nach der Rückkehr im eigenen Lande bewußt machen: Das Voneinanderwissen ist nicht eine Sache der Information, sondern eine Frage der Existenz. Praktisch könne der Auslandslehrer mithelfen, indem er im Ausland bei der Auswahl der Deutschland-Stipendiaten, ihrer sprachlichen und informativen Vorbereitung mitwirkt, nach seiner Rückkehr in Deutschland aber, indem er die zukünftigen deutschen Entwicklungshelfer informiert und die ausländischen Praktikanten betreut.

So krönte Herr Prof. Hildebrandt, der *nicht* aus den Kreisen der Auslandslehrer stammt, die Arbeit dieser Tagung durch die klare Feststellung, daß die Auslandslehrer tatsächlich in vielfacher Hinsicht nicht nur „Wegbereiter" sein können, sondern sein müssen.

Das wurde bei der Abschlußbesprechung durch alle Teilnehmer bestätigt. Hier das Wort eines Teilnehmers, das für viele andere Äußerungen stehen mag: „Die Tagung auf der Hegge war für mich ein großer Gewinn. Mir als Inlandslehrer

war es besonders interessant, daß die Auslandsschule das Aufeinander-Angewiesensein der verschiedenen Schultypen vom Kindergarten bis zum Abitur als Voraussetzung einer gedeihlichen Bildungsarbeit erkannt hat, was hierzulande noch viel zu wenig gesehen wird. Überhaupt sollte sich die Inlandsschule vielmehr in die „Angefochtenheit" der Auslandsschule hineinversetzt fühlen. Ich danke, daß ich an der Tagung teilnehmen durfte."

Am Schluß kam man noch einmal zurück auf die 6 Punkte, die im Brief des VdLiA vom 9. 9. 1964 an das Auswärtige Amt und an den Auslandsschulausschuß der Ständigen Konferenz der Kultusminister behandelt worden waren (vgl. das Januar-Heft, Seite 1—3). Alle 6 wurden weiterhin als dringlich angesehen, besonders der Punkt 1: Information über das deutsche Auslandsschulwesen und der Punkt 4 über die Beteiligung der Auslandslehrer bei der Bildungshilfe, die besser koordiniert werden müsse als bisher. Zu den Punkten 5 und 6 „Konzeption der Auslandsschule" und „Auslandsschule und Europa" wurde mit Befriedigung festgestellt, daß die dort vorgetragenen Gedanken inzwischen immer mehr in das Bewußtsein der Öffentlichkeit dringen, wie z. B. der Artikel in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung" vom 15. 7. 1965 beweist. Es sollte erreicht werden, daß auch andere wichtige Zeitungen und Zeitschriften sich mit diesem Fragenkreis beschäftigen und auseindersetzen.

Bei der Werbung für die Idee der deutschen Auslandsschule und bei der Verbreitung der von ihr ausstrahlenden Gedanken wird der Zeitschrift „Der deutsche Lehrer im Ausland" eine noch wichtigere Rolle zufallen als bisher. Sie sollte daher in allen Studienseminaren, Päd. Hochschulen und den größeren Schulen ausliegen.

Vielleicht wäre es möglich, sie auch äußerlich auffallender und attraktiver zu machen, indem man die Außenseite anders gestaltet. Es könnte ein Wettbewerb für die Neugestaltung ausgeschrieben werden. Wenn es gelänge, dafür nicht nur die Kunsterzieher der Auslandsschulen, sondern auch der Schulen im Inland zu interessieren, würde allein durch die Veranstaltung eines solchen Wettbewerbs die Popularität der Zeitschrift erheblich zunehmen. Auch der Austausch von auslandsdeutschen Schüler-Zeitungen untereinander und mit innerdeutschen wäre zu begrüßen. So würden die Schüler im Inland etwas von den deutschen Auslandsschulen erfahren. Vorgeschlagen wurde ferner eine gelegentliche Beilage zu DdLiA mit dem Titel „Der deutsche *Schüler* im Ausland", die Beiträge von Schülern enthält.

Noch manche weitere Anregungen wurden gegeben. Die wichtigsten davon wird der Vorstand des VdLiA an das Auswärtige Amt weiterleiten.

Einstimmig wurde angeregt: Mögen bald weitere Veranstaltungen dieser Art folgen!

1. Bannach, Gustav, Prof. Dipl. Sportl., z. Zt. Krefeld-Ürdingen, Stollw. Str. 12 (Chile)
2. Barkhausen, Theresia, Realschull., Halle/W. Gartnisch 151
3. Bonk, Werner, OSTR, Detmold, Stettinerstr. 16
4. Böhme, Kurt, Volksschull., Düsseldorf, Gartenstr. 36 (Madrid, Athen, Barcelona)
5. Buchmann, Käthe, Lehrerin, Kassel, Waldeckerstr. 9 a (Helsinki)
6. Enning, Maria, Dipl-Hdl., Ahaus, Fuistingstr. 9
7. Fassemeier, H.-Georg, OSTR, Detmold, Heiersfeldstr. 153 (Porto)
8. Foerster, Dr. Irmgard, OSTR, Bad Homburg, Güldensöllerw. 20 (Kairo)
9. Fleischer, Kunibert, Realschull., Heiligenhaus, Hauptstr. (Arequipa)
10. Grabowski, Ute, Lehrerin, Mstr.-Gremmendorf, A.-Knubelw. 38 b
11. Graessel, Heide, Studentin, Berlin 45, Oberhofer Platz 7
12. Grüneklee, Christa, Realschull., Oer-Erkenschwick, Gartenstr. 10
13. Haas, Irmgard, Realschull., Kairo-Zamalek, DEO, 27 Sharia El Mansour Mohamed (Angola)
14. Helmle, Winfried, Lehrer, Gelsenkirchen-Buer, Ahornstr. 15
15. Henn, Erich, Lehrer, Stommeln/Köln, A. der Höhe 24 (Cali)
16. Henning, Dr. Rosemarie, Assessorin, Hamburg 50, Bielefeldtstr. 3 (z. Zt. Teheran)
17. Herrnkind, Dr. Jürgen, OSTDir., Bochum, Auf dem Aspey 36
18. Homburg, Rudi, STR., Hagen, Arndtstr. 26
19. Hiby, Helene, Realschull., W.-Elberfeld, Dörnbergerstr. 113 (Barcelona)
20. Johs, Dr. Max, OSTDir., Heidelberg, (Santa Cruz de Tenerife, Madrid)
21. Jung, Günter, Realschull., Jülich/Rhld., Neußerstr. 10
22. Kahmann, Helmut, STR., Ankara Türkei, P. K. 511 (England)
23. Kammler, Maria, Lehrerin, Soest, Opmünder Weg 35
24. Köbe, Fritz, Realschull., Dortmund-Wambel, Ewaldstr. 5
25. Krämer, Franz, Lehrer, Aachen, Sanatoriumstr. (Brasilien)
26. Lasch, Karl-E., OSTR., Beirut/Libanon, P. O. Box 3888 (Addis Abeba)
27. Lauber, Rudolf, Rektor, Berleburg, Rohrbach 15
28. Lemberg, Dr. Lore, Stud. Ass., Letmathe, Untergrüne, (z. Zt. Madrid)
29. Malkowski, Wolfgang, Lehrer, Essen-Altenessen, Gewerkenstr. 46
30. Meyer-Delvendahl, Horst, Schulleiter, Wettbergen, Hauptstr. 38 (Südafrika)
31. Müller, Herbert, Lehrer, Münster/Westf., Junkerstr. 18 z. Zt. Valencia (Chile)
32. Olmes, Thea, Dipl. Hdl., Großköllnbach/Landau-Isar (z. Zt. Madrid)
33. Recker, Martha, Stud. Rätin, Gütersloh, Hessenheide 13
34. Schaffrath, Alfons, Hptl., M.-Gladbach, Windmühlenweg 61
35. Scholz, Dr. Günther, OSTDir., Kaiserslautern, A.-Müllerstr. 2 (Sofia, Prag, Helsinki)
36. Schulte, Ernst, Lehrer, Villigst, K.-Gerhartstr. 20 a (La Paz)
37. Schüller, Franz-H., Realschull., Brühl, Wilhelmstr. 4
38. Schürmann, Johanna, Lehrerin, Ahsen/Datteln
39. Schmidt, Dr. Lothar STR, Dortmund — z. Zt. Stockholm
40. Stegmann, Eckhard, OBSCHR, Detmold, Am Sonnenhügel 9 (USA, Bolivien, Barcelona)
41. Vent, Gerda, OSTR, Haaren/Aachen, Kranzstr. 20
42. Wiesiollek, Dorothee, Dipl.-Hdl., Düsseldorf, Heerstr. 2
43. Winter, Erika, Lehrerin, Düsseldorf, Hansaplatz 7
44. Schalk, Alfons, SCHR, Altenhundem, Rosbeke
45. Dziembowski, Constantin von, Vortr. Legationsrat I. Kl. — Bonn
46. Golde, Werner, OSTR, Senne I, Post Windsbleiche üb. Bielefeld (Oruro La Paz, Lima)
47. Hildebrandt, Prof. Dr. Walter, Vlotho/Weser

48. Hoffmann, Prof. Theodor, Hochschullehrer, Neuß (Chile)
49. Kluxen, Dr. Werner, Ministerialrat, Düsseldorf
50. Wieczerkowski, Dr. W., Geisweid, Krs. Siegen (Helsinki)
51. Esterhues, Dr. Friedr. Johann, Dozent, Paderborn

Heimatkundliche Grundbegriffe

Von Adalbert Wehmeyer, Mainz (Porto/Portugal)

Beim Aufstellen des Lehrplanes für die Deutsche Schule in Porto hatten wir dem Heimatkundeunterricht vier Ziele gesetzt:

1. Der deutsche und portugiesische Heimatkundeunterricht waren zunächst aufeinander abzustimmen, um jedem die ihm gemäße Arbeit zuzuweisen. Dabei kam dem portugiesischen Unterricht die Aufgabe zu, die Heimat „geographisch zu erobern", während die deutsche Heimatkunde — die nicht als besonderes Fach im Stundenplan auftrat, sondern auch im 3. und 4. Schuljahr ein organischer, integrierender Teil des Deutschunterrichtes war — die deutschen heimatkundlichen Grundbegriffe zu erarbeiten hatte, natürlich in stetem Bezug auf die im portugiesischen Unterricht gewonnenen Erkenntnisse und Anschauungsgrundlagen aus der Heimat.

2. Diese Verbindung sollte den Heimatkundeunterricht vor der Gefahr des Verbalismus bewahren, der sich zwangsläufig immer dort einstellt, wo die Begriffe nicht aus der wirklichen Anschauung herauswachsen.

3. Das Koordinierungsprogramm sah ergänzend dazu vor, den Verbalismus des portugiesischen Unterrichts allmählich abzubauen und zum „absoluten Fundament aller Erkenntnis", zur Anschauung, zurückzuführen. Auch hier konnten nur das gute Beispiel, die systematische Aufklärung und vor allem „demonstrative Unterrichtslektionen" eine Wandlung bewirken.

4. Wertvolle Anregung für die Unterrichtsgestaltung erfährt der Auslandslehrer aus den deutschen pädagogischen Zeitschriften, aus den Standardwerken der modernen Didaktik und den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt, auf die in unserer Zeitschrift fortlaufend hingewiesen wird. Der Auslandslehrer darf die Verbindung zu diesem stetig fließenden Wissensquell der Heimat nie abreißen lassen, denn aus ihm kann er immer wieder neue Erkenntnisse und Einsichten schöpfen. (Daß er den „Deutschen Lehrer im Ausland" ständig zu Rate zieht, braucht wohl nicht besonders erwähnt zu werden.) Wenn es ihm dazu noch gelingt, die eigenen Erfahrungen mit diesen didaktischen Anregungen in dauernder Wechselbeziehung zu halten und allgemeine Unterrichtsgrundsätze auf die besonderen Schul- und Landesverhältnisse abzuwandeln und dementsprechend zu verwerten, dann wird er den gestellten Anforderungen gerecht.

An einer Unterrichtsstunde, zu der mich Ernst Meyers „Gruppenunterricht" [1]) anregte und die ich vor den portugiesischen Lehrkräften unserer Schule in einer vierten Grundschulklasse gehalten habe, möchte ich exemplarisch zeigen, wie die hier angeführten vier Grundforderungen des Heimatkundeunterrichts erfüllt werden können.

Die Schüler hatten im portugiesischen Unterricht bereits die Geländeformen ihrer Heimat kennen gelernt und nun sollten sie beim Stoffgebiet „Bodenerhebungen" die entsprechenden deutschen Begriffe (Ebene, Bodenerhebung, Hügel, Berg, Gebirge, Tal, Schlucht, Gipfel, Abhang, Fuß, Gebirgskamm) in der Gruppe und am anschaulichen Objekt erarbeiten. Zum besseren Verständnis wurde den portugiesischen Kollegen der Unterrichtsentwurf vorher übersetzt und jedem ein Exemplar zur Vororientierung ausgehändigt. Der Verlauf der Unterrichtsstunde sei hier in Anlehnung an Prof. Ernst Meyers „Gruppenunterricht", Seite 66/67, Kapitel „Bodenerhebungen" [2]) in seinen wesentlichen Punkten nachgezeichnet:

Ich breite zunächst zur Veranschaulichung der ersten Begriffe vor den Schülern eine Wolldecke auf dem Tisch aus und beginne, indem ich entsprechend hantiere:

„So, hier ist es noch nicht glatt genug, alles muß glatt und *eben* sein. Uwe, streiche doch die Decke da drüben glatt! So, nun ist alles schön *eben*. Wer jetzt im Dunkeln drüber geht, der stolpert nicht."

Ich streiche langsam über die ebene Fläche. Anschließend stellen wir fest: Der Tisch ist eben. Der Fußboden ist eben. Der Schulhof ist eben.

Ich erinnere an unseren Spaziergang: Auch die Straße ist eben. Der Bürgersteig ist eben. Der Rasen im Meeresgarten ist eben. Der Rasen ist eine schöne, glatte *Ebene*. Auch unser Sportplatz ist eine Ebene. Nicht überall. Gewiß. Wir erinnern uns der Maulwurfshügel. Das war so: Ich fasse mit einer Hand die Wolldecke und hebe sie langsam etwas an. „Hier erhebt sich der Boden ein wenig. Seht ihr diese *Bodenerhebung* hier? Wie ein Maulwurf*shügel!*"

Ich lasse die Decke langsam wieder sinken, streiche sie erneut glatt, schaue drauf und sage: „*Ebenes* Land." Dann hebe ich die Decke langsam, Carlos und Miguel dürfen helfen und an anderer Stelle heben. Wir schauen drauf, ich warte ein Weilchen, bis sich Uwe meldet: „Das ist *Hügelland.*"

Aber wenn sich der Boden noch höher erhebt — ich mache es vor — dann ist es kein Hügel mehr, dann ist es ein *Berg*. Hier oben ist der *Gipfel* des Berges, und was hier herabhängt, das sind die *Abhänge* des Berges. Hier (darüberstreichen) ist ein Abhang — und hier ist ein Abhang. Und hier unten steht der Berg auf der Ebene — so wie wir mit unseren Füßen auf dem Boden stehen — da ist der *Fuß* des Berges. Die Finger spazieren den Abhang *hinauf* und auf der anderen Seite wieder *hinunter*.

Manche Berge haben keinen Gipfel, die haben eine *Kuppe*. Wir bilden eine Bergkuppe nach, indem wir einen Ball unter die Decke schieben. — Die tiefste Stelle zwischen zwei Bergen heißt das *Tal*. — Hier ist das Tal ganz schmal und eng: das ist eine *Schlucht*. Stehen mehrere Berge zusammen, so nennen wir das Ganze ein *Gebirge*. Ich zeichne viele Berggipfel nebeneinander an die Tafel. Die Portugiesen sagen: Das sieht aus wie eine Säge (serra). Wir Deutschen sagen: Es sieht aus wie ein *Kamm*. Wir sagen auch: Das ist ein *Gebirgskamm*.

---

[1]) Ernst Meyer: „Gruppenunterricht", Verlag Ernst Wunderlich, Worms, 2. Auflage 1955.

[2]) Mit freundlicher Erlaubnis des Verfassers.

Während der Veranschaulichung mit der Wolldecke skizziere ich die entstandenen Geländeformen an die Tafel, lege die neuen Begriffe auch schriftlich fest und lasse sie in geeigneter Weise wiederholen.

In einer weiteren Wiederholung werden die Begriffe auch am Sandkasten veranschaulicht. Die glattgestrichene Sandfläche wird schnell als Ebene wiedererkannt.

„Ihr wißt, auf der Ebene wächst viel Gras. Gebt acht, gleich sehen wir es!" Mit Hilfe eines Siebs (es genügt, den Boden einer Blechdose mit einem Nagel zu durchlöchern) überstreue ich den mittleren Teil der Sandfläche mit grüner Pulverfarbe.

„Hier" — ich deute dabei auf eine freie Stelle westlich der Ebene — „ist ein Hügel." Aus einer bereitgestellten Kiste nehme ich eine Handvoll Sand und forme vor den Augen der Kinder einen Hügel. „Daneben sehen wir noch einen, den darf Fernando bauen."

Andere wollen auch herauskommen. Ich rufe die Gruppe I: „Fernando, Diniz, Manuel und Pampi bauen hier lauter Hügel." So entsteht neben der Ebene ein Hügelland.

Eine zweite Gruppe baut auf der anderen Seite Berge auf. Als Anleitung für diese Gruppe stecke ich einen Bleistift in den Sand: „Hier oben ist der Gipfel des Berges. Es fehlen jetzt noch der Fuß und die Abhänge." — Es entstehen Berge mit Gipfeln und Kuppen, von den Händen der Kinder geformt. Die Höhen gebe ich jeweils mit verschieden langen Hölzchen und Bleistiften an. Am Ende haben wir ein ganzes Gebirge vor uns. Täler, Schluchten und Gebirgskämme sind deutlich zu erkennen. Die Bodenerhebungen erhalten noch — abgestuft nach der Höhe — mit der Streudose die ihnen zukommenden Symbolfarben. Ebenso ergänzen wir die Tafelzeichnungen mit der entsprechenden Buntkreide.

Wir betrachten uns noch einmal gemeinsam das entstandene plastische Bild, heben die Wesensmerkmale und die Unterschiede heraus und stellen für die nächsten Stunden die einzelnen Gruppenaufträge zur Vertiefung und Erweiterung des Stoffgebietes zusammen. Welche Begriffe man im Anschluß weiter erarbeiten kann, ist aus der ausgezeichneten Zusammenstellung von „heimatkundlichen Grundbegriffen" von Wilhelm Ingelbach [1]) zu ersehen.

An dem Beispiel „Bodenerhebungen" wollte ich dartun, wie man auch den Schülern an der Auslandsschule anschauliche heimatkundliche Begriffe vermitteln und damit den deutschen Wortschatz organisch erweitern kann. Wie man dabei Hinweise aus der deutschen Fachliteratur verwertet und gleichzeitig Schritt für Schritt den für eine Schule mit einem „zweigleisigen Unterricht" unumgänglichen Koordinierungsplan verwirklicht, dürfte meine Darlegung gezeigt haben.

---

[1]) Wilhelm Ingelbach: „Heimatkundliche Grundbegriffe", Verlag W. Crüwell, Dortmund, 1953.

Auslandslehrerstochter Erika

(Auch ein Beitrag zum Problem der Zweisprachigkeit)

Von Wolf Albrecht, Hamburg (La Paz, Traiguén)

Als wir nach 3 Jahren im Frühjahr 1961 aus Chile nach Deutschland zurückkehrten, verständigte sich unsere kurz vor Vollendung des 5. Lebensjahres stehende Tochter „perfekt" in beiden Sprachen: im Deutschen wie im Spanischen. Mit bewunderndem Erstaunen hörte ich sie in sinngemäß gleichen, der Konstruktion nach aber so unterschiedlichen Sätzen von einer Sprache zur anderen wechseln, wo wir Erwachsene, die wir eine fremde Sprache erlernen, meist übersetzen möchten; also z. B. von „tampoco" zu „noch nicht"; von „me toca a mí" zu „ich komme dran"; von „se me perdió" zu „das habe ich verloren"; vom Gebrauch des Konjunktivs ganz zu schweigen.

Meine Frau und ich waren schon *vor* Antritt der Auslandstätigkeit fest entschlossen, die einmal gewonnene Zweisprachigkeit nicht ohne weiteres preiszugeben. Zahllose Beispiele von Kollegenkindern — über 14 Jahre hin beobachtet — waren uns bekannt, wo die Kinder nach 1—2 Jahren des Spanischen verlustig gegangen waren. Ausführliche Besprechungen mit der Schwesterfamilie in Chile, in der 3 zweisprachige Kinder sind, ergaben die „Rollenverteilung", bei der sich ein Übergewicht des Deutschen und eine Sicherung des an das Deutsche gebundene Gemüthaften (Weihnachtsstimmung u. ä.) ergeben sollte. So sprach Erika vormittags mit der Mutter spanisch, beim Mittagessen und auch zu dritt: deutsch. Damit bei Erika sich nicht der Eindruck verdichte, daß Spanisch in Gegenwart des Vaters grundsätzlich unerwünscht sei, wurde in zwei Ausnahmesituationen auch zu dritt spanisch gesprochen: im Auto und im Lokal. Als Kuriosum sei an dieser Stelle berichtet, daß Erika bei ihrem ersten Gang auf die Straße die Kinder spanisch ansprach; Erstaunen auf beiden Seiten war die Folge.

So lief das erste Jahr nach der Rückkehr, als Erika also 5 Jahre zählte, ohne größere Verluste ab. Gelegentliche Opposition gegen das Spanischsprechen hatte ihre Ursache in Mißfallensäußerungen der Spielkameraden. Erika gab dies so wieder: „Die Kinder sagen, Spanisch kann ich nie brauchen, das gibt's gar nicht in der Schule!" Kinder wollen ja nicht anders sein als die anderen, bzw. ebenso sein wie die anderen: um Himmels willen nicht von der Regel abweichen! — Mit Beginn des 6. Geburtsjahres trat Erika in den Kindergarten ein. Damit wurde automatisch der für das Spanische reservierte Vormittag bedeutend abgekürzt. Gleichzeitig wuchs die Opposition, die sich bis zur Drohung gegenüber der Mutter auswuchs: „Dann sprech' ich eben gar nicht mit dir, wenn ich das nicht deutsch sagen darf!" Die Kraft meiner Frau drohte zu erlahmen. Belohnung, aber auch Entzug wurden zeitweise zum Druckmittel. Erste Anzeichen von Verlust tauchten auf. So fragte sie, vom Deutschen her übersetzend: „Qué uno es éste?" (Was ist das für einer?) — Gegen Ende genannten Jahres war das größte Druckmittel eine Spanienreise, die für den Sommer 1964 geplant wurde. Da wir glaubwürdig vertraten, daß bei mangelnden Spanischkenntnissen ein Verzicht Erikas auf die Reise und eine Einweisung in ein Ferienheim während dieser Zeit die

Folge sein müsse, sprach sie bis auf gelegentliche Widerstände und zeitweises Ausweichen aufs Deutsche genügend spanisch, um sich das fließende Sprechen zu erhalten. So war von ihrem 7. Geburtstag an die in Aussicht genommene Spanienreise, von der wir uns eine Stütze in unserer Bemühung um den Erhalt des Spanischen versprachen, Leitgedanke und Ansporn, das Ferienheim die dahinter stehende Drohung. Es sollte ein voller Erfolg werden! Schon an der Grenze drückte ihr Gesicht ein großes Staunen aus, als Vater und Mutter sich mit den Vertretern des verschiedenen Grenzpersonals *nur* spanisch verständigten. Am Zeltplatz eines kleinen Fischerdorfes bei San Sebastián direkt an der Atlantikküste befreundete sie sich vom ersten Tage an mit einer spanischen Familie mit 4 Kindern, die dort ein Wochenendhaus besaß. Erika sprach spanisch mit ihnen, als gäbe es nichts Selbstverständlicheres. Aber sie kaufte auch selbständig ein und dolmetschte bei dem fast ausschließlich spanisch sprechenden Personal, wenn Deutsche nicht ausdrücken konnten, daß „die Butter ranzig" sei. Da wir auf der Hinreise durch Frankreich reisen mußten und wir alle drei nur wenig französisch sprechen, empfand sie es aus diesem Grunde als eine Erlösung, in Spanien anzukommen und spanisch sprechen zu können. —

So geht Erika bei ihrem kommenden 8. Geburtstag mit einer größeren Festigkeit in die Zweisprachigkeit. Sie weiß, es geht im Sommer wieder nach Spanien, und sie wünscht es sich auch. Erste Anzeichen scheinen mir sichtbar zu werden, daß sie die Zweisprachigkeit nun auch über den Verstand zu akzeptieren beginnt. Vielleicht sei es doch ganz gut, des Spanischen mächtig zu sein. Folgender Vorfall scheint uns dafür charakteristisch: Unter ihren Mitschülern befindet sich auch der Sohn eines spanischen Gastarbeiters. Vor kurzem meinte sie über ihn: „Komisch, warum will Antonio eigentlich kein spanisch sprechen!". Auch soll ihr Vater nächstens den Beweis gegen ihre Spielkameraden antreten, daß es doch Schulen gibt, in denen Spanisch unterrichtet wird.

Zwei Gründe haben mich veranlaßt, diesen Aufsatz niederzuschreiben. Seitdem ich den umfassenden Aufsatz von Dr. W. Wieczerkowski über die Zweisprachigkeit in unserer Zeitschrift (1962) gelesen habe, hat mich der Gedanke nicht verlassen, das Problem einmal in direktem Bezug zu unserer Tochter zu beleuchten. Von irgendwelchen Gemüts- oder Charakterschäden, von denen gelegentlich von Nietzsche bis Moser die Rede ist, haben wir bei unserer Tochter nichts gemerkt. Wir hoffen, daß die zweite Sprache (und evt. die dritte) zur Erweiterung ihres Horizontes und einer größeren geistigen Beweglichkeit beiträgt, von dem rein ins Materielle zu übersetzenden Wert ganz abgesehen. — Zum anderen möchte ich mit diesem Beispiel Kollegen, vor allem auch jüngere Kollegen ermuntern, das gesammelte geistige Kapital, das jede 2. Sprache darstellt, nicht leichtfertig unter den Tisch fallen zu lassen. Ich würde mich freuen, wenn der Aufsatz Anregungen zur Folge hätte; falls es nicht zu einem Aufsatz in unserer Zeitschrift kommt, freuen meine Frau und ich uns auch über jede private Mitteilung. Zu jeder näheren Auskunft sind wir selbstverständlich unsererseits gern bereit.

7. Hauptversammlung des Verbandes deutscher Lehrer im Ausland in Bonn (26. — 28. 8. 1965)

Die 7. Hauptversammlung des Verbandes deutscher Lehrer im Ausland liegt hinter uns. Sie bildete einen würdigen Abschluß des ersten Jahrzehnts des neugegründeten Verbands und zugleich den Auftakt für die weitere Arbeit. Der Kultusminister des gastgebenden Landes Nordrhein-Westfalen, Prof. Paul Mikat, der nicht nur beim Festakt die rund 300 Teilnehmer begrüßte, sondern auch am folgenden Tag bei einer Arbeitssitzung an der Diskussion teilnahm, stellte selbst ein Thema für die zukünftige Verbandsarbeit mit der Frage: „Welche Erfahrungen haben wir für die Kulturangleichung an den Auslandsschulen gewonnen?" und will sich in der nahen Zukunft mit den Verbandsvorsitzenden darüber besprechen, was im Lande Nordrhein-Westfalen „modellartig für einen sinnvollen Einsatz der zurückgekehrten Auslandslehrer getan werden kann". Er greift damit das Bemühen des Verbandes auf, die „Erfahrungen des Auslandslehrers zur Formung eines Bildes vom Lehrer in der modernen Welt" zu verwerten (vgl. das Referat des 2. Vors. des Verbandes, OSchR E. Stegmann, im Januar-Heft 1965 dieser Zeitschrift, S. 4—11, ferner das Sonderheft „Die deutsche Auslandsschule als Wegbereiterin neuer Erziehungsformen" Nr. 11/1964), wie auch „Der deutsche Lehrer im Ausland" im Juli-Heft 1965 unter dem Leitwort „Lehrjahre draußen — Meisterzeit daheim„ "von den vielfältigen Anregungen . . ., die der Auslandslehrer draußen erfährt und in der Heimat fruchtbar machen kann" Zeugnis abgelegt hat. Auch die Bundestagsabgeordnete Frau Anneliese Funcke sprach in ihrem Schlußwort davon, daß der Aspekt der Rückwirkung des Auslandsschulwesens auf das innerdeutsche Schulwesen immer wichtiger werde.

In der verbandsinternen Sitzung wurden die beiden Hauptanliegen des Verbandes hervorgehoben, die Schaffung einer Zentralstelle für das Auslandsschulwesen und die Herausgabe neuer Richtlinien, die eine Anpassung der Lehrergehälter an die der Beamten vorsehen, die im Auftrag von Bundesministerien im Ausland tätig werden. Der anwesende Vertreter des Schulreferats im Auswärtigen Amt, LR I Freiherr v. Rummel, berichtete dazu über den augenblicklichen Stand der Dinge.

Die Neuwahlen ergaben folgende Zusammensetzung des Verbandsvorstands:
1. Vors. Dr. Max Johs, 69 Heidelberg, Wilckensstr. 24
2. Vors. Eckhart Stegmann, 493 Detmold, Am Sonnenhügel 9
Schriftführer Bernhard Gade, 31 Celle, Planckstr. 13
Rechner Helmut Engelmann, 545 Neuwied, Raiffeisenring 29
Referat für Rechts- und Sozialfragen: Frau Dr. Irmgard Foerster, 638 Bad Homburg v. d. H., Güldensöller Weg 20
Referat für Grundsatzfragen: Friedrich Hauschild, 3172 Isenbüttel, Schulstr. 21 a
Zum erweiterten Vorstand gehören fernerhin:
für die Zeitschrift DdLiA: Dr. Gerhard Lepiorz, 7 Stuttgart 1, Landhausstr. 90
für Lehr- und Lernmittelfragen: Rudolf Schröter, 4801 Borgholzhausen
für das Referat für Sachfragen des Kindergartens, der Volks- und Realschule und des Gymnasiums (neu): Hans Turau, 3141 Ochtmissen, Melkberg 6

Über den Verlauf der Tagung wird im November-Heft dieser Zeitschrift ausführlich berichtet werden. Lepiorz

Aus aller Welt

Deutschland

108. KMK Schuljahrumstellung geregelt

Bei ihrer 108. Plenarsitzung in Kiel am 7./8. Juli 1965 beschlossen die *Kultusminister und -senatoren der Länder* die von einer Sonderkommission am 12. Mai 1965 erarbeitete *„Durchführungsvereinbarung der Kultusministerkonferenz über die Umstellung des Schuljahrbeginns auf den Herbst"* mit folgendem Wortlaut:

„Die Kultusministerkonferenz kommt überein, die Umstellung des Schuljahresbeginns auf den 1. August nach folgenden Grundsätzen zu regeln:

1. Das Schuljahr für die allgemeinbildenden Schulen beginnt letztmalig im Jahre 1966 am 1. April, erstmalig im Jahre 1967 am 1. August.
2. Für die am 1. 4. 1966 und am 1. 8. 1967 beginnenden Schuljahre müssen besondere Regelungen über das Einschulungsalter festgelegt werden. Diese Regelungen treffen die einzelnen Länder unter Berücksichtigung ihrer besonderen Gegebenheiten.
3. Die Versetzung in die nächste Klasse findet ab 1967 zum 1. August statt.
4. Abschlußklassen der allgemeinbildenden Schulen mit Schülern, die noch zum 1. April in die Grundschulen eingeschult worden sind, werden zum 31. März entlassen. In Ländern mit 8jähriger Vollzeitschulpflicht kann eine spätere Entlassung aus der Hauptschule erfolgen, die der Einführung des 9. Schuljahres dient.
5. Schüler des Gymnasiums, die die 10. Klasse mit Erfolg bis zum 31. 3. besucht haben, erhalten — sofern sie noch zum 1. 4. eingeschult worden sind — beim Austritt aus der Schule ein Zeugnis, das die Berechtigungen des Realschulabschlusses einschließt.
6. Das Schuljahr im berufsbildenden Schulwesen beginnt in der Regel am 1. April, solange noch Abschlußklassen an den allgemeinbildenden Schulen zum 31. März entlassen werden.
7. Im Saarland können für die Entlassung der Abschlußklassen der Realschulen und Gymnasien besondere Regelungen getroffen werden".

Weiter wurden zwei Vereinbarungen für die inzwischen 28 „Institute zur Erlangung der Hochschulreife" (Kollegs) getroffen. Die *„Empfehlungen zur didaktischen und methodischen Gestaltung der Arbeit an den Instituten zur Erlangung der Hochschulreife (Kollegs")* bestimmen die Aufgabe der Kollegs, Auswahl der Unterrichtsgegenstände, die besondere Arbeitsweise und die äußeren Voraussetzungen für die Arbeit an den Kollegs. Die *„Vereinbarung über die Institute zur Erlangung der Hochschulreife („Kollegs")* enthält Bestimmungen, die die Aufnahme, die Dauer des Bildungsganges, die Unterrichtspläne der Kollegs, die Lehrer, die Reifeprüfung und die Anerkennung der Reifezeugnisse betreffen.

Weiterhin befaßte sich die KMK mit der Vorbereitung der fünften Konferenz Europäischer Erziehungsminister, die in der Zeit vom 12. bis 14. Oktober 1965 in Wien stattfinden wird. Sie beschloß außerdem das formelle Verfahren der gegenseitigen Anerkennung Akademischer Grade entsprechend den Bestimmungen des deutsch-französischen Vertrages unter gleichzeitiger Anerkennung der materiellen Äquivalenzen für die Gebiete klassische Philologie, romanische und deutsche Philologie. Ferner standen Fragen im Zusammenhang mit der EWG zur Debatte (Ingenieurausbildung). Die KMK billigte einen vom Hochschulausschuß vorgelegten Beschlußentwurf über die „Ernennungsvoraussetzungen für die Stellen des akademischen Mittelbaus" und beschloß die Einrichtung eines Kontaktausschusses KMK/Bundesverteidigungsministerium für die Fragen Wehrpflicht und Studienbeginn.

(akd 15. 7. 65)

Zentralstelle für Auslandsschulen

Auf Empfehlung seines Unterausschusses „Deutsche Institute und Schulen im Ausland" hat sich der Auswärtige Ausschuß

des Bundestags dafür ausgesprochen, „daß zur Betreuung des deutschen Auslandsschulwesens eine Zentralstelle als Bundesoberbehörde eingerichtet werden sollte, die zwar außerhalb des Auswärtigen Amts errichtet, jedoch dem Auswärtigen Amt unterstellt werden solle" und durch die „der gesamte Aufgabenbereich entsprechend den Direktiven des Auswärtigen Amts geschlossen bearbeitet werden könnte." Dieser Beschluß ist das Ergebnis eingehender Erörterungen, die der Auswärtige Ausschuß und der genannte Unterausschuß seit längerer Zeit unter Teilnahme von Vertretern des Auswärtigen Amts gepflogen hat. Der in dem Beschluß gemachte Vorschlag stimmt voll und ganz mit dem Ziel überein, das sich das Auswärtige Amt ebenfalls seit längerer Zeit in gleichlaufenden, noch nicht zum Abschluß gekommenen Verhandlungen mit den wegen der finanziellen und organisatorischen Aspekte beteiligten Stellen (Bundesfinanz- und Bundesinnenministerium) gesetzt hat, um angesichts der in den vergangenen Jahren an Bedeutung und Umfang beträchtlich gewachsenen Aufgaben im Bereich des Auslandsschulwesens zu einer möglichst zweckmäßigen organisatorischen Lösung für die Durchführung der Förderungsmaßnahmen des Bundes zu kommen. Im gleichen Sinne wie der Auswärtige Ausschuß des Bundestages hatten sich auch die Kultusminister und -senatoren der Länder auf ihrer 106. Plenarsitzung am 4. Februar 1965 geäußert (vgl. DdLiA Heft 5/1965, S. 130).

Deutscher Ausschuß für das Erziehungs- und Bildungswesen verabschiedet

Der *Deutsche Ausschuß für das Erziehungs- und Bildungswesen* wurde am 1. Juli in einer feierlichen Schlußsitzung im Bundesratssaal des Bonner Bundeshauses verabschiedet. Bundespräsident *Dr. h. c. Heinrich Lübke*, Bundesinnenminister *Hermann Höcherl* und der Präsident der Ständigen Konferenz der Kultusminister, *Prof. D. Wilhelm Hahn*, dankten dem Ausschuß für die von ihm geleistete Arbeit. An der Sitzung nahmen u. a. die Mehrzahl der Kultusminister und -senatoren der Länder, die früheren nordrhein-westfälischen Kultusminister *Prof. Paul Luchtenberg* (FDP) und *Christine Teusch* (CDU), mehrere Bundestagsabgeordnete, hohe Ministerialbeamte und zahlreiche Vertreter der Verbände und der Presse teil.

Der Vorsitzende des Deutschen Ausschusses, Oberbürgermeister *Dr. h. c. Theodor Pfizer* (Ulm), verlas auf der Sitzung eine Erklärung des Ausschusses zum Abschluß seiner Arbeit. In der Erklärung heißt es, die selbstgenügsame Zufriedenheit mit dem Stande der Ausbildung und Bildung im Westen Deutschlands sei seit einiger Zeit gründlich aufgestört. Als der Ausschuß vor sechs Jahren seinen „Rahmenplan zur Umgestaltung und Vereinheitlichung des allgemeinbildenden öffentlichen Schulwesens" vorgelegt habe, sei das noch anders gewesen. Zwar gehöre dieser Plan zu den wirksamsten Anstößen für die Aktualisierung der Bildungsfrage; aber damals sei die Abwehr gegen die vermeintliche Ruhestörung mindestens so stark gewesen wie der Wille, den Reformentwurf aufzugreifen, und die Bewegung sei blockiert geblieben. Der Ausschuß habe damals, heißt es weiter, der Versuchung widerstanden, zu resignieren und sein Mandat niederzulegen. Aber von daher datiere sein Entschluß, seiner Arbeit ein begrenztes Ziel zu setzen. Wenn er jetzt seine Arbeit abschließe, tue er es weder im Gefühl der Resignation noch in dem Bewußtsein, alle Aufgaben erfüllt zu haben, „aber in der Meinung, daß er das Seinige getan hat, und in der Hoffnung, daß fortgesetzt werden wird, was er begonnen hat". Er hätte noch gern einige Lücken ausgefüllt, aber angesichts neuer Situationen und Aufgaben, denen neue und andersartige Gremien entsprechen sollen, könnte er weder auf mehr Vertrauen rechnen, als er erfahren habe, noch es verantworten, Kraft, Zeit und Engagement der Mitglieder weiter zu beanspruchen. So vertraue der Ausschuß das, was er erarbeitet habe, seinen Auftraggebern, allen Erziehern und der Nation an. Am Schluß seiner Erklärung übergab Oberbürgermeister Pfizer der Öffentlichkeit die letzte Folge der Empfehlungen des Aus-

schusses, die der Frage der Lehrerbildung gewidmet ist. Der Empfehlung ist die Abschlußerklärung des Deutschen Ausschusses im Wortlaut vorangestellt.

(akd 3. 7. 65)

Sonstige Länder

Internationale Bildungshilfe: Jährlich 17 Mrd. DM

Die Kosten für die Expertenhilfe, die den Entwicklungsländern aus den hochindustrialisierten Ländern zur Verfügung gestellt wird, belaufen sich auf rund 15 Mrd. DM pro Jahr. Weitere 2,4 Mrd. DM werden jährlich ausgegeben, um jungen Menschen aus Entwicklungsländern ein Hochschulstudium oder eine qualifizierte Fachausbildung in einem der Industrieländer zu ermöglichen. Die USA tragen rund 50 Prozent dieser Kosten oder 8 Mrd. DM im Jahr, während der gesamte Ostblock nur ca. 300 Millionen DM oder nicht einmal zwei Prozent aufbringt.

Diese interessanten Zahlen wurden im Auftrag der *Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD)*, Paris, von *Angus Maddison*, einem früheren Direktor der Abteilung Technische Hilfe der OECD, zusammengetragen und jetzt unter dem Titel „The Use of Foreign Training and Skills in Developing Countries" veröffentlicht.

Rund 260 000 Fachleute aus Industriestaaten sind gegenwärtig in Entwicklungsländern tätig. Von ihnen wurden über 90 000 im Rahmen bi- oder multilateraler Abkommen über Technische Hilfe bereitgestellt. 100 000 Experten sind als Mitarbeiter von privaten Unternehmen in Entwicklungsländer geschickt worden, über 9 000 im Zusammenhang mit Kapitalhilfeabkommen. Die übrigen 60 000 kommen z. T. als freiwillige Arbeitskräfte (z. B. Angehörige des amerikanischen Friedenscorps) in die Entwicklungsländer. Von den 260 000 Experten sind rund die Hälfte hochqualifizierte Fachleute, während die andere Hälfte ein mittleres Ausbildungsniveau aufweist.

Expertenhilfe: 80 % aus den OECD-Staaten

Von den 90 000 Experten, die unter Technische-Hilfe-Abkommen in Entwicklungsländern arbeiten, stammen über 50 Prozent aus Frankreich, das rund 48 000 Fachkräfte, darunter 30 000 Lehrer, in Entwicklungsländer (zumeist in ehemalige französische Kolonialgebiete) entsandt hat. Aus den USA stammen rund 18 000 dieser Experten, aus Großbritannien und Belgien je über 4 000 und aus der Bundesrepublik über 700. Die OECD-Mitgliedstaaten einschließlich der *EWG* stellen zusammen mit fast 74 000 Fachleuten rund 80 Prozent der gesamten Expertenhilfe, die den Entwicklungsländern auf dem Wege bi- oder multilateraler Abkommen zur Verfügung gestellt wird, der gesamte Ostblock hingegen mit 8 500 Fachkräften nicht einmal 10 Prozent dieser Form der Entwicklungshilfe. Zudem werden die Experten des Ostblocks fast ausschließlich nur im Zusammenhang mit der Durchführung von Kapitalhilfeprojekten entsandt und stehen damit den Empfängerländern nur befristet und zweckgebunden zur Verfügung. Über 8 000 Experten gehen auf Grund multilateraler Abkommen durch Vermittlung internationaler Organisationen, überwiegend der *UNO* und der ihr angeschlossenen Sonderorganisationen, in Entwicklungsländer.

Von den gesamten 15 Mrd. DM, die jährlich für Expertenhilfe an Entwicklungsländer aufgewendet werden, entfällt fast die Hälfte, nämlich rund 7,4 Mrd. DM, auf Kosten, die im Zusammenhang mit der Entsendung von Fachkräften durch private Unternehmen in Entwicklungsländer entstehen.

3,45 Mrd. DM werden in den Staatshaushalten der Industrieländer sowie von internationalen Organisationen als „Technische Hilfe" bereitgestellt. Für über 2,5 Mrd. DM werden jährlich Beratungsdienste geleistet, die z. T. ebenfalls aus öffentlichen Mitteln der Industriestaaten bezahlt werden.

Die OECD-Länder hatten 1963 fast 82 000 Fachleute in Entwicklungsländer geschickt, darunter rund 38 000 Lehrer. 80 Prozent dieser Experten (bei den Lehrern

beträgt der Satz sogar 85 Prozent) waren in Afrika tätig, was ein Licht auf den katastrophalen Mangel an qualifizierten Kräften in diesem Erdteil wirft. 10 Prozent arbeiteten in Asien, 3,5 Prozent in Südamerika und 1,3 Prozent in Südeuropa. Der hohe Prozentsatz der in Afrika tätigen Experten erklärt sich teilweise aus der noch sehr engen Verbindung zwischen den ehemaligen Kolonialgebieten und den Mutterländern, was insbesondere für Frankreich und Großbritannien zutrifft.

1,2 Milliarden DM für Studenten

Gegenwärtig studieren in den Entwicklungsländern selbst rund 3 Millionen junge Menschen (allerdings nur zum Teil auf deutschem Hochschulniveau), weitere 140 000 an Hochschulen der Industrieländer. Von diesen 140 000 studieren wiederum 127 000 oder 90 Prozent in den OECD-Ländern. Nur knapp 5 Prozent aller Studenten der Entwicklungsländer studieren also im Ausland. Dabei schwankt der Prozentsatz stark von Land zu Land. Während weniger als ein Prozent aller Studierenden Indiens, der Philippinen, Pakistans, Jugoslawiens und Brasiliens im Ausland studieren, betragt dieser Anteil bei Griechenland und dem Iran 27 und für Afrika südlich der Sahara sogar 43 Prozent.

Die OECD-Länder haben zur Zeit über 41 000 Stipendien für Studierende aus den Entwicklungsländern vergeben. Fast 18 000 davon haben junge Afrikaner erhalten, über 11 000 Asiaten, rund 7 000 Südamerikaner und über 4 000 Südeuropäer. Ein sehr großer Teil der übrigen Studenten erhält Stipendien von ihren Heimatregierungen oder verdient sich selber die Mittel für die Hochschulausbildung.

Ein sehr ernstes Problem besteht darin, daß zahlreiche dieser Studierenden nach dem Examen nicht in ihre Heimat zurückkehren, sondern in den Industrieländern zu bleiben versuchen. Für den Iran, Korea und Formosa wurde z. B. ermittelt, daß während der letzten zehn Jahre weniger als 15 Prozent der Studenten, die in den USA studiert hatten, in ihre Heimatländer zurückgekehrt sind. Dieser Abwanderungsverlust ist ebenfalls bei den afrikanischen Ländern sehr beträchtlich.

Geringer Ostblock-Anteil auch bei Studienplätzen

Von den 140 000 Studierenden aus Entwicklungsländern studieren fast 45 000 oder rund ein Drittel in den USA, fast 24 000 in Großbritannien und jeweils rund 18 500 in Frankreich und in der Bundesrepublik. Im gesamten Ostblock gibt es dagegen nur rund 6 000 Studenten aus Entwicklungsländern, d. h. rund 4 Prozent der Gesamtzahl. Österreich und Australien haben mit je 5 000 Studierenden praktisch so viele Studenten aufgenommen wie der Ostblock und Spanien liegt mit 8 500 sogar erheblich höher.

Die Kosten, die den Industrieländern aus der Aufnahme von Studierenden aus den Entwicklungsländern entstehen, belaufen sich im Jahr auf über 1,2 Mrd. DM. Von dieser Summe bringen allein die USA und Kanada fast 0,7 Mrd. DM auf. Ein Betrag in gleicher Größenordnung wird von den Heimatländern in Form von Stipendien zur Verfügung gestellt bzw. von den Studierenden in den Industrieländern selbst verdient.

Neben den Studenten werden in den industrialisierten Ländern gegenwärtig rund 60 000 Praktikanten aus Entwicklungsländern ausgebildet, weitere 6 000 in den Ostblockländern. Die Kosten für diese Ausbildung belaufen sich im Jahr auf knapp 600 Millionen DM; davon bringt Nordamerika 180 Millionen DM auf, der gesamte Ostblock keine 50 Millionen DM.

(akd 3. 7. 65)

Deutsche Schule Helsinki

OStRat Dr. W. Münstermann, der im Herbst 1964 zur Wahrnehmung seiner dienstlichen Interessen um vorzeitige Beendigung seines Vertrages gebeten hatte, erhielt ab Weihnachten Urlaub und trat am 31. März 1965 aus dem Dienst der Deutschen Schule aus. Während der Beurlaubung von Herrn Dr. W. Münstermann wurde die Schule vom 20. Dezember 1964 bis zum 4. April 1965 kommissarisch von Herrn StProf. W. Wankel geleitet. Am 5. April 1965 nahm der neue Schulleiter, Herr OStDir Hans Eduard Dankert aus Worms, seinen Dienst auf.

Vom 26. März bis zum 7. April fand der schriftliche Teil des Studentenexamens und der Reifeprüfung statt; 9 Schülerinnen und 14 Schüler unterzogen sich der Prüfung. Die mündliche Reifeprüfung nahm vom 5. bis 7. Mai 1965 im Auftrag der Kultusministerkonferenz Herr Leitender Ministerialrat Prof. Dr. Assmann vom Kultusministerium des Landes Schleswig-Holstein ab. Nach Abschluß der mündlichen Prüfung konnte der Prüfungsbeauftragte sämtliche Kandidaten zum Bestehen der Reifeprüfung beglückwünschen.

Die Sprachkurse, die die Deutsche Schule in Verbindung mit dem Goethe-Institut in München durchführt, hatten im Herbstsemester 1964: 675, im Frühjahrssemester 1965: 539 Teilnehmer. Die Leitung der Kurse obliegt dem Rektor der Schule. Diplome des Goethe-Instituts erwarben für die Mittelstufe 27, für die Oberstufe 13 Kursteilnehmer.

(Aus dem Jahresbericht 1964/65)

Deutsche Schule Washington, D. C. (USA)

Das vierte Schuljahr der DS Washington begann am 1. September 1964. Der Unterricht dauerte vom 8. 9. 1964 bis zum 11. 6. 1965. Die uns im Schulgebäude der Chesterbrook Methodist Church zur Verfügung stehenden Räume haben für die Unterbringung der Klassen gerade noch ausgereicht, daß aber ein kleiner Raum gleichzeitig als Direktorat, Lehrerzimmer, Sekretariat, Elternsprechzimmer, Bibliothek und Sammlungsraum dienen mußte, haben alle Betroffenen doch als sehr störend empfunden.

Zu Beginn des Schuljahres traten die Herren Kleinschmidt, Rettmer, Kane, Szabó, Pfarrer Stein-Schneider und Pater Keck neu in das Kollegium ein. Herr Kleinschmidt übernahm die Leitung der Schule. Die Gesamtzahl der an der DS Washington beschäftigten Lehrkräfte betrug damit 15 Damen und Herren, von denen sechs vom Auswärtigen Amt vermittelt sind. Die Zahl der Schüler betrug zu Beginn des vergangenen Schuljahres 157, am Ende 166 (Vergleichszahlen 1963/64: Beginn: 123, Ende: 118). Von den Kindern besuchen 38 den Kindergarten, 87 die vier Klassen der Grundschule und 41 die 3 Klassen des Gymnasiums.

Unser Lehrplan unterscheidet sich von deutschen vor allem in zwei Fächern: 1. Der Englischunterricht setzt schon in der zweiten Grundschulklasse ein, hat im ganzen größere Bedeutung und erreicht bessere Leistungen. Aussprache und Rechtschreibung werden nach amerikanischen Regeln gelehrt. 2. Der Heimatkunde- und später der Erdkundeunterricht ist ebenfalls auf die hiesigen Verhältnisse abgestimmt; in Sexta z. B. wird in Deutschland Mitteleuropa behandelt, in der DS Washington werden die USA besprochen.

Am 25. November 1964 besuchten 30 Studenten der Roosevelt Highschool mit ihrer Deutschlehrerin die Deutsche Schule Washington und nahmen am Unterricht teil. Oft konnten wir Besucher aus Deutschland begrüßen und ihnen unsere Probleme darlegen. Am 23. November 1964 besuchte Frau Schröder, die Gattin des Außenministers der BRD, unsere Schule, am 31. März 1965 Herr Windelen, MdB vom Haushaltsausschuß des Bundestages, am 9. April 1965 Herr Prof. Dr. Hahn, Kultusminister des Landes Baden-Württemberg und derzeitiger Vorsitzender der Ständigen Konferenz der Kultusminister, am 27. April 1965 Herr Ministerialdirektor Dr. Sattler, Leiter der Kulturabteilung im Auswärtigen Amt, am 3. Juni 1965 Herr Staatssekretär Lauerbach vom Bayerischen Kultusministerium.

Einen ganz Tag verbrachte das Deutsche Fernsehen mit Herrn Schwelien in unserer Schule (am 16. Februar 1965), um Aufnahmen aus dem Schulbetrieb zu machen. Ein Teil dieser Aufnahmen wurde in Deutschland gesendet. Am 2. Juli 1965 berichtete auch das amerikanische Fernsehen in den Nachrichten von der Deutschen Schule Washington und unseren Plänen, auf einem Grundstück in Maryland an der River Road zunächst provisorische Bauten und dann einen Schulneubau zu errichten.

(Aus dem Jahresbericht vom Schuljahr 1964/65)

Hans-Staden-Institut Sao Paulo (Brasilien)

Im Juni 1964 besuchte uns Herr Dr. Dieter Braun vom Goethe-Institut in München. Bei dieser Gelegenheit unterzogen wir die bisherige Zusammenarbeit unserer Institute auf dem Gebiet der *Sprachkurse* einer Überprüfung. Wir kamen zu dem Ergebnis, daß der 1962 geschlossene Vertrag zwischen den beiden Instituten bestehen bleibt, aber durch einige neue Bestimmungen teilweise ergänzt und abgeändert wird. Die Bibliothek der Dozentur wird auch für die Ausleihe von Büchern an die Öffentlichkeit eingerichtet; die Verbindung zwischen dem Institut und der Casa de Goethe trägt hinfort den Charakter einer Partnerschaft. Die Leitung der Dozentur und der „Casa de Goethe" übernahm im 2. Semester 1964 Herr Dr. Detlef Noack. Als Dozent wirkt weiterhin Herr Ottmar Hertkorn.

In jedem der beiden Semester des Jahres 1964 betrug im Durchschnitt die Zahl der Kurse 102 und die der Schüler 1 188. Auf jeden Kursus entfielen durchschnittlich 11—12 Schüler, auf die Deutschkurse 16—17, auf die Kurse Portugiesisch, Stenographie, Handelskorrespondenz und Sonderkurse 7 Schüler. Außer den beiden erwähnten Dozenten waren 32 Lehrerinnen und Lehrer tätig. (Aus dem Jahresbericht 1964)

Büchertisch

Klaus Dylla: **Verhaltensforschung.** Ihre Behandlung im biologischen Unterricht. 87 Seiten mit 19 Abb. Verlag Quelle und Meyer, Heidelberg. Kartoniert DM 7,50. — Das fünfte Heft in der Reihe „Biologische Arbeitsbücher" befaßt sich mit einem modernen Zweig der Biologie, der sich von der Arbeit im Laboratorium abwendet und zur Lebendbeobachtung im Freien oder im Gehege hinführt. In ansprechender Form führt der Verfasser den Leser in das Gebiet der Verhaltensforschung ein und macht ihn mit den ihr eigenen Fachausdrücken bekannt. Immer steht dabei im Vordergrund das Ziel, die Schüler systematisch mit einem Fachgebiet vertraut zu machen, das zu eigenen Beobachtungen anregen und zu vielen Fragen grundsätzlicher Art überleiten kann. Das Büchlein enthält wertvolle Anregungen für Lehrer und Schüler, auch wenn man — oder gerade weil man — manchen Schlußfolgerungen nicht bedingungslos zustimmen wird. Die Lektüre lohnt sich für jeden Biologielehrer unabhängig davon, ob er die Verhaltensforschung zum Zentralpunkt seines Unterrichts wählt oder anderen Kernproblemen der Biologie den Vorzug gibt.

Fr. Bock

Joachim Illies: **„Wir beobachten und züchten Insekten".** 132 S., 74 Textzeichnungen und 8 Tafeln, Paperback DM 6,80. 1956.

Rudolf Braun: **„Tierbiologisches Experimentierbuch".** 166 S., 93 Textzeichnungen und 8 Tafeln, Paperback DM 6,80. 1959. Beide: Frankh'sche Verlagshandlung Stuttgart. — „Erlebte Biologie" heißt eine Sammlung von klar aufgebauten, leicht verständlichen Werken des Kosmos Verlages. Bekannte Fachleute und Praktiker geben hier Anleitungen und Anregungen zu Beobachtungen und Versuchen, die ohne großen Aufwand durchgeführt werden können. Wenn in der Schule — sei es in der Klasse oder besonders in biologischen Arbeitsgemeinschaften — solche Experimente und Übungen Erfolg haben sollen, dann müssen zwei Voraussetzungen erfüllt sein: jede Versuchsanordnung muß zu einwandfreien, klar erkennbaren Resultaten führen, und außerdem muß die Antwort auf die gestellte Frage einen wesentlichen Inhalt haben, einen Inhalt, der Natureinsicht und Verständnis fördert. In den beiden vorliegenden Bänddchen dürften diese Forderungen weitgehend erfüllt sein.

Privatdozent Dr. Braun hat das „Tierbiologische Experimentierbuch" verfaßt. Ein gutes Drittel ist sinnesphysiologischen Beobachtungen gewidmet, der Rest verteilt sich etwas unterschiedlich auf die übrigen Gebiete der Physiologie. Alle nur mit Hochschulmitteln durchzuführenden Versuche wurden bewußt weggelassen, ebenso alles, wo dekaptiert, abgeschnitten oder sonstwie verletzt wird, was gerade für die

Arbeit mit Jugendlichen durchaus kein Nachteil ist. Das Werk ist für die Auslandsschule gut brauchbar.

Dr. Illies Anleitung zur Beobachtung und Züchtung von Insekten ist voller Erfahrungen und Hinweise, die den Band zu einer wahren Fundgrube machen. Trotz der Beschränkung auf einheimische Arten geben die einzelnen Kapitel soviel Anregung, auch die Insektenwelt einer neuen Umwelt zu erforschen, daß man gleich anfangen möchte. Und die Besprechungen der einzelnen Lebensgemeinschaften (z. B. Bach, Kuhdung) sind ebenso erwähnenswert wie die Beschreibung eines einfachen Formikariums, eines Ameisenstaates im Zimmer. Also sehr gut geeignet, auch für interessierte ältere Schüler. K. E. Graebner

Georg Lukács: **Deutsche Literatur in 2 Jahrhunderten.** Erschienen innerhalb der auf 12 Bände berechneten Gesamtausgabe von G. L., von der bislang die Bde. 7 — der hier besprochene —, 9 und 11/12 erschienen sind. Luchterhand Verlag, Neuwied 1964. 626 S., Ln. DM 58,— nach Erscheinen der Gesamtausgabe, Subskript. Pr. DM 52,20. — Auch ältere Semester wie der Rezensent stießen wiederholt auf diesen fremden Namen. Seine Kronzeugenschaft gehört zum eisernen Bestand vieler Referate und Podiumsgespräche über moderne Literaturfragen. Kein aktueller Kritiker kann es sich leisten, die Bekanntschaft mit L. gemieden zu haben.

Neutrale Engländer wie der berühmte Kunstkritiker Herbert Read widmen ihm eigene Essays und lassen ihre Hochachtung gleich einleitend durch Thomas Mann bestätigen, der L. apostrophierte als den „bedeutendsten heutigen Literaturkritiker". Aber Superlative sind gefährlich, sogar wenn sie von Nobelpreisträgern stammen. Mann bedankte sich wohl dabei auch für die höchst aufmerksame Behandlung durch L., die ihm zeitlebens widerfuhr. (So ist der 6. Teil der Seiten des repräsentativen, stattlichen Luchterhand-Bandes: „Deutsche Literatur in 2 Jahrhunderten" T. M. gewidmet. Dennoch kann man ihn nicht umgehen, diesen gescheiten Budapester Juden, den besten Literaturkenner — soweit sie schreiben — hinter dem Eisernen Vorhang, zweimaliger Kultusminister in seinem Vaterland, kommunistischer Nonkonformist u. ä. — Was uns hier angehen muß, ist seine gründliche Kenntnis der deutschen Literatur, die er in früher Jugend schon von Hermann und Dorothea, Iphigenie, Novalis wie G. Keller her in sich aufnahm und distanziert dauernd beobachtete. Er findet sie höchst interessant, aber gesellschaftlich isoliert und darum in ihrer Entwicklung sprunghaft. Doch jetzt sei der literarische Modernismus im Wanken und stehe vor neuen Toren, so im Vorwort zum 7. Band im November 63. Und da mahnt er uns zum Abschluß an das zu Unrecht verketzerte 19. Jahrhundert. Die neuen Wertungen Lukács' gehen gegen die Bredel und Beckett, die Adorno wie Abusch — ist er also einer zwischen den Fronten? Manchmal sicherlich, so bei seiner Goethe-Revision, wo wirklich die soziale Sicht neue, unangreifbare Perspektiven eröffnet. Aber ist es bei Goethe nicht wie bei manchem geistigen Kosmos, vergleichsweise wie im Evangelium, wenn Laien es interpretieren, oder im Sprichwort?

Zuviele der Aufsätze hat der Empfängnistermin der 30er Jahre ebenso befruchtet wie belastet; wen schon interessieren noch heute Invektiven gegen Rosenberg, Goebbels, wenn es dabei gar noch zur Gleichsetzung von Bartels mit Joseph Nadler kommt! Da liegen Meilen, wenn nicht Welten dazwischen.

Und solche Gemütserhitzung verführt dazu, Stephan George mit dem Apodikt: „dekadent" abzutun, Gundolf gleichzeitig unter den Tisch zu wischen, usf.; Mörike wird zum „niedlichen Zwerg", aber haben ihn die Nazis so verherrlicht, daß 1935 der Emigrant in Moskau sich selbst so herabsetzen mußte mit diesem kindischen Urteil? Eichendorff ist für Lukács „zumeist wirklich tot", als gläubiger Katholik natürlich „reaktionär" und „konventionell", während wir andererseits seinen Aristokratismus nicht leugnen wollen. Es fallen jedoch wirklich neue Lichter auf die Romantik bei der sozialen Ausforschung durch Lukács. Hölderlin, Raabe, Fontane, sogar Kleist — vornehmlich aber die großen Realisten erhalten neue Umrisse und Tiefsichten. Am meisten gewinnt Heine,

dessen Konversion glaubhaft vereinfacht und entwirrt wird. — L. ist ein Markstein in der Entwicklung des östlichen Denkens, zwar manchmal bemoost und schon geschichtlich geworden, aber seine Geistesrichtung steht ja nicht mehr still hinter der Elbe. Sie sprang bis Habana, vegetiert heimlich und unheimlich offen an manchen hohen Schulen jenseits und diesseits des Atlantik. Ich meine doch, daß man in Lateinamerika mit deutschen und anderssprachigen Primanern die Gesichtspunkte eines Lukács erörtern und sie in manchem widerlegen muß. Vielleicht gibt es von seiner literatursoziologischen Sehweise schon manche spanische Edition, die dann auch ihre Schlagschatten in deutsche Kurse wirft? Seien wir wach und gerüstet!

L. knüpft an T. Mann an und meditiert über dessen prophetische Ausblicke auf einen „Pakt zwischen Griechenland und Moskau, Hölderlin und Marx"! Für ihn hängt die deutsche Zukunft von der Entscheidung ab, ob die Hauptlinie Goethe-Schopenhauer-Wagner-Nietzsche fortgeführt werden soll oder eine neue Kurve anbrechen wird, die ausgeht von Lessing-Goethe-Hölderlin, sich aber verlängert zu Büchner (dem alljährlich in Darmstadt auf seinem Altar geopfert wird!), zu Heine — und Marx. Während also weder die deutsche noch die englische sozialistische Partei den Erzvater Marx weiter ästimiert, feiert er hier eine kleine deutsche Renaissance, tröstlicherweise umgeben von den Staubspuren der 30er und 40er Jahre. Dennoch ist er dank der Genialität — so darf man sagen — des alten Lukács noch ansehenswert. Auslandslehrer müßten vielleicht noch dringlicher als die im Reservat der BRD das Gespräch mit Lukács aufnehmen; er ist längst aus den Universitätsseminaren entlassen, bedarf auch keiner Schonfrist mehr.

Read klagte über das Budapester ungarisch gedachte Deutsch, bevorzugte ihn in englischer Übertragung. Nun, oft liest er sich sogar kurzweilig, und nur selten wird er reiner Polemiker. Man lese ihn, er regt immer an.

Gute Lehrerbibliotheken müßten ihn „verkraften"! F. Niedermayer

Literatur der „DDR", Textsammlungen für den Unterricht: Band 1 *Lothar von Balluseck* und *Karl Heinz Brokerhoff*, **Gedichte von drüben,** 116 S. DM 3,20. Band 2 **Geschichten von drüben,** 136 Seiten, broschiert. DM 3,95. *Lothar von Balluseck*, **Literatur und Ideologie 1963** (Zu den literatur-politischen Auseinandersetzungen seit dem VI. Parteitag der SED) 48 S. kartoniert. DM 4,80. Hohwacht Verlag KG., Bad Godesberg 1963 u. 64. —

Die drei schmalen Bände bilden eine Einheit. Sie geben einen unmittelbaren Zugang zur Gegenwartsliteratur der „DDR" und ermöglichen so das Ausfüllen einer empfindlichen Lücke in den Unterrichtsstoffen der westdeutschen Schule. Von zwei Gesichtspunkten ist die Auswahl der Gedichte und Erzählungen geleitet: 1. dichterisches Schaffen, im Westen bisher fast unentdeckt, soll die ihm gebührende Wertung erfahren; 2. die Agitprop (Agitations- und Propaganda)-literatur soll zeigen, wie die „Partei" das Schrifttum als Erziehung zum Kommunismus und als Ansporn zur Arbeitssteigerung einspannt. An die Quellen führt auch das Bändchen „Literatur und Ideologie" heran; es zeigt, daß eine Koexistenz auf geistigem und künstlerischem Gebiet von den Funktionären bekämpft wird. An Einzelschicksalen gemaßregelter Dichter und Schriftsteller ist das Unterbinden selbständigen Schaffens abzulesen. Dem Eindringen westlicher „imperialistischer und kapitalistischer" Einflüsse (Formalismus, Abstraktionalismus und Schwarzmalerei in Gegenwartsstoffen) gegenüber wird eine geistige Mauer errichtet. Die Stoffauswahl der Bände in ihrer Vielstimmigkeit ist ausgezeichnet. Die einführenden Worte erschließen den Zugang in hervorragender Weise. Manche der Stoffe sind im Rahmen der politischen Erziehung schon für jüngere Schüler geeignet. Den Primanern sollten die drei Bände in die Hand gegeben werden, daß sie die Einheit der geistigen Menschen hier und drüben erkennen, wie auch die gewollte Spaltung durch die SED.

Lotte Müller

Wolfgang Stadler: **Was sagt uns die moderne Malerei? Vom Impressionismus zum Tachismus.** 20,5 x 19,5 cm, 240 S., 163 Abb., davon 150 farbig, geb. Ln., DM 26,80. Herder Freiburg. — Großzügig geschrieben und großzügig farbig illustriert, führt dieses Werk zum Verstehen der zeitgenössischen Malerei. Weniger sind es die großen, meist verwickelten Zusammenhänge, als ausführliche und konkrete Deutungsversuche einzelner Bilder, die den Weg des Verfassers bezeichnen. Ein guter Weg, der vielen Außenstehenden zum Leitfaden werden möge. — Exkurs über Graphik der Brückezeit, Zitate, Zeittafeln, Daten der besprochenen Künstler. Dazu Literaturhinweise, bei denen wir Schmidt, Geschichte der modernen Malerei, Kohlhammer 1952 vermissen, während Sedlmayr überflüssig erscheint. Die großformatigen Farbabbildungen sind liebevoll gedruckt, die kleinen wirken öfters irreführend, das ist nicht zu vermeiden. Weniger, aber größere Reproduktionen! Dem Verlag trotzdem ein Bravo für die Ausstattung und weitere Erfolge mit Kunstliteratur. H. Rieder

Rudolf Nikolaus Maier: **Paradies der Weltlosigkeit. Untersuchungen zur abstrakten Dichtung seit 1909.** Ernst Klett Verlag, Stuttgart 1964. 184 S., Engl. br. DM 10,40. — Der den Lesern der Schriftenreihe „Der Deutschunterricht" bekannte Sigmaringer Gymnasialprofessor Dr. Maier möchte versuchen, „einen Knäuel der Verwirrung zu lösen, der sich aus falschen Prämissen, uniformen Thesen, Verwechslungen, Idealismen und Romantismen gebildet hat", und „einen gestalterischen Willen, der seit einem halben Jahrhundert am Werke ist und dessen Schöpfungen aller Verwirrung zum Trotz eine erstaunliche Einheitlichkeit verraten", zu verstehen und unter Vermeidung aller entgrenzten Begriffe zu beurteilen. Letzte Instanz ist dabei das Wort, das sprechende Rätselzeichen.

Während die klassische Abstraktion die Fähigkeit voraussetzt, Wesenhaftes zu sehen und es aus der Fülle des Seienden „abzuziehen" und in Sprache zu bannen, bedeutet die moderne „reine" Abstraktion Abwendung von der Gesamtheit des Seienden, Weltlosigkeit. Die Vorfühler der Moderne (Hofmannsthal, Rilke, Heym, Kafka) erlebten Weltlosigkeit als Not, die zeitgenössische Moderne erhebt sie zur Tugend, indem sie an die Stelle der Weltverlorenheit das neue Positivum der Gegenstandsüberwindung setzt: Raum und Zeit sind aufgehoben, die „alte Fessel der Logik", das „Blei der alten Begriffe", die Syntax zerstört, denn Weltzerfall ist Sprachzerfall. Alle Modernen, ob Dichter oder Maler, glauben an das Neue, Andere (reines Sein, weiße Fläche, reine Wüste, Funktionalismus, Konstruktion) und suchen es mit Hilfe autonomer Mittel, durch das Spiel der Zeichen auszusprechen, die die Sinnfrage überflüssig machen und nur mehr auf sich selbst deuten. Nach den vorbereitenden Kapiteln „Die Not der Weltlosigkeit" und „Die Tugend der W." kommt der Verfasser zum „Befund". Die heile Sprache, dem sinnstiftenden Logos zugewandt, ist dem Menschen mütterlicher Grund. Absolute Texte sind deutungslos, bodenlos, grundlos, sie sprechen das Unheile ohne Schmerz, zynisch, als notlose Not aus. Für Maier heißt das Korrelativ der „reinen Abstraktion" Kafka, der große Korrektor Paul Klee; bei Paul Celan sieht er die „untrügliche Spur, die vom Unheil zum Heilen, vom Heilen zum Heiligen und vom Heiligen zum Göttlichen" führt. Maier leitet seine Antworten auf die Fragen nach dem Wesen der Weltlosigkeit aus den Textinterpretationen ab, er hält sich frei von Theorie und Hypothese. Die Fülle des verarbeiteten Materials (das Namensverzeichnis nennt fast 150 Dichter, Maler, Philosophen, Soziologen), die saubere Beweisführung und das hohe Verantwortungsbewußtsein des Verfassers schenken dem Leser die Einsichten, die er für seine eigene Entscheidung braucht. Der schmale, aber gewichtige Band ist nicht nur Deutschlehrern und Kunsterziehern sehr zu empfehlen. G. Scholz

Ich schneide die Zeit aus. Expressionismus und Politik in **Franz Pfemferts 'Aktion' 1911—1918.** Hrsg. von *Paul Raabe.* Deutscher Taschenbuch Verlag,

München 1964. 386 S., DM 4,80. — Die neben Waldens 'Sturm' wichtigste unter den zahlreichen expressionistischen Zeitschriften in Deutschland wird hier in einer sehr instruktiven Auswahl für jedermann wieder zugänglich gemacht. Von den etwa 400 Autoren, die diese ersten für den literarischen Expressionismus charakteristischen acht Jahrgänge der 'Aktion' mit Beiträgen versahen, kommen an die hundert zu Wort. Es sind berühmte, wohl auch berüchtigte, weniger bekannte und viele vergessene Namen darunter. Die in streng chronologischer Folge zusammengestellten Gedichte und Prosatexte (als Kurzgeschichte, Aufruf, Huldigung, Kritik und Pamphlet) sowie die 16 Holzschnitte und Graphiken vermitteln ein lebendiges Bild der berühmten Aufbruchsepoche, in der das politische — noch nicht parteipolitische — Engagement von der künstlerischen Produktion oft nicht zu trennen ist und die gemeinhin noch zu sehr unter vereinfachenden Schlagworten begriffen wird. — Eine vorzügliche Einleitung, ein Nachwort mit ausgewählten Literaturhinweisen, Namenregister und biographische Abrisse sind dem Herausgeber sehr zu danken, der auch den vierbändigen photomechanischen Nachdruck der 'Aktion' (bei Cotta für DM 264,—) besorgt hat.

Ernst Becker

Zeitschriftenschau

Auslandskurier, Hofheim/Ts., Heft 3/65: Heft 3 steht unter dem Leitthema: Möglichkeiten und Wege deutscher Kulturpolitik und Kulturarbeit im Ausland. Dieses auch für unseren Arbeitsbereich sehr aufschlußreiche Heft bringt nach einem Geleitwort von Kultusminister Prof. Dr. Hahn ein Gespräch mit Min. Dir. Dr. Sattler, einen Bericht über deutsche Auslandsschulen — ihre Situation und ihre Aufgaben, läßt einen Exportindustriellen zur Kulturarbeit im Ausland sich äußern, spricht über kulturpolitische Möglichkeiten in Australien und über die gesundheitliche Vorbereitung des Auslandsaufenthaltes in warmen Ländern.

Pädagogische Welt, Auer, Donauwörth, Heft 7/65 nimmt unter der Überschrift „Zum Sehen geboren" Stellung zum Photographieren in der Schule, spricht über das rechte Sehen, gibt eine kleine Fotokunde und rundet das Heft ab mit Ausführungen über Grundlegung und Beginn des Aufsatzunterrichtes und mit einem religiösen Thema: Biblische Wunder in der Katechese. Der pädagogische Handweiser bringt einen Lehrplan für das Werken, und im literarischen Teil wird James Krüss mit zweien seiner Werke vorgestellt.

Welt der Schule, Ehrenwirth, München, Heft 7/65 bringt Aufsätze verschiedener Fachrichtung: Gabriel Marcel, Denker der Hoffnung; Die Landschaft als Modell; Wir bauen eine Eisenbahn; Schulhausbau und Lehrer; „Rabe, Fuchs und Löwe"; Deutschland als Reiseland; Raketentechnik und Weltraumfahrt (III).

Westermanns Monatshefte, Heft 7/65: Robert Gerwin setzt seine Aufsatzreihe Signale einer neuen Zeit mit dem 7. Beitrag fort: Die Fackel des Prometheus — Projektforschung im Atomzeitalter. A. E. Johann gibt in seiner aktuellen Länderkunde ein anschauliches Bild aus den USA: Missouri — Mutter des Westens. In anderen Beiträgen erzählen Carmen Rossinelli: Wie man in Spanien Hochzeit macht und Konrad Helbig: Ein Tag auf Kreta. — Jean Améry schreibt über das fleißige Leben des Georges Simenn, den „Vater" des weltbekannten Kriminalkommissars Maigret. — John Pope bringt den 12. Bericht über die großen Kulturen der Welt: Meisterwerke aus der Freer Gallery of Art Washington. Vorgestellt und besprochen werden Gemälde von Max Pechstein, Albert Marquet, William Turner und Pieter de Hooch.

Kamera und Schule, Manz, München, 3. Viertelsjahrsheft 65 schreibt über Photowettbewerbe und über Jugendphotographie: Kamera in jungen Händen — Probleme der Jugendphotographie, bringt Betrachtungen zu einem Meisterphoto und in seinen technischen Informationen einen Mo-

dell-Lehrgang in Stichworten zur Einführung in die Dunkelkammerpraxis.

R. Schröter

Die Mitarbeit — Zeitschrift zur Gesellschafts- und Kulturpolitik. Herausgegeben von Paul Collmer, Gerhard Heilfurth, Peter Heyde, Friedrich Karrenberg, Franklin H. Littell, Dietrich v. Oppen, Kurt Sontheimer, Wolfgang Trillhaas, Fritz Voigt und Hermann Walz. Redaktion Wolfgang Jahrow. — Die in Abständen von 2 Monaten erscheinende Zeitschrift im Umfang von 96 Seiten kostet einzeln DM 6,80, im Halbjahres-Abonnement DM 19,50. Verlag Quelle und Meyer, Heidelberg.

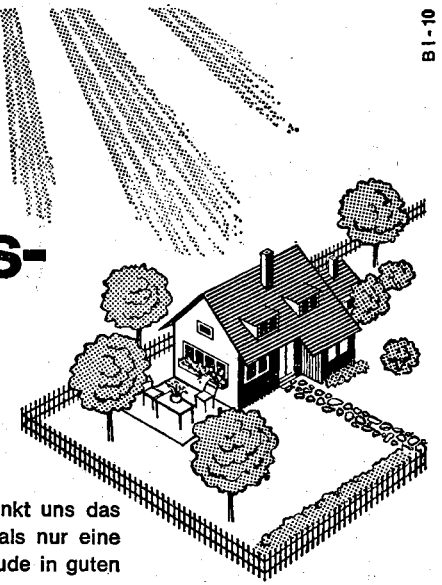
Vor uns liegen die ersten drei Hefte des 14. Jahrgangs. Seit dem 1. Januar 1965 hat der Verlag Quelle und Meyer die Publikation übernommen. Für uns Auslandslehrer ist die Zeitschrift von hervorragendem Wert, da sie sachkundig, gründlich und kritisch über das aktuelle Geschehen auf allen sozialen, politischen und kulturellen Gebieten unterrichtet. Dies geschieht durch Berichte und Kommentare von Fachgelehrten und Männern in verantwortlichen Schlüsselstellungen, so daß der Leser zu den brennenden Fragen und Nöten der Gegenwart, insbesondere zu den Problemen des menschlichen Zusammenlebens in einer gerechten Ordnung, zuverlässige, offene und mutige Auskünfte und Anregungen empfängt, frei von ideologischem Ballast, da auch unbequemen Tatsachen und Erkenntnissen ins Auge gesehen wird, oft angreiferisch und zum Widerspruch herausfordernd, doch getragen von einer Grundhaltung, die Nüchternheit mit Zuversicht verbindet. Die Zeitschrift ist Mitglied des Gemeinschaftswerkes der Evangelischen Presse. Wer nun aber meint, diese Einstellung sei ein Hindernis für Gespräche über den Zaun, wird bei der Lektüre sehr schnell eines Besseren belehrt. So wird beispielsweise im 1. Heft das Wirken und die Gegenwartsbedeutung des katholischen Sozialpolitikers Franz Hitze und des evangelischen Sozialpolitikers Ludwig Weber verglichen, wobei „die tatkräftigeren Bemühungen der katholischen Kirche" — im 19ten Jahrh. — „gegenüber der evangelischen zur Bewältigung der sozialen Fragen" aufgezeigt werden.

Jedes Heft gliedert sich in grundlegende *Aufsätze zur Lage,* z. B. in Heft 1 „Akzente gegenwärtiger Kulturpolitik" von Hanna Walz; *Informationen-Berichte-Kritik* etwa in Heft 2 „Ostkontakte deutscher Jugend" (Walter Becker); *Gesellschaftspolitischer Zeitspiegel,* z. B. in Heft 3 „Wirtschaftsplan für die berufliche Leistungsförderung"; *Das neue Buch,* wo mehrere wesentliche Neuerscheinungen kenntnisreich besprochen werden, so in Heft 1 „Empfehlungen und Gutachten des Dt. Ausschusses f. d. Erziehungs- u. Bildungswesen, Folge 7/8" (Rezensent Dederra) — und schließlich *Dokumente,* wie z. B. die oben erwähnte Nebeneinanderstellung von Franz Hitze und Ludwig Weber (Fakten, Kommentar, Zeittafeln), besorgt von Gert Lewek.

Jedes Heft hat einen Schwerpunkt. Heft 1 des gegenwärtigen Jahrganges setzt politische Akzente im weitesten Sinn (Kultur, Gesellschaft, Jugend hier und anderwärts und deren polit. Einstellung). Heft 2 befaßt sich mit der wissenschaftlich-wirtschaftlichen Revolution unserer Tage und deren Auswirkungen. Heft 3 behandelt brennende Fragen unseres öffentlichen Lebens. Schon dieser Hinweis mag genügen, Geist und Gestalt der Zeitschrift zu kennzeichnen. Wesentlich ist das Bemühen, in gründlichen Analysen das an Tatsachen zu bringen und das auszusprechen, was in der Flut des Tagesgeschehens wahrhaft bemerkenswert und frag-würdig ist, das Kranke sowohl wie das Gesunde. Wer fern von Deutschland Menschen bildet, ist besonders darauf angewiesen, die Spreu vom Weizen zu sondern. Hier findet er, was er braucht. Unter den Mitarbeitern finden wir Wissenschaftler, Politiker und Frauen und Männer des praktischen Lebens, die sich auf ihrem Gebiet auskennen. Ein Probeabonnement wird den Leser nach Überzeugung des Berichterstatters mit einer Zeitschrift bekannt machen, die er wahrscheinlich bald als willkommene Hilfe — besonders in Entscheidungssituationen — schätzen wird.

H. Sewing

Licht
Luft
Bewegungs-
freiheit



B I - 10

... Ruhe und Erholung: alles das schenkt uns das Haus mit Garten. Deshalb ist es mehr als nur eine Wohnung. Es ist ein Ort der Lebensfreude in guten Zeiten und der Zuflucht in schlechten.

Wer schöner und glücklicher leben will, sollte sofort mit dem günstigen BHW-Bausparen beginnen, das allen Angehörigen des öffentlichen Dienstes den Weg zum Eigenheim wesentlich erleichtert.

Drei günstige Tarife stehen zur Wahl

Wählen Sie denjenigen, der entsprechend Ihren persönlichen Verhältnissen und Absichten für Sie am günstigsten ist. Näheres darüber sagt Ihnen unsere Schrift „Heimstätten für Angehörige des öffentlichen Dienstes", die wir Ihnen gern kostenlos zusenden.

BHW

Beamtenheimstättenwerk

Gemeinnützige Bausparkasse für den öffentlichen Dienst GmbH
325 Hameln · Postfach 666 · Telefon (05151) 861

PÄDAGOGISCHER VERLAG SCHWANN

Neuerscheinungen und Neuauflagen

HANS GLINZ

Grundbegriffe und Methoden inhaltbezogener Text- und Sprachanalyse

172 Seiten. Leinen 28,— DM (VP* 23,— DM) = Sprache und Gemeinschaft. Grundlegung Bd. III. Glinz entwickelt an zwei Beispielen, einem lyrischen Gedicht und einer Fabel, Begriffe und Verfahren für eine vollständige Inhalts- und Strukturanalyse deutscher Texte. Es wird so ein zentraler Bereich der Sprachforschung sichtbar, in dem Literaturwissenschaft, Linguistik und Sprachdidaktik sich völlig durchdringen und von dem aus alle ihre Einzelaufgaben sich als Spezialisierungen in verschiedener Richtung verstehen lassen.

HANS GLINZ

Die Sprachen in der Schule

Skizze einer vergleichenden Satzlehre für Latein, Deutsch, Französisch und Englisch

2., nachgeführte Auflage von „Sprachliche Bildung in der höheren Schule". 128 Seiten. Leinen 12,40 DM. „Das für den Sprachlehrer anregende Buch ist insofern bedeutungsvoll, als es zeigt, wie notwendig es wäre, den Grammatikunterricht in den verschiedenen Sprachen aufeinander abzustimmen. Es leistet auf sprachlichem Gebiet einen nicht zu überhörenden Beitrag zum Vollzug der immer dringender werdenden Forderung nach der inneren Einheit der Schule." (Revue des langues vivantes)

HANS GLINZ

Der deutsche Satz

Wortarten und Satzglieder wissenschaftlich gefaßt und dichterisch gedeutet

4., unveränderte Auflage. 208 Seiten. Leinen 14,80 DM. In dieser Untersuchung wird der einfache Satz ohne Rücksicht auf die sprachgeschichtliche Entwicklung und auf die bislang üblichen grammatischen Kategorien in einer der deutschen Sprache angemessenen Weise neu gefaßt. Von den Wortarten ausgehend, schreitet die Untersuchung über Satzglieder, verbale Teile, fallbestimmte und fallfremde Glieder zu den Satzbauplänen.

HENNIG BRINKMANN

Studien zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur

Bd. 1 (Sprache): ca. 400 Seiten. Leinen ca. 44,— DM. Erscheint im Herbst 1965. Bd. 2 (Literatur): ca. 400 Seiten. Leinen ca. 44,— DM. Erscheint im Herbst 1965. Die „Studien" machen die Arbeiten Brinkmanns wieder zugänglich, die neue Erkenntnisse gebracht haben und die noch heute fruchtbare Anregungen bieten, aber nur recht schwer zu erreichen sind. Vieles harrt hier noch der Wiederaufnahme, Verwertung und Umsetzung durch die Lehre an Universität und Schule, für vieles, was heute zum sicheren Bestand der Wissenschaft gehört, ist hier der Grund gelegt.

* Abonnenten der Zeitschrift „Wirkendes Wort" erhalten die Beihefte und die Bände der Reihe „Sprache und Gemeinschaft" zum Vorzugspreis (VP). Studenten und Studienreferendaren wird dieser Vorzugspreis bei Vorlage einer Ausbildungsbescheinigung eingeräumt.

PÄDAGOGISCHER VERLAG SCHWANN

Neuerscheinungen und Neuauflagen

L. RÖHRICH
R. W. BREDNICH (Hrsg.)

Deutsche Volkslieder

Bd. 1: ca. 400 Seiten. Leinen ca. 28,— DM. Erscheint im Herbst 1965. Bd. 2 erscheint im Frühjahr 1966. In originalgetreuen Aufzeichnungen von Texten und Melodien repräsentiert diese Sammlung den gesamten Bestand des deutschen Volksliedgutes nach motivischen Typen. Jeder Typus ist durch ein bis vier Variationen vertreten, so daß der Benutzer angeregt wird zu vergleichen. Viele Lieder werden hier zum erstenmal der Öffentlichkeit vorgelegt, weil sie erst in jüngster Zeit durch Tonbandaufnahmen fixiert werden konnten.

HANS PETER RICHTER

... der jungen Leser wegen

Tatsachen — Meinungen — Vorschläge

286 Seiten. Paperback 13,80 DM. Welche Möglichkeiten gibt es, das Verhältnis der Jugend zum Buch zu verbessern? Hierauf antworten u. a.: R. Bamberger, B. Bartos-Höppner, J. M. Bauer, H. Bemmann, H. Böll, M. Dahrendorf, K. Doderer, K. Erlinghagen, W. Fehse, G. Gaiser, H. Habe, G. Hartlaub, H. Hartung, M. Hausmann, Br. Heck, G. Kadelbach, R. Krämer-Badoni, E. Kreuder, J. Krüss, S. Lenz, J. Lepman, R. Neumann, H.-G. Noack, E. Rechlin, H. W. Richter, H. Risse, E. v. Salomon, W. Scherf, U. Wölfel.

WERNER ZIMMERMANN

Literaturgeschichte und Interpretation im Deutschunterricht des Gymnasiums

2. Auflage. 40 Seiten. 4,80 DM (VP* 4,— DM) = 6. Beiheft zur Zeitschrift „Wirkendes Wort". Inhalt: Zur theoretischen Grundlegung — Der literarhistorische Kommentar in der Schrifttumsbetrachtung der Schule — Der literaturgeschichtliche Querschnitt — Der literaturgeschichtliche Längsschnitt — Die Frage des literarhistorischen Überblicks in der Schule — Die pädagogische Prävalenz der Interpretation

WERNER ZIMMERMANN

Brechts „Leben des Galilei"

57 Seiten. 5,80 DM (VP* 4,80 DM) = 12. Beiheft zu der Zeitschrift „Wirkendes Wort". Werner Zimmermanns textnahe Interpretation erfaßt alle bedeutungstragenden Schichten des Schauspiels unter dem Aspekt der formalen und thematischen Funktion der Dialektik. Der Verfasser zeigt, wie das dialektische Prinzip die doktrinäre Enge eines Lehrstücks sprengt und wie gerade die konsequente Dialektik die Widersprüchlichkeit und Vieldeutigkeit menschlichen Seins sichtbar macht. Darüber hinaus werden Vorschläge für die Erarbeitung des Werkes im arbeitsteiligen Gruppenunterricht entwickelt.

* Abonnenten der Zeitschrift „Wirkendes Wort" erhalten die Beihefte und die Bände der Reihe „Sprache und Gemeinschaft" zum Vorzugspreis (VP). Studenten und Studienreferendaren wird dieser Vorzugspreis bei Vorlage einer Ausbildungsbescheinigung eingeräumt.

Beliebt in aller Welt — seit Jahrzehnten!

DEUTSCHER KALENDER 1966
Picturesque Germany, 27 Farbaufnahmen, Großformat, DM 8,80

BAYERN-KALENDER 1966
Picturesque Bavaria, 27 Farbaufnahmen, Großformat, DM 8,80

Jedes einzelne Blatt dieser hervorragend schönen Kalender ist es wert, gesammelt zu werden und auch später als Anschauungsmaterial immer wieder Verwendung zu finden. Eine Besonderheit sind die jedem Bildmotiv beigegebenen ausführlichen Begleittexte, die sachlich und dennoch unterhaltend unterrichten, ohne zu belehren. Von Vorteil schließlich ist die Zweisprachigkeit der Kalender. Nicht umsonst hängen die Aufnahmen aus beiden Veröffentlichungen in zahlreichen Unterrichtsräumen der Auslandsschulen! Bitte fordern Sie unverbindlich Farbprospekte bei uns an.

CARL GERBER VERLAG · MÜNCHEN 22

Spiele für Advent · Weihnacht · Dezember in den Bärenreiter-Laienspielen

Für alle Verhältnisse den passenden Text:

Vom einfachen Spiel in der Hausgemeinde oder im Kindergarten (z. B. „Von St. Barbara zu den drei Königen" von Marianne Garff bis 123), über das Schul- und Klassenspiel (so „Die Kinder von Bethlehem" von Renate Ziegler bis 318) bis zum abendfüllenden Laientheater (z. B. „Drei Herren aus dem Orient" von Fritz Puhl bis 357).

Verlangen Sie bitte rechtzeitig den neuen Weihnachtsprospekt oder besser noch Rudolf Mirbts neuen „Bärenreiter-Laienspiel-Berater" (DM 3,—), in dem alle Spiele erläutert und mit zahlreichen Hinweisen für Regie und Aufführungspraxis versehen sind.



Auswahlsendungen und Auskunft jederzeit durch den

Bärenreiter-Verlag Kassel

Germanistische Neuerscheinungen!

FRITZ LOCKEMANN

Literaturwissenschaft und literarische Wertung

133 Seiten, kart. DM 9,80

Der Autor geht davon aus, daß das Problem der Wertung das Kernproblem jeder Bemühung um die Dichtung ist. Lockemann zeigt, daß in dem Verhältnis von Schönheit und Individualität der Dichtung eine Dialektik waltet, die zu immer neuen Gestaltungen weitertreibt.

KLAUS-DIETER THIEME

Zum Problem des rhythmischen Satzschlusses in der deutschen Literatur des Spätmittelalters

171 Seiten, kart. DM 12,80

NAOJI KIMURA

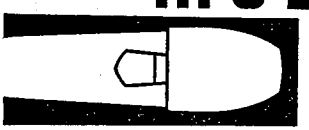
Goethes Wortgebrauch zur Dichtungstheorie

im Briefwechsel mit Schiller und in den Gesprächen mit Eckermann

238 Seiten, kart. DM 18,—

MAX HUEBER VERLAG MÜNCHEN

MOECK

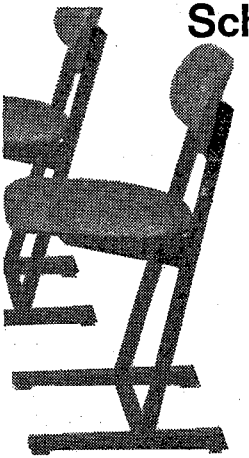


BLOCKFLÖTEN

Jüngerer Philologe

als wissenschaftlicher Mitarbeiter für das Archiv des Bildungswesens der Carl Duisberg-Gesellschaft in Bonn (Burgstr. 213) **gesucht.** Promotion erwünscht, doch nicht Bedingung. Vergütung nach BAT III. Bewerbungen erbeten ab 1. 10. 1965.

Hohenloher **Stahlrohr-Schulmöbel**



Allen Beanspruchungen des Schulgebrauchs gewachsen

Schulsicher bei moderner Formgebung

..für gesundes Lernen der Jugend

hohenloher SCHULMÖBEL

HOHENLOHER SCHULMÖBELFABRIK SCHAFFITZEL KG
TELEFON 07941/7001-7003 7110 ÖHRINGEN

Wenn Sie von einer Zeitschrift für Leibeserziehung praktische Anregungen verlangen, dann lesen Sie doch

PRAXIS DER LEIBESÜBUNGEN.

Denn Praxis der Leibesübungen bietet dem Übungsleiter, Vorturner und Lehrer Monat für Monat sorgfältig ausgewählten Übungsstoff. Erfahrene Sportpädagogen geben darin Anregungen für lebendige, kraftgebende Übungsabende und Turnstunden. Und natürlich kommt auch die Wissenschaft zu Wort — soweit sie sich auf die praktischen Aufgaben des Leibeserziehers bezieht. Fordern Sie ein Probeheft an und überzeugen Sie sich selbst:

Der Praktiker braucht

Praxis der Leibesübungen

Wilhelm Limpert-Verlag GmbH
6 Frankfurt am Main, Falkensteiner Straße 1

Neu!

Zehn farbige Schautafeln

für den Deutschunterricht an Ausländer

Format 60 × 86 cm, in Papprolle zusammen DM 68,—

Die Themen der zehn Tafeln: Zu Hause — Im Büro — Hüttenwerk — Straßenverkehr — Auf dem Bahnhof — Auf dem Flugplatz — Im Hafen — Im Selbstbedienungsgeschäft — Im Restaurant — Auf dem Schulsportplatz.

MAX HUEBER VERLAG MÜNCHEN

Neuerscheinung 1965:

Der Große Duden — Band 9

Hauptschwierigkeiten der deutschen Sprache

Wörterbuch der Zweifelsfälle

Das Buch ist in erster Linie ein Ratgeber. Es bietet jedem, der beim Schreiben oder Sprechen plötzlich unsicher wird, die Möglichkeit, sich über den richtigen Sprachgebrauch zu unterrichten. Darüber hinaus gibt es dem Fachmann Gelegenheit, sich ein Bild von den Entwicklungstendenzen und Veränderungen der deutschen Sprache zu machen. Eine wertvollere sprachliche Hilfe ist kaum denkbar! ca. 800 Seiten

Der Große Duden

ist das grundlegende Nachschlagewerk über die deutsche Gegenwartssprache. Er wird herausgegeben und bearbeitet von der Dudenredaktion unter Leitung von Dr. phil. habil. Paul Grebe.

Bisher erschienen in der Reihe:

Band 1:
DUDEN-RECHTSCHREIBUNG
Das Wort und seine richtige Schreibweise — 797 Seiten.

Band 2:
DUDEN-STILWÖRTERBUCH
Das Wort als Ausdrucksmittel
800 Seiten.

Band 3:
DUDEN-BILDWÖRTERBUCH
Das Wort und seine Erklärung im Bild — 792 Seiten.

Band 4:
DUDEN-GRAMMATIK
Das Wort als Baustein des Satzes
Neuauflage 1965 — 780 Seiten.

Band 5:
DUDEN-FREMDWÖRTERBUCH
Das Fremdwort und seine Bedeutung
704 Seiten.

Band 6:
AUSSPRACHEWÖRTERBUCH
Das Wort und seine richtige Aussprache — 827 Seiten

Band 7:
DUDEN-ETYMOLOGIE
Das Wort und seine Herkunft
816 Seiten.

Band 8:
SYNONYMWÖRTERBUCH
Das sinnverwandte Wort und seine Anwendung — 792 Seiten.

Band 1 kostet in Leinen 14,80 DM, die Bände 2—9 in Leinen je 16,80 DM.

DUDEN-BEITRÄGE

zu Fragen der Rechtschreibung, der Grammatik und des Stils.

Herausgegeben von der Dudenredaktion unter Leitung von Dr. phil. habil. Paul Grebe.

In diesen Beiträgen werden vornehmlich Einzelprobleme und Grundsatzfragen des von der Dudenredaktion betreuten Fachgebietes zur Diskussion gestellt.

Ausführlicher Prospekt kostenlos und unverbindlich erhältlich.

BIBLIOGRAPHISCHES INSTITUT · MANNHEIM

Neuerscheinungen und Neubearbeitungen unserer Schulbücher 1965

Volksschulen

Lesebuch 65
(Neuerscheinung)
Ein Lesewerk für die Schule von heute
Bisher liegt der Band für das 7.—9. Schuljahr vor. In Kürze erscheint der Band für das 5./6. Schuljahr. Die Bände für das 2., 3. und 4. Schuljahr stehen bis Ostern 1966 zur Verfügung.

Die Welt der Zahl
(Neubearbeitung)
Rechenbuch für Volksschulen
Neubearbeitungen der Rechenfibel und des Heftes für das 9. Schuljahr liegen vor. Die Hefte für das 2.—4. Schuljahr erscheinen bis Ostern 1966 in neubearbeiteter Fassung.

Richtig schreiben
(Neubearbeitung)
Deutsches Rechtschreibebuch mit Wörterverzeichnis von Essner/Jungke

Real- u. Mittelschulen

Welt und Zahl
(Neubearbeitung)
Mathematisches Unterrichtswerk für Realschulen und verwandte Schulformen von Oehl/Evers/Kastrop
Ausgabe in Fachbänden (Rechnen I—IV, Algebra I und II, Geometrie I und II) liegt vor. Ausgabe B in Klassenbänden steht Anfang 1966 zur Verfügung.

Bitte fordern Sie nähere Informationen bzw. Prüfungsexemplare an.

Gymnasien

Begegnungen
(Neuerscheinung)
Lesebuch für Gymnasien
Noch in diesem Jahr erscheinen die Bände 1, 4 und 5 für Klasse 5 (Sexta), 8 (Untertertia) und 9 (Obertertia). Weitere Bände in Vorbereitung.

Elemente der Mathematik
(Neubearbeitung)
Mathematisches Unterrichtswerk für höhere Lehranstalten von Reidt/Wolff/Athen
Vorstufe 1, 2, 3, Mittelstufe I, II, Oberstufe III liegen vor; Oberstufe IV erscheint im Frühjahr 1966; Lösungshefte in Vorbereitung
(Das Werk erscheint in Gemeinschaft mit dem Verlag Ferdinand Schöningh)

Physik - Ausgabe A
(Neubearbeitung)
von Dorn
Der Mittelstufenband liegt bereits vor, während der Oberstufenband bis Ostern 1966 erscheinen wird.

Schroedel Postanschrift: 3 Hannover-Döhren, Postfach 89

B 204 53 E

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

7. Hauptversammlung des VdLiA in Bonn
vom 26.—28. August 1965

Heft 11 · 12. Jahrgang · München, November 1965

XII. JAHRGANG NOVEMBER 1965

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Begründet von Dr. L. Hettich † und R. Schröter
Herausgeber und Schriftleiter
Oberstudienrat Dr. G. Lepiorz und Rektor R. Schröter

INHALT DES HEFTES

1. 7. Hauptversammlung des VdLiA in Bonn vom 26.—28. August 1965 . . . . . G. Lepiorz Seite 283
2. Die Auslandsschule — offenes Spannungsfeld für die erzieherischen Forderungen unserer Zeit . . . . . Dr. Kluxen Seite 293
3. Die Europäischen Schulen — eine Schulform mit neuen Zielen? . . . . . J. Malms Seite 301
4. Ludwig Scheuermann zum 70. Geburtstag . . . . . H. Jahn Seite 310

Beiträge und Anfragen allgemeinen Inhalts und über höhere Schulen erbitten wir an Herrn Oberstudienrat Dr. Gerhard Lepiorz, 7000 Stuttgart 1, Landhausstraße 90, über Fragen der Volks- und Mittelschule an Herrn Rektor Rudolf Schröter, 4801 Borgholzhausen/Teutob. Wald, zum Büchertisch an Herrn Oberstudienrat i. R. Hermann Sewing, 4400 Münster i. W., Jöttenweg 4—6. Unverlangte Besprechungsexemplare für den Büchertisch können nicht zurückgesandt werden.

Verband deutscher Lehrer im Ausland e. V.: Zuschriften werden erbeten an den Schriftführer OStDir. Bernhard Gade, 31 Celle, Planckstr. 13. Mitgliedsbeiträge und Spenden an „Verband deutscher Lehrer im Ausland" (Postscheckkonto München 177 288)

MAX HUEBER VERLAG
(Max Hueber sen.; Max Hueber jun.; Ilse Hueber, Ernst Hueber)
München 13, Amalienstraße 77 · Postscheckkonto München 36 238
Monatsschrift; Bezugspreis jährlich DM 18.— zuzüglich Versandspesen (DM —.15 je Heft); Einzelheft DM 2.25. Bezug: Durch jede gute Buchhandlung oder durch den Verlag.

Gesamtherstellung: Akademische Buchdruckerei F. Straub, München

7. Hauptversammlung des VdLiA in Bonn vom 26. - 28. August 1965

Wie schon im Oktober-Heft dieser Zeitschrift zusammenfassend gesagt wurde, bildete die 7. Hauptversammlung des VdLiA den erfolgreichen Abschluß des ersten Jahrzehnts des 1955 wiederbegründeten Verbands.

Der Vorstand war gut beraten, als er, nach Berlin, Bonn zum Tagungsort bestimmte. Von allen Teilen der Bundesrepublik gut erreichbar hat Bonn den Vorteil, daß nicht nur das Auswärtige Amt, sondern auch das Bundesverwaltungsamt und die Regierung des größten Bundeslandes in nächster Nähe sind, so daß die Vertreter der Behörden nicht nur am Festakt, sondern auch bei den Arbeitssitzungen am folgenden Tag teilnehmen konnten. Das Tagungslokal, die neue Beethovenhalle am Rheinufer, bot für die verschiedenen Veranstaltungen zweckmäßige und gefällige Räume, und wenn auch das kühle, regnerische, schon herbstliche Wetter nicht ganz den Erwartungen der Teilnehmer entsprach, so förderte es doch die Konzentration auf das Tagungsprogramm; umso dankbarer wurde es empfunden, daß der frohe Ausklang der Tagung, die Rheinfahrt, noch durch die Sonne verklärt wurde.

Der Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen, Dr. Meyers, sagte in seinem Grußwort u. a.:

„Die Tagung wird sich mit den pädagogischen Fragen der deutschen Auslandsschule befassen, mit ihren besonderen Schwierigkeiten, aber auch mit ihren großen Möglichkeiten, und berührt damit ein für die kulturelle Geltung Deutschlands in der Welt besonders wichtiges Problem. — Die Bildungsarbeit, die der deutsche Lehrer im Ausland zu leisten hat, wirkt weit über den Bereich der Schulstube hinaus. Die Auslandsschule führt Tag für Tag Kinder deutscher Muttersprache mit Kindern anderer Nationalität, anderer Sprache und Kultur in Arbeit und Spiel zusammen. Sie erzieht diese Kinder im Geiste der Freundschaft und des Friedens, lehrt sie das Fremde verstehen, achten und lieben und das Eigene sich umso inniger anzueignen. Sie dient so dem Gedanken einer Welt des gemeinsamen Schicksals und der gegenseitigen Hilfe. Bei der Erfüllung dieser Aufgabe ist sie auf das Verständnis der Öffentlichkeit, auf eine großzügige Förderung seitens des Bundes und der Länder und nicht zuletzt auf die Hilfe und Mitarbeit der Lehrer angewiesen."

Ebenso hieß der Oberbürgermeister der Stadt Bonn die Teilnehmer der Hauptversammlung in einer Grußbotschaft willkommen. Er bezeichnete die Wahl Bonns zum Tagungsort als besonders glücklich:

„Hier hat die staatliche Ordnung der jungen Bundesrepublik ihr vorläufiges Zentrum gefunden. Achtung vor der Menschenwürde, Toleranz und rechtsstaatliches Denken sind ihre wichtigsten Merkmale. Diesen neuen Geist in weiten Bevölkerungskreisen des Auslands bekannt zu machen und dadurch zu helfen, daß die durch Barbarei in der Vergangenheit aufgerichteten Ressentiments des Auslands gegen Deutschland sich vermindern, gehört zu den verantwortungsvollen Aufgaben der deutschen Lehrer im Ausland. Möge also der genius loci des Tagungsortes zum Gelingen der Hauptversammlung beitragen!"

Wie gewöhnlich ging der Hauptversammlung eine Sitzung des erweiterten Vorstands am Nachmittag des 26. August voraus. Es nahmen teil die Herren Dr. Johs, Stegmann, Gade, Turau, Dr. Lepiorz und Frau Dr. Foerster. Herr Kaltofen war noch mit den letzten Vorbereitungen für die Tagung beschäftigt; Herr Schröter war durch einen Unfall verhindert. Eine am Vortag abgeschlossene Teilnehmerliste mit rund 250 Namen wurde vorgelegt, so daß für den Festakt mit einer Beteiligung von ungefähr 300 Personen zu rechnen war. Das Programm der Tagung, vor allem die Tagesordnung der Mitgliederversammlung, wurde durchgesprochen.

Um 17.30 Uhr gab Ministerialdirigent Overbeck vom Auswärtigen Amt aus Anlaß der 7. Hauptversammlung im Siebengebirgszimmer der Beethovenhalle einen Empfang, an den sich abends ein zwangloses Treffen der Tagungsteilnehmer im Restaurant der Beethovenhalle anschloß. Hier fanden sich die Ehemaligen zusammen und tauschten Erinnerungen aus oder ließen sich von den „Aktiven" berichten, was es an der „Schule" Neues gab: die Familie der Auslandslehrer war wieder beieinander.

Den Auftakt für den Festakt am 27. August bildete die *Eröffnung der Buchausstellung*, die von der Gilde-Buchhandlung Carl Kayser, Bonn, durchgeführt wurde; daneben stellten die Verlage Klett (Stuttgart) und Diesterweg (Frankfurt) aus. Es ist immer sehr wertvoll, wenn bei dieser Gelegenheit die Bücher gezeigt werden, die für den Auslandslehrer von besonderer Bedeutung sind. Nicht unbedeutend ist der Anteil der Werke, die von Auslandslehrern selbst verfaßt wurden. Wir möchten daher anregen, daß bei der nächsten Hauptversammlung in einer besonderen Schau die Bücher gezeigt werden, die aus dem Kreise der Kollegen entstanden sind.

Um 9.30 eröffnete der 1. Vorsitzende des VdLiA, Oberstudiendirektor *Dr. Max Johs*, die Festversammlung im „Studio" der Beethovenhalle.

Er begrüßte die Teilnehmer der Tagung, an erster Stelle Herrn Minister Dr. Mikat als Vertreter des gastgebenden Landes und zugleich der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder, Herrn Ministerialdirektor Overbeck als Vertreter des Auswärtigen Amtes, Frau Liselotte Funcke als Mitglied der Legislative der Bundesrepublik Deutschland, Seine Magnifizenz den Rektor der Universität Bonn, Herrn Prof. Dr. Moser; den Vertreter der gastgebenden Stadt, Herrn Bürgermeister Hitz, die Herren Vertreter der Länderbehörden Präsident Dr. E. Kaier (Baden-Württemberg), Regierungsdirektor Dr. Reuter (Freie und Hansestadt Hamburg), Ministerialrat J. Quack, die Vertreter der Evangelischen und der Katholischen Kirche, der Schulverwaltung und der Schulaufsicht, ferner der Lehrerverbände, Herrn Stadtschulrat Herbert Koch von der AGDL und Dr. Eugen Söhngen vom Deutschen Philologen-Verband; die Redner des Tages, Herrn Ltd. Ministerialrat Dr. Kluxen, Düsseldorf, und Herrn Oberstudiendirektor Malms, Rom; die Vertreter der Institutionen, die verwandte Aufgaben im Ausland erfüllen, und die Vertreter der Presse. Ganz besonders herzlich wurde der Ehrenvorsitzende des Verbandes, Herr Präsident Dr. Eugen Löffler begrüßt, ebenso wie das Ehrenmitglied Herr Dr. Langerfeld, der viele Jahre die Geschicke der deutschen Auslandsschulen gelenkt hat. Schließlich begrüßte Dr. Johs alle aktiven und ehemaligen Auslandslehrer und alle diejenigen, die es noch werden wollen.

Die Ansprache wird im Dezember-Heft der Zeitschrift wiedergegeben werden.

Als nächster Redner überbrachte der Kultusminister des Landes Nordrhein-Westfalen, Prof. *Paul Mikat,* die Grüße des Ministerpräsidenten des Landes, Dr. Meyers, sowie der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder. Es habe keinen Zweck, sagte der Minister in launiger Weise, Auslandslehrern zu erzählen, wie wichtig deutsche Schulen im Ausland seien. Auf die Zentralstelle für das Auslandsschulwesen eingehend, sagte er: „Ich bin der Auffassung, daß wir eine solche Stelle dringend brauchen ... Wir brauchen vor allem eine Entbürokratisierung ... Wir brauchen eine Art Generalinspekteur, der den deutschen Schulverwaltungen auch Gelegenheit gibt, von den Auslandsschulen zu lernen ..." Dem Bund stelle sich die Frage, ob es möglich sein werde, die finanzielle Situation der Schulen wesentlich zu fördern, uns allen aber die Frage, wie die deutsche Kulturarbeit im Ausland verstärkt werden könne. Es bestehe hier ein Nachholbedarf gegenüber anderen Ländern. Es müsse untersucht werden, welche Schulversuche bei uns notwendig seien und welche Erfahrungen der Auslandsschulen bei uns verwertet werden könnten. Die Auslandslehrer mögen sich aber nicht mit Memoranden begnügen, die irgendwo registriert werden, sondern sich gegebenenfalls an den zuständigen „Herrn Minister persönlich" wenden. Die Schule sei nun einmal, wie die Kirche, „semper reformanda".

Danach sprach Ministerialdirigent *Overbeck* im Auftrag des Leiters der Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes, Ministerialdirektor Dr. Sattler. Wenn man junge Lehrer frage, warum sie ins Ausland gehen wollten, so begründeten sie es meist mit der Werbung durch die Kollegen. Das Auswärtige Amt wisse die Bedeutung der Auslandsschularbeit zu schätzen: fast 26,6 % der gesamten Ausgaben des AA werden für kulturelle Zwecke aufgewandt, davon entfielen wieder 43 % auf die Auslandsschulen, an denen z. Zt. rund 54 000 Schüler unterrichtet würden. Jährlich zähle man etwa 5000 Abgänge, davon etwa 250 mit Reifezeugnissen oder ähnlichen Abschlüssen. Darüber hinaus übten die dt. Auslandsschulen auf weite Kreise eine Tiefenwirkung aus. In der Nahostkrise habe sich erwiesen, daß die dt. Schulen von größter Bedeutung sind. Der Redner sprach den Lehrern und Schulleitern in den arabischen Ländern seine Anerkennung aus, daß sie in der Krisenzeit ruhig und sachlich ihrer Aufgabe nachgekommen seien und selbst die Reifeprüfung ordnungsgemäß abgehalten hätten; nirgends sei es in der Krise vorgekommen, daß ein arabisches Kind von einer dt. Schule abgemeldet worden sei.

Die beiden Vorträge des Festakts, „Die Auslandsschule — offenes Spannungsfeld für die erzieherischen Forderungen unserer Zeit" von Ltd. Ministerialrat *Dr. Werner Kluxen,* Düsseldorf, und „Die Europa-Schule, eine Schulform mit neuen Zielen?" von OStDir. *Johannes Malms,* Rom, wurden mit Spannung und Aufmerksamkeit aufgenommen. Wir veröffentlichen sie im Anschluß an diesen Bericht.

Abschließend sprach Frau *Liselotte Funcke,* MdB, zu den rund 300 Teilnehmern der Festversammlung. Sie erinnerte an ihren Besuch bei den dt. Schulen in Mexiko und Guatemala. Der Bundestag nehme lebhaften Anteil an den dt. Schulen, wenn auch wegen der Bestimmungen des Grundgesetzes die unmittelbare Nähe zu diesen Problemen nicht vorhanden sei. Die Rednerin verwies dabei auf die Studie des Dt. Bundestages über die Auslandsschulen. Immer wichtiger werde auch der

Aspekt der Rückwirkung auf das innerdeutsche Schulwesen, die sehr dringend sei. Es bestehe immer die Gefahr, daß der dt. Tradition Ewigkeitswert zugestanden und theoretischen Erwägungen zuviel Raum gegeben werde. Sie denke an die Verwertung der Erfahrungen der Auslandslehrer in den Bereichen der Koedukation, der interkonfessionellen Schulen, der Mittelpunktschule, der Verbindung mit dem Elternhaus, der Zweisprachigkeit, des Kindergartens und der Lehrplangestaltung.

Alle Reden und Ansprachen zeichneten sich durch große Sachlichkeit aus und wurden von der Auslandslehrerschaft mit allgemeiner Zustimmung aufgenommen. Um 12.25 schloß der Festakt, und die Teilnehmer begaben sich zum gemeinsamen Mittagessen ins Restaurant der Beethovenhalle.

Für den Nachmittag stand eine *Ausflugsfahrt ins Siebengebirge* auf dem Programm. Trotz des trüben und unfreundlichen Wetters nahmen 130 Kolleginnen und Kollegen an der Fahrt teil. Die 3 Busse führten die Teilnehmer zunächst zu einer Perle der rheinischen Romanik in Schwarzrheindorf bei Beuel. Wer erst geglaubt hatte, hier gelte es eben ein „Kultursoll" zu erfüllen, wurde bald eines Besseren belehrt. Die Doppelkirche aus dem 12. Jahrhundert, mit guterhaltenen Wand- und Gewölbemalereien, ist wie die Pfalzkirche in Aachen eine der wenigen romanischen Doppelkirchen des Abendlandes. Nach diesem Kunstgenuß ging die Fahrt über Königswinter am Fuße des Petersbergs vorbei zur Margarethenhöhe. Eifrige Wanderer benutzten die anderthalbstündige Pause zu einem flotten Marsch auf den Großen Ölberg, der wegen des Nebels zwar keine Aussicht bot; aber auf der Höhe brach doch gelegentlich die Sonne durch und ließ für den nächsten Tag besseres Wetter erwarten. Durch die Unterhaltung, Kaffee, Kunst- und Naturgenuß beschwingt, kehrten die Ausflügler nach Bonn zurück.

Für den Abend war ein Tanzabend auf der Rheinseite des Restaurants der Beethovenhalle vorgesehen. Ein dezentes Orchester lockte zum Tanz, ohne das Gespräch, das bei Auslandslehrertreffen nicht zu kurz kommen darf, zu übertönen. Junge Kolleginnen und weißhaarige „Ehemalige" bewiesen, daß sie europäische und amerikanische Tänze vom traditionellen Wiener Walzer bis zum Letkiss vorbildlich beherrschten, und Präsident Löffler konnte sich davon überzeugen, daß die Auslandsschule wirklich eine „Einheit vom Kindergarten bis zur Erwachsenenbildung" darstellt.

Mitgliederversammlung des Verbands vom 28. 8. 65

Als der Verbandsvorsitzende Dr. Johs um 8.30 die Mitgliederversammlung eröffnete, zeigten sich im „Studio" in der Beethovenhalle noch beträchtliche Lücken. Später, bei den Wahlen, zählte man 116 stimmberechtigte Mitglieder; das ist ungefähr dieselbe Zahl wie zwei Jahre zuvor in Berlin. Dr. Johs dankte zunächst dem Vorsitzenden des Ortsausschusses des VdLiA, Rektor Artur Kaltofen, und seinen Mitarbeitern Karl Lotz, Helmut Engelmann und Bernhard Klebes für ihre vorbereitende Arbeit, ferner Herrn Theo Flörke für den Entwurf des Programms und für die künstlerische Dekoration der Räume.

Danach gedachte die Versammlung der seit der letzten Hauptversammlung verstorbenen Mitglieder:

Josef Gugler	†	22. 10. 1963
Dr. Wilhem Berger	†	10. 1. 1964
Karl Deutelmoser	†	4. 5. 1964
Martin Schnorr	†	4. 1. 1965
Alfons Hilgers	†	17. 2. 1965
Erwin Rückert	†	5. 3. 1965
Karl Heinz Keller	†	15. 5. 1965
Herbert Krause	†	12. 7. 1965
Hans Joachim Georgi	†	29. 7. 1965

In seinem Bericht über die Arbeit des Vorstands in seiner Gesamtheit und die der einzelnen Vorstandsmitglieder sprach Dr. Johs vor allem über die beiden derzeitigen Hauptanliegen der Auslandslehrer: die seit Jahren diskutierte Frage der Schaffung einer zentralen Stelle für das Auslandsschulwesen, wo alle die Auslandsschule betreffenden Fragen eine koordinierte Bearbeitung erfahren könnten, und die Herausgabe neuer Richtlinien, um sicherzustellen, daß die Auslandslehrer künftig genauso besoldet werden wie die Beamten, die im Auftrag von Bundesministerien im Ausland tätig werden.

Zweiter Punkt der Tagesordnung war der Bericht der Kassenprüfer, der für die Zeit vom 1. 9. 64 bis 31. 7. 65 keine Beanstandung ergab und im übrigen feststellte, daß die Buchungsarbeiten mit großer Gewissenhaftigkeit durchgeführt wurden.

Die Entlastung des Vorstands erfolgte ohne Gegenstimme (Punkt 3).

Unter Punkt 4 legte der Rechner den Haushaltsplan für 1965—67 vor, der ebenfalls ohne Widerspruch angenommen wurde.

Punkt 5 der Tagesordnung sah die Behandlung vorliegender Anträge vor. Ein Antrag auf Satzungsänderung wurde nach kurzer Debatte über die Zweckmäßigkeit des beantragten Zusatzes und über den Vorteil der Gemeinnützigkeit des Verbands angenommen. Danach erhält der § 3 der Satzung als weiteren Zweck des Verbands den Zusatz

„3. Vertretung der Interessen der deutschen Auslandslehrer im Rahmen der 2. Durchführungsverordnung der §§ 17—19 der Gemeinnützigkeitsverordnung.

Lehrer der Deutschen Schule in Den Haag stellten den Antrag, einen Ausschuß der aktiven Auslandslehrer zu bilden, der bei der Hauptversammlung zusammentreten soll. Es kam zu einer längeren Diskussion, da einige Kollegen die Befürchtung aussprachen, es könne sich daraus ein „Sonderverein" entwickeln. Schließlich einigte man sich darauf, daß auf jeder Hauptversammlung eine Arbeitsgemeinschaft für die aktiven Auslandslehrer gebildet werden soll. In dieser Form wurde der Antrag einstimmig angenommen.

Ein Antrag von Kollegen aus Mainz, der Verband möge ein gedrucktes Mitgliederverzeichnis mit Angabe von Ort und Zeit der Auslandstätigkeit veröffentlichen, wird einstimmig angenommen.

Ein Kollege aus Hannover schlägt vor, Hannover zum Ort der nächsten Hauptversammlung zu bestimmen; der Vorstand bittet jedoch darum, bei der Wahl des Orts freie Hand behalten zu dürfen.

Auf Antrag des Vorstands faßt die Mitgliederversammlung — einstimmig — folgende

Entschließung:

Die in Bonn am 27. und 28. August 1965 anläßlich der 7. Hauptversammlung des „Verbandes deutscher Lehrer im Ausland" anwesenden Mitglieder bitten die Bundesregierung

a) eine zentrale Stelle zu schaffen, um alle das Auslandsschulwesen betreffenden Fragen einer koordinierten und konzentrierten Bearbeitung zuzuführen;

b) die Auslandslehrer künftig genauso zu besolden wie die Beamten, die im Auftrag von Bundesministerien, z. B. des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit, für Arbeit und Sozialordnung, der Verteidigung usw. im Interesse des Bundes im Ausland tätig sind.

Die Entschließung soll nach den Bundestagswahlen der neuen Bundesregierung zugeleitet werden.

Der Vertreter des Schulreferats im AA, LR I Dr. Freiherr von Rummel, nimmt zu diesem Punkte Stellung. Das AA befürworte die Schaffung einer Zentralstelle, doch sei man davon abgekommen, eine Körperschaft des öffentlichen Rechts zu schaffen, da diese eine jahrelange Vorarbeit benötige. Dagegen könne eine nichtselbständige oberste Bundesbehörde durch Erlaß des AA geschaffen werden. Allerdings hätten auch das Bundesministerium für das Innere und das Bundesfinanzministerium ein Mitspracherecht. Das Schulreferat des AA sei indessen durch zwei Kollegen aus dem Auslandsschuldienst, OStDir. Dr. Werner Luis, früher Madrid, und Rektor Adolf Engelmann, früher Lissabon, verstärkt worden. Zur Frage der Angleichung der Besoldung weist der Vertreter des Schulreferats darauf hin, daß sich die Lehrerbesoldung aus Inlandsbesoldung und Ausgleichszulage zusammensetze; letztere beruhe auf den Teuerungszuschlägen, die vom Innenministerium und dem Finanzministerium festgelegt würden. Für die Beamten der Bundesministerien, die ins Ausland entsandt werden, gelte seit der Neuregelung von November 1964 eine andere Berechnung des Teuerungszuschlags: hier werden Klima, Entfernung von der Heimat und Schwierigkeit des Dienstorts mit berücksichtigt. Er weist darauf hin, daß die Bezüge der Auslandslehrer in der BRD steuerfrei seien, während andere Bundesbeamte Steuern zahlen. Daher sei eine 100%ige Angleichung nicht möglich; das Ziel des AA sei, 80 % zu erreichen. Eine volle Angleichung in der Stellung des Lehrers sei auch deshalb nicht zweckmäßig, weil sonst die Freiwilligkeit entfalle: ein „Bundeslehrer" könne wie jeder andere Beamte von Fall zu Fall versetzt werden, während die Auslandslehrer nur „vermittelt" werden.

Ferner wird ein Antrag des Vorstands auf Einsetzung eines Ausschusses für Sachfragen des Kindergartens, der Volksschule, der Realschule und des Gymnasiums angenommen. Der Ausschuß soll sich aus folgenden Mitgliedern zusammensetzen:

Frl. Dorothea Hoeft, 545 Neuwied, Friedrichst. 32 b (Kinderg.)
Lehrerin Käthe Buchmann, 35 Kassel-Ha., Waldecker Str. 9 A (Volkssch.)
MiSL Hans Turau, 3141 Ochtmissen, Melkberg 6 (Realschule)
OStR Werner Golde, 814 Senne I, Am Waldbad 53 (Gymnasium)

Die Leitung des Ausschusses wird Kollege Turau übernehmen.

Vor den Neuwahlen, über deren Ergebnis schon im letzten Heft berichtet wurde, dankte OStD Hans Teille dem Vorstand für die mühevolle Arbeit während der letzten zwei Jahre. In schriftlicher Wahl wurde der 1. Vorsitzende, Dr. Max Johs, mit 112 von 116 Stimmen wiedergewählt, der 2. Vorsitzende, Eckhart Stegmann, mit 111 Stimmen. OStDir. Bernhard Gade wurde in seinem Amt als Schriftführer bestätigt. Der bisherige Rechner Hans Turau bat, von seiner Wiederwahl Abstand zu nehmen. Als neuer Rechner wurde Kollege Helmut Engelmann, 545 Neuwied, Raiffeisenring 29, gewählt. Ebenso lehnte Koll. Kaltofen eine Wiederwahl ab; für ihn wurde Friedrich Hauschild, 3172 Isenbüttel, Schulstr. 21 a zum Leiter des Grundsatzreferats gewählt. Frau Dr. Irmgard Foerster wurde in ihrem Amt (Referat für Rechts- und Sozialfragen) bestätigt.

Unter Punkt „Verschiedenes" stellt Frau Dr. Foerster drei Anträge:

Die Mitgliederversammlung möge folgenden Anregungen zustimmen:

1. Es erscheint notwendig, daß im Schuletat des Auswärtigen Amts ein Titel für Katastrophen- oder Notfälle vorgesehen wird, aus dem sofort auf Antrag über den Schulleiter dem in Not geratenen Auslandslehrer eine Summe vorbehaltlich späterer Verrechnung telegraphisch überwiesen werden kann.
2. Das AA möge prüfen, wie eine Fürsorgepflicht wahrzunehmen ist, wenn in einem Land unvorherzusehende Ernährungsschwierigkeiten auftreten und besonders Kinder von Auslandslehrern hierdurch betroffen sind.
3. Es wäre eine gute Aufgabe für den Verband, ein eigenes Haus in Deutschland zu begründen. Schwierigkeiten bei der Rückkehr von Auslandslehrern könnten leichter überwunden werden. Dem Auslandslehrer, der Ferien in Deutschland verbringen will, sollte ein preiswertes Ferienheim geboten werden. Das Haus sollte auch für Arbeitsbesprechungen geeignet sein. Vorschläge und Anregungen zu diesem Plan werden vom Vorstand dankbar entgegengenommen.

Die Versammlung beauftragt den Vorstand, diese Fragen weiter zu verfolgen.

Schließlich spricht OStDir. Bernhard Gade den Dank an die Obmänner des Verbands in den Bundesländern und an den Schulen im Ausland für ihre wertvolle Mitarbeit aus.

Der Vorstand wird ermächtigt, die Kassenprüfer selbständig zu bestimmen. Die Versammlung ist um 11.20 Uhr beendet.

Arbeitssitzung

Die *Diskussion* über die Referate von Dr. Kluxen und von Koll. Malms fand im Anschluß an die Mitgliederversammlung statt. Ursprünglich war vorgesehen, über die beiden Referate getrennt zu diskutieren. Da aber Kultusminister Prof. Dr. Mikat seinem Versprechen gemäß zu der Sitzung erschienen war, wurden die beiden Diskussionsgruppen zusammengefaßt.

Die Leitung der Diskussion übernahm der 2. Vors. des Verbands, OSchR *Stegmann*. Auf das Referat Malms bezugnehmend eröffnete Koll. *Röhrenbach* die Diskussion mit der Frage, wie die Leistungen der Schüler der Europaschulen zu

beurteilen seien, die in den Sachfächern in der Fremdsprache unterrichtet worden seien. Der Referent versicherte, diese Leistungen seien durchaus denen in der Muttersprache entsprechend. Wegen der starken Fluktuation der Schüler sei es schwierig, statistische Angaben zu machen, wie hoch der Prozentsatz der Schüler sei, die die Reifeprüfung ablegen. Rund 20 % der Abiturienten bestehen das Abitur nicht, rund 15 % der Schüler werden nicht versetzt; das sei z. T. auf den franz. Einfluß in der Bewertung der Examina zurückzuführen. Andererseits gebe es die Möglichkeit, nach den Ferien durch ein Nachholexamen die Mängel auszugleichen.

Prof. *Mikat* warf darauf die Frage auf, ob es sich bei den Kenntnissen der Abiturienten in der Fremdsprache um bloße Wissensspeicherung handle oder um ein Bildungswissen. Malms beantwortete die Frage dahin, daß es weniger um die besondere Form des Wissens gehe, sondern mehr um die dt. oder franz. Form des Gebildetseins. Während man bei der Beurteilung des dt. Aufsatzes die „eigenständigen Gedanken" besonders bewerte und daneben die Form zurücktrete, gehe es beim franz. Aufsatz darum, das Sachinstrumentarium und das Behandlungsinstrumentarium richtig anzuwenden. Bei näherer Beschäftigung lerne man die Vorteile des franz. Systems der Lernschule erst kennen; außerdem könne man Fächer wie Geschichte oder Chemie im Grunde nur auf gespeichertes Wissen hin abfragen.

Koll. *Mühmelt* (Athen) brachte dann das Gespräch auf die Gastarbeiterkinder in Deutschland; in Osnabrück gebe es für 60 spanische Kinder weder einen deutschen noch einen span. Lehrer. Sollte sich der Verband nicht dieses Problems annehmen?

Prof. *Mikat* wies darauf hin, daß das Schulpflichtrecht nicht in allen Bundesländern gleich sei. Das künftige Schulpflichtgesetz in NRW werde auf dem Wohnsitz basieren. Auch sei die Haltung der einzelnen europäischen Länder verschieden: während Griechenland und Italien eigene Lehrer entsenden, sei das bei Spanien nicht der Fall.

Koll. *Stegmann* empfahl, diese Frage im Zusammenhang mit der Auslandsschule und mit Entwicklungs- und Bildungshilfe zu betrachten. Unter dem Beifall der Teilnehmer sagte Prof. Mikat, *man solle die Auslandslehrer in der Heimat mehr mit Rücksicht auf ihre frühere Tätigkeit einsetzen.* Man sehe immer die Auslandsschulen nur in ihrer Bedeutung für das Ausland, aber nicht für das Inland. *Das Augenmerk müsse stärker auf die ehemaligen Auslandslehrer gelenkt werden.* Koll. Stegmann erinnerte an das Schreiben, das die Vorsitzenden des Verbands am 9. 9. 1964 an das Schulreferat im AA und an den ASA der Ständ. Konf. der Kultusminister gerichtet haben und in dem sie sich für einen sinnvollen Einsatz der zurückgekehrten Auslandslehrer ausgesprochen hätten (vgl. den Wortlaut des Briefes in Heft 1/1965 S. 1—3 dieser Zeitschrift). *Prof. Mikat bat darauf die Vorsitzenden des Verbands zu einer Besprechung im Monat November, was man modellartig im Lande NRW in dieser Angelegenheit tun könne.*

Koll. *Becker* (Mailand) bedauerte, daß das Abitur an der DS Mailand für italienische Schüler nicht anerkannt werde. Dr. Kluxen äußerte sich dazu, daß man von dt. Seite daran nichts ändern könne.

Auf die Frage nach dem Ausleseproblem an den Auslandsschulen, vor allem hinsichtlich der dt. Kinder, die für die höhere Schule nicht begabt sind, antwortete

Min. Rat Dr. Kluxen, man könne prinzipiell nur die allgemeinbildenden Schulen fördern. Es gebe kleine berufsbildende Züge an einzelnen Schulen, doch könnten diese vom AA nicht finanziert werden. Zur Auslese innerhalb der Schule selbst sagte der Referent, es gebe nur ein Kriterium, den Grad der Beherrschung der dt. Sprache. Zweifellos müßten auch Züge für Nichtabiturienten eingerichtet werden. Ohne eine Zentralstelle könnten diese Probleme nicht gelöst werden. Es sei verständlich, wenn man glaube, die Auslandsschulen könnten von den reichlich fließenden Mitteln der Bildungs- und Entwicklungshilfe profitieren. Es sei aber nicht sinnvoll, die Aufgabe der Bildungshilfe, die ganz neu sei, mit etwas Bestehendem zu vermischen. Neue Aufgaben könnten höchstens in einzelnen Fällen zusätzlich übernommen werden. Bisher sei Sprachwerbung der entscheidende Gesichtspunkt gewesen.

Um ein Schlußwort gebeten, erinnert Prof. Mikat an den früheren Gegensatz zwischen franz. *civilisation* und deutscher *Kultur*. Heute gleiche sich das Kulturklima zwischen den einzelnen Ländern immer mehr an. Der Minister stellt dem Verband für die nächste Zeit das Thema: „*Welche Erfahrungen haben wir für die Kulturangleichung an den Auslandsschulen gewonnen?*" Der Diskussionsleiter spricht den Dank an die Referenten und an den Herrn Minister aus; da dieser über all die Eigenschaften verfüge, die ein Auslandslehrer haben muß, ernennt er ihn zum „Auslandslehrer E. h." (großer Beifall).

Es war schon 13 Uhr vobei, als die Diskussion, die unter großer Beteiligung der Kollegen stattfand, und mit ihr der offizielle Teil des Programms der Hauptversammlung abschloß. Gleichzeitig hatte sich erstmals ein Arbeitskreis aktiver Auslandslehrer gebildet, der unter Leitung des 1. Vors. Dr. Johs in einem Nebenraum der Beethovenhalle tagte.

Außer den aktiven Kollegen nahmen die Herren des Schulreferats LR I Freiherr Dr. v. Rummel, OStDir. Dr. Luis und AR Wensauer an der Sitzung teil, ferner die Rechts- und Sozialreferentin des Verbands Frau Dr. Foerster. Der 1. Vorsitzende berichtet über diesen

Arbeitskreis aktiver Auslandslehrer

Diskussionspunkte waren: Dienstpaß für alle Auslandslehrer. Für die Zweckmäßigkeit der Gewährung eines Dienstpasses setzten sich die einzelnen Ländervertreter ein. — Mitnahme von Kraftwagen ins Ausland. — Neue Richtlinien für die Vergütung der Auslandslehrer. — Inkrafttreten dieser Richtlinien. — Rechtsstellung des Auslandslehrers. — Auswirkung der 8%igen Gehaltserhöhung auf die Zulagen. — Angestelltenversicherung für Kindergärtnerinnen, die vor ihrer Anstellung im Ausland noch nicht 60 Monate Angestelltenversicherungsbeiträge gezahlt haben.

Der Vorstand übernahm es, die angeschnittenen Fragen mit dem Schulreferat des AA weiter zu besprechen und einer befriedigenden Lösung zuzuführen. Der Arbeitskreis tagte von 11.30 bis 13.15 Uhr. Dank sage ich den Kollegen aus Den Haag, die die Anregung dazu gaben, und den Herren des Schulreferats, die in so entgegenkommender Weise die Anfragen der Aktiven aufgriffen und Auskunft gaben.

(gez.) Dr. Max Johs, 1. Vorsitzender

Wir bitten die Kollegen, bis zur nächsten Hauptversammlung in zwei Jahren die Diskussion in der Zeitschrift „Der deutsche Lehrer im Ausland" weiterzuführen.

Froher Ausklang

Um 14 Uhr legte das Sonderschiff „Stadt Beuel" der Bonner Personen-Schiffahrt bei der Beethovenhalle an und nahm 120 Auslandslehrer auf zu einer gemeinsamen Rheinfahrt bei strahlendem Sonnenschein, stromaufwärts zu dem Thermalbad Niederbreisig. Im geräumigen Schiff fand man Zeit und Gelegenheit, mit alten Freunden und Bekannten in Ruhe zu plaudern, die man während der Sitzungen oft nur kurz hatte begrüßen können. Dabei rollte auf beiden Seiten das herrliche Panorama der Rheinufer ab. In Bad Niederbreisig, dem Ziel der Fahrt, bildeten sich verschiedene Gruppen: die einen schwammen im Thermalfreibad, andere stiegen zur Burg Rheineck hinauf, wieder andere zogen es vor, sich in einer der zahlreichen Gaststätten zu stärken — die Mittagspause war kurz gewesen — oder an der Uferpromenade entlang und im Kurpark zu bummeln, bis um 18.15 die Schiffssirene zur Rückkehr aufforderte. Fast zu schnell ging die Fahrt in der Abenddämmerung talabwärts nach Bonn zurück: die Auslandslehrerfamilie ging wieder auseinander in die diversen Bundesländer oder hinaus an die Arbeitsstätte im Ausland. Es wird niemand gewesen sein, der nicht befriedigt war von einer Tagung, die von Anfang bis zum Ende, dank der hervorragenden Vorarbeit des Verbandsvorstands und des Ortsausschusses, ohne Pannen und im Geiste sachlicher, freundschaftlicher Zusammenarbeit verlief, und wir hoffen, daß alle Kolleginnen und Kollegen wieder in zwei Jahren bei der nächsten Hauptversammlung des VdLiA zusammenkommen. G. Lepiorz

Glückwünsche und Grüße zur Hauptversammlung des VdLiA

Bundeskanzler *Ludwig Erhard* sandte ein Telegramm folgenden Wortlauts:

„Den Teilnehmern an der 7. Hauptversammlung des Verbandes deutscher Lehrer im Ausland und ihren Gästen sende ich meine besten Grüße.

Der Arbeit an den deutschen Schulen im Ausland kommt ein bedeutsamer Platz in den Bemühungen zu, junge Menschen in der freien Welt zueinander zu führen und dadurch zur Verständigung der Völker in gleichberechtigter Zusammenarbeit und gegenseitiger Achtung beizutragen. Für dieses Wirken gilt den deutschen Auslandslehrern am 10. Jahrestage der Wiederbegründung des Verbandes deutscher Lehrer im Ausland mein besonderer Dank. Ich wünsche Ihrer Veranstaltung einen erfolgreichen Verlauf. —

Ludwig Erhard"

Weitere Grußbotschaften sandten: der Bundesminister für Familie und Jugend Dr. Bruno Heck, die Bundestagsabgeordneten Prof. Dr. Burgbacher, Ernst Eichelbaum, Fritz Erler, Dr. Carl Hesberg, Dr. Hedda Heuser, Dr. L. Huys, Georg Kahn-Ackermann und Leo Wagner; der Senator für das Schulwesen von Berlin Carl-Heinz Evers, die Kultusminister Prof. Hahn von Baden-Württemberg, Langeheine von Niedersachsen und Prof. Schütte von Hessen; der Leiter der Kulturabteilung des AA Ministerialdirektor Dr. Sattler, der Leiter des Schulreferats im AA VLR I v. Dziembowski, der Vorsitzende des Ausschusses für das Auslandsschulwesen der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder, Senatsdirektor Dr. H. Reimers, und die Mitglieder dieses Ausschusses Ministerialrat Felix Büttner (München), Ltd. Min. Rat Prof. Dr. Aßmann (Kiel), Landesschulrat

Ahnert (Berlin); OSchR Schilde vom Landesinstitut für schulpädagogische Bildung, Düsseldorf; OSchR Dr. Möller, Hannover; SchR Neumann, Hannover-Ost; der Direktor des Instituts für Wirtschafts- und Sozialpolitik HAUS RISSEN Gerhard Merzyn; OStD Dr. Schröder vom Staatlichen Beethoven-Gymnasium Bonn, der Präsident des Deutschen Akademischen Austauschdienstes Prof. Dr. Lehnartz, ferner der Vorsitzende des Freundeskreises deutscher Auslandsschulen Prof. Dr. Rolf Rodenstock. — Aus dem Kreise der Mitglieder grüßten R. Schröter aus Borgholzhausen, H. Begemann aus New York, Helga Engelhard von der DS Washington, OStD Lindner mit dem Kollegium der DS La Paz, Herr Plass aus Guatemala, Hans Schopper und Ingeborg Dmoch aus Palma de Mallorca, Otto Rinck aus Barcelona und Frau Hanna Hakki Haracek geb. Wurmbach aus Istanbul. Auch der Verein deutscher Lehrer in Chile sandte zum zehnjährigen Bestehen des Verbands seine Glückwünsche und Grüße.

Die Auslandschule — offenes Spannungsfeld für die erzieherischen Forderungen unserer Zeit

Vortrag von Lt. Ministerialrat Dr. Kluxen, Düsseldorf, auf der 7. Jahreshauptversammlung des VdLiA in Bonn

Eine Jubiläumstagung ist gewöhnlich Anlaß zu kritischer Besinnung. Als solche will auch mein Beitrag verstanden werden. Ich möchte aus der Sicht eines langjährigen Mitgliedes des ASA der KMK, dem es obliegt, als Prüfungsbeauftragter alljährlich Schulen im Ausland zu besuchen und dort Prüfungen abzunehmen, einige Beobachtungen zur pädagogischen Situation der Auslandschule mitteilen, zu ihren Besonderheiten, Schwierigkeiten und Chancen. Dabei bringt mich die Formulierung des Themas, das mir gestellt worden ist, etwas in Verlegenheit. Gewiß ist von Spannungen die Rede, auch von erzieherischen Forderungen, die mit der erzieherischen Realität in Konflikt liegen. Aber wer vermuten wollte, die Auslandschule solle als eine Art Kampfplatz der pädagogischen Kontroversthemen unserer Zeit dargestellt werden oder als pädagogische Versuchs- oder Musteranstalt, der würde enttäuscht sein.

Angemessener wäre die Formulierung: „Glanz und Elend (oder auch umgekehrt Elend und Glanz) der Auslandschulen in der Sicht eines Pädagogen".

Von der kulturpolitischen Bedeutung der Auslandschule soll also nicht die Rede sein, obwohl sich bei näherer Betrachtung zeigen würde, daß der pädagogische Wert einer Schule und ihre kulturpolitische Bedeutung sehr eng zusammenhängen. Wir lassen damit auch die Kritik auf sich beruhen, die gerne die relativ hohen Kosten, die von der Bundesrepublik aufgebracht werden, zu der relativ geringen Zahl der Schüler, die von den Schulen erfaßt werden, in Beziehung setzt. Wir haben sogar Verständnis dafür, daß die Kritik auch das Pädagogische nicht ausläßt, wenn sie z. B. von *„sogenannten"* deutschen Schulen spricht. Diese abwertend gemeinte Bemerkung hat ja einen richtigen Kern. Es gibt keine deutschen Auslandschulen, die in vollem Umfang so deutsch sind wie die Schulen in der Heimat. Es gibt einige, die „fast" deutsch sind, einige wieder, die einen so geringen deutschen Einschlag haben, daß man sie nicht mehr als deutsch bezeichnen

sollte. Aber dazwischen liegt die Fülle von Schulen, in denen sich Deutsches und Fremdländisches in zahllosen Variationen miteinander verbindet und vereint.

Damit sind wir mitten in unserem Thema: ELEND und GLANZ!

Vielen Lehrern, die zum ersten Mal in eine Auslandschule kommen, geht es so: mit einem Schatz von pädagogischen Kenntnissen und Erfahrungen aus der Heimat versehen, von Begeisterung und Zuversicht beflügelt, gehen sie an die Arbeit. Mit manchem Ungewohnten und Neuen glauben sie bald im Reinen zu sein, finden dann bald und von Tag zu Tag schmerzlicher, daß sie sich getäuscht haben, daß einfach alles anders, verkehrt und erschwert ist, daß keines von ihren pädagogischen Rezepten so recht verfangen will. Dann kommt der Punkt, wo sie resignieren wollen. Das wird aber mit der Hilfe freundlicher Kollegen meist glücklich überwunden, und bald finden sich die Lösungen, ungewohnte und nicht gelernte, aber *hier* richtige und erfolgreiche.

Es gibt kaum ein radikaleres Mittel der pädagogischen Selbstprüfung und Bewährung als der Dienst an einer Auslandschule. Wer diese Probe besteht, wird eine Sicherheit gewinnen, die später der Heimatschule sehr zugute kommen wird. Nicht alle bestehen diese Probe. Versager belasten aber die Schule schwerer als in der Heimat.

Nun ziele ich hier nicht nur auf die einfache Wahrheit, daß Schwierigkeiten Kräfte wecken und steigern, sondern auf die Tatsache, daß die Situation, mit der sich der Lehrer an der Auslandschule konfrontiert sieht, zum Überdenken und Überprüfen aller pädagogischen Vorstellungen in Theorie und Praxis geradezu zwingt. Die Auslandschule ist in *diesem Sinne* wahrhaftig eine klassische Versuchsschule:

Der Unterschied zu den Versuchsschulen im gewöhnlichen Begriff des Wortes ist klar. In der Auslandschule sind die Bedingungen, unter denen Bildungs- und Erziehungsarbeit geleistet werden sollen, einfach vorgegeben, sie sind meist ungünstig und erlauben daher nie „reine" Lösungen, zwingen zu immer neuen methodischen Ansätzen, während die Versuchsschule im gewöhnlichen Sinne gerade die Bedingungen optimal variieren kann, so daß es (wenn ich diese Bemerkung beiläufig machen darf) in vielen Fällen einfach undenkbar ist, daß der Versuch mißglückt, was wiederum die Frage wachruft, ob es sich dann noch um echte Versuche handelt, wenn das Risiko des Mißglückens nicht eingeschlossen ist.

Um den Umfang des Versuchsfeldes (des „pädagogischen Spannungsfeldes") anzudeuten, auf dem der Auslandlehrer sich bewegen und bewähren muß, möchte ich fünf Situationen herausgreifen, die mir typisch zu sein scheinen.

1. Zunächst tritt hier das *Grundproblem der Schule* in aller Schärfe hervor. Schule ist ja einerseits Organ des sozialen und kulturellen Lebens, andererseits dient sie der zentralen Erziehungsaufgabe, dem Kinde zur Selbstwerdung zu verhelfen. Diese Stellung ist spannungsreich genug, sie wird aber dann völlig problematisch, wenn der tragende Grund, die soziale Wirklichkeit *in sich* widersprüchlich wird, wenn soziale Verhältnisse und Traditionen des Gastlandes mit Forderungen und Leitvorstellungen der deutschen Heimat in Konflikt kommen, besonders wenn diese Verwirrung sich auch in die erzieherische Kernfrage nach dem Erziehungsziel und den Erziehungsprinzipien fortsetzt.

Der Lehrer erlebt diese Überkreuzungen als schlimme „pädagogische Feldstörung". Vieles, was ihm in seiner erzieherischen und unterrichtlichen Praxis selbstverständlich war, wird fragwürdig. Das kann ihn verwirren und unsicher machen, das kann aber auch eine heilsame Wirkung haben. Nehmen wir z. B. die Frage der sogenannten „Auslese", deren Problematik in der Schulform, die er von Hause aus kennt, nur teilweise zur Erscheinung kommt. Hier wird ihm bald klar, daß der Begriff positiv gewendet und mit „Orientierung", „Lenkung", „Beratung" verbunden werden muß. Es geht ja um Kinder verschiedener Nation, Sprache, Begabung, sozialer Herkunft.

Was soll z. B. mit dem deutschen Kinde geschehen, das nicht mitkommt und die Schule wechseln sollte, wenn ihm keine anderen Bildungswege im Gastlande offen stehen? Wie weit muß die Schule berücksichtigen, daß den fremden Kindern auch die Tore zu den Berufswegen ihres Landes offen gehalten werden? Nach welchen Gesichtspunkten soll bei der Aufnahme verfahren werden, wenn der Andrang fremder Kinder so groß wird, daß die Schule sie nicht alle fassen kann oder eine völlige Überfremdung droht?

Dann die Prüfungen, die vielfach innerhalb oder außerhalb der Schule nach den Vorstellungen und Vorschriften des Landes gehalten werden müssen. Der Sinn und Widersinn von Prüfungen wird oft greifbar deutlich. Wo es eine deutsche Reifeprüfung gibt (wie an den voll ausgebauten Auslandschulen), wird manchem vielleicht zu Bewußtsein kommen, daß diese Form der Prüfung, die pädagogische Momente einbezieht und sich ihre Maßstäbe nicht von vermeintlich objektiven äußeren Kriterien diktieren läßt, nicht die schlechteste sein dürfte.

2. Bei seinem Bemühen, der pädagogischen Feldstörung Herr zu werden, stößt der Lehrer auf ein schulorganisatorisches Problem, das ihn in der Heimat meist wenig berührt hat: die *Frage des rechten Schulaufbaus,* der Gliederung und Differenzierung. Der Schulträger, der Leiter und die Lehrer sehen sich zu immer neuen Versuchen gezwungen, einen organisatorischen Rahmen zu finden, in dem die verschiedenartigen Bedürfnisse und Forderungen nebeneinander bestehen und aufeinander abgestimmt werden können.

Fast gibt es so viele Lösungen, wie es Schulen gibt. Immerhin haben sich einige Typen herausgeschält, die je nach den örtlichen Verhältnissen die jeweils optimale Bildungsarbeit ermöglichen. Bestimmend ist neben der Zusammensetzung der Schülerschaft (Zahlenverhältnis der deutschen zur nichtdeutschen) gewöhnlich das Maß an Spielraum, das von den fremden Behörden der Schule gelassen wird. So gibt es *Integrationssysteme,* in denen in derselben Klassengemeinschaft fremde und deutsche Unterrichtsziele miteinander verbunden werden, es gibt *Parallelschulen,* in denen deutsche und fremde, allerdings stark deutsch akzentuierte Züge mit je verschiedenen Prüfungszielen und Abschlüssen nebeneinander bestehen und in denen das Problem der Einheit der Schule immer akut bleibt. Es gibt *deutsch bestimmte Fremdschulen,* in denen das Maß des deutschen Charakters je nach dem Einfluß der fremdländischen Behörde oder dem Anteil deutschsprachiger Schüler außerordentlich verschieden sein kann.

Die Auslandschule muß aber dazu mit dem Problem der inneren Differenzierung (nach Begabung, Bildungsziel und Ausbildungszweck) fertig werden. Auch hier gibt es keine Patentlösung. Selten findet sich noch die Festlegung auf eine

einzelne Schulform (z. B. das Gymnasium), vielfach wird der Versuch gemacht, verschiedene Formen (Gymnasium, Realschule, Hauptschule) nebeneinander zu stellen, wobei eine völlige Trennung schon aus finanziellen Gründen sehr selten ist. Immer — und das ist anders als in der Heimat — gehört ein Kindergarten mit zum Gesamtaufbau, immer wird der Grundschule ein besonderer Akzent gegeben.

Was dem Lehrer, dem Schulleiter bei der Bemühung um den Schulaufbau sehr bald aufgeht, ist die Tatsache, daß die Funktion eines Gliederungssystems zunächst *pragmatisch* ist, daß vorgefaßte Theorien modifiziert werden müssen, daß einzelne bei uns leidenschaftlich umstrittene Thesen (z. B. Vertikalität oder Horizontalität, Aufgliederung oder Einheitlichkeit) nur eine relative Berechtigung haben. Schulpolitische Thesen verlieren ihren Absolutheitsanspruch, sie werden entschärft und versachlicht. Die Denkbarkeit, ja Wünschbarkeit neuer Gliederungsversuche (z. B. Anfügung berufsbezogener Zweige) je nach den besonderen sozialen Verhältnissen der Umgebung wird oft erkannt und erörtert, Erörterungen, die schließlich an den Fragebereich der Bildungshilfe durch die Auslandschule heranführen. Unabweislich aber drängt sich in jedem Falle die Einsicht auf, daß die verständnisvolle Kooperation aller Formen der Erziehung und aller Gruppen von Erziehern in der Auslandschule eine absolute Notwendigkeit darstellt.

3. Ein weiteres Problem, das den Lehrer in der Heimat normalerweise nur am Rande berührt, enthüllt in der Auslandschule seine fundamentale Bedeutung. Wer bestimmt eigentlich die Form, den Arbeitsstil, den Charakter der Schule, wer wirkt an ihrem pädagogischen Leben mit?

Es ist die Frage der „Schulautoritäten". Anders als zu Hause, wo er mit dem Schulleiter und gelegentlich mit dem Schulrat zu tun hat, fühlt sich der Lehrer bald in einem ganzen Netz von Stellen, Gruppen und Persönlichkeiten eingefangen, die bei der Gestaltung der Schule mitreden wollen. Er wird sich zunächst in seiner pädagogischen Freiheit eingeengt fühlen, erkennt aber bald, wie sehr seine engere Welt, die Schulstube, mit der Welt der Interessen draußen zusammenhängt, welche Bedeutung seiner Arbeit über die Schule hinaus zugemessen wird.

Für den Schulleiter aber ist seine Stellung an den Kreuzungspunkten der verschiedensten Einflußkräfte (Lehrerschaft, Schulverein, Auswärtiges Amt, diplomatische oder konsularische Vertretung, ASA der KMK, nationale Schulbehörden, kirchliche Stellen, Elternschaft, Schülerschaft) eine großartige, wenn auch nicht ungefährliche Plattform, von der aus er die pädagogische Welt, die ihm zur Leitung anvertraut ist, prägen und gestalten kann. Gerade der vielfach beklagte Mangel einer eigentlichen Aufsichtsbehörde (die Beauftragten der KMK haben außer ihrer Prüfungstätigkeit nur beratende Aufgaben) gibt dem Schulleiter die Möglichkeit, in voller Verantwortung zu handeln. Wer sich hier bewährt, hat seine Eignung zur Leitung einer Schule in der Heimat m. E. ohne Zweifel bewiesen.

4. Daß überhaupt die Schule eine wichtige *Institution im öffentlichen Leben* ist und vom Lehrer tätigen und verantwortlichen Anteil am kulturellen und gesellschaftlichen Leben verlangt, ist eine weitere Erfahrung, die der Lehrer macht. Hier kann sich niemand in die umfriedete Welt seines Schulzimmers oder seiner Studierstube einschließen. Hier steht er im Blickfeld einer kritischen Öffentlich-

keit, muß sich vor ihr bewähren und erfährt, wie von seiner Art der Selbstdarstellung das Bild bestimmt wird, das sich die Fremde von dem Land macht, das ihn entsandte.

Wie heilsam dieser Zwang ist, wie er Selbständigkeit und Selbstbewußtsein stärkt, wie sehr bald die Reste eines provinziellen Habitus, der dem einen oder anderen anhaftet, verschwinden, haben alle erfahren, die mit der Auswahl und der Beurlaubung von Lehrern für den Dienst im Ausland zu tun haben. Schon aus diesem Grunde möchten wir die Lehrer, die sich im Ausland umgetan haben, in unseren Schulen nicht mehr missen.

5. Suchen wir nun im eigentlich pädagogischen Bereich den entscheidenden Punkt, der die Arbeit des Lehrers an der Auslandschule so schwierig, aber auch so reizvoll, so „herausfordernd" macht, so ist es einfach die Tatsache, daß hier in *einer* Schule Kinder *zweier* Nationalitäten, *zweier* Muttersprachen mit entsprechend verschiedenen Welt- und Lebensaspekten gemeinsam unterrichtet und erzogen werden sollen. (Hinzu kommen oft noch Kinder weiterer Nationalitäten). Hier entspringen die meisten didaktischen und methodischen Schwierigkeiten, die den Lehrer zur Überprüfung, zur Anpassung und Entwicklung seiner Methoden zwingen. Ich hebe hier nur das Grundproblem selbst heraus:

Das *Grundproblem* ist also die Sprachenfrage. Gemeint ist nicht das Problem, wie und in welchem Umfange Sprachen, vor allem das Deutsche vermittelt werden sollen (das ist wichtig genug und hat zahlreiche Betrachtungen, Berichte und Einzeluntersuchungen aus dem Kreise der Auslandslehrer hervorgerufen), gemeint ist die Frage, wie die deutsche Sprache als Bildungsmedium mit der Muttersprache der zahlreichen Kinder des Gastlandes in ein solches Verhältnis treten soll, daß beide Sprachen zu ihrem Recht kommen und gleichwohl dem Deutschen als der Grundsprache der Schule eine optimale Wirkung gesichert bleibt, so daß nicht zwei äußerlich gekoppelte Schulen entstehen, sondern eine wirkliche Bildungsgemeinschaft zustandekommen kann.

Die Vorstellung, man könne eine Auslandschule auf der Grundlage einer einzigen Sprache (d. h. also der deutschen) entwickeln, ist unrealistisch. Das mag am Anfang der Entwicklung, also vor mehr als einem Jahrhundert, einmal richtig gewesen sein. Heute sind alle Auslandschulen „Begegnungsschulen" oder sind auf dem Wege dazu (wenn man von einigen Sonderfällen absieht), d. h. sie geben neben dem Deutschen der Kultur und der Sprache des Gastlandes volles Recht. Dies ist schon deswegen unausweichlich, weil erstens die Gastländer durchweg eigene Schulsysteme entwickelt haben und nicht unbedingt auf pädagogischen Import angewiesen sind und weil zweitens der überall spürbare Nationalismus die Fremdenschulen mit Mißtrauen betrachtet und in ihren Rechten beschneiden möchte.

Es liegt aber auch im Interesse der Schulen selbst und der deutschen Kultur überhaupt, wenn durch eine Bildungsarbeit, die sozusagen zweipolig ist, ein richtiges Verständnis unserer Sache in der Fremde gefördert wird und umgekehrt auf dem Wege über die deutschen Lehrer und Schüler sich bei uns bessere Kenntnisse und ein tieferes Verständnis der fremden Nation verbreiten. Alles kommt darauf an, daß dieser Brückenschlag gelingt.

Mir scheint, daß die Schulen selbst und ihre Lehrer diese Sachlage erkannt haben. Es geht um die Frage, wie die Muttersprache der deutschen Kinder und die

Muttersprache der Kinder des Gastlandes gleichmäßig gefördert und didaktisch so „aufbereitet" werden können, daß sie sich gegenseitig stützen. Es gibt interessante Untersuchungen über die Möglichkeit und die Grenzen der Zweisprachigkeit, die zumindest die Wahrscheinlichkeit begründen, daß dieses wechselseitige Nehmen und Geben in sehr natürlicher Weise vor sich gehen kann. Es gibt Versuche, das Lehrverfahren im Unterricht der beiden Muttersprachen einander anzugleichen, z. B. im Lese- und Schreibunterricht der Grundschule. Es gibt Ansätze, den Inhalt der Unterrichtsfächer, die in der fremden Sprache und die in deutscher Sprache gegeben werden, aufeinander abzustimmen (Literatur, Geographie, Geschichte) und Wertungen und Akzente gleichmäßig zu setzen.

Es gibt allerorts Bemühungen, mit den Lehrern der anderen Nation Übereinstimmung in Methoden und Zielvorstellungen aller Fächer herzustellen. Diese Anstrengungen sind umso dankenswerter, als sie unter besonderen Schwierigkeiten sich vollziehen (ständiger Wechsel der Lehrer, sehr unterschiedliche Verhältnisse in den einzelnen Ländern, ja von Schule zu Schule, Mangel an Möglichkeiten, die Erfahrung zentral zu sammeln und auszuwerten). Wo regionale Konferenzen von Schulleitern oder Lehrern regelmäßig stattfinden, z. B. auf der iberischen Halbinsel, in Chile, werden solche Probleme lebhaft diskutiert. Dabei ist bemerkenswert, daß die Problematik der Auslandschulen, ihre „Fragwürdigkeit" vielfach sehr scharf und realistisch, oft mit pessimistischem Unterton herausgestellt wird.

Diese nüchterne realistische Haltung ist zu begrüßen, den gelegentlich auftretenden Pessimismus teile ich nicht. Pessimist kann nur sein, wer den Wert einer Auslandschule ausschließlich nach dem Umfang des deutschsprachigen Unterrichts bemessen will. Aber ist das das einzige Kriterium?

Es gibt Deutsche Auslandschulen, die ausschließlich Unterricht in deutscher Sprache erteilen und im ganzen Bemerkenswertes leisten, die aber als deutsche Auslandschule m. E. nur geringen Wert haben, weil sie keine Brücken schlagen, weil in ihnen der Anteil an fremden Schülern, und damit auch die Möglichkeiten zu Kontakten mit der Welt des Gastlandes einfach zu gering sind. (Auf sie könnte man das Epitheton „sogenannte" anwenden, ohne ihnen Unrecht zu tun).

Worauf es ankommt, ist das fruchtbare Verhältnis zwischen den beiden tragenden Kräften. Das läßt sich nicht in Prozentzahlen ausdrücken, sondern kann nur von Fall zu Fall durch eine besondere Analyse festgestellt werden. (Um solche Analysen bemühen sich die Prüfungsbeauftragten bei ihren Inspektionsreisen).

Erst dann ist der Grund dafür gelegt, daß die Verbindung der ehemaligen Schüler mit der Schule nicht abreißt, daß die Ehemaligen mit Freude und Dankbarkeit sich der Schule erinnern, daß die Keime einer Freundschaft zwischen Menschen verschiedener Nationalität, die im Leben der Schule gelegt wurden, sich erhalten und entfalten, daß also Kontinuität in vielerlei Richtungen gesichert werden kann: durch die Schulvereine, durch unsere Kulturinstitute, die zur Weiterbildung Anreiz und Gelegenheit bieten, durch mannigfache Austauschbeziehungen der Schule mit Deutschland und seinem kulturellen Leben (Schüleraustausch, Studienaufenthalte in Deutschland für die nichtdeutschen Lehrer von Auslandschulen usw.).

Was also die eigentliche Schwierigkeit der Auslandschule, ihr „Elend", ist, nämlich der Zwang, verschiedene Sprachen und Kulturen pädagogisch zur Deckung zu bringen, macht auch ihre Chance, ihre Zukunftsaussicht, ihren „Glanz" aus.

In dem Element an Internationalität, das zu ihrem Wesen und ihrer Tradition gehört, trifft sie mit starken politischen und pädagogischen Tendenzen unserer Zeit zusammen. In der besonderen Art, wie sie die Internationalität zum Ausdruck bringt, liegt ein Moment, von dem man sagen kann, daß es — und nun zitiere ich das Generalthema dieser Tagung — „die Auslandschule als Wegbereiter einer neuen Erziehungsform" erscheinen läßt: Wegbereiter eines bestimmten Typs von Internationaler Schule.

Nun, es gibt heute schon eine große Zahl von Versuchen auf dem Gebiete des internationalen Schulwesens. Die Gruppe der Europaschulen, über die Herr OStDir. Malms zu Ihnen sprechen wird, ist sicher die bekannteste und bedeutendste; aber daneben stehen Schulen wie das Französische Gymnasium in Berlin, die Deutsch-französische Schule in Saarbrücken, die NATO-Schulen in Saint-Germain und Fontainebleau. Im Gegensatz zu den multilateralen Europaschulen wird eine von den Erfahrungen der Auslandschulen inspirierte Internationale Schule eine bilaterale, d. h. für Schüler zweier Nationen bestimmte Schule sein.

Erlauben Sie mir, diese Vorstellung zum Schluß meines Referates etwas zu erläutern. Ich kann es hier nur in Form von Thesen tun, aus denen aber ersichtlich sein soll, wie das Vorbild der Auslandschule wirksam ist.

Wer übrigens zufällig die FAZ vom 15. 7. 1965 gelesen hat, wird sich an einige Gedanken erinnert fühlen, die dort in einem Aufsatz von Dr. Schmitz van Vorst niedergelegt worden sind.

1. Die Bildungsarbeit der bilateralen Schule vollzieht sich auf der Grundlage der Beschäftigung mit zwei Sprachen und Kulturen und deren Beziehung untereinander.
2. Das praktische Ziel ist ein möglichst hoher Grad an *Zweisprachigkeit* (die Forderung nach zweisprachigen Schulen wird auch von der OECD erhoben, aus ganz praktischen Gründen, vgl. Aufsatz von Dr. Schöne in der FAZ vom 4. 12. 63).
3. Eine der beiden Sprachen, normalerweise die des Schulträgers, ist in der Unterrichtsarbeit *prävalent* (eine völlige Gleichgewichtigkeit wird sich nie erreichen lassen, der Versuch müßte zu Künstelei führen).
4. Voraussetzung für ein volles Gelingen ist das tätige *Interesse beider Nationen* (z. B. in der Frage der Prüfungsanerkennung, der Vermittlung von Lehrkräften usw.).
5. Voraussetzung ist ferner ein Mindestmaß an *pädagogischer Freiheit* (d. h., die Schule müßte in der Lage sein, falls im Interesse ihres gemeinsamen Zieles nötig, von einengenden Bestimmungen der einen oder anderen Seite abzuweichen).
6. Aus dem Grundsatz der strengen Bilateralität ergeben sich zwei *Konsequenzen*, deren Realisierung erst die volle Wirksamkeit eines solchen Schultyps verbürgen würde:

a) der bilateralen Schule in einem Lande müßte eine solche in dem *Partnerlande* entsprechen,

b) bilaterale Schulen müßten mit mehreren, ja vielen Ländern unterhalten werden; sie müßten so etwas wie ein *pädagogisches Geflecht zwischen den Ländern* bilden und den Geist einer allgemeinen Internationalität in allen Schulen verbreiten helfen.

Diese Gedanken mögen manchem utopisch erscheinen. Dazu nur folgende Bemerkung: Eine bilaterale Schule kann sich ganz allmählich, sozusagen natürlich und ohne großen Aufwand an einer oder aus einer ganz normalen Schule entwickeln. Sie braucht nicht — und das ist, glaube ich, ein wichtiger Unterschied zur multilateralen Schule — von vornherein auf ihre komplette Gestalt angelegt zu werden, sondern hat auch in den Stadien ihrer Entwicklung schon Sinn. Sie kann in ihrer Struktur zu immer größerer Wirksamkeit wachsen, aber schon in ihrer einfachsten, noch keimhaften Gestalt ist sie fruchtbar. Eine solche keimhafte Gestalt ist schon gegeben, wenn z. B. in einer geeigneten Schule im Grenzgebiet die Sprache des Nachbarlandes (sagen wir das Niederländische) als obligatorische Sprache eingeführt würde. Selbst wenn eine Weiterentwicklung aus irgendwelchen Gründen nicht möglich wäre, hätte man nichts verloren. Nun, das sind Überlegungen, die nicht mehr hierhergehören.

Wenn ich mich damit begnügt habe, an der Idee einer bilateralen Schule zu zeigen, wie die Auslandschule Protagonist pädagogischer Entwicklung, Wegbereiter neuer schulischer Formen sein kann, so bedeutet das nicht, daß sie nicht auch noch auf anderen Gebieten eine beispielhafte Funktion erfüllt.

Es muß wenigstens erwähnt werden, welche Bedeutung ihr für das große Gebiet der sogen. Bildungshilfe zukommt. Wenn es eine Stelle gibt, die Erfahrungen darin hat, wie Erziehungs- und Bildungsarbeit aussehen muß, damit sie den Kindern eines Landes mit wenig entwickelter wirtschaftlicher und sozialer Struktur wirklich das gibt, was ihnen notwendig ist wie Luft und Sonne, und wie dabei die deutsche Sprache als Bildungskraft und -medium so mitwirken kann, daß die Entwicklungs- und Bildungshilfe auch die dringend nötige kulturpolitische Relevanz erhält, dann ist dies die deutsche Auslandschule.

Einem Wunsche möchte ich zum Abschluß Ausdruck geben. Die deutschen Auslandschulen haben einen wichtigen Beitrag zu einem großen pädagogischen Thema unserer Zeit zu leisten, zu dem Thema: Anpassung unserer Erziehungseinrichtungen an die Notwendigkeiten einer international gewordenen Gesellschaft. Ihre Erfahrungen sollten mehr als bisher formuliert, systematisch gesammelt, von der wissenschaftlichen Pädagogik fruchtbar gemacht und für die Weiterentwicklung des Schulwesens genützt werden.

Die Europäischen Schulen — eine Schulform mit neuen Zielen?

Aus dem Vortrag von OStD Johannes Malms, Deutsche Schule Rom, auf der Jahreshauptversammlung 1965 des Verbandes deutscher Lehrer im Ausland.

Die Frage, die hier zur Erörterung steht, ob die Europäischen Schulen sich als eine Schulform mit neuen Zielen darbieten, verlangt eine Menge rein sachlicher Informationen und vor allem wachsame Nüchternheit gegenüber allen programmatischen Äußerungen.

Denn Programme, Leitbilder, Ziele — sie lassen sich in Schul- und Erziehungsfragen trefflich formulieren. Meistens entwerfen sie Wunschbilder, Idealvorstellungen, einen Überbau über der Wirklichkeit des Einmaleins und der Grammatik; — nicht selten gehören sie zu dem Instrumentarium weltanschaulicher oder konfessioneller Polemik, das gottlob relativ selten in die Vorgänge des Klassenzimmers hineinwirkt.

Um aber zu einem gültigen Urteil über eine Schulform zu kommen, müssen wir uns für diese Vorgänge im Klassenzimmer, für die unverstellte Schulwirklichkeit interessieren. Zu einer so wirklichkeitsbezogenen Nüchternheit gegenüber den Europäischen Schulen sollte uns auch schon die Geschichte der Europäischen Bewegung bringen mit ihren rauschhaften proklamatorischen Anfängen und den desillusionierenden, hart erkämpften und immer gefährdeten Ergebnissen unserer Tage.

Die Europäischen Schulen selber aber haben einen bescheidenen und erfreulich unprogrammatischen Anfang gehabt. Die erste der jetzt bestehenden sechs, die Schule in Luxemburg, entstand nicht ausdrücklich zur Förderung europäischer Gesinnung. Nicht ideologische Erwägungen waren die Triebkräfte, die zu diesem Versuch führten, sondern die einfache Notwendigkeit, den Kindern der ersten Europäischen Beamten die Fortsetzung ihrer heimatlichen Schulausbildung zu ermöglichen und ihnen einen Unterricht zu geben, der den Forderungen ihres nationalen Schulwesens entsprach. Schon aus finanziellen Gründen wurde man gezwungen, statt 5 oder 6 Schulen für die verschiedenen Nationalitäten *eine* Schule zu bauen. In diesem Falle aber sollte und wollte man eine europäische Lösung suchen, die im pädagogischen Bereich dem entsprach, was die Väter dieser Kinder im wirtschaftlichen und politischen Sektor versuchen sollten : die Gegebenheiten und Forderungen von sechs Ländern auszutauschen und gegeneinander abzustimmen. Was man als Ergebnis solcher Bemühungen auf dem pädagogischen Sektor erwartete, steht in der Selbstdarstellung der Europäischen Schulen, die als Urkunde in den Grundsteinen aller Schulneubauten niedergelegt wurde.

Neben allgemeingültigen Grundsätzen über eine vorurteilsfreie Erziehung lesen wir in diesem Dokument als Besonderes nur den Auftrag, Kinder verschiedener Nationen an den verschiedenen Kulturen zu bereichern und zu europäischer Gesinnung zu erziehen.

Diese Formulierungen sind ebensowenig sensationell wie ausreichend für die Beantwortung der mit unserem Thema gestellten Frage.

Wenden wir uns also den Schulen selber zu!

Ihre wichtigsten Merkmale lassen sich kurz so darstellen:

a) Die Europäischen Schulen werden von Kindern aus den sechs europäischen Vertragsstaaten und aus vielen anderen Ländern besucht. Jede Schule ist in vier

Sprachabteilungen gegliedert, eine deutsche, französische, italienische, niederländische Abteilung. Die Schüler werden in einigen Fächern im Klassenverband ihrer Sprachabteilung unterrichtet, in anderen Fächern in sprachlich gemischten Arbeitsgruppen.

b) Sie werden von Lehrern aus den sechs Vertragsstaaten der Schule unterrichtet, wobei einige nichtsprachliche Fächer in einer Fremdsprache gelehrt werden.

c) Der Unterricht wird nach einem Programm gegeben, das für alle Sprachabteilungen gleich ist, das also ein Integrationsmodell darstellt aus Bildungsvorstellungen und Bildungsgehalten der beteiligten sechs Nationen.

d) Der Unterricht bedient sich der Methoden, die von den Pädagogen der einzelnen Länder als beste und typische Methoden in diesen Schulversuch eingebracht und in einem Angleichungsversuch dieser Unterrichtssituation angepaßt wurden.

Welche konkrete Schulstruktur steht hinter dieser reichlich theoretischen Definition : — Verfolgen wir den Weg eines Schülers, der die Europäische Schule ganz durchlaufen kann.

In dem zweijährigen *Kindergarten* werden die Kinder verschiedener Nationen in Gruppen zusammengefaßt. Sie erfahren spielend die vielfache Wirklichkeit fremder Sprachen und Verhaltensweisen und die einfache Möglichkeit, im Spiel und ersten Verständigungsversuch das Trennende zu überwinden : sie erhaschen dabei die ersten Grundlagen einer fremden Sprache.

In der fünfjährigen *Grundschule* werden die vier Sprachabteilungen getrennt. Der Unterricht ist in den einzelnen Abteilungen im wesentlichen nach den Vorstellungen einer nationalen Grundschule aufgebaut. Von der ersten Schulwoche ab aber erlernen die Kinder eine Fremdsprache, die sogenannte *Ergänzungssprache*. Das ist im allgemeinen Deutsch für französischsprachige Kinder, Französisch für Deutsche, Italiener, Niederländer.

Dieser Unterricht findet nicht mehr im Klassenverband statt, sondern in einer aus Kindern mehrerer Nationen gemischten Arbeitsgruppe. Alle vier Sprachabteilungen werden wieder gemischt und zusammengeführt in den sogenannten Europäischen Stunden, d. h. in den Fächern Sport / Musik / Zeichnen / Werken. Hier muß sich die Ergänzungssprache bereits als unterrichtliches und menschliches Verständigungsmittel bewähren. Erhebungen haben gezeigt, daß in den letzten Grundschulklassen 88 Prozent der Kinder in diesen Europäischen Stunden eine ihnen fremde Sprache benutzen.

Nach der Grundschule gehen Kinder, die nicht die höhere Schule besuchen wollen oder können, in die vierjährige *Hauptschule*, in der der eben beschriebene Grundschulunterricht weitergeführt und durch praktische Fächer angereichert wird. Gerade in diesen praktischen Fächern wird die erlernte Ergänzungssprache zur Unterrichtssprache.

Dieses Prinzip, die Fremdsprache zur Unterrichtssprache im nichtsprachlichen Fachunterricht zu machen, ist vollends typisch für die *Höhere Schule*, die sieben Jahre dauert.

Das erste Jahr behält noch die Unterrichtsgliederung der Grundschule bei, verstärkt aber die Bemühungen um eine erweiterte und vertiefte Kenntnis der Ergänzungssprache. Diese wird vom zweiten Jahr ab in von Jahr zu Jahr zunehmendem Maße zur Unterrichtssprache in den Fächern Geschichte, Erdkunde, Biologie, Kunstgeschichte, manchmal auch Chemie und Physik.

Erklärte und unaufgebbare Domäne der Muttersprache bleiben in allen Schuljahren nebem dem Unterricht der Muttersprache selbst die Mathematik, die alten Sprachen und die Philosophie.

Doch kehren wir zum Gang durch die Klassen zurück:

Im zweiten und dritten Jahr ist Latein als eine indogermanische Grundsprache für alle Schüler verpflichtendes Fach. Im dritten Jahr kommt Englisch als zweite moderne Fremdsprache für alle Schüler hinzu.

Diese drei Jahre bilden eine Art allgemeiner Orientierungsstufe. Nach dieser Unterstufe kann der Schüler für eine gewisse Spezialisierung seiner Ausbildung zwischen *5 Fachrichtungen* wählen: es gibt zwei *geisteswissenschaftlich* orientierte Abteilungen, zwei Abteilungen mit einer stark *mathematisch-naturwissenschaftlich* geprägten Stundentafel und eine *wirtschaftswissenschaftliche* Abteilung. Von den geisteswissenschaftlichen Abteilungen kann man die erste als eine altsprachliche bezeichnen; die zweite ersetzt das Fach Griechisch durch eine moderne Sprache. Die erste mathematisch-naturwissenschaftliche Abteilung behält Latein als Fremdsprache bis zur Reifeprüfung, — die zweite ersetzt Latein durch eine moderne Sprache. Die wirtschaftswissenschaftliche Abteilung hat nur moderne Sprachen in ihrem Unterrichtsprogramm und eine reduzierte mathematisch-naturwissenschaftliche Ausbildung. Sie bietet Unterricht in Soziologie, Wirtschaftswissenschaften und Einführung in die Rechtslehre auch wieder in der Ergänzungssprache.

Die Ergänzungssprache und das Englische behalten in allen diesen Abteilungen die gleiche Stellung. In den beiden letzten Schuljahren erscheint noch Philosophie als verbindliches Unterrichtsfach auf dem Lehrplan — und zwar je nach Abteilung mit insgesamt sechs oder drei Wochenstunden.

Am Ende der Schulzeit legt jeder Schüler in der *Europäischen Reifeprüfung* sechs schriftliche und vier mündliche Prüfungen ab. Dabei werden den Schülern aller vier Sprachabteilungen und aller Schulen dieselben Aufgaben gestellt, abgesehen von den Fächern Muttersprache und Philosophie. Die Fächer, die in der Ergänzungssprache unterrichtet wurden, werden auch in dieser Fremdsprache geprüft. Die Prüfung wird von einer international gemischten Kommission abgehalten; das Zeugnis hat die volle Anerkennung in den sechs Vertragsstaaten und in der Schweiz, in Österreich, Griechenland und an mehreren englischen und amerikanischen Universitäten.

Diesem Aufweis der äußeren Schulstrukur sind noch zusammenfassende oder ergänzende Merkmale hinzuzufügen:

Der Wechsel zwischen dem *muttersprachlichen Klassenverband* und den aus verschiedenen Nationalitäten *gemischten Arbeitsgruppen* mag belanglos oder zufällig erscheinen, er ist aber ein bewußt angewandtes Prinzip. In der eigenen Sprachabteilung herrscht die Intimität des Unter-Sich-Seins, in der mehrsprachigen Arbeitsgruppe müssen die Schüler die Begegnung mit dem Fremden in mehrfacher Weise bestehen, wovon noch zu reden sein wird. Wie bedeutsam diese Dialektik ist, zeigt folgende Erfahrung: Wenn die „klassenlose Gesellschaft" des Kindergartens in die Sprachabteilungen der Grundschule aufgelöst ist, erfahren sich die Schüler als eigenständige, von anderen abgesetzte nationale Gruppe, dies zudem in einem Alter, wo das Sich-Bewußtwerden sowieso zu kritischen Phasen führt. Und so werden von den unteren Klassen auf dem Schulhof sämtliche Völkerschlachten der Geschichte wiederholt, ein schockierendes Erlebnis für den europäisch-forcierten Lehrer. Wenn aber eines Tages etwa bei der Befragung irgendwelcher Missetäter die Kinder nicht etwa von dem Franzosen, sondern von François sprachen, nicht mehr die Italiener kollektiv beschuldigen, sondern von Giulio und Lucio sprechen, dann weiß der Lehrer, daß der erste Schritt getan ist, den Menschen anderen Namens vor seine nationale Herkunft zu setzen. Das Endergebnis des Prozesses ist tröstlich: in den letzten Klassen der höheren Schule gibt es auf dem Pausenhof kaum noch nationale Gruppierungen, kaum noch Freundschaften nur in der eigensprachlichen Gruppe. (In der deutschen Abteilung

waren es nur noch 8 Prozent, die in den Pausenkontakten sich allein auf die muttersprachliche Gruppe beschränkten). Allgemein formuliert: nicht die Gewöhnung einer zufälligen gemischten Klassengemeinschaft allein stellt die übernationalen Kontakte her wie etwa an unseren Auslandsschulen, sondern die eben beschriebenen Gruppenwechsel sollen das Zusammenleben und -arbeiten mit dem anderssprachigen Partner den Schüler zu einer bewußt geleisteten Haltung machen.

Ein weiteres Merkmal:

Jeder Lehrer, ganz gleich, vor welcher Abteilung oder Gruppe er unterrichtet, spricht in seinem Unterricht nur seine Muttersprache, d. h. der Unterricht der Fremdsprachen selbst und auch der in der Ergänzungssprache gegebene Fachunterricht wird von einem Lehrer der jeweiligen Sprachgemeinschaft gehalten. Der Lernende hört in diesem Unterricht also nicht nur die bestmögliche und idiomatisch richtige Form der jeweiligen Sprache, er begegnet auch der Denkweise und der wissenschaftlichen Sicht der Methodik des anderen Landes, dessen Vertreter als Lehrer vor ihm steht. Und — das sei hier gleich zur Abrundung hinzugefügt — da in diesem Unterricht die Arbeitsgruppen aus Angehörigen mehrerer Nationen zusammengesetzt sind, erlebt er die verschiedenen Aneignungsformen und Reaktionen seiner Mitschüler aus anderen Ländern.

Es ist wohl deutlich geworden, daß die Europäischen Schulen nicht nur großen Wert auf die fremdsprachliche Ausbildung legen, sondern geradezu zu einer mehr oder minder vollkommenen *Zweisprachigkeit* erziehen wollen. Dieses Ziel ist das zweite Kennzeichen, das den Europäischen Schulen eigentümlich ist. (Der Aufsatz in der FAZ vom 15. 7., der an den Europäischen Schulen eine konturenlose Erziehung zur Vielsprachigkeit kritisiert, die ihren Bildungsauftrag gefährde, verkennt das Erziehungsziel dieser Schulen!)

Es darf nicht verschwiegen werden, daß gerade der *Fachunterricht,* der *in der Fremdsprache* gegeben wird, mancherlei Probleme aufwirft und einige Male zu hitzigen Interventionen der Elternschaft geführt hat. In manchen Fällen kam die Ablehnung dieses Prinzips nachweislich aus einem Elternhaus, das selbst nichts oder nur wenig dazu getan hatte, eine andere Sprache zu erlernen oder zu gebrauchen. Wenn aber dieser Fachunterricht gelegentlich in den unteren Klassen zu einem Nachhilfeunterricht der Fremdsprache ausartet, dann war entweder im vorausgegangenen Sprachunterricht etwas faul, oder die Anforderungen des Fachunterrichts liegen zu hoch. 76 Prozent der Schüler bejahen das Prinzip, ein Fach in einer fremden Sprache zu erlernen; sie machen gelegentliche Phasen der Entmutigung durch, fangen sich aber spätestens in der vorletzten Klasse der höheren Schule. Und es ist schon beeindruckend, beim Abitur zu erleben, daß etwa ein niederländischer Schüler aus der Urne eine Prüfungsaufgabe über die wirtschaftliche Struktur der Mandschurei zieht und nach der üblichen kurzen Vorbereitungszeit in fließendem Französisch ein Kurzreferat hält.

Rückblickend wird hier wohl klar, daß eine gefestigte Kenntnis der Muttersprache unabdingbare Voraussetzung für eine solche Erziehung zur Zweisprachigkeit ist, daß also auch die vorher erwähnte tägliche Rückkehr in den muttersprachlichen Klassenverband ein notwendiges Strukturelement dieser Schulen ist.

Inzwischen mag man den Eindruck verwirrender Vielfalt oder vielfacher

Verwirrung haben, die das geistige Leben solcher Schulen bestimme, und voll Mitleid an die Kinder denken, die solcher Vielfalt ausgesetzt werden. — Diesen Eindruck muß ich korrigieren durch den Hinweis auf ein drittes Kennzeichen dieser Schulform:

Unterrichtsaufbau und Unterrichtsgestaltung vollziehen sich nach einem *harmonisierten Programm.* Was heißt das?

Die Lehrer aus den sechs Nationen, die dieses pädagogische Experiment mit aufgebaut haben, die pädagogischen Aufsichtsgremien und Fachberater aus den betreffenden Ländern haben einen Lehrplan ausgearbeitet, der die Lehrstoffe enthält, die jedem der beteiligten Länder als unaufgebbar für die Ausbildung seiner jungen Bürger gelten. Mit diesem Lehrplan entstand so etwas wie eine *Summa* — oder sagen wir besser ein Modell *Europäischer Ausbildung und Bildung.* Der Lehrplan ist aber nicht die Summe einer Addition: Vergleichen und Angleichen, Verzicht und Kompromiß und Zusammenordnung unter höheren Gesichtspunkten, das waren die Schritte, die zu seiner Gestaltung führten. Es ist auch keine schematische Integration, die hier versucht wird: einerseits wächst sie stufenweise während des ganzen Lehrganges von der Grundschule bis zur Reifeprüfung, anderseits nimmt sie Rücksicht auf die Eigentümlichkeiten der einzelnen Fächer. So lehnt sich z. B. der Muttersprachenunterricht ganz an die heimatlichen Stoffpläne an; da aber hier vier Muttersprachen unter einem Schuldach zusammentreffen, ergibt es sich von selbst, daß die gegenseitige Beeinflussung der verschiedenen Literaturen stärker in den Blickpunkt tritt. Der Stoffplan in Philosophie ist dagegen stärker von einem Auswahlprinzip aus der gesamten europäischen Philosophie bestimmt. In den musischen Fächern sind die deutschen Vorstellungen von der Unterrichtsgestaltung bestimmend und prägend gewesen. In Mathematik oder in den alten Sprachen, in Geschichte und Erdkunde der höheren Schule ist der Lehrstoff fast völlig vereinheitlicht für alle Sprachabteilungen.

Es versteht sich von selbst, daß die Arbeit an diesem Plan noch nicht abgeschlossen ist: er wird nach den Ergebnissen und Erfahrungen ständig überarbeitet, vereinheitlicht und auf den Stand der modernen pädagogischen Entwicklung gebracht.

Der Rahmen dieser Darlegungen verbietet es, ausführlich von dem langen und heißen Sachstreit und den vielfältigen interessanten Gesichtspunkten zu berichten, die hinter jeder Formulierung und Neuformulierung des Planes stehen; für Fächer wie Geschichte, Erdkunde, Philosophie sind diese Auseinandersetzungen geradezu ein Seminar über Vielfalt, Reichtum und widersprüchliche Ausformung europäischen Bewußtseins und europäischer Kultur.

Der Versuch, die so verschieden ausgeprägten Bildungsvorstellungen und Bildungsgehalte von sechs Nationen in einer Schulform zusammenzufassen, erforderte zwangsläufig eine Untersuchung der verschiedenen *Lehrmethoden.* Man durfte erwarten, daß die Zusammenarbeit einer aus mehreren Nationen gemischten Lehrerschaft nicht nur zum Austausch wissenschaftlicher Ergebnisse und Ansichten, nicht nur zum Vergleich der verschiedenen Unterrichtsmethoden führte, sondern auch zu gegenseitiger Beeinflussung des Lehrverfahrens. Naturgemäß entstehen hier die größten Schwierigkeiten. Denn je besser ein Lehrer ist, umso mehr ist seine Art zu lehren von seiner Persönlichkeit geprägt, umso mehr hat er *seine* Methode.

Dennoch haben sich die Europäischen Schulen zu einer Art Methodenlaboratorium entwickelt und sie könnten, wenn diese Seite ihrer Arbeit mehr gefordert und gefördert würde, zu einer auch für alle beteiligten Länder wichtigen Forschungs- und Erprobungsstelle für didaktische Fragen werden. Diese Schulen können sich ja nicht auf Vorbilder berufen, sie dürfen in voller Freiheit arbeiten und müssen aus der Fülle des Angebotenen heraus ihre eigenen Wege finden. Ein Lehrer oder eine Schulaufsicht, die glauben, die in der heimatlichen Schule praktizierte Unterrichtsweise einfach in die Europäischen Schulen verpflanzen zu können, verkennen sowohl Weg wie Ziel europäischer Erziehung.

Der Zusammenstoß zwischen der sogenannten Arbeitsschule und der Lernschule war manchmal heftig, er hat für die Vertreter beider Richtungen zum kritischen Bedenken, zur Abwandlung der Theorien und zur Angleichung des Unterrichtsstils geführt. — Ich persönlich bin der Meinung, daß die deutsche Pädagogik ganz allgemein eine gründliche neue Auseinandersetzung mit der Lernschule nötig hat.

Eine Schule, in der die wissenschaftliche und unterrichtliche Verwendung der Fremdsprache ein so entscheidendes Strukturelement ist, muß auch alle Hilfsmittel zur Erlernung fremder Sprachen heranziehen. Nicht nur alle Spielarten der direkten Methode werden angewendet, auch die technischen Hilfsmittel moderner Sprachpädagogik werden in großem Maße nutzbar gemacht. In den Sprachlaboratorien werden die verschiedenen Lehrprogramme amerikanischer, französischer und deutscher Herkunft untersucht, verglichen, kombiniert und notfalls umgeformt.

Wie das vergleichende Methodenstudium an den Europäischen Schulen über deren Bereich hinaus weiterwirken kann, mag folgendes Beispiel zeigen: Nach häufigem gegenseitigem Unterrichtsbesuch und langem Vergleich wurde von Lehrern aller Nationen eine niederländische Methode des Lateinunterrichts in den Europäischen Schulen eingeführt, die konsequent induktiv verfährt und auf globales Verständnis und echte Lektüre abzielt. Sie wurde auf die Verhältnisse der einzelnen Muttersprachen umgeformt.

Nach mehrfachem Besuch in den Europäischen Schulen haben die verantwortlichen Fachleute der belgischen Unterrichtsverwaltung diese Methode in den belgischen Staatsschulen eingeführt.

Es wäre unredlich, wollte man nicht offen bekennen, daß die derzeitigen Verhältnisse nur teilweise dem Prinzip gerecht werden, das in den Ausführungen über die Integration von Lehrplan und Lehrmethoden aufgezeigt wurde.

Man beanstandet sehr häufig in Deutschland ganz global, daß die Europäischen Schulen zu sehr nach französischen Vorstellungen (Prüfungswesen, Punktewertung, Lernschule u. a.) ausgerichtet seien. Diese Kritik ist insofern ungerecht, als — ich muß das offen sagen und könnte es in vielen Einzelfällen belegen — dieses „französische Übergewicht" auf das Versagen deutscher Stellen und zeitweise sogar auf das Fehlen einer deutschen Vertretung in den entscheidenden Gremien zurückzuführen ist. Wir haben in Fragen der Kulturpolitik allgemein oft Veranlassung, neidvoll der französischen Kulturarbeit im Ausland eine größere Ausstrahlungskraft zuzuerkennen. Das fällt hier umso mehr ins Gewicht, als der französische Partner sich sowohl quantitativ als auch qualitativ stärker an der Verwirklichung des Europa-Schulgedankens engagiert hat. Der größere französische

Einfluß ergibt sich nicht zwangsläufig aus der Struktur der Europäischen Schulen; diese ist in Rahmenvereinbarungen festgelegt, die jedem Partner erlauben, seine Vorstellungen von europäischer Schulform und Pädagogik wirksam werden zu lassen. Geradezu kurzschlüssig ist es, ein französisches Übergewicht von der größeren Schülerzahl in der französischen Abteilung herzuleiten, die ja auch von belgischen und luxemburgischen Schülern besucht wird. Da Deutsch für sie die Ergänzungssprache ist, hat hier der deutsche Schulpartner ein umso größeres Einflußfeld. Verkürzt kann man sagen : je mehr französische Schüler, desto mehr deutsche Lehrer.

Und schließlich wuchert auch an den Europäischen Schulen das Grundübel : Mangel an Zeit. Erst wenn alle Lehrer Zeit fänden, sich regelmäßig gegenseitig im Unterricht zu besuchen — wenn das erklärtermaßen zu ihren Pflichten gehörte —, erst dann könnte diese Methodenharmonisierung weiter studiert und weitergeführt werden.

Wenn man diese Skizze über Struktur und Arbeitsweise der Europäischen Schulen noch einmal im Grundsätzlichen zusammenfassen will, so erscheinen diese Schulen als ein *Spannungsfeld zwischen zwei Bewegungen :*

Die eine Bewegung will den Schüler sehr bewußt und betont verwurzeln und bergen in heimatlicher Sprache und Kultur. Der Unterricht der Grundschule ist wesentlich von daher geprägt; die muttersprachlich unterrichteten Fächer der höheren Schule dienen dem gleichen Ziel. Die andere Bewegung in diesem Spannungsfeld erzieherischen Bemühens drängt nach außen : sie will den Schüler mehr und mehr öffnen auf die Menschen und Kulturen anderer Völker, ihn hinausstellen in die größere europäische Gesellschaft und ihn vorbereiten auf die Aufgabe, die er in dieser Gesellschaft zu erfüllen hat.

Dieser Vorgang vollzieht sich praktisch in der Erziehung zur Zweisprachigkeit — im Fachunterricht, der in der zweiten Sprache gehalten wird — im Zusammenarbeiten mit den Mitschülern der anderen Nationen und in der Begegnung mit den Lehrern der anderen Länder, ihrer Methode, ihrer Denkweise, ihrem wissenschaftlichen Standpunkt.

In dem konkurrierenden Miteinander verschiedener Muttersprachen und Kulturen profiliert sich die Zugehörigkeit zur Heimat; zugleich ist es — um eine Schüleräußerung zu zitieren — unmöglich, nationalistisch zu werden.

Man kann also formulieren, wie es in der Grundsteinurkunde heißt, es sei das Ziel der Europäischen Schulen, junge Menschen zu europäischer Gesinnung zu erziehen. Ist damit die Frage des Themas beantwortet? Die Lehrer unserer Auslandsschulen werden mit dieser Antwort nicht zufrieden sein. Denn sie können zu Recht an ihren Schulen auf manche Einzelmerkmale, Zielsetzungen und Erfahrungen hinweisen, die denen ähnlich sind, die ich für die Europäischen Schulen beschrieben habe. Und der schon zitierte Ideologieverdacht läßt uns solche Formulierungen nur mit Vorsicht annehmen. Aber wenn wir unsere Aufmerksamkeit in erster Linie auf die Struktur und die Arbeitsweise richten, mit denen dieses Ziel erreicht werden soll, nämlich auf die konsequente Erziehung zur Zweisprachigkeit — auch über den Sprachunterricht selbst hinaus, und den Versuch, Lehrplan und Lehrmethoden mehrerer Nationen unter den gemeinsamen Gesichtspunkt zu integrieren, dann kann man die Europäischen Schulen als eine Schulform mit neuen Zielen bezeichnen. Europäische Erziehung vollzieht sich an diesen

Schulen nicht durch Vermittlung einer europäischen Ideologie oder Gestimmtheit, sondern dadurch, daß Europa im Unterricht immer der unartikulierte Lehrgegenstand ist. Die Vokabel Europa wird selten gebracht — aber im Zusammenleben von Lehrern und Schülern verschiedener Nationen wird ein kleines Stück derzeitiger Europäischer Wirklichkeit und Möglichkeit aufgebaut — mit allem Vorläufigen und Fehlerhaften — und an diesem Modell wird der junge Mensch gebildet.

Der Unterschied zwischen dieser Schulform und den deutschen Auslandsschulen liegt weniger im Grundsätzlichen als vielmehr in der Art und Weise der pädagogischen Alltagsarbeit und den strukturellen Voraussetzungen für diese Arbeit.

Ich weiß, daß ich damit nur eine bescheidene und zurückhaltende Antwort auf die Frage des Themas gegeben habe. Darüberhinaus wäre es höchst unbefriedigend, sich mit dieser mehr oder weniger bescheidenen, fast historisierenden Antwort zufrieden zu geben. Aus dem Festgestellten sollten *Folgerungen* gezogen werden, Folgerungen sowohl für die Europäischen Schulen selbst wie auch für die deutschen Schulen im In- und Ausland.

1. Voraussetzung für das Weiterbestehen und eine weitere Vervollkommnung der Europäischen Schulen ist, daß jeder Partner dieses Versuches sich immer wieder abkehrt von unkritischer Überbewertung des eigenen Standpunktes und bereit ist zu sachbezogener Zusammenarbeit und zum Kompromiß. In der Struktur der Schule, im Lehrplan und in den Lehrmitteln muß das an internationaler Zusammenarbeit vorweg geleistet werden, was im Unterricht und in der Erziehung Frucht tragen und weiterwirken soll. Das bedeutet aber, daß jedes Land pädagogisch auf beste und stärkste Weise in diesen Schulen repräsentiert und kein Einfluß aus sachfremdem Gebiet, etwa nach einem allgemeinen politischen Kalkül wirksam wird. Ein solcher Einfluß, wie er etwa in jüngster Zeit in der Verhandlungstaktik der französischen Seite zu spüren war, ist ebenso zu beklagen wie die jahrelange abwartende, verurteilende oder fast schmollende Zurückhaltung Deutschlands gegenüber den Europäischen Schulen.

2. Die deutschen Stellen, die für Auslandskulturarbeit und für pädagogische Fragen zuständig sind, dürfen auch aus einem wohlverstandenen Eigeninteresse an den Europäischen Schulen in höchst aktivem Maße interessiert sein. Dafür sprechen mehrere Gründe. Ganz gleich, ob unsere Völker noch auf lange Zeit in größtmöglicher Eigenständigkeit zusammenarbeiten oder ob sie zu übernationalen Zusammenschlüssen finden: wir brauchen in dieser europäischen Gesellschaft Menschen, die im weitesten Sinne des Wortes *zweisprachig gebildet* sind. Die also nicht nur das fremde Vokabular verstehen und die Ausdrucksweise beherrschen, sondern die die Denkweise der fremden Sprache nachvollziehen, die gleichsam mit der Sprache des anderen Menschen die Dinge zu sehen vermögen. Solange die multilateralen Europäischen Schulen noch an besondere Voraussetzungen gebunden sind, an Europäische Institutionen und an Bevölkerungsgruppen aus mehreren Nationen, sind ausgesprochen *bilaterale Schulen* ein höchst wirkungsvolles Mittel, jenes Ziel zu erreichen. Deutsch-französische, deutsch-italienische, deutsch-niederländische Schulen könnten wertvolle Führungskräfte heranbilden, derer wir in der internationalen Zusammenarbeit so dringend bedürfen. Für solche Schulgründungen können die Europäischen Schulen überaus nützliche Erfahrungen bereitstellen und Mitarbeiter ausbilden. (Nur nebenbei sei darauf

hingewiesen, von welch großem Nutzen bilaterale Schulen in Deutschland durch den Austausch der gegenseitigen Rechte auch für die deutschen Schulen im Ausland sein können.)

3. Die Gründung bilateraler Schulen mag schon eine spezielle und anspruchsvolle Forderung sein. Eine ganz banale Notwendigkeit aber ist es, aus den Erfahrungen der Europäischen Schulen Gewinn zu ziehen für unsere Schulen in In- und Ausland. Leichter können wir kaum fremde Methoden, Lehrverfahren, Lehrbücher kennen lernen als auf dem Weg über diese Schulen, billigere pädagogische Forschungsinstitute als die Europäischen Schulen können wir kaum aufbauen.

4. Wir können noch weiter gehen : um die Möglichkeiten pädagogischer Bereicherung zu nutzen, die uns an den Europäischen Schulen und an den Auslandsschulen geboten werden, müßten die dort arbeitenden Lehrer zweckmäßig vorgebildet werden. Sie sollten nicht erst draußen mühsam und in langem Suchen erfahren, welche pädagogischen Umstellungen von ihnen zu leisten sind und dann schon ihren Dienst aufgeben müssen, wenn sie gerade dabei sind, die Früchte ihrer Bemühungen zu sammeln und aufzuarbeiten. Eine solche Vorbereitung würde auch die Wirkkraft unserer Auslandsschulen stärken. Warum sollte es nicht möglich sein, den besonders instruktiven Europäischen Schulen eine Art von *Seminaren* anzugliedern, in die zukünftige Auslandslehrer für wenige Monate nur zum Studium und zur Vorbereitung auf die künftige Tätigkeit abgeordnet würden?

Um alle Erfahrungen aus pädagogischer Arbeit im Ausland für Schulen im In- und Ausland nutzbar zu machen — wieviel Kapital wird da verschleudert! — wäre eine zweckentsprechende gesteuerte Abordnung und eine koordinierte Aufgabenstellung notwendig; beides kann nur von einer besonderen *pädagogischen Zentralstelle* veranlaßt und überwacht werden.

5. An manchen Orten Europas existieren neben der deutschen Auslandsschule auch die Schulen anderer Nationen. Zwischen ihnen könnte eine Zusammenarbeit im europäischen Sinne angestrebt werden, ohne daß sie ihre Eigenständigkeit aufgeben müßten.

Die Deutsche Schule Rom hat in den letzen Jahren mit der französischen Schule (Lycée Chateaubriand) erste kleine Schritte zu solcher Zusammenarbeit getan, etwa durch stundenweisen Austausch von Sprachlehrern oder durch ein einwöchiges Seminar, das deutsche Lehrer in einem Schullandheim für die französischen Klassen hielten. Um Wiederholung dieses Versuchs ist von französischer Seite sofort gebeten worden.

6. Eine weitere Frage drängt sich auf : könnte es nicht ein Ziel europäischer kultureller Zusammenarbeit sein, den Fremdsprachenunterricht an den Inlandsschulen wenigstens zu einem großen Teil im Austausch durch Lehrkräfte geben zu lassen, die diese Sprache als Muttersprache sprechen? Die Erfahrungen der Europäischen Schulen jedenfalls lassen es bedauern, daß diese Möglichkeit aus vielen praktischen Gründen noch in so weiter Ferne liegt.

7. Die Europäischen Schulen und unsere Auslandsschulen haben keine Ausleseschülerschaft. Wenn es dort mit brauchbarem Erfolg möglich ist, eine Fremdsprache bereits während der ganzen Grundschulzeit zu lehren, so sollte diese Erfahrung ähnliche Absichten im Inland ermutigen.

8. Schließlich legen uns die Erfahrungen der Europäischen Schulen auch die Überlegung nahe, ob es besser sei, spezialisierte höhere Schulen zu bilden oder Ganzheitsschulen zu gründen, in denen die spezialisierende Aufgliederung zwar zu einem gegebenen Zeitpunkt in einzelnen Fächern erfolgt, in denen aber eine ganzheitliche Grundausbildung gewährleistet wird, in der sich die Schüler der verschiedenen Spezialrichtungen gegenseitig bereichern können.

Dies sind nur einige wenige Folgerungen, die sich aus der Existenz und den Erfahrungen der Europäischen Schulen ergeben. Scheinbar — oder vielleicht sogar anscheinend — greifen sie unseren Möglichkeiten weit voraus; sie erscheinen vielleicht als Luxuswünsche gegenüber der materiellen Existenznot und den pädagogischen Schwierigkeiten mancher unserer Auslandsschulen. Ich weiß, daß diese Andeutungen teilweise utopischen Charakter haben. Vor 15 Jahren hätte man die Idee der Europäischen Schulen auch als eine Utopie abgetan, heute kann man den ersten Versuch als gelungen bezeichnen; die Schulen haben ein durchaus beachtliches und vielversprechendes Stadium erreicht. Verlangt nicht unsere ganze erzieherische Tätigkeit von uns allen ein wenig Mut zur Utopie — und die Geduld und die Phantasie für die kleinen Schritte, diese Utopien zu verwirklichen?

Ludwig Scheuermann zum 70. Geburtstag

Am 8. Nov. 1965 vollendet Ludwig Scheuermann, der im Auslandsdienst zuletzt Oberstudiendirektor der Deutschen Schule Istanbul war, das siebte Lebensjahrzehnt.

1928 wurde er nach 4-jähriger Tätigkeit an der Deutschen Schule in Madrid zum Leiter der Deutschen Schule in Istanbul berufen, weil diese Schule bis zur Reifeprüfung ausgebaut werden sollte. 1944 kehrte er in den heimischen Schuldienst zurück, als die Schule mit dem Abbruch der deutsch-türkischen Beziehungen — zum zweiten Mal in ihrer Geschichte — geschlossen werden mußte. Seinen Lebensabend verbringt er mit seiner Gattin in seiner Heimatstadt Augsburg; 2 Söhne stehen im Beruf, eine Tochter noch im Studium.

Welche Aufgabe Ludwig Scheuermann in der Türkei bewältigt hat, kann nur ermessen, wer diese 16 Jahre in schwieriger Zeit miterlebte.

Die volle Würdigung dieser Leistung ist nur möglich, wenn man weiß, wie sehr Ludwig Scheuermann Pädagoge war und Pädagoge sein wollte. Daß noch heute ehemalige Schüler nicht versäumen, ihn bei einem Aufenthalt in Deutschland aufzusuchen, ist der schönste Nachweis seiner Wirksamkeit. Er erfüllte nicht nur vorbildlich die Forderung an den Lehrer, jederzeit aus dem Vollen schöpfen zu können, sei es in Geschichte, in Literatur oder in Sprachen — ein Büchlein über 410 türkische Sprichwörter mit vortrefflichen sprachlichen und sachlichen Erläuterungen trägt seinen Namen, ferner ein Übungsbuch für die Auslandsschulen „Deutscher Wort- und Ausdrucksschatz", Verlag Diesterweg Frankfurt 1954 — sondern lehrte seine in Rasse, Nation und Religion so bunt zusammengewürfelte Schülerschar, in der Schule wie in Zeltlagern Mensch unter Menschen und fügsames Glied der Gemeinschaft zu sein.

Unter Kollegen und Mitgliedern der deutschen Kolonie war er mit seinem Wissen und mit seinem Geist, mit Witz und Humor, nicht zuletzt mit seinen urbayerischen heiteren Gesängen zur Klampfe ein immer interessanter und unterhaltsamer Gesellschafter, der auch in türkischen Kreisen hochgeschätzt wurde.

Möge die Deutsche Schule im Ausland immer und überall durch Persönlichkeiten von gleichem Rang vertreten sein! H. Jahn

Nicht in letzter Minute kommen



B1-11

Der Dezember bringt uns stets einen großen Andrang von neuen Bausparern. Wir empfehlen Ihnen daher, uns noch heute zu schreiben, wenn Sie die steuerlichen Vorteile, die Ihnen das Bausparen bringt, voll ausnutzen wollen. Eine unserer vielen Beratungsstellen ist ganz in Ihrer Nähe, wo, sagen wir Ihnen auf Wunsch.

Bis zu 400,– DM Wohnungsbauprämie
oder erhebliche Steuervergünstigungen
können Sie für Ihre diesjährigen Sparleistungen erhalten. wenn Sie mit dem Bausparen vor dem 31. Dezember beginnen. Näheres über diese staatlichen Hilfen und unsere besonderen Leistungen sagt Ihnen unsere Schrift „Heimstätten für Angehörige des öffentlichen Dienstes", die wir Ihnen gern kostenlos zusenden.

BHW

Beamtenheimstättenwerk

Gemeinnützige Bausparkasse für den öffentlichen Dienst GmbH
325 Hameln · Postfach 666 · Telefon (05151) 861

BRAUN & HOGENBERG
Civitates Orbis Terrarum

Als würdige Nachfolge für die im Herbst abgeschlossene „Topographia Germaniae" legen wir eine Faksimileausgabe des berühmten dreibändigen Werkes von Braun & Hogenberg vor. Die Bände haben das Format 29 x 44 cm und zeigen auf 362 Tafeln über 600 Abbildungen von Städten, Gebäuden, Häfen und dergleichen. Der besondere Reiz des Werkes liegt darin, daß es schon zwei Generationen vor Merian entstand und daher von vielen Städten die ersten Ansichten überhaupt bietet und daß die Tafeln mit zahlreichen Figuren und Details belebt sind, die uns über Gebäude, Verkehrsmittel und Trachten jener Zeit wichtige Aufschlüsse geben. Zum bequemeren Betrachten gibt es neben der Leinen-Ausgabe mit farbigem Schutzumschlag noch die Ausgabe in drei Kassetten. Drei Bände in Leinen komplett DM 700,—, in drei Kassetten komplett DM 550,—.

Ausführlicher Prospekt mit Wiedergabe eines Kupferstiches in Originalgröße steht kostenlos zur Verfügung.

Merian Europa

Eine Karte von Europa und neunundachtzig der schönsten Städtebilder Europas sind hier in einem repräsentativen, großformatigen (40 x 30,5 cm) Leinenband zusammengefaßt. Fast ein Drittel der Ansichten stammen aus dem Band „Theatrum Europaeum" und sind in der „Topographia Germaniae" nicht enthalten. Der Band kostet DM 68,—.

Ein Sonderprospekt liegt vor.

MATTHAEUS MERIAN
Topographia Germaniae

Als letzten Band der Faksimileausgabe legten wir im Oktober B r a n d e n b u r g · P o m m e r n vor. Ab 1. November gelten folgende Einzelpreise: Bayern DM 54,— / Böhmen · Mähren · Schlesien DM 54,— / Brandenburg · Pommern DM 78,— / Braunschweig-Lüneburg DM 110,— / Burgund · Niederlande DM 110,— / Elsaß DM 48,— / Franken DM 54,— / Hessen DM 64,— / Mainz · Trier · Köln DM 42,— / Niedersachsen DM 66,— / Obersachsen DM 72,— / Österreich DM 110,— / Rheinpfalz DM 64,— / Schwaben DM 64,— / Schweiz DM 54,— / Westfalen DM 54,—.

Ein ausführlicher bebilderter Prospekt über alle Merian-Veröffentlichungen unseres Verlages steht zur Verfügung.

Bärenreiter - Verlag Kassel und Basel

Berlin Kalender 1966

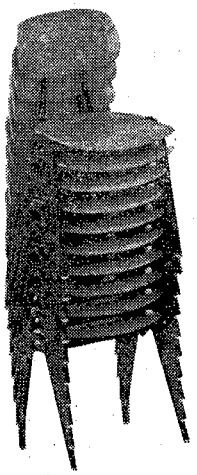
27 Aufnahmen (davon 4 mehrfarbig), Bildunterschriften dreisprachig, Format 19,5 × 27 cm, DM 4,95

Zum 13. Mal erscheint der Berlin-Kalender. Seine Aktualität beweist schon das Titelbild; Berlins neues Wahrzeichen: das Europa-Center. Neben Aufnahmen des verstorbenen Fritz Eschen enthält der neue Jahrgang erstmals auch vorzügliche Fotos anderer bekannter Berliner Bildjournalisten.

So zeigen die 27 Blätter nicht nur berühmte und allseits bekannte Bauten. Es sind vielfach subjektive Aufnahmen, in denen die „Handschrift" des Fotografen sichtbar wird. Besonders derjenige, der Berlin gut zu kennen glaubt, wird überrascht sein über die Fülle der Variationen. Den Fremden aber verlockt es, das im Bild Geschaute selbst kennenzulernen.

Stapp Verlag . Berlin

Hohenloher **Stapelstuhl**



Klare Linienführung
Sitz orthopädisch
einwandfrei
vielseitig
verwendbar

..für gesundes Lernen der Jugend

hohenloher SCHULMÖBEL

HOHENLOHER SCHULMÖBELFABRIK SCHAFFITZEL KG
TELEFON 07941/7001-7003 7110 ÖHRINGEN

Neuerscheinung

FR. CLOSSET

Didaktik des neusprachlichen Unterrichts

Deutsche Fassung von Johannes Vandenrath

175 Seiten, kart. DM 9,80

Das Buch ist im französischen Sprachraum zu einem Standardwerk geworden. Es dient Studenten der Germanistik, Anglistik und Romanistik, Junglehrern, Studienreferendaren und kann auch dem erfahrenen Lehrer noch manche wertvolle Anregungen vermitteln. — Die Bibliographie wurde wesentlich erweitert und auf den neuesten Stand gebracht.

FRANZ HILKER

Vergleichende Pädagogik

Eine Einführung in ihre Geschichte, Theorie und Praxis

185 Seiten, kart. DM 7,80

»Alle, die in der kulturellen Auslandsarbeit stehen, können aus diesem Buche viel lernen.«
Zeitschrift für Kulturaustausch

Übersetzungen ins Französische, Italienische und Japanische

Max Hueber Verlag München

Wenn Sie von einer Zeitschrift für Leibeserziehung praktische Anregungen verlangen, dann lesen Sie doch

PRAXIS DER LEIBESÜBUNGEN.

Denn Praxis der Leibesübungen bietet dem Übungsleiter, Vorturner und Lehrer Monat für Monat sorgfältig ausgewählten Übungsstoff. Erfahrene Sportpädagogen geben darin Anregungen für lebendige, kraftgebende Übungsabende und Turnstunden. Und natürlich kommt auch die Wissenschaft zu Wort – soweit sie sich auf die praktischen Aufgaben des Leibeserziehers bezieht. Fordern Sie ein Probeheft an und überzeugen Sie sich selbst:

Der Praktiker braucht

Praxis der Leibesübungen

Wilhelm Limpert-Verlag GmbH
6 Frankfurt am Main, Falkensteiner Straße 1

MOECK
BLOCKFLÖTEN

Assessorin

32 Jahre, evang., F, L, EK (Unterrichtserfahrung in D und E) **sucht** Stelle an deutscher Auslandsschule. Angebote bitte unter „DLiA, Heft 11/65/K" an den Max Hueber Verlag, München 13

Pädagogische Neuerscheinungen

E. B. Castle
Die Erziehung in der Antike
und ihre Wirkung in der Gegenwart
212 Seiten. Kart. 12,80 DM

Hans Dichgans
Erst mit 30 im Beruf?
Vorschläge zur Bildungsreform
ca. 130 Seiten. Engl. brosch. ca. 5,– DM

Lehrermangel und Lehrernachwuchs
Untersuchungen und Empfehlungen –
vorgelegt vom Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung, Frankfurt
58 Seiten. Brosch. 5,80 DM

Gutachten zur Lehrerbildung
Reihe »Empfehlungen und Gutachten des Deutschen Ausschusses für das Erziehungs- und Bildungswesen«, Folge 10
112 Seiten. Kart. ca. 3,80 DM

Helmar Frank (Hrsg.)
Lehrmaschinen in kybernetischer und pädagogischer Sicht III
ca. 240 Seiten. Engl. brosch. ca. 14,80 DM

Elfriede Feudel
Durchbruch zum Rhythmischen in der Erziehung
2., neubearbeitete Auflage. 230 Seiten
Linson. 14,50 DM

Gesellschaft und Neurose
Herausgegeben vom Institut für Psychotherapie und Tiefenpsychologie e. V., Stuttgart
ca. 200 Seiten. Leinen. 9,50 DM

KLETT

Langenscheidts Handwörterbücher

Englisch

„... nicht nur den Fachkollegen, auch den Schülern ist der Besitz dieses modernen und reichhaltigen Wörterbuches zu wünschen."
Mitteilungsblatt des ADNV

„... der ... Deutsch-Englisch-Band des Werks ... das modernste, präziseste und reichhaltigste Deutsch-Englisch-Wörterbuch der Gegenwart ..." *Der Sprachmittler*

„... Ein Stichwort wie „back" ist nicht nur in 4 Haupt- und 21 Untergruppen aufgeteilt, sondern ist mit rund 200 Übersetzungsmöglichkeiten unter Angabe der Sprachebene erfaßt, abgesehen von den 65 Zusammensetzungen mit „back" und den dazugehörigen noch zahlreicheren idiomatischen Wendungen."
Der Deutsche Lehrer im Ausland

Französisch

„... Die Umgangssprache ist unter Abgrenzung der Gebrauchsebene — familier, populaire, vulgaire — und unter häufiger Einbeziehung idiomatischer Wendungen stärker berücksichtigt, als es früher üblich war." *Moderne Sprachen*

„... man kann den Verfassern beider Teile bestätigen, daß sie im allgemeinen den guten idiomatischen deutschen oder französischen Ausdruck in ihrer Übersetzung gefunden haben."
PRAXIS des neusprachlichen Unterrichts

Jetzt auch als Schulausgabe im Taschenwörterbuchformat

10 × 15 cm, mit unverändertem Inhalt. Dünndruckpapier.
Teil I Englisch-Deutsch, 1464 Seiten, Teil II Deutsch-Englisch, 1312 Seiten.
Teil I Französisch-Deutsch, 1280 Seiten, Teil II Deutsch-Französisch, 1348 Seiten.
Jeder Teil DM 14,80 in Plastik.



LANGENSCHEIDT

B 204 53 E

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Heft 12 · 12. Jahrgang · München, Dezember 1965

XII. JAHRGANG DEZEMBER 1965

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Begründet von Dr. L. HETTICH † und R. SCHRÖTER
Herausgeber und Schriftleiter
Oberstudienrat Dr. G. Lepiorz und Rektor R. Schröter

INHALT DES HEFTES

1. Die Deutschen Schulen in der Republik Südafrika und in Südwestafrika	C. v. Dziembowski	Seite 311
2. Begrüßungsansprache auf der 7. Hauptversammlung des VdLiA in Bonn am 27. 8. 1965	M. Johs	Seite 314
3. Woche des Buches an der Deutschen Schule in Lima	K. H. Petry	Seite 317
4. Ein Weg zur Einführung in das Notenverständnis	L. Ellinger	Seite 319
5. Persönliche Nachrichten		Seite 323
6. Aus aller Welt		Seite 326
7. Büchertisch		Seite 330
8. Zeitschriftenschau		Seite 336

Beiträge und Anfragen allgemeinen Inhalts und über höhere Schulen erbitten wir an Herrn Oberstudienrat Dr. Gerhard Lepiorz, 7303 Neuhausen/F., Fliederweg 23, über Fragen der Volks- und Mittelschule an Herrn Rektor Rudolf Schröter, 4801 Borgholzhausen/Teutob. Wald, zum Büchertisch an Herrn Oberstudienrat i. R. Hermann Sewing, 4400 Münster i. W., Jöttenweg 4—6. Unverlangte Besprechungsexemplare für den Büchertisch können nicht zurückgesandt werden.

Verband deutscher Lehrer im Ausland e. V.: Zuschriften werden erbeten an den Schriftführer OStDir. Bernhard Gade, 31 Celle, Planckstr. 13. Mitgliedsbeiträge und Spenden an „Verband deutscher Lehrer im Ausland" (Postscheckkonto München 177 288)

MAX HUEBER VERLAG
(Max Hueber sen.; Max Hueber jun.; Ilse Hueber, Ernst Hueber)
München 13, Amalienstraße 77 · Postscheckkonto München 36 238
Monatsschrift; Bezugspreis jährlich DM 18.— zuzüglich Versandspesen (DM —.15 je Heft); Einzelheft DM 2.25. Bezug: Durch jede gute Buchhandlung oder durch den Verlag.

Gesamtherstellung: Akademische Buchdruckerei F. Straub, München

Die Schriftleiter wünschen allen Lesern der Zeitschrift, besonders den Kollegen im Ausland, mit ihren Familien ein

gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr!

Dr. Lepiorz R. Schröter H. Sewing

Die Deutschen Schulen in der Republik Südafrika und in Südwestafrika

Von Vortr. Legationsrat I. Kl. C. v. Dziembowski, Bonn

Auf der 50. Sitzung des Ausschusses für das Auslandsschulwesen am 8./9.4.1965 in Stuttgart berichtete der Leiter des Schulreferats im Auswärtigen Amt, Vortr. Legationsrat I. Kl. v. Dziembowski, über den Besuch deutscher Schulen in der Republik Südafrika und in Südwestafrika, den er zusammen mit dem Vorsitzenden des Ausschusses, Senatsdirektor Dr. Reimers, im November-Dezember 1964 durchgeführt hatte. Nachdem die Zeitschrift „Der deutsche Lehrer im Ausland" im April-Heft 1964 über die „Probleme deutscher Schulen und des Deutschunterrichts in Südafrika" aus der Sicht des damaligen Vorsitzenden des Deutschen Lehrer-Vereins Süd- und Südwestafrikas berichtet hat, nimmt sie gerne Gelegenheit zu zeigen, wie sich diese Probleme in der Sicht der deutschen zuständigen Behörden darstellen. (Die Schriftleitung)

Der Vorsitzende des Auslandsschulausschusses und der Vertreter des Auswärtigen Amts hatten die Reise in der Erwartung unternommen, durch die Sammlung persönlicher Eindrücke an Ort und Stelle größere Klarheit über die Erfordernisse sinnvoller Förderung der deutschen Schulen im süd- und südwestafrikanischen Raum zu gewinnen. Zwei Gesichtspunkte spielten hierbei im Hinblick auf die gegenwärtige finanzielle Situation eine besondere Rolle. Einmal ging es um die Frage, ob und wie man im Zuge der Rationalisierung mit den begrenzten Mitteln in einem bestimmten geographischen Raum Schwerpunkte bilden kann. Zum anderen handelte es sich darum, für die Zukunft sicherzustellen, daß die so geförderten Einrichtungen in der Weise geführt werden, daß der größtmögliche Nutzeffekt in kulturpolitischer und pädagogischer Hinsicht tatsächlich gewährleistet ist.

Zur Frage der Schwerpunktbildung konnte festgestellt werden, daß die bestehenden größeren deutschen Schulen als Mittelpunkte deutscher Kulturarbeit so bedeutsam sind, daß man ihre Weiterförderung nicht in Frage stellen sollte. Aber auch die kleinen Schulen und Schülerheime (z. B. im Hermannsburger Missionsgebiet) sind für die Erhaltung der deutschen Sprache von außerordentlicher Wich-

tigkeit. Höchstens in Fällen, wo bestimmte örtliche Verhältnisse die Assimilierung des deutschstämmigen Bevölkerungsteils sehr stark beschleunigten, könnte eine Überprüfung in Frage kommen.

Zu der Frage der Förderungswürdigkeit der deutschen Schulen in Süd- und Südwestafrika sind vom Standpunkt des Auswärtigen Amts aus einige grundsätzliche Bemerkungen am Platze. In den Schulen finden wir die Kinder aus dem starken, zum Teil seit mehreren Generationen bodenständigen deutschstämmigen Bevölkerungsteil und jene der hohen Zahl von Einwanderern aus den letzten Jahren. Man mag Zweifel haben, ob der aus diesen Gegebenheiten erwachsene Typ der deutschsprachigen Auslandsschule kulturpolitisch denselben Grad an Förderungswürdigkeit verdient wie die andernorts anzutreffenden Begegnungsschulen. Man hört heute Stimmen, die es als Anachronismus bezeichnen, im südafrikanischen Raum solche Schulen zu fördern. Im Gegensatz zu dieser Einstellung sei hier festgestellt, daß Schulen dieser Art, deren Schülerschaft wegen der vielen deutschsprachigen Interessenten und andrerseits wegen der begrenzten Kapazität dieser Einrichtungen naturgemäß nur zu einem geringen Prozentsatz nichtdeutschstämmig ist, eine keineswegs geringe kulturpolitische Ausstrahlungskraft haben. Ihr bloßes Bestehen wirkt schon exemplarisch auf das öffentliche Bewußtsein ein. Man ist in Afrika der Besorgnis begegnet, das Auswärtige Amt könnte die Unterstützung dieser Schulen einstellen. Die Versicherung, daß daran nicht gedacht werde, ist umso dankbarer aufgenommen worden. Eine solche Unterstützung hat nichts mit einem veralteten Nationalismus gemeinsam; vielmehr liegt es sowohl im deutschen Interesse als auch im Interesse der zwischenstaatlichen Beziehungen, wenn dem deutschen Bevölkerungsteil in seinem ernstlichen Bestreben geholfen wird, die Verbindung mit der deutschen Kultur aufrechtzuerhalten. Im übrigen muß betont werden, daß das Auswärtige Amt nicht gewillt ist, auf die Deutschen, die zur Assimilierung bereit sind — und unter den Neueinwanderern gibt es viele —, einzuwirken oder sie gar zum Rückzug zu bewegen. Dagegen sollte man denen, die — unbeschadet ihrer loyalen Gesinnung der neuen Heimat gegenüber — ein echtes Bedürfnis empfinden, die Fühlung mit deutschen Kulturwerten nicht zu verlieren, die Erfüllung ihrer Wünsche nicht leichten Herzens versagen. Es soll also — und das ist die Schlußfolgerung — wohl mit wenigen Ausnahmen bei der Förderung dessen bleiben, was jetzt besteht.

Nun ist freilich der Einsatz öffentlicher Mittel nur dort gerechtfertigt, wo die Möglichkeiten, die die örtlichen Verhältnisse zulassen, für die Realisierung der deutschen Bildungsvorstellungen auch ausgeschöpft werden. Es muß angestrebt werden, daß die deutschen Schulen mehr leisten als die einheimischen und daß sie beispielhaft wirken. Von der Gesetzgebung des Landes und der administrativen Praxis her besteht hier ein recht erheblicher Spielraum. Allerdings ist die Durchführung des Programms für die innere Struktur der Schulen ein ernstes Problem. Es muß verhindert werden — was im übrigen durchaus als möglich erscheint, daß durch die Einführung mehr als bisher deutsch bestimmter Lehrpläne und durch die Weiterführung des Deutschen als Unterrichtssprache bis zum 10. Schuljahr sich die einheimischen Prüfungsergebnisse verschlechtern könnten. In Südafrika hegt man Bedenken gegen das spätere Einsetzen der Landessprachen (Englisch-Africaans). Eine unabdingbare Voraussetzung für einen strukturellen Umbau ist die Erhöhung der Zahl der vermittelten Lehrer. Gewisse Besorgnisse in den Kollegien

der Ortskräfte, dies könne eventuell ihre Position gefährden, erscheinen nicht gerechtfertigt. Die Schulen sind ferner darauf hingewiesen worden, daß nicht alle deutschsprachigen Kinder ohne Rücksicht auf ihre Eignung aufgenommen werden können, weil es darum geht, die Qualität zu bewahren und die höheren Anforderungen zu erfüllen. Von mancher Seite ist das nur sehr zögernd aufgenommen worden.

Als Ergebnis der zahlreichen Einzelgespräche und der Erörterungen auf Gesamtkonferenzen mit Schulvereinen, Schulleitern und Lehrerverbänden in Windhoek und Pretoria kann festgestellt werden, daß im wesentlichen Übereinstimmung erzielt werden konnte, daß Strukturveränderungen der geschilderten Art ein allmählich erreichbares Ziel sind. Das gilt wenigstens für die jeweils drei großen Schulen im südafrikanischen und im südwestafrikanischen Raum. Hier sind die Verhältnisse einigermaßen vergleichbar. Über folgende Punkte wurde man sich einig:

a) Die Zahl der vermittelten Lehrkräfte sollte schrittweise erhöht werden (im einzelnen: in Johannesburg und Pretoria sollte etwa ein Drittel, in Kapstadt und in den südwestafrikanischen Schulen ungefähr die Hälfte des Kollegiums aus der Bundesrepublik kommen).

b) Die Zweizügigkeit der Schule in Kapstadt erscheint nicht abwendbar. (Zur Lösung der Unterbringungsfrage können allerdings vorerst nur provisorische Aushilfen in Aussicht gestellt werden).

c) Eine weitere Erhöhung der Schülerzahl in Johannesburg wird keineswegs honoriert werden können; die Begrenzung sollte bei etwa 850 Schülern und bei 29 Klassen liegen (1.—7. Schuljahr dreizügig, Kl. 8—10 zweizügig, Kl. 11—12 einzügig).

d) Das 13. Schuljahr in Windhoek sollte für den Gesamtraum die einzige Einrichtung dieser Art bleiben. Den Interessenten für diesen Lehrgang sollte es ermöglicht werden, schon einige Jahre vor der Ergänzungsprüfung nach Windhoek überzuwechseln. In diesem Zusammenhang hat das Auswärtige Amt einige Stipendien zugesagt.

e) Alle Schulen im Gesamtbereich müssen zusammenarbeiten (davon konnte bisher kaum die Rede sein). Durch gemeinsame Planung und gemeinsames Vorgehen könnte sehr viel verbessert werden in pädagogischer, struktureller und organisatorischer Hinsicht. Die Botschaft und die Konsulate sollten mithelfen, dieses Bestreben wachzuhalten.

Das wertvolle Fazit des Besuches ist, wie Senatsdirektor Dr. Reimers zusammenfaßte, daß sich die Hoffnung auf so etwas wie eine konkrete Zukunftspolitik zur Entwicklung des deutschen Schulwesens in Süd- und Südwestafrika anbahnt.

Begrüßungsansprache auf der 7. Hauptversammlung des VdLiA in Bonn am 27. August 1965

Von Dr. Max Johs,
1. Vorsitzender des Verbands deutscher Lehrer im Ausland

Hochverehrte Gäste, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Im Namen des Verbandes dt. L. i. A. eröffne ich die 7. Hauptversammlung. Nachdem wir uns in Mainz, Stuttgart, Hamburg, Marburg, Berlin trafen, sind wir dieses Mal Gäste der Bundeshauptstadt Bonn.

Die Wahl unseres Tagungsortes hatte stets eine geistige Beziehung. In *Mainz* knüpften wir an die Tradition an, *Stuttgart* war uns vertraut durch seine Verbindung mit dem Ausland, *Hamburg* bot sich uns als das Tor zur Welt, *Marburg* wurde uns wichtig als ein Ort zur inneren Sammlung, die auch ein Verband braucht, *Berlin* bedeutet *uns* Hauptstadt Deutschlands und Symbol der freien Welt. In *Bonn* sind wir nun eingekehrt als dem Ort, in dem das Schicksal der gegenwärtigen Kulturarbeit, zu der die deutsche Auslandsschularbeit als wichtiger Faktor gehört, gelenkt und entschieden wird. Die Kolleginnen und Kollegen, die heute draußen tätig werden, kommen alle zuerst nach Bonn, erhalten hier ihre Orientierung und nehmen das Bild dieser Stadt und ihrer Behörden mit hinaus. Sie müssen draußen über diese Stadt Auskunft geben und sie bleiben für die Dauer ihrer Auslandstätigkeit mit ihr verbunden.

Nachdem Dr. Johs die hohen Gäste und alle Teilnehmer begrüßt hatte, führte er aus:

Wie Sie wohl unserer Einladung entnommen haben, begeht der VdLiA heute den 10. Jahrestag seiner Wiedergründung. Dieses Datum dürfte dazu angetan sein, einen Blick zurückzuwerfen.

Erwähnen möchte ich, daß der erste Zusammenschluß deutscher Auslandslehrer im Jahre 1879 erfolgte. Es waren die Südaustralier, die sich zusammentaten. 1898 schlossen sich die Brasilianer zusammen, 1900 die Argentinier, 1902 die Rumänen und Belgier, 1903 die Chilenen. 1914 kam es zum ersten Zusammenschluß der einzelnen Landesverbände ehemaliger Auslandslehrer. Daraus entstand dann im Jahre 1928 der *Verband deutscher Auslandslehrer*. Dies war die Tat des unvergessenen Herrn Staatsrat *Rudolf Block* aus Darmstadt. Dieses warmherzigen und großen Freundes der Auslandsschulen und Auslandslehrer sei auch heute ehrend und dankend gedacht.

1934 wurde der Auslandslehrerverband seiner Selbständigkeit beraubt und dem NSLB einverleibt. Mit dem totalen Zusammenbruch Deutschlands 1945 brach auch das Auslandsschulwesen zusammen. Als das Auswärtige Amt nach der Währungsreform wieder ein Schulreferat einrichtete und eine Bestandsaufnahme machte, mußte es feststellen, daß die ehemaligen Schulen hinter dem Eisernen Vorhang und die Schulen in Brasilien und Argentinien liquidiert waren. In den meisten anderen Ländern waren die Schulgebäude verloren worden. Das konnte jedoch nicht hindern, daß überall dort, wo unsere Lehrer bleiben konnten, auch die Idee der Auslandsschule lebendig blieb und von neuem Schulen gegründet wurden. Mit Hilfe der Eltern gelang es den deutschen Lehrern und Lehrerinnen in beharrlicher Kleinarbeit und unter vielen Entbehrungen, die innere Substanz

der deutschen Auslandsschule hinüberzuretten über die kritischen Jahre deutscher Abwesenheit von der internationalen politischen Bühne. Dies zeigt deutlich, welche gesunde Kraft unseren Schulen draußen innewohnte, und daß der Geist dieser Schulen, der stets auf Völkerfreundschaft eingestellt war, nach dem Zusammenbruch erst recht wirksam wurde. So entstanden bis heute wieder rund 150 deutsche Auslandsschulen.

Bald stellte sich heraus, daß die Lehrer dieser Schulen eine Vertretung ihrer Anliegen in der Heimat benötigten. So gründeten wir vor 10 Jahren in Mainz den VdLiA aufs neue. Unsere Zielsetzung war, mitzuhelfen beim Wiederaufbau des deutschen Auslandsschulwesens.

Vielfältig stellten sich dabei die Aufgaben. Das Herzstück der Auslandsschularbeit ist der Lehrer. Was nützen die schönsten Gebäude und die willigsten Schüler, wenn *er* es nicht versteht, über das Fachliche hinaus mit Geschick und Zurückhaltung sich in den neuen Lebensbereich einzufühlen und einzuarbeiten. Er steht im Blickfeld vieler Kinder und damit vieler deutscher und ausländischer Familien. Daher ist es notwendig, daß in jeder Hinsicht qualifizierte Lehrer nach draußen vermittelt werden. Der VdLiA begrüßt es, daß das A. A. jährlich Vorbereitungskurse für künftige Auslandslehrer durchführt. Wir sind auch in Zukunft gern bereit, an dieser so wichtigen Aufgabe mitzuarbeiten.

Dankbar begrüßten wir ferner, wenn die Auslandslehrer künftig genau so besoldet würden wie die Beamten, die im Auftrag von Bundesministerien, z. B. dem für wirtschaftliche Zusammenarbeit oder dem der Verteidigung, hinausgehen. Die Stellung des Auslandslehrers als eines vom Bund vermittelten, von den Ländern beurlaubten Beamten, der als Angestellter mit Privatvertrag mit den Trägern der Auslandsschule im Ausland tätig wird, sollte nicht dazu führen, daß Rechtsunklarheiten zwischen dem Bund und den Ländern auf dem Rücken der Auslandslehrer ausgetragen werden, wie dies, um ein Beispiel zu nennen, bei der Rückkehr der Auslandslehrer immer noch vorkommt.

Der Verband konnte auf dem rechtlich-sozialen Sektor dank der verständnisvollen Zusammenarbeit mit dem Schulreferat des AA, dem Ausschuß für das Auslandsschulwesen und dem Bundesverwaltungsamt in Köln fast alle Fälle, die uns zur Bearbeitung anvertraut wurden, zur Zufriedenheit der Betroffenen regeln.

Doch nicht nur die Betreuung der Auslandslehrer war und ist uns stets eine Aufgabe, sondern auch die Arbeit an der Struktur der Auslandsschule. Dabei ist zu bedenken, daß jede Auslandsschule ihr eigenes Gepräge hat. *Die Auslandsschule schlechthin gibt es nicht.* Es gibt die Auslandsschul*en*. Sie sind eingebettet in die fremde Umgebung, die andersartige Mentalität des Gastvolkes, die Schulgesetze des betreffenden Landes usw.

Es wäre verkehrt, ja unmöglich, die Auslandsschulen auf *einen* Nenner bringen zu wollen. Die Auslandsschule ist ein so subtiler Organismus, der nur mit Takt, Toleranz und harmonischer Zusammenarbeit durch die Fährnisse des Tages und des politischen Geschehens geleitet werden kann. Der Hoheitsanspruch für die Kultur- und Schularbeit der souveränen Staaten draußen ist nicht geringer als der unserer elf Länder in der Bundesrepublik. Ich brauche den Gedanken nicht weiter auszuführen, um aufzuzeigen, mit welchen fein abgewogenen Möglich-

keiten gearbeitet werden muß, will man den Schulen draußen dienen. Auch hier möchte der Verband sagen, daß eine Lehrerschaft mit Einfühlungsvermögen, Wagemut und Intuition mehr wert ist als noch so ausführliche Vorschriften.

Gehen wir einen Schritt weiter, so kommen wir zur Frage nach der Konzeption der Auslandsschule. Was leistet sie? Sie verdiente den Namen deutsche Auslandsschule nicht, wenn die Vermittlung der deutschen Sprache und deutschen Kulturgutes nicht selbstverständlich wäre. Darüber hinaus dient sie der Begegnung mit den Jugendlichen des Gastlandes, die in großer Zahl, zuweilen bis zu 80 % der Gesamtschülerzahl, die Auslandsschulen besuchen. In der Berührung zweier Kulturkreise und im gegenseitigen Sichkennenlernen liegt der Schlüssel für die Verständigung der Völker und für ihre Freundschaft. In Ländern, in denen das heimische Schulwesen noch nicht ausreichend entwickelt ist, leistet die Auslandsschule über die Völkerverständigung hinaus Bildungshilfe im besten Sinne.

Der Verband würde es begrüßen, wenn derartige Begegnungen nicht nur in unseren Schulen draußen stattfänden, sondern wenn in echter Gegenseitigkeit z. B. Spanien oder Chile und andere Länder Begegnungsschulen in der Bundesrepublik unterhielten. Dabei käme es nicht auf numerische Parität, sondern allein auf das Factum an.

In den letzten Jahren wandte sich der Verband wiederholt der Frage zu, wie die Erfahrungen der Auslandslehrer rückwirkend die innerdeutschen schulisch-pädagogischen Bestrebungen befruchten könnten. Wie schon erwähnt, werden die Erfahrungen der Ehemaligen bei der Vorbereitung künftiger Auslandslehrer nutzbar gemacht. Die derzeitigen 10—14 tägigen Kurse sind besser als gar keine Vorbereitung. Der Verband hielte aber Lehrgänge von 3 Monaten bei der gestellten Aufgabe für angemessen.

Der zurückgekehrte Auslandslehrer bringt vor *allem* die Erfahrung mit, daß vieles auch anders geht, als er es in der Heimat gelernt hat. Er hat im Gastland Schulsysteme kennengelernt, die von seinen Vorstellungen abwichen. Ja, er hat in der Auslandsschule selbst eine Fülle neuer Möglichkeiten, schulisch zu wirken, kennengelernt und ausprobiert.

Das Landesinstitut für schulpädagogische Bildung des Landes NRW veranstaltete zusammen mit dem VdLiA im christlichen Bildungswerk „Die Hegge" im vergangenen und in diesem Jahr je eine Studienwoche unter Leitung unseres 2. Vorsitzenden, des Herrn Oberschulrat Stegmann, Detmold, die dieser Fragestellung gewidmet waren. Aus dieser Begegnung ehemaliger Auslandslehrer mit innerdeutschen Kollegen wuchs dann das Thema der heutigen Tagung: Die deutschen Auslandsschulen als Wegbereiter neuer Erziehungsformen. Herr Leitender Ministerialrat Dr. Kluxen wird in diesem Rahmen das Thema: „Die Auslandsschule — offenes Spannungsfeld für die erzieherischen Forderungen unserer Zeit" und Herr Oberstudiendirektor Malms, Rom, wird die Frage: „Die Europa-Schule, eine Schulform mit neuen Zielen?" behandeln. Ich danke beiden Herrn für ihre Freundlichkeit, heute zu uns zu sprechen. Wir hoffen, daß von diesen Themen neue Impulse ausgehen und wir einen kleinen Beitrag leisten zu den Bildungsfragen, die uns heute mit Recht so sehr bewegen. Darüber hinaus hoffe ich, daß durch diese Tagung die Öffentlichkeit erneut auf die Existenz, die Arbeit

und die Leistungen der deutschen Auslandsschulen aufmerksam wird. Die Summen, die vom deutschen Steuerzahler für *sie* aufgebracht werden müssen, steigen von Jahr zu Jahr. Neben dem laufenden Etat von 65 Millionen DM sind für die Errichtung von Schulgebäuden bis 1971: 98 Millionen DM erforderlich. Es ist notwendig, die Öffentlichkeit darüber aufzuklären, daß diese Summen sinnvoll angelegt werden und dazu dienen, das Verstehen der Völker untereinander zu stärken.

Durch unsere Tagungen möge ferner den Auslandsschulen Verständnis und Rückhalt in der Heimat geschaffen werden, ohne die es kein gesundes Auslandsschulwesen gibt. Es muß erkannt werden, daß die Arbeit der rund 1200 vermittelten Auslandslehrer an 150 Schulen mit etwa 55 000 Schülern einer besonderen Betreuung der Heimat bedarf. — Seit langem wünschen wir daher eine zentrale Stelle, in der alle das Auslandsschulwesen betreffenden Fragen eine *koordinierte* Bearbeitung erfahren könnten. Anläßlich unseres 10jährigen Wiederbestehens möchten wir die Notwendigkeit, eine Zentralstelle zu schaffen, erneut unterstreichen und wünschen, daß die Legislative und die Exekutive diese Forderung bald verwirklichen.

Woche des Buches an der Deutschen Schule in Lima

Von StR K. H. Petry, Miraflores-Lima

Wenn man nachträglich die 24 Seiten umfassende bunte Broschüre zur Hand nimmt, die das Colegio Peruano-Alemán Alexander von Humboldt aus Anlaß seiner im Juni 1965 durchgeführten „Woche des Buches" drucken ließ, und sich beim Durchblättern noch einmal die vielfältigen Veranstaltungen vor Augen führt, so wird kaum ein Zweifel aufkommen, daß es sich um ein gut vorbereitetes und über alle Erwartung hinaus erfolgreiches Unternehmen gehandelt hat. Eine Buchwoche hat ja, wenn sie von einer deutschen Auslandsschule veranstaltet wird, nicht nur die Aufgabe, die Liebe zum Buch zu fördern und zur Lektüre guter Bücher anzuregen, sie soll darüber hinaus dadurch, daß das Buch als Träger gültig geformter Sprache in den Mittelpunkt des schulischen Geschehens gestellt wird, echte Kulturarbeit leisten. Sie kann nur dann gelingen, wenn man es versteht, die Schüler und Lehrer, aber auch die Eltern an ihr zu beteiligen. Daß dies in vollem Maße geschehen ist, läßt sich leicht an dem reichhaltigen Programm ablesen.

Schon in den letzten Wochen vor der eigentlichen Buchwoche wurde zur Einstimmung der Schüler in allen Klassen von der 2. Primaria aufwärts ein Aufsatzwettbewerb durchgeführt. Die Themen — sowohl in Deutsch als auch in Spanisch — wurden aus dem Bereich „Buch — Lesen — Literatur" gewählt. Da gab es phantasievolle Geschichten etwa zu dem Thema „Ein Buch erzählt uns aus seinem Leben" oder — bei den Älteren — gedanklich schwerwiegende Auseinandersetzungen mit der Frage „Soll man nur wertvolle Bücher lesen oder kann man auch aus schlechten Büchern lernen?". Die Verfasser der besten Aufsätze in jeder Klassenstufe wurden mit einem Buchpreis ausgezeichnet, einige der besten Arbeiten veröffentlicht. Aber auch die Schüler der 1. Primaria, denen das Schreiben

noch Mühe bereitet, wurden beteiligt: sie durften an einem Vorlesewettbewerb ihre Kräfte messen. Der Werk- und Zeichenunterricht aller Klassenstufen stand unter dem Motto „Buch und Lesen". Zeichnungen, Lesezeichen, Buchhüllen, Buchstützen gaben ein anschauliches Bild davon, wie vielfältig sich das Thema variieren läßt. Ferner gab es für die Schüler Besuche von Buchdruckereien, Buchbindereien, Bibliotheken, Vorführungen von Filmen und Vorträge in der Secundaria, alles in allem eine bunte Mischung, die Schüler von den verschiedensten Seiten her an das Thema „Buch" heranzuführen.

Aber, wie gesagt, auch an die Eltern war gedacht worden. An drei Abenden innerhalb der Buchwoche wurde ihnen Gelegenheit gegeben, Vorträge mit literarischen Themen zu besuchen. Der erste Abend galt Max Frisch als einem Vertreter modernen Romanschaffens. Studienrat W. Hüglin versuchte in seinen Ausführungen, Grundtendenzen der modernen Literatur aufzuzeigen und an einigen Romanen Max Frischs (Stiller, Homo Faber) zu belegen. Eine gelungene Analyse, die den vielen Zuhörern mancherlei Anregungen gab auch hinsichtlich des Verständnisses anderer moderner Romanschriftsteller. An einem zweiten Vortragsabend sprach Herr Dr. L. J. Cisneros, Professor an der Universität San Marcos, in spanischer Sprache über das Thema „El lenguaje de los Poetas Peruanos Contemporáneos". Galten diese beiden Vorträge der geistigen Auseinandersetzung mit der Literatur der Gegenwart, so stand der dritte Abend unter dem Thema „Gute Kinder- und Jugendbücher". In Spanisch und Deutsch führten die Kolleginnen Frau A. de Zubizarreta und Fräulein I. Wiegand viele Beispiele empfehlenswerter und nicht empfehlenswerter Bücher an und verschafften den Eltern einen dankenswerten Überblick über die Literatur, die sie ihren Kindern als Privatlektüre in die Hand geben sollten. Auch dies ein anregender Abend, der die Zuhörer überdies mit jugendpsychologischen Problemen, wie sie sich bei der Betrachtung von Kinderbüchern aufdrängen, in Berührung brachte.

Die große Besucherzahl aller drei Vorträge mag als Beweis dafür gelten, mit welch regem Interesse die Schülereltern, aber auch alle übrigen Freunde der Schule an den Veranstaltungen der Buchwoche teilnahmen.

Überdies hatten sie die Möglichkeit, sich in einer eigens zu diesem Zweck zusammengestellten Buchausstellung, in der fünf hiesige Buchhandlungen rund 1300 Bände ausstellten, einen interessanten Einblick in die heutige Jugendliteratur zu verschaffen und sich damit die Auswahl bei der Anschaffung eigener Bücher zu erleichtern. Von Verlagen und Buchhandlungen, vom Landesjugendamt Hessen und dem „Deutschen Jugendschriftenwerk e. V.", Frankfurt, waren Prospekte und Verzeichnisse mit guten Jugendbüchern („Die weiße Liste") erbeten worden, die in der Ausstellung zum Mitnehmen ausgelegt wurden. Gleichzeitig wurden die Besucher dazu eingeladen, Bücher, die sie selbst für besonders empfehlenswert und jugendgerecht hielten, an Ort und Stelle zu kaufen und der Schülerbibliothek zum Geschenk zu machen, wobei der Name des Spenders in das betreffende Buch eingeschrieben wurde. Daß auch diese Seite des Unternehmens ein voller Erfolg war, beweisen die „Umsatzziffern": Es wurden rund 550 Bücher im Wert von etwa 4200 DM gespendet. Vielleicht nicht ganz unbeteiligt an diesem Erfolg war neben den aufmunternden Bitten seitens der Schulleitung das aus psychologischem Hinterhalt gewählte Motto der Buchausstellung:

„el obsequio de un libro honra a quien lo da
y a quien lo recibe."

Ein Kernstück der Ausstellung bildete die „Martin Behaim Bücherbrücke", eine Spende von etwa 200 wertvollen Kinder- und Jugendbüchern der Martin Behaim Gesellschaft, Darmstadt. Es handelt sich um einen Teil einer Spende an die katholische und evangelische Kirchengemeinde deutscher Sprache in Lima. Ebenso waren von einigen Verlagen und dem Börsenverein des Deutschen Buchhandels Buchspenden eingegangen.

Während so der Bestand an guter Jugendliteratur in deutscher Sprache reichhaltig erweitert werden konnte, bereitete die Beschaffung ähnlicher Lektüre in Spanisch noch gewisse Schwierigkeiten. So gibt es nur in sehr geringem Umfang eine originale, zeitgenössische Produktion im spanischen Sprachraum, die gewissen Ansprüchen genügt. Was angeboten wird, sind fast ausschließlich Übersetzungen der klassischen Jugendbücher wie Mark Twain, Dickens, Jules Verne und anderen, und das Angebot an kitschigen und amerikanisierten Ausgaben nimmt einen großen Raum ein.

Erfreulich und beglückend war zu beobachten, mit welchem Interesse und Eifer die Schüler klassenweise die Ausstellung durchstöberten und sich darauf freuten, die neuen Schätze bald aus der Bücherei entleihen zu können. Nicht wenige Eltern wurden dann von ihren Kindern bearbeitet, dieses oder jenes Buch zu stiften.

Schon jetzt läßt sich feststellen, daß das Buch nicht nur eine Woche lang Mittelpunkt der Schularbeit und des häuslichen Gesprächs war, sondern daß die Wirkung anhält und das Lesebedürfnis erfreulich zugenommen hat.

Ein Weg zur Einführung in das Notenverständnis

Von Ludwig Ellinger, Musiklehrer am Colegio Andino Bogotá

Im Aprilheft 1965 dieser Zeitschrift wurde in dem Artikel „Lehrerfortbildung an einer Auslandsschule" von Rektor Peter Kropp eine Lehrskizze über die Einführung ins Notenverständnis abgedruckt. Diese Probelektion hatte ich vor den Primarialehrern des Colegio Andino in Bogotá vorgeführt. Eine Leserzuschrift zeigt, daß die Lehrskizze in ihrer sehr knappen Fassung zu Mißverständnissen geführt hat. Ich möchte deshalb heute ausführlicher meine Methode darstellen und begründen.

In der schulpraktischen Arbeit zeigt sich immer wieder, daß die Schüler sowohl an den deutschen Volksschulen als auch an den deutschen Auslandsschulen die Notenschrift nicht beherrschen und zwar hinauf bis in die letzten Klassen. In meiner Praxis fand ich das an den fünf Schulen, an denen ich bisher tätig war, bestätigt. Das Problem ist also, einen Weg für die oberen Klassen (ab 5.) zu finden, denen die Notenschrift längst vertraut sein müßte, der rasch und sicher und vor allem anschaulich zum Ziele führt. Wenn man die Fachliteratur zu Rate zieht, gibt es heute viele methodische Möglichkeiten, die Notenschrift einzuführen, die wohl alle ihre Vor- und Nachteile haben. Alle methodischen Wege beginnen

in den unteren Klassen und bauen folgerichtig auf, aber kaum einer berücksichtigt den musikalischen Tiefstand, um nicht zu sagen Notstand, den wir in der Praxis antreffen.

Als ich anfing, mich mit diesem Problem auseinanderzusetzen, ging ich von folgenden Tatsachen aus:

1. Die Schüler beherrschen die Notenschrift nicht
2. Es ist an den meisten Schulen kein geeignetes, kindertümliches Instrumentarium vorhanden (z. B. Orff'sches Instrumentarium)
3. Es ist meist ein Tasteninstrument (Klavier oder Harmonium) vorhanden
4. Für die Einführung in die Harmonielehre ist ein Tasteninstrument das geeignetste Anschauungsmittel.

Aus diesen Gründen benütze ich die Klaviatur als Anschauungsmittel. Es gilt also die Klaviatur den Schülern zu erschließen, aber *nicht* Klavierunterricht zu geben.

Der methodische Weg

Um einen schnellen und leichten Überblick der nachfolgenden Ausführungen zu ermöglichen, stelle ich eine Gliederung des methodischen Weges voran.

1. Der Kanon C-a-f-f-e-e steht an der Tafel
2. Eine stumme Klaviatur wurde im Zeichenunterricht erstellt
3. C-a-f-f-e-e wird nach der Vogelsingmethode gelernt
4. C-a-f-e sind Notennamen und stehen im Liniensystem
5. Die Notenlinien werden auf die stumme Klaviatur gezeichnet und c-a-f-e auf die richtigen Tasten eingetragen
6. Diese vier Noten werden mit dem *Zeigefinger* auf der Klaviatur geübt
7. Die fehlenden Notennamen des Kanons g, b und c werden gelernt und das d ergänzt
8. Der gesamte Kanon wird mit dem Zeigefinger auf der Klaviatur geübt
9. Die Notennamen stammen aus dem ABC
10. Die C-Dur-Tonleiter wird aufgebaut
11. Das Gelernte wird bei anderen Liedern gesichert
12. Die Hauptdreiklänge werden aufgebaut
13. Die Hauptdreiklänge werden zur Kadenz verbunden.

Zunächst lernen wir den Kanon C-a-f-f-e-e einstimmig nach der Vogelsingmethode. Beherrschen ihn die Schüler sicher, so singen wir ihn als Kanon. Im Zeichenunterricht wird inzwischen eine Klaviatur über zwei Oktaven aus Karton hergestellt. Sie entspricht genau den Maßen des Tasteninstrumentes, das uns zur Verfügung steht. Der Lehrer schreibt nun für die nächste Musikstunde den Kanon mit Notenschrift an die Tafel. Wir lernen anschließend, daß C-a-f-f-e-e zwar Kaffee heißt, daß es aber auch einzelne Buchstaben sind. Darüber sind so eigenartige dicke Punkte mit Strichen, die wir auch vom Gesangbuch her kennen. Die Schüler wissen schon, daß diese Punkte Noten heißen. Diese Noten stehen aber nicht irgendwo, sondern entweder auf den Linien oder zwischen den Linien. Wenn wir die Linien zählen, so kommen wir auf die Zahl fünf. Dazwischen sind vier Zwischenräume. Jetzt sagt der Lehrer den Schülern, daß die Note über dem C auch c heißt. Wir stellen fest, wo sie steht. Sie steht im dritten Zwischen-

raum. Ältere Schüler kombinieren erfahrungsgemäß sofort, daß die nächsten Noten a, f und e heißen. Also wird festgestellt, wo diese Noten stehen. Jetzt nehmen wir unsere stumme Klaviatur herauf und zeichnen auf die weißen Tasten von unten bis oben durchgehend die fünf Notenlinien. Der Lehrer spielt anschließend auf dem Tasteninstrument diese vier Töne vor. Einige Schüler werden aufgefordert, es nachzuspielen, aber es will nicht klappen. Nun kommt ein Versprechen des Lehrers: „Wenn Ihr nur fünf Minuten gut aufpaßt, könnt Ihr es alle spielen!" Wir zeichnen in das Liniensystem der Klaviatur auf die richtige Taste die entsprechende Note. Anschließend spielen alle mit dem *Zeigefinger* c-a-f-f-e-e, was der Lehrer zugleich laut auf seinem Instrument intoniert. Das wird öfters wiederholt und nach kurzer Zeit melden sich die ersten, die es auf dem richtigen Klavier spielen wollen und auch können. In den nächsten Stunden werden nun diese vier Noten in anderer Reihenfolge geübt. Z. B. f-a-c-e-e, oder a-c-e-f und zwar spielend und singend. Sind diese vier Noten wirklich mechanisiert und zwar vom Akustischen, Optischen und Motorischen her, dann gehen wir daran, die Lücken auf der Klaviatur zu füllen. Es kommen der Reihe nach das g, b und tiefe c, weil sie im Kanon als nächste unbekannte Noten erscheinen. Der Lehrer sagt diesmal den Schülern die Notennamen und fügt auch noch das d ein, weil die Schüler keine Möglichkeit haben, die Namen selber zu finden.

Das b scheint zunächst eine Schwierigkeit zu bringen, weil es auf der schwarzen Taste steht. Weil es aber nicht darum geht, die C-Dur-Tonleiter einzuführen, sondern die Noten und ihre Namen zu erfassen, ist das b sehr praktisch. So können wir nämlich ohne Kunstgriff oder viel Erklärung sehen, daß die Notennamen die ersten sieben Buchstaben des ABC sind, wenn wir vom hohen zum tiefen C springen.

Wir lernen jetzt den ganzen Kanon mit dem *Zeigefinger* auf dem Klavier spielen, und zwar sollen nacheinander alle Schüler auf dem richtigen Klavier spielen, während die Klasse auf der stummen Klaviatur mitübt. Die Notennamen werden anfangs vom Lehrer, später von einzelnen Schülern laut aufgesagt. Sind die Noten nach einiger Zeit wirklich mechanisiert, dann kann man mit dem Aufbau der C-Dur-Tonleiter beginnen, wobei das h vom Musikgeschichtlichen her erklärt wird. Die Halbtöne zwischen der III. und IV. und VII. und VIII. Stufe sind auf der Klaviatur sofort ersichtlich, weil die schwarze Taste fehlt. Natürlich müssen die Schüler auch vom Gehör her diesen Halbtonschritt erfassen.

Wenn man nun glaubte, die Notenkenntnis sei sicherer Besitz der Schüler, so hat man sich getäuscht. Es braucht noch viel Übung. Als anschließendes Liedgut wähle ich immer Lieder in C-Dur und lasse diese sogar häufig vom Instrument her von den Schülern selbständig erarbeiten. Jedenfalls muß jedes Lied von jedem Schüler mit dem Zeigefinger gespielt werden können. Nebenher wird das Gehör und die Notenvorstellung durch einfache Notendiktate geschult und zwar gehe ich anfangs von c-a-f-e aus und steigere den Schwierigkeitsgrad durch Hinzunahme aller Noten der eingestrichenen Oktav: Die Notendiktate werden von mir oder von einem Schüler vom Instrument aus gegeben.

Ist die C-Dur-Skala sicherer Besitz, so werden die Hauptdreiklänge aufgebaut. Wieder kommt uns die Klaviatur zugute, welche die große und kleine Terz der Hauptdreiklänge durch die verschiedene Anzahl der schwarzen Tasten

deutlich zeigt. Die Hauptdreiklänge sind für das Singen einfacher Lieder eine notwendige Voraussetzung. Die meisten Lehrpläne wollen aber auch die Kadenz in den Lehrstoff aufgenommen wissen. Die Kadenz nur vom Notenbild her sagt den Schülern überhaupt nichts. (Ein Schüler fragte mich einmal: Wozu nützt mir die Kadenz im Leben?) Man muß ihnen sagen, wozu man sie brauchen kann. Vor allem kann man alle einfachen Volkslieder mit der Kadenz begleiten, ob auf dem Klavier oder der Gitarre oder anderen Instrumenten. Außerdem kann man die Lieder mit Hilfe der Kadenz leicht dreistimmig oder sogar vierstimmig setzen. Wenn man dann vor allem den Instrumentalisten der Klasse zeigt, wie leicht es eigentlich ist, mit der Kadenz ein Lied zu begleiten, und wenn es die ersten sogar können, dann erst hat die Kadenz ihre Berechtigung im Unterricht.

Bisher bin ich nicht auf die Einführung der Notenwerte eingegangen, weil ich das von anderen Methoden übernommen habe und diese allgemein bekannt sind. Ergänzend möchte ich aber anführen, daß ich die Notenwerte von der Bruchrechnung her einführe.

Schon öfters wurde ich gefragt, wie lange ich eigentlich mit meiner Methode brauche, um die Notenschrift einzuführen und die Kadenz von den Instrumentalisten spielen zu lassen. Das hängt naturgemäß, wie jeder Unterrichtserfolg in den anderen Fächern, wesentlich von der Klasse ab, in der man unterrichtet. Im allgemeinen darf ich aber sagen, daß ich stets nach einem halben Jahr die Kadenz in C-Dur eingeführt hatte und zwar bei einer Musikstunde wöchentlich. Bisher habe ich achtzehnmal die Notenschrift nach der hier dargelegten Methode eingeführt und jedesmal Erfolg gehabt. Die III. und IV. Bachilleratsklassen in Bogotá können die Kadenz nach $1^1/_2$ Jahren Musikunterricht bis zu zwei Vorzeichen schreiben und singen, und einige Instrumentalisten können sie spielen.

Ich stelle immer wieder fest, daß die Klaviatur, wenn sie den Schülern einmal vertraut ist, eine große Hilfe zum Musikverständnis bietet. Weiter glaube ich, daß im Musikunterricht der allgemeinbildenden Schulen auch die einfachsten Grundtatsachen der Harmonielehre für die Schüler nie geistiger Besitz werden, wenn die Schüler sie nicht anschaulich und handgreiflich erlernen können. Ich möchte sogar soweit gehen und behaupten, daß auch jene Schüler, die durch das gesamte Orff'sche Schulwerk musikalisch erzogen und gebildet wurden, ohne die Klaviatur die Harmonielehre nicht wirklich erfassen werden. Allerdings möchte ich hier nicht diskutieren, ob Harmonielehre überhaupt einen Platz in den Lehrplänen der allgemeinbildenden Schulen haben sollte.

Mein oben dargestellter Weg zur Einführung ins Notenverständnis und Musikverständnis ist für Schüler vom 10. Lebensjahr an gedacht und erprobt. Ich wollte also mit meinen Ausführungen in keiner Weise gegen irgendeine andere Methode sprechen, die mit der ersten Klasse beginnt und die Musikerziehung organisch weiterführt. Ich wollte aber zeigen, daß man von dem Notstand in der musikalischen Erziehung, der uns Lehrer in der Praxis oft mutlos machen möchte, nicht zu kapitulieren braucht, sondern daß man auch noch in der 5. oder 6. Klasse des Bachillerats die Schüler in die Sprache der Musik einführen kann *).

*) Die Probelektion wurde in einer 3. Klasse Primaria, also mit neunjährigen Schülern aus rein organisatorischen Gründen gehalten. Es stand an diesem Tag und zu dieser Stunde keine andere Klasse zur Verfügung, die noch nicht in die Notenschrift eingeführt worden war.

Persönliche Nachrichten

Zum 80. Geburtstag von Dr. Karl W. Körner am 12. Dezember

Als vor 10 Jahren in Mainz der wiedergegründete Verband deutscher Lehrer im Ausland Mitarbeiter brauchte, war es für Dr. Körner selbstverständlich, seine Arbeitskraft und seine Erfahrung zur Verfügung zu stellen. Als 2. Vorsitzender trat er in den Vorstand ein und half mit, den Verband wieder aufzubauen.

Nachdem er später das Amt des Rechts- und Sozialreferenten übernommen hatte, war er an dem Platz, der seiner Neigung, den Mitmenschen zu helfen, ein reiches Arbeitsfeld bot. Unzählig waren infolge des Zusammenbruchs Deutschlands 1945 die Härtefälle bei Auslandslehrern und deren Familienangehörigen. Unermüdlich war Dr. Körner tätig, hier Abhilfe und Milderung zu schaffen.

Seine große Auslands- und Inlandserfahrung und vor allem seine Lebenserfahrung kam nicht nur den in Not geratenen Kollegen (-innen) zugute, sondern dem gesamten Verband. Zeitbedingte Strömungen und Spannungen, die uns Jüngeren zu schaffen machten, brandeten bei ihm an, wie an einen Felsen, und verebbten.

Wir lernten ihn als einen unbestechlichen und klarsehenden Beurteiler der jeweiligen Verhältnisse kennen, der übernommene Aufgaben mit Hingabe und persönlichem Einsatz bewältigte und alle nur gelegenheitsgünstigen Handlungen mißbilligte. Er war der ruhende Pol in bewegter Aufbauarbeit.

So außergewöhnlich wir ihn kennen lernten, so war sein ganzes Leben. Als Sohn eines Steinbruchverwalters wurde er am 12. Dezember 1885 in Velpke/Braunschweig geboren. Durch Selbststudium qualifizierte er sich für den Eintritt in einen höheren Kurs des Lehrerseminars in Wolfenbüttel, womit seine Lehrerlaufbahn begann. Sie führte über den Aushilfslehrer an der Volksschule in Altendorf-Holzminden zum Lehrer an der Mädchen-Bürgerschule in Wolfenbüttel. Weiteres Selbststudium führte ihn 1907 zur schulfremden Reifeprüfung und zum Studium der Mathematik und Naturwissenschaften in Braunschweig und an der Universität Göttingen mit abschließender Promotion und dem Staatsexamen für das höhere Lehramt im Jahre 1912. Von 1912 bis 1914 war er Studienrat im Oberlyzeum in Wolfenbüttel, anschließend im Lehrerseminar in Hattingen/Ruhr, wo er 1915 zum Seminarprorektor ernannt wurde. Nach einer kurzen Heeresdienstzeit wurde er 1917 vom A.A. zum Leiter der deutschen Oberrealschule in Adana/Türkei berufen. 1919 mit seiner Frau und seinen 2 Kindern zwangsrepatriiert, war er bis 1922 Seminarprorektor in Unna und Hilchenbach. 1923 übernahm er als Oberstudiendirektor die Leitung der Oberrealschule in Gronau/Westf.

Wieder erging an ihn der Ruf, seine Kraft im Ausland einzusetzen. Von 1923—1928 leitete er die Deutsche Realschule in Windhuk/SWA, die er zu einer Oberrealschule mit Reformgymnasium ausbaute. Außerdem gelang es ihm, das gesamte deutsche Privatschulwesen in SWA zu einem einheitlichen System zusammenzufassen.

Seine weiteren Stationen waren:

1928—1930 Provinzialschulkollegium in Münster, 1930 Auftrag des Reichsinnenministeriums zur Schaffung einer kolonialen Frauenschule in Rendsburg, 1946 bis zu seiner Pensionierung 1951 Leiter der Meldorfer Gelehrtenschule. Bereits im Ruhestand, widmete er sich noch dem Ausbau der Büsumer Oberschule, die als Außenstelle des Meldorfer Gymnasiums entstanden war.

Soweit seine schulische Tätigkeit. Daneben beschäftigte ihn die Methodik und Didaktik des math.-naturwissenschaftlichen Unterrichts. Diese Tätigkeit fand ihren Niederschlag in einem Lehrbuch der Trigonometrie und zahlreichen Abhandlungen und Berichten für Nachschlagewerke und Zeitschriften und als Sekretär des Deutschen Ausschusses für den math.-naturw. Unterricht. 1933 wurde ihm von Parteidienststellen verboten, sich schriftstellerisch zu betätigen, und 1944 sollte er gar seiner Dienststelle enthoben werden.

Seine Auslandstätigkeit wurde für ihn eine nachhaltige Verpflichtung bis auf den heutigen Tag. Den Schülern seiner früheren Schule in Adana/Türkei blieb er Berater und Betreuer beim Weiterstudium in Deutschland. Ganz besonders verbunden blieb er den deutschen Privatschulen in Südwestafrika. Als Vertrauensmann und Bevollmächtigter der dortigen deutschen Schulvereine betreute er diese Schulen bis in die jüngste Zeit. 1958 war es ihm vergönnt, nochmals nach Süd- und Südwestafrika, dem Land seiner Liebe, zu reisen und neue Eindrücke und Erfahrungen zu sammeln. Auch seine Tätigkeit als Gründer und Leiter der kolonialen Frauenschule in Rendsburg führte ihn auf weiten Reisen zu den Absolventinnen der Schule, die draußen auf Farmen, Pflanzungen und Gütern in Uganda, Kenia, Tanganyika, Polen, Ukraine usw. das Gelernte in die Praxis umsetzten. Neue wertvolle Anregungen für den weiteren Ausbau seiner Schule waren die Früchte dieser Reisen.

Wer mit Dr. Körner zusammenkam, spürte sehr schnell, daß in seinem Erfahrungsschatz Theorie und Praxis eine harmonische Synthese eingegangen waren. Schule und Leben standen sich nicht fremd gegenüber, sondern ergänzten sich sinnvoll. Sein Urteil war daher nicht von einem Schema beeinflußt, sondern war wirklichkeitsnah.

Mit 70 Jahren trat Dr. Körner in den Vorstand des VdLiA ein. 10 Jahre stand er uns mit Rat und Tat zur Seite. Als Dank für seine selbstlose Mitarbeit ernannte ihn der Verband vor 5 Jahren zum Ehrenmitglied. Heute, zu seinem 80. Geburtstag grüßen wir Dr. Körner in tiefer Verehrung und mit aufrichtigem Dank für seinen aufopfernden Einsatz für die Auslandsschule und ihre Lehrer und Lehrerinnen. Mögen ihm noch viele Jahre ungebrochener Schaffenskraft zusammen mit seiner verehrten Gattin beschieden sein!

M. Johs,
1. Vors. des VdLiA

Heinrich von Holten †

Der frühere Leiter der Deutschen Schule Kapstadt, Herr Heinrich von Holten, ist in der Nacht vom 12. zum 13. September nach schwerer Krankheit verstorben. Im Juni 1963 ist er aufgrund seines angegriffenen Gesundheitszustandes nach 40 Jahren erfolgreicher Tätigkeit in dieser Schule in den Ruhestand getreten. Nach einem Erholungsurlaub hat er jedoch bis zu seiner letzten schweren Erkrankung noch stundenweise Unterricht an dieser Anstalt gegeben. In Würdigung seiner Verdienste hat ihm der Herr Bundespräsident das Verdienstkreuz I. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland 1963 verliehen. Herr von Holten ist seit Herbst 1964 Mitglied der südafrikanischen Abteilung des aufgrund des deutsch-südafrikanischen Kulturabkommens gebildeten Ständigen Gemischten Ausschusses gewesen.

In der Deutschen Schule Kapstadt fand am 13. September abends eine Trauerfeier statt, in der Herr Oberstudienrat Kiehn, Konsul I. Klasse von Lucius und das Ehrenmitglied des Schulvereinsvorstandes, W. Andrag, die Verdienste des Verstorbenen würdigten. Über 500 Personen nahmen an dieser Veranstaltung teil. Nach einem Trauergottesdienst in der deutschen ev.-luth. St. Martini-Kirche in Kapstadt wurde Herr von Holten am 16. September auf dem Woltemade-Friedhof beigesetzt. Der deutsche Konsul legte einen Kranz mit Schleife nieder; der Vorsitzende des Schulvereins sprach Abschiedsworte.

Die Kapstädter Presse brachte Artikel über den Tod Herrn von Holtens und fand anerkennende Worte für sein Wirken.

Durch einen Unglücksfall starb am 12. Juli 1965 unser Kollege

Herr Studienrat Herbert Krause

geb. 24. 4. 1930

Lehrer an der Europäischen Schule in Mol/Belgien. Wir verlieren in ihm einen für seine Arbeit im Ausland besonders befähigten Kunsterzieher und ein sehr geschätztes Mitglied unseres Verbandes.

Dr. Max Johs
1. Vorsitzender

Dr. Irmgard Foerster
Referentin für Rechts- und Sozialfragen

Hinausgegangen — Zurückgekehrt

Die Deutsche Schule Paris verließen nach Ablauf ihrer Verträge im Schuljahr 1964/65: StR' *Gertrud Halfmann* (Wuppertal), VSL' *Ingeborg Sievert* (Celle). KG' *Margarethe Altfeld (Berlin).* — Für das Schuljahr 1965/66 neu verpflichtet wurden: StR *Helmut Grundmann* (Berlin), StR Dr. *Alfred Hein* (Lüneburg), VSL' *Anna Korving* (Mittelstendorf), VSL *Bernhard Kraus* (Heidesheim), StProf. *Karl Schwartz* (Schwabach), KG' *Ena Specht-Fey* (Hamburg).

Zum 1. September 1965 kehrte Frl. *Käthe Buchmann* von der Deutschen Schule in Helsinki an die Carl-Schomburg-Schule in Kassel zurück.

Mit Wirkung vom 15. September d. J. sind in das Lehrerkollegium der Europäischen Schule Luxemburg die nachfolgend genannten Kollegen deutscher Nationalität eingetreten: Lehrerin *Henny Brune* (Nordrhein-Westfalen), die an die Stelle von Fräulein Adelheid Dubuisson tritt. Frl. *Dubuisson* ist vom Goethe-Institut nach Bangkok versetzt worden. Herr StR *Gerhard Schreyer* (Berlin), der als Lehrer für Philosophie die Stelle des Herrn Dr. Heinz Schümmer übernommen hat. Herr Dr. *Schümmer* ist in den Heimatschuldienst zurückgetreten. Herr StR *Helmut Wunderling* (Berlin), hat die Stelle von Herrn StR *Rolf Rock* übernommen, der ebenfalls in den Heimatdienst zurückgetreten ist.

Zu Beginn des Schuljahres 1965/66 haben folgende Lehrkräfte ihren Dienst an der Deutschen Schule „St. Bonifatius" in Bilbao angetreten: StR *Robert Raab* aus Wunsiedel, StR' *Lily Schürg* aus St. Goarshausen, KG' *Elisabeth David* aus Trier (bislang Deutsche Schule Rom).

Aus aller Welt

Deutschland

KMK: 60er-Liste für den Bildungsrat

Am 29. September sind die *Kultusminister- und senatoren* der Länder auf Einladung des Präsidenten der Kultusministerkonferenz, des baden-württembergischen Kultusministers *Prof. Wilhelm Hahn*, in Bonn zu einer Sondersitzung zusammengetroffen, um über die Zusammensetzung der Bildungskommission und weitere Probleme des Bildungsrates zu beraten. In der Sitzung wurde eine Namensliste von 60 Kandidaten für die Bildungskommission aufgestellt, die der Ministerpräsidentenkonferenz vorgelegt werden wird. Die Ministerpräsidenten haben nach dem Bund-Länder-Abkommen über den Bildungsrat 11 der insgesamt 18 Mitglieder der Bildungskommission — des zentralen Gremiums des Bildungsrates — zu bestimmen und weitere 3 Mitglieder auf Vorschlag der kommunalen Spitzenverbände zu ernennen. Vier Mitglieder benennt die Bundesregierung. In unterrichteten Kreisen rechnet man allerdings nicht damit, daß die Ministerpräsidenten sofort aus der Kandidatenliste ihre Auswahl treffen werden, vielmehr werden die Kultusminister wahrscheinlich noch einmal vor den endgültigen Beschlüssen konsultiert werden.

Unter den Kultusministern und -senatoren bestand Übereinstimmung darüber, daß die Bildungskommission aus unabhängigen Experten und nicht aus Vertretern von Organisationen und Institutionen zusammengesetzt werden soll. Auf dem gleichen Standpunkt steht, wie bekannt wird, auch die Bundesregierung. Geringe Nuancierungen der Auffassungen der Kultusminister haben sich bisher allerdings in der Frage ergeben, in welcher Breite die verschiedenen Bereiche des Bildungswesens bei der Auswahl der Persönlichkeiten für die Bildungskommission berücksichtigt werden sollten. Besonders der Präsident der KMK, Prof. Hahn, setzte sich dafür ein, möglichst den „gesamten Horizont des Bildungswesens" einzubeziehen, und nannte zwölf Bereiche, aus denen die Mitglieder der Bildungskommission genommen werden sollten. Entgegen anderslautenden Pressemeldungen, die nach der Sitzung der Kultusminister verbreitet wurden, ist auch Prof. Hahn dafür eingetreten, Soziologen, Bildungsökonomen und Finanzexperten in die Bildungskommission zu wählen. Die Vertretung der Bereiche Bildungssoziologie und -ökonomie sowie der Finanzplanung in der Bildungskommission hält Hahn sogar für besonders wichtig.

(akd 30. 9. 65)

Geistiges Defizit

Der Austausch von Patenten und Lizenzen mit dem Ausland schloß 1964 mit einem Defizit von 433 Mio DM ab. Der Passivsaldo hat sich damit gegenüber dem Vorjahr wieder um 12 Mio DM erhöht, ohne allerdings den Höchststand der Jahre 1961/62 mit 450 bzw. 445 Mio DM zu

erreichen. Dies geht aus der endgültigen Zahlungsbilanz der Bundesrepublik im Jahre 1964 hervor, die die *Bundesbank* jetzt in ihrem neuesten Monatsbericht veröffentlicht hat. Das Ergebnis im internationalen Austausch von technischem und wissenschaftlichem Wissen wird oft als Maßstab für den Standard der eigenen Forschung und Entwicklung des Landes genommen. Aus diesem Grunde erregte die Bundesbank einiges Aufsehen, als sie sich im letzten Jahr entschloß, erstmals statistische Angaben über den Austausch von Lizenzen und Patenten, soweit mit ihm Zahlungsvorgänge verbunden sind, zu veröffentlichen.

Die Bundesrepublik blieb auch 1964 in der Defizitposition, d. h. sie importierte mehr „Wissen" aus dem Ausland, als sie dorthin exportierte. Insgesamt gab sie 698 Mio DM für die Einfuhr von Patenten und Lizenzen aus, das waren 10 Prozent mehr als 1963. Gleichzeitig konnte sie technisches Wissen für 265 Mio DM ausführen, was eine Zunahme um 22 Prozent gegenüber 1963 bedeutet. Seit 1950 mußte die Bundesrepublik fast 5,2 Mrd. DM für den Wissensimport aufwenden, während sie in dieser Zeit nur für fast 1,7 Mrd. DM Patente und Lizenzen an das Ausland abgeben konnte. Der Patent- und Lizenzexport hat allerdings jährlich steigende Zuwachsraten zu verzeichnen (1961: 169 Mio, 1962: 186 Mio, 1963: 216 Mio, 1964: 265 Mio DM), während der Import nach einer Periode relativer Stagnation 1961—1963 (von 619 auf 637 Mio DM) im letzten Jahr wieder sprunghaft angestiegen ist.

Das größte Defizit trat 1964 im Austausch mit den europäischen Efta-Ländern ein (267 Mio DM), wie die Bundesrepublik mit dieser Ländergruppe überhaupt das größte Austauschvolumen hatte (311 Mio DM Einfuhr und 44 Mio DM Ausfuhr). Der zweitgrößte „Handelspartner" bei Patenten und Lizenzen sind die USA, von denen für 277 Mio DM technisches Wissen eingeführt wurde gegenüber einer Ausfuhr von nur 46 Mio DM. Erstaunlich gering ist der Wissensaustausch mit den EWG-Staaten (95 Mio DM Einfuhr und 60 Mio DM Ausfuhr). Einen positiven Saldo von 113 Mio DM hat die Bundesrepublik gegenüber den Entwicklungsländern zu verzeichnen. Erstmals war im letzten Jahr auch ein beachtenswerter Wissensaustausch mit Ostblockstaaten zu verzeichnen. Bei einer Vergabe von Patenten und Lizenzen im Werte von 17 Mio DM und einer Hereinnahme von technischem Wissen im Werte von nur 1 Mio DM erreichte die Bundesrepublik einen Bilanzüberschuß von 16 Mio DM. In diesen Zahlen kommt das wachsende Bedürfnis der Ostblockstaaten zum Ausdruck, von dem hohen Stand des technischen Wissens in den westlichen Industriestaaten zu profitieren, wobei an die Stelle des unzulässigen Kopierens jetzt mehr und mehr die Bereitschaft tritt, dieses Wissen käuflich zu erwerben.

(akd 23. 7. 65)

Zweiter Bildungsweg wird breiter

Fast verdoppelt hat sich zwischen 1960 und 1964 die Zahl der Abiturienten, die über den *„zweiten Bildungsweg"* zur Reifeprüfung gekommen sind. Im Jahr 1960 bestanden nach Statistiken der Kultusministerkonferenz 849 Personen das Abitur an Abendgymnasien und Instituten zur Erlangung der Hochschulreife (Kollegs), im letzten Jahr waren es laut Bundesstatistik 1.608. Die Abiturientenzahl der Gymnasien hat sich gleichzeitig von 54.485 auf 55.136 erhöht. Allerdings ist die Abiturientenzahl 1964 infolge der geringeren Jahrgangsstärken gegenüber dem Vorjahr zurückgegangen. 1963 bestanden 58.878 Gymnasiasten und knapp 1.300 Absolventen von Abendgymnasien und Kollegs das Abitur. (akd 6. 8. 65)

Organe der neuen Pädagogischen Hochschulen in NRW konstituiert

Die Organe der drei neuen Pädagogischen Hochschulen, die entsprechend der am 24. Juni in Kraft getretenen gesetzlichen Neuregelung aus den 15 PH und zwei Heilpädagogischen Instituten im Land Nordrhein-Westfalen gebildet worden sind, haben sich im Laufe des Sommers konstituiert, wie Kultusminister Prof. *Paul Mikat* mitteilte. Organe der neuen Pädagogischen Hochschulen sind nach dem Gesetz Rektor, Senat, Dekane der Abteilungen und Abtei-

lungskonferenz. Die Rektoren sind aus den Senaten gewählt worden, die sich aus je drei Vertretern der bisherigen PH und Heilpädagogischen Institute zusammensetzen.

Zum Rektor der *Pädagogischen Hochschule Rheinland* ist Prof. *Dr. Zepp* (Köln), zum Rektor der *Pädagogischen Hochschule Ruhr* Prof. *Dr. von Hagen* (Duisburg, z. Zt. Kettwig) und zum Rektor der *Pädagogischen Hochschule Westfalen-Lippe* Prof. *Dr. Hopf* (Münster) gewählt worden.

Die Rektoren haben mit dem Aufbau der Verwaltung am Sitz der neu errichteten Pädagogischen Hochschulen in Köln, Dortmund und Münster begonnen. Die Aufgaben des leitenden Verwaltungsbeamten werden zunächst noch provisorisch wahrgenommen, da der diesjährige Haushaltsplan entsprechende Planstellen noch nicht vorsieht.

An den bisherigen Pädagogischen Hochschulen und jetzigen Abteilungen führen die gewählten Rektoren ihr Amt als Dekan der Abteilungen der neuen Pädagogischen Hochschulen fort. Die Abteilungen üben durch die Abteilungskonferenz weiterhin das Vorschlagsrecht bei Berufungen von Professoren und Dozenten aus. Sie legen ihre Berufungsvorschläge dem Kultusminister über den Senat der Hochschule vor. (akd 24. 9. 65)

Europa

Europäische Schule Luxemburg

Im Jahre 1965 wurde an der Europäischen Schule Luxemburg die 7. Reifeprüfung abgelegt. Zur gleichen Zeit wurde in diesem Jahre an der Europäischen Schule Brüssel zum zweiten Mal und an der Europäischen Schule Varese zum ersten Mal vor der gleichen internationalen Prüfungskommission, der in diesem Jahr der Rektor der Universität Straßburg, Herr Professor Maurice Bayen, vorstand, die Europäische Reifeprüfung durchgeführt. Allen Schülern wurden für die sechs schriftlichen Arbeiten die gleichen Themen, die vom Inspektionsausschuß dem Vorsitzenden zur Auswahl vorgelegt werden, gegeben.

In Luxemburg stellten sich 40 Kandidaten zur Prüfung, und zwar 15 Deutsche, (davon zwei in der frankophonen Abteilung), zwei Dänen (in der deutschen Abteilung), acht Franzosen, vier Belgier, zwei Luxemburger, vier Niederländer (davon einer in der frankophonen Abteilung) und fünf Italiener.

Fünf Schüler haben die Prüfung nicht bestanden. Die Goldmedaille, die dem besten Schüler aller Abteilungen zugesprochen wird, erhielt dieses Mal ein Schüler deutscher Nationalität.

St.-Michaelsgymnasium zu Steyl (Niederlande)

Am 8. September 1965 sind 90 Jahre seit der Gründung des Steyler Missionshauses und der Steyler Schule verflossen. Dies ist die Anstalt, die später mit der Anerkennung als Deutsche Auslandsschule den Namen St.-Michaels-Gymnasium erhielt. Sie wurde 1940 durch die NS-Regierung aufgehoben. Erst 1952 erfolgte der zweite Anfang, 1959 die erste Reifeprüfung. Die Gesamtzahl der Abiturienten von da bis heute beträgt 76, im Jahresdurchschnitt also 10,8.

Die Aufsatzthemen bei der diesjährigen Reifeprüfung waren:

1. Interpretieren Sie die Erzählung „Die Schlittschuhe" von Paul Alverdes.
2. „Die vollkommene geistige und sittliche Bildung eines Volkes besteht in der Bildung des einzelnen Menschen, in der politischen Entwicklung des ganzen Staates zur politischen, gesetzlichen Freiheit." Erläutern und beurteilen Sie diese Aussage des Freiherrn Karl vom und zum Stein!
3. Legen Sie Ihre Ansicht über den Einfluß und die Einflußmöglichkeiten der modernen Massenmedien auf die Menschen dar!
   Wenn Sie an maßgeblicher Stelle an einem Rundfunk- und Fernsehsender tätig wären und Einfluß auf die Gestaltung des Programms hätten, wie würden Sie Ihre Aufgabe sehen?

Die deutsch-niederländischen Begegnungsabende werden seit 1961 mit Erfolg weitergeführt. (Aus dem Jahresbericht 1965)

Sonstige Länder

Weltkongreß der Erziehungsminister: Kampf dem Analphabetentum

Der *Weltkongreß der Erziehungsminister* über die Beseitigung des Analphabetentums, der in der letzten Woche in Teheran nach elftägiger Dauer zu Ende ging, dürfte eine neue Phase in dem Kampf gegen Unwissenheit und wirtschaftliche Rückständigkeit eingeleitet haben. 88 Länder haben an diesem Kongreß, der auf Anregung des *Schahs von Persien* von der *UNESCO* einberufen worden war, teilgenommen und einmütig einige Empfehlungen verabschiedet, die eine spürbare Intensivierung der Maßnahmen gegen das den Fortschritt hemmende Analphabetentum zur Folge haben werden. Die wichtigsten Ergebnisse des Kongresses sind:

1. Die Delegierten der Industrieländer haben verstärkte Hilfeleistungen, speziell auf dem Gebiet der Lehrerausbildung, zugesagt.
2. Alle Delegationen waren darüber einig, daß Maßnahmen gegen das Analphabetentum vollwertiger Bestandteil der wirtschaftlichen Entwicklungsplanung sein müssen.
3. Schulbildung der Kinder und Erwachsenenbildung müssen *gleichzeitig* ausgeweitet werden. Keines dieser beiden Gebiete darf Vorrang vor dem anderen genießen. Schulbildung der Kinder stellt eine langfristige Investition dar, während Erwachsenenbildung als kurzfristige Investition angesehen werden muß, die einen sofortigen Einfluß auf die wirtschaftliche und soziale Entwicklung hat. Aus diesem Grunde muß der Erwachsenenbildung in den Entwicklungsplänen die gleiche Bedeutung wie dem Ausbau des allgemeinen Schulsystems beigemessen werden.

Der Kongreß richtete an die *UNO* und die ihr angeschlossenen Sonderorganisationen die Bitte, ihren ganzen Einfluß dahingehend geltend zu machen, daß

1. in allen Ländern, in denen das Analphabetentum ein ernstes Problem darstellt, Maßnahmen zu dessen Beseitigung wichtiger Bestandteil jeder Entwicklungsplanung werden;
2. nationale und internationale Mittel im größtmöglichen Umfange für die Bekämpfung des Analphabetentums bereitgestellt werden;
3. die Entwicklungsländer zusätzliche finanzielle Beträge für diese Aufgabe bereitstellen, indem sie ihre militärischen Ausgaben geringfügig reduzieren.

Mehrere Delegationen erklärten vor dem Kongreß, daß sie ihre Bemühungen auf diesem Sektor durch die Bereitstellung größerer Mittel verstärken werden. Alle Delegationen wiesen auf die außerordentliche Bedeutung der Mädchen- und Frauenausbildung hin, die besonders deshalb gefördert werden müsse, weil die Frauen entscheidenden Anteil an der Kindererziehung haben und deshalb, sofern sie selbst eine Schulbildung genossen haben, eine Multiplikatorwirkung auslösen können.

Der Kongreß beschloß, daß jährlich ein UNESCO-Preis an Einzelpersonen oder Institutionen vergeben werden soll, die einen bedeutenden Beitrag im Kampf gegen das Analphabetentum geleistet haben.

(akd 30. 9. 65)

Deutscher Lehrerverein Süd- und Südwestafrikas

Am 7. und 8. Juli 1965 fand in Windhuk die 29. Jahrestagung des DLV statt, zu der 31 Mitglieder und zahlreiche Gäste erschienen waren. Herr Dr. Weitzel, der Vorsitzende der Schulischen Arbeitsgemeinschaft Südwests, und Herr Senator Dr. Frey begrüßten die Teilnehmer, die zum Teil in einer großen Safari im Reisebus mit Zelten aus Natal und Transvaal gekommen waren. Den 1. Tag, der der praktischen Vereinsarbeit gewidmet war, beschloß ein Festabend, an dem Herr Dr. Baumgärtner (Windhuk) über den Unterschied zwischen dem deutschen und dem südafrikanischen Schulsystem sprach. Der 2. Tag galt Fragen des Unterrichts- und Prüfungswesens. Desgleichen wurde die Satzung des Vereins neu formuliert. Zum Vorsitzenden wurden wieder Herr O. Bodenstein (Natal), zum Schriftführer Herr E. O. Oellermann (Greytown) gewählt. Die Anschrift des Schriftführers ist Greytown (Natal), Voortrekker Street 163.

Büchertisch

Hans Netzer: **Lernprogramm und Lernmaschine. Was hat die deutsche Pädagogik von ihnen zu erwarten?** 56 S., Vlg. Klinkhardt, Bd. Heilbrunn 1964. Kart. DM 4,20. — Die im Untertitel gestellte Frage beschäftigt die pädagogische Fachwelt aller Kulturländer, aber auch deren breite Öffentlichkeit. Von schroffer Ablehnung reicht die Skala der Beurteilungen bis zur Voraussage einer totalen Revolutionierung des gesamten Bildungsgeschehens. Netzer prüft sachkundig und unvoreingenommen an einer Anzahl praktischer Beispiele Vorteile und Grenzen des programmierten Lernens. An sich bieten Lernprogramme und Lernmaschinen nichts grundsätzlich Neues. Didaktische Anklänge finden sich in der Stillarbeit zusammengefaßter Schulklassen, in den Programmen des Fern- und Selbstunterrichts, im „Daltonplan", in den Denksport- und Quiz-Ecken der Zeitschriften usw. Amerikanische Mentalität hat mit ihrem Streben nach Rationalisierung aller Lebensbereiche durch langjährige Arbeit hervorragender Methodiker und Psychologen sowie Spezialisten des Apparatebaus Lernprogramm und Lernmaschine bis zur Perfektion entwickelt und durch großzügige Propaganda zur Grundlage einer aufstrebenden Industrie gemacht. Erfolgsberichte — nicht nur aus Amerika — beweisen, daß sich abfragbares Wissen durch Programm und Maschine rascher, müheloser und sicherer vermitteln läßt als durch methodisch noch so gekonntes Lehrgespräch im normalen Klassenunterricht. Aber der Schüler lernt rein rezeptiv, nur Ratio und Gedächtnis treten in Aktion. Die Erziehung zu selbständigem Urteilen und produktivem Denken, zu sachlicher Kritik und Motivation des Werturteils, kurz alles, was im erziehenden Unterricht vordergründig erstrebt wird, fehlt oder kommt zu kurz. Dennoch, folgert Netzer, können Lernprogramm und Lernmaschine in bestimmten Lagen den Lehrer auch im Schulunterricht wertvoll unterstützen und entlasten, ersetzen können sie ihn nicht. Aber auch diese beschränkte Einsatzmöglichkeit läßt den Schulmann, besonders in Zeiten des Lehrermangels, aufhorchen. Auch Auslandsschulen mit häufigem Zugang abweichend vorgebildeter Schüler könnten im Rahmen von Förderklassen großen Gewinn aus der Sache ziehen. Programme, die auf den Anstaltslehrplan zugeschnitten sind, lassen sich unschwer entwickeln, und Lernmaschinen einfacher Bauart könnten sogar im Werkunterricht selbst hergestellt werden. Netzers Büchlein, das auch Literaturhinweise enthält, bietet hierbei wertvolle Anregungen und sollte in keiner Lehrerbücherei einer Auslandsschule fehlen. H. Langerfeld

Deutsche Reihe für Ausländer Reihe F: Zweispr. Reihe, hrb. v. *Klaus Zobel.* Max Hueber Verlag, München 1964. Bd. III: **Erzählungen — Contes.** 123 Seiten, kart. DM 4,80. — Bd. V: **Gerhart Hauptmann, Bahnwärter Thiel. — Thiel, le Garde-voie.** 87 Seiten, kart. DM 3,80 — Wie bereits in unserer Besprechung der gleichen dt.-englischen Titel in derselben Reihe — „Erzählungen-Stories" und „Bahnwärter Thiel / Thiel the Crossing-Keeper" angekündigt, — Jan. 65, S. 26 —, ist nun bereits das französische Gegenstück erschienen. Was damals zur Charakteristik und zur Empfehlung gesagt wurde, trifft genau so auf die Texte und die Qualität der Übersetzungen der dt.-franz. Ausgabe zu. Wir besitzen nun auch in den Ländern französischer Zunge neue wertvolle Hilfsmittel für den Oberstufenunterricht im Deutschen. Die Übersetzer seien in der Reihenfolge des Abdrucks der Erzählungen namentlich genannt: Jean Marot (Hauptmann), Bernadette Sindezingue (Dürrenmatt), S. et G. de Lalène (Andersch), B. Sindezingue und Jn. Prévot (v. Doderer), Andrée R. Picard (Broch).

Der Herausgeber wird bald auch die noch ausstehenden dt.-spanischen Gegenüberstellungen folgen lassen. Dann werden die handlichen und preiswerten Bändchen sicherlich an vielen deutschen Auslandsschulen erprobt werden, als eine neue

gute Brücke zum deutschen Schrifttum der Gegenwart in überschaubaren wertvollen Texten. H. Sewing

In **„Jugend und Bildschirm"**, 3. Auflage, 96 Seiten, Leinen DM 7,80, kart. DM 5,60 (Kleine pädagogische Reihe), Kösel Verlag, München 1964, stellt Prof. *Erich Wassem* in enger Verbindung zur Wirklichkeit des Erziehens und Unterrichtens und legitimiert als Mitglied der Jury des „Prix Jeunesse" den Stand fernsehpädagogischer Forschung und Ermittlung, bezogen auf soziologische, psychologische und medizinische Probleme, dar. Ausgehend von der längst fälligen Erkenntnis, daß das Fernsehen aus dem Leben der Kinder und Jugendlichen nicht mehr fortzudenken und weder zu bekämpfen noch wegzudiskutieren ist, werden alle Beteiligten, das Fernsehen selbst, sein Programm bis zur Zeiteinteilung und der Empfängerkreis, Kinder, Jugendliche und auch die Familie kritisch unter die Lupe genommen. Die Zusammenstellung resultiert in der eindeutigen Forderung an alle Pädagogen: Agitiert nicht gegen das Fernsehen, sondern beschäftigt euch zunächst mit dem bisherigen Angebot, erkennt seine positiven und negativen Einflüsse und schaltet euch ein in die Gestaltung eines pädagogisch ausgerichteten Fernsehens, das für die zu Erziehenden, für die Schule und für die Familie von nicht mehr zu leugnendem Wert sein kann und werden muß. Kühne

Die Sprachlehren und Lesebücher aus Deutschland kamen bisher nur in den unteren Grundschulklassen den Anforderungen der Auslandsschulen entgegen.

Der Hueber Verlag München bringt deshalb 1964 in der Reihe Deutsch für Ausländer eine bemerkenswerte neue Sprachlehre: **„Ich spreche deutsch"** von *Heinz Griesbach* (früher angekündigt unter „Vorstufe — Erste Einführung in die deutsche Sprache"), 160 Seiten, kart. DM 5,90, heitere und gekonnte Zeichnungen. Gleich nach dem Vorwort kommen zur Arbeitserleichterung methodische Hinweise für den Lehrer zu jedem der 25 Lehrstücke. Das Buch will von Anfang an Grammatik lehren, ohne den Schüler verfrüht etwas über Grammatik und grammatische Fachausdrücke erfahren zu lassen. Die Übungen sind methodisch durchdacht und grammatisch vielseitig. Aber dem Inhalt der Texte fehlt Gemüt; es tritt uns eine Welt ohne Poesie und ohne Abenteuer entgegen. Dadurch wirkt auch die Sprache, dieses zweifellos richtige und moderne Deutsch, seelenlos und konstruiert. Richtige Schulbuben wollen auch vom Inhalt etwas haben, nicht nur selbstverständliche Feststellungen und Alltagssituationen. Nur ältere Jungen über 14 werden mit solch nüchternem Stoff zufrieden sein, und das wohl nur in Sprachkursen neben der Schule her, z. B. im Goethe-Institut. Für Förderkurse dieser Art scheint das Buch bestens geeignet. Ein privater Versuch bei einem 18jährigen Schüler weckte Freude und Interesse. Für Rückübersetzungen zur Selbstkontrolle des ausländischen Schülers stehen am Schluß des Buches Übersetzungen aller Übungssätze ins Englische, Französische und Spanische. Viele gleichartige Satzmuster mit dem wichtigsten Alltagswortschatz führen sicher zu dem Nahziel, Alltagsdeutsch zu verstehen und zu sprechen und sich die Voraussetzungen zum „zweiten Durchgang" und zum tieferen Eindringen ins Deutsche zu schaffen. Dazu bietet der Hueber-Verlag die altbekannte, mit Zeichnungen und Fotografien versehene „Deutsche Sprachlehre für Ausländer" an (Grundstufe Teil I und II) sowie den Deutsch-Kurs für Fortgeschrittene Mittelstufe I und II).

Zu „Ich spreche deutsch" sind erschienen die Büchlein **Sprachübungen zum Gebrauch in der Klasse und im Sprachlabor,** 83 Seiten, kart. DM 4,50, vor allem für überseeische Schüler geeignet, und die **Übungen für das Sprachlabor, Grundstufe 2. Teil,** Herausgeber *O. Willeken,* 88 Seiten, kart. DM 4,50, letzteres für Lehrer, die Deutsch nur als Fremdsprache unterrichten. Mit „Ich spreche deutsch" und den genannten Ergänzungen wird nicht nur dem Deutsch-Lehrer eine zuverlässige Anleitung zur Einführung des Deutsch-Unterrichts gegeben; auch der Schüler selbst wird durch die Arbeit mit

den Büchern neuartige Stützen zur Erlernung des Deutschen in die Hand bekommen. Mit 4 Tonbändern und DIA-Reihen zu diesen Texten wird das Interesse (an der deutschen Sprache und die Lust zum Weiterstudium) geweckt. Endlich bieten die neuen **Texte zum Lesen und Nacherzählen,** Herausgeber *H. J Arndt,* 86 Seiten, kart. DM 2,20, dem fortgeschrittenen Schüler neben den Hörübungen und Durcharbeitung der unterschiedlich schwierigen Kurzgeschichten deutschsprachigen Humor. E. Ströbele

A. I. Wittenberg: **„Bildung und Mathematik".** 313 S., 43 Abb. Ln. DM 34,50; Ernst Klett Verlag, Stuttgart 1963. — Dieses Buch ist eine der bedeutendsten Äußerungen unserer Tage zum gymnasialen Bildungsproblem und zum Beitrag, den der Mathematikunterricht leisten könnte. Die Beschäftigung mit ihm erweist sich als fruchtbar für eine Besinnung über den Mathematikunterricht hinsichtlich seiner Stoffe und Methoden, vor allem aber für die stets neu zu treffenden didaktischen Entscheidungen. Die Kritik Wittenbergs am traditionellen Math. Unt. ist weithin zutreffend. Dies gilt insbesondere für dessen geringe bildende Kraft, für seine Fachenge, seine utilitären Motivationen, aber auch für die modischen Neuerungstendenzen, die dem Jugendlichen aufoktroyierte Pseudostrenge und Abstraktheit, sowie den verständnisarmen Drill.

Die Forderungen W's nach *genetischem* Unterricht und nach einer Vorrangstellung der *Heuristik* sind berechtigt, nicht jedoch immer die nach dessen *historischer* Orientierung. Der pathetische Stil des Buchs erschwert manchmal dem Leser die Gefolgschaft, die er im Grundsätzlichen gerne vollzöge. Daß W. die althergebrachte ebene Geometrie nicht nur nach ihren Stoffen, sondern auch mit ihren traditionellen Methoden als Beispiel wählt, erscheint als nicht ganz glückliche didaktische Entscheidung, wenngleich anerkannt wird, daß die Ideen W's am Beispiel gut deutlich werden.

Die Vermeidung moderner Begriffe und Denkweisen (z. B. Gruppe) und neuer Prinzipien im Schulunterricht („Abbildung, Erlanger Programm u. ä.") folgt keineswegs notwendig aus den grundsätzlichen Anliegen W's. Sie stellt eine unnötige, dem Math.-Unt. abträgliche Einengung dar. Freilich muß W. zugestanden werden, daß die Behandlung neuer Dinge wiederum mit einer der Sache entsprechenden Genetik zu erfolgen hat.

Die negative Einstellung W's zu axiomatischen Ansätzen in der Mittelstufe widerspricht seiner eigenen Auffassung von „Echtheit" des Math.-Unt. Dieser kann nur echt sein, wenn er dazu führt, daß aus Sätzen, deren Gültigkeit anerkannt wird, weitere Aussagen logisch hergeleitet werden. Die betont heftige Unterscheidung zwischen den empirisch gezeichneten und den sogenannten „idealen" Figuren ist in ihrer Problemstellung veraltet und schafft keine Klarheit. Diese sollte eher angestrebt werden durch Gegenüberstellung der empirischen Geometrie — Zeichenblatt, Geräte, physikalischer Raum — gegen die durch Axiome und Schlußweisen gekennzeichnete Struktur „Geometrie". Die mehr oder weniger gute Analogie zwischen beiden ist dann bedingt durch die Wahl der Axiome einerseits und die Genauigkeit der physikalischen Prüfmethoden andererseits. Die methodischen Einzelheiten des Buches sind beherzigenswert. Sie können den Unterricht vor Wertverlust und Langeweile bewahren, können ihn beleben und bereichern. Das Problem der Übungen und Anwendungen (Befestigung und Erprobung des Gelernten) wird von W. zu gering geschätzt. Auch hinsichtlich neuer Stoffe kann diese Frage nicht ernst genug genommen werden. Dabei ist das Totlaufen im Aufgabendrill auf der einen Seite ebensosehr zu vermeiden wie bloßes Theoretisieren ohne übendes Eindringen und Begreifen an konkreten Sachverhalten.

Die Methode der Themenkreise ist eine wertvolle Arbeitsweise, die von einsichtigen Mathematiklehrern immer schon praktiziert wurde. Die von W. für sie gegebenen Beispiele sind für sie nicht einmal besonders kennzeichnend, unter anderem, weil sich die dafür maßgebenden wissenschaftlichen Leitgedanken durchaus geändert und weiter entwickelt haben. — Die Prinzipien der „Muße, Abrundung, Offenheit, Unbefangenheit, des Arbeitsunter-

richts, der Rhythmik und der Überschau" sind fruchtbare didaktische Anleitungen, — können aber an modernen mathematischen Stoffen und Arbeitsweisen ebenso wertvoll wirken, wenn ihr Einsatz unter wissenschaftlichem *und* pädagogischem Verantwortungsbewußtsein geschieht. F. Raith

Karl Schmitt: **Naturlehre — polytechnisch oder exemplarisch?** (Kamps päd. Taschenb. 15). Sonderausgabe f. d. Bund. Min. f. gesamtd. Fragen, Bochum. Verl. Kamp 1964. 186 S., kl.-8°, DM 4,80. — Herausg. Dr. Heribert Heinrichs. — Wenn die Lebensordnung des 20. Jahrhunderts als Ergebnis eines seit fast 200 Jahren sich vollziehenden Prozesses gesehen werden muß, „in dem die Naturwissenschaft, Technik und Wirtschaftsordnung in immer stärkerem Maße zu den bestimmenden Mächten des kollektiven wie individuellen Lebens geworden sind", ergibt sich die im Grunde paradoxe Tatsache, daß die Bereiche der technischen Weltbewältigung auch auf die geistige Welt des Menschen als formgebende Kräfte gestaltend einwirken. — Der Verfasser versucht zu verdeutlichen, welche verschiedenen Wege man zur Bewältigung dieser Aufgabe glaubt gehen zu müssen. — Jede Aufgabe hat das gleiche Ziel: „die moderne Arbeitswelt mit der europäischen Bildungstradition" (Wagenschein) oder nach Karl Marx: „Arbeit mit Bildung" in einem „realen Humanismus" zu verbinden. Bei dieser Untersuchung kommt der Verfasser zu der auch sonst (in allen Bereichen) immer deutlicher gewordenen Feststellung, daß die Begriffsinhalte gleicher Worte in Ost und West so entgegengesetzt wurden, daß man ohne Mißverständnisse einfach nicht mehr miteinander sprechen kann! D. h. wenn die Würde des Menschen und die Frage, „wie Sachbemeisterung und Weltbewältigung" ohne Freiheitsverlust möglich seien, in Einklang gebracht werden sollen, ergibt sich, daß im Prinzip das exemplarische Lehren diese Möglichkeit enthält, dagegen die polytechnische Bildung nur als propagandistischer Vorwand gewertet werden kann, den Menschen noch mehr „ohne Gnade zum Funktionär des herrschenden Systems zu entselbsten". — Der Verfasser möchte den natw. Unterricht nicht als den „Zubringerdienst für Technik und Produktion" gewertet wissen, sondern „als integrierten und integrierenden Bestandteil modernen menschlichen Welt- und Selbstverständnisses." — In diesem Sinne dürfte diese kleine aber dennoch recht weit weisende Arbeit auch an unseren Auslandsschulen besonders in den Ländern, für die man soviel von Entwicklungshilfe redet, eine wertvolle Lektüre und Anregung sein können. Achim Tang

W. Franz: **Das Wahlpflichtfach im Unterricht der Gymnasien — 1. Heft: Die äußeren Voraussetzungen des Wahlpflichtfaches im naturwiss. Unterricht.** 141 S., Quelle & Meyer, Heidelberg 1964. Kart. DM 7,50. — In dem ersten Teil seiner Arbeit behandelt *W. Franz* die methodische Gestaltung und gibt dann eine ausführliche Darstellung der äußeren Voraussetzungen zur Durchführung des Unterrichtes in den Wahlpflichtfächern Physik, Chemie und Biologie. Es werden Möglichkeiten für Stundentafel und Stundenplan, Fachräume, Geräteausrüstung für Demonstrationsunterricht und Schülerübungen, Literatur, Schülerversuche und eine Arbeitsbücherei aufgezeigt; ein ausführliches Literaturverzeichnis beschließt den Band. Die Arbeit Franz's weist einen Weg, wie (nach der — in der Meinung des Rezensenten unglücklichen — Saarbrücker Rahmenvereinbarung mit ihren verwässernden Tendenzen) aus dem verbliebenen Unterricht in den naturw. Fächern ein optimales Ergebnis erzielt werden kann. Das Bändchen empfiehlt sich sowohl dem Anfänger als auch dem Sammlungs- und Fachleiter wegen seiner Praxisnähe und der vielen brauchbaren Details, die auch dem Kollegen an der Auslandsschule, der naturw. Unterricht unter besonderen Bedingungen erteilen muß, wertvolle Anregungen geben. Der Rezensent selbst konnte viele Hinweise in den letzten Wochen mit Erfolg verwerten.

2. Heft: *W. Flörke:* **Fachübergreifende Inhalte im Wahlpflichtfach Chemie** 40 S., Quelle & Meyer, Heidelberg 1964. Kart. DM 3,50. — Der „Altmeister der

Schulchemie", der durch seine „Methode und Praxis" jedem Fachkollegen bekannt ist, hat sich in diesem Bändchen mit dem Wahlpflichtfach Chemie auseinandergesetzt. In der wohlgegliederten Arbeit nimmt Flörke zu folgenden Fragen Stellung: Das Wahlpflichtfach, Übergreifen in der Forschung, Übergreifen wissenschaftlicher Inhalte im Lehrfach Chemie, Seinslehre, Aspektcharakter der Naturwissenschaft, Übergreifen in den Bereich des Gesamtkulturellen, das Unterrichtsverfahren.

Mit viel Liebe und reichem Zitatenschatz zeigt der Verfasser, was man alles könnte — wenn, ja wenn jeder Lehrer über all die Voraussetzungen verfügen würde, die er fordert, und wenn er die Fähigkeit besäße, so zu lehren, wie es hier empfohlen wird. Wenn der Rezensent an seinen Schulalltag denkt, dann bleibt der Inhalt des Bändchens freundliche Mahnung und kaum erreichbares Ziel.

Norbert Herrmann

Siedentop, Werner: **Methodik und Didaktik des Biologieunterrichts.** 262 Seiten mit 14 Textabbildungen. Verlag: Quelle und Meyer, Heidelberg 1964. In abwaschbarem Kunststoff gebunden. DM 29,—. — In einer Zeit, in der über die Neugestaltung der höheren Schulen heftig diskutiert und um sie gerungen wird, ist ein Buch wie das vorliegende eine dringende Notwendigkeit. Der Leser erfährt in wohlüberlegten und überzeugenden Darlegungen Wesentliches über die leider so oft unterschätzte Bedeutung des modernen Biologieunterrichtes und über die diesem Fach innewohnenden Bildungswerte. Der junge Kollege wird sich aus dem vorliegenden Werk, zu dessen Lektüre er verpflichtet sein sollte, manchen Rat für die Planung und Durchführung seines Unterrichtes holen. Aber auch der erfahrene Biologielehrer wird immer gerne zu diesem Buch greifen, wenn er sich Gedanken über die grundsätzlichen Fragen seines Unterrichts macht. Darüber hinaus sollten sich aber auch alle diejenigen mit wesentlichen Teilen des Buches befassen, die nicht vom Fach sind, aber glauben, über den Biologieunterricht an weiterführenden Schulen urteilen und über dessen Schicksal entscheiden zu müssen. — Für den im Ausland tätigen Kollegen ist es wertvoll zu lesen, wie in den einzelnen Bundesländern der Biologieunterricht durchgeführt wird. So kann er in seiner Arbeit, die meist nicht durch die speziellen Richtlinien eines unserer Bundesländer festgelegt ist, Anregungen zu einer optimalen Gesamtplanung erhalten.

Fr. Bock

Nöckler, Herbert C.: **Sprachmischung in Südwestafrika.** Verlag Max Hueber, München 1963. 139 S., Ln. DM 7,80. — Vorliegende Untersuchung entsprang dem Wunsch, die 3 europäischen Landessprachen Südwestafrikas in ihrer gegenseitigen Beeinflussung zu überprüfen und das Ergebnis für künftige Generationen festzuhalten. Dabei blieb sich der Verf. bewußt, daß eine lebende Sprache stetem Wandel und Wechsel des Wortschatzes unterworfen ist. Das Buch schließt eine Lücke im deutschen Schrifttum. Nach einem ausgezeichneten Überblick über die gesamte Siedlungsgeschichte von Südwest findet man ein mit unendlicher Sorgfalt zusammengetragenes und erläutertes Lexikon von Ausdrücken, die im Hochdeutschen gar nicht oder nur in anderer Bedeutung vorkommen, schließlich eingehende grundsätzliche Betrachtungen über Sprachmischung. Das Werk ist für „Südwester" wie für Sprachforscher in gleicher Weise interessant. Es sollte dazu anregen, ähnliche Untersuchungen auch für andere geschlossene deutsche Sprachgruppen in Übersee vorzunehmen. Nur wenige Wünsche für Neuauflagen wären anzumelden: Alphabetisches Verzeichnis der Autoren zitierter Werke, Übersetzung mancher Zitate aus dem Afrikaansen für binnendeutsche Leser, nochmalige Nachprüfung der aus dem Englischen entlehnten Ausdrücke, die teilweise bereits ins Schriftdeutsche übergegangen sind (z. B. Manager).

E. Krauße

Arthur Maximilian Miller: **Das Christkind im Glasschrein. Weihnachtserzählungen.** Oktav, 128 Seiten, Pappband DM 9,80. Verlag Herder Freiburg. — Die zehn, in einem Bändchen zusammengefaßten Weihnachtsgeschichten — Kindheitserinnerungen aus einer „guten alten Zeit",

in der die Großmütter noch die Kunst besaßen, ihre Enkel mit ihren Erzählungen in die geheimnisvolle Welt des Wunderbaren einzuführen und die Kinder noch von dem Zauber der Advents- und Weihnachtszeit tief ergriffen wurden — atmen etwas von dem Geist der großen klassischen Weihnachtserzählungen und sind durch ihren Gehalt ganz dazu angetan, bei der Lektüre die heute so oft vermißte echte weihnachtliche Stimmung aufkommen zu lassen. A. Wehmeyer

François Villon: **Das große Testament, deutsch-französisch.** dtv Nr. 183, DM 2,80, *nachgedichtet von Walter Widmer.* Neben der teuren Luxusausgabe dieses mittelalterlichen Klassikers (für 16,— und 25.— DM, je nach Leinen- oder Leder-Appetit), gibt es nun dieses heiter-traurige Lebensbüchlein auch klein und dünn, aber immer noch qualitätvoll. Widmer zählt zu den besten Übersetzern, weiß, wie er sein Deutsch dem Französischen anpassen muß: „Je suis pecheur, je le scay bien — Ich bin ein Sünder, weiß es wohl, ein Lastergauch." Ein halb Dutzend zeitgenössischer Skizzen fügt sich bestens ein. Ein Geschenk unter Feinschmeckern. Der Romanist *Weinert* unterstützte Widmer vom Fachlichen her zufriedenstellend.
F. N. M.

Johannes Riedel: **Menschliche Produktivität.** 119 S., kart. DM 10,50. Quelle & Meyer, Heidelberg 1964. — Das Hauptanliegen des Verfassers heißt: richtige, klare und praktisch brauchbare Vorstellungen vom produzierenden und produktiven Menschen. Er beschränkt den Begriff des Produzierens auf die Umweltänderung, d. h. auf das, was gepflegt wird (Kultur). Die Fruchtbarkeit des Produzierens vergegenständlicht sich in der Produktivität. Bei der Analyse des Produzierens findet er zwei Phasen: die Zielbildung und die Zielverwirklichung. Diese beiden auf den Menschen bezogenen Lebensvorgänge koordiniert er in der individuellen Lebensfunktion in sich, in der personellen und gegenständlichen Ordnung und in der Verknüpfung beider zu einer Daseinsordnung. Die Beeinflussung der Produktivität geschieht über den Menschen, der jede Unproduktivität ausschließen möchte. Die Folgerungen (Selbstveränderung und Fremdbeeinflussung) werden für die Pädagogik und die Organisation in Kp. 9 und 10 gezogen.

Das Buch will kein Rezept sein, sondern eine Anregung zur Selbstüberprüfung für jeden, der es mit 'Menschenführung' zu tun hat. C. Schneider

Dámaso Alonso: **Spanische Dichtung.** Vlg. Francke, Bern-München. L., 256 S., DM 24,50. — „Vorläufig ist die ‹Literaturwissenschaft› nicht anders als ein Desiderat". So steht kühn und unerschrocken in einer kleinen bescheidenen Anmerkung auf S. 243 dieses Buches eines der prominentesten Vertreters dieser Disziplin in — Europa, so darf man sagen angesichts des Weltranges dieses Mannes, Vorsitzenden der Hispanistenvereinigung, Sprecher seines Landes bei den Tagungen der hispanischen Sprachakademien, und ein halbes Dutzendmal Ehrendoktor, Autor, Herausgeber, Rezensent, Lyriker — und nicht zuletzt auch Dozent für Romanistik an Spaniens erster Universität, der zentralen von Madrid. Wie in der Geschichtswissenschaft aufhellend-ernüchternd revolutionäre Sätze der Gewissenserforschung der Spanier Américo Castro in Princeton/USA niedergeschrieben hat, so hier der Philologe von Weltrang in Spaniens Hauptstadt. Auf den ersten Anhieb scheint sich hier eine recht trockene, halb mathematisierte Begriffsnomenklatur zu bieten, in Wahrheit probiert der große Gelehrte an den wesentlichsten Dichtern seines Landes alle erdenklichen Annäherungswege aus, zeigt, daß jeder seine eigene, neue Methode braucht, „wechselseitige Erhellung der Künste" zum unentbehrlichen Handwerkszeug jeglicher Interpretation gehört. Stilforschung und — auswertung werden zum Gipfel und an ihre Grenzen geführt, wovon auch die tägliche Schularbeit sich anreichern lassen sollte. Franz Niedermayer

Erdkundliches Lehrbuch zum Dierckе-Weltatlas **Die Erde.** Bearbeitet von Dr. Gerhard *Mostler* mit Beiträgen von Dr. Gerhard Fischer und Leo-Werner Wolski.

Westermann Verlag 1964. 276 S. DM 11,80, Best. Nr. 10 976 Linson. — Der durch die ständige Konferenz der Kultusminister eingeführte Unterricht der Gemeinschaftskunde in der Prima stellt die dadurch dort praktisch fortfallende Erdkunde vor große Schwierigkeiten. Der länderkundliche Unterricht führt zu einer gewaltigen Stoffansammlung, die zwar kausal durchdrungen werden kann, aber durch das Fehlen der allgemeinen Erdkunde ihres Abschlusses beraubt wird. Dieses Buch ist im wahrsten Sinne des Wortes „Eine Grammatik des erdkundlichen Unterrichts". In der altbewährten Gliederung der allgemeinen Erdkunde bringen die ersten vier Abschnitte das Wissen über: die Landoberfläche, die Meere, Wetter und Klima und die Wechselwirkungen zwischen Klima, Vegetation und Boden. Diesen schließen sich zwei anthropogeographische Abschnitte an: Vegetationsgürtel als Lebensräume des Menschen und die Entdeckung und Erforschung der Erde. Eine Betrachtung von Erde, Sonne und Weltall bildet den Abschluß. Der Text ist knapp und inhaltsbeladen; sehr gute, meist farbige Abbildungen und Diagramme (annähernd 250) ergänzen und vertiefen ihn. So kann das Buch — in der Obertertia angeschafft — anfangs weniger, später intensiv eingesetzt, den Unterricht begleiten, um die kausalen Zusammenhänge herauszuarbeiten und damit dem Erdkundeunterricht die Vertiefung zu geben, die für ein wissenschaftliches Schulfach notwendig ist. Im Anhang sind die Literaturangaben sehr zu begrüßen, die Themen für die Referate allerdings nicht immer glücklich zusammengestellt und formuliert. Das Register muß — soll es zum Auffinden der Zusammenhänge dienen — überarbeitet und stark erweitert werden. W. Krieß

Zeitschriftenschau

Die Höhere Schule. — Pädagogischer Verlag Schwann Düsseldorf. — Der Platzmangel erlaubt uns nicht, regelmäßig auf die Monatsschrift des Deutschen Philologenverbandes hinzuweisen. In Heft 9/65 wird von Hans-Martin Schreiber ein Thema aufgegriffen, das für die Zukunft des Lehrerberufs eine große Rolle spielen wird: „Großzügige Förderung der Weiterbildung ist unerläßlich". Woher rührt es, daß „oft aus schwungvollen, freudigen und begeisterten Assessoren im Laufe weniger Jahre geplagte, gehetzte, resignierende und verbitterte Studienräte werden?" — „Die Ursache dafür ist nicht nur, daß viele unserer Kollegen sehr bald physisch am Ende ihrer Kraft sind. Von mindestens ebenso großer Bedeutung ist vielmehr eine innere Unzufriedenheit mit den eigenen Leistungen, die sich wohl bei jedem Philologen kurze Zeit nach seinem Eintritt in den Schuldienst einstellt und laufend stärker wird. Sie resultiert aus der Erfahrung, daß der Lehrer im Schulalltag keine Zeit mehr findet, mit dem raschen Fortschreiten der von ihm täglich zu vertretenden Fachwissenschaften Schritt zu halten, sich entsprechend weiterzubilden oder gar Lücken, die er natürlicherweise von der Universität her mitbringt, aufzufüllen. Je länger er im Beruf steht, desto weiter entfernt er sich von dem, was heute in seinen Disziplinen erforscht und gelehrt wird ... lebt von der Hand in den Mund, stapelt Bücher, die er eigentlich unbedingt lesen müßte, auf seinem Schreibtisch und hat bei alledem mehr und mehr ein schlechtes Gewissen ... und in den Ferien, auf die er schließlich seine Hoffnung setzte, macht sich die physische Belastung der vorausgegangenen Schulwochen so unerwartet stark bemerkbar, daß die meisten guten Vorsätze unausgeführt bleiben." Was muß also geschehen? „Die Lehrer müssen fühlbar entlastet und zum Zwecke der Weiterbildung in großzügiger Weise beurlaubt werden." Daß es dabei nicht mit halbwöchigen Kursen getan ist, dürfte klar sein. Man redet gern bei der Bildungshilfe von „Multiplikatoren"! Sind die Lehrer nicht die besten Multiplikatoren bei der Behebung des Bildungsnotstands?

G. Lepiorz

Neue Sammlung. Göttinger Blätter für Kultur und Erziehung. Verlag Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen. Erscheint zweimonatlich, Bezugspreis halbjährlich 14,40 DM zuzüglich Porto. Einzelpreis DM 6,50. — Eine in Form und Inhalt anspruchsvolle Zeitschrift. In Heft 3 des 5. Jahrgangs (Mai/Juni 1965), das uns vorliegt, stellt Dr. Saul B. Robinsohn, Direktor der Abt. für Pädagogik und Psychologie am Institut für Bildungsforschung in der Max-Planck-Gesellschaft in Berlin, „Thesen zur Lehrerbildung" auf. Man mag über die Vorschläge geteilter Meinung sein, etwa über das gemeinsame Grundstudium für alle Lehrer, aber Punkt 18 können wir unterstreichen: *„Integraler Bestandteil der Gesamtlehrerbildung ist die spätere Weiterbildung, die vom Lehrer gefordert, ihm ermöglicht und entsprechend honoriert werden muß."* — Interessant ist der Rückblick auf 100 Jahre Frauenbewegung, den Margarete Schecker gibt. — Sehr beachtlich sind die „Gedanken über die Situation der Studenten an unseren Universitäten" von Elisabeth Blochmann und die Beobachtungen über „Mädchen für Alle — Botinnen in der Industrie" von Paula Maeder. — Von den literarischen Studien nennen wir die Würdigung Ernst Jüngers durch Karl O. Paetel und die Studien über „Hermann Broch: Der Versucher" von Grethe Merck und über „Die Ironie in Goethes Wilhelm Meister" von Ursula Cillien. Weitere Aufsätze des Heftes sind von Alva Myrdal „Die Veränderungen in der Struktur der Familie in den letzten Jahren", von Maria Borris „Sonne und Amore" und von Kurt Lücken „Die Altersstufen in der Rechtsordnung".

G. Lepiorz

Mitteilungen und Nachrichten des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung und der Gesellschaft für Pädagogische Forschung, Nr. 40/41, 1965. — K. Eckel: Arbeiten und Arbeitsvorhaben auf dem Gebiet des programmierten Lernens. — G. Liedtke: Programmierter Unterricht auf denkpsychologischer Grundlage. — L. Müller: Untersuchung über die Motivationsstruktur bei Studierenden besonderer Bildungseinrichtungen für den Volksschullehrernachwuchs. — J Regenbogen: Vergleichende Intelligenzuntersuchung am Volksschullehrernachwuchs verschiedener Studieneinrichtungen.

W. Wieczerkowski

Westermanns Pädagogische Beiträge, Heft 8/65: Artur Kern — Die Gestaltauffassung der Schulanfänger und der Leselernprozeß; Berthold Michael — Sinn und Gestalt der Grundschule; Wilhelm Ebert — Schiffe und Kräne, (Unterrichtsbeispiel für bildnerisches Schaffen); Fritz Bärmann — Entwicklungsschritte auf dem Wege zum mathematischen Denken X; Walter Heise — „Zar und Zimmermann" in der Schule

Westermanns Geographische Rundschau, Heft 8/65: Hans Boesch — Vier Karten zum Problem der globalen Produktion, (Kartenbeilage — Weltbevölkerung); Werner Wrage — Die sterbende Fellachenkultur Nubiens; George C. McGhee — Die Rolle des Geologen und des Geophysikers in einer expandierenden Weltwirtschaft; Hans Dieter Brand — Der Fremdenverkehr im Westharz; Klaus Höller — Wahlbezirke und Parlamentswahlen im Vereinigten Königreich

Westermanns Monatshefte 8/65: Das Augustheft berichtet über die letzten Jahrzehnte als große Epoche des Bauens (Udo Kultermann), bringt länderkundliche Beiträge von A. E. Johann über das Reisen in den USA und über Irland. Peter Bendix gibt einen Bericht über das Geschäft mit der Kunst durch die großen Auktionen, und altperuanische Meisterwerke in Stuttgart stellt Fritz Jäger vor. Pat Garian macht uns bekannt mit dem Künstler Jean Arp in Locarno. „Der Beweis" heißt eine neue Erzählung von Siegfried Lenz, die dem Heft vorangestellt ist. Gemälde von Ernst Ludwig Kirchner, Thomas Gainsborongh, Paul Gaugin und Gerard Dou sind meisterhaft wiedergegeben und besprochen.

Welt der Schule, Heft 8/65: Richard Müller — Berücksichtigung von Reife-, Entwicklungs- und Charakterunterschieden für die Erziehung und den Unterricht bei Schulanfängern; Dieter Krywalski — Selbst-

verständnis der Weimarer Jahre; Rosa Aibauer — Leseinteressen der Elf- bis Vierzehnjährigen; Oskar Heinel — Raketentechnik und Weltraumfahrt im Physikunterricht; Hans Daucher — Anfänge des Gestaltens — Die Proportion

Pädagogische Welt, Heft 8/65: Leitthema — Aus der Welt von heute; Fritz März — Von der Bildung; Walter Fürnrohr — Bauernhof und Dorf; Ferdinand Kopp — Das Land Bayern; Charlotte Hörgel — Die Welt auf der Briefmarke.

Die Ganzheitsschule, Heft 4/65: Hans Elschenbroich — Heil und ganz; Manfred Bönsch — Varianten der didaktischen Grundsituation; Wilhelm Lamszus — Kinder schreiben auch Gedichte; Elisabeth Ruf — Jahresplan für ganzheitliches Rechnen; Rudolf Blöchliger — Echte Rechensituationen im 2. Schuljahr; Heinz Link — Versuch einer Synthese des Rechenunterrichtes im 3. Schuljahr

Westermanns Pädagogische Beiträge, Heft 9/65 bringt von Oskar Hammelsbeck einen Gedenkartikel über Martin Buber. Jeder Deutschlehrer ist angesprochen durch den Beitrag Peters Brauns „Über die Anschaulichkeit in der Sprache", der im Bereich zweisprachiger Erziehung und Unterweisung einen besonderen Aspekt erhält. In der beginnenden Auseinandersetzung Schularbeit und Fernsehen wird der Beitrag von Alfons Otto Schorb „Um ein Eigenfernsehen der Deutschen Schule" nicht übersehen werden können. Lehrern auf der Unterstufe der Auslandsschulen wird ein zentrales Sachgebiet des Werkens, das räumliche Gestalten, vorgeführt in dem Beitrag von Hartmut Sellin: Das Bauen in der Grundschule.

Westermanns Geographische Rundschau, Heft 9/65 bringt die zweite Karte zum Problem der globalen Produktion, die Landnutzung, mit entsprechenden Erläuterungen und folgende unzusammenhängende Beiträge: Die Umwandlung der landwirtschaftlichen Siedlungen in Bulgarien; den Bericht über den 33. deutschen Geographentag in Bochum; Erdöl innerhalb der französischen Energiepolitik; Werden der heutigen Kulturlandschaft, dargestellt am Beispiel Eisenhüttenstadt.

Westermanns Monatshefte 9/65 drukken die mit dem Georg-Mackensen-Preis 1965 ausgezeichnete Erzählung von Gabriele Wohmann ab: „Eine großartige Eroberung"; setzen die vielbeachtete Beitragsfolge „Signale einer neuen Zeit" von Fritz Baade fort mit einem Appell für die „Weltoffensive gegen den Hunger". Nicht weniger aktuell sind die länderkundlichen Beiträge von Herbert Kaufmann „Afrikanische Frauen" und von Erich Landgrebe „Auf Jugoslawiens schönster Ferienstraße". „Eine ganz besondere Kinderstube" bringt Beobachtungen und meisterliche Aufnahmen eines Tierpfleger-Ehepaares (Gerhard Gronefeld). Hervorragende Farbreproduktionen von Gemälden von Münter, Böcklin und Rubens, sowie Abbildungen von Kunstschätzen mit einem Bericht über das Metropolitan-Museum in New York runden das Septemberheft ab.

Welt der Schule, Ehrenwirth, München, Heft 9/65 eröffnet seine Beiträge mit einem Vortrag zu einer Immatrikulationsfeier: „Die pädagogische Begabung" — mit Maßstäben, an denen jeder Lehrer und Erzieher sich selbst messen kann. In Einzelbeiträgen werden folgende Themen dargestellt: Der naturkundliche Unterrichtsgang; „Der Herbst ist ein Geselle ..."; Jetzt an Frühjahrsblüher denken! und Rechtsfälle des Schulalltages.

Auslandskurier, Heft 4/65, 6238 Hofheim, Ts., stellt sein August-Heft unter das Leitthema „Partner des Fortschritts" — 16. Deutsche Industrieausstellung Berlin 1965, spricht in Einzelbeiträgen über die tunesische Wirtschaftsplanung; Die EWG und Afrika; Das Leben mit Asiaten; Forschungsfahrt nach Nordwestafrika; Das „Entwicklungsdeutsch" lernen und über den Umgang mit Nomaden und Oasenbewohnern. Im kulturellen Teil interessieren uns folgende Beiträge: Voraussetzungen deutscher Sprachförderung in Großbritannien und Deutscher Schulfunk und lebensnaher Deutschunterricht in Australien.

R. Schröter

B I - 12



Überall: BHW Beratungs stellen

Wenn Sie uns sagen, wo Sie wohnen, erfahren Sie, wo die nächste BHW-Beratungsstelle ist. Dort können Sie sich ohne jede Verpflichtung über die vielen Vergünstigungen unterrichten, die wir Ihnen als Angehörigen des öffentlichen Dienstes beim Erwerb eines Eigenheimes oder einer Eigentumswohnung bieten.

Oder wünschen Sie eine Beratung im Familienkreis?
Wenn ja, dann kommen unsere Mitarbeiter auch gern zu Ihnen nach Haus, um mit Ihnen in aller Ruhe über Ihre Bauwünsche und die vielfältigen Finanzierungsmöglichkeiten zu sprechen. Schreiben Sie uns deshalb sofort Ihre Anschrift oder rufen Sie uns an.

BHW

Beamtenheimstättenwerk

Gemeinnützige Bausparkasse für den öffentlichen Dienst GmbH
325 Hameln · Postfach 666 · Telefon (05151) 861

Zwei pädagogische Fachzeitschriften von Rang!

Das Spiel in der Schule

Vierteljahreszeitschrift für musische und künstlerische Erziehung in allen Schulen

Herausgegeben in Verbindung mit der Bundesarbeitsgemeinschaft für das darstellende Spiel in der Schule von Paul Amtmann

Jahresabonnement: 4 Hefte zu je 64 Seiten mit zwei Kunstdrucktafeln DM 11,80 und Porto

Einzelheft: DM 3,40 und Porto

„Die Zeitschrift ist sehr zu empfehlen. Sie läßt erkennen wie ungemein weit die musischen Bereiche im praktischen Schulleben sind."

Niedersächsische Lehrerzeitung

Deutsche Lehrprogramme für Schule und Praxis

Vierteljahresschrift für kybernetische Pädagogik zur optimalen Unterrichtsgestaltung in allen Schulen und für die Ausbildung in Betrieben.

Jahresabonnement: 4 Hefte in Loseblatt-Form DM 15,— und Porto

Einzelheft: DM 4,60 und Porto

„Für Lehrer aller Schulgattungen sollte diese Zeitschrift von besonderem Interesse sein, weil sie Aufgaben lösen hilft, die auf Lehrer und Ausbilder zukommen."

Amtl. Schulanzeiger, Regensburg

Die beste Unterrichtung über die Zeitschriften erfolgt anhand von *Probeheften.* Bitte fordern Sie sie zusammen mit dem neuen Verlagsverzeichnis direkt an beim

Eine neue Reihe bei MANZ:

AUS DER PRAXIS — FÜR DIE PRAXIS
Handbücher für musische und künstlerische Erziehung
Herausgeber Paul Amtmann

Jeder Band der Reihe behandelt sein Thema in etwa 20 Arbeitsberichten aus der schulischen Praxis, in einer Handwerkslehre für den spielinteressierten Lehrer und in der Theorie (soweit notwendig). Zahlreiche Mitarbeiter garantieren breiteste Erfahrungsgrundlage.

Spiel im Unterricht
Darstellendes Spiel in der Volksschule (I)
120 Seiten, kartoniert DM 7,80

Darstellendes Spiel im Deutschunterricht
Handbuch für Realschulen und Gymnasien
120 Seiten, kartoniert DM 7,80

Spiel für die Schulfeier
Darstellendes Spiel in der Volksschule (II)
116 Seiten, kartoniert DM 7,80

Die Schulbühne und ihr Repertoire (I)
128 Seiten, kartoniert DM 8,50

Weitere Literatur für die Hand des Lehrers:

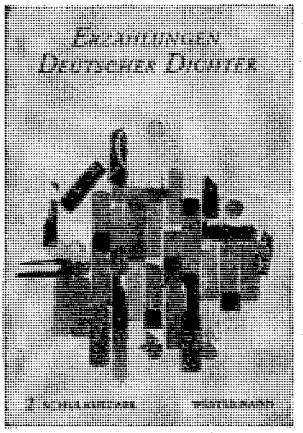
Josef Reitinger
Der neue Weg zur Menschenbildung
103 Seiten, kartoniert DM 7,80

Richard Nold
Größenzunahme, Wachstumsbeschleunigung und Zivilisation
104 Seiten mit Zeichnungen, kartoniert DM 8,80

Wörterbuch Programmierter Unterricht
48 Seiten mit Abbildungen, geheftet DM 4,80

MANZ VERLAG · 8 MÜNCHEN 8

Deutsch bei Westermann



Erzählungen Deutscher Dichter

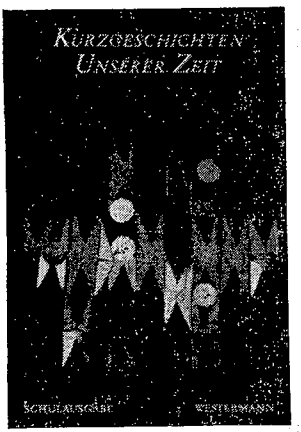
Herausgegeben von Helmich-Nentwig

Sammelbände moderner deutscher Prosa aus der Literatur des 19.—20. Jahrhunderts. Erzählungen von Bergengruen, Kafka, Hebel, Borchert, Hesse, Storm, Mörike, Hauff, H. Claudius, Keller, Hausmann, Carossa, Böll Mann u. a.

Band I: 192 Seiten, kart. DM 4,— Best.-Nr. 10 521
Band II: 224 Seiten, kart. DM 4,40 Best.-Nr. 10 522
Band III: 224 Seiten, Ln. DM 4,40 Best.-Nr. 10 523
Band IV: 256 Seiten, Ln. DM 4,40 Best.-Nr. 10 524
Band V: 256 Seiten, kart. DM 4,80 Best.-Nr. 10 525

Urteile aus der Schulpraxis

Die meines Erachtens tadellose Auswahl der Stücke läßt die Bände für den Gebrauch in der Schule bestens geeignet erscheinen. Das Gesamtwerk kann auch allen literaturliebenden Jugendlichen zur privaten Anschaffung empfohlen werden.



Nach eingehender Prüfung kann ich dieser Ausgabe nur vollen Beifall zollen. Der in der Sammlung enthaltene dichterische Reichtum ist wahrhaft überraschend; dabei ergeben sich mannigfache Möglichkeiten der Stilvergleichung, deren Bedeutung nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Recht zweckmäßig erscheinen mir auch die am Schluß angefügten Daten über die einzelnen Dichter.

Schulrat R., Frankfurt/M.

Kurzgeschichten unserer Zeit

Herausgegeben von Helmich-Nentwig

220 Seiten, kart., DM 6,80, Best.-Nr. 10 526

Eine Anthologie, in der auch viele außerdeutsche Autoren zu Wort kommen.

Georg Westermann Verlag
33 Braunschweig

Berlin Kalender 1966

27 Aufnahmen (davon 4 mehrfarbig), Bildunterschriften dreisprachig, Format 19,5 × 27 cm, DM 4,95

Zum 13. Mal erscheint der Berlin-Kalender. Seine Aktualität beweist schon das Titelbild; Berlins neues Wahrzeichen: das Europa-Center. Neben Aufnahmen des verstorbenen Fritz Eschen enthält der neue Jahrgang erstmals auch vorzügliche Fotos anderer bekannter Berliner Bildjournalisten.

So zeigen die 27 Blätter nicht nur berühmte und allseits bekannte Bauten. Es sind vielfach subjektive Aufnahmen, in denen die „Handschrift" des Fotografen sichtbar wird. Besonders derjenige, der Berlin gut zu kennen glaubt, wird überrascht sein über die Fülle der Variationen. Den Fremden aber verlockt es, das im Bild Geschaute selbst kennenzulernen.

Stapp Verlag . Berlin

Unsere neuen Kataloge stehen Ihnen zur Verfügung:

DEUTSCH FÜR AUSLÄNDER
ENGLISCH
ROMANISCHE SPRACHEN
ALTE SPRACHEN

Auf Wunsch senden wir gerne Probehefte unserer Sprachzeitschriften DEUTSCHUNTERRICHT FÜR AUSLÄNDER und IDIOMA (Englisch - Französisch - Italienisch - Spanisch - Deutsch - Russisch).

MAX HUEBER VERLAG
München 13, Amalienstr. 77/79

Die DEUTSCHE SCHULE ZU CONCEPCIÓN (Chile)

sucht zum 1. 3. 1966 Studienrat als

DIREKTOR

Der Bewerber muß pädagogisch und organisatorisch besonders befähigt sein und den Anforderungen entsprechen, die an den Leiter einer Schule mit über 750 Schülern zu stellen sind. Bewerber mit Auslandserfahrungen und spanischen Sprachkenntnissen werden bevorzugt. Die Schulleitung hält für Interessenten ein Informationsblatt bereit. Bewerbung mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Lichtbild erbeten an:

Colegio Alemán, Concepción/Chile, Casilla 1947.

Vertragsabschluß erfolgt unter Vermittlung des Auswärtigen Amtes in Bonn.

Wenn Sie von einer Zeitschrift für Leibeserziehung praktische Anregungen verlangen, dann lesen Sie doch

PRAXIS DER LEIBESÜBUNGEN.

Denn Praxis der Leibesübungen bietet dem Übungsleiter, Vorturner und Lehrer Monat für Monat sorgfältig ausgewählten Übungsstoff. Erfahrene Sportpädagogen geben darin Anregungen für lebendige, kraftgebende Übungsabende und Turnstunden. Und natürlich kommt auch die Wissenschaft zu Wort — soweit sie sich auf die praktischen Aufgaben des Leibeserziehers bezieht. Fordern Sie ein Probeheft an und überzeugen Sie sich selbst:

Der Praktiker braucht

Praxis der Leibesübungen

Wilhelm Limpert-Verlag GmbH
6 Frankfurt am Main, Falkensteiner Straße 1

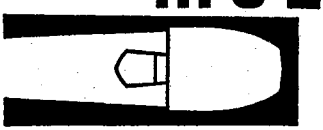
Brieffreunde in allen Erdteilen

je Adresse 4.— DM (Mitglieder je 4 Adressen 4.— DM, Jahresbeitrag 10.— DM)

Freundschaft über die Grenzen e. V.
28 Bremen, Box 942, Germany West
Postscheckkonto Dortmund 13211

Bereits über 1 Million Vermittlungen

MOECK



BLOCKFLÖTEN

Pädagogische Neuerscheinungen

Heinrich Dietz

Erziehung braucht Phantasie

Die elementare Hilfe der Phantasie beim Aufbau lebendiger Erziehungs- und Bildungsarbeit
284 Seiten, Leinen 19,80 DM

Das neue Werk will einen entscheidenden Beitrag leisten zur Überwindung der Erziehungskrise. Im 1. Kapitel wird deutlich gemacht, daß die derzeitige Erziehungssituation ein weit höheres Maß von Phantasie und Einfällen, spontanen Entscheidungen und schöpferischen Impulsen braucht, als allgemein anzutreffen sind. Dann stellt der Verfasser den Aufbau geistiger Kräfte in der Obhut der erzieherischen Phantasie dar und gibt im 3. Kapitel eine Zusammenschau. Dietz ist ein erfahrener Pädagoge, der den Schulalltag kennt. Darum wird in seinen Ausführungen die entscheidende Rolle der schöpferischen Phantasie immer im Hinblick auf die Schulpraxis hervorgehoben.

Helmut Donat

Persönlichkeitsbeurteilung

Methoden und Probleme der Charaktererfassung im pädagogischen Bereich
212 Seiten, Leinen 19,80 DM

Jeder Lehrer muß sich darum bemühen, die Persönlichkeit der ihm anvertrauten Kinder und Jugendlichen objektiv zu erfassen und zu beurteilen. In dieser Verantwortung bedarf er wissenschaftlich einwandfrei fundierter und doch praktisch anwendbarer und vor allem erprobter Anregungen. Diese gibt ihm das Werk von Donat. Zuerst werden die neuen experimentellen Forschungsergebnisse zur Psychologie der Beobachtung und Beurteilung dargestellt. Im 2. Teil werden Hilfen geboten, bis zur Anlage eines Schülerbeobachtungsbogens. Wertvoll ist insbesondere auch der Abschnitt „Tests im pädagogischen Bereich".

Ehrenwirth Verlag München 27

Wenn Sie von einer Zeitschrift für Leibeserziehung praktische Anregungen verlangen, dann lesen Sie doch

PRAXIS DER LEIBESÜBUNGEN.

Denn Praxis der Leibesübungen bietet dem Übungsleiter, Vorturner und Lehrer Monat für Monat sorgfältig ausgewählten Übungsstoff. Erfahrene Sportpädagogen geben darin Anregungen für lebendige, kraftgebende Übungsabende und Turnstunden. Und natürlich kommt auch die Wissenschaft zu Wort – soweit sie sich auf die praktischen Aufgaben des Leibeserziehers bezieht. Fordern Sie ein Probeheft an und überzeugen Sie sich selbst:

Der Praktiker braucht

Praxis der Leibesübungen

Wilhelm Limpert-Verlag GmbH
6 Frankfurt am Main, Falkensteiner Straße 1

MOECK
BLOCKFLÖTEN

Brieffreunde in allen Erdteilen

je Adresse 4.— DM (Mitglieder je 4 Adressen 4.— DM, Jahresbeitrag 10.— DM)

Freundschaft über die Grenzen e. V.
28 Bremen, Box 942, Germany West
Postscheckkonto Dortmund 13211

Bereits über 1 Million Vermittlungen



Ziehen Sie Ihre Sonnenblumen selbst?

Nein? Kein Wunder; denn in der Mietwohnung gedeihen sie schlecht. Wenn Sie aber ein eigenes Haus mit noch so einem kleinen Garten haben, dann . . .

Ja, dann werden diese freundlichen Blumengesichter Ihnen anzeigen, wo die Sonne steht, und ein Symbol dafür sein, daß Sie der Natur wieder nahegekommen sind.

Wer tagsüber im öffentlichen Dienst steht,
hat sicher den Lebenswunsch, ein Häuschen im Grünen zu besitzen. Wie dieser Wunsch zur Tat wird, sagt Ihnen unsere Schrift „Heimstätten für Angehörige des öffentlichen Dienstes", die wir Ihnen gern kostenlos zusenden.

BHW

Beamtenheimstättenwerk

Gemeinnützige Bausparkasse für den öffentlichen Dienst GmbH
325 Hameln · Postfach 666 · Telefon (05151) 861

C.H.Beck

LUDWIG REINERS

Stilfibel

Ein Lehrbuch deutscher Prosa
XV, 654 Seiten
Mit 9 Abbildungen auf 4 Tafeln
In Leinen DM 27.–
Ungekürzte Sonderausgabe:
XV, 784 Seiten
In Leinen DM 16.80

»*Reiners'* STILFIBEL *und seine nicht genug zu preisende* STIL-KUNST *gehören zu jenen Büchern, die uns helfen können, den Weg zu einem neuen, vertieften und erfolgversprechenden Sprachunterricht zu finden.*«
Paul Nentwig in »Westermanns Pädagogische Beiträge«

BECK'SCHE SONDERAUSGABEN

HERMANN BENGTSON

Griechische Geschichte

Von den Anfängen bis in die römische Kaiserzeit
Vollständiger Text ohne Quellen- und Literaturangaben
XII, 575 Seiten. 4 Karten im Text, sowie 8 zweifarbige Kartenbeilagen
In Leinen DM 24.–

»*Ein Werk, auf das mit ganz besonderem Nachdruck hingewiesen werden muß. Eine klare und flüssige Darstellung. Lebendige Charakteristiken und vorzügliche Zustandsschilderungen.*«
Dr. H. G. Gundel in »Gymnasium«

GEORG OSTROGORSKY

Geschichte des byzantinischen Staates

Vollständiger Text ohne Quellen- und Literaturangaben
Ca. 580 Seiten mit 8 Karten
In Leinen DM 24.–

Das faszinierende Bild des Staates, der bis ins späte Mittelalter für das gesamte Abendland von höchster Bedeutung ist.

WELTSPRACHE SPANISCH

ist der Titel des Lehrbuches von
Gerhard Lepiorz

9. Auflage, 254 Seiten, Linson DM 8,50

(ab 10 Exemplaren DM 6,80)

Schlüssel: 32 Seiten, geheftet DM 1,20

Jetzt können Sie wählen zwischen dem ‚Lepiorz' und unserer Neuerscheinung

Modernes Spanisch

Ein Lehr-, Übungs- und Nachschlagebuch für Anfänger

von Wolfgang Halm und José Moll Marqués

164 Seiten mit zahlreichen Zeichnungen, kart.-glanzkaschiert DM 6,80

Schlüssel und Schallplatte (DM 5,80) erscheinen Ende September

Ein Übungsbuch für Fortgeschrittene:

Español vivo

von Günther Haensch und Mariano Puy Costa

2. Auflage, 175 Seiten, kart. DM 7,80

Schlüssel: 47 Seiten, geheftet DM 3,—

idioma

Internationale Zeitschrift
für moderne Sprachen
Englisch — Französisch — Spanisch — Italienisch — Deutsch

MAX HUEBER VERLAG
MÜNCHEN